



Versuch einer Geschichte

der

europäischen Colonien

in

Westindien,

nach den Quellen bearbeitet

von

Dr. C. E. Meinicke,

Oberlehrer am Gymnasium zu Prenzlau.

Weimar,

im Verlage des Großh. S. pr. Landes-Industrie-Comptoirs.

1831.

Vorrede.

Indem ich hiermit dem Publicum eine nach den Quellen bearbeitete Geschichte Westindien's übergebe, halte ich es zugleich für meine Pflicht, die Ansichten darzulegen, von denen ausgehend ich die folgende Arbeit unternommen habe.

Es wird wohl niemand den Satz läugnen wollen, daß zwischen dem politischen Leben eines Volkes (seiner Geschichte) und der Art und Weise seiner Geschichtsschreibung ein tiefer und innerlich begründeter Zusammenhang stattfinde. Dies wird unter andern auch durch das bisher in der americanischen Geschichte Geleistete vollständig bestätigt. Denn so wie die Colonien America's, einer dauernden, drückenden Abhängigkeit unter die europäischen Staaten unterworfen, nur in Rücksicht auf den Vortheil des Mutterlandes einen Werth hatten, wie alle ihre Institutionen nur der Widerschein der ent=

sprechenden europäischen waren, und wie jede geistige Regierung in den Colonien sich eng an die in Europa verbreiteten Ideen anschloß, und erst von dorther ihren wahren Gehalt empfing, so verhielt es sich auch mit der Darstellung der Colonialgeschichte. Immer findet sich auch hier die strengste Abhängigkeit von der Geschichte des Mutterlandes; über die Ausbildung einer besonderen Volksthümlichkeit unter den Bewohnern einer Colonie wird um so weniger Auskunft gegeben, da man bis auf den Abfall der nordamericanischen Colonien von England eine solche Ausbildung für etwas Unmögliches hielt, und es nicht begriff, wie die in fremde Erdtheile verpflanzten Europäer mit der Zeit andere werden müßten, als ihre in Europa zurückgebliebenen Brüder. Am klarsten spricht sich diese Art der Colonialgeschichtsschreibung im Raynal aus, der offenbar trotz seinen vielen Schwächen einer der geistreichsten und erschöpfendsten Colonialschriftsteller gewesen ist [1]). Nirgends hat dieser, jetzt viel zu sehr [2]) verkannte Autor eine Colonie als ein Ganzes, das sich frei und selbstständig ausbilde, behandelt; ihm gelten allenthalben nur die Beziehungen zum Mutterlande, und diese allein hebt er hervor; was aber nicht auf das

---

1) Histoire philosophique et politique des établissemens et du commerce des Européens dans les deux Indes par G. T. Raynal. 10 Bände. Genf 1781.

2) Nicht bloß von Engländern, die der Nationalhaß stark verblendete, wie Edwards der Raynal's Werk geradezu eine Robinsonade nennt (I., 346).

Mutterland sich beziehen ließ, hat er gewöhnlich ganz vernachlässigt, nicht selten auch so lange gedreht, bis er eine solche Beziehung gewonnen zu haben glaubte, und so mußte er denn freilich zu der Ansicht kommen, daß der Kampf der americanischen Colonien gegen England eine Verirrung, ja ein Unglück für die Menschheit sey, eine Ansicht, die bei einem, den freisinnigen Bestrebungen seiner Zeit so sehr ergebenen Manne um desto auffallender seyn muß. In Deutschland wurde diese Richtung der Colonialgeschichtsschreibung auf eine viel tiefere Art in neuerer Zeit besonders durch die kurzen Andeutungen dargestellt, die Heeren in sein Handbuch der neueren Geschichte verflocht. Spätere Autoren haben wenig mehr gethan, als diese Andeutungen ausgeführt.

Mit der Veränderung americanischer Colonien in unabhängige Staaten mußte sich auch das Wesen der Geschichtsschreibung ändern; man sah ein, daß die Zeit der Colonialherrschaft die Kindheit des jungen Staates und Volkes gewesen sey, und es ward jetzt Aufgabe, das Entstehen und die allmälige Ausbildung desselben während der Colonialabhängigkeit darzulegen, und die Colonie als etwas Selbstständiges und eine besondere Idee Repräsentirendes in ihrer Entwickelung nachzuweisen. Unter diesen Umständen wäre zu erwarten gewesen, daß von den Bewohnern America's selbst Werke ausgingen, welche die Geschichte der americanischen Staaten auf diese, ihrer würdigere Weise behandel=

ten. Allein dieß ist bisher noch nicht der Fall gewesen, zum Theil wohl, weil dort, wo die Völker erst im Entstehen sind, sie noch nicht jene subjective Tiefe der geistigen Ausbildung erreicht zu haben scheinen, die zur Abfassung solcher Werke nothwendig ist. Wenigstens haben, so viel ich weiß, die Americaner noch kein Geschichtswerk geliefert, das mehr wäre, als eine Quelle für künftige Forschungen [3]).

Dem Deutschen gebührt das Verdienst, auch hier die richtigere Bahn, die freilich vor dem Abfall der Colonien von Europa nicht gut eingeschlagen werden konnte, zuerst betreten zu haben, was bei der großen Aufmerksamkeit, die in neueren Zeiten in Deutschland auf die Geschichte und Geographie gewandt worden ist, nicht auffallen kann. Zuerst machte Schlözer, der Schöpfer der historischen Kritik, in der Vorrede zu seiner Geographie von America darauf aufmerksam, und zeichnete den Weg vor, wie künftig americanische Geschichte, in Verbindung mit Geographie, die hier unerläßlicher ist, als sonst irgendwo, zu behandeln sey. Diesen

---

3) Dieser Art ist auch Bryan Edwards's history civil and commercial of the british Westindies, für die Geschichte des gesammten Westindiens außerordentlich wichtig. Ich habe die neuste Ausgabe (London 1819, 5 Bände) benutzt, von der bloß die 3 ersten Bände die gesammelten Werke von Edwards enthalten, die beiden letzten Zusätze und Fortsetzungen von großem Werthe, erst nach Edwards's Tode, zum Theil wahrscheinlich durch seinen Freund, Arth. Young, verfaßt. Der Kürze halber ist jedoch stets Edwards citirt worden.

Vorschriften folgte **Ebeling**, ein Mann, den an Gründlichkeit und wissenschaftlichem Eifer wenige seiner Zeit übertrafen. Wenn es zwar in seiner Erdbeschreibung und Geschichte von America den geographischen Abschnitten oft an der wissenschaftlichen Basis fehlt, — ein Mangel, der eher der Zeit, in welcher er schrieb, als ihm, beizumessen ist, — so sind dafür die historischen Theile jenes leider nur angefangenen Werkes desto schöner ausgearbeitet, und der erste Versuch, die Geschichte americanischer Staaten frei und selbstständig zu behandeln.

Ich habe nun in der vorliegenden Geschichte der antillischen Colonien denselben Weg einzuschlagen mich bemüht, den Schlözer vorgezeichnet, und Ebeling zuerst betreten hat; es war meine Aufgabe, die Entstehung und allmälige Ausbildung der Colonien zu zeigen. Zu dem Ende habe ich die schwierige Arbeit nicht gescheut, die Quellen, welche mir zustanden, sorgfältig zu studiren. Dennoch bin ich mir nur zu wohl bewußt, keine erschöpfende Geschichte der Antillen geliefert zu haben; ich wünschte auch vielmehr, daß dieses Werk nur als ein Anfangspunct angesehen würde, von dem ausgehend spätere Forscher fortschreiten möchten, und wenn in Zukunft manche von mir aufgestellte Behauptung als unrichtig nachgewiesen würde, so möchte ein billiger Beurtheiler dieß vielleicht entschuldigen, wenn er beachtet, daß es mir ganz an einem Vorgänger fehlte, und ich alles selbst durchzuarbeiten gezwungen war.

Ein großer Mangel bei der Bearbeitung der antillischen Geschichte wird jederzeit in der schlechten Beschaffenheit der Quellen liegen. Ich war zwar im Stande, eine ziemlich große Zahl zu sammeln, allein der Gehalt entspricht der Menge nicht; die einzelnen Nachrichten erscheinen gewöhnlich zerstreut und ohne innere Verbindung, die mit Sicherheit darzustellen, deßhalb häufig unmöglich war; über die wichtigsten Beziehungen geben sie oft wenig oder gar keine Auskunft. Die Geschichte vieler Colonien ist daher auch nichts weiter, als eine Sammlung von Fragmenten. Ob diesem Mangel einst abgeholfen werden wird, läßt sich zwar nicht entscheiden, ist aber nicht sehr wahrscheinlich. So wäre, z. B., für die Geschichte der englischen Colonien die Verhandlungen der zahlreichen gesetzgebenden Versammlungen (Assembly's) zu kennen, durchaus nothwendig; allein was soll man in Norddeutschland anfangen, wenn der Historiker von Barbados [4]) klagt, er, der doch auf der Insel selbst wohnte und schrieb, sey trotz aller Mühe nicht im Stande gewesen, sich die Protocolle der Assemblysitzungen zu verschaffen! — Unter diesen Umständen habe ich es für um so nöthiger gehalten, auch die scheinbar unbedeutendsten Notizen zu beachten, und keine zu vernachlässigen. Deßhalb fürchte ich nicht, daß mir der Vorwurf gemacht werde, zu viel citirt zu haben; ich kann mich dagegen theils mit dem Gefühle, das mich antrieb, nichts aufzustellen, was ich nicht beweisen könnte, theils mit dem

4) Poyer, history of Barbados from 1605 to 1801; London 1808; in der Vorrede.

Wunsche, künftigen Bearbeitern dadurch hier und da eine Erleichterung verschafft zu haben, vertheidigen.

Eine Einleitung habe ich mit Absicht nicht gegeben, weil ich überhaupt nichts sagen wollte, was nicht genau auf meinen Gegenstand sich bezöge. Von einer Urgeschichte Westindien's kann keine Rede seyn, da wir von den Völkern, die vor der europäischen Einwanderung dort lebten, so wenig wissen. Ihr Einfluß auf die europäischen Colonien ist überdieß so gering, daß sie in einer Geschichte der letzten ganz in den Hintergrund gestellt werden können [5]). Die Geschichte der Colonien habe ich gesondert behandeln zu müssen geglaubt, da sie selbst einzeln entstanden sind. Bei tieferem Forschen zeigen sich jedoch trotz der großen Verschiedenheit gewisse bedeutende Analogieen in der Ausbildung der Niederlassungen selbst verschiedener Völker, und diese Einheit habe ich durch die Abtheilung in drei Zeiträume anzugeben versucht, deren erster bis 1714, der zweite bis 1789 geht, beides, wie mir jeder aufmerksame Leser zugeben wird, wichtige Wendepuncte in der Geschichte der antillischen Colonien, und fast für eine jede von großer Bedeutung.

Das vierte Buch ist als ein Anhang zu betrachten. Eine Uebersicht über die Geographie der Antillen war nöthig; ich habe sie nach den Grundsätzen zu bearbeiten versucht, die ich meinem hochverehrten Lehrer, dem Herrn Professor C. Ritter in Berlin verdanke, und die jetzt als die einzig richtigen in der geographischen Wissen=

---

5) Einiges auf die Urgeschichte Westindien's Bezügliche findet sich im Anhange.

schaft anerkannt sind. Die übrigen Abschnitte sind statistischen Inhalts; ich habe darin die statistischen Notizen über die Colonien zusammengestellt, theils, weil sie innerhalb der drei ersten Bücher den Zusammenhang zu oft unterbrochen haben würden, theils weil solche Notizen erst durch ihre Verbindung und Vergleichung den wahren Werth erlangen. Wenn ich mir überhaupt die größte Treue zum Gesetz gemacht habe, so ist es in diesen Abschnitten hauptsächlich der Fall gewesen, schon deßhalb, weil man noch in unsern Tagen mit statistischen Notizen nur zu oft höchst leichtsinnig und unwissenschaftlich umzugehen pflegt.

Ich kann endlich nicht unterlassen, hier denjenigen Männern, die mich bei meiner Arbeit freundlich unterstützten, öffentlich meinen verbindlichsten Dank zu sagen, vor allen aber dem Herrn Professor und Oberbibliothekar Dr. Wilken, meinem innig verehrten Lehrer, dessen zuvorkommender Bereitwilligkeit ich die Benutzung der Werke aus der königlichen Bibliothek in Berlin verdanke, die für meinen Zweck nöthig waren. Daß ich mich außerdem in einzelnen Fällen der Unterstützung anderer hochgeehrter Männer zu erfreuen hatte, werde ich nie vergessen.

Prenzlau, im September 1829.

Der Verfasser.

Inhalt.

Erstes Buch.

Geschichte der westindischen Colonien im 16ten und 17ten Jahrhundert.

Zweites Buch.

Geschichte der westindischen Colonien während des 18ten Jahrhunderts bis zum Ausbruche der französischen Revolution.

Drittes Buch.

Geschichte der westindischen Colonien seit der französischen Revolution.

Seite

Viertes Buch.

Geographische und statistische Abhandlungen.

Erstes Buch.

Geschichte der westindischen Colonien im 16ten und 17ten Jahrhundert.

Erster Abschnitt.

Die spanischen Colonien.

Die antillische Inselgruppe war der erste Theil America's, der den Europäern bekannt wurde. Cristoforo Colombo, ein Genueser [1]), im Dienste des spanischen Königs Ferdinand Admiral, entdeckte am 11ten October 1492 eine Insel, die er S. Salvador, die Einwohner Guanahani nannte, und die zum Archipel der Bahamas gehört [2]). Die Reisen Colombo's machten die Europäer allmälig mit dem ganzen Archipel bekannt; denn auf der ersten entdeckte er, außer einem Theile der Lucaien den östlichen Theil der Nordküste Cuba's, ferner die Nordküsten von Hispaniola und Puertoricco, selbst einige Jungfern-Inseln. Auf der zweiten ging er südlicher, und erreichte deßhalb den Archipel bei Dominica [3]), den 3ten November 1493, worauf er alle von da nördlich gelegenen Antillen bis Puertoricco fand und benannte, das letzte selbst genauer untersuchte. Von Hispaniola aus unternahm er eine Entdeckungsreise (vom 24ten April bis 24ten September 1494), auf der er Cuba's Südost- und Südküste, Jamaica's Nordküste auffand, und Hispaniola umschiffte. Auf seiner dritten Reise entdeckte er 1498, den 31sten Juli, Trinidad, wahrscheinlich auch einige der nördlicheren Inseln, und auf der 4ten 1502 und 1503, die be-

kanntlich der weitern Erforschung des Continents gewidmet war, untersuchte er noch Cuba's Südküste und besonders Jamaica.

Auf der so entdeckten Inselgruppe legten die Spanier Colonien an, aber sie gingen dabei nicht von den Ansichten aus, die später die übrigen europäischen Völker zu Colonien bewogen haben. Die feste Voraussetzung, daß sie Asien's Westküsten entdeckt hätten [4]), ließ sie in den patriarchalischen Vereinen der harmlosen Bewohner der Antillen Staaten erkennen, die den indischen und hinterasiatischen, von denen sie durch europäische, besonders italienische Reisende und Kaufleute Kunde erlangt hatten, ähnlich wären, und die Unterjochung derselben, so wie die Bekehrung der heidnischen Einwohner, war der erste Antrieb, Colonien anzulegen. Als sie aber in Hispaniola, wo die erste Niederlassung gegründet wurde, — erst nach 15 Jahren dehnten sie sich auf die umliegenden größeren Inseln, Cuba, Jamaica und Puertoricco aus, — Gold fanden, zwar nicht in so überraschender Fülle, als später auf dem Festlande, allein doch hinreichend, die Habsucht der Ankömmlinge auf's Heftigste zu erregen, wurde bald jeder andere Zweck vernachlässigt, und die Gewinnung des Goldes ward Haupterwerb, zugleich aber der Grund der Vernichtung der antillischen Bevölkerung. Man legte zuerst den leicht Unterjochten einen Tribut auf an Gold, wo dieses fehlte, an Baumwolle; allein dieß System mußte bald geändert werden, da immer mehr Spanier in das gepriesene Indien zogen, und die gutmüthige Schwäche der Ureinwohner auf's Schändlichste mißbrauchten. Dieß benahm allmälig der Regierung die Ansicht, Hispaniola als ein erobertes Reich, etwa wie Neapel, zu behandeln, und da sich die Zahl der europäischen Einwohner sehr gemehrt hatte, die Unterdrückung jedoch, und damit die Verringerung der Bevölkerung zunahm, so fiel man auf ein zweites System, nämlich die Indier unter die Weißen, als Herren, zu vertheilen (die Repartimientos seit 1503), ihnen allen Tribut zu erlassen, und dafür

nur von dem gewonnenen Golde die bestimmte Abgabe, die nach vielem Schwanken auf $\frac{1}{5}$ gesetzt wurde, zu erheben [5]). Es scheint die Absicht der Regierung gewesen zu seyn, eine Art Lehnsverfassung dadurch zu begründen, um sich so die Indianer als Unterthanen zu erhalten; allein es hatte diesen Erfolg nicht, da die europäischen Herren die ihnen untergebenen Indianer nicht als freie Arbeiter, wie die Regierung wollte, sondern als Sclaven ansahen, und so rieben die großen Grausamkeiten der Europäer [6]) nicht weniger, als die beschwerlichen Arbeiten in den Goldminen die unglücklichen Ureinwohner allmälig, zuerst [7]) auf Hispaniola, später auf den andern Inseln, ganz auf. Durch ihre Vertilgung wären die so entstandenen Colonien wieder eingegangen, wenn sich nicht inzwischen eine eigene spanische Bevölkerung gebildet hätte, die nicht unbedeutend war. Sie vermehrte sich, da das Mittel, Indianer von den umliegenden Inseln und dem Festlande zu stehlen, um Arbeiter in den Inseln zu haben, keinen Erfolg hatte, durch die Einfuhr der africanischen Neger (ungefähr seit 1503) [8]); jedoch ward diese nicht bedeutend, da zeitige Empörungen schon damals die unglücklichen Folgen einer zu weit getriebenen Einfuhr darlegten. Allmälig hatte indessen der Goldertrag abgenommen, und hörte mit der Kenntniß des an edlen Metallen weit reicheren Continents ganz auf; man mußte daher andere Erwerbszweige finden, und die vegetabilen Producte, Ingwer, Cassia, Färbehölzer rc., besonders aber das aus Europa eingeführte Zuckerrohr, ersetzten nicht allein das Gold vollkommen, sondern gaben auch den Inseln einen Glanz, wie sie ihn, bis zu den neueren Zeiten herab, nicht wieder erlangt haben.

Diese blühende Periode dauerte nicht 50 Jahre, dann sank der Flor dieser Colonien; sie verloren allmälig die meisten Einwohner, damit gingen von selbst die Hauptzweige der Cultur ein, und aller Verkehr hörte auf. So finden wir sie im Anfange des 17ten Jahrhunderts größtentheils öde und verlassen, die unbewohnten Gegenden mit wildgewor-

denem Vieh bedeckt, ohne Handel, Cultur, Kunstfleiß, ohne innere Kraft und Selbstständigkeit.

Dieser traurige Zustand gänzlicher Erschlaffung ist die Folge des Zusammentreffens vielfacher Umstände, doch liegt der Hauptgrund in dem Verhältnisse der Einwohner dieser Colonien zu der spanischen Regierung. Die spanischen Könige, Karl V. und Philipp II., beides Männer von Kraft und weitaussehenden Plänen, waren stets bemüht, die Freiheiten der ihnen untergebnen Völker zu unterdrücken, um, indem sie sich aller Beschränkungen ihrer Alleingewalt entledigten, alles so einer Centralgewalt zu unterwerfen, die zum Angriffe auf das Ausland geschickter wäre. Bekanntlich schlugen diese Absichten für Deutschland und Holland fehl, während sie in den übrigen Theilen der spanischen Monarchie desto glänzender gelangen, und diesen Ländern unsägliches Unheil bereiteten. Der Anfang dieser Einführung einer systematischen Despotie fällt in die Zeiten der Anlage dieser Colonien schon unter Ferdinand, der die großen Pläne seiner beiden Nachfolger vorbereitete, allein selbst noch zu viel mit dem kühn aufstrebenden Geiste der spanischen Nation zu kämpfen hatte, der sich durch eine ächtritterliche Gesinnung und einen, dem Geiste des Mittelalters nicht unähnlichen Durst nach großen Thaten kundgab [9]).

Daß sich so in dem entlegenen America, wo man der beschränkenden königlichen Gewalt am fernsten war, wo leichter und dabei bedeutender Gewinn jeden Kühnen anlockte, und Raum für die heldenmüthigsten Thaten sich fand, eine Bevölkerung bildete, deren kühne Hochherzigkeit und deren Sinn nach größerer Freiheit den beengenden Einrichtungen der Regierung sehr widerstreben mußte, liegt nahe genug, und aus diesem Gesichtspunct erklären sich die ungeheuern Kämpfe in den kaum erst eroberten Ländern, in Folge deren die Pizarros in Peru fast einen eigenen Staat gegründet hätten, aus denen aber endlich die königliche Gewalt überall siegreich hervorging.

Für die westindischen Colonien, und speciell für Hispaniola, lag die erste Veranlassung zu einem solchen Kampfe jedoch in den Ansprüchen der Colombo's. Chr. Colombo hatte vor seiner Abreise einen Contract mit dem Hofe geschlossen, nach welchem er Admiral und Vicekönig, diese Würde aber in seiner Familie erblich, und ihm noch so große Freiheiten gestattet wurden, daß er dadurch fast unabhängig werden mußte [10]). Als der Erfolg seiner Unternehmungen ganz unerwartet günstig ausfiel, so fühlte sich die spanische Regierung keineswegs geneigt, die geleisteten Versprechungen anzuerkennen, und einem Einzelnen eine so ausgedehnte Macht zu überlassen. Hierin lag der Grund der feindseeligen Spannung zwischen dem Hofe und Chr. Colombo, die so unglückliche Folgen auf des Letztern Leben gehabt hat. Die Regierung benutzte daher zuerst die Stimmung vieler Spanier, die mit Colombo und seinen Brüdern Bartholomeo und Diego nach Hispaniola gegangen waren, aber bald sehr unzufrieden wurden, weil Colombo nicht allen ihren Plänen Genüge leisten konnte und wollte, welches üble Verhältniß noch durch die den Brüdern eigenthümliche Heftigkeit vermehrt wurde. So erfolgte seine erste Zurückberufung nach Spanien durch J. Aguado 1496. Zwar reinigte er sich schnell von allen Beschuldigungen, allein der mächtige Rodrigo von Fonseca, später Bischof von Burgos, einer der einflußreichsten Männer Spanien's und beständig der heftigste Feind der Familie der Colombos, hinderte die ihm zugestandene Ausrüstung zu einer dritten Reise so lange, daß er erst 1498 Spanien wieder verlassen konnte. Indeß nahmen die inneren Streitigkeiten in der Colonie so zu, daß 1500 eine zweite gewaltthätigere Abrufung durch Fr. Bovadilla erfolgte. Man mußte ihn zwar wieder für unschuldig erklären, allein er erhielt das Verbot, die Colonien zu betreten, und bloß der Titel Admiral ward ihm bewilligt. Nach seinem Tode (den 20. Mai 1506) setzte sein Sohn Diego den Streit um die vom Vater ererbten Würden fort, so daß er zuletzt sein Recht vor dem Staats-

rathe in einem Processe gegen den König behauptete; allein nur durch die Verbindung mit der mächtigen, und dem königlichen Hause nahe verwandten Familie Toledo gewann er sich die Restitution als Admiral und Gouverneur der westindischen Colonien, doch ohne die ausgedehnte Macht eines Viceköniges. Der Regierung schien aber dieß Zugeständniß schon zu bedeutend; sie unterstützte seine vielen Feinde in den Colonien offen, und rief ihn endlich zurück. Zwar restituirte ihn Carl V. 1520, allein nur auf kurze Zeit, und während unaufhörlicher Bemühungen um die Sicherung der seiner Familie zustehenden Würden starb er 1526 den 23ten Februar. Seine Söhne waren bei seinem Tode unmündig; gern ließ die Regierung dem ältesten (Ludwig) den Titel Admiral, allein er bekam die Aemter seines Vaters, als er erwachsen war, erst nach vielen Bemühungen, und so beschränkt, daß er eigentlich bloß den Titel besaß. Daher ließ er sich bald einen Vergleich gefallen, wonach er alle seine Ansprüche 1545 für den Besitz der Provinzen Veragua und Jamaica hingab. Mit ihm starb die männliche Linie der Familie Colombo aus, ihr Erbtheil und ihre Titel brachte seine älteste Schwester Isabelle ihrem Gemahl, dem Grafen von Braganza, mit.

Außer diesem Vortheile, eine Macht zerstört zu haben, die der unumschränkten Herrschaft der Regierung mit großem Rechte furchtbar schien, gewann sie unvermerkt dadurch noch einen zweiten, nämlich den, eine gesetzliche Ordnung einzuführen, und so die Bande um die westindischen Unterthanen zu legen, wodurch sie in einer dauernden Abhängigkeit erhalten werden konnten. Dieß folgte zuerst aus den Streitigkeiten, in die Colombo mit den spanischen Bewohnern von Hispaniola gerieth. Schon er selbst hatte, um seinen Streit mit dem Oberalcalden Roldan Ximenez zu schlichten, Richter verlangt, und 1500 ward die Aufsicht über die Finanzen und die Justiz vom Amte des Generalgouverneurs getrennt, und einem besondern Generalschatzmeister übergeben [11]). Hierauf

folgte 1509 die Einrichtung der Audiencia, als eines obersten Gerichtshofes, der selbst Appellation gegen die obersten Executivbehörden anzunehmen berechtigt war, ein Schlag, der zuerst bloß Diego Colombo treffen sollte [12]). Nicht viel später ward es Sitte, das Amt eines Generalgouverneurs über alle westindischen Colonien abzuschaffen, und statt dessen für jede besondere Gouverneure zu ernennen, die alle in einigen Puncten dem Vicekönig von Mexico unterworfen wurden. Diese gegenseitige Gleichstellung der Executivbehörden und ihre Unterordnung unter die Justizverwaltung war das sicherste Mittel, die gänzliche Abhängigkeit der Colonien zu sichern. Allein dieß ward noch sehr unterstützt durch die innere Ausbildung, welche die werdenden Colonien erreichten; das Pflanzungswesen, das sie schnell reich und blühend machte, und der große Verkehr, den sie trieben, beförderte den Zustand der Ruhe und des Wohlbehagens, der die Colonisten im Widerstande gegen die Regierung das größte Unglück erblicken ließ, und den die Regierung gern begünstigte, um so die Ketten fester zu schmieden, mit denen sie die Colonien an das Mutterland band. So wurden diese der unvermeidlichen Kämpfe überhoben, die andere spanische Besitzungen so heftig erschüttert haben.

Doch blieb noch viel zu thun übrig. Es war unvermeidlich, daß der fortgesetzte Verkehr bei dem unerschöpflichen Reichthum des Bodens, die Inseln bald reich und blühend machte, und ihren Einwohnern so eine gewisse Selbstständigkeit gab, die den Absichten der eifersüchtigen Regierung stets furchtbar erscheinen mußte. Diesem zu begegnen, war das sicherste Mittel, dem Handel eine solche Richtung zu geben, daß er immer in der Leitung der Regierung blieb, und sie alle Folgen seiner weiteren Ausdehnung beherrschen konnte. Zwar bedachte man dabei nicht, daß der Handel sich in die von fremdartigen Gewalten ihm vorgeschriebnen Bahnen nicht zwingen läßt, und dieß traurige Experiment, das im Sinne der spanischen Regierung ganz folgerecht erscheinen muß, hat

ihre westindischen Colonien auf Jahrhunderte ruinirt. Den Gang genau zu schildern, den man dabei eingeschlagen hat, gehört in eine Geschichte des spanischen America's. Auf das Verbot des Handels mit allen fremden europäischen Völkern, selbst mit den italienischen und niederländischen Unterthanen der spanischen Krone, folgte die Einschränkung alles Verkehrs auf Sevilla (seit 1720 auf Cadix), zuletzt ward die Verbindung auf einzelne Flotten beschränkt, und außer diesen aller Verkehr gehemmt. Sobald so die directe Verbindung der Colonien mit dem Mutterlande wenigstens sehr erschwert war, nahm die Cultur schnell ab. Hierzu kam das Verhältniß, in dem die Inseln zu den Provinzen des Festlandes standen. Der Glanz, den Mexico um sich verbreitete, und die anfangs noch ungewissen Gerüchte über den Metallreichthum Peru's vermochten sehr viele Bewohner der Inseln, in jene Länder zu ziehen, und bei den vermehrten Beschränkungen standen die noch übrig bleibenden wenig an, in jene weit begünstigtern Colonien auszuwandern. Die Regierung sah die üblen Folgen dieser Emigrationen sehr wohl ein, allein alle ihre Verordnungen dagegen fruchteten nichts, und gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts waren, außer in einigen größeren Städten, fast keine spanischen Bewohner in den westindischen Colonien mehr zu finden [13]).

Diese Städte erhielt der Schleichhandel. Denn der bedeutende Verkehr, den die Inseln schon erlangt hatten, konnte doch so schnell nicht gänzlich zerstört werden. Zwar hatte der directe Handel mit Spanien schon fast aufgehört, allein andere europäische Völker hatten, trotz allen Anstalten der spanischen Regierung, auch den Weg in's spanische America gefunden, und durchstrichen die westindischen Meere, abwechselnd handelnd oder Krieg führend, je nachdem die Gelegenheit sich darbot. Besonders war es für die Niederländer, die von der erlaubten Verbindung mit America abgeschnitten waren, sehr einträglich, mit kleinen Schiffen die Küsten der Inseln zu befahren, und, wo es anging, einen Schleichhandel zu treiben,

der für beide Theile gleich einträglich war. Alle Verbote der Regierung dagegen führten zu nichts, da gewöhnlich die obersten Beamten in den Colonien selbst diesem unerlaubten Handel nachsahen; allein, als ein Theil der Niederländer die spanische Herrschaft abwarf, ward es eine Ehrensache, diesen Verkehr aufzuheben. Man wählte dazu das kräftigste Mittel; alle kleinen, an den Küsten liegenden Oerter wurden zerstört, und die Bewohner in's Innere der Insel verpflanzt. Nur die bedeutenderen Seestädte, in denen die Regierung eine genauere Aufsicht führen konnte, wurden erhalten. Dieß war der letzte und wirksamste Schlag; alles versank in die äußerste Armuth, die wenigen noch Wohlhabenden verließen freudig ein Land, dessen unerschöpfliche Hülfsquellen zu benutzen, sie die abscheulichste Tyrannei der Regierung hinderte, und die fruchtbarsten Länder lagen öde und unbebaut, bloß mit wilden Ochsen und Schweinen bevölkert. Was zurückblieb, war ein Gemisch, das allmälig aus der Verbindung von Europäern, Africanern und Indianern entstanden war, zu arm, zu faul und zu unwissend, um an andern Orten das Glück zu versuchen, ohne Kunstfleiß und Gewerbe und von gar keinem Nutzen für das Mutterland.

Dieß ungefähr war der Zustand des spanischen Westindien's am Schluß des 16ten Jahrhunderts; im folgenden schien die Lage desselben noch bedenklicher zu werden. Die übrigen europäischen Völker lockte jetzt mehr als je der Handel nach America, und seit es der spanischen Regierung gelungen war, den Schleichhandel zu hindern, benutzten zahlreiche Haufen von Franzosen, Engländern und Holländern die Gelegenheit, die ihnen die Kriege der Spanier in Europa darboten, und machten die americanischen Küsten zum Schauplatz ihrer Kapereien und Seezüge. So bildete sich der furchtbare Seeräuberstaat der Flibustier, das Schrecken des gesammten spanischen America's, die, nachdem sie den Seehandel im mexicanischen Meere ruinirt hatten, selbst weite Züge in's Innere unternahmen, die Küsten verheerten und

die Seestädte plünderten. Die westindischen Colonien litten, als die zunächst gelegenen, freilich am ersten, allein auch, als die ärmsten, verhältnißmäßig am wenigsten. Die Unternehmungen der Flibustier waren zu unzusammenhangend, und nicht auf Eroberung berechnet; daher ging keine spanische Colonie (mit Ausnahme Jamaïca's) verloren. Denn die Besetzung des verlassenen Theils von Hispaniola durch die Franzosen ist für keinen Verlust zu achten, da die Spanier ihn vorher schon freiwillig aufgegeben hatten.

Aber diese Verheerungen brachten unvermerkt doch den Colonien einen Vortheil. Der beständige Kampf mit einem tapfern und schonungslosen Gegner zwang die wenigen Einwohner zu größern Anstrengungen, und bildete sie am Ende zu muthigen und glücklichen Kriegern, wie die Flibustier selbst eingestanden [14]). Dieß gab ihnen Festigkeit und innere Kraft, und diese Vortheile zeigten sich schon deutlich in den letzten Kriegen des 17ten Jahrhunderts, besonders in Hispaniola. Allein der Verkehr und die Cultur des Bodens lag fast überall ganz danieder, und der Schleichhandel mit den reichen und blühenden Colonien der Engländer und Franzosen mußte alle freilich sehr geringen Bedürfnisse der Einwohner befriedigen.

Zweiter Abschnitt.

Geschichte der einzelnen spanischen Colonien im 16ten und 17ten Jahrhundert.

Hispaniola war in den ersten Zeiten die Hauptcolonie und bis auf die Eroberung von Mexico der Mittelpunct des ganzen spanischen America's [1a]). Den Grund dazu legte Colombo selbst durch die Anlage der Stadt Isabella (1493 im December), von wo aus er durch Ojeda die schöne Ebene

Vegareal und das goldreiche Cibao entdecken ließ, und darauf in Cibao eine Festung St. Thomas gründete [1b]). Nachdem er eine Regierung über die Pflanzstadt angeordnet, ging er zu einer Untersuchung Cuba's, ab, während welcher Zeit aber, durch das unverständige Benehmen des Capitain Margarit, ein allgemeiner Aufstand der Indianer erfolgte, die jedoch zu wenig einig gewesen zu seyn schienen, daher es Colombo gelang, nach Margarit's und des Superior Boyls, seiner heftigen Gegner, Entfernung, durch die Gefangennehmung des Königs Coanabo den thätigsten Mann seinen Feinden zu entziehn, und als nun der Krieg endlich losbrach, durch eine einzige Schlacht, (unterstützt von dem Könige Goacanaric,) die indianische Macht zu vernichten (1495 im März). Die Folge davon war die gänzliche Unterwerfung der Insel, bis auf einige zu entlegene Theile, besonders in der Südwestecke [1c]). Nach Colombo's Abrufung 1496 durch Aguado, blieb sein Bruder Bartholomeo, als Adelantade, zurück, und gründete S. Domingo als Hauptstadt des Landes, an der Südküste, theils wegen der eben entdeckten reichen Goldminen von S. Christoph, theils um einen bequemen Punct zu haben, von wo aus die Entdeckungen nach Süd und West fortgesetzt werden könnten. Bartholomeo's Verwaltung war übrigens höchst rühmlich. Er bewog den, den Spaniern sehr geneigten und dabei sehr mächtigen König von Xaragua, Bohechio, zur freiwilligen Unterwerfung unter den Tribut, und unterdrückte eine durch die Grausamkeit der Spanier erregte Empörung des Königes Guarionex schnell und glücklich. Allein seine Versuche, die Freiheit und das Leben der Indianer zu sichern, so wie die ihm eigenthümliche Heftigkeit, erbitterten die unter ihm stehenden Spanier so, daß endlich unter dem Oberalcalden Roldan Ximenez ein förmlicher Aufstand 1497 losbrach [1d]). Dieser zog sich, als der Plan, die Colombo's zu vertreiben, mißlungen war, in den westlichen Theil der Insel zurück, wo er eine ganz unabhängige Herrschaft führte, während fortdauernde Empörungen der unterdrückten

Indianer, so wie seine eigene Schwäche, Bartholomeo bloß zu Unterhandlungen bewogen. So fand Colombo das Land bei seiner Ankunft 1498, und er schloß endlich auf die erniedrigendsten Bedingungen einen Vergleich mit Roldan ab, (November 1498), den der letzte jedoch bald wieder brach, worauf erst im October 1499 die völlige Unterwerfung der Empörer erfolgte. Diese Streitigkeiten wurden von Colombo's Feinden in Spanien nur zu gut benutzt, und waren die Veranlassung von Fr. Bovadilla's Absendung als Generalgouverneur 1500, dem zu gleicher Zeit die vollständige Einrichtung der Verfassung der Colonien übertragen wurde [1c]). Allein, da er als Feind Colombo's sich sogleich mit den Feinden desselben vereinigte, mußte er auch auf alle ihre Forderungen eingehen, und vertheilte die Indianer ganz gegen den Willen der Regierung und zum großen Nachtheile der Bevölkerung, die seitdem rasch abnahm, unter die Spanier, setzte auch die Goldabgabe herab, um so den Ertrag zu heben. Seine gänzliche Untauglichkeit zwang schon 1502 die Regierung, ihm den Nicol. Ovando zum Nachfolger zu geben [2a]), durch dessen Klugheit und Einsicht die Verfassung der bisher noch ganz ungeordneten Colonie bald eingerichtet, und alle Unruhen gehoben wurden. Nachdem er zuerst die, durch einen heftigen Orkan [2b]) zerstörte Hauptstadt auf's Prächtigste hergestellt hatte, erfolgte, die Besiegung des letzten indianischen Staates Xiguey, dessen Einwohner als die kriegerischsten der ganzen Insel berühmt waren, nach zwei heftigen Kriegen, deren letzter mit der Hinrichtung ihres Königs Cotubanama endete [2c]). Dann ward die von Bovadilla eingeführte Vertheilung der Indianer, die man ohne den heftigsten Widerstand der spanischen Colonisten nicht wieder abschaffen gekonnt hätte, in eine ordentliche Form gebracht, und das System der Repartimientos gegründet [3]). Allein gegen die Königin Anacoana, die ihrem Bruder Bohechio in Xaragua gefolgt war, benahm sich Ovando nicht allein höchst unpolitisch, sondern auch schändlich grausam, indem er durch ihre und ihrer vor-

nehmsten Unterthanen abscheuliche Ermordung das Reich Xaragua auflös'te [4]). Auch gegen Colombo, der damals in Jamaïca Schiffbruch gelitten hatte, zeigte er einen höchst kleinlichen Neid, und in den spätern Jahren seiner Regierung machte er sich durch seine Härte bei den Spaniern mit Recht verhaßt. Dagegen erwarb er sich ein bleibendes Verdienst um die Colonie durch die Anlage von Städten, in denen er die spanischen Einwohner vereinigte [5]), durch die Gründung von Klöstern und Kirchen, und durch die Einführung des Zuckerbaues (durch Piedr. von Atença aus den Canarien [6]).

Während die Insel einerseits durch die damals in der höchsten Blüthe stehende Goldarbeit, an Glanz und Reichthum sehr zunahm, verlor sie andererseits immer mehr durch die schnelle Abnahme der Indianer, die man seit dem Tode der Königin Isabella, ihrer beständigen Beschützerin [7]), gar nicht weiter schonte. Deßhalb ward es bald nöthig, die Zahl der indianischen Einwohner zu vermehren, allein die Niederträchtigkeit, mit der man die friedlichen Bewohner der Bahamas entführte, half dieser Abnahme gar nicht ab [8]), und so kamen Neger nach Hispaniola.

Ovando's Abberufung erfolgte 1509, als Diego Colombo nach vieler Mühe endlich die Restitution in die Würden seines Vaters durchgesetzt hatte; allein zugleich benutzte man diese und andere Gelegenheiten zu der Einsetzung eines Generalschatzmeisters, welches Amt Miguel v. Passamonte, ein erbitterter Feind Diego's, erhielt, und zur Errichtung der Audiencia. Zwar verbreitete Diego's und seiner Gemahlin, einer Nichte des Königs, Ankunft großen Glanz über die Colonie [9]), allein durch die stets steigende Abnahme der Indianer wurden die Stützen dieses Glanzes immer mehr untergraben. Dieses, durch Aufhebung der Repartimientos zu hemmen, wagte Diego nicht; edelmüthiger übernahm es ein beredter Dominicanermönch Montesino mit Unterstützung der Regierung 1512; allein die dadurch für die Indianer errungenen Vortheile waren nur scheinbar. Zwar ward das Amt eines Vertheilers der Indianer geschaffen, ebenfalls auf Kosten des

Generalgouverneurs, allein die schimpfliche Verwaltung des ersten, Albuquerque, brachte seine Absetzung zuwege 1515, und seines Nachfolgers Ybarra Anstrengungen scheiterten an dem Eigennutze der Colonisten gänzlich [10]). Unter diesen Umständen übernahm der Licentiat de la Casas, ein für das Wohl der unterdrückten Ureinwohner auf's Höchste begeisterter Mann, den von den Dominicanern angeregten Streit gegen die spanischen Colonisten, allein ohne in der Colonie etwas auszurichten, deren Einwohner jetzt auf das Höchste erbittert und unruhig geworden waren. Dagegen gewann er in Spanien Carl's V. Minister, den Cardinal Ximenez; Diego ward zurückberufen, und um mit einem Schlage den Widerstand der Einwohner zu brechen, die Audiencia, deren Mitglieder, als reiche Grundbesitzer, ganz im Interesse der Colonisten seyn mußten, suspendirt, wogegen Alf. Zuazo, mit dem Titel Administrator, alle Autorität erhielt, und, weil man die Ausführung der Pläne zu Gunsten der Indianer der geistlichen Gewalt am sichersten überlassen zu können glaubte, wählte man 3 Hieronymitenmönche als Commissarien mit absoluter Vollmacht. Sie fanden jedoch die Lage der Insel so bedenklich, daß sie, klug zu Werke gehend, vorerst die Repartimientos bestätigten, (worüber sie freilich gänzlich mit Casas zerfielen), und darauf, trotz allem Widerstande der Colonisten, die eingeschlagenen Verbesserungen allmälig einzuführen begannen, ob sie gleich am Ende dennoch vor der Parthei der Colonisten, an deren Spitze der ehrgeizige Passamonte stand, die Insel verlassen mußten (1520). Einen wesentlichen Vortheil brachten sie durch die Ermunterung des Zuckerbaues [11]), in Folge dessen die Einführung der Negersclaven, die zur Arbeit in den Pflanzungen weit tüchtiger als die Indianer waren, sehr zunahm. Eine Empörung derselben unterdrückte der indeß wieder eingesetzte Diego Colombo mit Kraft, obgleich er sonst den Geist der Colonisten so wenig schonte, daß ihre Klagen endlich seine zweite Abberufung zur Folge hatten, worauf ihm Ludw. von Figueroa, der Bischof von Concepcion, als

Präsident der Audienz zum Nachfolger gegeben ward. Indeß hatte man die Pläne zur Verbesserung des Zustandes der Indianer ganz aufgegeben, theils weil die Aufmerksamkeit der Regierung auf Wichtigeres gelenkt war, theils auch, weil ihre Zahl schon zu sehr sich vermindert hatte. Allein die Verzweiflung trieb diese unglücklichen Reste einer ganzen Völkerschaft zu einem Entschlusse, der den Spaniern bewies, daß dieses Volk doch auch kräftiger Anstrengung fähig wäre, und der die damals blühendste Colonie America's fast zu Grunde gerichtet hätte. Der Sohn eines indianischen Häuptlinges, im Franciscanerkloster von Verapaz erzogen, und dort unter dem Namen Heinrich getauft, entfloh der schändlichen Behandlung eines Spaniers Valençuela in die Berge von Boaruco und versammelte dort einen Haufen seiner Landsleute, um sich welche die Verzweiflung und die Uebung in vielfachen Gefechten mit ihren Unterdrückern, zu Kriegern bildeten. Bald zitterte ein Theil der Colonie vor ihm, und ein fehlgeschlagener Versuch, deu Heinrich's alter Lehrer wagte, ihn zum Nachgeben zu bewegen, lähmte vollends den Muth der Spanier. So sehr hatte die Colonie schon an innerer Kraft verloren, woran freilich der Glanz der Eroberung Mexico's, der die meisten streitbaren Männer auf das Festland gelenkt hatte, eben so sehr, als die Beschäftigung mit den Pflanzungen, denen jeder innere Kampf Nachtheil bringen mußte, großen Antheil hat. Doch reichten auch Heinrich's Kräfte nicht aus, den Krieg zum Ende zu bringen, und seit 1527 unterließ er, zufrieden mit der errungenen Unabhängigkeit, alle Einfälle in die spanischen Besitzungen. Als aber fast alle Indianer sich zu ihm geflüchtet, begann er den Krieg 1532 mit erneuerter Thätigkeit [12]), und dieß bewog die Regierung endlich, den erfahrnen Fr. von Barrionuevo mit Kriegsmacht nach Hispaniola abzusenden. Allein dieser zog es dennoch vor, durch Unterhandlungen den gefährlichen Feind zu gewinnen (1533), und Heinrich erhielt für sich und die Seinen Freiheit und Unabhängigkeit (unter der einzigen Verpflichtung, den Eid der

Treue zu leisten), und das Gebiet von Boya zum Eigenthum [13]).

Daß dieser Krieg die weitere Ausbildung der Colonie sehr gehindert habe, ist gewiß; allein sie hätte sich ohne die Beschränkungen der Regierung rasch erholen können [14]). Doch sind wir von jetzt mit der innern Geschichte so wenig bekannt, daß das allmälige Abnehmen sich nicht weiter verfolgen läßt. Immer war sie noch um 1540 im blühenden Zustande; ihre Producte, besonders der Zucker, waren überall gesucht, und ihre Einwohner noch wohlhabend und reich. S. Domingo war damals eine der schönsten Städte der Erde, mit breiten und geraden Straßen, schönen Gebäuden und reich verzierten Kirchen [15]). Allein schon damals zeigten sich die Spuren der Verwirrung, [16]), und sie glich einer vornehmen Familie, die, in Armuth versinkend, wenigstens äußerlich den Schein des alten Glanzes beizubehalten sucht.

Die Hauptursache lag wohl auch hier in dem erschwerten Handel, wodurch ein großer Mangel an baarem Gelde eintrat, um so mehr, als die Regierung das Prägen von Geld, das die Audiencia zugleich mit einer Erhöhung des Münzwerthes angeordnet hatte, untersagte [17]). Dieß erklärt es, wie gegen 1580 schon in S. Domingo selbst fast nur Lederstückchen als Münzen im allgemeinen Gebrauch waren [18]). Hieraus erfolgten auch zum Theil die Auswanderungen nach dem Continent, die aber durch andere Unfälle und später besonders durch die Angriffe der europäischen Feinde der spanischen Krone noch beschleunigt wurden. So gingen die ersten Städte der Insel zu Grunde; Concepcion zerstörte ein Erdbeben 1564 total [19]); S. Domingo selbst, damals immer noch ein wohlhabender Handelsplatz, ward von Fr. Drake 1586 eingenommen, und einen Monat lang besetzt gehalten, bis die Einwohner es vom gänzlichen Untergange loskauften. Dagegen zerstörte Chr. Newport 1591 Yaguana total, und als sich vom neuem dort Einwohner fanden, wurden sie auf Befehl der Regierung entfernt. Denn diese, um den bedeu-

tenden Schleichhandel zu hindern, befahl die Schleifung aller Küstenorte, und so gingen die Seestädte der Nord- und Westküste ganz ein [20]. Die Hälfte der Insel war wüst und öde, und der Reichthum an Vieh, das in den fruchtbaren Ebenen verwildert war, und sich sehr rasch vermehrte, so wie die günstige Lage, begann kühne Abentheurer herzulocken. Bloß S. Domingo erhielt sich als Stadt, allein auch nur durch die Audienz und den Erzbischof; ohne diese wäre vielleicht die ganze Colonie eingegangen. Handel führte man zuletzt gar nicht mehr; alle 3 Jahre kam ein Schiff aus Spanien, dessen Ladung von den obersten Beamten des Landes in Beschlag genommen, und nach Gutdünken den Colonisten verkauft wurde [21]. Diese, fast bloß Farbige, mußten so in die tiefste Armuth gerathen, und die Trägheit, zu der sie schon das Clima einlud, wurde dadurch noch mehr bestärkt. Der Bau der nothwendigsten Lebensmittel und ihre Viehheerden, waren die einzigen Gegenstände, auf die sie einige Thätigkeit wandten, und einige tausend Häute war das einzige, was Spanien von ihnen erhielt. — Dieß war der Zustand der ersten und ehemals blühendsten Colonie des spanischen America's im Anfange des 17. Jahrhunderts.

Noch bedenklicher ward jedoch die Lage der Insel, als ein Haufe Seeräuber sich nahe an der verlassenen Nordküste niederließ [22], von der Fülle wilden Viehs angelockt, selbst in den verlassenen Theilen der Insel umherzustreifen begann, und mit der Jagd sich beschäftigte. Diese unruhigen Nachbarn schienen doch zu gefährlich, und die Regierung versuchte alles, sie zu vertreiben. Zwar gelangen den Spaniern die einzelnen Kriegszüge gegen Tortue meist, allein immer siedelten sich die Flibustier von neuem an, während sie zugleich im Nord- und Westtheile der Insel immer heimischer wurden. Hier fehlte es nicht an häufigen Kämpfen, die niemals etwas entschieden, allein die verweichlichten Colonisten allmälig an die Anstregnungen des Kriegs gewöhnten [23], was ihnen bei dem Angriffe der Engländer unter Penn und Venables 1655 auf

S. Domingo so gut zu Statten kam, daß die Engländer eine gänzliche Niederlage erlitten. Als aber die französischen Abentheurer endlich gar Niederlassungen anzulegen begannen, und S. Jago 1659 eroberten und plünderten [24]), wagte die Regierung noch einen Versuch, sich dieser furchtbaren Nachbarn zu entledigen; sie sandte einen verdienstvollen niederländischen Officier Vandelmof her, der jedoch bald nach seiner Ankunft gegen die Boucaniers eine Schlacht und darin das Leben verlor (1663). Dieß lähmte alle Kräfte der Spanier, sie begnügten sich mit kleinen, stets unentschiedenen Gefechten, und arbeiteten thätig daran, die Viehheerden zu zerstören, hoffend, so die französischen Jäger zu zwingen, die Insel zu verlassen. Dieß hatte aber den ganz entgegengesetzten Erfolg; die Jäger mußten ihr bisheriges Geschäft aufgeben; allein sie wurden nun zu Pflanzern, und so entstand die französische Colonie von S. Domingo.

Anfangs bestand fortwährend eine Spannung zwischen den spanischen und den französischen Colonisten; und nur die innern Unruhen unter den Franzosen, so wie allmälige Ausbildung des Pflanzungssystems unter ihnen [25]), das sie ganz von kriegerischen Unternehmungen abzog, hinderten die Pläne des französischen Gouverneurs Ogeron und seiner Nachfolger zur Unterwerfung der ganzen Insel. So dauerte der kleine Krieg ununterbrochen fort, zu dem gewöhnlich die Kriege Ludwig's XIV. nur den Vorwand gaben, stets ohne entscheidenden Erfolg; allein es gelang doch den Spaniern, den französischen Colonisten gewisse Gränzen zu setzen. Sie vertrieben die Franzosen 1676 aus Samana, konnten jedoch die Niederlassungen an der Südküste nicht hindern. Vielleicht würden sie noch größere Fortschrite gemacht haben, wenn nicht, wie es scheint, die von der Regierung sorgfältig unterhaltene Eifersucht unter den obern Behörden ihre Thätigkeit manchmal gelähmt hätte [26]).

Dieses feindliche Verhältniß hörte erst auf, als mit Philipp V. das Haus Bourbon den spanischen Thron bestieg [27]).

Wenn auch schon die Gränzen zwischen den beiden Colonien immer streitig blieben, so trat doch jetzt eine Verbindung zwischen den beiden bishergetrennten Völkern ein, welche der gänzliche Mangel an den zum Leben nöthigsten Bedürfnissen in der spanischen Colonie, so wie ihr Ueberfluß an Heerden sehr belebten. Die spanischen Colonisten hatten an innerer Kraft gewonnen durch die beständigen Kämpfe eines Jahrhunderts; sie bildeten eine tapfere und geübte Miliz [28a]), und hatten mit ihren Bestrebungen für ihr Vaterland eine Liebe zu demselben eingesogen, die sie allen Mangel und die drückende Noth, in welche die Regierung sie gestürzt hatte, willig ertragen ließ. Denn sonst hatte sich ihr Zustand in keiner Hinsicht geändert; die Wirkungen, die ein so blühendes Nachbarland, wie die französische Colonie, auf die arme spanische ausüben mußte, konnten sich erst später zeigen [28b]).

Wenn schon die Geschichte von Hispaniola für uns nicht selten sehr lückenhaft war, so gilt dieß in noch weit größerem Maaße von den übrigen Colonien.

Cuba. Chr. Colombo entdeckte sie 1492 den 28 October, und benannte sie Juana, welcher Name sich jedoch, so wenig als der später von Velasquez ihr beigelegte Ferdinandina [29a]), gegen den einheimischen Cuba erhalten hat. Colombo untersuchte auf seiner ersten Reise einen Theil der Nordküste, auf 2 folgenden (1494 und 1502) die Südost- und einen großen Theil der Südküste; allein bei seinem Tode hielt er sie noch für einen Theil des Continents, welche Ansicht erst 1508 durch die auf Ovando's Befehl von Sebast. Ocampo [29b]) unternommene Umschiffung der Insel, (bei welcher Gelegenheit auch Havana entdeckt ward,) widerlegt wurde. Darauf trug Diego Colombo 1511 dem Diego Velasquez, einem der ersten Begleiter seines Vaters und damals Gouverneur vom Südwesttheile Hispaniola's, die Eroberung der Insel auf. Velasquez sammelte in Salvatiorra außer den ihm von Colombo zugestandenen Soldaten 300 Freiwillige, und landete an der Ostspitze Cuba's. Nur ein indianischer Häuptling, Hatuey, der schon vor

den Spaniern aus Hispaniola hieher geflüchtet war, that einen kurzen und zwecklosen Widerstand, der mit seiner Hinrichtung endete, und die ganze Insel unterwarf sich ohne Schwertschlag. Nun vertheilte Velasquez die Seinen durch die ganze Insel und gründete 1512 zuerst Baracoa, dann binnen einigen Jahren noch 5 bis 6 Städte in verschiedenen Theilen der Insel. Dieß zerstreute die schwache spanische Bevölkerung, und gab den durch Uebermuth der Spanier, (besonders des Pamphilo Narvaëz), und durch die ungewohnte Goldarbeit, bald sehr aufgereizten Ureinwohnern Gelegenheit zu vielfachen Kämpfen [30]). Doch siegten die Spanier allenthalben, da der Ruhm großer Goldbergwerke viele Spanier herzog, und die gänzliche Unterwerfung der Indianer erfolgte binnen Kurzem. Velasquez, dem es nicht an Geschicklichkeit und an Muth fehlte, wandte alle seine Sorge auf die Colonie, schützte die Indianer, die in Repartimientos vertheilt wurden, während er zugleich die Negereinfuhr beförderte, und so war die Insel schon 1520 im blühendsten Zustande [31]). Sobald sich Velasquez nur hinlänglich festgesetzt hatte, dachte er darauf, die lästige Abhängigkeit von Diego Colombo, in dessen Namen er Cuba verwaltete, abzuwerfen. Durch eine Verbindung mit dem ränkesüchtigen Passamonte brachte er es dahin, daß der König Diego das Recht, ihn abzusetzen, nahm, und während er, so gesichert, die Entdeckungen an den Küsten des Continents unternehmen ließ, welche die Bekanntschaft mit Mexico eröffneten (1517 und 1518), gewann er zugleich durch die Heirath mit der Nichte des Bischofs von Burgos, der 1519 Premierminister wurde, die Würde eines Adelantade — und Generalcapitains von Cuba und allen spätern Eroberungen [32]). Allein damit endete auch sein Glück; sein Mangel an kriegerischem Talente hatte ihn bewogen, den Zug gegen Mexico dem Hern. Cortez zu übertragen, weil er auf seine Abhängigkeit und Geschicklichkeit rechnen zu können glaubte; allein dieser durchschaute, und betrog ihn. Cortez ausgezeichneter Erfolg und seine reichen Goldsendungen nach Spanien

gewannen ihm leicht die Gunst des Hofes, und Velasquez ward vergessen.

Um dieselbe Zeit kam Diego Colombo nach Hispaniola zurück, und benutzte die Stimmung des Hofes, ungestört an seinem Lieutenant in Cuba, der sich so listig seiner Herrschaft entzogen hatte, Rache zu nehmen. Er setzte ihn deshalb ab, und gab seine Stelle dem verdienstvollen und weisen Alf. Zuazo. Aber Velasquez scheint so geliebt, oder auch vielleicht eine Abhängigkeit von Hispaniola so gefürchtet worden zu seyn, daß fast ein Aufstand ausbrach, und Diego sich genöthigt sah, nach einem Jahre Velasquez wieder einzusetzen. Dieser starb 1524, wie man sagt, aus Kummer über das Fehlschlagen seiner stolzen Pläne [33]).

Seine Nachfolger [34]) fuhren auf seinem Wege fort, und Cuba blieb eine blühende und wohlhabende Colonie, wozu besonders die sorgfältige Schonung der Indianer beitrug. Allein 1539 erhielt Hern. Soto die Statthalterschaft, um von dort aus Florida zu erobern. Zwar ließ dieser tapfere, allein auch sehr grausame Kriegsmann das kurz vorher von einem französischen Seeräuber zerstörte Havana wieder aufbauen, allein er behandelte die Indianer so schonungslos, daß sie von jetzt an schnell abnahmen, und noch vor 1560 ganz vertilgt waren [35]).

Dieß scheint der Blüthe des Landes den empfindlichsten Stoß gegeben zu haben; ihre Einwohner begannen allmälig sich zu vermindern, (wozu die Nähe von Mexico sehr viel beitrug), die Zurückbleibenden sanken immer mehr in Dürftigkeit. Nur die glückliche Lage und der treffliche Haven Havana rettete die Colonie vor dem Schicksale der übrigen Antillen, und erhielt den Anbau und den Verkehr etwas. Denn was den Handel der übrigen Colonien gänzlich zerstörte, die Beschränkung der Verbindung mit Europa auf gewisse Puncte, mußte gerade für Cuba wohlthätig seyn, da der Haven Havana ein natürlicher Mittelpunct zwischen Spanien und Mexico war, und wenn auch so der ganze Handel

kein Activhandel war, so gab das jährliche Eintreffen der Gallionenflotten doch Gelegenheit, daß mehrere in den bessern Zeiten entstandene Anlagen nicht eingingen, und brachte selbst, um die Flotte mit dem Nöthigen versehen zu können, wenigstens einigen Anbau zuwege. Und nicht allein die Gegend um Havana, selbst die nördlichen und mittleren Theile der Insel fühlten den wohlthätigen Einfluß. Dagegen sank der entferntere Osttheil desto mehr. Unter solchen Umständen kann es nicht auffallen, wenn bald die alte Hauptstadt S. Jago gegen Havana sehr verlor, und alle Beamte, so wie alle Wohlhabendere die letzte der ersten vorzogen. Daher wandte auch die Regierung der Stadt Havana ihre ganze Gunst zu, ließ sie 1584 befestigen [36]), ja sie erhob endlich die Stadt zum Sitz eines eigenen Gouvernements 1633, und gab dem damaligen Gouverneur, Pedr. Valdes, den Titel Generalcapitain [37]).

Die Zeiten der Flibustier mußte demnach Cuba weit schwerer empfinden, als die benachbarten, weit verarmteren Colonien. Hierzu kam noch, daß die Inseln und Klippen an beiden Küsten die Unternehmungen einzelner kühner Räuber glücklich unterstützten [38]). Wenn daher auch das feste Havana sicher war, so litten dagegen alle übrigen Theile der Insel nicht wenig. 1668 plünderte und zerstörte der berühmte Morgan die Stadt Principe, in der Mitte der Insel [39]); ein ähnlicher Zug der französischen Flibustier 1678 unter Franquesnay gegen S. Jago schlug jedoch fehl [40]). In wiefern alle solche Angriffe der Cultur geschadet haben mögen, läßt sich nicht nachweisen; doch ist die Schilderung, die von der Insel am Ende des 17. Jahrhunderts gemacht wird, nicht ganz so niederschlagend, als in den andern Inseln. Im Osten trieb S. Jago nicht unbedeutenden Handel mit den canarischen Inseln und den americanischen Provinzen, und führte Leder, Zucker und Taback [41]) aus; doch scheint hier, wie in der ganzen Insel, (besonders aber in Principe), der Lederhandel der bedeutendste gewesen zu seyn, eine Folge der

starken Viehzucht. S. Jago war eine bedeutende Stadt und der Sitz eines Bischofs, allein die erste Stadt der Insel war Havana, in der man schon über 20000 Einwohner zählte [42]).

Jamaïca. Chr. Colombo entdeckte die Insel 1494, und lernte sie auf seiner letzten Reise genauer kennen, da ihn ein Schiffbruch zwang, ein Jahr hier zu verweilen (150 3/4) [43]). Als später die Regierung die Insel, ganz gegen die dem Diego Colombo geleisteten Versprechen, an 2 Abentheurer, Diego von Nicuessa und Alf. von Ojeda, verlieh, um sie als Mittelpunct für die auf der Terrafirma anzulegenden Colonien zu benutzen, kam Diego eigenmächtig diesem zuvor, und sandte Juan von Esquibel 1509 ab, der mit 70 Mann die Insel eroberte. Die Einwohner scheinen keinen Widerstand geleistet zu haben, um so mehr, da Esquibel, der den Ruf eines eben so tapfern als großmüthigen und gütigen Mannes hat [44a]), alles Blutvergießen mied, und die Indianer so sanft behandelte, daß sie sich willig zu einem Tribut an Baumwolle verstanden zu haben scheinen, denn glücklicherweise hatten sie kein Gold. Auch ward der Zuckerbau eingeführt; ja man wollte selbst den Weinbau versuchen [44b]). Die ersten spanischen Colonisten ließen sich auf der Nordküste nieder, und bauten dort die Städte Nueva Sevilla und Melilla. Die erste, als die Hauptstadt, wurde bald eine der schönsten Städte America's, und erhielt eine Kathedrale, die der erste Abt, der bekannte Historiker Ped. Martyr von Angleria, prächtig von Steinen zu erbauen anfing, als sie, die früher von Holz erbauet war, zweimal abgebrannt war [45]). Esquibel starb, noch ehe die Stadt vollendet war. Die folgende Geschichte ist sehr dunkel und ungewiß. Esquibel's Nachfolger, Franc. von Garay, scheint ganz im entgegengesetzten Sinne gehandelt zu haben. Seine Absichten waren, wie die des Velasquez, auf den Continent gerichtet, während auch er die Abhängigkeit von Diego Col. abgeworfen zu haben scheint. Allein da er die Indianer auf's Härteste und Grausamste behandelte, empörten sich diese, wie es scheint, anfangs mit dem

glänzendsten Erfolge, denn wahrscheinlich ward schon damals das noch unvollendete Sevilla gänzlich zerstört. Dennoch siegten die Spanier nach einem heftigen Kriege, dessen Folge die schnelle Ausrottung der Ureinwohner war [46]. Nach ihrer Besiegung wandte Garay alle seine Anstrengungen auf Mexico, allein ohne Erfolg [47], und seine verunglückten Unternehmungen scheinen die Colonie auf's Höchste geschwächt, und des besten Theiles ihrer Bevölkerung beraubt zu haben. Als Diego Colombo nach Hispaniola zurückkehrte, besuchte er auch Jamaïca, setzte Garay ab [48], und übernahm die Regierung selbst, indem er zugleich S. Jago, als die neue Hauptstadt, gründete [49].

Die Colonie erscheint seitdem in keinem glänzenden Lichte. Sie hatte nichts, was Spanier hinziehen konnte; die übriggebliebenen Colonisten fanden in der Fruchtbarkeit des Landes und in den Arbeiten ihrer Sclaven, denn schon früh erhielten sie einige Neger, Veranlassung, ein ruhiges und unthätiges Leben zu führen. Dieser Zustand änderte sich durchaus nicht, als 1545 in Folge des Vergleiches, den Ludwig Colombo mit der Krone schloß, die Insel ein Eigenthum der Familie Colombo wurde, wohl aber, als sie später an das Haus Braganza kam. Denn diese Familie legte den Einwohnern übermäßige Auflagen auf, und bewog deshalb viele, in das nahe Mexico zu ziehen. Zwar suchten die Eigenthümer dieser Abnahme der Bevölkerung durch portugiesische Colonisten abzuhelfen, deren Betriebsamkeit den Zustand der Insel wohl aufhelfen gekonnt hätte; allein der Nationalhaß, vielleicht auch die Begünstigungen, welche die Eigenthümer den neuen Colonisten zu Theil werden ließen, erregten solche Unruhen, daß dadurch alle heilsamen Folgen der portugiesischen Niederlassungen aufgehoben wurden. Unter solchen Umständen ward es dem Engländer A. Shirley 1596 leicht, die Colonie zu überfallen, und S. Jago zu plündern und zu verbrennen [50]. Dieser Unglücksfall hatte für die Einigkeit im Lande heilsame Folgen; der Gouverneur gestattete den Einwohnern

Antheil an der Regierung, indem er einen Rath aus ihnen erwählte, und die Einwohner verbanden sich zur Unterstützung des Landes gegen auswärtige Feinde. Dennoch scheint die Colonie immer mehr gesunken zu seyn; 1624 mußte man das Bisthum von S. Jago, wahrscheinlich, weil der Zehnte die Kosten nicht mehr deckte, aufheben [51]), und 1635 gelang es dem barbadischen Obristen Jackson, mit 500 Mann die Colonie zu erobern und zu plündern [52]). Wenig Vortheil brachte es der Insel, daß sie 1640 bei'm Abfalle Portugals von der spanischen Regiernng eingezogen ward, und 1655 fiel sie ohne großen Widerstand in die Hände der englischen Generale Penn und Venables, als diese die vor S. Domingo erlittene Niederlage rächen wollten. Die Einwohner sahen sich nach einem muthvollen Widerstande von den Gebirgen aus zur Flucht nach Cuba gezwungen.

Die Lage der Colcnie war höchst traurig. Sie hatte nicht mehr als 3000 Einwohner, wovon die Hälfte Sclaven waren. Die Spanier lebten in S. Jago, außer welcher Stadt noch ein Dörfchen, Oristan, an der Südküste lag; ihre Sclaven bearbeiteten die Pflanzungen, die besonders Cacao und Tabak gaben (nur eine Zuckerpflanzung war bei Caguay), oder sie führten die Aufsicht über die zahlreichen Heerden. Der ganze Norden und Westen der Insel war unbenutzt und voll wildgewordenen Viehes. Uebrigens führten sie ein ganz gemächliches, sorgenloses und unthätiges Leben, da sie ihre wenigen Bedürfnisse leicht gewannen; die ausländischen Producte, die sie bedurften, erhielten sie gegen Cacao und Felle [53]).

Von keiner Colonie ist die Kenntniß der historischen Verhältnisse so unzusammenhängend und mangelhaft, als von Puertoricco. Diese Insel entdeckte Colombo auf seiner ersten Reise 1492, und untersuchte sie auf der 2ten, 1493, genauer. Erst 1508 gestattete Nic. Ovando dem Gouverneur von Higuey, Ponce de Leon, der durch die mit Puertoricco in genauer Verbindung stehenden Indianer von Higuey die Insel genauer kennen gelernt, auch von den dort befindlichen Goldminen gehört hatte,

die Eroberung derselben. Mit einer nicht unbedeutenden Macht setzte Leon über, und ward von dem Könige Agueynabo so friedlich aufgenommen, daß die Spanier ohne Schwertschlag in den Besitz der sehnlichst gewünschten Goldgruben geriethen [54]). Allein als Leon nach S. Domingo zurückkam, um sich die Statthalterschaft über seine Eroberung verleihen zu lassen, fand er alles geändert. Diego Colombo, der indessen Ovando nachgefolgt war, hatte aus Mißtrauen gegen Leon, einem Anhänger und Freund Ovando's, die Statthalterschaft dem Mig. Diaz gegeben, während in Spanien ein Günstling Philipp's, des Schwiegersohnes Ferdinand's, sie seinem Bruder, Chr. von Sotomayor, verschafft hatte. Doch gelang es Leon, durch Ovando's Fürsprache den Hof für sich zu gewinnen, worauf er nach Puertoricco zurückkehrte, Diaz und seinen Anhänger gefangen nach Spanien sandte, und sich mit Sotomayor verglich. Nun glaubte er, auf seine sehr vermehrte Macht trauend, nichts mehr schonen zu brauchen, vertheilte, während er die Stadt S. Juan gründete, die Indianer in Repartimientos, und behandelte sie ganz als Unterthanen. Sie ertrugen dieß anfangs ganz ruhig [55]), obgleich nach Agueynabo's Tode die Regierung an seinen Bruder, einen unversöhnlichen Feind der Spanier, gekommen war. Dieser bereitete indeß im Stillen einen allgemeinen Aufstand vor, wozu er sich vielleicht mit den alten Erbfeinden seines Volkes, den Karaïben der benachbarten kleineren Inseln, verband, und der Plan, die spanischen Colonisten zu ermorden, gelang zum Theil. Allein Leon's Muth und Unerschrockenheit, so wie die thätige Unterstützung aus Hispaniola, retteten die Colonie; es begann ein sehr heftiger Kampf, in dem die Spanier durch den Vortheil ihrer Waffen [56]) zuletzt gänzlich siegten, und durch die empörendsten Grausamkeiten die Indianer zur Unterwerfung zwangen. Dieser Krieg und die harten Arbeiten in den Goldminen brachten bald die gänzliche Vernichtung der indianischen Bevölkerung zuwege. Leon genoß indeß die Früchte seiner

Siege nur wenig. Der von ihm verdrängte Diaz setzte nämlich in Spanien seine Bestätigung durch, und Leon ward abgesetzt. Dieß führte ihn 1512 zu dem romanhaften Zuge nach Florida, um die berüchtigte Jugendquelle von Bimini zu entdecken. Doch sandte ihn der König 1514 wieder nach Puertoricco, um die Insel vor den verheerenden Einfällen der Karaiben zu sichern, wo er auch bis 1521 blieb [57]).

Die fernere Geschichte der Insel ist fast ganz unbekannt. Jene Einfälle der Karaiben, die sich besonders in der ersten Zeit sehr schnell wiederholten [58]), die baldige Ausrottung der Indianer und der damit verbundene Stillstand in der Bearbeitung der Goldminen, scheinen eine Zunahme der Colonie wenig begünstigt zu haben, und sie war vielleicht beständig unmittelbar von der Audienz von S. Domingo abhängig [59]). Ob nun gleich nichts der Insel bedeutende Auszeichnung verschaffte, die Einwohner auch allein sich mit der Viehzucht beschäftigten, so versäumte es die Regierung doch nicht, den trefflichen Haven ihrer Hauptstadt, S. Juan, zu befestigen. Dieß war ihr von großem Nutzen, als gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts die Engländer und Holländer manche Angriffe auf sie wagten. So überfielen 1595 (im November) Fr. Drake und Hawkins die Stadt, konnten sie jedoch ihrer festen Werke halber nicht einnehmen; besser gelang es 1598 dem Grafen Cumberland und 1615 einer englischen Flotte unter Bald. Heinrich [60]).

Weit bedeutender ward die Lage der Insel, als sich seit dem Anfange des 17ten Jahrhunderts die französischen, englischen und holländischen Colonien auf den östlichen Antillen zu bilden anfingen. Welchen Einfluß die Streifzüge der Flibustier auf die Ausbildung der Bevölkerung gehabt haben, läßt sich nicht darthun. Doch scheinen die beständigen Angriffe derselben die Kraft der Einwohner sehr gestärkt zu haben, und die Erbitterung gegen diese gefährlichen Feinde führte zu einer barbarischen, oft sehr unedlen Roheit [61]). Daher mögen sie auch willig ihren Beistand angeboten ha=

ben, die fremden Colonien, als seit der fruchtlosen Expedition des Fr. von Toledo gegen S. Christoph 1629 ihre Unterdrückung unmöglich war, wenigstens von Puertoricco fern zu halten. So wurden von hier aus die holländischen und französischen Bewohner von S. Martin 1642 vertrieben; die Spanier behielten die Insel besetzt bis 1648 (wahrscheinlich der Salzwerke wegen), dann gaben sie dieselbe der Kosten halber auf [62]). Als darauf wenige aus S. Christoph verbannte Franzosen auf den nahen Jungferinseln Schutz suchten, ließ sie der Gouverneur, Fr. Maldonado, gleich von dort verjagen (1647) [63]), und ebenso paßte er den besten Zeitpunct ab, da die englischen und holländischen Colonisten von S. Croix in Streit lagen, um alle zu vertreiben (1650), obgleich nicht lange darauf die Spanier schimpflich von dort durch die Franzosen wieder verjagt wurden [64]). Freilich reichte auch die Kraft der in jeder Hinsicht gelähmten spanischen Regierung nicht hin, Niederlassungen, die in der frischesten Blüthe auflebender Jugendkraft standen, zu unterdrücken. Allein die letzte Vertreibung der Spanier aus S. Croix schien andre Folgen zu haben. Es gelang den Franzosen jener Insel, durch ihre Geistlichen eine Verbindung mit Puertoricco zu eröffnen, die zu einem höchst einträglichen Schleichhandel zwischen beiden Inseln führte; dieß hätte der Colonie sehr aufhelfen können, wenn es nur mit den Plänen des eifersüchtigen Mutterlandes vereinbar gewesen wäre. Der Gouverneur ward jedoch entsetzt, und sein Nachfolger erhielt gemessene Befehle, diesen Verkehr abzubrechen [65]).

So blieb die feindseelige Stellung zu den Flibustiern nach wie vor, und die Insel fühlte die Folgen davon mehr als je. Ein Haufe derselben litt mit dem berühmten Ogeron an der Küste der Insel 1673 Schiffbruch; sie ergaben sich den Spaniern, die sie mit schändlicher Hinterlist betrogen. Doch entkam Ogeron glücklich, sammelte einen Haufen Flibustier in Tortue, und unternahm mit ihnen einen verheerenden Einfall, um seine Gefährten zu retten [66]). Dieser

Einfall mag eben nicht der einzige der Art gewesen seyn, allein es hinderte doch nicht, daß sich nicht gegen das Ende des Jahrhunderts eine, freilich noch sehr unbedeutende Verbindung mit der damals schnell aufblühenden dänischen Insel S. Thomas gebildet hätte, die für die Zukunft heilsame Folgen haben konnte. Dieß geschah aber alles nur durch Schleichhandel; denn die Regierung strebte noch stets, die Versuche ihrer Nachbaren zu fernern Colonien zu hindern, was ihr bei der Insel Bique wohlgelang [67]). Den Zustand der Insel um diese Zeit zu schildern, fehlt es uns ganz an den gehörigen Daten, doch war er schwerlich in etwas von dem von Hispaniola unterschieden. Die Einwohner lebten in Dürftigkeit vom Ertrage der Heerden, und ein großer Theil der Colonie war öde und unbewohnt [68]).

Auf den übrigen kleineren Inseln haben die Spanier, mit Ausnahme einiger südlicher [69]), keine bleibenden Colonien angelegt, weil sie kein Geld boten, und die streitbaren und kräftigen Karaiben nicht so leicht zu unterjochen waren, als die gutmüthigen und sanften Bewohner der größern Inseln. Doch suchten sie dieselben zu jeder Zeit zu benutzen, anfangs, indem sie Indianer für die Goldminen von Hispaniola entführten [70]); später, als diese eingingen, und es daher nicht mehr nöthig war, ein so entehrendes Mittel zu gebrauchen, traten sie allmälig in gutes Benehmen mit den karaibischen Bewohnern einzelner Inseln, was für die aus Spanien kommenden Flotten sehr erwünscht war. Dieß scheint besonders mit Guadeloupe der Fall gewesen zu seyn, wo die Gallionenflotten regelmäßig Wasser einnahmen [71]).

Dritter Abschnitt.

Die Flibustier.

Während die spanische Regierung eifersüchtig bemüht war, den Fremden den Weg in ihre americanischen Provinzen zu verschließen, begünstigte sie gerade dadurch das, was sie am wenigsten gewollt hatte, nämlich die Niederlassungen der übrigen europäischen Völker auf den von den Spaniern unbesetzten Theilen des westindischen Archipels. Aber diese sind nicht gleich in ihrer ganzen Vollkommenheit entstanden, und sie anzulegen war nicht einmal die Absicht, welche die übrigen Seevölker Europa's nach America trieb; vielmehr haben sich auch hier die Grundlagen der bürgerlichen Einrichtungen nur allmälig und unscheinbar entwickelt. Der erste Anfang dieser Colonie fällt in die Zeiten der Flibustier, einer der wichtigsttn Erscheinungen in der americanischen Geschichte, deren wahres Wesen jedoch noch bei weitem nicht genügend begriffen, und die, wie es wohl mit ähnlichen historischen Erscheinungen sich zugetragen hat, entweder zu sehr erhoben, oder zu tief herabgewürdigt ist [1]).

Man darf die Unternehmungen der Engländer und Holländer vor und nach 1600 gegen einzelne Colonien, die wirkliche Kriegszüge, in Folge des von Philipp II. gegen jene Staaten geführten Krieges, waren, nicht mit den Zügen der Flibustier verwechseln, wiewohl diese Expeditionen großen Einfluß auf die Ausbildung dieses Seeräuberstaates gehabt haben mögen. Die wahre Quelle jedoch, aus der er entsprungen ist, liegt tiefer.

Dem genaueren Geschichtsforscher kann es nicht entgehen, wie der den europäischen Nationen eigenthümliche Geist, der bei'm Anfang des 16ten Jahrhunderts, wie aus tiefem Schlummer erwachte, und sich in dem Widerstande gegen die

despotischen Pläne absoluter Monarchen, am kräftigsten aber in der Reformation äußerte, die verschiedenartigsten Völker gleichmäßig zu Unternehmungen zur See leitete, die zu den vielfachen Colonien in allen Erdtheilen geführt haben. Nicht allein die Spanier und Portugiesen, auch die Engländer, Holländer und Franzosen zeichneten sich hierin aus; Newfoundland und die anstoßenden Länder des Continents wurden schon vor 1500 von ihnen entdeckt, 1504 war der Stockfischfang an jener Insel schon sehr bedeutend [2]), und 1520 erschien das erste englische Schiff bei Hispaniola [3]). Dergleichen Unternehmungen nahmen gegen das Ende des Jahrhunderts sehr zu; die Holländer besonders trieben, wie schon oben erwähnt ward, einen sehr bedeutenden Schleichhandel an den Küsten der spanischen Colonien, bis die spanische Regierung dieß durch Zerstörung der Seestädte zu hindern wußte. Aber um 1600 stieg diese Lust an fernen Zügen in den europäischen Seevölkern zu einer ordentlichen Begeisterung; nach America zu schiffen, und dort Handel zu treiben oder Colonien zu plündern, wurde das allgemeine Bestreben der kühnsten Männer England's und Frankreich's. So finden wir an Nordamerica's Küsten, die Franzosen um dem Lorenzbusen und in Florida, die Engländer in dem weit ausgedehnten Virginien; in Südamerica die Franzosen und Holländer in Gujana und Brasilien, die Engländer am Orinoco und Maranhon. Der erste Zweck dieser Unternehmungen war Handel mit den Ureinwohnern (in Südamerica, besonders um Färbeholz, in Nordamerica dagegen um Pelzwerk), erst später fiel man auf den Gedanken, selbst Producte zu bauen, die man verhandeln könnte, und so entstanden die Colonien Nordamerica's, deren Glanz wir jetzt anstaunen müssen. In Südamerica unterdrückte die Nähe der Portugiesen und Spanier, (damals unter einem Könige verbunden), alle Unternehmungen der Art, bis auf Gujana.

Westindien war lange der bedeutendste Sammelplatz dieser Handelsleute, da die nicht ganz uncultivirten Karaiben

auf den östlichen Antillen Baumwolle und Tabak darboten, und noch mehr der Schleichhandel mit den Spaniern anzog. Desto höher mußte die Erbitterung der fremden Handelsleute steigen, als die gut berechneten Maaßregeln der spanischen Regierung den letzten ganz störten, und die Fremden alles Vortheiles beraubten. Der Uebergang vom Kaufmann zum Kaper war wohl schon öfter bei Gelegenheit versucht worden, und bald verwandelten sich die friedlichen Handelsschiffe in eben so viel Seeräuber, die jedem spanischen Schiffe verderblich wurden. So entstanden die Flibustier [4]), denn der reiche Gewinn von den spanischen Beuten lockte bald große Haufen von Abentheurern in die westindischen Meere. Zwar fanden hier wohl auch viele den Schutz, den sie durch Verbrechen in ihrem Vaterlande verwirkt hatten, allein es gab auch eine große Menge, die theils bloße Lust am Kriege, theils auch Sucht nach Reichthümern hertrieb. Die Zeitgenossen wenigstens sahen in diesen kühnen Seefahrern stets die hochherzigsten Kämpfer, der Ruf ihrer kühnen Heldenthaten verbreitete sich überall hin, und sie wurden so hoch gepriesen, als früher die americanischen Conquistadores von den Spaniern [5]).

Anfangs gingen natürlich diese Streifzüge von Europa aus, allein bald sah man ein, daß man auch in Westindien Puncte haben müßte, die als Stützen dieser kriegerischen Unternehmungen dienen könnten. So entstand die frühe und genaue Bekanntschaft der Flibustier mit den von den Spaniern verlassenen Theilen der größeren Inseln, und besonders mit den kleinen, mit deren Ureinwohnern sie fast beständig im besten Vernehmen standen. Als daher die Zahl der Seefahrer zunahm, blieben wohl hie und da einzelne unter ihnen zurück, und wurden noch genauer mit den Ländern bekannt. Andere wurden durch Unglücksfälle gezwungen, sich auf diese oder jene Insel zurückziehen, bis sie wieder in den Stand gesetzt seyn würden, sich mit mehr Glück auf's Meer wagen zu können. Auf diese Weise entstanden die Colonien auf den

östlichen Antillen, und so bildete sich eine eigene Classe von Flibustiers, die den ursprünglichen Zweck des Krieges gegen die Spanier aufgab, und eine sichrere, wenn gleich weniger glänzende Beschäftigung, den Anbau des Landes, vorzog. Sie nannten sich zum Unterschiede les habitans. Unter diesen Umständen sind die Theilungen mancher Inseln und die häufigen Zweifel, welche Nation eine Colonie zuerst angelegt habe, leicht erklärlich [6]).

Durch diese Sonderung der Flibustier in Krieger und Landbauer [7]) bildete sich (besonders seit 1630) allmälig die Classe der ersten, auf die nun der Name Fibustier ausschließlich überging, ganz eigenthümlich aus zu einem eigenen Kriegerstaate, dessen Thätigkeit sich im Kampfe gegen die Spanier zeigte [8a]), eine Erscheinung, die man nicht unpassend mit den cilicischen Seeräubern des Alterthums verglichen hat. Die Individuen dieses Staates erkannten anfangs kein früheres Nationalverhältniß an, erst später begannen sie sich in französische und englische zu theilen [8b]), seitdem nämlich der vermehrte Anbau in den östlichen Antillen sie bewogen hatte, sich mehr nach den, noch darin zurückstehenden größeren, Domingo und Jamaica, zu ziehen. Auch verwarfen sie anfangs alle Autorität eines europäischen Fürsten [9]), ob sie gleich nach Gefallen bald diesem oder jenem Gouverneur gehorchten, weil sie der Commissionen bedurften, wofür der Gouverneur ein Zehntel der Beute zu erhalten pflegte. Sie hatten selbst unter sich weder Gesetze, noch Anführer. Zwar hatten einige durch ihren Muth und ihre Geschicklichkeit sich so ausgezeichnet, daß sie überall als Capitaine anerkannt wurden, allein ihre Autorität lag nur in der Einwilligung ihrer Untergebenen, und dauerte jedesmal nur für eine Unternehmung. War diese beendet, so zerstreuten sie sich, und lebten in den Städten der Colonien, wo man solche mit reicher Beute beladene Gäste mit offenen Armen empfing; hier gaben sie allen Lüsten des sinnlichsten Lebens nach, bis die Noth sie wieder zu neuen Unternehmungen zwang.

Zu diesen Kriegszügen traten Einzelne zusammen (man

nannte es in früherer Zeit matelotage), und wählten sich einen Capitain; später, als die Würde eines solchen nur einzelnen ausgezeichneten Männern blieb, vereinigten sie sich unter der Anführung dieser, die häufig auch die Schiffe hergaben. Vor jedem Zuge ward ein förmlicher Contract (chasse-partie) geschlossen, worin die Theilung der Beute und die besondern Gratificationen, für Verwundungen so wie die Belohnungen für den Wundarzt und den Zimmermann und der höhere Antheil des Capitains festgesetzt wurde (er erhielt gewöhnlich zwei Loose), dieser Contract dauerte in der Regel nur für einen Zug, manchmal auch für längere Zeit [10]). War dieß geschehen, und das Schiff entweder in einer Colonie oder auch an einem sichern, unbewohnten Orte in den gehörigen Stand gesetzt, so begann der Kreuzzug, dessen Dauer von der Beute, die man machte, abhing. Anfangs begnügten sie sich, die spanischen Schiffe anzugreifen, und besonders an den Eingängen der besuchtesten Häven ihnen aufzulauern. Als aber die übermäßigen Verluste die Spanier bald von allem Seehandel abschreckten, und sie bewogen, die Handelsflotten durch Kriegsschiffe convoyiren zu lassen, überfielen sie, in Flotten vereinigt, die Seestädte selbst [11]), hier und da drangen sie wohl selbst in's Innere vor. Zuletzt wagten sie es gar, in's Südmeer vorzudringen, theils Südamerica umschiffend, theils über die Landenge von Darien ziehend, und ob sie gleich die Küsten jenes Meeres mit allgemeinem Schrecken erfüllten, so konnten sie hier doch nicht festen Fuß fassen, weil ihnen die Stützpuncte abgingen, die sie im östlichen Meere an den englischen und französischen Colonien fanden [12]).

Niemand wird leugnen können, daß, was Muth, Ausdauer und Standhaftigkeit leisten können, von den Flibustiern geleistet ward. Wenn auch gleich manche ihrer Thaten, besonders die der ersten Zeiten, sehr ausgeschmückt seyn mögen, so bleibt doch genug Sicheres und Beglaubigtes zurück, um den panischen Schrecken, den diese furchtbar kühnen Räuber über das ganze spanische America verbreitet haben, zu rechtfertigen. Au

ßerdem lassen sich manche gute Eigenschaften ihnen nicht absprechen, ihre Redlichkeit unter einander und der strenge Gehorsam, den sie gegen die von ihnen gegebenen Gesetze, so wie gegen die erwählten Anführer übten [13]); sie behandelten die Gefangenen auch gewöhnlich menschlich, außer wenn ihre Habgier in's Spiel kam. Aber alle diese guten Eigenschaften verdunkelte nur zu oft eine furchtbare Lust an der Grausamkeit und die unersättlichste Rachsucht gegen ihre Feinde. Doch müssen wir eines Theiles beachten, daß vieles, was berichtet wird, sicher übertrieben ist, andern Theiles, daß das Benehmen der Spanier nicht selten Veranlassung zu solchen Grausamkeiten gab, und das Bewußtseyn, im ähnlichen Fall nichts Besseres von den Spaniern zu erwarten zu haben, die Gemüther auf's Höchste erbitterte [14a]).

Dieß war der außerordentliche Kriegerstaat, unter dessen Schutz die westindischen Colonien der Engländer und Franzosen gebildet wurden, und schnell und glänzend gediehen. Welchen Antheil aber die Flibustier durch die Sicherheit des Handels, die sie den Colonien vor dem natürlichen Feinde derselben, den Spaniern verschafften, und durch die vermehrte Geldcirculation, eine Folge ihrer Raubzüge, deren Beute zuletzt sich in die Colonien ergoß, endlich auch durch die Vermehrung der Einwohner jener Colonien, da in spätern Zeiten, als das alte Gewerbe unsicher wurde, die meisten sich in ruhige Pflanzer verwandelten, an dieser raschen Ausbildung der französischen und englischen Inseln gehabt haben, ist selten beachtet worden. Die Blüthe der Flibustier fiel in die Zeit um 1670, und Morgan's Eroberung von Panama ist die ausgezeichnetste unter so vielen kühnen Unternehmungen, die bedeutendste und umfassendste That, die sie gewagt haben. Seitdem sank ihr Staat, weil die Zeiten, die seine Ausbildung begünstigt hatten, vorbei waren. Die Colonisten verloren, als die Gefahr vor den Spaniern ganz verschwunden war, alles Interesse an diesen Kriegszügen, und die Regierungen ließen es sich sehr angelegen seyn, diesem Zustande

der Anarchie ein Ende zu machen, aus geheimer Besorgniß, daß das Ansehn dieser Krieger ihrem eigenen in den Colonien gefährlich werden möchte. Dabei lag ihnen jedoch die Erhaltung der Flibustier sehr am Herzen, da ihre Weichlichkeit in den Kriegen jener Zeit, wo noch wenig europäische Truppen und nur kleine Flotten nach Westindien kamen, allen gleich einleuchtend war. Beide Zwecke suchten die englische und französische Regierung zu erlangen, indem sie zwar die Züge gegen die Spanier (la course) untersagten [14b]), aber die Anführer der Flibustier mit Ehrenbezeigungen überhäuften, und in ihre Dienste zogen. So ward Morgan in Jamaïca hoch erhoben, zuletzt selbst Vicegouverneur; in S. Domingo machte die französische Regierung Grammont zum Untergouverneur (lieutenant du roi) und Laur. Graff zum Major der Colonie. Dieß zog Einzelne von dem wilden Leben ab, und bildete sie zu ruhigen Pflanzern um; für den noch immer umherstreifenden Rest waren dieß Anknüpfungspuncte im Fall eines Krieges zwischen jenen beiden Hauptmächten; doch hatten die Franzosen beständig darin bei weitem das Uebergewicht. So bestanden ihre Flotten in dem Kriege von 1689 hier fast ganz aus Flibustiern und Militzen; aber dieser, so wie der schnell folgende spanische Erbfolgekrieg, trugen vor allem dazu bei, den Staat der Flibustier gänzlich aufzuheben, da sie ihrer Thätigkeit eine andere Richtung gaben, und von den Spaniern auf die reichern Handelsschiffe der Feinde hinlenkten. Denn besonders während des letzten wurden allmälig alle diese Abentheurer theils in Colonisten theils in Krieger verwandelt, und die Kriegsthaten eines Herville und Cassart zeigen noch ganz ihren Geist, obgleich sie sich ganz des Krieges gegen die Spanier entwöhnt hatten. Nach dem Utrechter Frieden lag den Colonien beider Völker der friedliche Verkehr mit den spanischen Colonien so am Herzen, daß an eine Bekriegung der Spanier nicht mehr zu denken war.

Zwar bildeten sich seit 1716 aus den Resten der Flibu-

stier, besonders der englischen, neue Seeräuber, die in dem Archipel der Bahamas einen Mittelpunct fanden, allein sie waren ganz gewöhnliche Seeräuber, die Schiffe jeder Nation verfolgten, und wegnahmen. Daher machten auch die vereinten Anstrengungen der Regierungen dieser Parodie des alten Flibustierstaats leicht ein Ende [15]).

Vierter Abschnitt.

Geschichte der französischen Colonien bis zum Utrechter Frieden [1]).

Wie schon im vorigen Abschnitte erwähnt ist, entstanden die Colonien nicht plötzlich, sondern zufällig und nach und nach. Man pflegt die Entstehung der französischen gewöhnlich an Enambuc's Niederlassung in S. Christoph zu knüpfen; diese war zwar schon durch vorhergegangene genauere Bekanntschaft mit dem Lande vorbereitet [2]), aber S. Christoph war allerdings die erste ordentliche europäische Colonie. Ein bestimmter Zeitpunct für den ersten Anfang läßt sich nicht angeben. Schon oft hatten französische und englische Schiffe die Insel besucht, und manche, besonders Engländer, scheinen sich wohl selbst länger hier aufgehalten zu haben [3]), als Enambuc, ein normännischer Edelmann, der als Flibustier eine Niederlage von den Spaniern erlitten hatte, sich von dem Verluste zu erholen, 1625 nach S. Christoph gelangte, und dort auf den Gedanken gerieth, Tabak zu bauen. Mit 30 Mann gründete er die französische Colonie, die sich anfangs nur durch die Verbindung mit den gleichzeitig angelangten Engländern gegen den gemeinschaftlichen Feind, die Karaiben, erhalten konnte. Nach ihrer Vertreibung theilten beide Völker die Insel, und schlossen ein gegenseitiges Concordat ab.

Allein ein unvorhergesehener Schlag hätte beinahe die ganze Unternehmung in der Entstehung erstickt. Am Ende Octobers 1629 erschien eine starke spanische Flotte unter Fr. von Toledo; der Muth Einzelner konnte den panischen Schreken der französischen und englischen Colonisten nicht besiegen, und die ersten flohen, während die letzten um freien Abzug unterhandelten. Da aber Toledo, der eigentlich nach dem von den Holländern bedroheten Brasilien bestimmt war, und nur im Vorbeigehen die Colonie von S. Christoph mit einem Schlage vernichten wollte, die Insel zu früh verließ, blieben die Engländer da; auch die Franzosen kehrten wieder zurück, und bald hatten sich beide Nationen so verstärkt, daß sie der spanischen Macht Troß bieten konnten [4]).

Alles dieß war fast, ohne daß die Regierung etwas davon wußte, geschehen. Enambuc war zwar schon 1626 nach Frankreich gereiset, um Hülfe zu suchen; allein die französische Regierung war mit ihren eigenen Angelegenheiten viel zu beschäftigt, als daß sie den westindischen Colonisten Unterstützung gewähren konnte, und das einzige, was Richelieu that, war die Ernennung Enambuc's zum Generalcapitain von Westindien auf 3 Jahre und die Bestätigung einer westindischen Handelscompanie (1626 den 31ten October), die zugleich das Eigenthum der Colonie erhielt. Man brachte so ein Capital zusammen, das jene Anlagen unterstützen könnte; denn die Compagnie zur Einschränkung des Verkehrs der Colonie zu benutzen, lag damals noch nicht im Plane der Regierung, welche die künftige Wichtigkeit dieser Niederlassungen nicht ahnen konnte [5]).

Allein die Compagnie leistete das Geforderte keineswegs. Die erste Ausrüstung erschöpfte ihren geringen Fond, und da der Gewinn aus einer so jungen Niederlassung noch nicht bedeutend seyn konnte, so war sie troß allen Anstrengungen einzelner Mitglieder nicht im Stande, die Insel gehörig mit dem Nöthigen zu versehen, oder die Zahl der Einwohner zu vermehren. Ja nach dem spanischen Angriffe 1629/30

geriethen die Geschäfte der Compagnie in eine solche Verwirrung, daß die Franzosen, da sie gar keine Unterstützung von Frankreich aus erhielten, schon im Begriff standen, aus Mangel an Lebensmitteln die Insel S. Christoph ganz zu verlassen, als sie plötzlich von den Holländern auf's Thätigste versorgt wurden.

Dieses betriebsame Volk, das durch die Einrichtungen der Spanier gegen den Schleichhandel am meisten verloren hatte, gab dessenungeachtet seine Verbindung mit Westindien gar nicht auf; es trieb theils mit den Ureinwohnern Handel, theils war es selbst an manchen Orten auf Anpflanzungen bedacht. Die englischen und besonders die französischen Anpflanzungen erregten bald die Aufmerksamkeit der Holländer, und als sie die letzten unter dem Monopol einer Handelscompagnie schmachten sahen, die doch nicht im Stande war, auch nur eine ihrer Verbindlichkeiten zu erfüllen, so kamen sie ihnen so freigebig zu Hülfe, daß plötzlich das ganze Ansehen der Colonie geändert wurde. Die Pflanzer, jetzt von der drückenden Noth befreit, wandten alle ihre Kräfte auf den Anbau des Landes, und ihre Zahl mehrte sich, da der große Gewinn, den der damals sehr einträgliche Bau des Tabaks, in der ersten Zeit die einzige Beschäftigung der Einwohner, brachte, sehr viele anzog. So sahen sich die Franzosen bald in den Stand gesetzt, auch andere Inseln zu bebauen, worin ihnen die Engländer schon längst mit gutem Beispiel vorangegangen waren, und es entstanden 1635 die Colonien Guadeloupe und Martinique, ebenfalls fast ohne Zuthun der Regierung. Diese Niederlassungen erfolgten nicht ohne heftigen Widerstand von Seiten der Karaiben, die jedoch überall weichen mußten. Erst 1660 ward ein allgemeiner Friede geschlossen, worin ihnen Dominique, S. Vincent, zum Theil auch S. Lucia blieben [6a]).

Indeß wurde der Verkehr der Colonien mit den Holländern so lebhaft, daß Richelieu mit Recht zu fürchten begann, die Inseln möchten zuletzt ganz in holländische Hände gerathen; dieß bewog ihn, als eine königliche Declaration,

die den Westindiern den fremden Handel untersagte [vom 25sten November 1634 [6b])], ganz fruchtlos blieb, durch die bestehende Compagnie aber dem Handel mit den Holländern nicht gesteuert werden konnte, zu einer Restitution derselben 1635, wonach sie eine neue Verfassung erhielt [7]). Diese neue Compagnie hatte anfangs nicht geringen Erfolg, allein sie war dennoch in kurzer Zeit nicht mehr im Stande, ihre Verbindlichkeiten ganz zu erfüllen, und der holländische Handel war bald wieder ganz hergestellt. Hierzu kam, daß sie mit den Colonisten selbst, die im Laufe der Zeit sich volksthümlich auszubilden anfingen, in den heftigsten Streit gerieth.

Die Verfassung der Colonien war in jener Zeit höchst einfach und kunstlos. Die Einwohner, fast durchaus Freie, waren alle Soldaten, und bildeten, bei der verhältnißmäßig starken Bevölkerung [8]), eine bedeutende Miliz, ohne den Schutz zu rechnen, den die Flibustier ihnen im Nothfall verschafften. Die bürgerliche Einrichtung war noch auf ganz militairische Art. Der Gouverneur vereinigte in sich alle oberste Autorität, anfangs selbst die richterliche [9]); doch stand ihm ein Rath zur Seite, der aus den Milizofficieren, später auch aus den andern obern Beamten, den Commissarien der Compagnie und einigen der vornehmsten Einwohner bestand. Das Ansehen des Rathes war in diesen Zeiten ganz unumschränkt; selbst in Criminalsachen fand von dem Gericht in S. Christoph, das für alle Inseln das höchste Obergericht war, keine Appellation statt. Zur Deckung der für die Verwaltung nöthigen Kosten hatten sich die Einwohner schon früh zu einer jährlichen Abgabe von 50, später 100 Pfd. Tabak oder Baumwolle für jeden freien oder nicht freien erwachsenen Einwohner verpflichtet; der Ueberschuß wurde durch die Beamten der Compagnie eingezogen, und dieß bildete die Haupteinkünfte derselben, da sie den Handel mit den Colonien den Holländern allein überlassen mußte.

Bei einer solchen Verfassung, welche die Einwohner das

Mutterland fast ganz entbehren ließ, und bei der großen Handelsfreiheit konnte es nicht auffallen, daß sich in den Colonien schon früh ein Geist der Unabhängigkeit und des Strebens nach gänzlicher Freiheit zeigte, welcher der Herrschaft Frankreich's über seine westindischen Besitzungen verderblich zu werden drohte, zumal da die Verhältnisse in Frankreich selbst, der Regierung nicht gestatteten, viele Aufmerksamkeit auf so ferne Besitzungen zu wenden, deren großen Werth man noch nicht einsah. Dieses Streben nach Unabhängigkeit, das sich in den 3 französischen Hauptcolonien, S. Christoph, Martinique und Guadeloupe, gleichmäßig zeigte, äußerte sich vor allen in dem Widerwillen gegen die Herrschaft der Handelscompagnie. Da es ihr nicht gelungen war, das Handelsverbot gegen die Holländer durchzusetzen, so erregte dieß bei den Einwohnern Hoffnungen, die Herrschaft der Compagnie ganz abschütteln zu können; doch gingen die heftigen Kämpfe, die wirklich den von den Colonisten gewünschten Erfolg hatten, zunächst aus dem Verhältnisse der Compagnie zum Gouverneur von S. Christoph hervor.

Nach Enambuc's Tode 1636 hatte sie das Amt eines Generalcapitains dem reichen Malthesercomthur Lonvilliers de Poincy übertragen, einem kräftigen und geschickten, allein auch sehr herrschsüchtigen und ränkevollen Manne [10]). Daher hatte die Compagnie, dieß wohl beachtend, ob er gleich als Generalcapitain die Oberaufsicht über alle Colonien haben sollte, die Macht der Gouverneure von Martinique und Guadeloupe sehr ausgedehnt, und sie nur dem Namen nach Poincy untergeordnet. Dieser strebte zwar, seine Gewalt über sie auszudehnen, allein dieß scheiterte in Martinique an des dortigen Gouverneurs Parquet ritterlicher Gesinnung und der großen Anhänglichkeit der Seinen an ihn, in Guadeloupe an der Geschicklichkeit des 1643 von der Compagnie dort eingesetzten Gouverneurs Houel, der an Schlauheit und Ränkesucht Poincy noch weit übertraf, wenn er schon an innerer Kraft ihm nachstand. Schon vorher hatte Poincy sich die

Unzufriedenheit der Compagnie durch seine Intriguen gegen den von der Compagnie nach Westindien gesandten Generalintendanten Clerselier de Leumont zugezogen; die Streitigkeiten mit Houel, dem er doch zuletzt die Statthalterschaft von Guadeloupe lassen mußte, erregten solchen Argwohn bei den Directoren der Compagnie, daß sie auf Poincy's Absetzung dachten, und ihm in der Person des Patrocles von Thoisy einen Nachfolger geben, zugleich aber, um künftig dem Generalgouverneur alle Macht zu nehmen, durch diesen in den Hauptcolonien souveraine Gerichtshöfe errichten lassen wollten. Beleidigter Stolz, die Furcht vor einem üblen Empfange in Frankreich, und die Hoffnung auf glücklichen Erfolg bewogen Poincy zum Widerstand, und daß die Einwohner der Insel S. Christoph ihn dabei thätig unterstützten, war natürlich. Zwar ward Thoisy 1645 in Guadeloupe und Martinque zugelassen; allein in der ersten Colonie betrog ihn der schlaue Houel auf unerhörte Weise, und in der zweiten entstand, nachdem der ritterliche Parquet sich zu einem Zuge gegen S. Christoph erboten hatte, dabei aber in Poincy's Hände gefallen war, eine Empörung der Einwohner. Die Liebe zu Parquet und der Haß gegen die Compagnie bewog sie endlich, Thoisy an Poincy gegen ihren Gouverneur auszuliefern (1647). Thoisy ward nach Europa gesandt, aber er konnte bei dem unruhigen Zustande Frankreich's in jenen Zeiten kein Recht erlangen [11]).

Dieser Kampf zeigte der Compagnie deutlich, wie wenig sie auf ihre Besitzungen in Westindien rechnen könne. Da nun ihre Geschäfte in der größten Verwirrung waren, Thoisy mit einer Klage um Schadenersatz drohte [12]), der Handel ganz darnieder lag, und die Einwohner der Compagnie alle Abgaben verweigerten, so faßte sie den Entschluß, den die Nothwendigkeit dictirte, ihre Besitzungen zu verkaufen, und sich nach Tilgung ihrer Schulden aufzulösen. So kaufte zuerst Houel 1649 (den 4ten September) Guadeloupe für 73000 Ld'ors und eine jährliche Rente von 600 Pfd. Zucker;

Parquet, Martinique für 60000 Ld'ors 1650 (den 27ten September); und Poincy im Namen des Maltheserordens S. Christoph und die Dependenzien (auch S. Domingo) für 120000 Ld'ors 1650 (den 27ten Mai) [13]). So wurden also die Gouverneure selbst Eigenthümer und die Colonien der Sache nach unabhängig [14]). Uebrigens hätte die Regierung solches schwerlich zugegeben, wenn nicht die innern Unruhen während der Minderjährigkeit Ludwig's XIV. ihre Aufmerksamkeit von den Colonien ganz abgezogen hätten.

Die Verbindung mit Frankreich war äußerst lose. Der König hatte dem Maltheserorden seine Besitzungen gegen eine unbedeutende Atgabe bestätigt, dasselbe geschah mit Parquet, der zugleich zum königlichen Generallieutenant ernannt wurde. Sonst aber waren die Besitzer der Colonie so unabhängig, als der König von Frankreich selbst. Die Verfassung der Inseln war daher ganz monarchisch; alle Autorität war im Besitzer vereint, und seine Kraft hielt das Ganze aufrecht, doch blieb der Rath jetzt in allen Colonien mit souverainer Vollmacht, und die Herren der Insel schonten sorgsam das Volk und seine Ansprüche. Im Uerigen war der Zustand der Colonie sehr blühend, und der uneingeschränkte Handel, der nun ganz in die Hände der Holländer gerieth, bereicherte sie sehr. Hauptsächlich trug dazu die allmälige Verbreitung des Zuckerbaues bei, besonders seit 1650 aus Brasilien, ein Geschenk der Holländer; allein damit mehrte sich auch die Zahl der Neger, statt deren man bisher meist weiße, auf 3 Jahr gedungene Knechte (Engagés) gebraucht hatte.

Dennoch fehlte es, besonders seit 1660, an Unruhen in den Colonien nicht. Heftige Uneinigkeiten in den Familien der Eigenthümer selbst beförderten unruhige Bewegungen unter den Einwohnern, die, mit der Herrschaft ihrer kleinern Könige längst unzufrieden, begierig danach strebten, auch ihr Joch abzuschütteln. Dieß erregte die Aufmerksamkeit der Regierung, und sie benutzte die Gelegenheit, als die Erbeigenthümer von Guadeloupe ihre Streitigkeiten dem Könige zur Entscheidung vor=

legen. Ludwig XIV. hatte jetzt Zeit genug, an die Wiedererlangung seiner fast verlornen Colonien zu denken, und Colbert sah die Vortheile, die sie dem französischen Handel bringen konnten, und die jetzt ganz dem holländischen zufielen, sehr gut ein. Aber man hatte auch noch einen andern Plan im Auge; es war vorherzusehen, daß die Colonisten, stolz auf ihre Rechte und Freiheiten, sich den Absichten der Regierung so entschlossen widersetzen würden, als bisher den der Compagnie, und Mittel mußten gefunden werden, diesen Geist der innern Unruhen, der in den letzten Jahrzehenden so herrschend gewesen war, gänzlich zu unterdrücken. Dieß alles, das Beispiel der holländischen Handelscompanien, so wie die in jener Zeit allgemein verbreitete Meinung, daß Compagnien zur Führung des auswärtigen Handels unerläßlich seyen, bewog Colbert zur Errichtung der großen westindischen Compagnie, (den $\frac{10}{11}$ Juni 1664,) der alle africanischen und americanischen Colonien untergeben wurden [15]). Vorher schon hob Ludwig eigenmächtig alle Eigenthumsrechte, bis auf das des Maltheserordens [16]), auf, und ordnete Entschädigungen an, welche die Eigenthümer anzunehmen sich genöthigt sahen, um so eher, da die Einwohner von Martinique und Guadeloupe ganz gegen sie gestimmt waren. Das wichtige, aber sehr schwierige Geschäft, in den Colonien die neue Einrichtung zu publiciren, und die Einwohner dafür empfänglich zu machen, (denn gleich die erste Nachricht von der Einrichtung der Compagnie hatte in Westindien die heftigste Gährung erregt,) war dem Marquis Pronville von Tracy übertragen, und einen Geschickteren hätte die Regierung nicht ernennen können. Mit großer Vorsicht und Geschicklichkeit ordnete er überall die Angelegenheiten der Colonien, ja er versöhnte sie mit dem Verbot des fremdem Handels, obgleich die Einwohner so argwöhnisch waren, daß er sich genöthigt sah, den einzelnen Colonien gewisse Capitulationen zuzugestehen, die ihnen die alten Rechte sichern sollten [17]). Anfangs zeigte sich die Compagnie nun sehr thätig. Sie fügte zu den bestehenden Colonien noch

Cayenne und S. Domingo durch eine feste Begründung der französischen Herrschaft in jenen Theilen Westindiens hinzu, und strengte alle ihre Kräfte an, die Inseln möglichst sorgfältig mit allem Nöthigen zu versehen. Allein da hierzu ihre Fonds nicht zureichten, so stieg die Gährung unter den Colonisten bald auf's Höchste; eine Empörung folgte der andern, und die Compagnie sah sich bald genöthigt, ihr Handelsmonopol aufzugeben, und den freien Handel, selbst den Fremden, gegen eine Abgabe zu gestatten.

Zum Glück für sie zog der Krieg, welcher im Jahre 1666 zwischen England und Frankreich ausbrach, und der erste war, dessen Wirkungen sich bis nach Westindien ausdehnten, die Augen der meisten französischen Pflanzer auf sich; ohne dieß hätte die Compagnie wohl noch heftigere Stürme zu bestehen gehabt. Die französischen Colonisten nahmen, obgleich nur schwach von Frankreich aus unterstützt, doch mit der jener Natoin eigenen Lebhaftigkeit, die noch durch die Erinnerung an die Thaten der Flibustier verstärkt seyn mag, Theil an diesem Kriege, und entwickelten eine solche innere Kraft darin, daß die zur See den Franzosen sehr überlegenen Engländer doch fast allenthalben den Kürzeren zogen. So fielen die Colonien S. Christoph, Antigua und Montferrat in die Hände ihrer Feinde, während ihnen nur ein Streifzug gegen das ohnmächtige Cayenne gelang. Doch stellte schon 1668 der Aachner Friede das alte Verhältniß wieder her.

Bisher hatte die Regierung nur noch wenig Aufmerksamkeit auf die Colonien gewandt, allein nach beendetem Kriege wurden sie der Gegenstand ihrer besonderen Sorgfalt. Ludwig XIV. begünstigte keinesweges eine solche Denk- und Handelsweise, wie sie damals sich in den Freiheitsbestrebungen der Westindier zeigte; es war seine Absicht, auch hier den Despotismus so sicher zu begründen, wie ihm dieß schon in Frankreich gelungen war. Zu dem Zweck mußte eine Verwaltung eingeführt werden, die solche Pläne begünstigte. Tracy hatte die alten conseils, in welchen den Einwohnern Antheil an der

Verwaltung der Colonie gestattet war, beibehalten; eine solche Theilnahme mußte der Regierung sehr ungelegen seyn. Zuerst ward 1668 ein Generalgouverneur ernannt, de Baas, der seinen Sitz in Martinique nehmen mußte, ein Vorzug, der dieser rasch aufblühenden, allein auch vor allen unruhigen Colonie, nicht ohne Grund gegeben zu seyn scheint [18]). Die weiteren Anordnungen verschob die Regierung noch; als aber die westindische Compagnie 1674 in so große Verlegenheit gerathen war, daß ihr nicht anders geholfen werden konnte, als durch ihre Auflösung [19]), so übernahm die Regierung selbst die Colonien, und zögerte nicht länger mit der Ausführung der Pläne, welche die gänzliche Unterdrückung der Einwohner herbeiführen sollten. Zuerst ward die Gerichtsverfassung ganz reformirt, der alte conseil, der schon durch Thoisy und Tracy bedeutende Aenderungen erfahren hatte, ohne jedoch sein Wesen ganz zu verlieren, in den conseil supérieur oder souverain verwandelt, einen bloßen Obergerichtshof, dem fast keine Theilnahme an der Verwaltung zustand, und dessen Mitglieder ganz vom Könige abhingen, eine Nachbildung der französischen Parlamente. Außerdem wurden besondere Untergerichte (zuerst sièges royaux, später senechaussées) gebildet, ganz den französischen ähnlich, die sich in der Folge sehr vermehrten. Die ganze Civil- und Justizverwaltung ward einem besondern Intendanten untergeben, der meistens dem Generalgouverneur untergeben war, in einigen Puncten jedoch unabhängig dastand; eine Einrichtung, die dem Eigenwillen und den Leidenschaften den weitesten Spielraum darbot, und eben so verderblich für die Verwaltung der Colonien als bequem für die Absichten der Regierung war, die so die oberste Leitung über die ersten Beamten der Colonien stets in der Hand behielt. So waren den Colonisten allmälig bald ihre Hauptfreiheiten entzogen, sie sahen sich dem Despotismus der Oberbeamten ohne Rettung ausgesetzt, und aller mögliche Widerstand wurde durch die Schlauheit verhindert, mit der die Regierung die vornehmsten Colonisten durch

Befreiung von Abgaben ihrem Interesse verband, und durch Ertheilung von Adelsdiplomen und Militairstellen, so wie durch die Verleihung von Rathswürden, ihrem Stolze schmeichelte, so daß die ersten Würden in den Colonien allmälig in den aristokratischen Familien fast erblich wurden. Vergebens baten die Einwohner um Aufhebung der alten Methode der Abgabenerhebung durch Kopfgeld, (welche in Domingo einzuführen, die Regierung doch nie gewagt hatte); dadurch wurde aber jeder Einzelne der Regierung in die Hände gegeben, und man war zu klug, um diesen Vortheil fahren zu lassen, obgleich Domingo's Beispiel zeigte, daß die Auflagen auf die Production einträglicher seyen. Dagegen wurde die Verpachtung der Einkünfte an Einzelne (fermiers des domaines), die sich hier eben so verhaßt machten, als in Frankreich, eingeführt.

Aber das Hauptmittel zur gänzlichen Unterdrückung der Pflanzer fand die Regierung in der Regulirung der Handelsverhältnisse, Die Compagnie hatte den Handel mit der Colonie so wenig führen können, daß sie bald allen Franzosen, ja während des Krieges von 1666 selbst den Fremden, gegen eine Abgabe freie Aus- und Einfuhr gestatten mußte. Nach dem Aachner Frieden wurde vor allem der fremde Handel untersagt, und weil die holländischen Kaufleute dieß Verbot umgingen, indem sie ihre Schiffe in französische Häven einlaufen ließen, zugleich der Befehl hinzugefügt (1669 den 10ten Juni), daß jedes Schiff wieder nach dem Haven zurückkehren müsse, aus dem es ausgelaufen sey. Als die Compagnie aufgehoben wurde, ward noch, um den Handel ganz in Gewalt zu haben, die Handelserlaubniß auf einzelne Häven beschränkt. Schon dieß mußte den Handel der Colonien sehr herabbringen, allein noch weit mehr schadeten ihm die Abgaben, die man allmälig den einzelnen Producten auflegte, und deren Erhebung ebenfalls an die Domänenpächter verpachtet wurde. Ludwig XIV. sah in seinen Colonien nur Institutionen, aus denen er möglichst viel Geld ziehen müsse;

daher ward die Pacht der fermiers erst auf 350000 Lvrs gesetzt, später bis auf 500000 erhöht. Damit die Pächter dieß erschwingen könnten, ward eine Abgabe nach der andern aufgelegt. So wurde auf den Taback eine Auflage von 1 Lvre. das Pfd. gelegt, die Indigoausfuhr anfangs ganz untersagt. Für das Pfd. Cacao mußten 15 Sous gezahlt werden, obgleich der Preis nur 5 S. war, und die Ausfuhr ward auf Rouen und Marseille zuletzt bloß auf Marseille beschränkt. Noch schlimmer kam der Ingwer und die Baumwolle weg; dem ersten wurden 6, der zweiten 3 Lvrs auf den Centner aufgelegt, zwar verminderte man dieß 1691 bedeutend, allein die Colonisten hatten den Anbau beider Producte indeß aufgegeben [21]. Nicht besser kam endlich der Zucker, schon damals das Hauptproduct, weg; auf Antrag der französischen Zuckerraffineurs ward 1682 die Ausfahr des Rohrzuckers verboten, wodurch Frankreich allen Absatz dieser Waare an andere europäische Völker verlor [22]; zugleich ward auf die Ausfuhr des raffinirten Zuckers aus Westindien eine Abgabe von 8 Lvrs gelegt. Alle diese Fesseln, so wie nicht minder die durch die Monopole erschwerte Einfahr der Sclaven, die größtentheils deshalb durch Schleichhandel eingeführt werden mußten, drückten den Verkehr der Colonien auf's Tiefste herab, und eine Zeitlang erhielten nur die Streifzüge der Flibustiers, vermöge der durch sie herbeigeführten starken Goldcirculation, den Verkehr fast allein [23].

Es war natürlich, daß eine so folgerecht durchgeführte Despotie die traurigsten Folgen auf die Characterausbildung der französischen Westindier hatte. Der stolze nach Freiheit strebende Geist der Pflanzer, die Unbeugsamkeit, die sie früher bewiesen, und der hartnäckige Eifer für die Erhaltung ihrer Rechte verschwand allmälig fast ganz, und wenn wir doch noch Spuren von innerer Kraft finden, so sind dieses theils Wirkungen der vielfachen Berührungen mit den Flibustiern, theils Folgen des unter jedem Drucke sich gleichbleibenden Strebens des Volks nach Kriegsruhm. Der Krieg von 1672 störte die

Ruhe der Colonien nicht, da die Hauptnationen Westindien's, Frankreich und England, verbündet waren. Aber mit dem Kriege von 1689 begann eine Epoche, in der die fast ununterbrochenen Feindseligkeiten den Handel der französischen Colonien fast ganz ruinirten. Anfangs lächelte den Franzosen das Glück; sie vertrieben die Engländer aus S. Christoph, allein eben so schlecht unterstützt von Ludwig XIV., als die Engländer gut von Wilhelm III., verloren sie schnell alle Eroberungen wieder. Doch mißlangen dagegen die Angriffe der Engländer und Spanier auf Martinique und Domingo gänzlich. Im Ryswicker Frieden erhielten die Franzosen zwar ihren Antheil von S. Christoph wieder, allein bloß, um ihn bei'm Ausbruche des spanischen Erbfolgekrieges auf's Neue zu verlieren. Weiter konnten jedoch beide Nationen gegenseitig nichts unternehmen, als höchstens Streifzüge, deren Zweck Raub und Beute war. Daher war der Verlust im Utrechter Frieden nur gering, da die abgetretene Hälfte von S. Christoph schon längst eigentlich nicht mehr in französischen Händen war.

Aus allen diesen Gründen war der Zustand des französischen Westindiens zur Zeit des Utrechter Friedens sehr traurig. Das Elend, das ein 25jähriger Krieg mit sich brachte, hatte die despotischen Absichten der Regierung nur zu sehr gefördert. Alle Cultur lag danieder; es war wenig Handel, kein Gewerbsfleiß; die Einwohner seufzten unter einem Joch, das sie doch nicht abzuschütteln vermochten. Zwar war Martinique noch immer in einem erträglichen Zustande, weil hier, im Mittelpuncte der Verwaltung, noch die meisten Hülfsmittel vorhanden waren; auch Domingo hatte sich schon während des Krieges zu erheben begonnen, theils wegen der unerschöpflichen Fruchtbarkeit des Landes, theils weil man die Einwohner, die hier mit den Flibustiern beständig in der innigsten Verbindung gestanden hatten, mehr schonen mußte. Dagegen lag Guadeloupe ganz darnieder, Grenada und Cayenne waren in keinem bessern Zustande, als bei ihrer Gründung, und S. Croix hatte man ganz verlassen. [24a]).

Dennoch hatte sich in dieser Zeit des Druckes und der Noth der Character der Pflanzer ganz eigenthümlich ausgebildet. Die Zahl der weißen Einwohner hatte seit 1660 sehr abgenommen [24b]). Dieß war eine Folge der drückenden Abgaben, welche die weniger wohlhabenden Pflanzer zwangen, ihre Pflanzungen (Cacao, Indigo, Baumwolle ꝛc.) aufzugeben. So erhielten sich hauptsächlich die Zuckerpflanzer, und es ward bald allgemeines Streben, Zuckerpflanzungen anzulegen, theils weil ihr Ertrag immer noch der sicherste und bedeutendste war, theils weil man damit ein gewisses Ansehen verknüpfte, Man legte daher schon um 1700 einen großen Werth auf den Namen Zuckerpflanzer (les gros habitans), und die kleinen Pflanzer (les petits habitans) wurden überall verachtet und zurückgesetzt [25]). Dieß ist der Ursprung der Pflanzeraristokratie, die stets den Fortschritten des Zeitgeistes so zuwider war, als den Plänen der Regierung. Diese unterstützte, ohne zu ahnen, was sie sich selbst dadurch für Kämpfe bereite, durch allerlei Vorzüge, die sie den vornehmen Pflanzern ertheilte, und wofür sie den Verlust ihrer Rechte verschmerzen mußten, die Ausbildung dieser Aristokratie, und sie war schon kurz nach 1700 so mächtig, daß sie die Besorgniß des Mutterlandes rege machte, und wenigstens dazu beitrug, wenn schon ganz ohne ihr Vorwissen, daß der drückenden Lage der Colonien abgeholfen ward. Ein großes Gewicht hatte sie durch die conseils supérieurs, deren Stellen stets bei den ersten Familien der Colonien blieben, und schon damals zeigte sich deutlich das Bestreben dieser Gerichtshöfe, das Benehmen der französischen Parlamente nachahmend, ihre bloß richterliche Gewalt auch über die Legislation auszudehnen.

Fünfter Abschnitt.

Geschichte der einzelnen französischen Colonien während des 17ten Jahrhunderts.

S. Christoph [1a]).

Die erste französische Colonie in Westindien war S. Christoph. Die Gründung derselben ist schon oben erwähnt worden; Enambuc landete hier 1625 mit 30 Mann, und begann, von einigen unter den Karaiben befindlichen Franzosen angeregt, eine Tabakspflanzung. Er sah es für einen glücklichen Zufall an, daß umherstreifende Engländer ebenfalls sich eingefunden hatten, und die Verbindung mit ihnen war um so erwünschter, da gerade die Karaiben, ihrer neuen Gäste bald müde, auf ihre Vernichtung dachten. Der Schlag traf sie aber selbst, und brachte die Europäer durch ihre Vertreibung in den alleinigen Besitz der Insel [1b]).

Nach verabredeter Verbindung mit den Engländern begab sich Enambuc 1626 nach Europa, wo er die westindische Compagnie errichtete. Darauf kehrte er mit 3 Schiffen 1627 zurück; allein die große Noth, die sie unterweges auszustehen hatten, bewirkte, daß diese Unterstützung für die Colonien verloren ging. Nun beschlossen beide Völker, die nöthigen Einrichtungen zu treffen, und ein solches Verhältniß zu begründen, daß die Eintracht erhalten würde. Da nun die Insel, wie alle östlichen Antillen, zwei ganz verschiedene, jede mitei genen Vortheilen begabte Küsten (Basseterre und Cabesterre) hat [2]), so hielt man es für nothwendig, die Insel in vier Theile zu theilen, von denen jede Nation zwei erhielt, damit sich niemand für übervortheilt hielte [3]). Doch beachtete man nicht, daß die Clausel, nach der alle Wege, Salinen, Minen,

die Färbehölzer u. s. w. beiden Völkern gemeinschaftlich blieben, den Saamen zu künftigen Zwistigkeiten in sich trug, während die geographische Lage der englischen Bezirke, die im Innern aneinanderstießen, und allein eine Landverbindung hatten, diesen den Sieg im voraus verhieß. Zugleich ward zwischen beiden Völkern ein Contract abgeschlossen zur Erhaltung des Friedens, selbst, wie man hoffte, wenn die beiden Staaten mit einander in Krieg gerathen würden [4]). Solcher „Concordate" wurden später noch mehrere abgefaßt, und es ward bald Sitte bei der Ankunft irgend eines neuen Gouverneurs ein solches abzuschließen.

Wie wenig es aber jeder von beiden Nationen Ernst seyn mochte, das Concordat zu halten, zeigte sich bald, als große Noth die Franzosen sehr geschwächt hatte; denn die indeß sehr verstärkten Engländer überschritten allmälig die festgesetzten Gränzen, und Enambuc sah sich gezwungen, einen neuen Vergleich abzuschließen, wonach die Engländer sich anheischig machten, während seiner Reise nach Frankreich um Unterstützung nichts unternehmen zu wollen. In Frankreich erhielt er, was er suchte, um so eher; da Richelieu geheime Nachrichten von der Ausrüstung einer großen spanischen Flotte erhalten hatte. Mit 7 Kriegsschiffen unter dem Befehl des Capitain Cusac und 300 Colonisten kehrte Enambuc 1629 im August zurück, und zwang durch kräftige Maaßregeln die Engländer zur Restitution der alten Gränzen [5]). Allein den andern Zweck, den Angriff der Spanier abzuhalten, erfüllte Cusac's Flotte nicht. Nachdem er die Feinde lange erwartet hatte, ging er in den mexicanischen Golf, um gegen die Spanier zu kreuzen, und gleich darauf langte (Ende Octobers 1629) Fr. von Toledo mit der spanischen, nach Brasilien bestimmten Flotte von 50 Schiffen an. Die große Uebermacht und der Schrecken, der die Franzosen und Engländer überfallen hatte, erleichterte den Spaniern den Angriff; Rossey, einer der vornehmsten Colonisten, allein Enambuc's Gegner, setzte die Berufung eines Kriegsrathes durch, und Enambuc mußte

sich dem Willen der Seinen fügen, und mit ihnen fliehen. Während sie noch zwischen den kleinern Inseln um S. Christoph umherirrten, ungewiß, welche sie sich zum Wohnplatze aussuchen sollten, kam die Nachricht, daß die Spanier nach einem mit den Engländern geschlossenen Vergleiche abgezogen seyen, und nun kehrten die Franzosen (350 Mann stark) im Anfange des Jahres 1630 zurück [6]).

Indeß war der Zustand der französischen Colonie trauriger als zuvor. Viele Colonisten hatten bei dem spanischen Einfalle wieder das alte Flibustierhandwerk ergriffen und die Engländer übertrafen die Franzosen bei weitem an Zahl. Dazu blieb die Unterstützung von Seiten der Compagnie ganz aus, und schon war es beschlossen, die Insel ganz aufzugeben, als reiche holländische Zufuhr sie rettete und stärkte. Der kriegerische Geist der französischen Colonisten, die meist Flibustier gewesen waren, sicherte sie auch gegen die an Zahl weit überlegenen Engländer, und Enambuc's kluge Verwaltung trug auch viel dazu bei, die Insel blühend zu machen. Der holländische Handel nahm aber noch mehr zu, als die Einwohner, erbittert über das königliche Decret gegen den holländischen Handel, 1635 alle Verbindung mit Frankreich aufzuheben beschlossen; doch gaben sie bei der Erneuerung der Compagnie nach, weil diese beträchtliche Unterstützung sandte. Zugleich erhielt die Colonie immer mehr eine ordentliche Einrichtung; es ward dem Gouverneur Enambuc in der Person des tapfern du Halde ein Lieutenant zur Seite gesetzt, und Geistliche (Capuzinermönche) erhielten die Besorgung der bisher ganz vernachlässigten kirchlichen Angelegenheiten [7]). Wie groß die innere Kraft der Colonie gewesen seyn muß, zeigt die Anlage von Martinique und die kräftige Unterstützung, die Enambuc auf diese Insel wenden konnte, während gleichzeitig in den Gränzstreitigkeiten mit den Engländern die Franzosen stets vollständig siegten, und alle Eingriffe der Engländer in's französische Gebiet zurückwiesen [8]). So war die Colonie in einem sehr blühenden Zustande, als 1636 im

December Enambuc, allgemein bedauert, starb. Sein Nachfolger du Halde hielt gleich darauf um seine Entlassung an, und die Compagnie übergab das Amt eines Gouverneurs 1638 dem Comthur Poincy [9]) auf die Verwendung des Capitains la Grange Fromenteau, der dafür mit der Würde eines Lieutenants vorlieb nahm. La Grange übernahm einstweilen das Commando, und gewann durch seine Leutseligkeit Aller Zuneigung. Dieß erregte die Eifersucht Poincy's, der erst 1639 nach Christoph kam. Dazu glaubte er, Ursachen zu haben, mit Grange's Verwaltung unzufrieden zu seyn, und ein Ehrgeiz, der ihn keinen neben sich dulden ließ, trieb ihn an, alles gegen Grange zu versuchen, der durch unbesonnene Aeußerungen und durch den Stolz seiner Frau, so wie durch ihre Verbindung mit den Engländern, so viele Blößen gab, daß Poincy, nachdem er die Einwohner für sich gewonnen, es wagen konnte, ihn ganz aus Westindien zu vertreiben [10]). Während dieses inneren Streites hätten Uneinigkeiten bei den gemeinschaftlich von beiden Nationen benutzten Salinen fast einen Krieg hervorgebracht; doch kannte Poincy seinen Vortheil zu gut, um nicht das freundschaftliche Verhältniß mit den Engländern zu erhalten, und die beiden Gouverneure kamen sogar darin überein, den Tabaksbau vom Ende Octobers 1639 an, auf 18 Monate zu verbieten, um so den Preis zu heben [11]).

Dieses Verbot benutzte der kluge Mann zur weiteren Ausdehnung seiner herrschsüchtigen Pläne, zuerst Guadeloupe unter seine Herrschaft zu bringen, das noch von Enambuc's Zeit her die Obergewalt des Statthalters von S. Christoph niemals anerkannt hatte. Da der Gouverneur jener Colonie, Olive, sich nicht den Anordnungen Poincy's, in Betreff des Tabaksbaues, fügen wollte, ließ ihn Poincy ohne Weiteres in S. Christoph arretiren, und übergab seine Statthalterschaft zweien Christophern, auf die er bauen konnte [12]). Die Compagnie indeß war mit allen seinen Unternehmungen nicht zufrieden, da sie fürchtete, er möchte zuletzt ihre Gewalt auch

nicht mehr anerkennen. Noch mehr mußte die Erbitterung steigen, als er den holländischen Kaufleuten gegen eine Abgabe von 4% den freien Handel verstattete. Dieß mußte ihm dagegen die Zuneigung der Einwohner erhalten, und die Willigkeit, mit der sie sich seinen wohlberechneten Milizeinrichtungen unterwarfen, beweiset das gute Einverständniß. Dieß Verhältniß, so wie das allgemeine Mißvergnügen der Colonisten mit der Compagnie, stand aber den Absichten der letzten gegen ihn sehr im Wege, und erhielt selbst ein scheinbar gutes Vernehmen; ja deßhalb, so wie wegen der Ansprüche der Entschädigungen, die Poincy mit Recht an die Compagnie machen konnte, scheint diese es unternommen zu haben, ihm eine Erneuerung der königlichen Commission auf 3 Jahre, von 1642 an, zu verschaffen. Zwar fehlte es auch nicht an Unzufriedenen in Christoph, denen seine Macht schon zu ausgedehnt war, allein die Hinrichtung ihres Anführers Desmarets, so wie die schleunige Unterdrückung der über seine eigenmächtigen Handelseinrichtungen in der Cabesterre ausgebrochenen Empörung (unter Clem. Bugaud) beruhigte Alles [13]).

Schneller mußte es zwischen Poincy und der Compagnie zum Bruch kommen, als die letzte zur Verwaltung ihrer Interessen Clerselier de Leumont als Intendanten nach Christoph sandte. Zwar hielt die Sanftmuth des überall beliebten Commis der Compagnie Marivaux, dem selbst Poincy sehr gewogen war, den Ausbruch der gegenseitigen Spannung lange zurück, allein Houel's Einsetzung als Gouverneur von Guadeloupe, 1644, wodurch Poincy's Pläne, in Betreff dieser Insel, vereitelt wurden, zerriß auch den letzten Schein des guten Vernehmens. Die Compagnie sandte nun Thoisy ab, ihn zu entsetzen; die strengen Befehle des Königes, in Betreff seiner Rückkehr nach Frankreich, die Anreizungen von Seiten der Pflanzer, beleidigte Eitelkeit und gekränkter Ehrgeiz waren Gründe genug, Poincy zum Widerstande zu vermögen. Den Vorwand fand er in den von ihm geleisteten

Vorschüssen. Zuerst begann er nun, alle seine Feinde und die Anhänger der Compagnie [14]) aus der Insel zu entfernen; Leumont floh vor seiner Behandlung nach Guadeloupe, das bei Thoisy's Ankunft (im August 1645) der Mittelpunct von Poincy's Gegnern wurde. Dieser erwartete indessen, gut gerüstet, seine Feinde in Christoph, und der Versuch, den Thoisy im November machte, in Christoph zu landen, schlug gänzlich fehl, denn auch die Engländer hatte Poincy für sich gewonnen. Größere Gefahr schien zu drohen, als 1646, im Januar, der ritterlich gesinnte Gouverneur Parquet von Martinique, einen Einfall in Christoph unternahm, er gewann anfangs Viele, weil er allgemein beliebt war, und nahm sogar zwei Neffen Poincy's gefangen. Allein dieser sammelte schnell seine Macht, vernichtete mit englischer Unterstützung die Parthei seiner Gegner und bemächtigte sich endlich Parquet's selber. Nun nahm Poincy keine Rücksicht mehr, und behandelte die Theilnehmer an jenem Zuge Parquet's so hart, daß er für folgende Zeiten sicher seyn konnte. Thoisy konnte auch nichts weiter ausrichten; da er in Guadeloupe mit dem ränkevollen Houel im Streit lag (auch dieser wollte ihn aus seiner Colonie entfernen), suchte Poincy die schon sehr unruhigen Martiniquer zu gewinnen, indem er ihnen ihren geliebten Gouverneur Parquet auszuliefern versprach. Mit Houel trat er ebenfalls in Verbindung, und als dieser Thoisy nach Martinique zu gehen zwang, benutzte Poincy die dort angeknüpften Verbindungen, und nahm Thoisy gefangen, den er später nach Frankreich sandte [15]).

Hiermit hatte die Colonie die Compagnieherrschaft abgestreift. Schon 1647 war es im Werke, Christoph und die umliegenden Inseln an Poincy zu verkaufen, doch kam dieß erst 1651, den 24. März, (im Namen des Maltheserordens) für 120,000 Livres zu Stande. Poincy gab das Geld, und behielt deßhalb sein bisheriges Amt ohne Einschränkung. Seine Verwaltung war seitdem zwar immer noch streng, allein dennoch für die Colonie sehr wohlthätig und heilbringend.

Große Weisheit zeigte er in den Versuchen, die umliegenden kleineren Inseln, auch Tortue, anzubauen, allein noch mehr leuchtet sie aus seinen Einrichtungen in Christoph selbst hervor. Hier unterstützte er den ungefähr seit 1644 eingeführten Zuckerbau so sehr [16a]), daß Christoph auf einige Zeit darin den zweiten Rang unter den westindischen Colonien (nächst Barbados) einnahm; er baute überall Magazine für holländische und französische Kaufleute, befestigte alle angreifbaren Puncte der Colonie, und hatte eine starke und sehr geübte Miliz zum Schutz der Inseln bereit. Seine Prachtliebe machte überdieß die Insel zu der glänzendsten westindischen Colonie, und sein Palast auf der grande montagne war lange das schönste Haus im ganzen Westindien [16b]).

Uebrigens war der Rest seiner Verwaltung eben so ruhig, als der Anfang unruhig gewesen war. Mit den Engländern stand er fast stets im guten Vernehmen, auch die Einwohner waren mit ihm zufrieden, und erst kurz vor seinem Tode entstand eine allgemeine Bewegung, da er die Capitationsabgabe um 10% erhöhete. Dieß führte nach Poincy's bald darauf erfolgtem Tode (den 15. April 1660), da sein Nachfolger, der tapfere und bescheidene de Sales, die Abgabe auf Befehl des Ordens bestätigen mußte (als eine Entschädigung für Thoisy), zu einem Aufstande unter Buisson, der jedoch schnell und glücklich unterdrückt ward [17]). Sales restituirte darauf alle von Poincy Vertriebene, und zeigte sich während seiner, an verheerenden Stürmen und unruhigen Bewegungen reichen Verwaltung, als einen der besonnensten und trefflichsten Gouverneure jener Zeit. Daher ward er, als im November 1665 die neue Compagnie von der Insel Besitz nahm, bestätigt. Dieß war um so nöthiger, da die Einwohner wegen der Schmälerung ihrer Rechte und des Verbotes alles fremden Handels, selbst des mit den Engländern, mit der Compagnie höchst unzufrieden waren. Doch bewog Sales sie zum Nachgeben, aber nur in Folge einer Capitulation, die ihre Rechte festsetzte, und durch die einst=

weilige Bestätigung der Handelsfreiheit [18]). Fernere Bewegungen, die wohl nicht ausgeblieben wären, hielt der folgende Krieg zurück, in dem Christoph, vermöge seiner Lage zu der englischen Colonie, eine Hauptrolle spielen mußte. Da die Compagnie sich nur auf die Einwohner verlassen konnte, so bestrebten sich Sales und Chambré, der Generalintendant der Compagnie, eifrig ein Concordat mit den Engländern zu schließen; allein die Zögerung derselben zeigte deutlich, wie wenig zu hoffen sey. Am 15. April 1666 erfolgte die englische Kriegserklärung, und am 22sten begann Sales seinen Angriff, der trotz der englischen Uebermacht durch die Tapferkeit der Franzosen und die schlechten Anordnungen ihrer Feinde in einem Tage vollkommen gelang. Sales eroberte nämlich, unter immerwährenden Kämpfen, die englische Cabesterre, wobei er jedoch das Leben verlor. Der tapfere S. Laurent ersetzte ihn aber vollkommen. Indeß schlug Poincy, ein Neffe des Comthurs, mit großem Muthe einen Angriff der Engländer auf die französische Cabesterre ab (auch Poincy verlor hierbei das Leben); nun rückten die Franzosen rasch in die englische Basseterre, und zwangen sie (den 23/24 April) zur Uebergabe [19]). Die Sieger suchten sich nun nach Möglichkeit einzurichten; sie verpflanzten schnell die Bewohner einiger umliegenden kleinern Inseln hierher, und weihten die protestantischen Kirchen der Engländer zu katholischen Capellen ein; allein die heftigen Angriffe der Engländer auf die Insel, ob sie gleich alle an dem Muthe und der Ausdauer der Franzosen scheiterten, ließen diesen doch nicht Zeit übrig, auf die Benutzung der Eroberung zu denken, die sie ohnedieß schon im Frieden 1667 verloren, und die im Juni 1668 an die alten Herren restituirt wurde [20]).

Mit diesem Frieden hört unsere genauere Kenntniß der Geschichte von Christoph auf. Die Insel, die bis dahin die blühendste französische gewesen war, sank aber seitdem schnell in Folge der oben angeführten allgemeinen Thatsachen, besonders aber durch die Begünstigung von Martinique. Doch

erscheinen noch beständig die Einwohner in allen Kriegszügen als muthige und unermüdliche Kämpfer und ganz ihres tapferen Gouverneurs, S. Laurent, würdig. Hauptsächlich hing dieß von der großen Zahl reicher und vornehmer Familien ab, die sich hier vorfanden [21]). Allein dennoch zeigten die Vorfälle in den Kriegen, die am Ende des 17ten Jahrhunderts losbrachen, wie sehr die Colonie an innerer Kraft verloren hatte.

Gleich bei'm Ausbruche des Krieges gelang es zwar den Franzosen, unter Anführung des tapfern Major Coullet, die englische Cabesterre 1688 zu erobern, allein bloß durch die Unterstützung der (meist irreländischen) Einwohner. Hierauf fiel ihnen auch die Basseterre durch Capitulation (den 29ten Juli 1689) zu [22]). Allein schon 1690 kehrten die Engländer, sehr verstärkt durch europäische Truppen, zurück. Der schwache Guitaut, S. Laurent's Nachfolger, mußte sich in die englische Basseterre zurückziehen, und dort endlich capituliren (den 12. Juli 1690) [23]). Die Franzosen wurden sämmtlich aus der Insel entfernt, und theils nach Martinique, theils nach Domingo gesandt [24]).

Während des Krieges blieb die Insel ungestört in englischer Gewalt, da die französische Macht in Westindien zu einem wirksamen Angriff zu schwach war. Erst im Ryswicker Frieden ward der französische Antheil restituirt, und die Auslieferung geschah 1698 (im December). Allein nur sehr wenige der alten Colonisten fühlten sich geneigt, ihre neuen Wohnplätze mit dem unsicheren Aufenthalt in Christoph zu vertauschen, und diesen Wenigen gab man noch dazu im Grafen Gennes einen Gouverneur, dem bei vielen liebenswürdigen Eigenschaften doch alle Characterfestigkeit abging. Daher kann es nicht verwundern, daß gleich bei dem Ausbruch des spanischen Erbfolgekrieges die französische Colonie fast ohne Schwertschlag capituliren mußte (den 19ten Juli 1702) [25]). Der Angriff, den der französische Admiral Iberville auf sie 1705 unternahm [26]), war bloß auf Beute gerichtet, und

1713 mußte Frankreich diese Colonie, die ihm bereits ganz unnütz geworden war [27]), an England abtreten.

Von Christoph hingen noch einige kleinere Inseln ab, die, von jener Colonie aus angelegt, eben jener Abhängigkeit wegen, und weil sie sich durch nichts besonders auszeichnen konnten, stets sehr unbedeutend blieben.

Noch die bedeutendste von diesen war S. Croix. Die erste Anlage einer Colonie auf dieser Insel verliert sich in die Zeiten der Flibustier. Nach 1640 fanden sich schon Holländer und Engländer hier vor, die natürlich die Insel theilten. Allein 1645 entstand Streit zwischen ihnen, und dieser endete 1646 mit der Vertreibung der Holländer [28]). Allein die englische Colonie erregte, wegen der Nähe von Puertoricco, die Besorgniß dee Spanier; diese überfielen sie daher, und zerstörten sie gänzlich (1650). Sie hielten nun zwar einen Versuch der Holländer, sich hier niederzulassen, ab, allein vor dem Muthe und der Geschicklichkeit des von Poincy mit 160 Mann abgesandten Christophers, Baugelan, mußten sie sich 1651 nach Puertoricco zurückziehen [29]).

Poincy schloß die Insel mit in den Kauf von Christoph ein, und wandte alle Sorge an, sie anzubauen und blühend zu machen. Da er sie aber dabei als sein ausschließliches Eigenthum ansah, so führte er ein Monopol von solcher Strenge ein, daß troß allen Unterstützungen, an denen er es nicht fehlen ließ, die Einwohner mit Gewalt auf der Insel zurückgehalten werden mußten. Hierzu kam die ungeheuere Ungesundheit auf der flachen, reichlich mit Sümpfen versehenen Insel [30]). Da Poincy den Handel nicht ganz allein führen konnte, so hatten die Einwohner bald keinen Absatz für ihre Producte, sie mußten die Tabaksärndten verbrennen, damit sie nicht verfaulten. Dieß führte zu mannichfachen Unruhen, und am Ende des Jahres 1657 zu einer großen Empörung, in Folge welcher 200 Colonisten die Insel mit Gewalt verließen. Der Rest ward durch Versprechungen zurückgehalten, und Poincy, von der Unzulänglichkeit seiner

Pläne endlich überzeugt, gab den Handel den französischen Kaufleuten frei [31].

Mehr noch, als dieß, war der jungen Colonie die Anstellung des klugen und geschickten Dubois, als Gouverneur, förderlich, der im April 1659 anlangte, und durch die besonnensten Anordnungen, besonders durch die Versetzung der Einwohner in einen gesunderen Theil der Insel, die Colonie sicher begründete. Dieß, eine Hungersnoth in S. Christoph, vielleicht auch die Lockungen eines heimlichen Verkehrs mit Puertoricco, der jedoch nicht lange bestand, zogen viele Colonisten, besonders aus Christoph, her; und trotz der neuen Unruhen, die eine plötzliche Hungersnoth hervorrief, und die einen Theil der Colonisten fast zum Abzuge bewogen hätte, nahm die Zahl der Einwohner sehr zu [32]. Hierzu kam noch, daß sie von den Uebeln des Krieges von 1666 nicht berührt wurde.

Aber weiter scheint sie auch nicht gekommen zu seyn, denn wenn gleich die übrigen Nachrichten sich nur auf das Eingehen der Colonie beziehen, so ist doch klar, daß eine lange und drückende Noth die Veranlassung zu ihrer Aufhebung gegeben hat. Diese Noth entsprang zuerst aus der Entlegenheit der Insel und ihrer Unselbstständigkeit (denn sie hing in Allem von Christoph ab); wenn die Regierung schon dieß letzte gegen Martinique vernachläßigte, was konnte sie für das noch entlegnere S. Croix thun? Auch die Kaufleute zogen Martinique, seiner günstigen Lage wegen, allen andern Inseln vor, und da so allmälig aller Verkehr aufhörte, sahen sich die Einwohner gezwungen, ihren Zucker an die Dänen von S. Thomas zu verkaufen [33]). Die Klagen der Domänenpächter darüber scheinen bei der Regierung Eingang gefunden, und sie in den Absichten bestärkt zu haben, die kleineren Inseln zu verlassen, und auf den größeren alle Einwohner zu concentriren. So erfolgte, unter dem Vorwande der Unsicherheit der Colonie während des Krieges, der Befehl zur Versetzung aller Einwohner nach S. Domingo, welchen der (als Commandant der Garnison interimistisch zum Gouverneur ernannte) Baron Gali=

fet 1696 (im Februar) mit vieler Strenge ausführte [34]. Die Einwohner mußten ihre Pflanzungen selbst zerstören, und schon 1700 war das Land wieder verwachsen und voll Wild [35].

Noch weit unbedeutender, obgleich beständiger, waren zwei andere französische Colonien. S. Martin erhielt zuerst 1638 einige französische Flibustier zu Einwohnern, die sich auf eine Commission des Königes stützten. Unter ihnen waren Holländer, die bald durch die genaue Verbindung mit ihren Landsleuten an Zahl die stärkeren wurden. Allein bald nach 1640 wurden beide Theile von den Spaniern vertrieben, welche die Insel bis 1648 besetzt hielten. Bei ihrem Abzuge blieben einige Franzosen und Holländer zurück; als die letztern Unterstützung von S. Eustache erhielten, sandten die Franzosen, besorgt um ihre Existenz, nach Christoph, und erhielten von Poincy 300 Mann, unter Anführung seines Neffen, Robert Lonvilliers, der die Holländer zur Abtretung der Hälfte der Insel und zu einem Concordat zwang (am 23sten März 1648), das ganz dem von Christoph ähnlich war, und mit einer auffallenden Gewissenhaftigkeit von beiden Theilen gehalten worden ist [36]. Die französische Colonie nahm allmälig zu, allein 1666 ward sie verlassen, weil man den eroberten Theil von Christoph durch die Einwohner von S. Martin stärken wollte [37]. Nach dem Frieden kehrten diese zurück, und lebten nun friedlich unter dem Schutz des Concordats, selbst während des holländischen Krieges von 1672. Aber im Kriege von 1689 wurde die Colonie von den Engländern (1690 im Januar) überfallen, und gänzlich ruinirt, obgleich die Hülfe aus Christoph die Engländer zum Abzuge zwang, noch ehe sie die Einwohner zur Ergebung bewegen konnten [38]. Ob die Engländer sie nach Christoph's Eroberung unterworfen haben, ist nicht bekannt; die Colonie scheint durch diesen Krieg sehr gelitten zu haben. Dennoch wiesen die Einwohner durchaus jeden Vorschlag zu einer Versetzung nach Christoph zurück, als 1702 der Krieg auf's Neue ausbrach, und ihr Gouver=

neur Valmeinier deßhalb nach Christoph berufen wurde. Sie schlossen vielmehr ein neues Concordat mit den Holländern über die gegenseitige Neutralität und gleichmäßige Aufnahme der Kaper beider Partheien [39]. Daß unter ihnen fast keine Spur gesetzlicher Autorität war [40], kann unter diesen Umständen nicht auffallen.

Aehnlich war das Schicksal von Barthélémy. Poincy hatte sich das Eigenthumsrecht über sie in dem Kaufe von Christoph ausbedungen, und ließ bald nach der sichern Begründung von S. Martin eine Colonie hier anlegen durch Jac. Gente mit 40 — 50 Christophern. Allein sie blieb, wahrscheinlich weil Poincy hier das Monopol sich vorbehielt, wie in S. Croix, sehr unbedeutend, und ward 1656 durch einen Einfall der Karaiben vernichtet [41]. Erst 1659, nachdem der große karaibische Frieden abgeschlossen war, wurden wieder Colonisten hergesandt, aber auch jetzt hatte die Colonie wenigen Fortgang, und 1666 wurden die Einwohner mit den von S. Martin nach Christoph versetzt, und statt ihrer katholische Irländer aus Christoph hergebracht [42], die gewiß nicht lange hier geblieben sind. Erst nach der zweiten Restitution scheint sie einige Festigkeit erlangt zu haben; wahrscheinlich ward jetzt erst ein ordentlicher Anbau eingeführt, obgleich nichts weiter, als Lebensmittel und Baumwolle producirt wurden; früher beschäftigten die Einwohner sich nämlich nur mit dem Fällen des Guajakholzes [43]. Im Kriege von 1688 hatte sie viel zu leiden. Denn 1689, im December, wurde sie von den Engländern angefallen; nach einem tapfern Widerstande mußten sich die Einwohner ergeben, die Männer wurden nach Nevis abgeführt, die Frauen und Kinder nach S. Christoph gesandt [44]. Allein, als die Engländer später S. Christoph erobert hatten, gestatteten sie allen Einwohnern die Rückkehr in ihre Heimath, und es ward einer von ihnen zum Statthalter im Namen des englischen Königs ernannt [45]. Nach der Restitution an Frankreich, bei welcher Gelegenheit sie zugleich unter den Statthalter von

S. Martin kam, befand sie sich (um 1700) in dem ärmlichsten Zustande. Doch weigerten sich die Einwohner 1702, sie zu verlassen, und ihre Lage mag während des folgenden Krieges nicht viel von der von S. Martin verschieden gewesen seyn.

Sechster Abschnitt.

Fortsetzung. — Guadeloupe [1].

Die Anlage der Colonie Guadeloupe war eine mittelbare Folge der von Christoph. Zwei Franzosen, die dort lange sich aufgehalten, d'Olive und du Plessis, verbanden sich 1635 zu einer Colonie hier oder auf einer andern Insel. Sie erhielten deßhalb von der westindischen Compagnie ein besonderes Patent (den 14. Januar 1635) [2], welches die Regierung bestätigte. Da es jedoch der Compagnie zu schwer fiel, ihre Verpflichtungen gegen die neu anzulegende Colonie hinsichts des ausschließlichen Handels und der Versorgung mit allem Nöthigen zu erfüllen, so übertrug sie dieß einer besondern Compagnie von Dieppeer Kaufleuten. Durch die Unterstützung derselben sammelten die Unternehmer 550 Mann [3], und landeten (am 28. Juni) auf der Nordspitze der Insel (im eigentlichen Guadeloupe), am ungünstigsten Orte. Dieß, die den ersten Colonisten sehr lästige Abhängigkeit von 2 Compagnien, Streit zwischen den im Character sehr verschiedenen Gouverneuren und der gänzliche Mangel an Unterstützung [4]) stürzten die Einwohner bald in die furchtbarste Noth, und nur die gutwillige Hülfe der damals auf der Insel noch sehr zahlreichen Karaiben erhielt sie. Daher ist's um so weniger zu begreifen, wie Olive, ein heftiger und stolzer, obgleich sehr

muthiger Mann, auf den eben so unpolitischen, als niederträchtigen Plan gerathen konnte, die Karaiben zu überfallen und sich ihrer Lebensmittel zu bemächtigen, welchen Plan er auch, nachdem der sanfte und menschenfreundliche Plessis gestorben war, 1636 ausführte. Zwar erreichte er seinen Zweck, allein die Indianer flohen nach Dominique, und begannen von dort, unterstützt von den zahlreichen Einwohnern jener Insel, einen unheilbringenden Krieg gegen die Franzosen von Guadeloupe [5]). Da aber durch diese Vertreibung die Colonisten in den Besitz der ganzen Insel gelangt waren, benutzten sie dieß, sich auf der fruchtbareren östlichen und südlichen Seite niederzulassen, und trotz der fünfjährigen Noth, die durch den gänzlichen Mangel an allem Nöthigen, die vielen Krankheiten und die karaibischen Angriffe entstand, nahm die Colonie dennoch allmälig, obschon sehr langsam, auf beiden Seiten der westlichen Insel zu. Auch begründete Olive, der im beständigen Streit mit der Diepper Compagnie lag, sein Ansehen auf der Insel, besonders durch das gute Vernehmen mit seinen Geistlichen [Dominikanern] [6]), fest, ob er gleich bei den Colonisten nichts weniger als beliebt war.

Aber an Poincy fand er seinen Meister. Unbesonnen wagte er es, die Oberherrschaft des königlichen Generalgouverneurs nicht anzuerkennen, und dieser nutzte seine Weigerung, eine Proclamation, die den Tabaksbau auf 18 Monate untersagte, anzunehmen, und ließ Olive, als er einer Krankheit wegen nach Christoph gekommen war, arretiren, worauf er den Colonisten [7a]) Hülfe gegen die Karaiben, und Sabouilly und Vernade, zwei seiner eifrigsten Anhänger, als Commandanten sandte, deren Muth die Insel bald von den Angriffen der Karaiben befreite [7b]). Indessen war die westindische Compagnie nicht ganz mit Poincy's Maaßregeln zufrieden. Statt den von ihm vorgeschlagenen, Sabouilly zum Gouverneur zu ernennen verlieh sie dieß Amt einem Christopher, Aubert 1640. Dieser früher von Poincy seiner großen Verdienste wegen sehr hochgestellte Mann sah bald ein, daß der Beistand desselben ihm sehr nützlich werden

könnte, und bewarb sich daher mit Erfolg um seine Gunst. Trotz der Machinationen einer Gegenparthei, die den indeß freigelassenen Olive zum Führer hatte, gelang es ihm, mit den Indianern einen Frieden zu schließen [8]). Dann sorgte er thätig für die Belebung des Handels, ließ die holländischen Kaufleute zu, und unterhielt selbst starken Verkehr mit den Karaiben. Allein seine genaue Verbindung mit Poincy [9]) entzog ihm schnell die Gunst der Compagnie, und dieß war der Grund, weshalb bei'm Erlöschen seines Patents 1643 Houël, ein Mitglied der Compagnie, zum Gouverneur und Aubert zu seinem Lieutenant ernannt wurde [10]). Houël fand in der Insel mächtige Unterstützung in den alten Anhängern Olive's, zu denen noch eine andere Parthei kam, die eine Trennung der Colonie von Christoph wünschte. Nachdem er diese Parthie sehr verstärkt hatte, begann er den Kampf mit Poincy, indem er den Huldigungseid, als Mitglied der Compagnie, zu leisten sich weigerte. Darauf zwang er Aubert zur Flucht nach Christoph, ließ ihm auf ungegründeten Verdacht den Proceß machen, und zum Tode verdammen, nachdem alle seine Vergleichsvorschläge, die bloß darauf hinausliefen, jenen aus Guadeloupe für immer zu entfernen, fehlgeschlagen waren [11]). Poincy versuchte zwar die Abwesenheit Houël's, der jenes Streites wegen nach Frankreich gegangen war, zur Wiederherstellung seines Ansehens zu benutzen, allein ohne einigen Erfolg, da die Parthei Houël's kräftig und einig handelte. Aber eben die rücksichtslose Verwaltung, welche die Häupter dieser Parthei führten, und die zuletzt unter ihnen ausgebrochenen Streitigkeiten, brachten der Colonie fast eben so viel Schaden, als Aubert's weise Regierung ihr Vortheile verschafft hatte [12]). Houël kam indeß 1645 zurück, nachdem er in Paris thätig für den Plan, Poincy zu entsetzen, gearbeitet hatte, obgleich seine Absicht, sich dessen Amt zu verscheffen, fehlschlug. In Guadeloupe stellte er die Ordnung bald her, und trat nun, während man Thoisy's Ankunft erwartete, offen als Haupt der Parthei von

Poincy's Gegnern auf [13]). Thoisy kam am 19ten November 1645 an, und nun begann der neue Kampf Houël's, anfangs mit Thoisy gegen Poincy, als er aber sah, daß Poincy's Widerstand ihm glücklichen Erfolg brachte, gegen Thoisy selbst, nachdem er ihm durch die feinsten Ränke, die Installirung eines souverainen Gerichtshofes abgelockt hatte (1646). Eben dieses benutzte er nun zu einem indirecten Angriff gegen Thoisy, indem er seinen Freund Boisfaye gerichtlich belangen ließ, und alle Versuche Thoisy's, die Ordnung in den Colonien herzustellen, vereitelte. Dennoch hatte dieser durch seine liebenswürdigen Eigenschaften die Guadelouper so gewonnen, daß es nur einiger Kraft bedurft hätte, um die Pläne Houël's, dem es gänzlich an Muth fehlte, zu vernichten; allein er begnügte sich mit neuen Unterhandlungen, worin ihn Houël wieder überlistete, und endlich nach Martinique zu fliehen zwang, wo er 1647 in Poincy's Hände gerieth. Nach diesem vollständigen Siege der Parthei Houël's, deren deutlich ausgesprochenes Streben nach Unabhängigkeit von der Compagnie ging, wurden die Anhänger Thoisy's, (die der Partheihaß nach seinem Vornamen Patrocler benannte,) auf's Härteste verfolgt und meist vertrieben. Mit Poincy ward (am 22sten Januar 1646) ein Vergleich abgeschlossen, besonders über die Auslieferung von Poincy's beiden, bei einem Einfalle der Anhänger Thoisy's in Christoph gefangenen Neffen. Zwar ward später Houël in den Proceß verwickelt, den Thoisy nach seiner Rückkehr in Frankreich gegen die Westindier erhob, allein er kam mit einer Geldbuße davon [14]).

Während nun Houël ruhig die Früchte seines Sieges genoß, und thätig für die innere Ausbildung des Landes sorgte [15]), bereitete ihm der Entschluß der Compagnie, ihre Besitzungen zu veräußern, neue und heftige Kämpfe. Da die Compagnie ihn wegen seines Benehmens gegen Thoisy so sehr haßte, daß sie mit ihm keinen Vergleich eingehen wollte, so beredete er seinen Schwager Boisseret, die Colonie zu kaufen, und dieser schloß den Contract ab (den 4ten September

1649 für 60000 Lvrs und eine jährliche Rente von 600 Pfd. Zucker, außer 11500 Lvrs für die Effecten der Compagnie [16]). Diesen Kauf achtete aber der schlaue Houël gar nicht, sondern benahm sich als einziger Herr der Colonie. Den arglosen und rechtlichen Boisseret bewog er zu einem Theilungscontract, worauf er ihn sogleich durch allerlei Machinationen zur Abtretung seiner Hälfte zu zwingen strebte; doch scheint die vielleicht nur ungegründete Nachricht, daß Boisseret seinen Antheil an den Prinzen von Aubigny verkaufen wolle, ihn zu schonenderen Maaßregeln gegen seinen Schwager bewegen zu haben [17]). Indeß fuhr er fort, alle Kräfte auf die Colonie zu wenden, für die auf's Thätigste zu sorgen, sein eigner Vortheil erheischte, um so mehr, da sie während der heftigen innern Unruhen sehr gegen die übrigen Hauptcolonien zurückgeblieben war. Deßhalb nahm er, zum großen Vortheil für die Insel, 1654 900 aus Brasilien vertriebene Holländer auf, die in der Colonie den Zuckerbau erst in Aufnahme brachten [18]).

Erst 1654 nahm er die Pläne gegen seinen Schwager wieder auf, obgleich unter den Einwohnern allgemeine Unzufriedenheit mit Houël's Herrschaft, besonders wegen seiner Begünstigung der Holländer, in denen man nur die Ketzer sah, herrschte, und ging deßhalb nach Frankreich. Während dessen blieb sein Bruder, der Chevalier Houël, ein muthiger und geschickter Mann, als Gouverneur zurück, dessen ganze Kraft nöthig war, die Ruhe zu erhalten, da man einen Angriff der Engländer, einen Karaibenkrieg und eine Empörung der Neger [19]) zu fürchten hatte, während heftige Orkane (1655 und 56) die Aerndten zernichteten. Indeß gelang es Houël in Frankreich nicht, Boisseret zum Verkauf seiner Hälfte zu stimmen, aber nach Boisseret's Tode wäre er vielleicht mit dessen Wittwe, seiner eigenen Schwester, leichter zum Zweck gekommen, wenn nicht die Furcht, daß ihr Sohn, der in Guadeloupe und ein Freund des Chevalier Houël war, in seiner Abwesenheit dort etwas unternehmen möchte, ihn

zum Vergleich bewogen hätte. Nach seiner Rückkehr behandelte er seinen Bruder, der ihm längst seiner Beliebtheit bei den Einwohnern wegen verdächtig war, und seinen Neffen Boisseret so, daß beide 1657 die Colonie verließen [20]). Von nun an nahm er keine Rücksichten mehr. Als er die Abgaben auf das Doppelte erhöht hatte, brach ein allgemeiner Aufstand aus, an dessen Spitze sich sein zweiter Neffe Temericour stellte; nachdem er aber mit großer List die Unruhen beigelegt hatte, entfernte er den Temericour, und veränderte nun die Kopfsteuer in einen Zehnten, was bald noch drückender wurde, als die frühere Art der Entrichtung [21]). Klug angelegte Befestigungen mußten dazu dienen, jeden Ausbruch des Unwillens der auf's Höchste gereizten Einwohner zu unterdrücken.

Indeß brach doch plötzlich über ihn ein ganz unvorhergesehener Sturm aus. Die Vertreibung seines Bruders und seiner Neffen hatte gezeigt, daß auf dem Wege der Güte nichts mehr zu erlangen sey; daher beschlossen seine gekränkten Verwandten offene Gewalt. Seine Schwester trat 1659 die Hälfte ihres Antheils an den Chevalier Houël für 30000 Lvrs. ab, und dieser versprach dafür seine Theilnahme. In's geheim erschienen Houël, Temericour, Boisseret und andere in der Colonie, und Houël konnte so wenig auf die Einwohner rechnen, daß er einen Vergleich eingehen mußte (den 30sten December), wonach die Insel getheilt ward; doch behielt er den allgemeinen Oberbefehl [22]). Die neuen Besitzer schonten aber die Einwohner eben so wenig, als Houël. Dazu nahmen die Streitigkeiten zwischen ihnen und ihrem Onkel kein Ende, und wurden endlich so heftig, daß, als eine vom Könige angeordnete und Poincy übertragene Untersuchung durch dessen Tod nicht zur Ausführung kam, beide Theile sich endlich an den König wandten, der einen Vergleich vermittelte (den 18ten October 1660). Hierauf trat eine momentane Ruhe ein. Allein schon nach 2 Monaten brachen die Streitigkeiten wieder los, und es entspann sich ein Bürgerkrieg, dessen Folgen für die schon so gedrückten Einwohner

höchst traurig waren, und sehr viel dazu beitrugen, daß die Colonie so weit hinter Christoph und Martinique zurückblieb.

Diese innern Streitigkeiten gaben Colbert die erste Veranlassung zu seinen Plänen, die Herrschaft der Eigenthümer in den westindischen Colonien zu stürzen. Schon vor Errichtung der Compagnie erhielt Tracy 1663 Befehl, die Sache an Ort und Stelle zu untersuchen, dann erfolgte 1664 der Befehl an die Eigenthümer von Guadeloupe, ihre Contracte vorzulegen, und darnach die Entschädigungen zu bestimmen [23]). Tracy kam im Juni 1664 an, und behandelte die Eigenthümer so klug, daß sie schon in der Mitte Juli's die Insel verlassen hatten [24]). In Frankreich ward ihre Sache entschieden. Die Compagnie zahlte für den Boisseretschen Antheil 120000 Lvrs. Houël spannte seine Forderungen so hoch, daß ihm sein Antheil gelassen werden mußte [25]). Daher entstanden die großen Grundbesitzungen in Guadeloupe, die den Anbau der Insel zum Theil lange zurückgehalten haben [26]).

Die Einwohner hatten indeß Tracy mit großer Freude aufgenommen, und er erfüllte ihre Hoffnungen, da er schnell dahin arbeitete, ihnen die drückendsten Lasten abzunehmen, die Abgaben sehr minderte, eine ordentliche Verwaltung einführte und ihnen zuletzt in Lion einen Gouverneur gab, dessen Kraft und Geschicklichkeit der Colonie noch wohlthätiger hätten werden können, wenn nicht seine große Heftigkeit ihn oft zu weit geführt hätte. In dieser Freude der Einwohner liegt ohne Zweifel der Grund, warum sie es versäumten, eine Capitulation über die Sicherung ihrer Rechte zu fordern, wie die von Christoph und Martinique thaten. —

Mit Lion begann eine neue und glücklichere Verwaltung. Obgleich die Einwohner zwar bald ihre Unzufriedenheit mit der Compagnie an den Tag legten, so weigerten sie sich doch nicht, ihre Beamten bei den Empörungen von Martinique thätig zu unterstützen. Als bald darauf der englische Krieg ausbrach, litt die Insel nur wenig, da ihre natürliche Festigkeit sie am besten beschützte. Dennoch hinderte die gänzliche

Stockung des Handels die Vermehrung des Anbaues. Allein noch größere Nachtheile zeigten sich, da 1668 durch Erhebung von Martinique zum Mittelpunct der französischen Antillen Guadeloupe zu einer Dependenz von Martinique ward. Dieß hatte die unglücklichsten Folgen für den Handel und den Anbau, und die unglücklichen Streitigkeiten, in welche Lion und der Generalgouverneur Baas verwickelt wurden [27], machten den Schaden, den die allmälige Beschränkung des directen Verkehrs mit Frankreich und Martinique brachte, nur desto fühlbarer.

Noch schlimmer aber wurde die Lage der Colonie, als sie 1674 der königlichen Gewalt, und somit allen von der Regierung für nöthig geachteten Beschränkungen unterworfen ward [28]). Dieser Umstand, das immer stärker werdende Uebergewicht Martinique's, die großen Grundbesitze, und in den späteren Kriegen die Nähe der englischen Colonien ließen auch die Colonie durchaus nicht aufkommen, und wenn gleich die Bevölkerung, so wie der Anbau des Landes etwas zunahmen, so war dieß doch immer nur unbedeutend. Deßhalb konnte die in andern Rücksichten von der Regierung angewandte Fürsorge, die sich in der festern Bestimmung der Justiz- und der Kirchspielsverhältnisse, in der Sorge für die Befestigung, (es sollte aber doch nur ein Bollwerk für Martinique seyn,) u. s. w. deutlich ausspricht, nichts Erhebliches bewirken, und die Edicte, nach denen eine Einziehung aller binnen 3 Jahren nach der Verleihung nicht angebauten Ländereien verordnet ward (vom 11ten Juni 1680 und 23sten September 1683), waren dem Interesse der vornehmen Grundbesitzer zu sehr entgegen, als daß sie je ausgeführt worden wären [29]).

Dennoch bewiesen die Kriege, die seit 1688 begannen, daß es den Einwohnern nicht an Muth und Kraft für die Vertheidigung ihres Vaterlandes fehlte. Als 1691 die Engländer einen verheerenden Einfall thaten, rettete ihr Muth, besonders aber auch die Geschicklichkeit des königlichen Lieutenants Malmaison, (der den erkrankten tapfern Gouverneur

Hinselin völlig ersetzte,) die Colonie; die Engländer mußten nach einem Monate die Belagerung von Fort Charles aufheben, als es von Martinique aus entsetzt wurde, und zogen nach einer furchtbaren Verheerung der Gegend um Basseterre, (was schon damals der Mittelpunct der Colonie war) ab [30]. Doch war das Zerstörte bald wiederhergestellt, und die Engländer begnügten sich seitdem mit einzelnen Koperzügen gegen unbeschützte Theile der Insel. Hauptsächlich wurden die Feinde aber durch die von dem neuen Gouverneur Auger 1695 unternommenen Einrichtungen zur Vertheidigung aller Theile von ferneren Angriffen abgehalten [31], und die Nützlichkeit jener Anstalten zeigte sich bei'm Ausbruche des folgenden Krieges, als nach Christoph's Fall die Engländer mit einer weit stärkeren Macht als 1691 die Colonie angriffen (1703 im März). Die Lage der Colonie war sehr bedenklich, Auger mußte trotz aller Tapferkeit weichen, und die Engländer griffen Fort Charles so heftig an, daß der Generalgouverneur Gabaret, der zum Entsatz aus Martinique herbeigeeilt war, ein ängstlicher und des Krieges unkundiger Mann, das Fort in die Luft sprengen ließ. Allein im kritischen Augenblicke verließen die Engländer (nach 56 Tagen) die Insel, da Krankheiten und innere Uneinigkeit ihre Kraft schwächten [32]. Die Wunden, die dieser Krieg der Colonie geschlagen hatte, zu heilen, waren Auger und seit 1704 sein ihm ganz ähnlicher Nachfolger Malmaison sehr eifrig bemüht, und der letzte schützte durch seine Kriegserfahrenheit die Insel während des ganzen Krieges vor den Feinden.

Der Zustand der Colonie war in dieser Zeit keinesweges glänzend. Trotz des vielen fruchtbaren Landes war auf dem eigentlichen Guadeloupe der beste Theil, der Nord und Nordosttheil, noch fast ganz unangebaut, und Grandeterre, die in spätern Zeiten ein so bedeutendes Uebergewicht erlangte, war seit 50 Jahren in eine wenig veränderte Lage gekommen. Die ausgedehnten Grundbesitze hemmten alle Industrie, und die Abhängigkeit von Martinique hatte den Handel der Colonie

fast ganz in die Hände der Martiniquer gebracht, so daß nur sehr wenig directe Verbindung mit dem Mutterlande stattfand. Dieß war der Zustand einer Insel, deren Größe und Fruchtbarkeit sie zu der ersten Stelle unter den östlichen Antillen berechtigte.

Die kleinen um Guadeloupe liegenden Inseln hatte man schon früh als von jener abhängig angesehen, und sie waren schon in Boisseret's Kauf mit eingeschlossen.

Die bedeutendste von diesen, Mariegalante hatte Houël 1648 im November durch Lefort mit 40—50 Mann besetzen lassen [33]. Anfangs hatte sie bei der thätigen Unterstützung von Guadeloupe aus ziemlichen Fortgang, allein Houël verlor sie, während der Streitigkeiten mit seinem Schwager, ganz aus den Augen, und sie sank in solche Schwäche, daß dieß die Karaiben von Dominique, (welche die Insel stets als ihr Eigenthum ansahen,) 1653 zu einem Ueberfall verleitete, worin sie alles zerstörten, und die Colonisten ermordeten. Allein Houël ließ sie durch den Chevalier, seinen Bruder, mit 100 Mann wieder herstellen, und sorgte nun so thätig für sie, daß die Franzosen festen Fuß fassen konnten, besonders, als sie einige Angriffe der Karaiben abgeschlagen hatten [34]. Bei der großen Sorgfalt für die Insel kann es nicht auffallen, daß sie schon 1660 in einem blühenden Zustande war, als sie in dem Theilungsvertrage zwischen Houël und seinen Neffen den letzten anheimfiel [35].

Bei der Aufhebung der Eigenthümerherrschaft gerieth sie in die Hände der Compagnie, welche auf den Antrieb von Boisseret's Wittwe, die in die Compagnie getreten war, den Sohn derselben, Temericour, zum unabhängigen Gouverneur ernannte [36]. Dieß erregte eine große Spannung mit dem Gouverneur von Guadeloupe, der auf das Commando gerechnet hatte, und die Lage der Colonie wurde beim Ausbruche des englischen Krieges deßhalb sehr bedenklich. Aber Temericour strengte alle seine Kräfte an [37], sich festzusetzen, und

zum Glück gingen die Kriegsstürme, ohne die Insel zu berühren, vorbei.

1674 kam sie bei der Auflösung der Compagnie in die königliche Gewalt, und erhielt zum Gouverneur den berühmten Flibustier Maintenon d'Augennes [38]), der später seinem Schwager Auger dieselbe Würde verschaffte. Allein diesen überfielen 1691 die Engländer, ehe sie Guadeloupe angriffen, und eroberten trotz Auger's tapferem Widerstande die Insel ohne Mühe; die Einwohner flohen meist nach Martinique, während die Sieger alles zerstörten [39]). Die Insel blieb eine Zeitlang öde, dann ward (seit 1693) die Colonie wieder restituirt, allein nur wenig Einwohner kamen zurück [40]). Zwar erhielt sie 1699 eine 4jährige Abgabenfreiheit, allein schon 1703 besetzten die Engländer sie vor dem Zuge gegen Guadeloupe und behielten sie bis 1706, wo sie durch Iberville wieder in französische Gewalt kam. — Ein Hauptgrund der innern Schwäche der Colonie lag immer in der unnatürlichen Trennung von Guadeloupe, woraus eine beständige Spannung unter den beiderseitigen Gouverneuren entstand, die der Insel alle Unterstützung, die Guadeloupe gewähren konnte, raubte.

Weit unbedeutender ist die zweite, jederzeit von Guadeloupe abhängige Colonie geblieben, die Saintes. Hier ließ Houël 1648 im October durch du Mé und 30 Mann eine Colonie anlegen, wahrscheinlich des Havens halber, allein eine große Dürre zwang die Colonisten bald zur Rückkehr nach Guadeloupe. Erst 1652 ward sie unter le Hâzier restituirt [41]), und die Nachkommen dieser ersten Colonisten dehnten sich, nachdem sie sich gegen die Karaiben behauptet hatten, über diese Inselchen aus, deren geringe Größe und Beschaffenheit sie nie zu etwas Bedeutendem werden ließen, und die wohl ganz unbesetzt geblieben wären, hätte nicht der schöne Haven ihnen noch einige Bedeutung gegeben.

Dieß zeigte sich schon in dem Kriege von 1666. Die Engländer thaten einen vergeblichen Angriff darauf, und lie-

ßen selbst eine Besatzung zurück, obgleich die Franzosen sich noch nicht ergeben hatten; als ein heftiger Orkan aber die englische Flotte vernichtet hatte, griffen die Franzosen andrer Seits die Engländer an, und zwangen sie zur Ergebung [42]).

Später ward die kleine Colonie nicht mehr beunruhigt. Die Einwohner bauten Lebensmittel und Baumwolle, und standen mit den Flibustiern im besten Vernehmen. Deßhalb zeichneten sie sich auch wohl durch ihre Tapferkeit aus, und dieß, so wie die natürliche Stärke der Inseln, mag zum Theil die Ursache gewesen seyn, daß bei den heftigen Angriffen auf Guadeloupe sie fast stets unangegriffen geblieben ist [43]).

Siebenter Abschnitt.

Fortsetzung — Martinique — Cayenne.

Martinique [1]) war in diesem Zeitraume die bedeutendste französische Colonie.

Sie ist eine Tochtercolonie von S. Christoph, indem Enambuc, als er seine Pläne auf Guadeloupe vereitelt sah, mit der Gründung einer Niederlassung auf Martinique eilte, und 1635 du Pont mit 100 Colonisten aus Christoph hersandte [2]). Die Indianer, die hier sehr zahlreich waren, nahmen sie gern auf [3]); allein die nahe Berührung zwischen ihnen und den Franzosen führte bald zu Streitigkeiten, in denen jedoch die letzten Sieger blieben, worauf die Karaiben sich auf die Cabesterre zurückzogen, und den Rest der Insel den Siegern überließen. Die Güte des Tabaks, den diese gewannen, noch mehr aber die treffliche Unterstützung von S. Christoph, besonders nachdem Enambuc, als du Pont un=

glücklicher Weise in spanische Hände fiel, seinem in jeder Hinsicht trefflichen Neffen Parquet die Statthalterschaft verliehen hatte, hoben die junge Colonie schnell und sicher über alle die Unfälle, denen Guadeloupe fast erlag, und machten sie binnen Kurzem blühend [4]).

Die Compagnie erkannte Parquet's Verdienste auch an; sie ernannte ihn nach Enambuc's Tode zum Generallieutenant der Colonie (1637, den 2ten December), und unterstützte ihn in allen Verbesserungen thätig [5]). Auch Poincy trat mit ihm in ein gutes Vernehmen, wahrscheinlich weil Parquet's Ehrgeiz zu edler Art war, um nicht die vom Könige gebotene Obergewalt des Comthur's anzuerkennen. Allein die Einwohner, deren innere Kraft sich unter Parquet's guter Verwaltung sehr gestärkt hatte, waren mit dieser Abhängigkeit wenig zufrieden, und begannen deßhalb schon, den unruhigen, nach Empörungen strebenden Geist zu zeigen, der sie später so sehr auszeichnete, als Poincy der Colonie 1639 seinen Richter Chirard aufdringen wollte; (vorher hatten der Gouverneur und der Rath allein richterliche Gewalt gehabt). Aus Achtung vor dem allgemein beliebten Parquet blieben sie zwar bei heftigen Gegenvorstellungen, allein nach Beendigung des Processes, der Chirard's Gegenwart nöthig machte, vertrieben sie ihn [6]).

Allein weit heftiger zeigte sich der unruhige Geist der Colonisten, als Thoisy's Ankunft 1645 den Kampf zwischen der Compagnie und den Colonisten zum Ausbruch brachte. Parquet trat aus Pflichtgefühl auf Thoisy's Seite, ja sein ritterlicher Muth verleitete ihn 1646 zu einem Angriff auf Christoph, worin er gefangen ward. Nun ernannte Thoisy interimistisch la Pierrière und la Forge zu seinen Stellvertretern, allein die Colonisten erklärten sich öffentlich gegen ihn, und knüpften selbst eine Verbindung mit Christoph an. Anfangs unterdrückte Pierrière noch alle Unruhen, und ließ selbst einen Kaufmann Boutain, der Poincy zum Unterhändler diente, gefangen setzen. Allein im Juni brach eine offene

Empörung gegen die Compagnie aus, und die Unzufriedenheit verbreitete sich so über die ganze Colonie, daß sie nicht mehr unterdrückt werden konnte. Deßhalb beschloß Pierriére die, Spaltung unter den Colonisten, von denen ein Theil (unter Parquet's geheimer Gemahlin und le Fort) bloß die Compagnie, der andere (unter Beaufort) selbst Parquet, der Thoisy zu ergeben sey, verwarf, zu nutzen, um beide Partheien gegen einander zu Feindseligkeiten zu bewegen. Dieß gelang, allein bald ward bei der weit größeren Stärke der Parthei Beaufort's die Lage der Colonie so bedenklich, daß Pierrière sich mit le Fort verband, zum Schein der Gegenparthei alles nachgab, und ihnen eine ganz unabhängige Verfassung bewilligte, darauf aber bei einem Gastmahle alle Häupter der Unruhigen ermorden ließ. Diese Schandthat mußte ungeahndet bleiben, Thoisy gab eine Amnestie mit dem Versprechen, den allgemein beliebten Parquet gegen die beiden gefangenen Neffen Poincy's auszuwechseln, und dafür erkannte einstweilen die Colonie wieder die Herrschaft der Compagnie an [7]). —

Allein Thoisy hatte sich sehr getäuscht, wenn er diese Unterwerfung der guten Gesinnung der Einwohner zuschrieb. Denn, dieser trauend, floh er aus Guadeloupe 1647 hierher; kaum aber zeigte sich eine Flotte Poincy's unter Vernade's Anführung, als le Fort im Namen der Colonie gleich einen Vergleich abschloß (im Januar), und Thoisy gegen Parquet auslieferte. Damit wurde die Ruhe wiederhergestellt; da Parquet die allgemeinste Liebe der Einwohner genoß [8]), andrerseits aber auch die Herrschaft der Compagnie von der Colonie ganz abgeworfen war. Und 1650 ward Martinique wirklich frei, als Parquet sie mit Lucia und Grenada für 60000 Lvrs kaufte [9]). Ein Jahr später erhielt er die Würde eines königlichen Generallieutenants.

Unter der Eigenthumsherrschaft Parquet's war die Ruhe der Colonie ungestört, da er alles that, den Anbau zu befördern, welches Streben die Einwohner mit ungetheilter Liebe erwiderten. So fällt unter Parquet die Begründung des

Zucker- und Kakaobaues, besonders seit 1654, durch Holländer aus Brasilien, die Einführung der Dominikaner u. a. m. Nur das Verhältniß zu den Karaiben, mit denen stets Streitigkeiten und Kämpfe bestanden hatten, ward von Jahr zu Jahr bedenklicher. Schon in dem Kriege von 1654 gelang es ihnen, selbst S. Pierre, den Mittelpunct der Colonie, zu belagern; als aber seit 1656 die Sclaven anfingen, aufrühreriſch zu werden, und in Folge dessen häufig zu den Indianern entliefen, denen sie bei Streifzügen gegen die französischen Pflanzer große Dienste leisteten [10]), mußten die Colonisten, wenn dem Untergange der Colonie vorgebeugt werden sollte, allerdings auf die gänzliche Vertreibung ihrer unruhigen Nachbaren bedacht werden. Unter diesen Umständen starb Parquet [1658 den 3ten Januar] [11]).

Sein Tod rief neue Unruhe hervor. Die Verwaltung übernahm Parquet's Frau wegen der Unmündigkeit ihrer Söhne, und sie setzte selbst in Frankreich die Bestätigung des ältesten, Enambuc, in den Würden des Vaters durch. Allein den Einwohnern gefiel die Herrschaft einer Frau nicht, die noch dazu durch thörichte Vorliebe für ihre Landsleute, die Pariser, die übrigen Einwohner erbitterte. Bald entstanden Uneinigkeiten, als sie ihr absolutes Zutrauen dem Maubray schenkte, und der Generallieutenant der Colonie Courcelas an die Spitze der Mißvergnügten trat. Doch half noch Courcelas den ersten Aufstand in Prêcheur, welches stets das unruhigste Viertel war, unterdrücken, obgleich die Regentin dafür in Maubray's Entfernung von den Geschäften willigen mußte. Als sie aber die Verbindung mit ihm dennoch unterhielt, entstand ein zweiter Aufstand, und Maubray mußte Martinique verlassen. Dieß genügte jetzt den Unzufriedenen nicht; sie erklärten sich gegen das Ansehen der Regentin, und wählten, indem sie den Grundsatz aufstellten, daß dem Volke die höchste Autorität zukomme, neue Officiere; selbst Courcelas leistete auf's Neue den Eid der Treue. Dann luden sie die Regentin vor ihren Rath und ließen sie endlich verhaften.

Ihre Freiheit erhielt sie erst, als sie die Regierung an Courcelas übertragen, und in die Entfernung ihrer eifrigsten Anhänger gewilligt hatte [12]).

Diese Unruhen hörten schnell auf, als die Gefahr vor den Karaiben wieder die Einwohner zu beschäftigen anfing. Zwar wurde troß einigen gegenseitigen Mordthaten ein friedliches Verhältniß bald wiederhergestellt, allein die Ursachen des gegenseitigen Hasses blieben, und der über die Gemahlin Parquet's erfochtene Sieg scheint die Einwohner auch zu einem Versuche, die Karaiben gänzlich zu vertreiben, ermuthigt zu haben. Eine von dem unruhigen Colonisten Beausoleil ausgeübte Schandthat gegen wehrlose Indianer gab das Zeichen. Zu Wasser und Lande ward ein Zug gegen sie unternommen, und bald befand sich die ganze Insel im Besitz der Franzosen [13]). Der Besitz derselben ward ihnen in dem großen karaibischen Frieden 1660, der unter Houëls und Poincy's Theilnahme abgeschlossen ward, bestätigt.

Nach diesem wichtigen Siege strebte Courcelas, weil er seinen Zweck erreicht hatte, und ihm die Freiheitsbestrebungen der Einwohner auch wohl zu lästig werden mochten, nach Herstellung der alten Ordnung. Allmälig wurden die Anführer in jener Empörung gegen Parquet's Frau eingezogen und mit den Ihrigen verbannt, dagegen die Vertriebenen zurückberufen. Parquet's Gemahlin ging ihrer Gesundheit halber nach Frankreich, und schon 1659 übernahm ihr Schwager Vanderoque, der indeß aus Frankreich kam, die Regierung. Dieser starb 1662 nach einer unrühmlichen Verwaltung und nicht bedauert, und der König ernannte statt seiner, auf den Antrag der Verwandten Parquet's, Clermont, einen derselben, zum Gouverneur und Vormund der Kinder Parquet's, obgleich die Einwohner Courcelas und 3 andere vornehme Colonisten dazu verlangten [14]).

Allein schon nach einem Jahre erschien 1664 Tracy, um die Colonie für die Compagnie in Besitz zu nehmen. Wider Erwarten empfingen ihn die Einwohner sehr gut. Der Grund

davon lag theils wohl in der Unzufriedenheit mit der Herrschaft der Eigenthümer, theils in dem Verhältnisse zu den Holländern; diese, denen schon seit langer Zeit ganz freier Handel gestattet war, hatten durch die starken Schulden, die sie von den meisten Einwohnern zu fordern hatten, ein solches Uebergewicht erlangt, daß sie selbst freie Religionsübung für sich und die Juden verlangen konnten, was den eifrig katholischen Einwohnern sehr unangenehm war. Diesem Unwesen suchte Tracy mit Glück abzuhelfen, theils durch viele weise Einrichtungen, theils durch seine Ordonnanzen [15]), welche die französischen Institutionen auf der Insel gegen allen fremden Einfluß sicher stellen sollten. Eine Herabsetzung aller Preise machte ihn vollends beliebt. Dennoch war die Einführung der Compagnie den Einwohnern so verhaßt, daß gleich bei Tracy's Abreise nach Grenada innere Unruhen ausbrachen, welche zu stillen er schnell zurückkehrte. Auch erfolgte die Einsetzung der Compagnie nicht ohne gewaltsame Auftritte, wenn gleich die (auf Antrieb der eifersüchtigen Compagnie erfolgte) Verbannung des um den Kacaobau sehr verdienten portugiesischen Juden Benj. Acosta [16]) von den, den nicht katholischen Fremden wenig günstigen Einwohnern nicht beachtet worden zu seyn scheint.

Die vollständige Uebergabe an den von der Compagnie ernannten Gouverneur Clodoré, der zu den trefflichsten Gouverneuren jener Zeit gehört, erfolgte im Februar 1665; die Einwohner nutzten die Gelegenheit, durch ein Concordat, das Tracy annahm, ihre Rechte zu sichern, und ihr Verhältniß zur Compagnie festzustellen [17]). Aber die gänzliche Unterdrückung alles fremden Handels war ihnen zu ungewohnt; waren gleich die vornehmern Pflanzer gewonnen, so äußerten doch die geringern frei ihren Unwillen, und noch während Tracy's Anwesenheit nahm die Unzufriedenheit einen bedenklichen Character an, bis sich die Einwohner von Prêcheur unter der Anführung von Rodomon offen gegen die Compagnie empörten. Clodoré's kräftige Maaßregeln und die Ueberre-

dung vornehmer Pflanzer, die den Aufstand noch aufgeschoben wünschten, unterdrückten dieß leicht, und die Folge war die Entfernung von Parquet's jüngerm Sohne aus der Insel, damit andere Empörer nicht sich seiner, als eines Vorwandes für neue Unruhen, bemächtigten [18]. Mit nicht weniger Geschicklichkeit und Muth bekämpfte Clodoré darauf eine Sclavenempörung, die, weil die Sclaven in die wenig zugänglichen Berggegenden flohen, gefährlich werden konnte.

Allein noch 1665, als die reiche Aerndte den Mangel des Absatzes recht fühlbar machte, (auch reizten die französischen Kaufleute, aus Rache über das zu Gunsten der Compagnie erlassene Handelsverbot, die Einwohner auf, und die Compagnie konnte das Concordat nicht ganz halten,) zeigten sich überall so drohende Zeichen der Unzufriedenheit, daß Clodoré, der die Einwohner so viel als möglich zu schonen suchte, seiner persönlichen Sicherheit halber an den Bau eines Forts in S. Pierre denken mußte. Ehe dieß aber noch vollendet war, brach der Aufstand in Cabesterre unter le Roy offen aus, und verbreitete sich schnell über die ganze Insel. Clodoré's Muth sicherte die Hauptstadt, und nun zog er gegen die Rebellen, denen es nur an einem geschickten Haupte fehlte. Durch kluge Mäßigung gelang die Beruhigung der Basseterre, und durch List wurden die Häupter der Cabesterre, des am schwersten zugänglichen und entlegensten Viertels, gefangen und bestraft. Doch forderte nun Clodoré dringend von der Compagnie die vollständige Erfüllung des den Einwohnern zugestandenen Concordats, und hätte es auch erreicht, wenn nicht der Krieg dazwischen gekommen wäre [19].

Dieser brachte der Insel eigentlich nur wenig Nachtheil, da ihre natürliche Festigkeit und die Tapferkeit ihrer Einwohner sie vollständig sicherten. Daher unternahmen die Engländer auch nur einen Angriff im Juni 1667 auf die zu S. Pierre befindliche französische Flotte ohne großen Erfolg, während dagegen die Einwohner, besonders aber der tapfere Gouverneur Clodoré, thätigen Antheil an den übrigen Kriegs-

vorfällen nahmen. Auch unterdrückte die Gefahr vor den äußeren Feinden keineswegs die Freiheitsbestrebungen der Einwohner, welchen das Handelsmonopol der Compagnie bei der durch den Krieg sehr erschwerten Zufuhr, um so drückender werden mußte. Schon im Juni 1666 empörten sich die Einwohner von Cabesterre und Prêcheur gegen die Compagnie, allein Clodoré besiegte die Rebellen und ließ die Anführer bestrafen [20]). Gleichwohl blieb die Lage der Insel so bedenklich, daß, als der zum Generalgouverneur ernannte Barre im October hier anlangte, man sogleich auf Maaßregeln sann, durch Zugeständnisse die Einwohner zu gewinnen. Die letzten legten ihre Forderungen vor, und so entstanden die 8 Artikel von Barre, wodurch sowohl der französische als der holländische Handel gegen eine mäßige Abgabe an die Compagnie gestattet wurden (den 18. October 1666) [21]). Da aber die Compagnie diese verwarf, und nur erst auf Clodoré's dringende Vorstellungen und gegen die Verdoppelung der Handelsabgaben sich einer Bestätigung geneigt zeigte, so hörte die allgemeine Unzufriedenheit keineswegs auf, wenn gleich die drohende Nähe der Engländer jeden Ausbruch derselben zurückhielt.

Nach geschlossenem Frieden schritt die Regierung zu wirksameren Maaßregeln, um den unruhigen Geist der Einwohner zu bändigen. Den Fremden ward die Handelserlaubniß genommen, doch scheint sie für die Franzosen geblieben zu seyn. Dieß und das Verhältniß, in welches die Colonie zu den übrigen trat, indem der 1668 zum Generalgouverneur ernannte Baas hier seinen Sitz aufschlug, und sie zum Mittelpuncte der französischen Antillen machte, hatte so günstigen Einfluß auf die Einwohner, deren Eitelkeit eben so sehr dadurch geschmeichelt wurde, als sie reelle Vortheile daraus zogen, daß Martinique bald die erste der französischen Colonien wurde, wenngleich auch sie durch die drückenden Handelsbeschränkungen andrerseits sehr verlor; für diese Nachtheile entschädigte man die vornehmern Colonisten durch Adelsdiplome und andere ehrende Auszeichnungen, so daß nirgends

eine so bedeutende Pflanzeraristokratie sich ausbildete, als hier. Doch galten noch während des siebenzehnten Jahrhunderts die Einwohner für die kriegerischsten der Antillen [22]), und haben auch diesen Ruhm in den Kriegen jener Zeit hinreichend bewährt. So schlug der Angriff des holländischen Admirals Ruyter auf das eben erst entstehende Fort Royal (1674 im Juli) ganz fehl [23]). Aehnlichen Muth bewiesen die Einwohner in dem folgenden Kriege, theils indem sie das von den Engländern bedrängte Guadeloupe thätig unterstützten, theils bei dem englischen Angriffe 1693, der durch ihren tapfern Widerstand, so wie durch die unter den Engländern ausgebrochenen Uneinigkeiten und Krankheiten gänzlich fehlschlug [24]). Auch stieg die Zahl der Einwohner durch die in Folge der Verluste von Christoph und Mariegalante eintretenden Einwanderungen, obgleich das in jener Zeit durch ganz Westindien wüthende, damals unter dem Namen, die siamische Krankheit, bekannte gelbe Fieber viel schadete [25]). Nie aber thaten sich die Einwohner mehr, als in dem spanischen Erbfolgekriege, durch ihren Muth hervor, und nicht allein blieb die Insel ganz unangefochten, sondern auch fast alle die Kaperflotten, die gleichzeitig das englische, holländische, selbst das portugiesische Amerika verheerten, gingen von hier aus.

So war Martinique's Zustand am Anfange des 18ten Jahrhunderts blühender, als der aller übrigen Colonien, obgleich der Handel noch unter dem furchtbarsten Drucke schmachtete. Auch war bei weitem nicht alles Land angebaut, der Südosttheil vielmehr noch fast ganz im Zustande der Natur. In der letzten Zeit hatten sich die Zuckerpflanzungen mit der Ausbildung der aristokratischen Pflanzerparthei sehr gemehrt, und die weniger wohlhabenden Pflanzer fanden ihre einzigen Ressourcen im Kakaobau.

Von Martinique hingen seit Parquet's Kauf zwei bedeutende Inseln ab, S. Lucia und Grenada, doch nur auf der letzten war den Franzosen die Anlage einer festen Colonie gelungen.

Grenada's Besetzung war das Werk Parquet's, der im Juni 1650 le Fort, der sich durch die Gründung von Mariegalante Ruf erworben hatte, mit 200 Mann hersandte, und nach einem mit den Karaiben geschlossenen Kaufcontracte einen Theil der Insel in Besitz nahm. Die kluge und vorsichtige Verwaltung des ersten Gouverneurs le Comte konnte jedoch nicht hindern, daß durch die Berührung zwischen den beiden Nationen ein Krieg ausbrach, der durch die kräftige Unterstützung aus Martinique mit der Vertilgung oder Vertreibung der ohnehin nicht zahlreichen Indianer endete [26]. Als aber le Comte durch einen Zufall gleich darauf das Leben verlor, entstanden Unruhen unter den Colonisten, da le Fort die Ansprüche, die er auf die erste Stelle in der Colonie zu haben glaubte, gegen den von Parquet als Gouverneur abgesandten Valmeinière mit Gewalt durchsetzen wollte. Der letzte siegte jedoch, und die Rebellen wurden bestraft oder vertrieben. Diese innern Unruhen waren kaum gestillt, als die Karaiben, die in dem nahe gelegenen S. Vincent in sehr beträchtlicher Zahl wohnten, Streifzüge gegen Grenada begannen, zwar ohne entscheidenden Erfolg, allein doch genügend, um die feste Begründung der Niederlassung ganz zu hindern, und dieß brachte Parquet, dem die unaufhörliche Unterstützung, die er seiner Colonie senden mußte, zuletzt doch zu lästig fiel, auf den Gedanken, sie zu verkaufen [27]. So kam sie 1657 für 90000 Livres in den Besitz des Grafen von Cerillac [28].

Allein die Verwaltung dieses Mannes schadete der Colonie mehr, als alle karaibischen Einfälle. Seine großen Pläne wurden mit soviel Unbesonnenheit ausgeführt, daß er bald sich außer Stande sah, etwas für eine Colonie zu thun, die einer kräftigen Unterstützung doch so sehr bedurfte. Dazu gerieth er in Streit mit den Dominikanern, die er von der Insel vertrieb, bis ihn endlich Ueberdruß, das Mißvergnügen der Einwohner und das gänzliche Fehlschlagen seiner Pläne bewogen, nach Europa zu gehen. Die Bedrückungen seines Statthalters trieben indeß die wohlhabendsten Colonisten nach

Martinique, und die zurückbleibenden, meist Leute der niedrigsten Classe, empörten sich endlich, nahmen den Gouverneur gefangen, und ermordeten ihn. Sein Betragen muß so tadelnswerth gewesen seyn, daß der vom Könige zur Untersuchung hergesandte Commissarius für gut fand, nur den Haupträdelsführer zu verbannen [29]. Darauf übernahm Cerillac die Regierung von neuem, und fuhr fort, die Einwohner zu bedrücken und auszusaugen, was sie denn 1664 bey Tracy's Ankunft in Westindien bewog, bei diesem eine besondere Bittschrift um Suspension von Cerillac's Herrschaft einzureichen, mit der Drohung, die Insel sonst zu verlassen. Tracy kam auch (im November) mit neuen Colonisten an, zwang Cerillac's Sohn, der damals die Verwaltung leitete, zur Abdankung, unterstützte die fast auf's Aeußerste gebrachten Einwohner schnell und kräftig, und übergab das Gouvernement dem verdienstvollen Vincent [30]. Cerillac mußte sein Eigenthum 1665 (im August) der Compagnie abtreten, die ihm 100000 Lvrs. dafür zahlte [31].

Vincent's kluge Verwaltung richtete die so tief gebeugte Colonie wieder etwas auf, allein sie blieb doch nur unbedeutend, da die Compagnie, zu sehr mit ihren größeren Inseln beschäftigt, fast nichts an eine entlegene und noch so unbedeutende Niederlassung wenden konnte; ein Befehl zur Errichtung von Festungswerken war alles, was sie je für Grenada that. Desto mehr wirkte Vincent; er legte einen neuen karaibischen Krieg bey, und rüstete sich, entschlossen, bei dem Ausbruche des englischen Krieges sich muthig zu vertheidigen, was er zum Glück nicht nöthig hatte. Warum die Engländer, die in Barbados so nah und so stark waren, ihn nicht angriffen, selbst es geschehen ließen, daß er die von ihnen besetzten holländischen Colonien Tabago und Gujana für die Holländer wieder einnahm, ist schwer zu erklären.

Als die Colonie 1674 in königliche Gewalt kam, war ihr Zustand noch im Ganzen wenig gebessert, und bei den nun folgenden Beschränkungen und dem gänzlichen Verluste des directen Handels mit Frankreich, da sie zugleich durch

ihre Entlegenheit von den andern Colonien selbst mit diesen fast keinen Verkehr hatte, konnte sie auch, troß ihrer großen Fruchtbarkeit, nicht aufkommen. Daher war sie noch 1700 in sehr schlechten Umständen. Die wenigen Einwohner [32]) bauten etwas Zucker, aber viel Indigo und Roucou, und waren wohlhabend, weil sie wenig bedurften [33]). Aber der größte Theil der Colonie war noch unbebaut. Die Colonisten hingen übrigens in jeder Hinsicht von Martinique ab [34]).

Mit Grenada hatte Parquet S. Lucia gekauft, allein es gelang den Franzosen nicht, hier eine feste Colonie zu gründen, was zum Theil eine Folge der Eifersucht der Engländer war. Diese begründeten ihre Ansprüche darauf durch eine Colonie, die sie 1639 hier angelegt haben wollten, und die nach 18 Monaten durch einen Angriff der Karaiben zerstört worden sey [35]). Obgleich die Franzosen schon früh diese Ansprüche anerkannten, kaufte Parquet dennoch die Insel, und ließ 1650 eine französische Colonie von Rousselan mit 40 Mann hier anlegen. Allein der Wechsel der Gouverneure, die unaufhörlichen Kriege mit den Karaiben, die zu vertreiben hier nicht, wie in Grenada, gelang, die Unzufriedenheit der wenigen, fast gezwungen hergesandten Colonisten, auch die große Ungesundheit des Landes, waren die Ursachen, daß die ganze Colonie nur aus 14 Mann bestand [36]), als 1664 ein englisches Heer von 1400 Europäern und 600 Karaiben die Insel angriff, und nach der leichten Vertreibung der Franzosen ward, troß Tracy's Widersprüchen, eine englische Colonie gegründet [37]), die jedoch durch den gänzlichen Mangel an Unterstüßung und die große Ungesundheit des Landes bald sich in einen solchen Zustand versetzt sah, daß ein großer Theil der Colonisten das alte Gewerbe der Flibustier wieder ergriff, der Rest die Insel (im Januar 1666) verließ. Nun ließ die westindische Compagnie nach dem Achener Frieden sie von neuem mit französischen Colonisten besetzen, ohne daß jedoch diese neue französische Colonie einige Fortschritte gemacht

hätte. Nach der Auflösung der Compagnie ward sie ganz vergessen, und der gänzliche Mangel an Unterstützung, so wie die geringe Sicherheit während der Kriege jener Zeiten, zwangen die französischen Colonisten allmälig, die Insel zu verlassen [38]), (ja die letzten wurden sogar mitten im Frieden 1686 von den Engländern verjagt) [39]), so daß die Insel um 1700 ohne feste europäische Einwohner war. Seitdem diente sie den Deserteuren beider Nationen zu einem sichern Zufluchtsorte, und von den Colonisten von Martinique und Barbados ward sie häufig des Holzfällens und Schiffbaues halber besucht [40]).

Südlicher als Grenada endlich hatten die Franzosen noch eine Colonie auf dem Festlande von Gujana in Cayenne gegründet, die nur mittelbar abhängig von Martinique, übrigens in keinem besseren Zustande, als Grenada, war.

Son früh fanden sich einzelne Europäer aus verschiedenen Völkern des Handels mit den Indianern wegen um die Insel Cayenne ein, aus denen sich allmälig eine Colonie bildete, deren Mitglieder zufällig meist Franzosen waren. Sie bemüheten sich um Unterstützung in Frankreich, und es bildeten sich auch bald mehrere Compagnien zum Anbau des Landes, allein alle waren dem Geschäfte nicht gewachsen, und gingen bald ein. Darin liegt es zum Theil, daß die Colonie, die während dieser Compagnien beständig fortdauerte, und indessen durch sich selbst allmälig festen Fuß faßte [denn mit den französischen Inseln hatte sie der Entlegenheit halber keine Verbindung [41])], so geringe Fortschritte machte.

Den Anfang der Niederlassungen setzt man in 1633, und die politischen Unruhen, die in Christoph bei Poincy's Ankunft ausbrachen, scheinen die Zahl der ersten Ankömmlinge gemehrt zu haben [42]). Die lockenden Berichte dieser ersten Colonisten in Frankreich, wo sie Hülfe suchten, bewogen Poncet de Bretigny, eine Compagnie aus Kaufleuten von Rouen zu errichten, 1643, die ein königliches Patent erhielt. Bretigny ging mit 400 Mann ab, besetzte

Cayenne und baute ein Fort in Céperou; allein der Mangel an Unterstützung von Seiten der Compagnie und innere Uneinigkeiten unter den Colonisten, die aus Bretigny's herrschsüchtiger und gewaltthätiger Handlungsweise entsprangen, schwächten die Colonie sehr; als daher ein Krieg mit den Indianern ausbrach, gelang diesen die Vernichtung der Franzosen leicht [43]. Doch blieben an 30 derselben zurück, denen die Kapuziner, die Bretigny mitgebracht hatte, einen Frieden verschafften; diesen sandte die Compagnie 40 Mann unter la Forest 1645 zu Hülfe; allein die Noth war so groß, daß die Meisten die Gelegenheit nutzten, nach Westindien abzugehen, und der Rest ward mit Forest bald darauf von den Indianern ermordet, nur einer, Vendangeur, entkam [44].

Als jedoch 1652 im Werke war, eine neue Compagnie zu errichten, beschlossen die Rouener Kaufleute, alles daran zu setzen, um sich die Rechte auf das Land zu erhalten, und ließen eine neue Colonie von 60 Mann unter jenem Vendangeur anlegen, der des Landes sehr kundig war und bei den Indianern in hohem Ansehen stand [45]. Dennoch bestätigte der König eine neue Compagnie unter Royville, l'Isle de Marivaux und de la Boutaye, und gab ihr das Land zwischen dem Orinocko und Maranhon. Die Ausrüstung, die sie unternahm, war bedeutend; aber unter den 600 Hinübergeschifften waren zu viel Soldaten und zu viel unnütze Menschen, dazu verfolgte das Unglück die Unternehmer. Der tugendhafte Marivaux, der bloß aus religiösen Absichten Theil an der Expedition nahm, ertrank bei der Abreise in der Seine. Royville, der Oberbefehlshaber, dem jedoch ein Rath von 12 Compagniemitgliedern zur Seite gesetzt war, wurde unterwegs auf das Anstiften der letztern ermordet. In Cayenne vereinigten sich zwar die Colonisten von Rouen mit ihnen, allein es entstanden unter den Directoren innere Streitigkeiten, da die ersten unter ihnen, Bragelonne und du Plessis, nicht tüchtig genug zu ihrem Amte waren. Hierzu kam gänzlicher Mangel an Lebensmitteln, die heftigsten Krankhei-

ten und endlich ein indianischer Krieg, worin ihnen zwar die Vertreibung der Ureinwohner aus der Insel Cayenne gelang, der aber dennoch zuletzt solches Elend über die Colonisten brachte, daß sie, um nicht Hungers zu sterben, im December 1653, nach Surinam und von da nach Barbados flohen [46].

Aber die Colonie ging darum nicht ein. Gleich nach der Abreise der Franzosen folgte ihnen ein Haufe aus Brasilien vertriebener Holländer, und nahm das leerstehende Fort, so wie die von den Franzosen angelegten Pflanzungen in Besitz. Die holländisch-westindische Compagnie säumte nicht, sie anzuerkennen, und sandte ihnen Guerin Spanger zum Gouverneur, dessen kluge Verwaltung, verbunden mit der thätigen Unterstützung aus Europa, nicht allein die Colonie sicher begründete, sondern ihr auch einen bedeutenden Ruf verschaffte [47].

Dieß erregte bald in Frankreich, wo man die Ansprüche auf das Land nicht aufzugeben gedachte, große Unruhe, und unterstützte die Pläne des de la Barre, der mit Colbert's Unterstützung eine neue Compagnie zu Stande brachte, und 1664 im Mai, durch den Beistand der Regierung, die Holländer vertrieb [48]. Allein auch diese neue Compagnie würde sich, ihres geringen Fonds (200,000 Livres) wegen, nicht gehalten haben, wenn sie nicht schon 1665 aufgelöset und die Colonie der großen westindischen übergeben worden wäre. Diese hatte kaum Besitz davon genommen, als ein plötzlicher Unfall die Niederlassung fast ganz zerstörte. Die Engländer überfielen sie (im September 1667); der Gouverneur Lezy konnte sich bei der geringen Zahl der Einwohner, trotz der Tapferkeit seiner Soldaten, nicht erhalten und floh. Auch die Engländer verließen nach einer totalen Zerstörung das Land, doch blieben an 100 Einwohner zurück, die sich bei dem Angriff zu den Indianern geflüchtet hatten, und die Colonie ward durch Lezy's Rückkehr noch 1667 wiederhergestellt [49]. Aber noch nicht waren die Franzosen im ruhigen Besitz der

vielbestrittenen Insel. 1676 ward sie von dem holländischen Admiral Binkes erobert; jedoch vertrieb noch in demselben Jahre Estrées die Holländer wieder, und die Franzosen blieben seitdem ungestört.

Die Colonie gedieh indessen sehr wenig, hauptsächlich weil sie fast keine Unterstützung von der Regierung erhielt. Zwar ließen sich mehrere der aus dem Südmeere zurückkehrenden Flibustier hier nieder, und brachten durch die Schätze, die sie mit sich führten, manchen Vortheil, allein der Ausbruch des Krieges 1688 zerstreute alle diese neuen Einwohner; da ein Zug gegen Surinam, der ein unglückliches Ende hatte, in ihnen den Geschmack an Kriegszügen wieder erweckte, und die Colonie sank auf's Neue in die tiefste Unbedeutendheit zurück [50]. Dazu mögen auch, obgleich von geringerer Erheblichkeit, die Streitigkeiten des Gouverneur Férolles mit den Jesuiten (um 1700) beigetragen haben [51]. Die Lage der Colonie war im Anfange des 18ten Jahrhunderts so traurig, wie sie nach so vielen Wechseln und bei der geringen Sorgfalt der Regierung nur seyn konnte, und die Gränzbestimmungen mit den portugiesischen Besitzungen im Ryswicker und Utrechter Frieden waren deßhalb für sie noch von keinem Interesse [52].

Achter Abschnitt.

Fortsetzung. — S. Domingo [1].

So wie im Allgemeinen die Geschichte von S. Domingo wichtiger ist, als die irgend einer andern westindischen Colonie, so ist auch die Gründung derselben ganz besonders für die Kenntniß von der Entstehung der westindischen Colonien

lehrreich, da sie ganz allein aus den Flibustiern und fast ohne Unterstützung von Europa aus entstanden ist.

Schon vor dem Anfange des 17ten Jahrhunderts waren die Küsten von Domingo stark besucht von Schleichhändlern, besonders holländischen, und schon damals war die an der Nordküste gelegene kleine Insel Tortuga (Tortue) ein Mittelpunct des verbotenen Handels. Als die spanische Regierung diese Schleichhändler allmälig zwang, Seeräuber zu werden, und deßhalb die spanischen Niederlassungen an der Nordküste der Insel zerstören ließ, ward jene Insel noch weit mehr ein Mittelpunct jener kühnen Räuberhaufen, theils wegen der bequemen Lage an einem Haupteingange in den Meerbusen, der der Schauplatz ihrer Thaten war, theils wegen der Entfernung von den spanischen Colonien, theils auch wegen der Nähe von Hispaniola, dessen Ebenen, jetzt mit wildgewordenem Vieh bevölkert, dadurch sowohl Nahrung, als Handelsartikel für die holländischen Kaufleute lieferten. So bildete sich die erste kleine Colonie von Flibustiern auf Tortue [2]), die bald ein wichtiger Mittelpunct für die Streifzüge der Seeräuber wurde. Die Colonie erhielt sich bloß durch die Unterstützung der Flibustier, es wurden selbst einige Pflanzungen angelegt [3]), und da dieß holländische Schiffe herlockte, so begann man auch bald, das Jagen auf der Insel (la grande terre) systematisch zu betreiben, und der Handel mit Fellen machte Tortue frühzeitig zu einem sehr bedeutenden Puncte Westindien's. So entstand auch auf den Nord- und Westküsten Domingo's eine eigene Bevölkerung, meist französischer Herkunft, die Boucaniers, reine Jäger, die alle Bedürfnisse aus dem naheliegenden Tortue, das ihnen und den Flibustiern gemeinschaftlicher Mittelpunct war, bezogen; sonst aber war ihre Existenz ganz von Tortue unabhängig [4]), weßhalb auch die Schicksale dieser Colonie ganz ohne Einfluß auf sie blieben.

Die ersten Bewohner von Tortue waren, als reine Flibustier, zum Theil meist Engländer und Franzosen, obgleich

die letztern, wegen der großen Vorliebe der Franzosen für die Lebensart der Flibustier, bald ein großes Uebergewicht gewannen. Frühzeitig erregte die Colonie die Aufmerksamkeit der Spanier, theils wegen der Nähe von Domingo, theils weil man irriger Weise glaubte, daß sie die Existenz der Flibustier bedinge, während doch grade der entgegengesetzte Fall stattfand. Daher ward die Colonie schon 1638 von den Spaniern zerstört, und dann von ihnen verlassen [5]. Sogleich sammelten sich auch wieder neue Einwohner, unter denen die Engländer ein solches Uebergewicht hatten, daß einer von ihnen, Willis, zum Gouverneur gewählt wurde. Dieß erregte die Besorgniß der Franzosen; auf ihre Bitte bei Poincy um Unterstützung, sandte dieser ihnen den Hugenotten le Basseur, einen eben so muthigen als klugen Mann, der sich 1641 glücklich in den Besitz der Insel setzte [6].

Unter Basseurs Verwaltung erhielt die Colonie zuerst eine feste Grundlage. Er befestigte den einzigen sichern Ankerplatz, führte eine Art von gesetzlicher Ordnung ein, und durch die große Begünstigung der Flibustier verbreitete sich der Ruhm der Insel bald durch ganz Westindien. Zwar reizte dieß die Spanier von neuem; sie unternahmen 1643 einen Angriff, den Basseur jedoch glücklich abschlug [7]. Alle diese Erfolge bewogen den Gouverneur endlich, alle Verpflichtungen, die er gegen Poincy hatte, abzuschütteln, und sich erst von ihm unabhängig zu machen, dann keine Autorität irgend einer europäischen Macht mehr anzuerkennen [8]. Aber sein Ehrgeiz führte ihn zu weit; sein Haß gegen die Katholiken, die schweren Abgaben, die er auflegte, besonders aber seine Grausamkeiten, machten ihn so verhaßt, daß er zuletzt, 1652, durch eine Empörung seiner Günstlinge, Tibault und Martin, umkam [9]. Gleichzeitig hatte Poincy, der die Insel in den Kauf von S. Christoph mit eingeschlossen hatte, den Ritter Fontenay abgesandt, sie in seinem Namen zu erobern [10], und die Anerkennung desselben fand

demnach bei den rohen Bewohnern der Insel keinen Widerspruch.

Viel trug dazu bei, daß Fontenay, ein Maltheser und berühmter Seeheld, der nach Westindien gekommen war, um Flibustier zu werden, zugleich mit seinem tapfern Bruder Ibautmann die Unternehmungen derselben im vollsten Maaße unterstützten, und dadurch ihre gänzliche Gewogenheit sich erwarben. Dieß und die Versuche, Niederlassungen auf der großen Insel anzulegen, bewogen die Spanier endlich zu einer äußersten Anstrengung. Im Januar 1654 überfielen sie, als fast alle Flibustier abwesend waren, die Colonie mit großer Macht und eroberten das französische Fort trotz der tapfern Gegenwehr der Franzosen. Fontenay erhielt freien Abzug, kehrte aber, von den Boucaniers auf Domingo unterstützt, zurück, die Spanier durch Ueberraschung zu vertreiben; er konnte jedoch das Fort nicht einnehmen, und mußte endlich die Insel verlassen [11]). Die Spanier behielten jetzt, durch die früheren Erfahrungen belehrt, die Insel besetzt.

Dieß alles hatte indeß nicht den mindesten Einfluß auf die Boucaniers in Domingo selbst gehabt. Vielmehr hatten sie während aller jener Veränderungen festen Fuß in der Insel gefaßt, und so waren mehrere Niederlassungen an der Westküste (Petitgoave, Grandeanse) entstanden, die nach Fontenay's Vertreibung sehr zunahmen [12]). Nachdem sich die spanische Regierung überzeugt hatte, daß sie mit offener Gewalt nichts gegen sie ausrichten könnte, wählte sie ein anderes Mittel, durch die Zerstörung der Viehheerden ihren Beschäftigungen ein Ende zu machen; allein dieß brachte einen, dem gewünschten Erfolge ganz entgegengesetzten hervor, es beschleunigte nur die allmälig vor sich gehende Verwandlung der Jäger in Landbauer.

Während dessen gerieth auch Tortue wieder in französische Hände. Jer. Deschamps du Rausset, ein Edelmann aus Perigord und einer der frühern Colonisten unter Vasseur und Fontenay, erhielt schon 1656, im December, vom Könige

eine Commission zur Eroberung von Tortue. Fast gegen das Ende von 1659 (wahrscheinlich nach Poincy's Tode) richtete er dieß in's Werk, und machte sich durch die Vertreibung der Spanier zum Gouverneur von Tortue und den Küsten von Domingo [13]). Aber obgleich die Boucaniers ihn als solchen anerkannten, hatte er doch über diese, an eine schrankenlose Freiheit gewohnten Menschen keine Autorität, und sein Ansehen war bloß auf Tortue beschränkt. Hierzu gerieth er, weil er bei der Errichtung der westindischen Compagnie nicht in die Abtretung seiner Besitzung willigen wollte, in Streit mit der Regierung, und mußte nach einer langen Gefangenschaft mit einer Entschädigung von 16,000 Livres vorlieb nehmen [14]).

Die Compagnie übergab das Commando dem normännischen Edelmann, Ogéron de la Bouère, einem der vorzüglichsten Westindier jener Zeit. Er hatte früher bei mehreren Unternehmungen solche Verluste erlitten, daß er aus Verdruß darüber unter die Boucaniers gegangen war, und hatte, nachdem er ihr Zutrauen gewonnen, ihnen das Beispiel gegeben, wie sie sich zu Pflanzern umbilden könnten. So hatte er die alten westlichen Niederlassungen sehr vermehrt und neue an der Nordküste der Insel gegründet, als er 1665 zum Gouverneur von Tortue und Domingo ernannt ward [15]). So willig auch die Einwohner seine Würde anerkannten, so sehr war ihnen die Compagnie verhaßt, und Ogéron war viel zu klug, als daß er auf die plötzliche Untersagung des holländischen Handels gedrungen hätte [16]). Da die Compagnie deßhalb fast keinen Vortheil von der Colonie hatte, auch bei'm Ausbruch des Krieges wegen der Entfernung von Martinique die Insel nicht gehörig versorgen konnte, und den unruhigen Geist der Einwohner, die niemals vergaßen, daß sie bloß durch eigene Anstrengungen die Colonie gegründet hatten, zu fürchten hatte, gab sie schon 1666 ihr Handelsmonopol ganz auf, und gestattete den Kaufleuten gegen eine Abgabe von 5% den Zutritt [17]). Dieß unter=

stützte, da es die Ruhe erhielt, die klugen Operationen Ogé-ron's zur Ausdehnung der Colonie sehr; er legte mit großer Uneigennützigkeit auf eigene Kosten Colonien an, deren Bewohner er theils aus Frankreich kommen ließ, theils aus den Flibustiern herzog, und während er so die Zahl der Pflanzer vermehrte, durch vernünftige Ordonnanzen die Ruhe begründete, für außerordentliche Fälle Sorge trug, und den Anbau sehr ausdehnte, ihm auch neue Zweige (wie den Cacao) hinzufügte, versäumte er doch nicht, die Flibustier durch Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit zu gewinnen, so daß Tortue bald wieder mehr der Mittelpunct derselben wurde, als je vorher [18]). Unter solchen Umständen konnte er ruhig die Gefahren des Krieges abwarten, der auch das von den Nachbarcolonien gefürchtete Domingo nicht berührte. Ja er durfte es dagegen selbst wagen, Jamaica zu bedrohen [19]), und schreckte die Spanier durch Streifzüge gegen ihre Städte.

Nach dem Frieden scheint die Compagnie die Vortheile, welche die Insel bringen konnte, wohl eingesehen, und deßhalb den zugestandenen freien Handel widerrufen zu haben. Dieß duldeten die Einwohner, da der holländische Schleichhandel noch immer fortdauerte; als aber Ogéron sich genöthigt sah, die Untersagung desselben durchzusetzen, brach der Unwille der Einwohner in einen Aufstand, 1670, los, der von Leogane aus sich über ganz Domingo verbreitete, und dessen Unterdrückung anfangs die größte Strenge, zuletzt jedoch eine allgemeine Amnestie erforderte [20]). Doch mehr, als dieß, wirkte der Ausbruch des holländisch-spanischen Krieges zur Störung dieses ungesetzlichen Verkehrs, wogegen der freie Handel mit Frankreich gestattet werden mußte, der bei der Aufhebung der Compagnie, 1674, bestätigt wurde.

Den Ausbruch dieses Krieges nutzte Ogéron auch, seinen Lieblingsplan, die Ausdehnung der französischen Herrschaft über die ganze Insel, wieder aufzunehmen. Da er aber von der Regierung nicht unterstützt wurde, so begnügte

er sich mit der Anlage zweier Colonien, gleichsam als vorgeschobene Posten, auf Samana und der Isle à Vache, 1673, welche beide aber bald ihrer Entlegenheit halber von den Spaniern zerstört, und, weil man bald den Geschmack an Ausdehnung des Gebietes verlor, nicht wieder hergestellt wurden [21]). Ogéron scheint an der Erreichung dieses Planes sehr viel gelegen zu haben, und deßhalb, so wie um eine Veränderung in dem für die Colonie sehr drückenden Domänenpächtersystem zu bewirken, ging er 1674 nach Frankreich, wo er in größter Dürftigkeit starb [22]).

Ihm folgte sein ihm ähnlich gesinnter Neffe, de Pouancey, ein großer Freund der Flibustier. Dieser gewann die Liebe der Einwohner so sehr, als Ogéron, und schlug deßhalb einige Angriffe der Spanier und der Holländer leicht ab, obgleich die letzten Einverständnisse mit einigen Colonisten unterhielten [23]). Nach hergestelltem Frieden aber, da die Zahl der Einwohner durch die Einwanderung vieler Flibustier sehr zugenommen hatte, begann man den Druck der Domänenpächter heftiger als je zu fühlen, und mit vieler Mühe besänftigte Pouancey die Einwohner durch kluge Ueberredung, während er dagegen einen in Cap über die Errichtung der Senegalcompagnie 1680 ausgebrochenen Aufstand mit Muth unterdrückte. Dennoch nahm die innere Gährung so zu, daß die Regierung ernstlich darauf zu denken begann, durch die Einführung einer geordneten Gerichtsverwaltung die Colonisten allmälig an eine bürgerliche Ordnung zu gewöhnen. Dieß geschah unter Cussy, der 1684 Pouancey's Nachfolger ward; der Generallieutenant der Antillen, St. Laurent, kam mit dem Generalintendanten Bégon her, und es ward ein Obergerichtshof (conseil supérieur) in Petitgoave errichtet (der später nach Léogane verlegt ward), so wie 4 Untergerichte (sièges royaux) [24]). Zwar konnte die Regierung damals noch nicht von der spanischen die Bestimmung der Gränzen zwischen den Gebieten der beiden Nationen erhalten. Dagegen gelang es, einen großen Theil der Flibustier herzuzie-

hen, durch die Erhebung ihrer Anführer Grammont und Laurent Graff zu königlichen Lieutenants [25]. Dennoch war die Lage der Colonie noch immer sehr bedenklich; die Einwohner hatten Ursache zu großer Unzufriedenheit, da sie durch die Einrichtungen der Regierung gezwungen waren, den Tabaks- und Baumwollebau ganz aufzugeben. Zum Glück fanden sie in der unerschöpflichen Fruchtbarkeit des Landes Hülfsquellen zur Ersetzung der durch jene unpolitischen Maaßregeln bewirkten Verluste, und der vermehrte Anbau des Indigo und Cacao entschädigte sie einigermaßen, bis der um diese Zeit eingeführte Zuckerbau, der jedoch erst durch die in den folgenden Kriegen von den Engländern erbeuteten Sclaven eine feste Grundlage erhielt, den Einwohnern selbst Wohlstand brachte.

In den folgenden Kriegszeiten hatte die Insel noch viel zu leiden, und es erforderte ihre ganze innere Kraft, bei den vielfachen Angriffen der Spanier und Engländer ohne Unterstützung von Frankreich sich zu erhalten, um so mehr, da die Einwohner noch keineswegs vollständig beruhigt, vielmehr der französischen Regierung sehr abgeneigt waren [26]. Dennoch unterstützten sie willig 1689 den Zug in's spanische Gebiet, wo Cussy S. Jago wegnahm [27]. Dafür fielen die Spanier und Engländer 1690 in den Nordtheil ein; Cussy verlor die Schlacht bei Limonade und dort sein Leben, und Cap ward geplündert und verheert; allein dieß beugte den kühnen Sinn der Domingoer so wenig, daß sie gleich, Vergeltung zu üben, ähnlich in's spanische Gebiet einfielen, der drohenden Gefahren halber aber bald zurückkehrten [28]. Auf Cussy folgte du Casse, dessen ganze Geschicklichkeit es erforderte, den Widerwillen der Einwohner gegen die gesetzliche Verwaltung ganz zu brechen, was ihm zuerst vollständig gelang, und die Küsten vor den feindlichen Streifzügen und Angriffen zu sichern, bis er endlich 1694 seinen großen Zug gegen Jamaica unternahm, der zwar Sclaven und Leute einbrachte, sonst aber keine Folgen hatte [29]. Zur Vergeltung

fielen die Spanier und Engländer in den Nordtheil ein, verbrannten Cap und nach einer langwierigen Belagerung Port de paix, worauf sie, ohne Vortheil aus ihrem Siege zu ziehen, das Land verließen [30]). Den Rest des Kriegs hindurch blieb Domingo bis auf einige Streifzüge der englischen Kaper an den Küsten verschont. Auch wurde alle Sorgfalt angewandt, die vom Kriege geschlagenen Wunden zu heilen. Der Nordtheil, der am meisten gelitten hatte, erhielt eine wirksame Unterstützung durch die Versetzung der Einwohner von S. Croix, 1695 [31]), während man in dem bis jetzt ganz vernachlässigten Südtheil, durch Errichtung der Compagnie von S. Louis 1688, neue und fester begründete Colonien anzulegen suchte, was jedoch so nicht gelang [32]).

Der Friede von Ryswick brachte der Colonie auch manchen Vortheil. Der Besitz des Landes ward Frankreich bestätigt, und was noch weit heilsamer war, mit der Thronbesteigung Philipp's V. hörte das feindselige Verhältniß der beiden Nachbarcolonien auf, obgleich deßhalb keine Verbindung zwischen beiden entstand. Daher hatte die Colonie im spanischen Erbfolgekriege nur einen Feind abzuwehren, die Engländer, und wenn gleich ihre Kaper dem französischen Handel manchen Schaden thaten, so war doch die Macht der Engländer zu schwach und die französische in zu guter Ordnung, als daß die Engländer einen Angriff versucht hätten. Ueberhaupt hatte sich die Colonie schon so ausgebildet, daß die Regierung 1714 einsah, die Abhängigkeit derselben von Martinique durch ihre Erhebung zu einem unabhängigen Generalgouvernement aufheben zu müssen, indem der Graf von Blenac erster Generalgouverneur wurde. Auch errichtete man gleichzeitig die beiden Untergouvernements des West- und Südtheils; denn der Nordtheil war schon früher ein gesondertes Gebiet gewesen [33]).

Wenn man gleich damals noch nicht ahnte, welchen Grad der innern Ausbildung die Colonie erreichen würde, so hatte sie doch schon am Ende des Jahrhunderts die Augen von ganz

Frankreich auf sich gezogen. Troß den beengenden Handelsgesetzen und der großen Entfernung von Martinique, dem Mittelpuncte des Französischen Westindien's, hatte der Anbau in ihr sehr zugenommen, und während die Streitbarkeit der Einwohner, die sich in diesem Jahrhundert noch immer als geborene Krieger betrachteten, sie ihren Nachbaren furchtbar machte, zog die überraschende Fruchtbarkeit des Bodens die französischen Kaufleute an, besonders seit dem Aufkommen des Zuckerbaues. Die Regierung hatte alle mögliche Sorgfalt angewandt, ihre Herrschaft über die, ihrer unruhigen Gesinnungen halber mit Recht berüchtigten Einwohner [34]) fest zu begründen, und dies war ihr nach vielen Schwierigkeiten endlich wohl gelungen, obschon die Behandlung der Colonie noch immer große Vorsicht erforderte; denn auch hier begann sich schon im 17ten Jahrhundert durch den großen Reichthum, den viele leicht erwarben, eine Aristokratie auszubilden, die auch hier bald der Regierung eben so feindlich wurde, als sie anfangs mit ihr in gutem Vernehmen stand [35]).

Neunter Abschnitt.

Allgemeine Geschichte der englischen Colonien bis zum Utrechter Frieden.

Die Entstehung der englischen Colonien in Westindien ist der Entstehung der französischen ganz ähnlich, eine Folge der Flibustier, von denen stets ein großer Theil Engländer waren. Doch ist in dem Ursprunge der Colonien beider Völker ein wesentlicher Unterschied. Zuerst nämlich gingen die englischen Colonien in den östlichen Antillen nicht, wie die französischen, von einem, sondern von zwei Mittelpuncten aus, was bei gehöriger Benutzung der Umstände, dem englischen

Volke ein Uebergewicht in dem östlichen Theile des Archipels geben mußte. Zu gleicher Zeit wurden nämlich die ersten Niederlassungen in Barbados und St. Christoph gegründet, um 1625, die erste zwar von England aus, aber als eine mittelbare Folge der Flibustier, die zweite ganz von ihnen. Die Gründer der beiden Colonien, W. Curteen und Th. Warner, suchten Unterstützung in England, und fanden sie bei den Großen des Reichs, bis es endlich dem Herzog von Carlisle gelang, nach vielen Schwierigkeiten ein Generalpatent für alle westindischen Inseln zu erhalten, so, daß die Colonien schon jetzt in den Besitz eines Einzelnen geriethen [1]).

Ob nun gleich der Herzog von Carlisle einziger Besitzer war, so reichten dennoch seine Kräfte nicht aus, die Inseln mit dem, was sie bedurften, zu versehen, und die Zahl der Colonisten angemessen zu vermehren. Hierzu kam, daß er bald so tief in die innern Kämpfe unter Carl I., dessen eifriger Vertheidiger er war, verwickelt wurde, daß er seine Colonien sich selbst überlassen mußte; dieß war jedoch für die letzten keinesweges unvortheilhaft. Denn dieselben Unruhen bewogen nicht wenige Engländer, sich aus ihrem Vaterlande zu entfernen, und sie fanden, wie in allen Colonien England's, so auch besonders in den westindischen, eine gute Aufnahme. So füllten sich die Colonien mit Menschen, und übertrafen bald die gleichzeitig entstandenen französischen, obgleich diese, wegen ihrer genauen Verbindung mit den Flibustiern, den englischen furchtbar waren.

Die ersten Gegenstände der Cultur waren in den englischen Colonien, wie in den französischen, Tabak und Baumwolle. Allein wegen der größern Einwohnerzahl und den größern Fonds, die manche Einwanderer mitbrachten, konnten sich bald die englischen Pflanzer vor den der andern Nationen auszeichnen, und sie benutzten die enge Verbindung England's mit dem Theile von Brasilien, der sich damals im Besitze der Holländer befand, um von daher den Zuckerbau zu entlehnen [2]). Dieß mußte die Colonie bereichern; seit 1650

führten sie Zucker aus, und bald stieg die Production so bedeutend, daß, während Brasilien's Handel durch die innern Kriege zwischen den Holländern und Portugiesen gänzlich zu Grunde ging, die englischen Colonien seit 1660 das Geschäft, Europa mit Zucker zu versorgen, das früher ganz in den Händen der Portugiesen gewesen war, allein übernehmen konnten.

Vielen Antheil an dieser raschen und glänzenden Ausbildung hatte die damalige Lage England's. Man war bisher nur gewohnt gewesen, die Antillen als Privateigenthum anzusehen, und während der heftigen Uneinigkeiten zwischen Carl I. und seinem Volke übersah die Regierung die entlegenen Colonien vollends. Diese nutzten dieß trefflich. Eine unmittelbare Folge davon war, sobald der Eigenthümer die Versorgung der Colonien nicht länger übernehmen konnte, der gänzliche freie Handel, und in'sbesondere die Zulassung der Holländer, deren Verkehr bald den englischen weit übertraf. Eine zweite nicht weniger wichtige Folge war die Ausbildung eigener Verfassungen; die Einwohner brachten den Sinn für das Repräsentativsystem, das sie in ihrem Vaterlande zurückgelassen hatten, mit, und bei weiterer Zunahme erzwangen sie die Einrichtung ähnlicher Institute, zum Theil von höchst verschiedenen Formen, wobei man gewöhnlich die Autorität des Erbeigenthümers ganz mit Stillschweigen überging. So wurden die englischen Colonien allmälig und bloß durch kluge Benutzung der Zeitumstände unabhängig und dem Wesen nach vollständige Republiken, so wie unter ähnlichen Umständen die französischen eigene, Monarchien ähnliche Fürstenthümer.

Allein kaum hatte sich England aus den Stürmen der Regierung Carl's I. durch Cromwell's Usurpation zu einer Republik ausgebildet, so zogen auch gleich die Veränderungen, welche sich in den Colonien zugetragen hatten, die Augen des Mutterstaates auf sich. Doch erkannte man in England das Streben nach gänzlicher Unabhängigkeit nicht [3]; nur der

holländische Handel erregte die Eifersucht des Volkes, und die besondere Stellung, welche die Colonien zu der neuen Republik einnahmen, die Besorgniß der Regierung. Unter den Engländern nämlich, die sich aus den Stürmen des Mutterlandes nach den Antillen geflüchtet hatten, waren nicht wenige Anhänger des Königs (cavaliers) gewesen, und ihre Meinungen fanden bei dem Volke, das so vielleicht das Band, wodurch es mit dem Mutterlande verknüpft war, zerreißen zu können hoffen mochte, so großen Eingang, daß bei der Errichtung der Republik die Colonien den König Carl II. proclamirten [4]). Der Herzog von Carlisle war endlich auch auf die Wiederherstellung seiner Rechte bedacht gewesen, und hatte sich deßhalb mit Fr. Willoughby verbunden, dem er für die Restitution seines Einflusses auf 21 Jahr die Hälfte seiner Einkünfte abtrat. Carl's I. Tod hatte die Ernennung Willoughby's zum Generalgouverneur gehindert, er erhielt das Amt nun von Carl II. in Holland und benutzte, als ein eifriger Royalist, gleich nach seiner Ankunft, 1650, die Stimmung der Einwohner, um die vollständige Vertreibung der Hauptrepublikaner durchzusetzen [5]). Dieß alles erregte endlich Cromwell's Aufmerksamkeit. Eine republikanische Flotte unter G. Aiscue erschien 1651 vor Barbados, und nahm, obgleich erst nach vielem Widerstande, die Insel ein; auch die anderen Colonien unterwarfen sich dem Parlamente; Christoph vollständig jedoch erst 1654; Antigua wahrscheinlich niemals.

Nach dieser Unterwerfung verfolgte die Regierung die Maaßregel zur Unterdrückung alles fremden Verkehrs, wodurch der erste Grund zu der spätern gänzlichen Unterdrückung der Freiheit der Colonie gelegt ward. Gegen den holländischen Handel ward die berühmte Navigationsacte gegeben 1651 [6a]), ursprünglich nur gegen den Handel der Nachbarrepublik; daß sie den Grund zu England's Blüthe legen würde, ahnte man damals noch nicht. Die Colonien setzten dieser Beschränkung keinen Widerstand entgegen, was zum Theil wohl eine Folge des großen Reich=

thums, und der ausgedehnten Cultur auf den Inseln war; daher den Einwohnern nichts furchtbarer seyn mußte, als ein durch Widerstand herbeigeführter offener Krieg [6b]). Auch wurden ihnen für diese Nachgiebigkeit große Vortheile zugestanden. Die Abhängigkeit vom Erbeigenthümer wurde aufgehoben, da dieser der vertriebenen Königsfamilie gefolgt war, und die Colonien behielten ganz freie Verfassungen, die von ihren Repräsentanten gegebenen Gesetze waren keiner Controlle unterworfen. Auch nahm der Handel der englischen Kaufleute bald so zu, daß er den Verlust des holländischen ganz unfühlbar machte, und der Flor der Colonien stieg in demselben Maaße.

Aber mit der Restauration Carl's II., 1660, trat eine ganz neue Ordnung der Dinge ein. Der Familie Stuart waren die Freiheiten der Colonien nicht weniger verhaßt, als die England's; nur gelang ihnen die Unterdrückung derselben in America besser, als in Europa. Zwar mußte anfangs die von den Westindiern bewiesene Anhänglichkeit belohnt werden, und dieß geschah durch Ehrenbezeigungen, wodurch die Regierung sich die vornehmsten Pflanzer geneigt zu machen suchte, und so eine auf Reichthum begründete Pflanzeraristokratie schuf, welche später der Regierung selbst sehr gefährlich geworden ist. Die erste Veranlassung zur größeren Unterwerfung der Colonien gab aber das Verhältniß zu den Eigenthümern Carlisle und Willoughby, die, mit ihrem Könige zurückgekehrt, natürlich vielen Einfluß auf ihn erhielten. Daß die Regierung, wie man doch sicher glaubte, die Navigationsacte nicht zurücknahm, vielmehr sie noch schärfte, und dazu die Colonien einem neuen Zollgesetz unterwarf, zeigte den Colonisten klar, was man zu hoffen habe; allein Willoughby's Ernennung zum Generalgouverneur bewog die Einwohner, die von des Mannes kräftigem und unternehmendem Geiste Alles zu fürchten hatten, zu einer Petition an den König um Aufhebung der Eigenthümerschaft. Dieß kam der Regierung, die allerdings die blühenden Colonien ungern in der Gewalt von

Einzelnen sehen mochte, sehr erwünscht; aber die Inseln mußten es mit großen Aufopferungen erkaufen. Zur Entschädigung der, bei der Aufhebung des Eigenthumsrechtes Betheiligten und zur Deckung der Verwaltungskosten. ward den Einwohnern eine Abgabe von 4½ Procent auf alle auszuführenden Producte vorgeschlagen, und zuerst 1663 in Barbados, zum Theil durch sehr unrechtliche Mittel, erzwungen, worauf auch die übrigen östlichen Antillen sich dieser 4½ Procenttaxe unterwarfen [7]. Der geringe Widerstand der Einwohner gegen eine Maaßregel, die sie des heiligsten Rechts des englischen Bürgers, der freien Besteuerung, beraubte, zeigte, wie viel man jetzt schon unternehmen konnte. Nun ward die Verfassung der Colonien geändert, und der englischen analog ausgebildet, so aber, daß die Regierung einen übermäßigen Einfluß auf die Legislation sich vorbehielt, der ihr später niemals wieder entrissen werden konnte [8].

Noch stand aber der Regierung ein mächtiger Kampf mit Jamaïca bevor. Diese Insel, unter Cromwell den englischen Antillen hinzugefügt, hatte unter ihm nur eine militairische Verwaltung gehabt; unter Carl II. war ihr, da die Regierung wahrscheinlich mit den östlichen Antillen zu sehr beschäftigt war, eine andere Form gestattet, und diese zu ändern und die Absichten der Regierung auszuführen, ward nun nach der vollständigen Einrichtung der östlichen Antillen unternommen. Allein die von der Regierung vorgeschlagene Verwaltungsform ward, weil sie fast ganz die Gesetzgebung in die Hand der executiven Gewalt legte, so standhaft von dem Volke, das, seiner unruhigen Gesinnung und seiner vielfachen Verbindungen mit den Flibustiern halber, geschont werden mußte, abgewiesen, so daß die Regierung sich begnügen mußte, auf den Vorschlag der Jamaïcaer, die barbadische Verfassung anzunehmen. Dennoch war damit der Streit noch nicht geschlichtet, da die Regierung, die Jamaïca als ihr Eigenthum, und die Rechte der Einwohner auf den Grundbesitz, als vom königlichen Willen abhängig ansah, ein Aequi-

valent für die $4\frac{1}{2}$ Procenttaxe verlangte. Da sich die Einwohner dieser Forderung mit nicht geringer Heftigkeit widersetzten, entstanden die erbittertsten Steitigkeiten, deren Entscheidung erst später im folgenden Jahrhundert zum Theil nach den Wünschen der Regierung erfolgte.

Nach diesen durch die Familie Stuart in den Antillen bewirkten Veränderungen blieb der Regierung nichts mehr zu besorgen übrig, und die geringern Veränderungen, die sie vornahm, fanden nach so großen Aufopferungen von Seiten der Westindier nur wenigen Widerstand. So mußten sie sich die Errichtung der afrikanischen Compagnie unter dem Herzoge von York 1672 gefallen lassen, zu deren Gunsten die Westindier, die sonst zum Theil den Sclavenhandel selbst betrieben hatten, sehr streng behandelt wurden, und als derselbe Herzog von York als Jacob II. den Thron bestiegen hatte, wurden die Colonien einer neuen Abgabe auf ihre Stapelproducte unterworfen 1685, die trotz ihrer gerechten Klagen, und aller Versprechungen nicht zurückgenommen wurde [9]). Dagegen sorgte die Regierung andrerseits, sobald sie ihr Ansehen in Westindien sicher gegründet hatte, thätig für die Colonien, wohl nicht gerade ihrer selbst wegen, sondern weil sie einsah, welche Vortheile der lebhafte Verkehr mit ihnen dem englischen Reiche brächte. Jamaica war beständig als ein gesondertes Gouvernement angesehen; 1672 wurde auch der nördliche Theil des Gouvernements Barbados davon getrennt, und zu einem besondern erhoben, (government of the leeward islands), dessen Mittelpunct zuerst Nevis, dann Antigua wurde. In den Kriegen dieses Jahrhunderts schützte sie soviel als möglich die Inseln vor feindlichen Angriffen, und fast bloß Christoph war solchen ausgesetzt, bis auch hier die englische Herrschaft den vollständigsten Sieg davon trug; die einzelnen Kapereien und verheerenden Einfälle der Feinde in einzelne Inseln waren nur temporäre Uebel. Dagegen ward der Handel so sorgfältig befördert, und durch die großen Capitalien, womit die Pflanzer unterstützt wurden, der Anbau so ausgedehnt, daß nicht

allein die englischen Colonien damals die aller andern Nationen bei weitem übertrafen, sondern auch selbst einen solchen Grad der Blüthe erreichten [10]), wie später niemals mehr; so daß selbst in manchen Fällen dieser Glanz fast unwahrscheinlich erscheint. Aber hierin liegt auch der Grund ihres großen Sinkens. Jener Flor glich dem Gedeihen einer Treibhauspflanze [11]); durch künstliche Mittel hervorgerufen, sank er eben so schnell, theils durch die Erschöpfung des Bodens und durch andere natürliche Unfälle, welche jenem Theile der Erde eigenthümlich sind, theils durch das Sinken der Preise, das Steigen der Abgaben und die zunehmende Schwierigkeit, die Colonien mit dem Nöthigen, besonders den Sclaven, zu versehen. Schon vor dem Ende des Jahrhunderts trat dieser Wendepunct allmälig ein, obgleich noch bis zum Utrechter Frieden die englischen Colonien die ersten Westindien's blieben.

Dieß hatte den wichtigsten Einfluß auf die Ausbildung des Characters der englischen Westindier. Durch den steigenden Wohlstand wurden sie dem offenen Widerstande gegen die Versuche der Regierung ganz abgeneigt, während doch das Mißvergnügen über das Eingreifen des Mutterstaates in ihre Verwaltung immer stieg, und bei dem wider abnehmenden Wohlstande noch rascher steigen mußte. Doch waren sie meist zu schwach, etwas Entscheidendes zu wagen, und begnügten sich, in der Legislation so viel Selbstständigkeit zu zeigen, als ihnen die Regierung gestatten wollte. So bildeten sich schon damals die Streitigkeiten zwischen den legislativen Gewalten (Assemblies) mit der Regierung, die in spätern Zeiten bis zu einer gefahrdrohenden Höhe gestiegen sind. Allein diese Anstrengungen, das lastende Joch abzuwerfen, glichen den Bewegungen eines Raubthieres, das nicht weiter gehen darf, als es seine Ketten gestatten.

Günstig schien der Zeitpunct zu einem Versuche, die Aufhebung der zahlreichen Beschränkungen durchzusetzen, als Wilhelm's III. Thronbesteigung 1688 die Familie Stuart aus

dem englischen Reiche vertrieb. Allein dies brachte den Colonien gar keinen Vortheil, da die neue Regireung zu gut die Vortheile, welche das Colonialsystem der alten verschaffte, einsah, um auch nur in etwas von dem Gange derselben abzuweichen. Tiefer hätten die Colonien dieß empfunden, ohne die Kriege, die mit Wilhelm's Thronbesteigung ausbrachen, und in denen sie durch das Kaperwesen der Franzosen mehr litten, als die Eroberungen, welche England in Westindien machte, ersetzen konnten. So ging die günstige Gelegenheit vorbei, und es blieb nichts übrig, als durch consequenten Widerstand in den legislativen Versammlungen die Versuche der Regierung zur weiteren Ausdehnung ihrer Macht zu hintertreiben.

Zehnter Abschnitt.

Geschichte der einzelnen englischen Colonien im 17ten Jahrhundert.

Barbados [1])

Diese Insel ward den Europäern wahrscheinlich zuerst durch die Reisen der Portugiesen nach Brasilien bekannt; so lernten auch die Holländer sie kennen, und so kam die Nachricht davon nach England. Ein damals nach Brasilien handelnder englischer Kaufmann, W. Curteen, kam zuerst auf den Gedanken, hier eine Colonie zu errichten, verband sich deshalb mit dem Herzog von Marlborough, der von Jacob I. eine Bestallung auswirkte, und sandte am Ende 1624 einen Haufen von 30 Mann unter Capitain Deane ab, wodurch der Grund zu Jamestown gelegt wurde [2]). Inzwischen aber gelang es dem Herzog von Carlisle nach Jacob's I. Tode,

von Carl I. ein neues Patent auf alle Antillen zu erhalten, welches also auch Barbados umfaßte, und Marlborough trat gegen eine Entschädigung zurück; Curteen, so allein gelassen, suchte den Lord Pembroke zu gewinnen, der sich auch ein Patent vom Könige verschaffte, das doch nicht lange darauf von Carl widerrufen wurde [3]. Nun schloß Carlisle einen Contract mit einer Compagnie von Londoner Kaufleuten, um Anlegung einer Colonie, und diese sandten Wolferstone ab mit 64 Mann, (im Juli 1628), welche den Grund zu Bridgetown legten. Allein die älteren Colonisten wollten sich nicht dem neuen Gouverneur unterwerfen, und dieß führte zu einem innern Kriege, dessen Ausgang lange schwankte, bis Wolferstone's Nachfolger, Capitain Tufton, 1620 die Ruhe herstellte, und die ganze Insel unterwarf [4]. Von der Zeit an nahm der Anbau rasch zu; in einem Jahre verlieh Tufton an 16000 englische Morgen Land. Auch mußte der Gouverneur einen Rath wählen, der legislative Gewalt hatte, und allein Gesetze gab. Dieß scheint Carlisle's Mißfallen erregt zu haben, und er sandte daher an Tufton's Statt 1630 H. Hawley nach Barbados. Er machte sich zwar durch seine Bedrückungen, so wie durch die widerrechtliche Verdammung Tufton's zum Tode, sehr verhaßt, wurde aber dennoch, trotz der Unzufriedenheit der Einwohner, von Carlisle beibehalten [5]. Ueberhaupt war der Geist der Colonisten schon damals wenig der Eigenthümer Herrschaft geneigt, da die zahlreichen Einwanderungen gänzlich ohne Zuthun Carlisle's geschehen waren. Dieser suchte sich durch Beschränkung der Landverleihungen auf jedesmal nur 7 Jahre zu helfen, was, verbunden mit andern drückenden Verordnungen, die Unzufriedenheit der Einwohner sehr vermehren mußte [6].

Dennoch blieb Hawley in seinem Amte, bis ihn Carlisle selbst 1639 durch den Major Hunks absetzen ließ [7]. Dieser verließ die Insel 1641, und übertrug die Statthalterschaft dem Philipp Bell, einem mäßigen und vernünftigen Manne, der den Freiheitsbestrebungen der Einwohner nicht

mehr hindernd in den Weg trat, zumal da Carlisle's Angelegenheiten in Europa seine Aufmerksamkeit ganz von der Colonie ablenkten. Die erweiterte Freiheit vermehrte die Einwanderungen, [meist von Königlichgesinnten [8]),] und der Wohlstand der Colonie stieg durch den Zuckerbau, der damals eingeführt ward, und durch den ungehinderten holländischen Handel. Auch die Zahl der Neger nahm rasch zu, und die Empörung derselben 1649 bewies, daß eine strenge Aufsicht über sie nöthig sey. Bell mußte in so weit den Forderungen des Volkes nachgeben, daß er die Gerichtsverfassung abänderte, den Rath (council) erneuerte und zuerst ein Generalassembly, aus Repräsentanten der Einwohner bestehend, berief. Diese gab sich nun alle Mühe, die Unabhängigkeit der Einwohner zu sichern; ein besonderes Gesetz bestätigte 1645 den damaligen Einwohnern den Besitz ihres Grundeigenthumes gegen alle Ansprüche des Eigenthümers [9]).

Indeß hatte sich in England das Glück für die Republicaner entschieden, worauf in Barbados die schon geringe Zahl derselben meist nach England ging, hier aber die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Insel lenkte. Noch mehr geschah dieß, als 1650 Fr. Willoughby die Statthalterschaft im Namen Carl's II. übernahm, und alle englischen Antillen seiner Herrschaft unterwarf. Die schon vorher dem Könige sehr geneigten Einwohner [10]) traten willig zu ihm über, und dieß bewog Cromwell zu kräftigeren Maaßregeln [11]). Nachdem die Navigationsacte gegeben war, nicht ohne heftigen Widerspruch von Seiten der Barbader [12]), erhielt G. Aiscue 1651 Befehl, die Acte in Westindien auszuführen, und die Colonie der Repulik zu unterwerfen. Nachdem der erste Zweck, durch die Vertreibung aller bei der Insel vorgefundenen holländischen Schiffe erreicht war, versuchte Aiscue, unterstützt von dem aus Barbados geflohenen Republikaner Alleyne, eine Landung, die erst nach vielen Schwierigkeiten gelang, und der Widerstand der Einwohner konnte nur durch die Verwüstung ihrer Pflanzungen gebrochen werden, worauf es endlich zu einer Capitu-

lation (den 17ten Januar 1652) kam, wodurch den Einwohnern alle Gesetze und Freiheiten bestätigt wurden; auch ward eine Generalamnestie proclamirt, und bloß Willoughby mußte nebst einigen andern das Land verlassen [13]. Die Royalisten waren übrigens so zahlreich, und wurden durch Cromwell's Maaßregeln, die Royalisten aus Schottland und Ireland hierher zu versetzen, wo sie als weiße Knechte verkauft wurden, noch so vermehrt, daß die Republikaner milde Maaßregeln annehmen mußten [14]. Daher blieb die Colonie während der republikanischen Herrschaft ruhig, und hatte hinlänglich Zeit, sich von den, durch jenen Einfall Aiscue's verursachten Unfällen zu erholen. Auch nahmen die Einwohner thätigen Antheil an der Eroberung von Jamaïca, obgleich dieß mehrere der bedeutendsten Colonisten dahin zog, die nach Herstellung der königlichen Macht, mehr Freiheit in der neu eroberten Insel zu finden gehofft zu haben scheinen, als ihnen die verwickelten Verhältnisse ihres Vaterlandes darbieten konnten.

Denn wenn gleich Carl II. nach seiner Thronbesteigung die Einwohner wegen der Anhänglichkeit an seine Familie sehr belohnte [15], so zeigte doch die Billigung der Navigationsacte und noch mehr die Ernennung Fr. Willoughby's zum Gouverneur, was die Einwohner vom Könige zu erwarten hatten. Jene Ernennung rief den Einwohnern die verhaßte Eigenthümerherrschaft in das Andenken zurück, und sie baten daher sogleich den König um Annullirung derselben. Allein hierein willigte die Regierung nicht ohne Opfer; die Abgabe von 4½ Procent ward vorgeschlagen, und der Assembly, zum Theil durch Drohungen und noch unrechtlichere Mittel, aufgezwungen (1663, den 12ten September) [16]. Zugleich erhielt Willoughby das Generalgouvernement über die östlichen Antillen auf 7 Jahre, und es ward die Controlle über die Gesetze der Colonie durch die königliche Negative eingeführt. Das Volk war im höchsten Grade unzufrieden, allein es wagte keinen Widerstand.

Willoughby verlor in dem gleich darauf ausbrechenden

Kriege mit Frankreich 1666 das Leben, und ihm folgte sein Bruder W. Willoughby, dem die Regierung später auch, als die seinem Bruder bestimmte Zeit verflossen war, das Amt verlängerte; jedoch wurden die nördlichen Inseln getrennt, und zugleich neue Einrichtungen hinzugefügt (1672). Denn da die Assembly bei einer längeren Abwesenheit des Gouverneurs, die Zügel der Regierung immer selbst übernommen hatte, ward jetzt dem Rathe die executive Gewalt in der Abwesenheit des Gouverneurs übergeben, dem auch die Negative über die Gesetze der Assembly und andere Vorrechte, meist auf Kosten der legislativen Gewalt, ertheilt wurden [17]). Dieß schlug alle weiteren Anstrengungen der Einwohner vollends nieder, die von nun an in dem durch den gesteigerten Verkehr erhöhten Wohlstand eine Entschädigung für die verlornen Freiheiten zu finden strebten [18]).

Dennoch erduldeten die Einwohner nur mit Mißmuth dieß alles, und ließen keine Gelegenheit vorübergehen, der Regierung ihre Unzufriedenheit zu beweisen. So benutzte die Assembly die Gelegenheit, als Atkins, der 1674 Willoughby's Nachfolger geworden war, nach einem furchtbar verheerenden Orcan die Abfassung eines Gesetzes, das die insolventen Schuldner vor den Gläubigern sicher stellte, vorschlug, den König im Gegentheil um die Aufhebung der 4½ Procenttaxe zu ersuchen, und übernahm es sogar, durch ein eigenes Gesetz einen Theil jener Taxe abzuschaffen, was aber natürlich ohne Folgen blieb [19]). Sie scheint damals auch, aus Haß gegen die Stuarts, das Gesetz gegen die Ausbreitung der katholischen Lehre (1678 im Februar) gegeben zu haben, ob sie schon zugleich ein anderes gegen die Quäker gab, welche den Unterricht der Sclaven befördern wollten, und ebenso allen Dissenters die Anlage von Schulen untersagte [20]). Desto weniger kann es befremden, daß die Regierung auf alle ihre Vorstellungen so wenig Rücksicht nahm. Dieß geschah besonders bei Gelegenheit der Errichtung der neuen afrikanischen Compagnie des Sclavenhandels (1672), auf deren Betrieb zuletzt selbst Atkins, der,

wenn er schon beständig das Interesse der Regierung verfocht, doch zu stolz gewesen zu seyn scheint, dem Bruder des Königs in der Ausführung jenes für die Colonie sehr drückenden Monopols hülfreiche Hand zu leisten, abgesetzt, und an seiner Statt Rich. Dutton, ein katholischer Günstling des Herzogs von York, 1681 zum Gouverneur ernannt wurde. Dieser berief sogleich eine neue Assembly und zwar aus den Anhängern der Regierung, daher hier aller Widerspruch verstummte, während Dutton's drückende und illiberale Handlungsweise das Volk desto mehr erbittern mußte [21].

Dieß scheint die Regierung endlich selbst gefühlt zu haben, wenigstens ließ sie 1684, nach einer langen Abwesenheit Dutton's in England der Assembly Hoffnung zur Aufhebung der $4\frac{1}{2}$ Procenttaxe und zu einer Verwandlung derselben in eine Geldabgabe von 6000 Pfd. Stg. machen. Aber obgleich die Assembly dieß freudig aufnahm, so zerschlugen sich doch die Unterhandlungen darüber, und wie wenig die Regierung gesonnen war, die Lasten der Colonie zu erleichtern, zeigte die neue Auflage auf Zucker, Baumwolle rc. (im Mai 1685 eingeführt), die trotz aller Vorstellungen der Einwohner beibehalten ward [22]. Während hierdurch der Unmuth des Volkes immer höher stieg, und sich schon bei einigen Vorfällen Luft zu machen suchte [23], blieb dennoch die Assembly beständig den Gouverneuren unterthänig, auch als nach Dutton Edwin Stede 1685, der ein Agent der Africanischen Compagnie gewesen war, zum Oberhaupte der Colonie ernannt war [24].

Dieß alles änderte sich mit der Revolution. Wilhelm III. setzte gleich nach seiner Thronbesteigung Jam. Kendall zum Gouverneur ein, einen weisen und mäßigen Mann, dessen gerechte Handlungsweise ihm bald das Zutrauen der Einwohner gewann. Schon sein erster Schritt, die Zurückberufung aller von den vorigen Behörden Verfolgten und Abgesetzten, besänftigte die Colonisten, und hatte zur Folge, daß sie auf seine Aufforderung thätigen Theil an dem Kriege

gegen die Franzosen nahmen. Timoth. Thornhill, ein heftiger Feind Stede's und damals das Haupt der Opposition, ward an die Spitze der barbadischen Miliz gestellt, und hatte großen Theil an den Siegen von S. Christoph. Trotz dieser Eintracht ward im Verlaufe des Krieges die Lage der Colonie sehr bedenklich. Ihr Handel litt durch die französischen Caper beträchtlich, und das gelbe Fieber begann zum erstenmal seine furchtbaren Verheerungen mehrere Jahre lang hintereinander. Hierzu kamen Orcane (besonders der von 1694) und eine sehr gefährliche Empörung unter den Negern [25]). Dieß alles hinderte die Assembly nicht, beständig ein gutes Vernehmen mit der Regierung zu bewahren, obschon das Volk über die großen Lasten, die ihm zur Erhaltung der für den Krieg nothwendigen Militärmacht aufgelegt wurden, nicht weniger, als über die Freigebigkeit der Assembly gegen den Gouverneur Fr. Russel, der auf Kendall 1694 gefolgt war, sich unzufrieden bezeigte [26]). Auch war der Zustand der Colonie höchst traurig; das gelbe Fieber hatte die Einwohnerzahl sehr gemindert, und durch die Abgaben und die Kriegsunfälle waren viele Pflanzer ganz ruinirt.

Hierzu kam, daß die Regierung noch immer nach Vermehrung ihrer Gewalt strebte. Ein sehr natürliches Gefühl hatte schon seit lange die Repräsentanten des Volks bewogen, den Gouverneuren, je nachdem sie sich den Wünschen des Volks geneigt zeigten, unbestimmte Gehaltszuschüsse aus den Cassen der Colonien zu verleihen, und durch die Servilität der Assembly unter Jacob II. und das gute Vernehmen der Assembly unter Wilhelm war dieß stets beibehalten worden. Ein ähnlicher Zuschuß ward dem neuen Gouverneur Ralph Grey, 1698, von der Assembly decretirt; allein er brachte zwei königliche Befehle mit, worin ihm jedes Geschenk untersagt ward, das nicht die Regierung bestätigt hätte, und wodurch er ermächtigt wurde, jede Geldanweisung zu verwerfen, die nicht von ihm und dem Rathe gebilligt sey, obgleich dieß einem bekannten Grundgesetze der englischen Verfassung, wo-

nach die Geldverleihungen bloß von der zweiten Kammer ausgehen müssen, zuwider lief [27]). Die große Unzufriedenheit, die dieß erregen mußte, ward noch durch Grey's sanften Character, und sein Bestreben, die Insel durch weise Vorkehrungen vor den mannigfaltigen Uebeln des bald wiederausbrechenden Krieges zu sichern, besänftigt, und als er seiner Gesundheit halber 1702 die Insel verließ, trat der Präsident des Rathes, J. Farmer, an die Spitze der Verwaltung, der ganz im Geiste der Colonisten sein Amt verwaltete. Aber der Character der Einwohner hatte sich insoweit ausgebildet, daß seitdem eine Oppositionsparthei der Pflanzer gegen die Regierung offen sich aussprach, die zuerst mit großer Heftigkeit gegen Farmer's Nachfolger, den Generalmajor Bevill Granville (seit 1703) auftrat, und deren Angriffe auf die Regierung seitdem bis auf unsre Zeiten bei jeder Gelegenheit mit allmälig vermehrter Kraft fortgedauert haben.

Eilfter Abschnitt.

Fortsetzung. — Das Gouvernement der Leeward Islands.

Von den englischen Colonien, nördlich von Guadeloupe, war S. Christoph [1]) die erste. Die Gründung derselben war ein Werk einzelner umherstreifender Flibustier [2]); feste Begründung erhielt sie 1625, als Th. Warner sich mit den Franzosen zum gegenseitigen Schutze verband, und, mit jenen vereint, die Caraiben aus der Insel verjagte. Darauf ging Warner nach England, gewann dort den Lord Carlisle, und von ihm unterstützt, kehrte er 1626 mit 400 Colonisten zurück, worauf die Verträge mit den Franzosen über die Theilung der Insel und das gegenseitige Verhältniß der beiden

Nationen zu einander (1627 im Mai) die Einrichtung vollendeten [3]). Rasche Unterstützung von Hause und der freie Verkehr mit den Holländern brachten die Colonie bald auf einen blühenden Fuß [4]), und machten es möglich, auf die Besetzung einiger naheliegender Inseln zu denken, wodurch Christoph die Mutter vieler blühender englischer Niederlassungen geworden ist.

Der Angriff der spanischen Flotte unter Toledo 1629 störte die Ausbildung der Colonie nur wenig, obgleich die Spanier 600 Engländer gefangen fortführten [5]), da, sobald die feindliche Flotte Christoph verlassen hatte, Warner, der mit dem Abzuge listig so lange zögerte, die Colonie auf's Neue sicher begründete, und der einträgliche Handel bald alle Verluste ersetzte. Ueberhaupt scheint von jetzt an nichts die Ruhe des Landes gestört zu haben, als einige unbedeutende Streitigkeiten mit den Franzosen, gegen welche die Engländer trotz ihrer überlegenen Zahl nichts auszurichten vermochten, da der größeren Streitbarkeit wegen, die Franzosen gefürchtet waren; der Wohlstand der englischen Pflanzer mochte sie auch wenig den kriegerischen Unternehmungen geneigt machen. Hierzu kam, daß seit 1640 fast ununterbrochen ein gutes Vernehmen zwischen den beiden Nationen bestand, das englischer Seits auch durch die Furcht vor der Macht des Eigenthümers begünstigt seyn mag, dessen Herrschaft hier weit früher, als in Barbados, verworfen zu seyn scheint. Indeß nahm die Colonie stets an Menschenmenge (besonders durch Einwanderungen von Royalisten und irländischen Katholiken) zu, und Warner's, so wie seiner Nachfolger Roland Rich und Clement Everett [6]) weise Verwaltung vermehrte den Wohlstand, der durch die Einführung des Zuckerbaues (1643) eine feste Grundlage erhalten hatte.

Erst nach der Hinrichtung des Königes Carl I. begannen die Unruhen in England Einfluß auf Christoph zu äußern. Die Colonie, deren Einwohner meist Royalisten waren, ließ sich leicht durch Willoughby zur Anerkennung Carl's II. bewe-

gen, und der Generalmajor Poynk ward königlicher Gouverneur. Allein nach der Unterwerfung von Barbados brauchte sich Aiscue's Flotte nur zu zeigen, als der eine, ihren Anfällen ausgesetzte Theil der Colonie, die Basseterre, sich sogleich unterwarf, indem Poynk nach Virginien entfloh. Dagegen scheint die Cabesterre, deren Einwohner fast alle irländische Katholiken waren, die Oberherrschaft des Parlements nicht anerkannt zu haben; sie unterwarf sich erst, als 1654 der zur Eroberung einer spanischen Colonie nach Westindien gesandte Admiral Penn zu Lande einen Einfall in dieselbe unternahm, indem er sich durch ein Concordat die Zustimmung des französischen Gouverneurs zu einem Zuge durch sein Gebiet verschaffte [7]).

Nach Carl's II. Restitution ward sie unter Willoughby's Generalgouvernement gestellt, der hier Watts als Gouverneur einsetzte. Welchen Einfluß die Unterhandlungen der Krone um Auflösung der Eigenthümerherrschaft gehabt haben, läßt sich aus Mangel an Nachrichten nicht entscheiden; allein Betrachtungen ernsterer Art scheinen die Einwohner von dem Widerstande gegen die Auflage von 4½ Procent abgezogen zu haben. Das gute Vernehmen zwischen beiden Nationen war bisher doch wohl mehr scheinbar gewesen; jede sah gewiß mit Neid die andere im Besitz einer Hälfte der Insel, und der Ausbruch eines Krieges mußte die größten Hoffnungen erregen. Hierzu kam, daß 1666, als der Krieg schon fast unvermeidlich war, der kampflustige Willoughby, um sich nicht die Hände zu binden, die von den Franzosen vorgeschlagene Erneuerung des Concordates absichtlich verzögerte. Als aber der Krieg wirklich losbrach, gelang den Franzosen die Eroberung der Insel leichter, als sie gehofft hatten, und vielleicht hat die Unzufriedenheit der Einwohner, besonders der den Franzosen stets geneigten Irländer, dieß sehr unterstützt. Nach der Eroberung mußten alle englischen Colonisten die Insel verlassen, und ihr Eigenthum ward meist verkauft; die Insel nahm eine ganz andere Gestalt an [8]).

Selbst nach der Restitution der englischen Colonie im Juni 1668 [9]) scheinen die Einwohner sich von diesem Schlage nicht erholt zu haben, denn man hielt Nevis für paßlicher zum Sitz des Generalgouvernements, das 1672 aus allen nördlichen Antillen errichtet wurde. Vielen Antheil daran mögen auch die drückenden Maaßregeln der Regierung gehabt haben, wenigstens verhinderten sie sicher, daß die Colonie sich so erholte, als sie sonst vielleicht im Stande gewesen wäre. Auch mag die Religionsverschiedenheit unter den Colonisten sehr nachtheiligen Einfluß auf die weitere Ausbildung ausgeübt haben. So erklärt sich die Unzufriedenheit der meist irländischen Einwohner von Cabesterre, die, als sie bei'm Ausbruch des Krieges 1688 die Waffen abliefern sollten, sich offen mit den Franzosen verbanden, und diese nicht allein in den Besitz der Cabesterre setzten, sondern sie auch thätig bei der Eroberung des Restes der Insel, 1689, unterstützten [10]). Allein nachdem die englischen Truppen unter dem Gouverneur Codrington und dem Barbader Thornhill die kleineren französischen Colonien erobert hatten, griffen sie im Juni 1690 S. Christoph an, und eroberten erst den französischen und alsdann nach einer heftigen Gegenwehr auch den englischen Antheil [11]). Dieß hatte für die Insel großen Vortheil; denn nicht allein sicherte es sie den ganzen Krieg hindurch, sondern Codrington schlug auch hier seinen Sitz auf, und machte sie der bequemen Lage halber zum Mittelpunct des Leewardgouvernement. Auch sein Sohn Chr. Codrington, der ihm 1698 in diesem Amte folgte, blieb anfangs hier, weil er nach der (1698 im December erfolgten) Zurückgabe bei dem Ausbruch eines neuen, schon vorherzusehenden Krieges gleich bereit seyn wollte, und wirklich gelang ihm die Eroberung des französischen Theils auch 1702 fast ohne Schwerdtschlag. Der Utrechter Frieden endete endlich den langen Streit über den Besitz der Insel zu Gunsten England's.

Die übrigen, zum Leewardgouvernement gehörigen Inseln sind sämmtlich Tochtercolonien von Christoph. Nach

Christoph's Fall durch die französische Invasion, 1666, nahm Nevis den ersten Platz ein, später nach dieser Antigua.

Nevis [12]) wurde schon 1628 von Warner angelegt [13]). Durch Toledo's Angriff scheint sie selbst nicht gelitten zu haben, obgleich die Spanier an ihrer Küste 4 englische Schiffe wegnahmen [14]). So lange Warner lebte, war sie unmittelbar von Christoph abhängig; nach seinem Tode erhielt sie einen eigenen Gouverneur, es ist unentschieden, ob in Folge einer Anordnung des Eigenthümers, oder, was wahrscheinlicher ist, dem Wunsche der Einwohner gemäß. Der erste, Lake, regierte vortrefflich, führte eine ordentliche Verfassung ein, unterstützte die Ausübung der Justiz und den Anbau, erbaute die Hauptstadt Charlestown, und sorgte für die Befestigung der Insel [15]). Daß unter solchen Umständen die Colonie gedieh, und bald blühend wurde, darf nicht auffallen. Im Uebrigen scheint sie Christoph's Schicksalen gefolgt zu seyn; 1651 ward sie durch Aiscue der republicanischen Herrschaft unterworfen [16]).

Erst in dem ersten Kriege mit Frankreich nahm sie eine andere Stellung gegen Christoph an. Denn nicht allein zog sie aus der Eroberung dieser Colonie durch die Franzosen großen Vortheil, indem sie die meisten Christopher aufnahm, sondern die englischen Generale sahen auch bald, daß sie für ihre Pläne, die auf die Wiedereroberung Christoph's gingen, keinen passenderen Mittelpunct finden konnten, als Nevis. Dieß scheint auch den Handel des Mutterlandes mit dem nördlichen Theile der östlichen Antillen hier concentrirt zu haben, und so ist es erklärbar, warum nach dem Frieden, als die nördlichen Inseln dem W. Stapleton als ein Generalgouvernement übergeben wurden, er 1672 hier seinen Sitz aufschlug [17]). Dieser, im Interesse der Stuarts, sorgte thätig für die Ausdehnung des Handels und des Anbaues auf der Insel, und seine Bemühungen und der Vortheil, Mittelpunct des Verkehrs für alle umliegenden Colonien zu seyn,

brachten die Insel auf einen solchen Punct der Blüthe, wie ihn nie eine andere englische Colonie erreicht hat [18]). Aber dieser Glanz nahm auch schnell ab. Nach Stapleton übernahm das Gouvernement unter Jacob II. Nathaniel Johnson, der, in der Revolution abgesetzt, nach Nordamerica zog. Darauf ward der Oberst Codrington Generalgouverneur, den der zunehmende Glanz Antigua's und vielleicht noch andere Umstände bewogen, seinen Sitz dort aufzuschlagen [19]). Hierzu kam eine furchtbare Pest, die viele Menschen hinraffte [20]) und die Einwohner zwang, bei den Barbadern um Hülfe zu bitten, da die Franzosen nach der Eroberung von S. Christoph Nevis bedrohten. Doch während noch diese Gefahr durch die Wiedereroberung von Christoph gehoben wurde, zerstörte 1691 ein furchtbarer Orcan, von einem Erdbeben begleitet, die ganze Insel, besonders die Hauptstadt [21]), und dieser Schlag, so wie das immer schnellere Erblühen von Antigua, ließ Nevis nicht wieder aufkommen. Noch tiefer aber sank sie, als im folgenden Kriege die französischen Generale Iberville und Chavagnac 1706 sie überfielen, ganz ausplünderten, und, was das Nachtheiligste war, die Pflanzer eines großen Theiles ihrer Neger beraubten [22]). Und um das Unglück voll zu machen, zerstörte ein heftiger Orcan 1707, was die Feinde übrig gelassen hatten [23]).

Nach Nevis wurde Antigua das Haupt des Leewardgouvernement [24]). Die Anlage dieser Colonie ist ungewiß, weil sie nicht durch eine absichtliche Unternehmung, sondern durch einzelne Abentheurer, die der Zufall hergeführt hatte, entstand; sicher ist es, daß sie vor 1640 existirte [25]) und die Unterstützung Warner's genoß [26]). Aber sie gedieh nur sehr langsam, da die Karaiben der benachbarten Inseln, durch die Schwäche der Colonisten gereizt, sie (seit 1640) häufig beunruhigten und die großen Dürren oft die Aerndten zerstörten [27]). Dennoch vermehrten sich die Einwohner allmälig, und es müssen sich hierher viele Royalisten zurückgezogen haben, da die Insel zu Cromwell's Zeit niemals die Herrschaft

der Republik anerkannt zu haben scheint [28]). Dadurch müssen die Einwohner aber fast ganz unabhängig geworden seyn.

Nach der Restitution erhielt sie Willoughby 1663, als er Generalgouverneur der Antillen geworden war, zum Eigenthume, und suchte den Anbau auf der Insel auszudehnen. Aber der Ausbruch des Krieges hinderte seine Pläne [29]). Denn die Vertreibung der französischen Einwohner Antigua's durch Willoughby zog die Augen der Franzosen auf diese Insel; sie griffen sie an, und nach einer heftigen Gegenwehr ergaben sich die Engländer (im November 1666). Sie mußten die Herrschaft der Franzosen anerkennen, allein gleich nach dem Abzuge derselben besetzten barbadische Truppen unter Oberst Fiche die Insel auf's Neue, worauf die Franzosen einen zweiten Zug unternahmen, der den Einwohnern 500 Neger kostete. Aber auch jetzt noch blieb die Insel von ihnen unbesetzt [30]). Diese Einfälle scheinen ihr große Nachtheile gebracht zu haben, und sie blieb in einer traurigen Lage, bis das Eigenthumsrecht Willoughby's an die Krone zurückfiel [31]).

Indeß änderte ein Mann die Lage der Colonie. Der Obrist Chr. Codrington, ein geborner Barbader, zog 1674 hierher, und verwandte sein großes Vermögen, so wie seine in Barbados erworbenen Kenntnisse auf die Verbesserung des Anbaues. Als er den Einwohnern das Geheimniß gelehrt hatte, ihren unreinen Zucker zu reinigen, und dieser so Absatz fand, legte sich bald alles auf den Zuckerbau [32]); überraschend schnell nahm der Flor der Insel zu, und die Zahl der Einwohner, besonders der Neger, wuchs binnen Kurzem sehr [33]). Der große Werth der Insel, vielleicht auch die Vorliebe für sie, bewog Codrington, als er durch Wilhelm III. zum Generalgouverneur ernannt worden war, seinen Sitz 1638 hier aufschlagen und sie wurde in den folgenden Kriegen als Mittelpunct der Kriegsoperationen [34]), so wie der Handelsflotten, die den Verkehr mit England unterhielten, die bedeutendste des Gouvernements, was sie seitdem auch ge-

blieben ist. Nach der zweiten Eroberung von Christoph (1702) schlug Chr. Codrington, der 1698 seinem Vater gefolgt war, hier wieder seinen Sitz auf, und legte 1704 sein Amt nieder, um ganz den Wissenschaften zu leben [35]. Ihm folgte W. Matthews und nach dessen frühem Tode Dan. Park 1706, eine Creatur Marlborough's [36], unter dessen Regierung innere Unruhen ausbrachen, die für die Ausbildung des Characters der Einwohner höchst bezeichnend sind.

Außerdem gehört zum Leewardgouvernement noch Montserrat [37]. Diese Colonie ward 1632 durch Warner angelegt, und zwar, was für ihre frühesten Schicksale bedeutend war, fast ganz von irländischen Katholiken [38]. Wahrscheinlich hing sie anfangs ganz von Christoph ab [39]; allein sie gedieh nur langsam, da sie viel durch die caraibischen Angriffe litt. Welchen Theil sie an den Bürgerkriegen genommen habe, ist nicht bekannt. Aber in dem ersten französischen Kriege sah sie sich nach dem Falle von Antigua den Franzosen ausgesetzt, welche sie auch 1667 (im Februar) überfielen, ohne große Mühe eroberten, da sie auf den Beistand der Katholiken rechnen konnten, plünderten, und die meisten Einwohner nach Jamaica entfernten; nur 500 Katholiken wurden verschont, doch mußten sie dem französischen Könige den Eid der Treue leisten [40]. Dieß scheint der Insel eine ganz neue Gestalt gegeben zu haben; denn Willoughby führte 1668 nach dem Frieden aus den umliegenden Inseln neue Colonisten her [41]. Die Familie Stuart unterstützte auch die Zurückgebliebenen, und ermunterte aus einer sehr natürlichen Politik die Einwanderung der Irländer, was der Colonie große Vortheile brachte [42]. Doch ist die innere Geschichte der Insel ganz unbekannt. Gegen das Ende des Jahrhunderts nahm sie, wie Nevis, sehr ab, theils in Folge heftiger Orcane [43], theils durch den französischen Einfall unter Cassart 1713, der die Insel zwar nicht erobern konnte, allein dafür alle Pflanzungen zerstörte [44].

Außerdem besetzten die Engländer noch im 17ten Jahr-

hundert in diesem Theile des Archipels einige Inseln, ohne daß sie dort ordentlich eingerichtete Colonien gegründet hätten. So wurde Tortola um 1660 von einem Haufen englischer Flibustier seinen holländischen Besitzern entrissen, und bald darauf von Carl II. dem W. Stapleton verliehen, der die Colonie dem Leewardgouvernement einverleibte [45]). Allein die neuen Einwohner setzten den von den Holländern begonnenen Anbau fast gar nicht fort, und erst gegen das Ende des Jahrhunderts ließen sich manche Colonisten von Anguilla hier nieder, doch ohne Verbindung mit England zu haben, und ohne von der englischen Regierung anerkannt zu seyn. Wahrscheinlich standen sie mit den Dänen von S. Thomas in desto genauerem Verkehr. Auch auf Spanishtown hatten sich die Engländer schon vor 1700 niedergelassen [46]).

Aehnlich verhielt es sich mit der Colonie von Anguilla. Diese ward um 1650 durch einige umherstreifende Abentheurer gegründet [47]); welche dort erst Lebensmittel, dann einige Colonialproducte baueten, allein so unbedeutend, daß sie niemals Kaufleute aus Europa anzogen. Dieß und die durch häufige Angriffe, erst der Caraiben und dann der Franzosen [48]), hervorgebrachte Armuth erhielten die Colonie in einer solchen Lage, daß sie niemals die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich zog, und bei der Erschöpfung des an sich schon unergiebigen Bodens war es nicht zu bewundern, daß schon vor 1700 der wohlhabendere Theil der Colonisten geschütztere und ergiebigere Wohnplätze aufsuchte.

Barbuda endlich ward auf Warner's Befehl um 1630 angebaut [49]). Häufige Einfälle der Caraiben zwangen die Colonisten bald, die Colonie aufzugeben; erst nach heftigen Kämpfen ward sie sicher begründet [50]), wahrscheinlich durch Hülfe der Einwohner von Antigua, von denen sie schon 1666 abhängig gewesen zu seyn scheint [51]). Dann gerieth sie 1680 in den Besitz der Familie Codrington, deren Eigenthum sie noch bis jetzt ist, und die sie benutzte, um Lebensmittel und

Vieh für die Pflanzungen von Antigua zu ziehen. Demnach hat die Regierung auch nie Ansprüche darauf gemacht.

Zwölfter Abschnitt.

Fortsetzung. — Jamaica. — Die Bahamas.

Jamaica [1]), die wichtigste Colonie der Engländer in Westindien, wurde durch die Eroberung von den Spaniern ihr Eigenthum. Cromwell sandte nämlich 1655 eine Flotte unter den Generalen Penn und Venables nach Westindien, die spanische Colonie Hispaniola zu erobern; nachdem der Angriff auf diese fehlgeschlagen war [2]), wandten sich die Engländer gegen Jamaica, dessen Einnahme ihnen ohne Schwierigkeit gelang (1655 im Mai) [3]). Die spanischen Einwohner flohen, nachdem sie ihr Eigenthum in Sicherheit gebracht hatten, in die Berge, weil sie hofften, daß die Engländer, wie es schon öfter der Fall gewesen war, nach der Plünderung der Colonie wieder abziehen würden; aber da sie sahen, daß diese sich in den Niederlassungen der Spanier vertheilten, und sich anschickten zu bleiben, bewog die Verzweiflung sie zu einem Kriege, der bei ihrer Kenntniß des Landes, bei dem Mangel, dem die Engländer nach der thörichten Zerstörung der zahlreichen Viehheerden ausgesetzt waren, und bei den durch das Klima unter den Engländern erzeugten Krankheiten von den Spaniern mit Glück geführt wurde. Allein Cromwell unterstützte die Seinigen sehr thätig, beförderte die Einwanderungen aus allen Theilen des englischen Reichs, besonders aus den östlichen Antillen, und benutzte zugleich die Gelegenheit, England von so vielen Royalisten zu reinigen, als nur möglich. So kam der Oberst d'Oiley her, ein sehr verdienstvoller Mann

und ein eifriger Anhänger der Stuarts, der troz Cromwell's Anordnungen fast beständig Gouverneur blieb, da alle, ihm von Cromwell zu Nachfolgern gesandte Generale bald nach der Ankunft starben. D'Oiley dagegen nahm solche Maaßregeln, daß die Spanier zulezt, des für sie selbst höchst drückenden Krieges überdrüßig, die Insel verließen. Zwar benuzte die spanische Regierung die große Schwäche der von Krankheiten stark mitgenommenen Engländer, und sandte die vertriebenen Einwohner 1658 mit starker Unterstüzung aus Cuba und Mexico zurück, allein d'Oiley schlug sie total am Rio nuevo, und vertrieb sie auf immer aus Jamaica [4]). Doch kostete der sichere Besiz der Insel den Engländern noch einen heftigen Kampf. Die Spanier hatten, um ihre Mittel zum Kriege zu vermehren, ihre Sclaven in Freiheit gesezt, und diese sezten auch noch nach der Vertreibung ihrer ehemaligen Herren den Krieg aus den Gebirgen des Innern fort; es hätte dieß für die Engländer sehr gefährlich werden können, wenn es nicht d'Oiley gelungen wäre, den Anführer derselben, Juan de Bolas, zu gewinnen, der mit einem Theile der Neger zu den Engländern überging, und die Vertilgung des Restes übernahm. Dennoch blieben noch einige übrig, als ein Saame für spätere große Unfälle [5]).

Daß unter solchen Umständen die englische Colonie sich nicht sehr ausbilden konnte, ist natürlich; der größte Theil der Einwohner waren Soldaten, und wenn gleich schon viele Bewohner der östlichen Antillen sich in den fruchtbaren Ebenen der Insel niedergelassen hatten, so bewirkte dennoch die unsichere Lage des Landes, daß man die militärische Verwaltung beibehalten mußte, und an keine Einrichtung von Gerichten und andern Civilinstitutionen denken konnte. Erst als Carl II. wieder den Thron bestiegen hatte, ging man an dieß sehr nöthige Geschäft. D'Oiley ward 1661 als Gouverneur bestätigt, und erhielt zugleich den Auftrag, einen Rath von 12 Personen aus den Pflanzern oder Officieren zu wählen, welche Gesetze geben sollten [6]). Dieß war der Anfang

der Legislation von Jamaica, deren erste Gesetze keiner Controlle unterworfen gewesen zu seyn scheinen. Doch schon im August 1662 langte Lord Windsor als d'Oiley's Nachfolger an [7]), und errichtete auf Befehl der Regierung eine neue, der englischen ähnliche Verfassung. Nach ihr sollten die Gesetze der Assembly ohne königliche Bestätigung nur 2 Jahre lang gelten [8]). Windsor führte alle diese Anordnungen aus, und richtete auch die Miliz ein, dann kehrte er noch 1662 nach Europa zurück, und ließ den Canzler Littleton als Gouverneur, der auf die von Windsor eingerichtete Weise regierte, indem er den Rath der Colonie zu seiner Unterstützung und als einen Theil der executiven Gewalt brauchte [9]).

Indeß hatte der Anbau bedeutend zugenommen. Die von den Spaniern betriebenen Zweige desselben waren (mit Ausnahme des Piments) von den ersten englischen Colonisten, die bloß Soldaten waren, aufgegeben worden, und die Einwanderungen aus den älteren Colonien, besonders aus Barbados, hatten das Pflanzungssystem erst wieder begründet. Besonders hatte sich Moddiford, ein Barbader, darin ausgezeichnet, und die Colonie verdankte ihm den Zucker- und den Cacaobau [10]). Diese großen Verdienste bewogen die Regierung, ihn 1664 zum Gouverneur zu machen [11]). Seine Verwaltung war sehr wohlthätig für die Colonie. Er theilte das Land in Kirchspiele, ordnete danach die Assembly um, und strebte nach Vervollkommnung des Anbaues und Vermehrung der Einwohner. Aber die Regierung, wahrscheinlich zu sehr mit den Angelegenheiten der andern Antillen beschäftigt, bestätigte kein Gesetz der Assembly; man half sich inzwischen theils durch Erneuerung der Gesetze, theils durch die vom Rath und Gouverneur gemachten Verordnungen, welche die Stelle der königlichen Verordnungen vertraten [12]). Den größten Glanz aber verschaffte Moddiford der Colonie, durch die kluge Begünstigung der Flibustier. Sie hatten schon an der Eroberung der Insel großen Antheil gehabt [13]), und da dieß sich ereignete, als die französische Colonie von

Domingo fast ganz aufgelöset war, so mußten die Flibustier, und besonders die englischen, sich gern an einem Platze einfinden, der für ihre Streifereien so wohl gelegen war, und für ihre Beute stets sichern Absatz versprach. Schon d'Oiley hatte daher die Flibustier sehr begünstigt [14]), noch mehr Modiford, der so alle Reichthümer der kühnen Seeräuber nach Portroyal zog [15]), obgleich seine Bemühungen, die französischen Flibustier von Domingo zu gewinnen, an Ogéron's Standhaftigkeit scheiterten, und durch den Ausbruch des Krieges zwischen beiden Nationen ganz fruchtlos wurden [16]).

Auf Moddiford folgte 1670 Thomas Lynch. Er trat ganz in die Fußtapfen seines Vorgängers, und beförderte die Flibustier unter der Hand, da der 1670 mit der spanischen Regierung geschlossene Vergleich der Regierung, der er den Besitz der Insel sicherte, zugleich die offenbare Unterstützung der Seeräuber nicht mehr erlaubte [17]). Die Einwohner der Insel, die damals durch Morgan's glückliche Züge (1668 — 71) mehr als je blühte [18]), hatten aber jetzt schon einen bestimmten Character gewonnen, und unter Lynch begannen Streitigkeiten mit der Assembly, die 1673 aufgelöset werden mußte, weil sie eine von Lynch verlangte Geldbewilligung abschlug [19]). Noch heftiger ward die innere Bewegung, als der übrigens beliebte Lynch, auf die Klagen der spanischen Regierung über seine (heimliche) Unterstützung der Flibustier, abberufen und Lord Vaughan 1674 statt seiner zum Gouverneur ernannt wurde [20]). Er brachte strenge Befehle mit, die Seeräuber zu unterdrücken, obgleich die Regierung, wohl darauf bedacht, sich nicht der Unterstützung dieser kühnen Männer zu berauben, sie zugleich in Jamaica zu fixiren suchte, und deßhalb den Hauptanführer derselben, Morgan, mit Ehrenbezeigungen überschüttete. Die strenge Ausführung jener Befehle aber, die Einführung der africanischen Compagnie, vielleicht auch Vaughan's persönlicher Character machten ihn bei den Einwohnern sehr verhaßt [21]),

und die allgemeine Unzufriedenheit äußerte sich besonders in seinen Streitigkeiten mit der Assembly. Denn mit der zweiten unter seiner Verwaltung gerieth er 1672 in heftigen Zwist, und mußte das Abgabengesetz (revenue act) verwerfen. Zuletzt wurden die Klagen der Einwohner über ihn so heftig, daß sie die Aufmerksamkeit der Regierung ernstlich auf die Colonie zogen. Bisher war vom Könige noch kein Gesetz der Assembly bestätigt worden, vielleicht aus Politik, um nun freie Hand zu haben. Daher wurden alle früher gegebenen Gesetze verworfen, und man schlug der Colonie eine ganz neue Verfassung vor, ähnlich der, wie sie damals den Irländern gegeben wurde. Nach dieser blieb dem Gouverneur und Rathe die legislative Gewalt allein; der König sollte die von diesen gegebenen Gesetze bestätigen, dann aber sollte der Gouverneur sie der Assembly vorlegen, der man nicht einmal das Recht der Abänderung zugestehen wollte. Diese Vorschläge, zugleich mit einem Codex von vorläufig anzunehmenden Gesetzvorschlägen für die Insel, sollte Lord Carlisle, der neue Gouverneur, 1678 überbringen, und der Assembly zur Annahme vorlegen [22]).

Carlisle fand aber die Einwohner sehr gegen seine Vorschläge eingenommen. Zwar brauchte er die Vorsicht, nur 15 seiner Gesetzvorschläge der Assembly vorzulegen; als diese aber alle verwarf (im September 1678), mußte er sie, nachdem sie die Abgabenbill auf 1 Jahr verlängert hatte, auflösen. Selbst in seinem Rathe zeigte sich solches Mißvergnügen, daß er nur durch die Entfernung der Unzufriedenen, hauptsächlich des Oberrichter Long, sich die Majorität für die Vorschläge der Regierung erhalten konnte. Die zweite Assembly im August 1679 mußte, weil sie die Gesetze ebenfalls verwarf, auch aufgelöset werden, und es zeigte sich zugleich, daß die große Entfernung Jamaica's von England der neuen Verfassung große Hindernisse in den Weg legte. Nun sandte die Colonie Long und Beeston nach England, um dort ihre Sache zu führen. Auch hier dauerte der Streit heftig fort,

bis endlich der kräftige Widerstand der Einwohner die Regierung zum Nachgeben zwang, und die Insel erhielt die Verfassung von Barbados, die mit ihrer frühern ziemlich übereinstimmte [23]). Dennoch war damit der Streit noch lange nicht beendet. Die Regierung hatte als Preis ihrer Nachgiebigkeit gehofft, daß die Assembly nun ein immerwährendes Abgabengesetz (revenue act) geben werde; allein dieß geschah nicht, da man wohl einsah, daß dadurch das vom englischen Unterhause auf die Assembly übergetragene Vorrecht, in Geldsachen allein zu entscheiden, aufgehoben werde. Hierzu kam, daß die Regierung, da sie an die Jamaicaner keine Ansprüche machen konnten, wie die $4\frac{1}{2}$ Procenttaxe zur Abfindung eines Grundeigenthümers, an deren Statt, zur Entschädigung für die Eroberung, einen Grundzins verlangte, den die Assembly standhaft verweigerte [24]). Dieß alles unterhielt den Streit noch sehr lange, die Assembly gab ihre Geldbewilligungen immer nur auf ein Jahr, während alle übrigen Gesetze vom Könige 50 Jahre lang stets verworfen wurden; hieraus entstand zuletzt die höchste Verwirrung, die nicht wenig dazu beigetragen hat, die Blüthe der Colonie so lange zurückzuhalten.

Indeß hatte Carlisle schon 1680 die Colonie verlassen, und H. Morgan zum Vicegouverneur ernannt [25]); dieser regierte mit vielem Ruhme, und führte die Befehle der Regierung gegen die Seeräuber kraftvoll aus [26]). Nach 2 Jahren erhielt er den bei den Colonisten sehr beliebten Th. Lynch zum Nachfolger. Die Bemühungen dieses Mannes beruhigten endlich den heftigen Streit etwas. Die Assembly gab 1682 mehrere Gesetze, welche der König alle auf 7 Jahr bestätigte; hierzu kamen 1684 noch einige andere, welche ebenfalls von der Regierung angenommen, und auf 21 Jahre bestätigt wurden [27]). Allein der Friede dauerte nicht lange; die erneuerte Forderung eines Grundzinses machte den Streit vielmehr bald erbitterter als je.

Lynch starb nach einer sehr rühmlichen Verwaltung

1685; ihm folgte der Obrist Hender Molesworth, den der von Jacob II. ernannte Gouverneur, der Herzog von Albemarle, 1688 ersetzte [28]). Dieser starb nach einer kurzen Regierung, die sich nur durch Streitigkeiten mit der Assembly auszeichnete [29]) und Molesworth übernahm von Neuem die Regierung. Unter ihm schloß die spanische Regierung durch ihren Generalcommissär, Jago de Castillo, den Assientotractat über die Negereinfuhr aus Jamaica in die spanischen Colonien ab, für die Colonie ein sehr wichtiges Ereigniß, da es den einträglichen Schleichhandel mit Südamerica zur Folge hatte, der nicht wenig zur Bereicherung der Insel beitrug [30]).

Desto nachtheiliger für sie wurde der Ausbruch des französischen Krieges, da die mit dem neuen Gouverneur, Inchiqueen, 1690 gekommenen Schiffe nicht hinreichten, die Küsten vor den zahlreichen französischen Kapern zu sichern. Hierzu kam 1690 ein Aufstand der Sclaven, der jedoch noch glücklich gedämpft ward [31]), und furchtbarer, als alles dieses, das große Erdbeben 1692 (den 7ten Juni), das Portroyal und den größten Theil der Colonie gänzlich zerstörte [32]). Kaum hatte sich die Insel etwas erholt, als die Franzosen (Juni 1694) einen heftigen Angriff unternahmen, der die ganze Klugheit des nach Inchiqueen's Tode, 1693, zum Gouverneur ernannten Obristen, Beeston, in Anspruch nahm; obgleich die Insel nicht erobert werden konnte, so thaten doch die Franzosen ungemeinen Schaden, sie nahmen allein 3000 Neger mit fort [33]). Dieß hatte wenigstens die Folge, daß die englische Seemacht um Jamaica so verstärkt wurde, daß sie während der letzten Jahre des Krieges den Franzosen die Spitze zu bieten vermochte. Doch muß die Insel unter so vielen ungünstigen Umständen sehr verloren haben [34]).

Auf Beeston folgte 1700 Selwyn, und nach dessen frühem Tode der Graf Peterborough, 1701, der ebenfalls nicht lange regierte [35]). Der Ausbruch des neuen Krieges war für die Colonie lange nicht so nachtheilig, als der vo-

rige; denn die englischen Flotten schützten ihre Küsten und beschäftigten die Franzosen so sehr, daß diese der Streifzüge gegen Jamaica sich enthalten mußten. Auch bereicherte die Kaperei, welche die Jamaicaner stark trieben, die Insel sehr. Aber unter Th. Handasyde, der 1702 als Vicegouverneur folgte, brannte 1703 Portroyal ganz ab, und man beschloß, seitdem, das schon seit dem Erdbeben von 1692 an der andern Seite des Meerbusens von Portroyal angelegte Kingston zur Hauptstadt der Insel zu machen [36]). Portroyal wollte man anfangs gar nicht wiederherstellen; doch änderte die Regierung später diesen Vorsatz, da die Stadt ein für die Vertheidigung des Meerbusens sehr wichtiger Punct war.

Wenn auch während dieser ganzen Zeit die Einwohner mit der Regierung meist in ziemlich gutem Vernehmen gestanden zu haben scheinen (wenigstens findet sich kein genauer Bericht von Streitigkeiten), so war jedoch der Streit über die Grundtaxe (weitere Erörterungen vermied aber die Assembly wahrscheinlich sorgfältig) noch nicht entschieden, und als die vom Könige 1684 bestätigten Gesetze, 1705, zu Ende liefen, brachen die Uneinigkeiten wieder mit erneuerter Heftigkeit los, bis endlich ein für beide Theile vortheilhafter Vergleich diesem Streite ein Ende machte, der an Heftigkeit und Langwierigkeit in der Geschichte der englischen Antillen kaum seines Gleichen hat. Doch gehört dieß schon in die Geschichte des folgenden Zeitraumes. —

Außer den Colonien, deren Geschichte bisher erzählt worden ist, versuchten die Engländer noch die Anlage einiger anderer in der Nähe von Jamaica, die ihnen jedoch in diesem Zeitraume noch nicht gelangen. Auf den seit der Abführung der Ureinwohner durch die Spanier ganz verlassenen Bahamas [37]) landete 1666 W. Sayle, der von einer Compagnie vornehmer Engländer zur Untersuchung von Südcarolina abgesandt war, und sein günstiger Bericht über die Insel, die er damals nach seinem Namen, bei seiner zweiten Reise jedoch Providence nannte, vermochte jene Compagnie,

nachdem sie sich einen neuen Freibrief, der alle jene Inseln einschlösse, vom Könige verschafft hatte, hier 1672 eine Colonie anzulegen, zu deren Gouverneur Chillingworth ernannt wurde [38]). Die Flibustier sahen dieß sehr gern, da sie wegen der günstigen Lage der Insel am Eingange in den mexicanischen Meerbusen hier am leichtesten Schutz und Lebensmittel finden konnten. Allein sie brachten auch einen solchen Geist der Unordnung und Zügellosigkeit unter die Einwohner, daß diese ihren Gouverneur bald nach Jamaica sandten, und nun ohne Verfassung in der größten Freiheit lebten. Erst 1678 gedachten die Eigenthümer wieder der Colonie und gaben den Einwohnern einen neuen Statthalter, Clarke, der mit Kraft die Ordnung wiederherstellte, allein von den wegen der Nähe an Cuba besorgten Spaniern überfallen, und mit allen Seinigen fortgeführt wurde. Providence blieb unbewohnt [39]).

Wahrscheinlich aber vermochte die Bekanntschaft der Flibustier mit der Insel bald wieder einige Engländer, sich hier niederzulassen, und 1690 erhielten diese von den Eigenthümern Unterstützung und Cadwallader Jones zum Gouverneur. Die Unordnung unter den meist wohl aus Seeräubern bestehenden Colonisten muß furchtbar gewesen seyn, da sie Jones, einem grausamen und ehrgeizigen Manne, Gelegenheit gab, die kühnsten Pläne auszuführen. Er verwarf, nachdem er sein Ansehen hier begründet hatte, die Autorität des Königs, proclamirte freien Handel und erklärte sich endlich zum Könige der Colonie, verlieh nach Gutdünken alle Ehrenstellen und errichtete selbst ein Oberhaus aus Pairs. Zu seinem Schutz lockte er auf alle Weise die Flibustier her. Allein, da er dennoch dem Verlangen der Einwohner nachgeben, und eine Assembly berufen mußte, ward er von dieser endlich des Hochverraths angeklagt, arretirt, und sein Amt dem Präsidenten des Rathes übertragen. Seine Anhänger unter den Flibustiern befreiten ihn mit Gewalt, und nun tyrannisirte er die Einwohner noch heftiger, bis er 1694 durch Trott er-

setzt ward und straflos die Insel verließ [40]). Unter Trott scheint die Colonie, besonders durch die Flibustier, sehr zugenommen zu haben. Er baute ein Fort bei der Stadt Nassau und dehnte selbst den Anbau auf die umliegenden Inseln (Eleuthera und Harbour) aus. Ihm folgte Nic. Webb 1697, und diesem 1700 El. Haaskett. Gegen ihn empörten sich die unruhigen Einwohner, sandten ihn nach England und erhoben Ell. Lighwood zum Statthalter. Da überfielen die Franzosen 1703 die Colonie zwei Mal, zerstörten sie gänzlich und führten alle Einwohner gefangen fort [41]).

Doch auch jetzt blieb Providence nicht ganz unbeachtet. Es lag den Seeräubern zu bequem, als daß sich nicht bald einige hier wieder eingefunden hätten. Diese nahmen sehr zu nach dem Utrechter Frieden; als die Beraubung einiger mit Aufsuchung der reichen Ladung einer gescheiterten Gallion beschäftigten Spanier (im Canale von Bahama) den Engländer Jennings zwang, Seeräuber zu werden [42]), und sein Beispiel bald viele Nachahmer fand, so ließen sich einzelne Banden von Piraten auf Providence nieder und plünderten von hier aus Schiffe aller Nationen. Dieß veranlaßte den König Georg I., 1718 die Zerstörung jener Piratencolonie und die Herstellung der englischen Niederlassung dem Capitain Woodes Rogers zu übertragen.

Dreizehnter Abschnitt.

Allgemeine Geschichte der holländischen Colonien im 17ten Jahrhundert.

S. Eustache. — S. Martin. — Tabago. — Curaçao.

Es ist schon oben hinlänglich des Antheils gedacht worden, den die Holländer an den großen Veränderungen gehabt haben, welche sich seit dem 16ten Jahrhundert in den Antillen ereigneten. Sie waren die ersten, welche den Weg zu den spanischen Colonien des Continents fanden, und ihr starker Schleichhandel mit diesen, vermochte die spanische Regierung hauptsächlich zu den energischen Maaßregeln gegen den Handel mit den Colonien, welche die unglücklichsten Folgen für diese Besitzungen hatten. Wenn gleich seitdem viele Holländer sich unter die Flibustier mischten, so blieb dieß doch ohne Einfluß auf die aus diesen entstehenden englischen und französischen Colonien. Ueberhaupt fanden in der Republik, die eben durch einen ruhmvollen Kampf ihre Unabhängigkeit gesichert hatte, nicht die innern Veranlassungen statt, welche Engländer und Franzosen aus ihrem Vaterlande in das ferne America trieben, und die Holländer fanden größern Vortheil in dem Verkehre mit den von jenen Völkern gegründeten Niederlassungen; sie hatten deßhalb anfangs allen Handel derselben in Händen, bis (seit 1660) die Aufmerksamkeit, welche die englische und französische Regierung auf ihre westindischen Besitzungen wandten, diesen einträglichen Handelszweig allmälig ganz vernichtete [1]).

Die holländische Regierung beachtete diese Handelsunternehmungen nicht weiter, wie denn überhaupt wohl nur die monarchische Verfassung der Anlage von Colonien günstig ist. Der holländische Handel blieb daher Privatpersonen überlassen; aber der Einfluß, den die in der jungen Republik angenommenen Formen des Staatslebens ausübten, war

so stark, daß er bald in den Handelsverhältnissen ganz ähnliche gestaltete, und so entstanden die Handelscompagnien, welche dem holländischen Volke eigenthümlich, und in andern europäischen Staaten nur nachgebildet sind. Die glänzenden Fortschritte, welche die ostindische Compagnie machte, bewogen bald mehrere Kaufleute, eine ähnliche westindische zu errichten, die 1621 (den 3ten Juni) mit sehr ausgedehnten Freiheiten von den Generalstaaten bestätigt wurde [2]). Solche Gesellschaften von Kaufleuten sind nun eben so untüchtig, Colonien anzulegen, als sie ihr Capital durch ausgedehnte Handelsverbindungen trefflich nutzen können. Die ostindische hatte cultivirte und eines ausgedehnten Verkehrs bedürftige Länder, die ihnen die reichsten Producte der Erde lieferten, vorgefunden; dieß, die Kraft, mit der sie gleich anfangs auftrat, und der Haß der Ureinwohner gegen die Portugiesen, machten es ihr leicht, die letzten bald ganz zu verdrängen, sich in einem großen Theile Ostindiens festzusetzen, und durch einzelne Comptoire und Festungen das Handelsmonopol über eine große Ländermasse zu sichern [3]). Alles dieß fehlte der neuerrichteten westindischen Compagnie; doch ersetzte die Energie, mit der sie auftrat, und das Zusammentreffen der Umstände anfangs ziemlich die Vortheile, welche die ostindische vor ihr voraus hatte. Der Krieg mit den damals verbundenen Staaten Spanien und Portugal gab Gelegenheit zu Ausrüstungen von Kaperflotten, die dem Handel jener Staaten auf dem atlantischen Ocean großen Nachtheil brachten, ohne doch der Compagnie eine sichere Grundlage zu verschaffen. Wichtiger war es, daß sie bei der Schwäche der portugiesischen Besitzungen in Africa und America des nördlichen Theiles Brasiliens und der africanischen Forts sich bemächtigte. Hierdurch konnte sie allerdings eine feste Basis gewinnen; allein die holländischen Kaufleute verkannten den Character ihrer Eroberungen gänzlich. Sie bedachten nicht, daß es Länder seyen, die nicht, wie in Ostindien, schon hinlänglich die Producte lieferten, um einen blühenden Handel

zu unterhalten, sondern daß noch viel zur Ausbreitung des Anbaues gethan werden müsse. Auch beachtete man nicht den Unterschied zwischen den kräftigen, den ketzerischen Holländern sehr abgeneigten portugiesischen Einwohnern Brasiliens und den an Despotie und den äußersten Druck schon längst gewöhnten Indianern, und als nach hergestelltem Frieden mit Spanien der Gewinn, den die Kaperzüge brachten, ausblieb, die Compagnie aber, deren Angelegenheiten schon sehr in Verfall gerathen waren, durch übermäßige Sparsamkeit die Verluste ersetzen wollte, entstanden in Brasilien Empörungen, die zuletzt die Compagnie zwangen, 1661 ihre schöne Eroberung wieder an Portugal gegen eine mäßige Entschädigung zu überlassen. Auch ein Theil der africanischen Besitzungen ging auf dieselbe Weise verloren.

So stürzte das stolze Gebäude, welches die westindische Compagnie nach dem Vorbilde der ostindischen errichtet hatte, zusammen, weil es auf Grundlagen erbaut war, die zwar für asiatische, aber nicht für europäische (von Europäern bewohnte) Länder paßten. Die Antillen hatte man indessen natürlich ganz vernachlässigt, da die Absicht der Compagnie nicht Gründung von Anpflanzungen, sondern Eroberung war. Daher war auch der obengedachte Handel mit den französischen und englischen Colonien zum Theil Privatpersonen überlassen geblieben. Doch hatte, während die Compagnie alle Kraft nur auf den Krieg wandte, die Nothwendigkeit, diesem einträglichen Verkehre in den Antillen sichern Nutzen zu verschaffen, den Holländern zu westindischen Colonien verholfen, die sie hauptsächlich dem Eifer und der Beharrlichkeit einiger Mitglieder der Compagnie, besonders der Kaufleute Peere, Hooge, Lampsins und anderer, verdankten. So entstand die Colonie S. Eustache, wegen der Nähe Christoph's, bald ein wichtiger Handelsplatz, wozu die Compagnie noch das eben so wichtige Curaçao durch Eroberung fügte. Allein diese Colonien blieben bloß die Mittelpuncte für einen einträglichen Verkehr; ihre Natur verhinderte, daß der Anbau der Colonialproducte

dort einige Ausdehnung gewann, und die Versuche, welche man machte, auf andern Inseln (den Jungferninseln und Tabago) Anpflanzungen zu gründen, schlugen gänzlich fehl.

Wichtiger waren dagegen die ersten Versuche zu Colonien auf dem Festlande von Gujana. Einzelne Abentheurer, nicht einmal durchaus Holländer, hatten schon seit früher Zeit sich unter den Wilden jener Küste eingefunden, und theils Handel getrieben, theils sich auf den Anbau solcher Producte gelegt, die in Holland Absatz fanden. Da sie aber ganz ununterstützt von der Compagnie blieben, so konnte sich hier keine feste Niederlassung bilden; häufig wechselten diese Besitzungen die Herren, oft selbst machte Niemand Ansprüche auf sie. Erst mit dem Verluste Brasiliens schien es der Compagnie einzuleuchten, daß es die höchste Zeit sey, dafür zu sorgen, wie sie das bisher so ganz Versäumte noch einigermaaßen nachholen könnte. Glücklich setzte sie sich in den Besitz eines großen Theils von Gujana, und opferte dafür selbst ihre Besitzungen in Nordamerica, die vielversprechend waren, auf. Die Anstrengungen aber, welche dieß kostete, erschöpften den Rest ihrer Kraft. Sie hatte zu dem Zuge gegen Brasilien schon Schulden machen müssen, und war niemals im Stande gewesen, ihr großes Capital wohl zu nutzen; der einzige Handelszweig, aus dem sie einiges hoffen konnte, der Sclavenhandel, hatte damals noch lange nicht die Bedeutung, die er in spätern Zeiten erlangte, und die Zolleinkünfte aus den westindischen Colonien reichten nicht zur Bezahlung der Zinsen hin. Hierzu gerieth sie über die Eroberung Surinams uud den Besitz Essequebo's in einen Streit mit den Ständen der Provinz Seeland, und die Verwirrung in ihren Geschäften nahm so überhand, daß die Generalstaaten sie 1674 auflösen mußten, um ihrem gänzlichen Bankerott vorzubeugen. Aus den alten Mitgliedern und den Gläubigern wurde eine neue errichtet, (1674, den 20sten September,) der man bemüht war, eine solche Einrichtung zu geben, daß sie besser als die erste gedeihen möchte [4]).

Allein der Erfolg, den man sich davon versprochen hatte, blieb aus, und sie befand sich schon früh nicht im Stande, die Bedürfnisse der wenigen, noch so unbedeutenden Colonien, die sie von der alten Compagnie übernommen hatte, zu befriedigen. Sie gab deßhalb schon nach 10 Jahren das Handelsmonopol auf, und war vor dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts in gänzliche Unbedeutendheit herabgesunken. Deßhalb ging Tabago verloren; Surinam, die einzige gujanische Colonie, über die sie auch das Eigenthumsrecht hatte, konnte sie nicht unterhalten, und mußte deßhalb die Sorge für dieß vielversprechende Land mit andern theilen, während die übrigen gujanischen Colonien, in denen sie nur das Handelsmonopol besaß, durchaus keine Fortschritte machten. Allein in Surinam wurden die Grundlagen zu einem bedeutenden Anbau gelegt, und die Schwäche der Regierung gab den Pflanzern dort ein Uebergewicht, wie es am Ende des Jahrhunderts nur selten noch andere Colonien in Westindien besaßen. Aber in den westindischen Inseln, deren Wichtigkeit auf freiem Handel beruhte, mußte die Schwäche der Compagnie gute Folgen haben.

Von den eigentlichen antillischen Colonien ist die älteste S. Eustache [5]). Schon 1629 hatten sich hier auf den Betrieb des französischen Admirals Cusac, der zum Schutz von S. Christoph bestimmt war, einige Franzosen niedergelassen [6]). Sie verließen die Insel aber größten Theils wegen des gänzlichen Mangels an Wasser, worauf sich, wahrscheinlich seit 1632, Holländer, (unter dem Schutze einiger Mitglieder der westindischen Compagnie,) hier einfanden, die jenem Uebelstande durch Cisternen abhalfen [7]). Hauptsächlich war außer der günstigen Lage, nahe bei dem damals für den holländischen Handel so wichtigen S. Christoph, auch der schöne Tabak, welchen die Insel gab, die Ursache, warum man grade auf diese kleine Felseninsel viele Sorge wandte, und daß die Colonie bald rasche Fortschritte gemacht haben muß, zeigen die Bemühungen der holländischen Gouverneure,

die umliegenden Colonien anzubauen, obgleich diese Versuche nur mit Saba [8]) und einem Theile von S. Martin gelangen.

Dennoch blieb die Insel im Vergleich mit den wichtigen Nachbarcolonien immer sehr unbedeutend, und als die europäischen Kriege ihren Einfluß auf die Antillen auszuüben begannen, zeigte es sich bald, daß ihre Sicherheit immer nur von der überwiegenden Macht der Engländer oder der Franzosen abhing. Zwar war sie durch Ruyter's Flotte 1665 mit den nöthigen Vertheidigungsmitteln versehen worden [9]); allein schon 1666 wurde sie von dem englischen Obristen Morgan mit 200 Mann erobert, und die meisten Einwohner flohen zu den Franzosen nach S. Christoph [10]). Allein als die englische Herrschaft in S. Christoph vernichtet war, während welches Kampfes Morgan dort den Tod gefunden hatte, unternahmen die geflüchteten Holländer (im November 1666), thätig von den Franzosen unterstützt, die Wiedereroberung, die ihnen auch ohne große Schwierigkeit gelang; doch blieb die Insel, wahrscheinlich der größern Sicherheit halber, von den Franzosen bis zum Frieden besetzt [11]). Seitdem blieb sie ruhig im Besitze der Holländer, bis sie in dem Kriege, der mit Jacob's II. Absetzung ausbrach, (1689 im März) wieder in französische Hände gerieth [12]). Aber der holländische Gouverneur Scorer zog sich auf das von Natur sehr feste Saba zurück, und obgleich seine Versuche, die Franzosen aus Eustache zu verjagen, fehlschlugen, so hielt er sich doch in Saba so lange, bis die Engländer unter Tim. Thornhill ihm zu Hülfe kamen, worauf troz dem heftigen Widerstande der Franzosen die Insel (im Juli 1690) erobert wurde. Sie ward darauf den Holländern restituirt, behielt aber englische Besatzung [13]). Seitdem blieb sie durch die genaue Verbindung mit England vor jedem Angriffe geschützt, allein ihr Handel muß durch die Kaperzüge der Franzosen sehr gelitten haben, da die Handelsverhältnisse Westindiens noch nicht bis zu dem Grade ausgebildet waren, daß man die Vortheile

eines neutralen Havens in Kriegszeiten zu schätzen gewußt hätte.

Außer S. Eustache war den Holländern im nördlichen Theile des Archipels nur noch die Anlage einer Colonie gelungen, in S. Martin. Unter den ersten französischen Colonisten von 1638 fanden sich Holländer ein, die bald durch die thätige Unterstützung der Ihrigen aus Eustache die Oberhand gewannen, und die Franzosen ganz zu verdrängen suchten, als sie selbst zugleich mit ihnen um 1640 von den Spaniern vertrieben wurden. Nachdem diese 1648 die Insel wieder geräumt hatten, blieben auch einige Holländer zurück, denen man von Eustache Unterstützung und Mart. Thomas zu Gouverneur sandte, und die sich durch die thätige Sorgfalt der holländischen Kaufleute Lampsins und van Ree erhielten, ob sie gleich die indessen auch herbeigekommenen Franzosen neben sich aufnahmen, und die Insel mit ihnen theilen mußten [14]). Durch die Capitalien, welche den Pflanzern zu Gebote standen, dehnten diese den Anbau bald sehr aus, und übertrafen darin die französische Colonie bei weitem, ob sie ihr gleich an innrer Kraft kaum gleich kamen [15]). Diese frühe Ausbildung wurde durch die folgenden Kriege, welche die Lage der Einwohner zwischen den Franzosen und Engländern sehr schwierig machte, fast ganz vernichtet. In dem ersten (von 1666) scheinen sie mit den Franzosen die Insel verlassen zu haben und erst nach dem Frieden zurückgekehrt zu seyn. Seitdem bestand zwischen den Einwohnern beider Nationen ein sehr gutes Vernehmen, da sie es für rathsam hielten, das locale Interesse fernerhin dem nationellen vorzuziehen. Was sie, als die französische Colonie im Kriege von 1689 einging, für Theil an dieser Veränderung genommen haben, ist nicht bekannt; im folgenden Kriege sicherte ein besonderes Concordat (von 1702) die Ruhe beider Nationen [16]).

Außerdem hatten die Holländer auch schon früh versucht, Colonien auf den Jungferninseln zu gründen, allein ohne Er-

folg. Sie mußten in S. Croix den Franzosen [17], in Tortola den Engländern weichen [18]; in S. Thomas endlich mußten sie die Oberherrschaft der Dänen anerkennen; doch ist hier, so wie in S. Jean, noch jetzt der größte Theil der Einwohner holländischer Abkunft.

Noch eine andere Insel hatten die Holländer schon mit Glück angebaut, ohne sich jedoch die Niederlassung erhalten zu können. In Tabago nämlich [19]) hatten sich schon 1632 Holländer aus Vließingen eingefunden, und auf der Insel, die sie Neuwalcheren nannten, eine Colonie gegründet; allein die Nähe von Trinidad erregte die Besorgniß der Spanier, welche, von Indianern unterstützt, die Pflanzer schon nach einigen Jahren vertrieben [20]). Nun blieb die Insel unbewohnt, und ward nur von Zeit zu Zeit durch die Einwohner benachbarter Colonien der Fischerei und des Holzfällens wegen besucht, bis 1654 die Kaufleute Adr. und Corn. Lampsins, vielvermögende Mitglieder der westindischen Compagnie, auf's Neue eine Niederlassung gründeten [21]), zu der sie außer Holländern besonders reformirte Franzosen brauchten. Durch die wirksame Unterstützung jener Männer, so wie durch die Geschicklichkeit des ersten Gouverneurs, Hubert Beveren, hob sich die Colonie sehr schnell, und dehnte sich rasch über die ganze Westküste aus [22]).

So wie die neuen Colonisten über die Hindernisse, welche die Natur ihnen in den Weg legte, gesiegt hatten, eben so leicht wurde es ihnen, sich eines Nachbars zu entledigen, der sich plötzlich und sehr unerwartet eingefunden hatte. Der Herzog Jacob von Kurland nämlich hatte in jener Zeit den, seinen Mitteln wenig entsprechenden Entschluß gefaßt, Colonien zu gründen, und nachdem durch die Anlage einiger Forts auf der africanischen Küste den weiteren Plänen vorgearbeitet war, sandte er 1655 100 Colonisten, meist Deutsche, nach Tabago, das ihm angeblich vom englischen Könige Jacob I. als Pathengeschenk verliehen war. Zwischen den kurländischen und holländischen Einwohnern mußte es bald zu Strei-

tigkeiten kommen; da jedoch keine Parthie sich stark genug fühlte, die andere zu vertreiben, so kam man überein, die Entscheidung den respectiven Regierungen zu überlassen. Allein als unter den, des Klima's ungewohnten Kurländern, die außerdem keine Unterstützung von Europa erhielten, Mangel und Krankheiten ausbrachen, nutzten die Holländer die Gelegenheit, welche ihnen die Gefangennehmung des Herzogs durch den schwedischen König Carl Gustav 1659 gab, sich ihrer Nachbarn zu entledigen. Zwar wurden im Frieden von Oliva die Ansprüche des Herzogs auf Tabago anerkannt; allein es fehlte ihm an Mitteln, sie durchzusetzen, und der Tractat, den er 1664 (den 28sten November) mit Carl II. von England abschloß, wonach dieser ihn gegen die Abtretung seiner africanischen Besitzungen auf Tabago wieder einzusetzen versprach, blieb unerfüllt [23]).

Aber die Kriegsstürme, die 1665 ausbrachen, vernichteten binnen Kurzem diese vielversprechende holländische Niederlassung gänzlich. Die innern Ursachen aber, welche den raschen Verfall möglich machten, lassen sich zum Theil nur muthmaßen. Die Einwohner hatten sich bis zu 1200 vermehrt, allein der größte Theil derselben bestand aus Franzosen, und die französische Sprache scheint fast ausschließlich gesprochen zu seyn. Dieß scheint Zwistigkeiten im Lande selbst hervorgebracht zu haben, welche durch die gänzliche Untauglichkeit des Mannes, der dem verdienstvollen Beveren als Gouverneur nachgefolgt war, noch vermehrt wurden. Auch die Unterstützung von Holland scheint in der letzten Zeit sehr sparsam geworden zu seyn, und daher gelang es trotz den starken Befestigungen, (ein Fort lag bei der Hauptstadt Lampsinsburg, ein anderes, Beveren, bei der projectirten Stadt Neuvliessingen,) einer geringen englischen Macht 1665, die Insel zu erobern, die gegen die Capitulation ausgeplündert wurde [24]). Durch Entfernung aller französischen Einwohner sicherten sich die Engländer die Eroberung, und vermehrten die Zahl der Einwohner durch Aufnahme der von den Fran-

zosen aus Gujana verjagten englischen Colonisten. Dennoch blieb die Colonie so unbedeutend, daß (im August 1666) ein Haufe von 25 Franzosen aus Grenada sie den Engländern wieder entreißen konnte [25]). Diese behielten sie bis 1667 besetzt, worauf sie wieder den Holländern überliefert wurde. Kaum hatte sie sich aber etwas erholt, als der Ausbruch des Krieges von 1672 sie neuen Gefahren aussetzte. Schon 1672 überfiel der englische General Tob. Bridge aus Barbados die ganz wehrlose Insel, und plünderte sie rein aus [26]). Den Engländern folgten die Franzosen. 1677 im März erschien der Admiral Estrées mit 15 Schiffen, zerstörte die holländische Flotte des Admiral Binkes, die sich zufällig im Haven befand, mußte jedoch, obgleich die Verluste der Holländer sehr bedeutend waren, ohne das Fort erobern zu können, abziehen. Allein im December kehrte er mit 20 Schiffen zurück, und bemächtigte sich endlich der holländischen Festung nach kurzem Widerstande. Die Einwohner wurden sämmtlich abgeführt, und die schon durch die vielen Angriffe sehr verheerten Pflanzungen alle aufgegeben [27]).

Seitdem galt die Colonie Tabago für beendigt. Zwar scheinen noch anfangs sich einige Europäer hier aufgehalten zu haben, theils Engländer, theils französische Reformirte, allein ohne von einem europäischen Staate anerkannt zu seyn. Die Versuche, welche Jacob von Kurland und seine Nachfolger machten, ihre alten Ansprüche auf sie durchzusetzen, (nach dem Nimweger Frieden und 1693,) schlugen ganz fehl. Im Anfange des folgenden Jahrhunderts war sie unbewohnt [28]), und wurde seitdem mit unter die sogenannten neutralen Inseln gerechnet, obschon sie damals keine karaibischen Einwohner hatte.

Zu den oben erwähnten Colonien fügte die westindische Compagnie noch durch Eroberung Curaçao [29]). Diese Insel war zufällig durch die Spanier besetzt worden, als Carl V. dem augsburgischen Handelshause Welser Venezuela 1529 überließ, und dem Gouverneur von Coro, Juan von

Ampuez, nichts übrig blieb, als auf diese, von der spanischen Regierung bei der Abtretung des Landes reservirte Insel sich zurückzuziehen. Doch sank die Colonie bald in die größte Unbedeutendheit, und hatte, als sie in holländische Gewalt gerieth, nur 33 weiße, allein viele indianische Einwohner.

Die westindische Compagnie fühlte, da ihre Hauptzwecke die Führung des Krieges gegen Spanien und dabei der Schleichhandel mit dessen americanischen Colonien waren, früh das Bedürfniß eines festen Punctes im mexicanischen Meere, der als Basis für die Kriegszüge und Handelsunternehmungen dienen könnte. Deßhalb beschloß sie die Eroberung von Curaçao, die der Admiral J. v. Walbeck 1634 mit 4 Schiffen ohne Schwierigkeit vollendete. Der spanische Gouverneur Morla zog sich mit den Weißen und etwa 300 Indianern auf den Continent zurück, der Rest der letzten blieb auf Curaçao und den von ihr abhängigen kleinen Inseln Oruba und Buonayre zurück [30]. Nun hob sich die Insel schnell. Wenn gleich der dürre, wasserlose Boden keine große Ausdehnung des Anbaues zuließ, so vermehrte doch der heimliche Verkehr mit den nahen Provinzen Südamerica's bald die Zahl der Einwohner, und machte sie reich; auch die Flibustier trugen dazu viel bei, da sie für den Absatz ihrer Beute im südlichen Theile des Golfs keinen zweckmäßigeren Platz finden konnten. So stieg die Wichtigkeit der Insel durch das ganze Jahrhundert hindurch; sie zeigte den handelnden Nationen zuerst, von welcher Bedeutung neutrale Inseln in Kriegszeiten seyen. Aber der Glanz, der die Folge dieser glücklichen Umstände war, erregte auch den Neid anderer Völker, besonders der Franzosen. 1673 im März überfiel daher der Französische Generalgouverneur Baas die Insel, deren Gouverneur Ludwig XIV. vorher bestochen haben soll. Allein die Festigkeit der Hauptstadt und eine zufällig anwesende holländische Flotte rettete sie [31]. Vor einem zweiten Anfalle, womit sie Estrées 1678 mit 28 Schiffen bedrohte, ward sie durch den Schiffbruch jener Flotte an den Klippen Aves

bewahrt [32]). Allein im spanischen Erbfolgekriege wurde sie 1713 (im Februar) von dem Französischen Admiral Cassart überfallen, und nach einem sehr heftigen Widerstande mußte sich der Gouverneur Vandeville ergeben; Cassart begnügte sich mit einer bedeutenden Contribution, und verließ die Insel [33]).

Vierzehnter Abschnitt.

Fortsetzung. — Das holländische Gujana [1]).

Vor allen Theilen des americanischen Continents haben die Holländer Gujana früh besucht. Schon 1581 ertheilten die Stände der Provinz Holland Privatpersonen Erlaubniß zum Handel dahin, und schon seit diesen Zeiten entstanden einzelne Comptoire und Festungen, von denen jedoch die am Orinoko und Amazonenfluß von den Spaniern und Portugiesen wieder zerstört wurden. Aus ähnlichen Versuchen an der Küste zwischen jenen beiden Strömen entstanden allmälig die Colonien des holländischen Gujana, die sich schon früh in 3 Theile, Essequebo, Berbice und Surinam, theilten [2a]).

Essequebo scheint von diesen die älteste zu seyn [2b]). Anfangs konnte die Colonie keinen festen Fuß fassen. Sie ward zuerst von Seeländern, wahrscheinlich um 1590, gegründet, um für den Handel mit den Indianern einen sichern Punct zu erhalten; allein schon 1596 vertrieben die Spanier, mit Hülfe der Indianer, die wenigen Holländer von dort [3]). Einige Jahre darauf ward die Colonie von dem seeländischen Kaufmann van der Hooge restituirt, der ein Fort, Kykoveraal, erbaute oder vielleicht nur wiederherstellte, und die Anpflanzungen um dasselbe bald in guten Stand setzte [4]). Als nun die westindische Compagnie errichtet wurde, trat Hooge in

dieselbe, behielt jedoch das uneingeschränkte Eigenthum seiner Besitzung unter der Oberhoheit der Compagnie. Dies Verhältniß war aber der aufblühenden Colonie sehr ungünstig. Denn da die Directoren der Compagnie bald sahen, daß sie von dem Lande keinen Vortheil hatten, so wurde schon 1632 beschlossen, die Besitzung aufzugeben, welchem Vorhaben die Kammer von Seeland sich widersetzte, und die Sorge dafür allein übernahm. Ihre Kräfte reichten jedoch nicht hin, viel für die Colonie zu thun und als nach dem Frieden mit Spanien die Finanzen der Compagniekammern bei den Verlusten in Brasilien in große Verwirrung geriethen, blieben die Pflanzer von Essequebo sich ganz allein überlassen, und wahrscheinlich wäre die Niederlassung damals eingegangen, wenn nicht die Stände von Seeland (1657 im Juni) die Oberaufsicht übernommen hätten. Nach vielen Berathungen überließen sie das Land endlich den 3 Städten Middelburg, Vließingen und Vern, und errichteten für die Leitung der innern Angelegenheiten einen Rath von 8 Personen (2 für Middelburg, 1 für jede der beiden andern Städte und 4 Mitglieder der seeländischen Kammer [5]).

Die Colonie, die unter diesen ungünstigen Umständen, (wozu wahrscheinlich anfangs noch Kriege mit den Ureinwohnern gekommen sind, bis man, wie in den andern Colonien, sie zu gewinnen wußte,) schwerlich viele Fortschritte gemacht hatte, fühlte den Einfluß der neuen Verwaltung bald. Durch die Bemühungen der 3 Städte wurde der Grund zu neuen Anpflanzungen am Flusse Pomaroon, (nach dem man damals auch gewöhnlich die Colonie benannte,) 1657 gelegt, und diese zum Sitz der Verwaltung erhoben; bald entstand neben dem Fort Neuseeland ein kleiner Flecken Neumiddelburg [6]). Allein ehe noch die Folgen dieser planmäßigen Anlagen sichtbar werden konnten, erlag das Land einem unvorhergesehenen Sturme. Eine englische Flotte unter Major Scott überfiel, nachdem sie Tabago erobert hatte, (im Januar 1666) das Fort, eroberte es ohne Mühe, plünderte die Colonisten, und

ließ eine Besatzung zurück. Schon im Juni 1666 erschien ein Corps Franzosen aus Martinique; sie zwangen die Engländer zum Abzuge, und übergaben die Colonie, nachdem sie dieselbe jedoch vorher ebenfalls ausgeplündert hatten, 1667 dem holländischen Gouverneur von Berbice, Matth. Bergenaar, der sie später an den von den Generalstaaten abgesandten Admiral Abrah. Krynzen auslieferte, worauf sie eine starke holländische Besatzung erhielt [7]). Da die 3 Städte aber nicht im Stande waren, die Kosten für die Herstellung des Vernichteten zu tragen, so sahen sich die Stände von Seeland gezwungen, zum 2ten Male die Colonie zu übernehmen, die sie (1670 den 11ten Mai) auf's Neue der westindischen Compagnie überließen, jedoch unter der Bedingung, daß die seeländische Kammer die Versorgung des Landes behielt, und allen Seeländern freier Handel dahin, außer mit Roukou, welches Product Monopol der Compagnie blieb, gestattet wurde [8]).

Unter dieser neuen Verwaltung machte die Colonie, wie leicht begreiflich, keine Fortschritte. Die Schwäche der Compagnie verhinderte sie, auch nur die nöthigsten Verbesserungen einzuführen, und der Mangel an Capitalien erlaubte den wenigen Einwohnern nicht, den Anbau auszudehnen; vielmehr blieben die durch den Krieg verheerten Anpflanzungen von Pomaroon seitdem ganz liegen. Die Handelsbeschränkung auf Seeland trug viel dazu bei, das Land in dieser ärmlichen Lage zu erhalten, und der Ertrag der Pflanzungen konnte nicht sehr bedeutend seyn, da man noch nicht darauf dachte, die niedrigen, überschwemmten Ländereien, in denen die Reichthümer Gujana's verborgen liegen, anzubauen. Daher verschwindet die Colonie für den Rest des Jahrhunderts aus der Geschichte ganz; sie war so unbedeutend, daß sie in den langen Kriegen Holland's mit Frankreich kaum einen französischen Corsaren zu einem Angriff reizte [9]).

Berbice [10]) verdankt seine Entstehung ebenfalls den Anstrengungen von Privatpersonen. Schon 1602 (den 10ten

Juli) erhielt eine Compagnie seeländischer Kaufleute, worunter die ersten van Peere, van Rhee, Lampsins und andere waren, das Handelsmonopol an den Küsten von Gujana [11]); 1626 legten diese am Berbice eine Colonie an, die zwar dem Namen nach unter der westindischen Compagnie stand; allein sonst Privateigenthum jener Kaufleute, besonders des angesehenen van Peere, blieb. Die junge Colonie hatte anfangs heftige Kämpfe mit den Karaiben, welche gänzlich in das Innere zurückzudrängen erst am Ende des Jahrhunderts gelang; mit den übrigen indianischen Stämmen trat sie früh in ein friedliches Vernehmen, was ihr häufig von großem Nutzen war [12]). Diese indianischen Kriege, die Handelsbeschränkung, denn die Eigenthümer hielten streng am Monopol, wahrscheinlich auch die mangelhafte Unterstützung von Europa aus, alles dies hatte zur Folge, daß die Colonie nur sehr langsame Fortschritte that, und sich erst allmälig um das Fort Nassau, in einer nicht geringen Entfernung von der Seeküste, ausbildete. Wenn gleich dieser letzte Umstand ihrem Handel nicht günstig war, weil sie dadurch vom Meere fast ganz abgeschnitten wurde, so beförderte er doch die Sicherheit des Landes, und deßhalb gelang 1665 englischen Capern der Versuch, das Land zu erobern, nicht [13]). Vielmehr gelang es dem Commandanten Matth. Bergenaar sogar, doch nur mit Hülfe der Franzosen, die Engländer von Pomaroon zu verjagen.

Nach dem Kriege von 1666 nahm die Colonie fortwährend, obgleich nur sehr langsam, zu [14]). Das Haupthinderniß ihrer Ausbildung lag in der Verwaltung der Eigenthümer, und die wahrscheinlich aus der Eifersucht derselben entspringende schädliche Sitte, alle 1 bis 2 Jahre die Commandanten zu wechseln, so wie die geringe Verbindung mit Europa, hatten für das Land die betrübtesten Folgen [15]). Bei der Errichtung der neuen westindischen Compagnie versuchten die Eigenthümer gar, sich mit ihrer Besitzung ganz von derselben zu trennen, was ihnen, gewiß zum Vortheil für das

Land, nicht gelang. Sie mußten nach langen Debatten 1678 (im September) Berbice als Lehn von der Compagnie annehmen [16]). Eine wesentliche Verbesserung, die gleichzeitig eintrat, war die Anstellung von dauernden Statthaltern; so kam zuerst Kraft in die innere Verwaltung.

Der erste war Luc. Coudrie, ein thätiger, geschickter Mann, der besonders auf die Sicherung der Colonie sehr bedacht war, und Fort Nassau neu erbaute. Die guten Folgen seiner Bemühungen zeigten sich, als 1689 einige Französische Caper von der Flotte des du Casse, um sich für den mißlungenen Angriff auf Surinam zu entschädigen, landeten, und einige Pflanzungen verheerten. Das Fort konnten sie nicht erobern; allein auch die Holländer waren zu schwach, sie zu vertreiben, und kauften daher den Besuch mit einem Wechsel auf die Eigenthümer von 20,000 Gulden ab. Doch entgingen die letzten der Nothwendigkeit, diese Schuld zu bezahlen, da der Gouverneur von Surinam den Wechsel gegen die von ihm gefangen genommenen Franzosen einlösete [17]). Kaum hatten sich jedoch die Einwohner von den Verheerungen jenes Einfalls erholt, als ein weit heftigerer Schlag sie traf. Ein Theil der Caperflotte des französischen Generals Cassart griff, als dieser Surinam erobert hatte, unter Anführung des Baron du Mouans Berbice (im November 1712) an. Der Gouverneur Waterman ergab sich nach einer kurzen Belagerung des Forts Nassau, um der gänzlichen Zerstörung der Pflanzungen vorzubeugen, und die Franzosen zogen, nachdem sie für 120,000 Gulden Beute an Werth, (Zucker, Sclaven u. s. w.) und einen Wechsel von 180,000 Gulden auf das Haus van Peere erhalten hatten, mit 2 Mitgliedern des Raths als Geiseln ab [18]). Dieses Unglück stürzte die Colonie in die tiefste Armuth, da die Pflanzer dadurch ihrer meisten Sclaven beraubt waren; allein wider Erwarten ward es der erste Schritt für eine bessere Zukunft.

Surinam [19]), schon in diesem Jahrhundert die bedeutendste Colonie Gujana's, gerieth erst spät in holländische

Hände. Im Anfange des 17ten Jahrhunderts handelten Engländer, Franzosen und Holländer in großer Zahl mit den Ureinwohnern der Küste, und daher kommt es, daß Colonien dieser Nationen abwechselnd gefunden werden. Die ersten Europäer, die auf den Anbau des Landes dachten, waren Engländer; 60 dieser, unter Anführung eines Capitains Marshall, ließen sich 1634 am Para, einem Zuflusse des Surinam, nieder, und bauten Tabak [20]). Sie müssen sich bald wieder zerstreut haben, da um 1640 Franzosen sich einfanden, zu der Zeit, als Bretigny eine Colonie in Cayenne versuchte. Auch sie verließen meist das Land, theils wegen des ungesunden Clima's, theils wegen der feindlichen Stimmung der Indianer; doch blieben hier und da einige zurück, die sich mit den nachfolgenden Colonisten vermischten [21]).

Die erste sichere Begründung erhielt die Colonie darauf 1650 von den Engländern, indem der Gouverneur von Barbados Fr. Willoughby die Versuche einiger reicher Barbader, meist Royalisten, hier eine Niederlassung zu gründen, thätig unterstützte. Durch die bald darauf erfolgte Unterwerfung von Barbados unter die Herrschaft der Republik gewann die junge Colonie sehr, da die ersten Royalisten in den unbekannten Wäldern am Surinam Zuflucht vor den Anhängern Cromwell's suchten. So bildete sich allmälig eine geordnete Colonie aus; Hauptbeschäftigung der Einwohner war das Fällen des Holzes, obgleich sie auch Tabak bauten. Aber neben ihnen bestand schon früh (vor 1654) im Innern (am obern Ufer des Commewyne) eine eigene holländische Colonie, die sich ebenfalls mit Holzfällen und mit dem indianischen Handel abgab, und der englischen nicht unterworfen war [22]).

Die englische Colonie dehnte sich allmälig, aber nur langsam aus, da sie mit den Ureinwohnern beständig im Kampfe lag. Die Regierung erkannte sie nicht an; erst nach Carl's II. Thronbesteigung ward sie vom Könige zur Belohnung seinem Anhänger Willoughby 1662 (den 2ten Juni) geschenkt. — Nun hob sie sich zusehends, besonders

durch Holländer und Juden, die nach ihrer Vertreibung aus Brasilien hier willig aufgenommen wurden, und denen man wahrscheinlich die Einführung des Zuckerbaues zuzuschreiben hat [23]). Und gewiß wäre das Land schnell aufgeblüht, wenn nicht der zwischen Holland und England ausgebrochene Krieg sie hart getroffen hätte. Denn im Februar 1667 überfiel der holländische Admiral Abr. Krynzen [24]) die Engländer mit 300 Mann, besetzte die Colonie fast ohne Widerstand, und richtete gleich alles auf holländischen Fuß ein [25]). Wirklich trat auch die englische Regierung sie im Bredaer Frieden (1667, den 31sten Juli) an Holland ab; allein gleich darauf erschien der englische Admiral Jos. Harman mit 9 Kriegsschiffen, eroberte, weil er keine Kenntniß vom Frieden zu haben vorgab, die Colonie, obgleich die Holländer durch die, früher vor ihm aus Cayenne geflohenen Franzosen verstärkt waren, plünderte die Pflanzungen aus, und führte die Garnison gefangen fort [26]). Nun entstand, da keine oberste Autorität im Lande war, Streit unter den holländischen und englischen Colonisten, und der anarchische Zustand, der dadurch eintrat, mußte der weiteren Ausbildung der Colonie sehr hinderlich werden. Denn die englische Regierung kümmerte sich nicht um die abgetretene Colonie, die holländische Compagnie konnte es theils wegen der Verwirrung in ihren Angelegenheiten, theils wegen der über den Besitz des Landes ausgebrochenen Streitigkeiten nicht, und so dauerte dieser Zustand, bis 1674 im Vertrage von Westminster das Besitzrecht der Holländer bestätigt, und die englischen Colonisten (1,200 an der Zahl) nach Jamaica geschafft wurden [27]). Allein ein Theil ihrer Sclaven entfloh in die undurchdringlichen Wälder des Innern, und dadurch wurde der Grund zu den späteren Negerstaaten gelegt.

Indessen hatten die Streitigkeiten, die in Holland über den Besitz der Colonie ausgebrochen waren, sie lange aller europäischen Unterstützung beraubt. Da die Flotte, welche das Land eroberte, eine seeländische war, so machte Seeland Ansprüche auf den Besitz des Landes, die aber sowohl von den Generalstaaten, als von der westindischen Compagnie bestritten wurden. Die Debatten darüber führten lange zu keinem Resultate, bis endlich der starke Kostenaufwand, den besonders die Kriege mit den Ureinwohnern nöthig machten, die Seeländer bewog, 1682 in einen Vergleich einzugehen, wonach sie für 572,000 Livres das Land an die westindische

Compagnie abtraten. Diese mußte sich jedoch gefallen lassen, das Monopol des Handels aufzugeben, (doch behielt sie das ausschließliche Recht, Sclaven einzuführen) wofür sie eine Abgabe von allen handelnden Schiffen und ein Kopfgeld von allen Einwohnern erheben durfte [23]. Da auf diese Weise das Interesse der Compagnie die Zunahme der Bevölkerung und des Handels erheischte, so war sie sogleich darauf bedacht, schnell die Zahl der Einwohner zu vermehren, und den Anbau zu heben. Den Colonisten ward Land ertheilt, und 10 Jahre Abgabenfreiheit verliehen; ein besonderer Befehl verordnete, daß jedes Schiff wenigstens 32 nach Surinam mitnehmen müsse, und die völlige Freiheit in religiöser Hinsicht hatte auf die Einwanderungen starken Einfluß [29]. Allein die Kosten, welche alle diese Anstalten, so wie die für die Befestigung des Landes gegen innere und äußere Feinde zu treffenden Vorkehrungen verursachten, überstiegen bald die Kräfte der Compagnie, und sie sah sich schon 1683 genöthigt, die Sorge für das Land mit der Stadt Amsterdam und dem reichen Handelshause van Aarsen zu theilen, aus welchen drei Theilen nun eine besondere Compagnie, die surinam'sche, entstand. Sie sandte 1683 im September Cornel. van Aarsen Sommelsdyk, ein Mitglied der Compagnie, als ersten ordentlichen Gouverneur ab [30].

Dieser Mann war aber nicht von solchem Character, um die Zuneigung der bisher an fast uneingeschränkte Freiheit gewöhnten Einwohner zu gewinnen. Zwar verschaffte er dem Lande manche Vortheile; er schloß mit den Indianern zum erstenmale Frieden [31], beförderte den Anbau, der unter so günstigen Umständen und bei der gänzlichen Handelsfreiheit, rasch zunehmen mußte [32], und richtete zuerst eine Civilverfassung ein, indem er aus den vornehmsten Pflanzern einen Polizeirath bildete. Allein mit diesem gerieth er bald in Streit, und machte sich, da der Gerichtshof die Rechte der Colonisten vertheidigte, dadurch bei diesen sehr verhaßt. Noch ehe aber ihre Klagen über ihn in Holland Erfolg hatten, ward er von den über schlechte Behandlung aufgebrachten Soldaten des Forts Zeelandia (1688 im Juli) ermordet. Die Einwohner griffen sogleich unter Anführung der Rathsmitglieder zu den Waffen, und nachdem sie durch listige Unterhandlungen die Empörer sicher gemacht hatten, bemächtigten sie sich derselben, und bestraften das Verbrechen [33].

Besser verstand es sein Nachfolger, van Scherpenhuysen,

die Colonisten zu gewinnen. Unter ihm trat vollständige Ruhe ein, da er die Ansprüche der Einwohner sorgfältig schonte. Er vollendete die Verfassung der Colonie, indem er den Polizeirath in zwei besondere Gerichtshöfe, den Civil- und den Criminalgerichtshof, theilte, von denen der letzte Antheil an der Gesetzgebung erhielt. Sonst gab er gute Verordnungen, und sorgte für die Sicherheit des Landes auf sehr vollständige Weise [34]). Diese Sorgfalt und das Zutrauen der Einwohner war von guten Folgen, als 1689 du Casse mit einer französischen Kape flotte im Surinamflusse erschien. Der Angriff ward nicht allein glücklich abgeschlagen, sondern selbst viele Gefangene gemacht [35]), die der Gouverneur klug als einen Ersatz für die von den Franzosen in Berbice angerichteten Verwüstungen benutzte [36]).

Seitdem blieb Surinam in den folgenden Kriegsjahren unangegriffen, und bildete sich rasch und glücklich aus. Dies Aufblühen kann unter den früher erwähnten günstigen Verhältnissen nicht auffallen, wurde aber durch die den Holländern eigenthümliche Betriebsamkeit noch sehr befördert, ob man gleich damals noch nicht darauf dachte, die niedern, überschwemmten Gegenden zu nutzen, weßhalb die Pflanzungen sich sehr weit landeinwärts erstreckten, besonders diejenigen, in welchen das Geschäft des Holzfällens betrieben wurde. Aber diese Ausbildung der Pflanzungen blieb nicht ohne Einfluß auf den Character der Einwohner. Sie verloren dadurch den Eifer, den sie früher für die Abwehrung äußerer und innerer Feinde bewiesen hatten, je mehr sie einsahen, daß Theilnahme an den Kämpfen der Republik ihrem Localinteresse hinderlich, und ihrem wachsenden Wohlstande verderblich sey. Dies zeigte sich deutlich, als 1712 der französische Admiral Cassart nach einem früheren mißlungenen Angriffe die Colonie (im October) überfiel. Der Gouverneur Gooyer that zwar in Zeelandia tapfern Widerstand, allein als es den Franzosen gelang, das Fort zu umseegeln, und die oberhalb desselben gelegenen Pflanzungen von ihnen geplündert wurden, mußte er sich ergeben, und Cassart verließ das Land mit einer Contribution von 800,000 Gulden, die zum Theil durch Zucker, Neger u. s. w. bezahlt wurde [37]). Dieser große Verlust hätte zwar leicht wieder ersetzt werden können, allein die Sache wurde dadurch besonders wichtig, daß daraus innere Unruhen entstanden, die, während sie die Colonie nicht selten dem Rande des Verderbens nahe brachte, dennoch späterhin die Veranlassung zu ihrer größten Blüthe wurden.

Anmerkungen zum ersten Theile.

Erstes Buch. Erster Abschnitt.

1) Er war ein geborner Genueser, aus einem adligen Geschlechte, das jedoch so herabgekommen war, daß sein Vater sich durch das Geschäft des Wollkämmens ernährte. Er war 1447 geboren. So gab schon Martyr d'Angleria es an, und daß dieses allein unter den vielen verschiedenen Nachrichten die richtige sey, beweiset der Codice diplomatico Colombo-americano, Genua 1823. — Uebrigens ist der Name Colombo der italienische, in Spanien nannte er sich Christ. Colon.

2) Die Zweifel, welche neuerlich Mart. Navarrete, Director des hydrographischen Depots zu Madrid, gegen die Identität von S. Salvador und Catisland erhoben hat, sind durch die gründliche Untersuchung von Wash. Irving (history of the life and voyages of Chr. Columbus, Vol. IV., App. N. 16), ganz gehoben worden.

3) Es ist ungewiß, ob er Desirade (Oviedo bei Ramusio III., p. 85 B.) oder Dominica (P. Martyr de rebus oceanicis Dec. I. 22. p. 13, Edit. von 1574) zuerst entdeckt habe. Doch ist die größere Wahrscheinlichkeit für das letzte.

4) Der Name der haitischen Landschaft Cibao, den Colombo in Cuba hörte, erinnerte ihn lebhaft an M. Paolo's Cipango. Erst mit der genauern Bekanntschaft mit den Küsten des Continents schwand dieser Wahn.

5) In Hispaniola wurde der indianische Tribut schon 1495 eingeführt, allein er kann unmöglich lange bestanden haben, da schon bald darauf Sitte ward, die Indianer zu vertheilen, und dem Könige einen Theil des Gewinnes zu überlassen. Diese den Ureinwohnern sehr nachtheilige Sitte, ward aber erst 1503 Gesetz. Der kö-

nigliche Antheil betrug zuerst $\frac{1}{3}$. Bovadilla setzte ihn 1500 auf $\frac{1}{11}$, um durch die geringere Abgabe die Spanier zur stärkeren Betreibung der Bergwerksarbeiten zu bewegen. Allein dies erkannte die Regierung nicht an, und sein Nachfolger Ovando setzte 1502 die Abgabe auf die Hälfte, wofür der König später $\frac{1}{3}$, zuletzt $\frac{1}{5}$ bestimmen mußte, was darauf für das ganze spanische America Gesetz ward. Zugleich wurde auf alle andere Erzeugnisse eine ähnliche Abgabe von $\frac{1}{4}$ gelegt. (Vergl. Charlevoix, hist. de l'isle Espagn. I, p. 212, 3.) —

6) Las Casa's Buch, relacion de la destruction de las Indias occidentales. Sevilla 1552, giebt die deutlichsten Beweise. Allein es scheint ungemein übertrieben zu seyn, und die großen Abweichungen der historischen Daten von den Erzählungen der übrigen Autoren müssen starke Zweifel erregen.

7) Die Unmenschlichkeiten der Spanier werden in Etwas gemindert, wenn man bedenkt, daß die von den frühzeitigen Autoren angegebene Zahl der Ureinwohner sehr übertrieben seyn muß. Auch sind sie schwerlich alle ausgerottet; sie scheinen sich vielmehr mit den spanischen Bewohnern und den Negern vermischt zu haben, daher in neueren Zeiten Hispaniola und Puertoricco fast bloß Farbige zu Einwohnern haben. Vergl. den zweiten Abschnitt des vierten Buches und besonders Humboldt (essay politique sur l'isle de Cuba I. p. 149 sqq.).

8) Eigentlich ist nicht genau bekannt, wann die Negereinfuhr anfing; doch scheint es kurz vor 1503 geschehen zu seyn, da Ovando damals heftig gegen die Einfuhr eiferte und die Indianer begünstigte. (Herrera, Dec. I. 5, cp. 12). — 1517 ertheilte Carl V. die Erlaubniß zur Einfuhr von 4000 Sclaven den Niederländern, welche sie an die Genueser verkauften, deren zu hohe Preise alles verdarben (Herr., D. II. 2; cap. 20). Doch nahm die Einfuhr rasch zu.

9) Die Conquistadoren zeugen davon deutlich; man kann das Unheil, das sie über die americanischen Völker brachten, nicht wegleugnen, allein sie erschienen ihren Landsleuten stets im glänzendsten Lichte des Heldenruhmes, und noch jetzt knüpfen sich überall in den jungen südamericanischen Staaten die bedeutendsten Erinnerungen an sie an.

10) Die Capitulation (so hieß man es) schloß er den 17ten April. 1492 mit Ferdinand's Staatssecretair J. de Coloma ab; das königliche Decret deßhalb erfolgte den 30sten (Vergl. Charlevoix I., p. 77. sqq.).

11) Den berüchtigten Mig. von Passamonte (Charlevoix I., p. 269, 270).

12) Anfangs war ihr ganz America unterworfen; durch die Errichtung ähnlicher Gerichtshöfe ward ihr Bezirk später auf die Inseln und den Theil des Continents zwischen dem Orinoko und dem Flusse la Hache beschränkt. So blieb es bis 1777. Seit der Abtretung des spanischen Theiles von S. Domingo (1795) ist sie nach Principe in Cuba verlegt.

13) Vergl. Raynal (VI., p. 263), Edwards (survey of the french colony of S. Dom. p. 177 sqq.). Nur Cuba machte eine Ausnahme davon.

14) Vergl. Charlevoix (II., p. 480).

Anmerkungen zum zweiten Abschnitte.

1a) Die bei den spanischen Autoren zerstreuten Notizen über die Colonie Hispaniola sind gesammelt von dem Jesuiten Charlevoix, dem gründlichsten und gelehrtesten aller französischen Autoren, welche über die Geschichte America's geschrieben haben, im ersten Theil der Hist. de l'isle Espagnole. — Man vergleiche auch Robertson, Geschichte von America (nach der französischen Uebersetzung, Mastricht 1777).

1b) Charlevoix (I., p. 119 sqq.); Robertson (I., p. 205 sq.).

1c) Charlevoix (I., p. 129 sqq.); Robertson (I., p. 215 sq.).

1d) Charlevoix (I., p. 153 sqq.); Robertson (I., p. 241 sq.).

1e) Charlevoix (I., p. 192 sqq.); Robertson (I., p. 266 sq.)

2a) Charlevoix (I., p. 210 sqq.); Robertson (I., p. 274 sq.).

2b) Es ist der erste, der erwähnt wird. Durch ihn kommen Roldan und andere Feinde Colombo's, die Ovando klüglich nach Spanien geschickt hatte, um.

2c) Charlevoix (I., p. 219 sqq.); Robertson (II., p. 4 sq.).

3) Die Indianer wurden haufenweis den Spaniern als Arbeiter zugetheilt, und sie sollten jährlich erst 6, dann 8 Monate lang für sie arbeiten. Die durch Todesfälle oder aus andern Gründen verfallenen Repartimientos wurden eingezogen, und vom Gouverneur auf's Neue vertheilt. Wie sehr der Regierung aber diese Einrichtung, der sie nachgeben mußte, zuwider war, zeigt der Umstand, daß gleich nach ihrer gesetzlichen Bestimmung neue Befehle kamen, die Indianer in großen Dörfern zu versammeln, vor den Spaniern zu schützen, und die Minenarbeit ganz ihrem freien Willen zu überlassen. Natürlich ward das nicht vollzogen (Charlevoix I., p. 230).

4) Vergl. die Berichte über diese Abscheulichkeit, deren strenge Bestrafung Isabella ihrem Gemahl Ferdinand noch auf dem Todtenbette dringend anempfahl, bei Charlevoix (I., p. 231 sqq.), auch besonders Herrera (Dec. I., L. VI., Cp. 9 sq.). Wenige entrannen dem hinterlistig angestellten Blutbade; Anacoana ward gefangen genommen und nach einem Processe in S. Domingo wegen Hochverraths erhängt. Die wahren Gründe dieser Schandthat sind unbekannt geblieben.

5) Die damals gebauten Städte waren Verapaz, Buenaventura, Meguana, Azua, Yaquimo, Salva tierra de savanna, Puertoreal, Cotuy, Guahana, später noch Higuey und Zeibo. Schon 1504 hatte die Insel 15 Städte. (Charlevoix I., p. 236). Die Regierung schenkte ihnen allen 1508 Wappen. Allein die meisten der von Ovando angelegten sind später wieder eingegangen.

6) 1506. So giebt Oviedo an (IV., 8); Herrera (I., p. 320) nennt einen gewissen Aguilon. Gewiß ist, daß es aus den Canarien kam.

7) Vor Isabellen's Tode erhielten sie selbst noch Lohn, monatlich ½ Piaster.

8) An 40,000 (?) sollen nach Hispaniola gebracht worden seyn; allein die ungewohnte Arbeit und die Verzweiflung rieben sie schnell auf. Vergl. Charlevoix (I., 268 sq.), Robertson (II., p. 16 sq.).

9) In diese Zeit fällt die Einrichtung der beiden Bisthümer Conception und S. Domingo 1511; sie mußten später, da bei der Abnahme der Bevölkerung der Zehnte nicht zur Besoldung zweier Bischöfe hinreichte, in eins vereinigt werden. (Charlevoix I, p. 309 sq.)

10) Er starb, nicht ohne den Verdacht, vergiftet zu seyn, schon 1515 (Charlevoix I., p. 332).

11) Der Bau des Zuckers hatte seit 1506 so abgenommen, daß dieß Rohr nur noch zur Zierde in den Gärten angebaut wurde. (Charlevoix I., p. 349.) Dennoch hatte die Insel schon 1528 wieder 28 Zuckermühlen. (Martyr de insulis nuper inventis p. 364.)

12) Dieß erhellt daraus, daß von dem Mittelpuncte seines Staates, am See Xaragua, seine Partheien bis Puertoreal, an der Nordküste, streiften. Vergl. überhaupt die Geschichte des Aufstandes bei Charlevoix (I., p. 396 sqq.).

13) 1533 hatte er noch 4000 Indianer bei sich. Sie schmolzen aber zusammen, wie unter ähnlichen Umständen die Indianer Nordamerica's. 1717 fand Butet nur noch 30 Männer und 50 — 60 Frauen (bei Charlevoix II., p. 471). Jetzt sind sie ganz mit der farbigen Bevölkerung der Insel verschmolzen.

14) Das beweisen die Forderungen der Audiencia 1532, daß den Portugiesen der Zutritt gestattet, der Bau des Getraides und des Weines erlaubt, freie Ausfuhr nach den Niederlanden, ohne erst in Sevilla anzulegen, gestattet werde. (Charlevoix I., p. 461.)

15) Vergl. Oviedo's Beschreibung, bei Charlevoix (I., p. 2 3 sqq.) und Edwards (III., p. 192 sqq.) — Oviedo zog sie allen Städten der spanischen Monarchie, selbst Barcellona, vor; nach ihm hätte Carl V. nirgends eine schönere Residenz finden können.

16) 1547 ward S. Domingo zum Erzbisthum erhoben. (Charlevoix I., p. 477, vergl. oben Anm. c.)

17) Vergl. Charlevoix (I., p. 476). Daß diese Anordnung der Audienz in den übrigen Colonien leicht Eingang fand, zeigt, daß der Zustand der letzten nicht besser war.

18) Edwards (I., p. 110).

19) Seitdem entstand das Dorf la Vega (franzöſ. la Bègue), nach dem alten Namen Conception de la Vega, nicht weit davon.

20) Besonders Yaguano, Bayaha und Puertoplata; alle andere hatten schon früher, meist durch die Auswanderung der Einwohner, aufgehört. Aus den beiden ersten jener drei entstand Bayaguana, aus dem letzten Monte di plata. (Vergl. Charlevoix I., p. 481 sq.)

21) Charlevoix (I., p. 482); vergl. Raynal (VI., p. 263, 4.)

22) Auf der Schildkröteninsel (Tortuga, franz. Tortue) seit 1630. Die Spanier hatten dort noch einen Posten von 25 Mann (vergl. Charlevoix II., p. 8; Oexmelin, hist. des flibustiers I., p. 19).

23) Es ward ein eigenes Corps von 500 Mann errichtet, in Haufen zu 50, weßhalb die Franzosen sie Cinquantaines nannten, denen ausschließlich der Kampf gegen die Boucaniers übertragen ward. Sie bestanden bis 1701 (Charlevoix II., p. 10; vergl. auch Oexmelin, histoire des flibustiers I., p. 21).

24) Vergl. Tertre (histoire générale des Antilles III., p. 131 sqq.) und Charlevoix (II., p. 38 sqq.).

25) Mit vollem Rechte antwortete in jener Zeit den Drohungen eines französischen Gouverneurs ein spanischer Präsident von S. Domingo, daß er vermöge, was jenem unmöglich sey, nämlich durch einen Einfall in's französische Gebiet in einer Stunde soviel zu zerstören, als in einem Jahre nicht hergestellt werden könnte. — Wie groß der Haß der spanischen Colonisten gegen die französischen war, zeigt, daß 1693, als der französische Gouverneur du Casse einen Franzosen, Berger, als Gesandten nach S. Domingo sandte, der spanische Präsident diesem eine Wache von 20 Soldaten ent-

gegenschickte, um ihn vor Beleidigungen zu schützen. (Charlevoix II., p. 249.)

26) So gerieth kurz vor 1700 der Erzbischof Fern. Carvajal von Ribeira mit dem Präsidenten in Streit, und ward mehrere Jahre von ihm gefangen gehalten, bis er entfloh, glücklich nach Spanien kam, und dort die Absetzung und Gefangennehmung seines Gegners durchsetzte. (Labat, nouveau voyage aux isles de l'Amerique IV., 5 p. 26 sqq.)

27) Die Nachricht von Philipp's Thronbesteigung langte 1701 an. (Labat V., 12, 279.) — Vergl. Charlevoix (II., p. 373).

28a) 3705 Mann in 37 Compagnien bei einer Bevölkerung von 18410 Menschen (1717). Die Garnison bestand damals aus 4 Compagnien Infanterie und einer Artillerie, zusammen mit den Officieren 260—270 Mann (Butet bei Charlevoix II., p. 475, 8).

28b) Vergleiche die treffliche Schilderung der spanischen Colonisten bei Charlevoix (II., p. 478 sqq.).

29a) Auf Ferdinand's eigenen Befehl (Charlevoix I., p. 318).

29b) Herrera (III., 1). Nach Martyr umschiffte es Vinc. Pinzon zuerst (Decad II., L. 7, p. 181, 2).

30) Die Geschichte derselben ist nicht genauer bekannt geworden; doch befreite las Casas, der seinen Freund Velasquez hierher begleitet hatte, und durch seine leutselige Gesinnung die Liebe der Ureinwohner in großem Maaße sich gewann, die Spanier dadurch von manchen Gefahren (Charlevoix I., p. 321).

31) Sie hatte damals schon 8 Städte (Baracoa, S. Jago, Bayamo, Trinidad, S. Maria, Espiritu santo, Remedios und Havana). Von diesen beschäftigte 6 allein der Verkehr mit Gold; die Einwohner Havana's, (das, 1515 angelegt, schon damals durch seinen trefflichen Haven allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, noch mehr aber, als zuerst Alaminos 1519 von Mexico aus die Fahrt durch den Canal von Florida versuchte,) lebten von Viehheerden. Den Zuckerbau hatten die Heronymiten schon eingeführt.

32) Ob ihn gleich dieß nicht über die Audienz von Domingo erhob, so achtete er doch dieß Ansehn derselben gar nicht. Sie schickte den Auditoren Vasq. Aillon zu ihm, 1520 um ihn von der Expedition, die er unter Narvaëz gegen Cortez sandte, abzuhalten, und als dieser, schlecht von Velasquez empfangen, Narvaëz nach Mexico folgte, um ihn für die Absichten der Audienz zu gewinnen, sandte Narvaëz ihn unter den heftigsten Drohungen nach Domingo zurück (Charlevoix I., p. 393, 4).

33) Charlevoix (I., p. 445).

34) Der Name des ersten ist ungewiß. Charlevoix nennt Gonz.

Nugn. von Guzman (I., p. 445); Humboldt (essay sur l'isle de Cuba I., p. 154) Pedro von Barba (der 1519 Oberalcalde von Havana war, nach Ant. de Solis, hist. de la conquista de Mexico, I., 12). Massé (l'isle de Cuba p. 209) nennt zwischen Velasquez und Guzman Man. de Roxas, der die Indianer sehr grausam behandelt habe. Allein 1539 war die Insel noch voller Indianer (Garcilasso de la Vega, Geschichte der Eroberung Florida's, Buch I. Cap. 10). Vergl. eben dort (Cap. 9) die Schilderung von dem damals in Cuba herrschenden Luxus. Die Einwohner trieben auch starken Handel mit Pferden nach Peru und Mexico.

35) Vergl. die bekannte Erzählung von dem gemeinschaftlichen Aufhängen bei Garcilasso (am angef. Orte). Doch haben auch außer den Grausamkeiten der Spanier Krankheiten mit beigetragen, die Indianer zu vertilgen (Raynal VI., p. 271).

36) Der Obrist J. Texada und der Ingenieur Bapt. Antonelli bauten das Fort der drei Könige, das jetzt Morro heißt (Beschryvinghe van Virginia. Amst. 1651 p. 87. Massé, isle de Cuba p. 133).

37) Doch scheint dieß nicht, wie man gewöhnlich sagt, eine Verlegung der Residenz aus S. Jago nach Havana gewesen zu seyn. Nach Oexmelin's Schilderung (II., p. 11 sqq.) hatte sie (um 1670) zwei ganz von einander unabhängige und beide direct unter dem Könige stehende (?) Gouverneure, unter denen die Insel getheilt war, in S. Jago und Havana.

38) Besonders gern besuchten sie die Südküste (vergl. Charlevoix II., p. 74, 82; Oexmelin I., p. 161, II., p. 12). Die etwas romanhaft ausgeschmückte Erzählung eines Raubzuges des Flibustiers l'Olonnais 1665 an der Nordküste Cuba's giebt Oexmelin I., p. 188 sqq. (vergl. auch Charlevoix II., p. 67 sqq.).

39) Vergl. die Erzählnng des Zuges bei Oexmelin (II., p. 18 sqq.).

40) Vergl. Charlevoix (II., p. 119 sqq.).

41) Vergl. Oexmelin (II., p. 11 sqq.). Taback gab besonders Trinidad. Der Zuckerbau scheint seit den ersten Zeiten hier einheimisch gewesen zu seyn, und nicht, wie in Hispaniola, aufgehört zu haben, ob man gleich gewöhnlich seine Einführung erst in's 18te Jahrhundert setzt (vergl. Humboldt, essay I., p. 189.).

42) Diese Bemerkungen erklären es, wie der umsichtige Charlevoix den freilich etwas starken Ausdruck brauchen kann, Cuba sey (um 1720) eine der blühendsten Colonien America's. Gewöhnlich pflegt man die Lage der Insel weit abschreckender zu schildern, als sie wirklich war. — Hierin liegt auch mit ein Grund, warum die weiße Bevölkerung unter den Freien, in unsern Zeiten in Cuba ein so

großes Uebergewicht hat, was sehr mit der großen Menge der Farbigen in Puertoricco contrastirt. (S. oben p. 119.)

43) Vergl. Charlevoix (I., p. 216 sqq.); Edwards (I., p. 153 sqq.); Raynal (VII. p. 259 sq.); Robertson (Geschichte America's I., p. 286 sqq.). Ein interessantes Actenstück wäre der Brief Colombo's, den er von hier geschrieben haben soll, und der sich noch jetzt im Archiv von Jamaica befindet, wenn er ächt wäre. (Vergl. Edwards I., p. 155 sqq.)

44a) Seine Großmuth zeigte sich besonders durch sein edles Benehmen gegen seinen Feind Alf. von Ojeda, als dieser in Cuba Schiffbruch gelitten hatte. (Charlevoix I., p. 295; Edwards I., p. 162, 3)

44b) Vergl. Charlevoix (I., p. 407). — Auch in Cuba geschah dasselbe (Humboldt, essay sur l'isle de Cuba I., 157, 8).

45) Vergl. über die Stadt Edwards (I., p. 165 sqq.). Die noch 1688 gut erhaltenen Ruinen beschrieb damals H. Sloane, und sie beweisen den Glanz der Hauptstadt.

46) Der hier angegebene Zusammenhang der Vorfälle unter Garay's Regierung ist nach Edward's Zusammenstellung (I., p. 164 sqq.) die wahrscheinlichste, obgleich noch immer sehr ungewiß. Noch mögen andere Unglücksfälle zur Zerstörung von Sevilla mitgewirkt haben, wie die Ameisenplage, die zu jener Zeit auch Hispaniola verheerte. Wahrscheinlich geschah dieß alles kurz nach 1520. — Gewiß ist, daß die Spanier den Krieg höchst grausam führten. Spätere geben die Zahl der umgekommenen Indianer auf 60,000 an (Blome, hist. of Jamaica, p. 2; der es zugleich noch Esquibel zuschreibt), nach Casas jedoch waren es nur 5000, und kaum 2—300 blieben übrig. Viele mögen auch auf Garay's Zügen gegen Mexico umgekommen seyn.

47) Wie bedeutend seine Macht war, zeigt, daß er zum zweiten Zuge nach Panuco 850 M. Infanterie, 144 Reuter und eine große Menge Indianer absenden konnte (Edwards I., p. 164, 5).

48) Wahrscheinlich in Folge eines ähnlichen Verhältnisses, wie mit Velasquez.

49) Ist diese Tradition, wie es wohl scheint, gegründet, so fiele die Anlage der Stadt in 1523 (vergl. Edwards I., p. 172, 3).

50) Vergl. histoire de la Jamaïque (I., p. 124 sqq.); Edwards (I., p. 176). Man setzt den Einfall auch wohl irrig in 1592 oder 95.

51) Es ward mit S. Domingo vereinigt (Anhang bei Oexmelin II., p. 261).

52) Vergl. Hist. de la Jam. (I. p. 127, 8); Edwards (I., p.

176), Oldmixon (p. 759). Browne (civ. and nat. hist. of Jam., p. 2) setzt es in 1632.

53) Vergl. die auf officielle Berichte der englischen Eroberer gegründete Darstellung bei Edwards (I., p. 193 sqq.)

54) Dieß muß allerdings sehr leicht möglich gewesen seyn, wenn Martyr's Nachricht, daß ganz Puertoricco unter einem Könige stand (Dec. I., L. 2, p. 70), wahr ist.

55) Ob die bekannte Erzählung von dem Glauben der Indianer an die Unsterblichkeit der Spanier, und wie sie dieß geprüft, indem sie den Spanier Salcedo im Flusse Guarabo ertränkten, so wie die Geschichte, daß sie die aus Hispaniola ankommenden Spanier, für die von ihnen getödteten gehalten hätten (vergl. z. B. Gomara Cap. 44), wahr sey, mag dahingestellt bleiben. Wenigstens standen sie in so genauer Verbindung mit den indianischen Bewohnern des östlichen Hispaniola, daß sie gut genug über das Wesen der Spanier unterrichtet seyn konnten. — Die Zeit dieses Krieges läßt sich übrigens nicht genau angeben; wahrscheinlich fällt er in 1511 oder 12; denn der Bischof Alf. Mansa, der 1511 ankam, wird schon während desselben erwähnt. (Martyr Decad. II., 8, p. 187.)

56) Auch durch ihre großen Hunde. Vergl. die Geschichte über den furchtbaren Hund Berezillo bei Charlevoix (I., p. 281 sq.)

57) Charlevoix (I., p. 322 sqq.).

58) Noch kurz nach 1620 wird ein solcher erwähnt (Tertre II., p. 407).

59) Wahrscheinlich schon im 16ten, bestimmt im 17ten Jahrhundert (1673 nach Charlevoix II., p. 101). Später war es gerade umgekehrt.

60) Vergl. Tuckey (marit. geogr. IV. p. 215).

61) Deswegen waren sie bei den Flibustiers sehr gefürchtet. Mehrere Nachrichten bestätigen dieß, so die schändliche Ermordung des Bruders des unter Carl I. bekannten Prinzen Robert und der Seinigen, die Schiffbruch gelitten hatten (Charlevoix II., p. 104); auch die weiter unten erzählten Begebenheiten mit Ogéron.

62) Vergl. Tertre (I., p. 408; II., p. 32); Labat (VI., 16, p. 496); Rochefort (naturlyke historie van d'Eilanden van Amerika. Rotterdam 1662, p. 39).

63) Tertre (I., p. 403, 4).

64) Tertre (I. p. 448 sqq.); Rochefort (p. 248 sq.).

65) Tertre (I., p. 456. 587); Histoire de la Navigation (II., p. 102).

66) Vergl. die genaue (auf die officiellen Berichte gegründete) Erzählung bei Charlevoix (II., p. 100 sqq.). Eine andere hat

11 *

Oexmelin (in der ersten holländischen Edition im Anhange und in der neuesten französischen von 1774, I., p. 55 sqq.); sie ist jedoch voller Uebertreibungen und Unwahrscheinlichkeiten. — Die französischen Gefangenen wurden bei Ogéron's Einfall alle gemordet, bis auf die Officiere, die auf der Deportation nach Havana befreit wurden.

67) Die Versuche der Engländer und Dänen, 1700 und 1717, sich auf dieser, Puertoricco sehr nahe liegenden Insel anzubauen, trieben sie stets mit Gewalt ab. (Labat V., 13, p. 283; Tuckey IV., p. 250; Raynal VI., p. 280, 1; Catteau, tableau des états danoises I., p. 150). Seitdem kam man stillschweigend überein, die Insel allen drei Völkern zur gemeinschaftlichen Benutzung zu gestatten, ohne daß eines den Anbau unternehmen dürfe.

68) So hauptsächlich (um 1650) der ganze Süden (Tertre I., p. 406). —

69) Nämlich Trinidad, Margaritha und Curassao; ihre erste Geschichte hängt aber ganz von der des Continents ab.

70) So, z. B., Nicuessa 1509 aus S. Croix (Charlevoix I., p. 284).

71) Daß es dabei nicht an einzelnen Streitigkeiten fehlte, die häufige Angriffe auf die gelandeten Spanier hervorbrachten, zeigt der Bericht des Th. Gage, als Augenzeuge eines solchen Gefechts 1625 in Guadeloupe (new relation of the Westindies, Buch I., Cp. 5), desgleichen die von Tertre angeführten Beispiele von 1603 und 1604 (I., p. 72). Vergl. auch Labat (II., 24, p. 258). — Daß die Spanier oft den Caraiben von S. Christoph ihre Kranken gelassen hätten bis zu ihrer Rückkunft, wie vielfach erzählt wird, ist wohl eine Fabel.

Anmerkungen zum dritten Abschnitte.

1) Hauptquelle ist das schon oft citirte Werk von Oexmelin, bei dessen Gebrauch jedoch die Kritik sehr vorsichtig zu Werke gehen muß. Zuerst ist es von Edwards (III., p. 136, 7) genauer gewürdigt worden. Der Verfasser ist ein Holländer, A. O. Esquemeling (Oexmelin ist die französische Corruption des Namens), der selbst Flibustier war, und (wie er selbst in der Vorrede der holländischen Ausgabe sagt) aus ihrer Gemeinschaft ausgestoßen wurde wegen irgend eines groben Verbrechens. Sein Werk führt den Titel: de Americaansche Zeerouvers van A. O. Esq. Amsterd. 1678. 40; daß

es nicht vorurtheilsfrei seyn wird, leuchtet ein. Aber diese holländische Edition ist jetzt sehr selten geworden; sie soll (wie Edwards berichtet) früh in's Spanische mit großen Interpolationen übersetzt worden seyn. Aus dieser Uebersetzung ist die alte französische entstanden. Diese Edition (Histoire des avanturiers, qui se sont signalés dans les Indes, Paris 1686; der Uebersetzer heißt Frontignières) ist die gewöhnlichste. Nach der Vorrede wäre sie aus einem Manuscript angefertigt, und daß vielfache Aenderungen vorgenommen sind, wird nicht geläugnet. Aber in ihr ist auch das holländische Original kaum wieder zu erkennen. Wie sehr demnach die Thaten der Flibustier entstellt seyn mögen, läßt sich leicht begreifen; doch ist das Werk noch immer ein unschätzbarer Beitrag für unsere Kenntnisse Westindien's. Aus dieser französischen Ausgabe (die auch 1688 und 1699 wieder gedruckt ist) sind endlich die beiden englischen von 1699 und 1741 geflossen, und sie ist zuletzt mit vielen einzelnen Zusätzen aus andern Autoren und dem Reisebericht des Flib. Raveneau de Lussan nach der Südsee, so wie mit Chr. Johnson's Geschichte der englischen Piraten nach dem Utrechter Frieden vermehrt, 1744 in Trevoux in 4 Bänden erschienen. — Citirt wird immer die französische Ausgabe von 1686.

2) Vergl. Charlevoix (hist de la nouv. France, I. p. 4, 5.)

3) Vergl. deff. hist. de l'isle Espagn. (I., p. 405, 6).

4) Der Name kommt nicht, wie man gewöhnlich glaubt, von dem holländischen Worte Flybout her, sondern dieses vielmehr von Flibustiers — die alte Aussprache war Freebooters, bei den Holländern und Engländern, unser Freibeuter (Oexmelin I., p. 22; Charlevoix, h. de l'isle Esp. II., p. 7). — Die Franzosen nannten sie gewöhnlich avanturiers oder sehr bezeichnend les frêres (auch les gens) de la côte. —

5) Charlevoix fand nichts an ihnen auszusetzen, als ihre Irreligiosität (II., p. 55, 6) — Auch kann man sie, genau genommen, nicht Seeräuber nennen, da sie gewöhnlich Commissionen hatten. So verschaffte ihnen Ogéron, als Spanien 1668 mit Frankreich Frieden schloß, portugiesische (Charlevoix II., p. 65, Labat V., 3, p. 211). —

6) Beispiele werden weiter unten gegeben werden. — Auf die Boucaniers, als eine Abtheilung der Flibustiers, kann hier nicht Rücksicht genommen werden; sie sind nur local für Domingo, wenn gleich der Name Boucaniers häufig für Flibustiers gebraucht wird, und eine Uebergangsstufe aus den Flibustiers zu den habitans.

7) Wie wenig sie in den ersten Zeiten geschieden waren, zeigt, z. B., die erste Geschichte von S. Domingo deutlich.

8a) „Weil diese ihnen Jagd und Fischerei an den Küsten, was beides von Natur frei sey, versagt hätten," geben sie als Grund an (Charlevoix II., p. 52). Andere gaben gar das Benehmen der Spanier gegen die Indianer vor, das sie rächen wollten!

8b) Die ersten Spuren dieser Theilung finden sich bei Morgan's Eroberung von Puerto de Principe 1668 (Oexmelin II., p. 19, 24).

9) 1668 nach dem Aachner Frieden, wollte die französische Regierung die Flibustier zu friedlichen Gesinnungen gegen die Spanier bewegen; allein sie antworteten dem Gouverneur von Domingo, daß man sie bei dem Friedensschlusse ja nicht befragt habe, und setzten ihre Streifzüge ungehindert fort (Charlevoix II., p. 80).

10) Diese Contracte waren natürlich sehr verschieden. Vergl. den unter Morgan vor der Eroberung von Panama abgeschlossenen bei Oexmelin (II., p. 85 sq.). Gewöhnlich rechnete man in der Beute 100 Piaster einem Sclaven gleich.

11) Der erste, der dieß unternahm, war Louis Scot, ein Schottländer. Er plünderte Campeche (Oexmelin I., p. 182).

12) Die Geschichte ihrer Züge in's Südmeer hat der Augenzeuge Raveneau de Lussan beschrieben (journal d'un voyage, fait à la mer de Sud. Paris 1690). Vergl. oben Anm. 1.

13) Oexmelin bemerkt sehr gut: il serait à souhaiter, qu'ils fussent aussi exacts, à garder les loix, qui réglent les autres hommes, qu'ils sont fidèles à observer celles, qu'ils font entr'eux (I., p. 150, 1). — Psychologisch merkwürdig ist der Anstrich von Religiösität, der durchgängig herrschend gewesen zu seyn scheint. Vor und nach jedem Kampfe wurden Gebete und andere religiöse Handlungen pünctlich unternommen (Charlevoix II., p. 55, 6; Oexmelin, am angef. Orte; Labat I., 9, p. 73.

14a) Vergl. im Allgemeinen über die Flibustier Oexmelin (I., p. 144 sqq.) und Charlevoix (II., 9. p. 51 sqq.).

14b) Die französische Regierung 1680 (Charlevoix II., p. 124), die englische schon seit 1674 (Oldmixon, p. 774).

15) Die genaue Schilderung ihres Unwesens giebt Johnson's Werk (hist. des pirates anglais. Utrecht 1725; vergl. oben Anm. 1).

Anmerkungen zum vierten Abschnitte.

1) Hauptwerk ist für die erste Hälfte des Zeitraumes J. B. Tertre, hist. générale des Antilles, habitées par les Français. Paris 1667 (in 4 Bänden in 4.), für den letzten Theil Labat, nouveau

voyage aux isles de l'Amérique (nach der Ausgabe von Haag 1724 in 2 Bänden in 4.). Labat's neuere Ausgaben (z. B. die von 1742 in 3 Bändchen) sind mit großer Vorsicht zu gebrauchen, da sie vom Verfasser aus Privatrücksichten umgearbeitet, und deßhalb weit weniger sicher, als die früheren sind (Vergl. Peyreleau, hist. de la Guadeloupe II., p. 289). —

2) So fand Enambuc selbst bei seiner Ankunft in Christoph mehrere Franzosen unter den Caraiben (Tertre I., p. 4). Ueberhaupt waren damals einzelne Europäer über den ganzen Archipel zerstreut. —

3) Vergl. unten p. 146, 7.

4) Vergl. Tertre (I., p. 3 — 35); Rochefort (p. 231 — 42), und von den neueren Edwards (I., p. 455 sqq.); Raynal (VII., p. 4 sqq.).

5) Vergl. die Urkunde für die Compagnie bei Tertre (I., p. 11 — 14). Sie ist ein merkwürdiges Beispiel, wie wenig sich die Franzosen damals auf dergleichen verstanden. Sie erhielt ein ausgedehntes Gebiet, die Inseln vom 11ten bis 18ten Grade der Breite, am Eingange Peru's (!): der ganze Fond betrug 45,000 Lvrs. zur Ausrüstung von 3 Schiffen; Richelieu allein gab eines und noch 2000 Lvrs. Ueber das Verhältniß der Compagnie zu den Colonisten wurde nichts bestimmt, nur blieb den ersten der Alleinhandel.

6a) Tertre (I., p. 572).

6b) Vergl. Tertre (I., p. 41 — 44).

7) Die Urkunde darüber ist vom $\frac{12.,\ 3.\ \text{Febr.}}{\text{d. März.}}$ 1635; (vergl. Tertre I., p. 45 — 56). Ihre Macht war fast absolut; der König behielt nur die höchste Obergewalt und das Bestätigungsrecht der Gouverneure. — Raynal setzt (VII., p. 7) die neue Compagnie irrig in 1631; was er die dritte von 1642 nennt, ist bloß eine Erneuerung der Compagnie von 1635 mit ausgedehnterer Vollmacht (doch mit der wichtigen Clausel, daß alles nach 20 Jahren unbesetzt gebliebene Land der Krone anheimfiele); das Patent ist vom 23. December 1642 (Tertre I., p. 209 — 217).

8) Doch ist Labat's Angabe, daß S. Christoph zur Zeit der Blüthe des Tabacksbaues (1640 — 50) 10,000 streitbare Männer stellen konnte (IV., 23, p. 178), wohl übertrieben.

9) In S. Christoph wenigstens bis Enambuc's Tod (Tertre I., p. 37). Vergl. die Streitigkeiten über die Einführung eines eigenen Richters in Martinique 1639 (Tertre I., p. 113). Die Einwohner wollten ihn durchaus nicht dulden, da er von der Compagnie eingesetzt war.

10) Treffend ist Tertre's Ausspruch: „er starb, geliebt von Wenigen, gehaßt von Vielen, gefürchtet von Allen.“ (I., p. 581.)

11) Man vergleiche die Schilderung der Streitigkeiten bei Tertre (I., p. 250 — 397). —

12) Vergl. Tertre (I., p. 443).

13) Vergl. Tertre (I., p. 444 — 7).

14) Interessant und lehrreich ist die Vergleichung mit den ähnlichen Erscheinungen in der frühesten Geschichte der Colonien von Neuengland und Peru.

15) Vergl. die Urkunden bei Tertre (III., p. 43 — 59).

16) Dieser verkaufte das Seinige auch dem Könige zu Gefallen, 1665 den 10ten August (Hist. de la navigation II., p. 126).

17) Vergl. Tracy's Capitulation mit den Einwohnern von Martinique (Tertre III., p. 176 — 86) und mit den von S. Christoph (p. 259 — 65). —

18) Vergl. Peyreleau (hist. de la Guadeloupe II., p. 259).

19) Die Regierung erstattete ihr das ursprüngliche Capital (1,287,185 Lvrs.), und bezahlte ihre sämmtlichen Schulden (3,523,000 Lvrs.) [Histoire de la navigation II., 132; Raynal VII., p. 11].

20) Das Edict, das den conseil supérieur (in jeder größeren Colonie einen) installirte, ist vom 2. November 1675 (Labat V., 22, p. 336; Peyreleau I., p. 366). — In S. Domingo erfolgte ihre Einsetzung jedoch erst 1684 (Charlevoix II., p. 149).

21) In Domingo rissen die Pflanzer seit 1684 die Baumwollenpflanzen selbst aus (Charlevoix II., p. 151).

22) Dieß hatte die ungünstigsten Folgen. Die jährliche Ausfuhr Westindien's betrug 27 Millionen Pfund, wovon Frankreich nur 19 Millionen brauchte. Da dieser große Ueberschuß nicht mehr ausgeführt wurde, so fiel der Preis von 14 — 15 Lvrs. der Centner (1682) bis 5 — 6 (1713). Ja, als der Preis in Westindien 5 Lvrs. war, kostete ein Centner nach seiner Ankunft in Frankreich mit allen Unkosten 13 Lvrs. 13 S; statt dessen gaben die Raffineurs nur 12 L. 10 S. dafür (Vergl. hist. de la Navigation II., p. 142, 3; Raynal VII., p. 16, 7).

23) Die genaueste Schilderung dieser Handelsverhältnisse giebt die schon oft angeführte Histoire de la navigation (II., p. 133 sqq.) aus ihr ist Raynal's Schilderung (VII., p. 13 sqq.) fast ganz geschöpft.

24a) Vergl. Raynal VII., p. 17). 1700 betrug die ganze Sclavenzahl nur 20,000, und der Handel erforderte 54 Schiffe.

24b) 1660 zählte Rochefort in Martinique schon 9 — 10,000 Weiße (p. 16); und Guadeloupe hatte 1654 1200 waffenfähige

Weiße oder 5 — 6000 weiße Einwohner (Tertre I., p. 471). 1700 zählte die erste Insel nur 6597 Weiße (Raynal VII., p. 80); die zweite 3825 (p. 112).

25) Vergl. Labat's merkwürdige Schilderung (V., 8, p. 243).

Anmerkungen zum fünften Abschnitte.

1a) Hauptquellen sind für Christoph und die übrigen kleinen Inseln die obengenannten allgemeinen Werke von Tertre, Labat u. s. w.

1b) Vergl. Tertre (I., p. 4 — 7).

2) Vergl. unten den ersten Abschnitt des vierten Buches.

3) Die französische Basseterre ging vom Flusse Pentecôte um die Südspitze bis zum Fluß Cayenne; die Cabesterre von dem Sandcap bis zur Case du pistolet um die Nordspitze herum (Tertre I., p. 17).

4) Vergl. die Unterhandlungen darüber bei Tertre (I., p. 16—19). Das Concordat ist vom 13ten Mai 1627 (Tertre I., p. 18; Rochefort p. 234), nicht vom 3ten (Edwards I., p. 459).

5) Vergl. Tertre (I., p. 20 — 28).

6) Vergl. Tertre (I., p. 28 — 35), Charlevoix (hist. de l'isle Espagnole II., p. 3 — 6).

7) Vergl. Tertre (I., p. 36 — 59). Damals kamen auch die ersten Sclaven her durch ein von dem Flibustier Pitre genommenes spanisches Sclavenschiff.

8) Es ward ein neues Concordat geschlossen, worin ein großer Feigenbaum am Flusse Pentecôte und eine Quelle am Sandcap als Gränzen bestimmt wurden. (Tertre I., p. 60 — 62.) Das große Uebergewicht der Franzosen zeigt am besten das Factum, daß gleich darauf die Engländer durch die französischen Geistlichen sich an Enambuc wandten, weil die Franzosen, die wenig Frauen hatten, sich die englischen miethheten, oder auch wohl mit Gewalt nahmen. (Tertre I., p. 63).

9) Vergl. Tertre (I., p. 120 sqq.). Poincy nahm es nicht eher an, als bis ihm die Compagnie eine königliche Commission (vom $\frac{14}{15}$. Februar 1638) verschafft hatte.

10) Vergl. Tertre (I., p. 126 — 42). Grange mußte vorher 11 Monat lange gefangen sitzen.

11) Vergl. Tertre (I., p. 143). Die Proclamation Poincy's deßhalb ist vom 26sten Mai 1639.

12) Merkwürdig ist der Vorschlag, den er damals der Compagnie that, S. Christoph an die Engländer zu verkaufen, und die französischen Einwohner nach Guadeloupe zu versetzen (Tertre I., p. 146).

13) Vergl. Tertre (I., p. 157 — 67). Desmarets war aus der Gefangenschaft entflohen und zu den Engländern entkommen; allein Poincy zog sogleich 4000 Mann zusammen und zwang die Engländer zu seiner Auslieferung. (T. I., p. 163, 4).

14) Darunter waren auch hauptsächlich die Geistlichen der Insel (die Capuziner), mit denen er beständig in Streit gelegen hat. Später wurden sie (in Folge ihres Eifers für Thoisy) 1646 gänzlich verbannt (Tertre I., p. 303, 4; II., p. 423, 5; Rochefort p. 31). Ihnen folgten die Jesuiten und Carmeliter.

15) Vergl. Tertre (I., p. 220 — 397).

16a) Vergl. Rochefort (p. 271 sqq.).

16b) Vergl. die Beschreibung dieses prächtigen Hauses (le château de la montagne) bei Tertre (II., p. 9 sqq.) und Rochefort (p. 32 sqq.). Es ward schon seit 1640 angefangen (Tertre I,, p. 156), verfiel nach seinem Tode, und ward 1664 durch ein starkes Erdbeben ganz zerstört (III., p. 99; vergl. Labat V., 1, p. 193; Labat sah noch die Ruinen). —

17) Vergl. Tertre (I., p. 581 — 4).

18) Vergl. Tertre (III., p. 251 — 65).

19) Vergl. den genauen Bericht bei Tertre (IV., p. 3 — 47); auch Labat's in manchen Stücken abweichende Erzählung (IV., 13, p. 88 — 93).

20) Vergl. Labat (IV., 13, p. 94). — Tertre schließt sein Werk mit dem Mai 1668, und giebt noch ein Memoir eines Christophers, worin die große Unzufriedenheit der Einwohner über die Restitution der Insel an die Engländer ausgesprochen wird (IV., p. 354 — 62).

21) Daher hießen um 1700 die Christopher der Adel, so wie die Martiniquer die Krieger, die Guadelouper die Kaufleute und die Grenader die Bauern von Westindien. — (Labat V., I., p. 187.) —

22) Vergl. Labat (II., 10, p. 55 sq. und IV., 13, p. 95) und Oldmixon (Geschichte des brittischen Reichs in America, übersetzt von Visher p. 737, 8).

23) Vergl. Labat (IV., 13, p. 95 sqq.).

24) Vergl. Labat (IV., 13, p. 96; I., 4, p. 24), Histoire de la navigation (II., p. 169), Charlevoix (II., p. 220 sq.) und Margat (in den lettres édifiantes, nach der Lyoner Ausgabe IV., p. 370). —

25) Vergl. Labat's ausführliche Erzählung (V., 22).

26) Vergl. Oldmixon (p. 696, 7). Er setzt es in 1706; aber schon 1705 setzte das Parlement der Colonie eine Entschädigung für den Verlust aus. (Edwards I., p. 461)

27) 1702 hatte sie nur 1355 Einwohner, worunter 677 Weiße. Damals war nur eine einzige Zuckerpflanzung in Ordnung; und die Heerden waren äußerst gering. (Vergl. Raynal VII., p. 331). — Nicht alle französischen Colonisten zogen fort. (Edwards I., p. 462).

28) Unter den Holländern waren 100 — 120 Franzosen. — Vergl. Tertre (I., p. 272, 448). Rochefort's Darstellung ist sehr abweichend; er setzt die Vertreibung der Holländer gegen alle Wahrscheinlichkeit in 1649 (p. 248).

29) Vergl. Tertre (I., p. 448 — 51).

30) Raynal's Erzählung, daß die Franzosen zuerst die dichten Wälder angezündet, und ihrem Brande Monate lang ruhig von ihren Schiffen zugesehen hätten (VI., p. 371), wird von keinem älteren Autoren erwähnt, und ermangelt aller Wahrscheinlichkeit. Jederzeit werden unter der französischen Herrschaft die großen Wälder von S. Croix erwähnt.

31) Vergl. Tertre (I., p. 452 — 5); histoire de la navigation (II., p. 102 und 115).

32) 1658 waren 40 — 50 Waffenfähige; (Tertre III., p. 116) 1664 schon 822 Weiße (II., p. 39). — Unter die merkwürdigsten Vorschläge, die Dubris gethan hat, gehört der, alle Einkünfte zum Ankauf von Sclaven zu verwenden, und sie den armen Einwohnern vorzuschießen (III., p. 119).

33) Vergl. Labat (II., 13, p. 73).

34) Vergl. Labat (II., 13, p. 73 sq.; und V., 3, p. 215), Charlevoix (II., p. 287 sqq.). Die ganze Colonie bestand nur aus 770 Menschen, worunter 147 Weiße (Charlevoix).

35) So fand es Labat bei seinem Aufenthalte dort (V., 2, p. 196).

36) Vergl. Tertre (I., p. 408 — 14), Labat (VI., 16, p. 496 — 8). Abweichend ist Rochefort's Darstellung (p. 39).

37) Vergl. Tertre (IV., p. 57 sq.).

38) Vergl. Oldmixon (p. 686 — 92). Daher kann Labat's Behauptung, daß bei der Eroberung des englischen Theiles von Christoph die Einwohner von Martin dorthin versetzt worden seyen (VI., 16, p. 496), wenn sie überhaupt gegründet ist, nur mit großer Einschränkung gelten.

39) Vergl. Labat (V., 15, p. 293, 4; VI., 16, p. 500).

40) Interessant ist die Schilderung Labat's, der die Insel 1705 besuchte. Die Einwohner, deren nur 200 waren, lebten bloß von dem Verkaufe der Lebensmittel an die Caper aller Nationen; ein Arzt war Gouverneur, zugleich auch Geistlicher und Oberrichter, und bildete mit einem ehemaligen Schulmeister und einem Dritten das ganze Gericht der Colonie (VI., 16, p. 498 sqq.).

41) Vergl Tertre (I., p. 416.).

42) Vergl. Tertre (IV., p. 56, 57, 63.).

43) Vergl. Raynal (VII., p. 119.).

44) Vergl. Oldmixon (p. 682—6.). — Nach Labat war ein Theil derselben schon vorher durch Franzosen zur Verstärkung nach S. Christoph berufen worden (V., 15, p. 293.).

45) Vergl. Oldmixon (p. 749), Poyer (history of Barbados p. 148.).

Anmerkungen zum sechsten Abschnitte.

1) Hauptquelle ist außer Tertre und Labat besonders noch Boyer-Peyreleau (histoire de l'isle Guadeloupe).

2) Vergl. Tertre (I., p. 65 sqq.), Peyreleau (II., p. 182 sqq).

3) Vergl. Tertre (I., p. 75. sq.), Peyreleu (II., p. 183.).

4) Der Grund, warum sie aus dem nahen Christoph keine Unterstützung erhielten, ist unbekannt (Tertre I., p. 178.9.). Daß Enambuc es gekonnt hätte, beweiset sein fast gleichzeitiges Verfahren gegen Martinique; allein Olive war ihm in seinen Plänen gegen Guadeloupe zuvorgekommen, und dies scheint eine Spannung zwischen beiden Gouverneuren hervorgebracht zu haben; die auch noch unter Poincy nicht aufgehört hatte.

5) Tertre (I., p. 80 sqq.), Peyrelea (II., p. 185. sqq.).

6) Vergl. die Beweise dafür bei Tertre (I., p. 93. sqq.).

7a) Sie hatten ihn durch eine auf einer Generalversammlung abgefaßte Petition darum gebeten (Tertre I., p. 147, Peyreleau II., p. 192.).

7b) Tertre (I., p. 144. sqq.), Peyreleau (II., p. 191. sqq.)

8) Tertre (I., p. 194. sqq.), Rochefort (p. 253. sqq.).

9) Er überließ ihm die Capitalverbrecher zur Bestrafung, (Tertre I., p. 207.) erkannte also sicher seine Oberherrschaft an.

10) Vergl. Tertre (I., p. 197 und 223.). Zugleich sollte Houel den Zuckerbau leiten, der auf Befehl der Compagnie schon unter Aubert begonnen hatte.

11) Die Einzelnheiten dieses Streites, in dem Houel zuerst seine Ränkesucht und seine schlaue und höchst gewissenlose Handlungsweise an den Tag legte, vergl. man bei Tertre (I., p. 226. sqq.), Peyreleau (II., p. 198 sqq.).

12) Vergl. Tertre (I., p. 242. sqq.).

13) Tertre (I., p. 268. 9.)

14) Tertre (I., p. 290 sqq.); Peyreleau (II., p. 203 sq.)

15) In diese Zeit fällt die Anlage der Colonie auf Mariegalante und den Saintes (gegen das Ende von 1648, augenscheinlich, um dadurch ein Besitzrecht auf diese Inseln zu begründen. Denn eigentliche Sorge trug er für sie erst seit 1652). Auch die Grandeterre ward schon damals beachtet; (Peyreleau erwähnt eine 1646 an Delleviler ausgestellte Commission zum Commandanten; I., p. 248;) allein die Niederlassung daselbst kann nur sehr unbedeutend gewesen seyn, da Tertre versichert, sie habe bei seiner Abreise von Guadeloupe (1660) nur so viele Einwohner, als nöthig seyen, die Ansprüche darauf zu sichern, gehabt.

16) Tertre (I., p. 443, 4;) Peyreleau (II., p. 211. 2). Houel berechnete die Einkünfte (1649) auf 50,000 Zucker, die er schon 1650 auf 100,000 bringen wollte.

17) Tertre (I., p. 445. 6.).

18) Vergl. Tertre (I., p. 461 sqq.), Biet (voyage à la France equinoctiale p. 313 sqq.), Peyeleau (II., p. 220, 1.).

19) Schon damals war es verboten, den Negern Waffen zu geben (Peyreleau II., p. 220.). Doch hatte Houel dies gethan (Ter- I., p. 500.).

20) Tertre (I., p. 549.), Peyreleau (II., p. 228.).

21) Tertre (I., p. 551 sqq.), Peyreleau (II.. p. 228, 9.).

22) Tertre (I., p. 553 sqq.), Peyreleau (II., p. 229 sqq.).

23) Tertre (III., p. 37 sqq.), Peyreleau (II., p. 237 sqq.).

24) Tertre (III., p. 76 sqq.), Peyreleau (II., p. 240 sqq.)

25) Tertre (III., p. 266 sqq.), Peyreleau (II., p. 245, 6.); Histoire de la Navigation (II., 126.).

26) So die Marquisate Houelmont, S. Germain, S. Marie rc. (vergl. Peyreleau I., p. 218; II., p. 242; Labat II., 22, p. 134, 141; 23, p. 143.).

27) Vergl. Peyreleau (II., p. 259 sqq.); auch die beiden von Charlevoix mitgetheilten Briefe Lion's von 1670 (II., p. 89 sqq.).

28) Vergl. über den Druck, den die Domänenpächter ausübten, das interessante Beispiel bei Labat (II., 22, p. 136, 7.).

29) Peyreleau (I., p. 258.).

30) Die Hauptquellen über die Geschichte dieses Einfalls sin-

zerstreute Notizen bei Labat (besonders II., 15, p. 89 sqq. und IV., 13, p. 98 sqq.); dann Peyreleau II., p. 150 sqq., 270 sqq.).

31) Vergl. Labat (von II., 22 an). Labat, der Auger's Freund war, obgleich deßhalb die günstige Schilderung, die er von ihm macht, nicht übertrieben zu seyn scheint, (vergl. Charlevoix II., p. 384.) begleitete ihn auf seiner Inspectionsreise, und arbeitete, mit ihm vereint, die Befestigungspläne aus.

32) Vergl. Labat's genauen Bericht, (er war Augenzeuge; VI., 2 sqq.) auch Oldmixon (p. 657 sqq.) und Peyreleau (II., p. 151 sqq., 275 sqq.).

33) Tertre (I., p. 417, 8); Peyreleau (I., p. 308, 9.).

34) Tertre (I., p. 418 sqq., 470 sqq.;) Peyreleau (I., p. 309.). Unter den Verhaltungsbefehlen, die Houel bei seiner Abreise im Juli 1654 nach Frankreich seinem Bruder zurückließ, stand die Sorge für sie oben an.

35) Tertre (I., p. 560, 7; vergl. II., p. 35.).

36) Tertre (III., p. 215, 6.) Peyreleau (I., p. 309, 10.).

37) Er scheint sein Amt überhaupt tüchtig verwaltet zu haben. Tertre giebt eine Copie der ersten Charte der Insel, die er bei einer Untersuchungsreise durch das ganze Land auf eine Schaafshaut zeichnete (im dritten Theile; vergl. III., p. 216, 7.).

38) Labat (I., 4, p. 31.), Peyreleau (I., p. 310.); auch Lussan (histoire des Avanturiers, p. 16.).

39) Nach den zerstreuten Nachrichten bei Labat (I., 4, p. 47; II., 23, p. 145 sq.; IV., 13, 98.), Peyreleau (I., p. 310, II., p. 270.), Oldmixon (p. 657.).

40) Labat fand die meisten Einwohner der Insel 1696 noch in Martinique. — Nach Peyreleau wurde Auger 1691 königlicher Lieutenant in Martinique, 1693 erst wieder Gouverneur der Insel (I., p. 310.).

41) Tertre (I., p. 417, 22.), Peyreleau (I., p. 316, 9.).

42) Tertre (IV., p. 97 sqq.), Peyreleau (II., p. 258, 9.).

43) Vergl. Labat (VI., 2, p. 388 sqq.; 4, p. 410 sqq.).

Anmerkungen zum siebenten Abschnitte.

1) Hauptquellen sind die obengenannten Tertre, Rochefort, Labat.

2) Tertre (I., p. 100 sqq.).

3) Daß die Franzosen, wie Rochefort sagt, die Basseterre, die

sie anfangs allein bewohnten, den Indianern abgekauft hätten, ist unwahrscheinlich.

4) Tertre (I., p. 101, 5.).

5) Parquet's Commission bei Tertre (I., p. 106.); Poincy's Aufnahme dort (I., p. 128.). Wie sehr Poincy Parquet begünstigte, zeigen seine Briefe an den Minister Fouquet (p. 108—112.). Aber die ersten, auf Befehl der Compagnie von einem gewissen Trezel unternommenen Versuche des Zuckerbaues mißlangen; (vergl. Tertre I., p. 159, und unten den 3ten Abschnitt des 4ten Buches).

6) Tertre (I., p. 113.).

7) Tertre (I., p. 269, 290 sqq., 309 sqq.).

8) Er führte die Sitte ein, daß die Geistlichen, Officiere ꝛc., ferner alle weißen Knechte und Sclaven abgabenfrei seyn sollten (Tertre III., p. 258.).

9) Tertre (I., p. 446.), Histoire de la Navigation (II., p. 122, 3.).

10) Vergl. Tertre (I., p. 509 sqq.).

11) Tertre (I., p. 521 sq.). Die drohende Gefahr vor den Karaiben und Negern hatte die Einwohner endlich vermocht, in einen Vorschlag Parquet's zu willigen, durch eine außerordentliche Abgabe das Geld für einen entscheidenden Kriegszug gegen jene aufzubringen. Allein kurz darauf starb er.

12) Tertre (I., p. 534—41.). Tertre giebt deutlich genug zu verstehen, daß er Poincy, (mit dem sein Orden nicht im besten Vernehmen stand,) für den Anstifter dieser Unruhen halte. Wenn aber auch dieser die Bestätigung des jungen Enambuc in Paris zu hintertreiben, und sich die Würden desselben zu verschaffen gesucht haben mag, so ist doch kein Beweis für jene Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Colonie vorhanden, und das Ende dieser Unruhen rechtfertigt die oben gegebene Darstellung.

13) Vergl. Tertre (I., p. 542—546.); auch Rochefort's, allein sehr entstellten, Bericht (p. 17, 18). Nur sehr wenige blieben zurück; die meisten zogen nach Vincent oder Dominique.

14) Tertre (I., p. 548.).

15) Vergl. dieselben bei Tertre (III., p. 70—76.). Es ist eine Art Gesetzcodex, von 26 Artikeln, meist Polizeigesetze.

16) Labat (I., 4, p. 31, VI., 1, p. 351.).

17) Es ward den 17. März abgeschlossen; (vergl. Tertre VI., p. 167—86.).

18) Tertre (III., p. 187 sqq.).

19) Tertre (III., p. 218 sqq.).

20) Tertre (IV., p. 83 sqq.).

21) Tertre (IV., p. 135 sqq.).

22) Vergl. oben Anmerk. 21. zum 5ten Abschnitt.

23) Doch zum Theil durch Schuld der Holländer selbst; (vergl. Labat (I., 8, p. 67 sqq. nach dem Berichte von Augenzeugen) und Gerh. Brand (Biographie des Admiral Ruyter, II., p. 197 sqq.).

24) Zerstreute Nachrichten über diesen Zug bei Oldmixon (p. 529 sqq.), Poyer (hist. of Barbados, p. 159 sqq.) und einige Stellen bei Labat. Man hatte große Pläne; nach Martinique's Eroberung sollte die englische und spanische Macht auf S. Domingo fallen, und die französische Herrschaft in Westindien vernichtet werden (Charlevoix II., p. 252.).

25) Vergl. Labat (I., 4, p. 24.). — Ueber die Krankheit selbst; (sie soll nach Martinique durch ein aus Siam kommendes Schiff, allein aus Brasilien gebracht worden seyn, erscheint aber gleichzeitig in den englischen Colonien, unter dem Namen Kendallsfieber; Poyer (p. 154.), Oldmixon (p. 525) und Hughes (natural history of Barbados p. 37). —

26) Vergl. Tertre (I., p. 426 sqq.), Labat (IV., 20 p. 141 sqq.); Rochefort (p. 8 sqq.). Sehr durch den Nationalhaß entstellt ist Edwards Erzählung (I., p. 353 sqq.).

27) Tertre (I., p. 431 sqq. —

28) Vergl. über den Kauf Tertre, der dabei Cérillaos Unterhändler war (I., p. 504 sqq.). Parquet erhielt um die Hälfte mehr als er für Martinique, Grenada und Lucia zusammen gegeben hatte.

29) Tertre's Bericht davon ist nur ungenügend (I., p. 517 sqq.). Er wird durch Labat (IV., 20, p. 142 sq.) ergänzt.

30) Tertre (III., p. 101 sqq).

31) Tertre (III., p. 266.), Histoire de la navigation (II., 126), Raynal (VII., p. 10.).

32) Nach Raynal nur 829, worunter 525 Sclaven. (VII., p. 391, 2).

33) Labat (IV., 20, p. 144.).

34) Sie standen unter dem conseil supérieur dieser Insel (Labat, Vorrede p. VII.).

35) Die sicherste Nachricht von dieser ersten englischen Colonie hat Tertre (I., p. 434, 5.) und nach ihm alle älteren und neueren Autoren. Doch ist das Ganze zweifelhaft, und Labat, der auch die Umstände etwas anders erzählt, behauptet geradezu, daß diese sogenannte englische Colonie bloß aus Flibustiern, und englischen und französischen Colonisten der benachbarten Inseln bestanden habe, die sich hier manchmal des Fischfangs, der Jagd und des Holzfällens wegen aufgehalten hätten, und daß die vorgebliche Zerstörung durch

die Karaiben sich auf die Ermordung einiger Engländer durch die mit Recht über sie aufgebrachten Indianer von Dominique beschränke (IV., 21, p. 152 sqq.). Unwahrscheinlich ist das keineswegs.

36) Die Geschichte der französischen Colonie bei Tertre (I., p. 436 sqq.), Labat (IV., 21, p. 151 sqq.).

37) Vergl. Tertre (III., p. 81 sqq., p. 243 sqq.). Daß die englische Colonie aus 1,500 Mann bestanden habe (Tertre), ist wohl übertrieben.

38) Vergl. Labat IV., 21, p. 154.).

39) Die französische Regierung beklagte sich darüber bei der englischen, und beide ließen durch eine Commission die Ansprüche auf Lucia untersuchen; allein die Vertreibung Jakob's II. unterbrach die friedliche Beilegung dieser Sache (Histoire de la navigation II., p. 112.). Daß die Vertriebenen, wie Raynal erzählt (VII., p. 59.) nach der Vertreibung noch einmal zurückgekehrt seyen, ehe sie die Insel gänzlich aufgaben, ist nicht wahrscheinlich. — Wie sehr die Engländer bemüht waren, ihre Ansprüche darauf zu erhalten, beweiset die Sitte der damaligen Gouverneure von Barbados, (in deren Commissionen sie stets besonders erwähnt wurde,) sie zu gewissen Zeiten zu besuchen, und die englische Fahne aufzupflanzen (Edwards IV., p. 264).

40) Labat (III., 21, p. 150, 1.).

41) Das Hauptwerk über die älteste Geschichte ist Biet, voyage tragique de la France équinoctiale. Paris, 1664. Der Verfasser, ein Weltgeistlicher (prêtre séculier), war ein Theilnehmer der Expedition von 1652, und ist als Augenzeuge sehr beachtungswerth. Doch haben die bittern und scharf tadelnden Urtheile von Tertre (I., p. 527.) und Labat (Vorrede p. II., auch I., 10, p. 79.) dem Rufe dieses Mannes mehr geschadet, als er verdient hat. Denn die Meinung jener Dominikaner über ihn ist sehr befangen, theils weil Biet auf der Rückkehr ohne seine Schuld in ein schlechtes Verhältniß mit Parquet, dem Freunde des Dominikanerordens, gerieth, und dagegen von Houel, seinem Feinde, gut aufgenommen ward, theils wegen der beständigen Eifersucht der Ordensgeistlichen gegen die Weltgeistlichen.

42) So nach Tertre (I., p. 167, II., p. 11.). Die Einwanderung aus Christoph meint auch Rochefort vielleicht, wenn er Poincy eine Colonie am Cap Nord anlegen läßt (p. 28.). — Daß es nicht bloß Franzosen waren, sagt Biet ausdrücklich. Die ersten waren Holländer, ihnen folgten Engländer, diesen Franzosen, (irrig setzt er hinzu unter la Forest,) dann Bretigny (p. 154. Ueber den Han-

del der Holländer und Engländer vergl. auch p. 148.). Gleichzeitig ließen sich dieselben 3 Nationen in Surinam nieder.

43) Vergl. Tertre (III., p. 11.) und die zerstreuten Nachrichten bei Biet (p. 74, 150, 155, 239 etc.).

44) Biet (p. 212.).

45) Im Februar 1652 (Biet p. 74, 75.).

46) Vergl. Biet's Werk; Tertre (III., p. 11 sqq.).

47) Vergl. Tertre (III., p. 12.), Raynal (VII., p. 25.). — Sie bauten auch Zucker.

48) Vergl. Tertre (III., p. 12. sqq.). Das Hauptwerk ist Barre, rélation de ce qui s'est passé dans les iles et la terre ferme de l'Amerique, 1671, 2 Bände. (Vergl. darüber Labat's Urtheil, Vorrede p. II.).

49) Tertre (IV., p. 303 sqq.).

50) Vergl. Charlevoix (II., p. 195.), Raynal (VII., p. 26.). Ueber den Zug gegen Surinam, Labat (IV., 13, p. 96.).

51) Labat (I., 10, p. 79, V., 17, p. 303.).

52) Im ersten Frieden ward sie bis zum Amazonenfluß ausgedehnt, im 2ten nach dem berühmten 8ten Artikel (vergl. Dumont, corps diplomatique VIII., p. 353.) bis zum Yapok oder Vincent Pinçon verkürzt, eine Unbestimmtheit, die in der Folge nicht wenig Streitigkeiten erregte.

Anmerkungen zum achten Abschnitte.

1) Hauptquelle ist das schon oft citirte Werk von Charlevoix, histoire de l'isle Espagnole (in dem die handschriftlichen Memoiren des Jesuiten Pers benutzt sind), außerdem Tertre, Labat und Oexmelin.

2) Nach Charlevoix (II., p. 6 sqq.; vergl. auch Oexmelin I., p. 20 sqq. und Edwards III., p. 132.) wäre die erste sichere Niederlassung, 1630, eine Folge des spanischen Angriffs auf S. Christoph gewesen. Damals vertrieben die Flibustier eine kleine spanische Garnison von 25 Mann, die wahrscheinlich den Schleichhandel hindern sollte, aus Tortue.

3) Hauptsächlich in Tabak und vielleicht später Indigo. Daß man auch Zucker gebaut habe, (Charlevoix II., p. 8; Labart V., 3, p. 206, Oexmelin I., p. 12.) ist kaum wahrscheinlich.

4) Die Boukaniers sind der Insel eigenthümlich, (Charlevoix II., p. 6.) und aus ihnen sind die späteren Colonien auf Domingo

selbst entstanden; sie bildeten den unmerklichen Uebergang aus den Flibustiern zu den habitans, und sind in so fern sehr gut mit den hunters und trappers des Missisippithales und den Gauchos der Banda oriental zu vergleichen. Schilderungen ihrer Lebensweise geben Oexmelin (I., p. 107 sqq.), Charlevoix (II., p. 42 sqq.).

5) Die Spanier nutzten den Zeitpunct, als die meisten männlichen Einwohner zu Schiffe umherschweiften. Vergl. Oexmelin (I., p. 22 sqq.), Charlevoix (II., p. 9 sqq.), Tertre (I., p. 169.).

6) Vergl. Charlevoix (II., p. 10 sqq.), Tertre (I., p. 169 sqq.), Oexmelin (I., p. 23 sq.). Die Eroberung durch Vasseur setzt Charlevoix in 1641, und nach Tertre wurde der geheime Tractat Vasseur's mit Poincy den 22sten November 1641 abgeschlossen. Dennoch setzen derselbe Schriftsteller (I., p. 170.), und so auch Oexmelin, es später, in das Ende des August 1640.

7) Vergl. Charlevoix (II., p. 12 sq.), Tertre (I., p. 172.), Oexmelin (I., p. 27 sq.), Labat (V., 3, p. 203, der es jedoch in den Januar 1645 setzt.).

8) So scheint es zu verstehen, daß er mit Zustimmung der Flibustier sich für ihren Fürsten erklärte. (Charlevoix II., p. 17.)

9) Vergl. über ihn Tertre (I., p. 173 sqq.), Charlevoix (II., p. 15 sqq.), Oexmelin (I., p. 29.). Allein auf diese Schilderungen hat der Religionshaß wohl nicht geringen Einfluß.

10) Vergl. Tertre (I., p. 176 sqq.). Tertre hat auch den Tractat, den Poincy deßhalb mit Fontenay abschloß (I., p. 591 sqq.) vom 20. Juli 1652.

11) Vergl. Tertre (I., p. 179 sqq.), Charlevoix (II., p. 21 sqq.), Oexmelin (I., p. 33 sqq.).

12) Vergl. Charlevoix (II., p. 26, 41), Labat (V., 3, p. 207.). Auch die histoire de la navigation gedenkt der ersten Niederlassungen dieser „gens indisciplinables." (II., p. 116, 117.).

13) Die Geschichte des Mannes wird sehr verschieden erzählt (Labat V., 3, p. 208 sq., Oexmelin I., p. 40 sqq, Pers bei Charlevoix II., p. 32 sqq.). In dem Obengesagten stimmen aber alle überein. Die Chronologie hat erst Charlevoix sicher bestimmt (II., p. 35, 36.), aus Urkunden, woher er auch den wahren Namen des Mannes angiebt. — Merkwürdig ist die durchaus abweichende Erzählung von Tertre. Nach ihm verließen die Spanier Tortue schon 1655 im April, (also zur Zeit des englischen Angriffs auf S. Domingo); nun habe sich ein Engländer, (er nennt ihn Eliazouard; sollte darunter Elias Howard oder Stuart verborgen liegen?) in Tortue niedergelassen, und englische, auch einige französische Flibustier um sich versammelt. Diesen habe Rausset (frühestens 1659,

denn der Angriff der Flibustier auf S. Jago (1659) fällt nach Tertre noch unter jenem Engländer,) der 2 Commissionen, als englischer und französischer Gouverneur, gehabt habe (?!), vertrieben. (Tertre III., p. 128 sqq.) Wenn gleich diese Darstellung nicht ohne Widersprüche ist, und manches Unwahrscheinliche enthält, (sie zeigt unter andern viel Aehnlichkeit mit der Geschichte des Willis und le Vasseur,) so verdient sie doch schwerlich die verächtliche Abfertigung Labat's (am ang. Orte), da Tertre ausdrücklich sie aus den Berichten Ogéron's, seines Verwandten, genommen zu haben angiebt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie sich auf eine jener gesetzlosen Boukaniercolonien auf Domingo selbst bezieht. Daß die englischen Gouverneure auf Jamaica damals sehr nach Einfluß über die französischen Flibustier und die Jäger von Domingo gestrebt haben, ist anderswoher bekannt genug.

14) Tertre (III., p. 138), Labat (V., 3, p. 209), Charlevoix (II., p. 35.).

15) Tertre (III., p. 139 sqq.), Charlevoix (II., p. 58 sqq.).

16) Vergl. Charlevoix (II., p. 37 u. 61 sq.), Tertre III., p. 149.). Doch baute er Magazine für die Compagnie in Tortue (Oexmelin I., p. 43.).

17) Oexmelin (I., p. 45.), Labat (V., 3, p. 210.).

18) Vergl. die Details über seine Verwaltung bei Oexmelin (I., p. 44 sqq.), Tertre (III., p. 149 sqq.), Charlevoix (an mehreren Stellen). — Wie sehr der Anbau und die Niederlassungen zugenommen hatten, sieht man deutlich aus Oexmelin's Schilderung der französischen Colonie (I., p. 59 sq.).

19) Charlevoix (II., p. 77.).

20) Vergl. Charlevoix (II., p. 85 sqq.), Oexmelin (I., p. 46 sqq.).

21) Vergl. Charlevoix (II., p. 108 sqq.), Raynal (VI., p. 268.).

22) Charlevoix (II., p. 110 sq.), Peyreleau (hist. de la Guad. II., p. 252.).

23) Charlevoix (II., p. 112 sqq.).

24) Charlevoix (II., p. 141 sqq.), Labat (I., 20, p. 161.).

25) Charlevoix (II., p. 202 sqq.).

26) Vergl. die Erzählung von Chevalier's Empörung in Cap 1689 (Charlevoix II., p. 211 sqq.).

27) Charlevoix (II., p. 217 sqq.).

28) Charlevoix (II., p. 222 sqq.).

29) Charlevoix (II., p. 254 sqq.). Bloß Dominguer übernahmen den Zug, es waren 1,500 Mann.

30) Charlevoix (II., p. 263 sqq.).

31) Ueberhaupt nahm er so rasch zu, daß man schon 1702 ein besonderes Conseil supérieur für den Nordtheil in Cap errichten mußte. (Charlevoix II., 385.)

32) Haupthinderniß war, daß kein Einwohner sich auf dem Gebiet der Compagnie niederlassen wollte, aus Furcht schon vor dem bloßen Namen derselben. (Vergl. Charlevoix II., p. 361 sqq., Labat V., 9, p. 259 sqq., Raynal VII., p. 153.).

33) Charlevoix (II., p. 389.). Vergl. auch Labat (V., 3, p. 219.).

34) Labat sagt, er habe während seines Aufenthaltes hier (1701) keine Klage der Einwohner gegen die Behörden gehört, chose très rare, parmi des habitans, comme ceux de S. Domingue (V., 7, p. 236.).

35) Labat klagt bitter über das zu seiner Zeit so überhandnehmende Streben der Einwohner (la vanité des insulaires), aus kleinen (Indigo-) Pflanzern große (Besitzer von Zuckerplantagen) zu werden (V., 8, p. 243.). Ueberhaupt ist seine ganze Schilderung des damaligen Zustandes (V., 4, sqq.) sehr beachtenswerth. Den Einwohnern des Nordtheils sah man noch deutlich die Abkunft von den Flibustiern an; sie waren roher und freiheitssüchtiger, als die des Westtheils, der damals schon zu den luxuriösesten Gegenden Amerika's gehörte.

Anmerkungen zum neunten Abschnitte.

1) Carlisle's Patent, (es sollte ein eigenes Fürstenthum unter dem Namen Carlisle bilden) giebt Poyer (hist. of Barbados, p. 12—16). Die Autorität ist fast unumschränkt; selbst die Gesetzgebung war dem Herzoge oder seinen Repräsentanten gestattet, bloß unter der vagen Clausel, keine Gesetze zu geben, die den des englischen Reichs zuwider wären; hierin lag der Saame zu daurenden Zwistigkeiten. — Merkwürdig ist es, daß Edwards dieses Patent nicht als sicher anerkennen will (I., p. 319, sq.), da die Aufhebung desselben doch so bestimmt ist.

2) Die eigentliche Einführung des Zuckerbaues ist nicht mit Bestimmtheit anzugeben. In Barbados ward Zucker zuerst zwischen 1640 und 1645 gebaut, da Ligon bei seiner Ankunft (1647) ihn schon vorfand, allein unvollkommen und nur erst seit Kurzem begonnen. Durch mehrere Reisen nach Brasilien lernten die Barbader die Art und Weise des Zuckerbaues genau kennen (Poyer, hist.

of Barb. p. 38 sqq.; vergl. auch Oldmixon, p. 496 sqq.). — In S. Christoph soll man ihn zuerst 1643 gebaut haben (Labat III., 5, p. 228; Peyreleau, hist. de la Guadel. I., p. 25.).

3) Dieß zeigt sich aus dem Benehmen gegen die Colonien von Neuengland, die in jener Zeit eigentlich ganz unabhängig wurden, welches Streben die Republik noch unterstützte, bloß weil sie auf die Beistimmung jener Colonien und den gemeinsamen Haß gegen das Königthum rechnen konnte.

4) Großen Antheil daran hatte es, daß nach dem vollständigen Siege der Republikaner die meisten ihrer Parthei, die sich früher hierher zurückgezogen hatten, nach England zurückkehrten. So behielten die Royalisten freie Hand (Poyer, p. 50, 1.).

5) Vergl. Poyer (p. 51 sqq.), Oldmixon (p. 505 sq.). In S. Christoph und den dazugehörigen Colonien ward dieß noch besonders dadurch unterstützt, daß unter den Einwohnern eine große Zahl irländischer Katholiken waren.

6a) Speciell handelt der 5te Artikel dieser berühmten Acte von Westindien, über die Ausfuhr von Zucker, Tabak, Indigo, Baumwolle und anderer angeführten Artikel, (die sogenannten enumerated goods,) bloß in englischen Schiffen und nach Großbritannien oder den Colonien (Edwards II., p. 446.).

6b) Den Beweis dazu liefert die Eroberung von Barbados durch Aiscue; s. unten p. 76.

7) Den damaligen Betrag dieser Abgabe, (four and half procent of all dead commodities of the growth and produce of the country,) bloß in Barbados, rechnete man zu 10,000 Pfd. jährlich (Poyer, p. 83.). Die Erben des Lord Carlisle, der Lord Kinnoul, erhielten für ihre Ansprüche eine Rente von 1,000 Pfd., und der König übernahm dagegen alle Schulden Carlisle's (80,000 Pfd.). Von dem aus der Abgabe gebildeten Fond erhielt Willoughby die Hälfte bis zur Erlöschung des von ihm mit Carlisle geschlossenen Contractes; die andere Hälfte fiel an Carlisle's Gläubiger, nach der Erlöschung jenes Patentes aber das Ganze, bis auf 1,200 Pfd., die als Gehalt dem Gouverneur von Barbados blieben. Nach Bezahlung aller Schulden sollte aus dem Fond für die Beschützung und Befestigung der Insel gesorgt werden, was von der Regierung stets auf's Unverantwortlichste vernachlässigt worden ist. (Vergl. Poyer, p. 83 sqq., Edwards I., p. 335 sqq.) Die Abgabe brachte von 1714 — 1734 jährlich im Durchschnitt 16 326 Pfd. St. ein, wovon jedoch die Kosten der Einziehung jährlich auf 4,000 Pfd. betrugen. (Edwards I., p. 508 sqq.). In neueren Zeiten (1794 — 6) brachte sie jährlich über 73,000 Pfd. St. ein, davon blieben zur Disposition

der Regierung jährlich im Durchschnitt etwas über 39,000 Pfd. (Edw. am angef. Orte p. 520, 1). Jetzt beläuft sich der Betrag derselben nicht mehr so hoch. 1814 betrug sie 49,801 Pfd., 1815, 68,100 Pfd., aber 1820, 32,604 Pfd., 1823, 17,164 Pfd., 1824, 20,084 Pfd., im Durchschnitt von 1814—24, 36,781 Pfd; wahrscheinlich aber nach Abzug der Kosten des Einziehens (statistical illustrations of the brit. empire, p. 120). — Dies Einkommen wird jetzt ganz willkührlich verwandt, zur Besoldung der königlichen Beamten in Westindien, selbst in Colonien, die nichts dazu beitragen, zu Pensionen rc.

8) Im Allgemeinen wurden die drei Staatsgewalten zwar geschieden, allein über die richterliche behielt der Gouverneur und das Oberhaus (der antillische council,) den größten Einfluß. Dieser council, der eine Zweig der Legislation, mußte stets im Interesse der Regierung bleiben, da diese nicht allein die Ernennung, sondern selbst die Entsetzung der Mitglieder sich vorbehielt. Außerdem gab es für alle Gesetze der Colonien ein zweifaches unbedingtes veto, durch den Gouverneur, der so Mitglied der Legislation wurde, und durch die für jedes Gesetz noch außerdem nothwendige königliche Bestätigung, weßhalb der königliche Rath (privy council) in England über jedes Gesetz einen Bericht abstatten mußte. (Das Verhältniß der westindischen Legislationen zur executiven Gewalt hat schon das Unterhaus (assembly) von Jamaica, bei Gelegenheit der Streitigkeiten über die Verfassung, in einer Adresse an den König (Edwards III., p. 315) vom October 1678 sehr gut auseinandergesetzt.).

9) Vergl. Poyer (p. 120, 1.). Was das Project, den Handel einem Monopole zu unterwerfen, für Folgen gehabt haben würde, ist schwer abzusehen. Glücklicherweise hintertrieben es die Vorstellungen des Capit. Jefreries bei Jacob II. (Oldmixon, p. 522.).

10) Nur Jamaica gedeiht nicht so rasch, wovon der Grund in den inneren Streitigkeiten zu suchen ist.

11) Das gleichmäßig rasche Gedeihen der americanischen Colonien trug viel dazu bei, da diese bald die Versorgung mit Holz und Lebensmitteln, Artikeln, die für das Bestehen der westindischen Colonien unentbehrlich sind, allein übernehmen konnten.

Anmerkungen zum zehnten Abschnitte.

1) Hauptquelle ist das schon öfter erwähnte Werk eines Eingeboren, the History of Barbados from 1605 to 1801, by J. Poyer,

1808; außerdem die Artikel bei Oldmixon (p. 490 sqq.) und bei Edwards (I., p. 316 sqq.). Ueber die Rechtschreibung des Namens und seine Ableitung, (wahrscheinlich von dem bartartigen Ansehen der Aeste der Feigenbäume,) vergl. Boyer (p. 3 sqq.), und den Aufsatz im Colonial journal (I., p. 103 sqq.). Poyer entscheidet sich bestimmt für die Schreibart Barbados: die neusten darunter schwanken zwischen Barbados und der älteren Schreibart Barbadoes.

2) Dies ist wahrscheinlich der Verlauf im Allgemeinen; die einzelnen Umstände werden übrigens höchst verschieden angegeben. Vergl. Poyer (p. 4 sqq.), Oldmixon (p. 490 sqq.), Edwards (I., p. 317 sqq.); sonst auch besonders noch Labat (IV., 19, p. 135) und Biet (voyage à la Fr. équin. p. 294), deren in Barbados selbst gesammelte Berichte die englischen im Allgemeinen bestätigen.

3) Vergl. Poyer (p. 11 sqq.). Nach Oldmixon, (dessen Nachrichten überhaupt für die ältere Geschichte von Barbados sehr von den übrigen abweichen,) hätte Pembroke kein Patent erhalten, obgleich sein Bevollmächtigter Cannon die ganze Colonie befehligt habe (p. 493.).

4) Poyer (p. 20 sq.), Oldmixon (p. 494.), Edwards (I., p. 323, 324.). Die Partheien benannten sich nach ihren Wohnsitzen die Windwardmen (Carlisle's-Colonisten) und Lewardmen (die Curteen'schen) (Poyer, p. 21.).

5) Poyer (p. 25 sqq.); Edwards (I., p. 324 sqq.). — Schon 1630 mußte die Colonie in 4 Gerichtsbezirke getheilt werden (Poyer p. 28.).

6) Poyer (p. 31 sq.).

7) Poyer (p. 32, 33.). Wahrscheinlich hatte er die Einkünfte des Herzogs aus der Colonie untergeschlagen. — Nach Edwards jedoch (I., p. 325.) hätten die Colonisten ihn vertrieben.

8) Vergl. Oldmixon (p. 504.), Edwards (I., p. 326, 327.). Doch untersagte ein besonderes Gesetz alle Partheinamen.

9) Vergl. über Bell's Verwaltung Poyer (p. 33 sq.), Oldmixon (p. 500 sqq.).

10) Schon 1647 erließ die Assembly eine Adresse über ihre Treue und Anhänglichkeit an den (damals gefangenen) König (Edward (I., p. 340).

11) Jefferson erwähnt eine Acte des englischen Parlaments vom 31. October 1650, wodurch allen Engländern der Handel mit Barbados untersagt wurde. (Notes on Virginia. Philad. 1800, p. 308.).

12) Vgl. die Protestation der Assembly dagegen an's Parlament vom 18. Februar 1657, worin das Parlament von dem barbadischen

verworfen wird, weil die Einwohner darin nicht repräsentirt werden (Poyer p. 54 sqq.).

13) Vergleiche die Geschichte dieses Kampfes bei Poyer (p. 48 sqq.), Oldmixon (p. 505 sqq.; er setzt es aber irrig in 1657) und Edwards (I., p. 340 sqq).

14) Vergl. besonders die interessante Schilderung Biet's, der 1654 in Barbados war, über das Verhältniß der Royalisten, (voyage à la Fr. équin., p. 274 sqq.). Selbst die Katholiken hielten heimlich religiöse Zusammenkünfte in Bridgetown. — Ueber die Verkaufung der Royalisten als Knechte, vergl. Oexmelin (I. p. 142.).

15) 13 vornehme Barbader wurden zu Baronets erhoben (Poyer, p. 76, Edwards I., p. 329.). Eine kluge Maaßregel, welche der Regierung Einfluß auf die wohlhabendsten und angesehensten Einwohner verschaffte.

16) Vergl. Poyer (p. 77 sqq.), Edwards (I., p. 329 sqq.). — Daß man in einzelnen Fällen dabei förmlich Gewalt brauchte, ist erwiesen. Vergl. z. B. die Geschichte mit dem Obristen Farmer, der seines Widerspruches wegen lange in England gefangen sitzen mußte (Poyer, p. 85 sqq., Edwards I., p. 335). — Interessant ist Willoughby's Ausdruck bei der Eröffnung der Assembly, die Einwohner seyen keine Grundbesitzer, bloße tenants at will. So wollte man eine Handlungsweise bemänteln, die jederzeit, selbst von Engländern, bitter getadelt worden ist.

17) Vergl. Poyer (p. 99 sqq.).

18) Man setzt die Blüthe der Colonie in 1676. Sie soll damals 150,000 Einwohner gehabt haben, wovon ⅓ Weiße (Blome, description of Jamaica p. 37, Edwards I., p. 345.). Der Handel beschäftigte 400 Schiffe (mit 2,000 Seeleuten und an 60,000 Tonnen) (Oldmixon, p. 613, 623). — Allein diese Angaben sind wahrscheinlich übertrieben.

19) Poyer (p. 102, 103.), Oldmixon (p. 516, 517.). — Ueber jenen Orkan s. noch Hughes (natural history of Barbados, p. 425—7.)

20) Poyer (p. 112.), Oldmixon (p. 517, 518.). — Man sieht also, wie früh die Pflanzer ihr Interesse erkannten, das sich freilich nicht mit der Zunahme der Cultur in der Sclavenbevölkerung verträgt.

21) Poyer (p. 115 sqq.), Oldmixon (p. 514 sq.), Edwards (I., p. 44 sqq.).

22) Poyer (p. 118 sqq.), Oldmixon (p. 519.), Edwards (I., p. 339.).

23) So zogen die heftigen Reden des Rechtsmitgliedes Timoth.

Thornhill über die Lage des Landes 1686 ihm einen Proceß wegen Empörung (sedition) und in Folge dessen eine schwere Geldstrafe zu (Poyer, p. 126, 7.). — Aus derselben Zeit (1688) ist auch das berühmte Sclavengesetz der Colonie, bei Gelegenheit eines befürchteten Aufstandes gegeben; (Number eighty two, von seiner Stelle in den Acten). (Poyer, p. 132 sq., Oldmixon, p. 522.).

24) Poyer (p. 125.):

25) Poyer (p. 153 sqq.), Oldmixon (p. 524 sqq.). — Ueber das gelbe Fieber vergl. oben p. 137. — Durch die Kaper verlor die Insel in einem Jahre allein 380,000 Pfd. St. (Oldmixon p. 627.).

26) Poyer (p. 162 sqq.).

27) Poyer (p. 170 sqq.). Die erste Verordnung ist seitdem fast immer befolgt worden, die letzte ward bald aufgehoben.

28) Vergl. Poyer (p. 172 sqq.), Oldmixon (p. 536 sqq.). Man versuchte damals die Einführung von Kameelen aus Africa (Oldmixon, p. 353.).

Anmerkungen zum eilften Abschnitte.

1) Quellen sind der Artikel bei Edwards (I., p. 454 sqq.), bei Oldmixon (p. 700 sqq.), dann die französischen Schriftsteller.

2) Nach J. Campbell (wahrscheinlich soll es der Verfasser der coucise history of the spanish America, London 1741, seyn;) erzählt Edwards, daß Warner schon vor 1620, bei einer Reise nach Surinam, auf die Anlage einer Colonie gedacht, und dies 1623 ausgeführt habe; als ein Orkan seine Aerndte zerstörte, sey er nach England gegangen, wo er Carlisle gewonnen, und durch ihn 1624 Hülfe nach Christoph abgesandt habe, er selbst sey ihr 1625 gefolgt (I., p. 454—456, vergl. auch Poyer, Hist. of Barb., p. 10, 11.). Allein gegen diesen, von den englischen Autoren sorgfältig wiederholten Bericht lassen sich viele Zweifel erheben, da der weit ältere Oldmixon nichts davon erzählt, und die englischen Schriftsteller zuweilen augenscheinlich bemüht sind, durch dergleichen Darstellungen ein Vorrecht des Besitzes zu begründen; (vergl. oben p. 138). Falsch ist es, daß Warner Carlisle schon 1624 für seine Pläne gewonnen habe; dies geschah erst 1626 (Edwards I., p. 458.). Der in allen, sein Vaterland nicht betreffenden Dingen höchst ungenaue Historiker von Barbados läßt gar schon 1605 eine englische Colonie in S. Christoph angelegt seyn (Poyer, p. 4.).

3) Vergl. oben p. 35.

4) Nach einem holländischen Berichte (Beschryvinghe van Virginia, Nieuw Nederlandt etc. Amsterdam 1651, p. 85.) hatte die englische Colonie schon 1628 über 1,000 Einwohner.

5) Oldmixon (p. 704.), Edwards (I., p. 183.).

6) Warner soll nach Oldmixon (p. 704) schon 1637 gestorben seyn; allein nach den von Tertre angeführten Concordaten der Engländer mit den Franzosen kann es erst zwischen 1644 und 1649 geschehen seyn (I. p. 241, 476). Bei seinem Tode sollen 12—13,000 Engländer hier gewohnt haben (Oldmixon, am angef. Orte).

7) Vergl. Oldmixon (p. 736), Tertre (I., p. 475 sqq.). Oldmixon wußte nicht bestimmt anzugeben, ob sich nach der Flucht des Gouverneurs Poynz die Insel der Republik unterworfen habe; aber sie gab Hülfstruppen zu Penn's Zuge gegen Jamaica.

8) Vergl. über die Veränderungen Tertre (IV., p. 62 sqq.). An 8,000 Europäer verließen die Insel; doch schienen viele Irländer zurückgeblieben zu seyn.

9) Labat (IV., 13, p. 94.).

10) Labat (II., 10, p. 55 sqq.), Oldmixon (p. 737).

11) Vergl. oben die Geschichte der französischen Colonie.

12) Vergl. die Artikel bei Edwards (I., p. 470 sqq.) und bei Oldmixon (p. 671 sqq.).

13) Nach Edwards, in Folge innerer Unruhen in Christoph. Warner habe so den Stoff dazu ableiten wollen (I., p. 470, 471.).

14) Edwards (I., p. 183), Tertre (I., p. 28.).

15) Vergl. Oldmixon (p. 671, 672), Edwards (I., p. 471, 472), Rochefort (nat. beschryv. p. 26.). Sehr übertrieben ist Raynal's Schilderung (VII., p. 328, 9). — Schon um 1650 soll Nevis 3—4,000 weiße Einwohner gehabt haben (vergl. Oldmixon und Rochefort an den angef. Orten).

16) Oldmixon (p. 672.).

17) Schon 1669 wurden die nördlichen Inseln von Barbados getrennt, (Poyer (p. 99.) allein Stapleton kam erst 1672 an (Edwards I., p. 411.).

18) Vergl. Oldmixon (p. 680, 1). Er schätzt die Zahl der Einwohner zur Zeit der Regierung Jacob's II. auf 30,000, wovon $\frac{1}{3}$ Weiße. Schon Raynal erklärte dieß für übertrieben (VII., p. 329). Allerdings scheint es das, wenn man bedenkt, daß die Insel nur 1 Quadratmeile groß, und noch dazu sehr bergig ist. — Eher läßt es sich erklären, daß nach Oldmixon (p. 673) der Zuckerhandel allein jährlich manchmal 60 Schiffe beschäftigt haben soll. Ohne Zweifel war sie die Niederlage für einen Theil der umliegenden Inseln.

19) Vergl. Oldmixon (p. 650, 651); Edwards (I., p. 474).

20) Oldmixon (p. 681). — Wahrscheinlich war es das gelbe Fieber, das in jenen Zeiten ganz Westindien zum ersten Mal heimgesucht zu haben scheint.

21) Oldmixon (p. 693, 694).

22) Oldmixon (p. 696, 697). Er giebt die Zahl der verlorenen Sclaven auf 3000 an, neuere Schriftsteller setzen 7000. — Das Parlament votirte der Insel über 100,000 Pfd. St. Unterstützung.

23) Oldmixon (p. 697).

24) Vergl. Oldmixon (p. 639 sqq.), Edwards (I., p. 473 sqq.).

25) Zu den ersten Colonisten mögen auch Franzosen gehört haben, die bei Toledo's Angriff auf Christoph von dort hierher flüchteten (Oldmixon p. 640, Edwards I., p. 182). Dieß bestätigt Tertre, nach welchem sich schon lange vor dem Kriege von 1666 Franzosen hier niedergelassen hätten (IV., p. 141). Dann kamen Engländer, die Tabak bauten. Die Ankunft der letzten setzt Edwards in 1632 (I., p. 473); Oldmixon 30 Jahr vor Willoughby's Patent (p. 639, 640).

26) Vergl. Oldmixon (p. 640). Nach Edwards zog selbst ein Sohn Warner's her (I., p. 473). — Noch jetzt hat die Familie Warner hier große Güter.

27) Oldmixon (p. 728), Labat (IV., 19, p. 136).

28) Wenigstens war sie im Sommer 1658 noch royalistisch (Tertre I., p. 537). — Sollte dieß eine ähnliche Auswanderung der hartnäckigsten Royalisten aus den umliegenden Inseln seyn, wie unter gleichen Umständen die von Barbados sich nach Surinam begaben? (Vergl. unten p. 113).

29) Oldmixon (p. 639).

30) Tertre (IV., p. 141 sqq., 175 sqq.). Im 13ten Artikel des Bredaer Friedens ward sie der englischen Krone restituirt, mit der Clausel, wenn sie anders noch im Besitz der Franzosen wäre (Tertre IV., p. 321).

31) Noch vor 1680 (Oldmixon p. 649, vergl. Raynal VII., p. 323)

32) Fast alle Autoren schreiben ihm die Einführung des Zuckerbaues zu (z. B. Edwards I., p. 474, Raynal VII., p. 323). Allein dieß ist unmöglich wahr, da schon 1666 bei Gelegenheit des französischen Einfalls Zuckerpflanzungen erwähnt werden; (vergl. den 17ten Artikel der Capitulation bei Tertre IV., p. 162). Oldmixon erwähnt jene Verbesserung des Zuckers; ohne zu sagen, daß sie von Codrington herrühre (p. 648); aber er erwähnt dabei auch die Erfahrungen desselben in der Zuckerbereitung (p. 650).

33) Die Insel, welche 1660 nur 7—800 Einwohner zählte (Rochefort, p. 24), soll um 1690 schon 32,000 gehabt haben, worunter ¼ Weiße (Oldmixon, p. 640). Allein Edwards erwähnt nur 5000 Weiße (I., p. 475). Dieß wird durch die Notiz bestätigt, was sie um 1700 kaum 1000 waffenfähige Weiße gehabt habe, daß Oldmixon, wahrscheinlich weil es sich mit seinen hohen Zahlen nicht vertrug, verwarf (p. 641).

34) Vergl. Oldmixon (p. 651 sqq.).

35) Poyer (h. of Barb. p. 212).

36) Er war ein geborener Virginier, und hatte, als Adjudant Marlborough's, die Nachricht vom Siege bei Höchstädt nach England gebracht, wofür ihm die Königin Anna dieß Amt gab (Oldmixon, p. 660). —

37) Vergl. Oldmixon (p. 662 sqq.), Edwards (I., p. 496 sqq.).

38) Oldmixon (p. 662, 663), Edwards (I., p. 496).

39) 1640 war hier ein Sohn Warner's Gouverneur (Tertre III., p. 83).

40) Vergl. Tertre (IV., p. 195 sqq.). Die Insel hatte an waffenfähigen Europäern an 900, worunter über die Hälfte Irländer. Wie blühend sie schon war, zeigt die Notiz, daß die Franzosen an 40 Zuckerpflanzungen verbrannten; die der Irländer wurden geschont.

41) Tertre (IV., p. 337, 338).

42) Oldmixon (p. 667, 668).

43) 1689, 1690 und 1692 (Oldmixon, p. 668).

44) Vergl. Edwards (I., p. 497) und die ziemlich abweichende Darstellung Labat's (I., 20, p. 161, 162). — Im 11ten Artikel des Utrechter Friedens ward ihr dafür von der französischen Regierung eine Entschädigung versprochen (actes et mémoires touchant la paix d'Utrecht, III., p. 246), allein dieß Versprechen blieb unerfüllt.

45) Vergl unten p. 103 und Edwards (I., p. 500, 501). Suklings (historical account of the Virgin islands 1680; der Verfasser war (nach Edwards am angef. Orte) Oberrichter in Tortola) konnte nicht benutzt werden.

46) Vergl. Labat (VI., 15, p. 494, 495).

47) Oldmixon (p. 755), Edwards (IV., p. 217).

48) Ein Einfall der Karaiben 1656 (Tertre I., p. 508); der französische Angriff unter Roses 1666 (Tertre IV., p. 58), endlich ein Angriff der zu den Franzosen übergetretenen Irländer, 1689, worauf Tim. Thornhill die ganze Colonie nach Antigua schaffen ließ. Erst nach dem Frieden kehrten einige Einwohner zurück (Oldmixon, p. 755).

49) Edwards (IV., p. 230). Die Zeit ist unbestimmt, 1628 oder 1632 (Oldmixon p. 752, 753).

50) Oldmixon (p. 753), Edwards (IV., p. 230).

51) Vergl. Tertre (IV., p. 161).

Anmerkungen zum zwölften Abschnitt.

1) Quellen: Oldmixon (p. 758 sqq.), Edwards (I., p. 178 sqq., und sonst noch an vielen andern Orten), R. Blome (description of the island of Jamaïca, 1678), Histoire de la Jamaïque (traduit de l'anglais, par M. London 1751), die Einleitung zu Patr. Browne (civil and natural history of Jamaïca, 1774); für die ältere Geschichte besonders noch eine Abhandlung von W. Beeston, wahrscheinlich vom Jahre 1684 (im Colonial journal VI., p. 311 sqq.). — Long's gewiß äußerst reichhaltige Geschichte der Insel konnte nicht benutzt werden, so wenig als Renny's Geschichte und die (1743 zu London gedruckten) Acten, welche die Assembly bis 1737 gegeben hat.

2) Vergl. oben p. 11. — Nach Labat (V., 22, p. 332, 333) hatten die Ermunterungen des Exjesuiten Th. Gage (des Beschreibers von Mexico) vielen Antheil an dem Zuge gegen Jamaica; allein sein Rath muß sich wohl nur auf eine spanische Colonie überhaupt bezogen haben, da er schon 1644 in England starb (Edwards I., p. 186, nicht, wie Labat meint, 1655 in Jamaica), und da der Zug gegen Jamaica nach der Niederlage in Hispaniola rein zufällig gewesen zu seyn scheint.

3) Oldmixon (p. 759 sqq.), Edwards (I., p. 196 sq.), Histoire de la Jamaique (I., p. 129 sqq.); Browne (p. 3).

4) Oldmixon (p. 762 sqq.), Edwards (I., p. 200 sq.), Histoire etc. (I., p. 159 sqq.).

5) Oldmixon (p. 764, 5), Edwards (I., p. 522 sqq.), Histoire etc. (I., p. 159 sqq.).

6) Vergl. Beeston (§. 2 — 5), Edwards (I., p. 215). Beeston setzt die königliche Commission auf den 8ten Februar 1660, was unmöglich ist, da Carl erst im Mai in England ankam. Nach Edwards, der diese, manche treffliche Verordnungen enthaltende Commission (III., p. 288 sq.) vollständig angiebt, ist sie vom 13. Februar 1661.

7) Die Ursache von d'Oiley's Abberufung ist nicht ganz klar. Nach Edwards hätte er selbst um seine Entlassung angehalten (I., p.

215). — Dagegen sagt Beeston (§. 65), daß Windsor's Ernennung erfolgt sey, weil einige Puncte der Verfassung durch d'Oiley nicht zur Zufriedenheit des Königs eingerichtet worden seyen. Sollte d'Oiley, der Obrist war, das Militär zu sehr begünstigt haben? Denn Windsor löf'te die Armee auf (Beeston §. 8).

8) Vergl. Beeston (§. 7). Die Commission Windsor's bei Edwards (III., p. 290 sq.). Die Histoire setzt dieß alles unter Moddiford, den sie auch gleich auf Windsor folgen läßt (I., p. 184 sq., II., p. 3).

9) Vergl. Beeston (§. 9. 10), Edwards (III., p. 292, 313).

10) Vergl. Oldmixon (p. 768), Poyer (hist. of Barb., p. 68, 69).

11) Vergl. Beeston (§. 11, 2). Edward's giebt seine Commission (III., p. 292 sqq.).

12) Die legislative Verfassung war noch so wenig ausgebildet, daß der Gouverneur und Rath selbst die Abgabengesetze (revenue act), wenn sie nach zwei Jahren abgelaufen waren, erneuern durften (Edwards III., p. 294 und 313 und Beeston §. 24). Dieß benutzte die Regierung nachher, um dem Gouverneur so eine übergroße Macht zu verschaffen. —

13) Vergl. Charlevoix (hist. de l'isle Espagn. II., p. 27).

14) Vergl. Oldmixon (p. 767), Edwards (I., p. 212, 213).

15) Vergl. Beeston (§. 13), Blome (p. 26), Histoire (I., p. 189), Oldmixon (p. 768). Die Zahl der Flibustier, die man als Jamaica angehörig betrachtete, schätzte man zu 2500 (Beeston, am angef. Orte, der noch dazu bemerkt, privateering being on the great business and concern of Jamaica).

16) Vergl. Tertre (III., p. 136 sqq., 243).

17) Vergl. Edwards (I., p. 219, 220).

18) Oldmixon (p. 774), Histoire (II., p. 4).

19) Vergl. Beeston (§. 14, 15), Edwards (III., p. 295, 313). Es wird besonders erwähnt, daß unter seiner Verwaltung zum ersten Mal ein Proceß in Geldsachen vorkam (Histoire II., p. 4).

20) Vergl. Histoire (II., p. 12, 13), Browne (p. 5), Beeston (§. 16).

21) Vergl. Edwards (III., p. 335), Histoire (II., p. 13 sqq.), Oldmixon (p. 774 sqq.), Browne (p. 5). Oldmixon und die Histoire (nach ihr war die Einführung der 1200 englischen Colonisten von Surinam der einzige reelle Vortheil, den er dem Lande gebracht habe, II., p. 18) werfen ihm Geiz vor, und daß er die legislativen Behörden der Insel gar nicht geachtet habe. Dagegen nennt ihn

Beeston (§. 18) einen gerechten und unpartheiischen Mann. Beliebt war er gewiß nicht.

22) Vergl. über Vaughan's Verhandlungen mit der Assembly Beeston (§. 17 sqq.), Edwards (III., p. 260). Die Verordnungen für die neue Verfassung, die Carlisle überbrachte, hat Edwards (III., p. 299 sqq.).

23) Die ausführlichen Documente über Carlisle's Streitigkeiten mit der Assembly giebt eine Abhandlung bei Edwards (III., p. 287—366), die zur Zeit des Gouverneurs Littleton (1760—66) angefertigt, und diesem nach Jamaica mitgegeben wurde. Deßhalb ist kaum ein Theil der Geschichte des englischen Westindien's genauer bekannt. Man vergl. auch Beeston (§. 23—28), dessen Ausdruck merkwürdig ausweichend ist: „die Gründe der Assembly für ihre Weigerung anzuführen, sey zu lästig." Freilich wurde er 1693 Gouverneur!

24) Freilich hatte schon Windsor 1662 eine Proclamation überbracht, die alle Jamaicaner den englischen Bürgern gleichstellte (Beeston § 6).

25) Er war es schon vor Carlisle's Ankunft gewesen (Adresse der Assembly von 1670, bei Edwards III., p. 336).

26) Vergl. Oldmixon (p. 779), Histoire (II., p. 22 sq.). Ueber Morgan, der mit großem Unrecht sehr verschrieen ist, vergl. man das Urtheil von Edwards (survey of the col. of S. Domingo III., p. 137), auch Browne (p. 4). Er ward 1682 nach England berufen, angeblich auf die Anklagen der spanischen Regierung wegen der Zerstörung von Panama, und starb nach einer dreijährigen Gefangenschaft im Kerker (Oldmixon, p. 775, vergl. Browne, p. 4). Doch scheint die Regiernng zu diesem Verfahren auch noch besondere Gründe gehabt zu haben.

27) Beeston (§. 30), Histoire (II., p. 26 sqq.), Oldmixon (p. 779). Diese Gesetze von Thom. Lynch machen die Grundlage des jetzigen Gesetzcodex der Colonie aus Sie befinden sich im Auszuge in der Histoire (II., p. 30 sqq.), allein mit vielen späteren Zusätzen, die wahrscheinlich aus ihrer Erneuerung von 1718 entnommen sind. Erst 1725 wurden sie vollständig von der Regierung anerkannt.

28) Vergl. Oldmixon (p. 779 sqq.), Histoire (II., p. 66 sqq.). Albemarle war der Sohn des berühmten General Monk, und seine Ernennung eine Folge seiner schlechten Vermögensumstände, die der König so verbessern wollte. Daß nach andern Nachrichten seine Abneigung gegen den Katholicismus der Grund seiner Einsetzung gewesen sey, ist unwahrscheinlich; er brachte (nach Edwards I., p. 229) einen katholischen Priester mit. Auch begleitete ihn der berühmte Naturforscher, H. Sloane, als Leibarzt.

29) Er lösete unter andern die Assembly auf, bloß weil ein Mitglied gesagt hatte: salus populi suprema lex. (Edwards I., p. 229.)

30) Oldmixon (p. 783), Histoire (II., p. 74, 75), Edwards (II. p. 55), Browne (p. 7).

31) Oldmixon (p. 783 sq.), Histoire (II., p. 75 sq.).

32) Vergl. die Schilderungen bei Oldmixon (p. 785 sqq.) und in der Histoire (II., p. 80 sqq.). Sie sind aus den Philosophical transactions (II., p. 411 sqq.) genommen, allein wahrscheinlich übertrieben (Edwards I., p. 230, 231). Ueber 3000 Menschen starben, und eine gleich darauf ausbrechende Seuche raffte noch mehr hinweg.

33) Vergl. die Berichte über diesen Raubzug bei Oldmixon (p. 796 sqq.), Histoire (II., p. 88 sqq.), Edwards (I., p. 231 sqq.) und die französischen bei Charlevoix (II., p. 256 sqq.) und Labat (V., 3, p. 213 sqq.). —

34) Daher ist die Notiz, daß sie (1700) 160,000 Einwohner gehabt habe, wovon 60,000 Weiße (Oldmixon p. 847), sicherlich höchst übertrieben. Immer war Barbados noch die erste englische Colonie in Westindien, und die Ausfuhr von Barbados und Jamaica erhielt sich 1700, wie 3 : 2.

35) Vergl. Oldmixon (p. 805 sqq.), Histoire (II., p. 98 sqq.). Nach der letzten soll Peterborough gar nicht nach Jamaica gekommen, vielmehr schon unterwegs gestorben seyn.

36) Vergl. Oldmixon (p. 811 sqq.), Histoire (II., p. 107). Ueber die Anlage von Kingston vergl. Oldmixon (p. 794), Histoire (II., p. 85, 86), Edwards (I., p. 261), Browne (p. 7, 8).

37) Vergl. den Artikel bei Oldmixon (p. 851 sqq.).

38) Oldmixon (p. 852, 853).

39) Oldmixon (p. 853, 854).

40) Seine Geschichte giebt Oldmixon in einem Auszuge aus der Schrift des Th. Bulkley, eines seiner heftigsten Gegner, der ihn eben vor der Assembly angeklagt hatte, und lange von ihm verfolgt wurde (p. 854). Daher mag wohl Manches übertrieben seyn. Uebrigens ist die Aehnlichkeit mit der Geschichte des le Vasseur in Tortue auffallend.

41) (Oldmixon p. 854 — 8) und Johnson (histoire des Pirates anglais, der vierte Band der französischen Ausgabe von Dexmelin, 1775; Vorrede p. XXIX sq.). Nach Edwards nahmen sie ihnen nur die Neger, die Einwohner flohen nach Carolina (IV. p. 220).

42) Vergl. Johnson (am angef. Orte p. XXV sqq.). Sogar der Gouverneur von Jamaica war in die Sache mit Jennings verwickelt (Histoire II., p. 112).

Anmerkungen zum dreizehnten Abschnitt.

1) Die Beweise dafür liefern, außer der Geschichte der andern westindischen Colonien, besonders auch die zahlreichen holländischen Schifferberichte aus jener Zeit, die jedoch jetzt sehr selten geworden sind. Viele hat Laët in seinem, sonst meist auf spanische Autoren gegründeten Werke, novus orbis seu Americae utriusque descriptio, L. XVIII., benutzt.

2) Sie erhielt das Handelsmonopol für den atlantischen und südlichen Ocean und alle daran stoßenden Küsten. Ihr Capital betrug 7,200,000 Gulden in 6000 Actien. Die Direction bestand aus einem Rathe von 19 Mitgliedern, und unter diesem standen 5 Kammern, Seeland, die Kammer der Maas (Rotterdam), Amsterdam, Nordholland und die Kammer von Stadt und Land (Gröningen). (Die Handlung von Holland oder Abriß der holl. Handlung in den vier Theilen der Welt, Frankfurt 1770, p. 123 und 128, Janiçon, état présent de la république des états unis 1739, I., p. 391 sqq., Hartsink, Beschreibung von Gujana, I., p. 242 sqq., Barlaeus, res Brasiliae, Cleve 1660, p. 15 sqq.)

3) Mit Unrecht heißen daher die Besitzungen der europäischen Nationen in Westindien Colonien. Denn die Länder, welche die Holländer in Java und den Molukken schon sehr früh eroberten (eine Maaßregel, worin ihnen die Engländer und Franzosen erst seit dem österreichischen Erbfolgekriege folgten), sind indische Staaten unter europäischer Botmäßigkeit geblieben, und ihre Geschichte hat mit der der europäischen Colonien (europäische Niederlassungen in fremden Erdtheilen) durchaus nichts gemein. Solche europäische Colonien hat bloß America, nächstdem Neuholland und Africa, an der Südspitze und auf den mascarenischen Inseln.

4) Das Personal der Dirigenten wurde sehr vermindert. Es blieben die fünf Kammern der alten Compagnie, in Rotterdam (von 7 Mitgliedern), in Amsterdam (von 10), in Seeland (von 6), in Nordholland und Gröningen (wo man die Zahl der Mitglieder dem Gutdünken der Stände überließ). Auch blieb der allgemeine Rath, aber nur mit 10 Mitgliedern. Später hat man unnützer Weise die Zahl der Dirigenten wieder vermehrt. Um Streitigkeiten zwischen den neuen und alten Mitgliedern zu vermeiden, wurde die Zahlung von 2% Zinsen aller Schulden vom 1sten Januar 1672 an beschlossen. Der Beitrag ward so angenommen, daß jedes alte Mitglied von dem (verlorengegangenen) Zuschusse zum Capital der alten Compagnie 15%, jedes neue von den Schulden, die es zu fordern hatte, 30 im Capital der neuen Compagnie haben sollte. Hierzu sollten

die ersten einen Zuschuß von 4% (nach dem alten Capital), die letzten 8% (nach ihren Schulden) geben. Dadurch kamen 120,000 Gulden ein, was mit dem, den Gläubigern schuldigen 6,030,000 Gulden betrug. Später wurde das Capital noch vermehrt. (Handlung von Holland, p. 128 sqq., Janiçon, I., p. 397 sqq., Hartsink I., p. 247 sqq.).

5) Vergl. Raynal (VI., p, 310 sqq.).

6) Vergl. Tertre (I., p. 27), Charlevoix (hist. de l'isle Esq. II., p. 3).

7) 1632 geben Rochefort (natuurl. Beschriv. p. 243) und Oldmixon (p. 705) an. Nach Raynal wurde die holländische Colonie wenigstens vor 1639 gegründet (VI. p. 311).

8) Wann der Felsen Saba besetzt sey, läßt sich nicht genau bestimmen. Raynal sagt, bald nach Eustache (VI. p. 312); allein nach Tertre nutzten noch 1658 die Einwohner von S. Christoph das Inselchen wegen seines Holzvorrathes (II., p. 10). Doch nennt Rochefort (um 1660) sie schon bewohnt (p. 39).

9) Brand (Biographie des Admiral Ruyter, I., p. 281 sq.).

10) Tertre (III., p. 245, IV., p. 169). Schon damals machten die Engländer reiche Beute. Auch 500 Neger fielen in ihre Hände.

11) Tertre (IV., p. 168 sqq.). Wie sich mit diesen unzweifelhaften Thatsachen die Nachricht bei Brand (Biographie Ruyter's II., p. 201) vereinigen lasse, daß sie 1674 englische Einwohner gehabt, und der Generalgouverneur Stapleton die Zurückgabe nur des Krieges halber nicht für rathsam gehalten habe, ist schwer abzusehen. Von einer Besetzung in dem neuen Kriege von 1672 durch die Engländer wird nirgends etwas erwähnt.

12) Labat (II., 10, p. 56, IV., 13, p. 98), Oldmixon (p. 738). Die richtige Zeitbestimmung giebt die histoire de la Navigation (II., p. 168). Labat setzt es in 1688, Oldmixon in 1690.

13) Oldmixon (p. 748 sqq.); Poyer (hist of Barb. p. 150 sq.). Nach der histoire de la Navigation (II., p. 169) hätten die Franzosen sie 1691 auf den Befehl des Generalgouverneurs Blenac freiwillig verlassen.

14) Rochefort (p. 39 sq.).

15) 1666 hatte die Insel schon zehn Zuckerpflanzungen, die alle im holländischen Antheil lagen (Tertre III., p. 253).

16) Vergl. oben p. 42, 43.

17) Vergl. oben p. 41.

18) Vergl. oben p. 87.

19) Die ausführlichsten Berichte über diese ältere Colonie von Tabago giebt Rochefort (rélation de l'isle de Tabago, 1660; auch der Abschnitt in der Naturgeschichte der Antillen p. 7 sq.).

20) Rochefort (rel. p. 58 sq.); Labat (IV., 23, p. 159); auch Raynal (VII., p. 399), Edwards (IV., p. 277).

21) Sie erhielten durch ein Patent von der Compagnie (vom 5ten Mai 1655) fast die souveräne Gewalt über die Insel (Rochefort, rel. p. 64), und um sich auch vor den Franzosen zu sichern, verschaffte sich Lampsins 1663 von Ludwig XIV. ein besonderes Patent über die Insel, als eine (französische) Baronie (ibid. p. 62).

22) Vergl. Rochefort's genaue Schilderung des angebauten Theiles (rel. p. 72 sqq.). Selten hat die Regierung so viele Sorgsamkeit auf eine Niederlassung gewandt, als diese holländischen Kaufleute auf Tabago; aber das Unternehmen überstieg auch ihre Kräfte.

23) Vergl. über die kurländische Colonie Rochefort (rel. p. 65), Edwards (IV. p. 278), besonders auch eine Abhandlung in der europäischen Fama (von 1748, Band 164, p. 617 sqq.).

24) Tertre (III., p. 244 sq.).

25) Tertre (IV., p. 78, p. 165).

26) Poyer (hist. of Barbad. p. 97), Edwards (IV., p. 278). Nach Campbell (Leben und Thaten der englischen Admirale, deutsche Uebersetzung, Leipzig 1755, I., p. 501) verlor die Colonie dadurch 500 Sclaven.

27) Raynal (VII., p. 460 sqq.), Edwards IV., p. 279), Wagenaar (vaterlaandsche historie, XIV., p. 443).

28) Vergl. Edwards (IV., p. 279 sq.), Labat (IV., 23, p. 159). Auch scheint es aus Johnson (bei Dexmelin, Edit. von 1775, IV., p. 267 und 319) zu erhellen.

29) Hauptquelle ist das Werk von Hering, Beschreibung von Curaçao, Amsterdam 1776, wovon jedoch bloß der Auszug im historischen Portefeuille (1783, p. 481 sqq., und 817 sqq.) benutzt werden konnte. Außerdem vergl. man Raynal (VI., p. 309 sq.).

30) Hering (am angef. Orte p. 148 sq.).

31) Hering (p. 482), Charlevoix (hist. de l'isle Esq. II., p. 98 sqq.).

32) Hering (p. 483 sq.), Charlevoix (II., p. 117 sqq.).

33) Hering (p. 485 sqq.).

Anmerkungen zum vierzehnten Abschnitte.

1) Hauptquelle ist Hartsink (Beschryving van Gujana, of the wilde Kust in Zuidamerica, Vließingen, 2 Theile 1770.). Doch konnte nur der erste Theil (nach Fabri's Uebersetzung 1784) benutzt werden. Der zweite enthält die Geschichte von Surinam.

2a) Vergl. Hartsink (I., p. 235 sqq.); Gumilla (histoire de l'Orénoque, Avignon 1758, I., p. 38 sqq.).

2b) Vergl. über Essequebo die Artikel bei Raynal (VI., p. 342, sqq.), und Hartsink (I., p. 257 sqq.).

3) Hartsink (I., p. 237.).

4) Hartsink (I., p. 237 und 256.).

5) Hartsink (I., p. 248 sqq.).

6) Hartsink (I., p. 259 sqq.), Stedmann (voyage à Surinam, I., p. 51.).

7) Hartsink (I., p. 249 sq.), Tertre (IV., p. 77 sq.).

8) Hartsink (I., p. 250 sqq.). Daher galt der Beschluß der Compagnie, allen Holländern den freien Handel nach ihren Colonien zu gestatten (1685), nicht für Essequebo.

9) Nur 1709 überfielen 2 Kaper die Colonie, und zerstörten einige Pflanzungen, mußten aber abziehen, da die Indier die Holländer unterstützten. (Hartsink I., p. 272 sq.).

10) Vergl. über Berbice den Artikel bei Raynal (VI., p. 337 sqq.) und Hartsink (I., p. 282 sqq.).

11) Hartsink (I., p. 237.). Die seeländische Kammer der Compagnie, in welcher die Eigenthümer von Berbice, die einflußreichsten Mitglieder waren, maaßte sich 1634 das Recht des Alleinhandels in Gujana an.

12) Hartsink (I., p. 297.).

13) Hartsink (I., p. 43 und 298.). Damals hatte Berbice nur 5 Pflanzungen.

14) Um diese Zeit bestimmte man zur Gränze mit Essequebo 1672 den Bach Abary und mit Surinam unter Sommelsdyk's Gouvernement (1683—88) das breite Wasser (Hartsink I, p. 282, 283).

15) Eine solche ist die Empörung der Garnison (im November 1673), weil sie keinen Sold erhielt. (Hartsink I., p. 298 sq.). Es war nämlich in 17 Monaten kein Schiff aus Europa angekommen.

16) Hartsink (I., p. 299.).

17) Hartsink (I., p. 299 sqq.), Raynal (VI., p. 338.).

18) Hartsink (I., p. 300 sq.), Raynal (VI., p. 338 sq.).

19) Für die ältere Geschichte ist besonders wichtig Beschrivinghe van de Volksplantinge Zuriname von J. D. Hl. (Leeuwarden, 1713). Außerdem Raynal (VI., p. 325 sqq.) und Stedmann's Reise.

20) Hartsink (I., p. 240.), Stedmann (I., p. 62.), Raynal (VI., p. 325.).

21) Biet (voy. à la Fr. équinoct. p. 212 und 261), Stedmann (I., p. 62.), Raynal (VI., p. 325.).

22) Stedmann (I., p. 62 sqq.). Man vergl. besonders die Schilderung Biet's, der 1654 Surinam besuchte; (voy. à la Fr. équin. p. 260 sqq.). Schon damals kannte man die innere Wassercommunication zwischen dem Surinam und Maroni, die man im Jahre 1761 nur erst wieder muthmaaßte (Pistorius, Beschriv. van Surinam, Amst. 1763. p. 10, 11.).

23) Stedmann (I., p. 63.), Beyer (Beiträge zur Kenntniß von Surinam, Nürnberg 1823, S. 11 sq.).

24) So nennt ihn die (Anm. 19 citirte) Beschrivinghe; andere geben den Namen sehr verschieden an. In den Acten des Vertrages von Westminster 1674 heißt er gar Abrah. Quirini.

25) Tertre (IV., p. 240.), Stedmann (I., p. 64, 5.), Beyer (S. 12.). Der General Lichtenberg wurde der erste Gouverneur.

26) Tertre (IV., p. 313 sqq.), Stedmann (I., p. 65.). Beyer's Darstellung (S. 12, 13.) ist höchst confus.

27) Vergl. Stedmann (I., p. 65, 66.). Ueber die Abführung der Engländer oben p. 151. Der 5te Artikel jenes Vertrages (Actes et mémoires des negociations de la paix de Nimègue, Amst. 1680, I., p. 609 sq.) betrifft Surinam.

28) Vergl. Raynal (VI., p. 326.), Stedmann (I., p. 66 sq.), Nougaret (voyage à la Cayenne, p. 213 sq.). Der Beschluß der Generalstaaten darüber, den die Beschriv. (p. 26 sqq.) vollständig giebt, ist vom 23. September 1682. Die Capitation betrug 50 Pfd. Zucker; außerdem erhielt die Compagnie von der gesammten Aus- und Einfuhr $2\frac{1}{2}$ %, und von den Schiffen eine Abgabe von 3 Gulden für die Last.

29) Vergl. Nougaret (p. 210 sqq.), Kunitz (Surinam und seine Bewohner, Erfurt 1805, p. 11.). Besonders erhielten die Juden große Freiheiten. —

30) Raynal (VI, p. 326), Stedmann (I., p. 67.).

31) Stedmann (I., p. 68.); Sack (Beschreibung zweier Reisen nach Surinam, II., p. 118, 119.). Daß dies auch mit den in's Innere geflohenen Negern geschehen sey (Stedmann), ist sehr unwahrscheinlich.

32) 1684 Einführung des Kakaobaues (Stedmann II., p. 424.).

33) Die genaueste Darstellung dieses Vorfalls mit den Documenten giebt Pistorius (im Anhange p. 100 sqq.); nächstdem vergl. man Stedmann I., p. 68 sqq.), Nougaret (p. 216 sqq.). Die Schilderung, die Pistorius von Sommelsdyk macht, ist sehr verschieden von der von Stedmann, (der aus guten Quellen geschöpft haben muß). Nach dem letzten war es ein brutaler Tyrann, äußerst scheinheilig und heuchlerisch; Pistorius rühmt dagegen seine Gottesfurcht. Daß das Urtheil der Colonisten über einen der Eigenthümer nicht unbefangen seyn kann, leuchtet ein.

34) Stedmann (I., p. 72.).

35) Stedmann (I., p. 72; III., p. 383 sq.), Pistorius (p. 25.).

36) Hartsink (I., p. 300.).

37) Pistorius (p. 25 sq.), Stedmann (I., p. 73 sqq.), Wagenaar (vaterlandsche histor. XVII., p. 490.).

Zweites Buch.

Geschichte der europäischen Colonien während des achtzehnten Jahrhunderts bis zum Ausbruch der französischen Revolution.



Erster Abschnitt.

Allgemeine Geschichte der französischen Colonien.

Die französischen Colonien befanden sich im Anfange des 18ten Jahrhunderts unter dem lastenden Joche der Regierung, dem schärfsten Handelszwange unterworfen, und im Zustande großer Dürftigkeit und Aermlichkeit. Aber die Einwohner, besonders die reicheren Pflanzer, hatten sich unter dem Drucke der Regierung schon eigenthümlich ausgebildet, und strebten, obschon hülflos, gegen die despotischen Pläne des Mutterlandes an.

Die Regierung sah dieß bald sehr gut ein, und beschloß daher, sich eine Gegengewalt zu verschaffen, an der sie eine kräftige Stütze fände gegen die Ansprüche der Vornehmen, meist Zuckerpflanzer. Diese fand sie in den kleineren Pflanzern, denen der geringere Wohlstand die Unterstützung des Mutterlandes wünschenswerth machte, so wie der Haß der reicheren Zuckerpflanzer gegen sie die Absichten der Regierung beförderte. Freilich beachtete man nicht, daß dieß bloß ein Palliativmittel sey, da auch im glücklichsten Falle die ausgezeichnete und hervorgehobene Parthei einmal den Absichten der Regierung zuwider seyn mußte. Jedoch war es dieß nicht allein, was die Handlungsweise der letztern bestimmte; es kam noch ein anderer Umstand hinzu. Die allgemeine Ent-

kräftung nach der langen siegreichen Regierung Ludwig's XIV. machten es wünschenswerth, Hülfsquellen zu eröffnen, damit das Land sich wieder erheben könnte, und mit vielem Geschick fielen die Leiter des Staates unter andern auch auf die Belebung des westindischen Handels, da ja die alten Restrictionen ihren völligen Dienst, die Unterdrückung des nach größerer Freiheit strebenden Geistes der Colonisten, geleistet hatten, und die vermehrten Zölle zum Staatseinkommen bei weitem mehr beitragen konnten, als die Verpachtungen der Localabgaben. In wiefern man noch Hoffnungen dabei gehegt habe, dadurch die Pflanzer zu größerer Geneigtheit gegen das Mutterland zu stimmen, läßt sich mit Bestimmtheit nicht angeben; wenn dieser Zweck aber wirklich dabei zu Grunde lag, so wurde er freilich ganz verfehlt. Der Zeitpunct aber schien nach dem Utrechter Frieden vorzugsweise günstig. Die englischen Colonien hatten aus mancherlei Ursachen sehr abgenommen, und wenn je, so war jetzt die Gelegenheit da, ihnen die Versorgung des übrigen Europa's, besonders mit Zucker, zu entreißen.

Diese vereinten Ansichten erklären das Benehmen der Regierung nach dem Utrechter Frieden vollkommen. Sie führte zuerst durch das Reglement von 1717 über den Handel der Antillen eine ganz neue Ordnung der Dinge ein. Alle Ausfuhr nach der Colonie sollte zollfrei seyn, die Einfuhrzölle der Colonialwaaren wurden sehr herabgesetzt, und die nach fremden Ländern ausgeführten sollten überhaupt nur 3 Procent zahlen. Dagegen blieben die Auflagen auf fremde Einfuhr von Colonialproducten, besonders Zucker, und alle Einfuhr aus fremden Ländern in Westindien wurde schwer untersagt, mit Ausnahme des gesalzenen Rindfleisches, weil Frankreich dieß nicht ganz liefern konnte. Auch blieb die Beschränkung des Handels auf gewisse Häven [1]). Diesen Begünstigungen folgten später noch einige andere. Während nämlich den Colonisten das plötzliche Absterben aller Cacaobäume [2]) als ein großes Unglück erscheinen mußte, nahm die

Regierung dabei die Gelegenheit wahr, den Kaffeebaum in Westindien einzuführen [3]), nicht allein, um dadurch der Industrie und dem Gewerbsfleiße der französischen Westindier neue Zweige zu verschaffen, sondern auch, um so der Classe der kleinern Pflanzer, die damals fast ganz vom Cacaobau lebte, eine Stütze zu gewähren, welcher letzte Zweck auch sehr gut gelang. Ein anderer Vortheil, der zum Aufblühen der Colonien nicht wenig beitrug, bestand in der Freigebung des Sclavenhandels, der während des letzten Krieges allmälig vom Monopol in die Hände einzelner Kaufleute übergegangen war, und nun auf gewisse Häven beschränkt wurde; und die Errichtung der großen indischen (oder Mississippi-) Compagnie, die den Handel mit der ganzen Erde umfassen sollte, schadete nur wenig, da sie bald das für sie von Neuem eingeführte Monopol des Sclavenhandels aufgeben mußte [4]).

Dieselbe Schnelligkeit, mit welcher dem Handel der westindischen Colonien aufgeholfen ward, brauchte die Regierung zur Ausführung der andern Pläne, zur Unterstützung der kleinern Pflanzer, als eines Gegengewichts gegen die reichern. Allein hiermit gelang es ihr schlechter. Die Befehle, welche sie deßhalb an ihre Behörden erließ, wurden entweder nicht befolgt, oder erregten, wo dieß geschah, so heftige Unzufriedenheit und so bedenkliche Unruhen, daß man sie lieber vorerst zurücknahm, und die fast gleichzeitigen Empörungen von Guadeloupe 1715, von Martinique 1717 und von Domingo 1722 bis 1724 [5a]) belehrten die Regierung, jene Pläne nur allmälig auszuführen, um so den inneren Unruhen, die dem Aufblühen der Colonien, also ihren eigenen Absichten, sehr hinderlich werden konnten (denn von einer Losreißung der Colonien ahnte man damals noch nichts), vorzubeugen. Ein Umstand, der anderseits gerade das Zunehmen des Wohlstandes sehr beförderte, nämlich, daß die französischen Pflanzer, im Gegensatz zu den englischen, den Aufenthalt auf ihren Landgütern in Westindien dem Leben in Europa vorzogen, trug auch viel dazu bei, den Geist der Widersetzlichkeit gegen

die Regierung zu unterhalten und zu mehren. Hieran scheiterten die Absichten der Regierung auch gänzlich. Denn wenn es gleich gelang, besonders durch Unterstützung der Kaffeepflanzer, eine Classe geringerer Colonisten, gleichsam einen kleinen Adel, zu bilden, so war doch die Verbindung desselben mit den reichern Zuckerpflanzern so leicht, und das Bestreben, sich feindselig der Regierung gegenüberzustellen, so verbreitet, daß bald alle Pflanzer sich in diesem Einen vereinigten. Aber die despotische Gewalt der Regierung war zu fest begründet; die Einwohner hatten zu wenig Gelegenheit, ihre Unzufriedenheit auszudrücken und offner Widerstand war den von Sclaven abhängigen Pflanzungsbesitzern unmöglich. Ihr einziges Organ, die Obergerichtshöfe (conseils superieurs), war vor den despotischen Eingriffen der obersten Beamten keinesweges gesichert. Nur durch die Trennung der obersten Gewalt fanden sie noch Gelegenheit, ihren Unwillen zu äußern, oder sich vor Eingriffen der Regierung zu schützen. Denn diese, bemüht, keinem in den Colonien eine große Macht zu ertheilen, hatte [5b]) die ganze Verwaltung in die Hände des General und des Intendanten gelegt, welcher letzte dem ersten zwar untergeordnet, dennoch in einigen Stücken wieder von ihm unabhängig war, ein Verhältniß, das vielfachen Stoff zu Streitigkeiten gab, wobei die Einwohner fast beständig Parthei nahmen, und immer dabei gewinnen mußten.

Ungeachtet dieses feindseligen Verhältnisses und der noch übrig bleibenden Handelsbeschränkungen hatten dennoch die gestatteten Handelsfreiheiten ganz den Zweck, welchen die Regierung dabei beabsichtigte. Aber es waren auch nur Martinique und Domingo, welche fast allen Vortheil aus diesen neuen Einrichtungen zogen, da auf sie der Handel mit Europa beschränkt war, seitdem die Regierung Domingo zu einem eignen Generalgouvernement erhoben hatte. Besonders aber blühte Martinique auf, die bis zum österreichischen Erbfolgekrieg immer die wichtigste westindische Colonie blieb; die

übrigen Inseln des Gouvernements zogen bei weitem geringeren Vortheil aus den Anordnungen der Regierung. Guadeloupe erlag unter der Abhängigkeit von Martinique, dessen Kaufleute allen Handel der Insel in Händen hatten, Grenada gedieh nur durch Martinique's Schleichhandel, Cayenne wollte durchaus nicht aufkommen. Demnach behielten die beiden Hauptinseln allein einen so bedeutenden Handel, und erzeugten eine solche Menge Producte, daß Frankreich den ersten Rang unter den Colonialproducte liefernden Staaten einnehmen konnte, und fast das Monopol der Zuckerversendung für das ganze übrige Europa in die Hände erhielt. Allein nicht bloß der Verkehr mit Europa war es, der die Colonien so blühend machte; auch ein bedeutender Handel fand statt mit den nordamericanischen Colonien Frankreich's und den africanischen Küsten, und nicht geringen Vortheil zogen die französischen Kaufleute aus dem Schleichhandel mit dem spanischen America, der mehr als je im Gange war, und dessen Niederlagen Martinique und die Südküste von St. Domingo wurden.

Diese innere Ausbildung wurde durch den langen Frieden, dessen die Colonien sich nach dem spanischen Erbfolgekriege zu erfreuen hatten, nicht wenig befördert. Die einzigen Rivale der Franzosen in Westindien waren die Engländer, und seit dem Utrechter Frieden fiel zwischen beiden Nationen fast nichts vor, was das friedliche Verhältniß in Westindien gestört hätte. Der einzige Streitpunct lag in dem Verhältnisse beider Nationen zu den sogenannten neutralen Inseln (Dominique, St. Lucia, Vincent und Tabago), welche den Ureinwohnern zu überlassen, durch gegenseitige Uebereinkunft schon längst festgesetzt war. Doch begannen die Franzosen, unter der Hand und von den Karaiben begünstigt, Niederlassungen auf ihnen, welche die Regierung nicht anerkannte. Dieß führte zu Streitigkeiten, die endlich durch einen besondern Vergleich, 1731, dahin geschlichtet wurden, daß keine Nation die Inseln besetzen sollte [6]). Ob

nun gleich dieser Vergleich 1740 erneuert, und 1748 durch den Aachner Frieden bestätigt ward [7]), so hielten doch die Franzosen ihn gar nicht, und die englischen Behörden in Westindien gestatteten stillschweigend den Bruch dieses Vergleiches, weil der dadurch entstandene Schleichhandel für die Colonien beider Völker gleich vortheilhaft war. Aber 1755 nahm die englische Regierung diese Verletzung der Tractate zu einem Hauptvorwande für den Krieg von 1755.

Aber schon der österreichische Erbfolgekrieg begann die Ruhe der französischen Colonien zu stören, als England und Frankreich sich 1744 den Krieg erklärten. Daß ein Krieg zwischen den beiden Hauptmächten Westindien's stets sehr störend für ihre Colonien seyn müsse, lag schon in dem geographischen Verhältnisse der Besitzungen beider Völker; doch beschränkte er sich damals nur noch auf Capereien [8 a]), und wenn dieß gleich den französischen Inseln manchen Vortheil brachte, so litt dafür anderseits ihr Handel eben so sehr darunter. Noch schlimmer aber waren die Folgen des Krieges. Der Handel mit Canada war durch den Krieg und die verkehrten Maaßregeln der Regierung ganz unterbrochen, und die Unternehmungen der spanischen Regierung zur Belebung des americanischen Handels hoben den einträglichen Schleichhandel mit Südamerica fast ganz auf [8 b]). Hierzu kam, daß die Gesinnung der Einwohner dadurch immer feindlicher wurde, und die Vorfälle mit dem Jesuiten la Valette, dessen Handelsumtriebe in Westindien seit 1747 endlich die Aufhebung des Ordens zur Folge hatten [9]), zeigten deutlich, wie hoch das Mißvergnügen gestiegen war.

Unter solchen Umständen brach der Krieg von 1755 los, der den französischen Colonien in Westindien eine ganz andere Gestalt gab, und wozu, wie schon gesagt, die Besetzung der neutralen Inseln durch die Franzosen einen bedeutenden Vorwand hergegeben hatte. Der Krieg ward anfangs, so lange er sich auf einzelne Capereien beschränkte, noch ziemlich glücklich von den Franzosen geführt, allein sobald Pitt

die englische Regierung aus der Lethargie, welche ihr anfangs so viele Nachtheile brachte, erweckt hatte, schlugen die Engländer einen andern Weg der Kriegsführung ein und zeigten zuerst, daß der Besitz der westindischen Colonien ein weit größerer Vortheil für die erobernde Macht sey, als die früheren Capereien und Raubeinfälle. Seitdem ist die Inselgruppe in jedem Kriege ein Hauptschauplatz desselben gewesen. Diese neue Methode Pitt's bestand in der Eroberung und Besetzung der feindlichen Inseln, was der stärkeren Seemacht immer gelingen mußte, weil die Pflanzer selten Lust zeigten, ihren ganzen Wohlstand den Schrecken eines feindlichen Einfalls aufzuopfern, und selbst im unglücklichsten Fall eine überlegene Seemacht jede Colonie leicht aushungern konnte, da es schon seit lange Sitte geworden war, die Lebensmittel aus fremden Ländern zu beziehen. Zwar schlug der erste Versuch auf Martinique 1759 fehl, desto besser gelang der Angriff auf Guadeloupe in demselben Jahre, und bewirkte den Fall von Martinique 1762, worauf die übrigen östlichen Antillen von selbst fielen, und so waren Frankreich's Besitzungen auf Cayenne und St. Domingo beschränkt. Es läßt sich zwar nicht geradezu behaupten, daß die Colonisten diese Eroberungen begünstigt haben, allein sie ließen wenigstens alles ruhig geschehen [10]). Dennoch fanden sie bald, daß sie zwar einer drückenden Herrschaft entledigt seyen, aber nur, um unter eine noch drückendere zu kommen. Guadeloupe zwar mußte mit der englischen Herrschaft ganz zufrieden seyn, aus Gründen, die bei keiner andern Colonie Anwendung fanden; doch herrschte in den übrigen eroberten Colonien größeres Mißvergnügen als unter der frühern Herrschaft, da England's Ministerium alles anwandte, um durch die möglichst einträgliche Verwaltung der Inseln die Kosten der Eroberungszüge zu decken, und überhaupt ohne einige Rücksicht auf die Nationalität der Einwohner verfuhr. Das üble Verhältniß, welches daraus hervorging, scheint auch hauptsächlich die englische Regierung bewogen zu haben, die

Hauptcolonien Martinique und Guadeloupe im Frieden zu restituiren.

Der pariser Frieden verminderte nicht allein die Zahl der französischen Colonien, da Grenada und die neutralen Inseln außer Lucia an England fielen; auch der Handel der östlichen Antillen war durch den Krieg sehr gestört, schwer wieder aufzubringen, und Martinique's Blüthe war auf immer dahin, während andrerseits der Verlust der nordamericanischen Besitzungen bei der Nothwendigkeit, die Antillen von dort mit Lebensmitteln zu versehen, um so nachtheiliger erschien. Doch suchte die Regierung mit erhöhter Thätigkeit theils die erlittenen Unfälle zu ersetzen, theils Maaßregeln zu nehmen, um für die Zukunft ähnlichen vorzubeugen, während sie bei Verstärkung ihrer Seemacht hoffte, später auch gegen die englischen Colonien die Art der Kriegsführung anwenden zu können, welche sie von den Engländern erlernt hatte. So unterstützte sie zuerst Guadeloupe, das durch die englische Besetzung äußerst gewonnen hatte, obwohl erst nach langem Schwanken beschlossen wurde, es zu einem unabhängigen Gouvernement zu erheben, und so die Selbstständigkeit der Colonie und ihres Handels zu begründen. Auch Lucia ward im Ganzen sehr thätig unterstützt, und lieferte einen glänzenden Beweis der Geschicklichkeit der Franzosen in der Anlegung einer Pflanzungscolonie, nur die unvernünftigen Versuche, Cayenne zu bebauen, endeten zum großen Nachtheile des Staats und des Landes. Andere Einrichtungen betrafen den Handel und seine Ausdehnung. Zur Beförderung der Verbindung mit Frankreich wurden Packetboote eingerichtet [11]), und da Frankreich nicht im Stande war, in der höchstnöthigen Lebensmittelzufuhr das Monopol zu erhalten, errichtete man Freihäven, wodurch die englischen Colonisten von Nordamerica bewogen wurden, einen für sie und das französische Westindien äußerst vortheilhaften Verkehr zu eröffnen [12]). Ein Hauptbestreben war es ferner, für die größere Sicherheit der Colonien zu sorgen; man errichtete nicht al=

lein viele Werke neu, sondern hob 1763 auch den Milizdienst der Colonisten auf, die mit Freuden für diese lästige Verpflichtung eine Abgabe für die Erhaltung der regulären Truppen, die als Besatzung dienen sollten, zahlten. Allein schon 1767 stellte man, wegen der großen Kosten, welche die Erhaltung einer hinlänglichen Kriegsmacht in so ungesunden Gegenden nöthig machte, die Miliz wieder her, ohne jene Abgaben aufzugeben, was freilich nicht ohne sehr lebhaften Widerstand der Einwohner von Domingo durchgesetzt werden konnte [13]). Auch wurden die Garnisonen, die früher nur unbedeutend gewesen waren, und aus Seesoldaten, den sogenannten Marine-Compagnien, bestanden hatten, sehr verstärkt, bis man nach einigem Schwanken 1772 eigene Colonialregimenter schuf, die hier beständig dienen sollten, um sie so an die Wirkungen des, den europäischen Soldaten sehr nachtheiligen Klima's zu gewöhnen [14]). Noch erforderten aber die Verhältnisse zu den Einwohnern einer großen Vorsicht; daß bei feindlichen Einfällen auf sie nicht viel zu rechnen sey, hatte die Geschichte des letzten Krieges bewiesen, und die Einwohner von St. Domingo, die nicht in die Verlegenheit gesetzt waren, sich gegen die Engländer zu vertheidigen, waren durch den Reichthum und den Glanz, welchen ihnen der fruchtbare Boden ihres Vaterlandes verschaffte, zu einem solchen Selbstständigkeitsgefühl gekommen, daß es dort schon zu den gefährlichsten Unruhen, fast selbst zu einem innern Kriege gekommen war, und nur der geschärfteste Despotismus die Ruhe erhalten konnte. Wenn es gleich der Regierung an Willen nicht gefehlt haben mag, dieses mißliche Verhältniß zu den Bewohnern der Antillen abzustellen, so herrschten doch in jenen Zeiten noch solche Ansichten über die Colonien, daß eine gänzliche Schlichtung des Streits nicht zu erwarten war. Man begnügte sich wenigstens mit einzelnen Concessionen, die jedoch nicht den beabsichtigten Zweck erreichten, die Einwohner zu gewinnen. Die Obergerichtshöfe (conseils supérieurs) standen vorzüglich den Plänen des

Mutterlandes feindlich gegenüber; als das einzige Organ der Einwohner, hatten sie, wie die französischen Parlamenter, sich das Recht der Einregistrirung der königlichen Ordonnanzen allmälig angemaaßt, um so, wo es den Interessen der Einwohner nöthig schien, Widerspruch thun zu können. Häufige Schonung hatte die Ansprüche dieser Behörden sehr erhöht, und deßhalb mußten gegen sie hauptsächlich die Maaßregeln der Regierung gerichtet seyn; obgleich die Aristokratie der Pflanzer so fest begründet war, daß man nie gewagt hat, sie aufzuheben. Hierzu kam, daß die Kostspieligkeit der Verwaltung die Regierung bei der Verwirrung der großen französischen Finanzen bewog, den Einwohnern die Sorge für die Deckung der Verwaltungskosten ganz zu übertragen, und deßhalb die Auflagen sehr zu erhöhen, was nicht ohne Widerspruch von den schon mit Abgaben überhäuften Einwohnern angenommen wurde. Sie nun dazu geneigt zu machen, und das Ansehen der conseils superieurs (oder, wie sie sich auch mit Stolz nannten, conseils souverains) zu entkräften, beschloß man, den Einwohnern einigen Antheil an der Verwaltung einzuräumen, und ihnen einige legislative Autorität zu übertragen, wenn gleich nicht ohne die strengste Controlle. Schon am 10. December 1759 waren deßhalb die Chambres in Domingo und Martinique zur Besorgung von Handelsgeschäften unter dem Präsidium des Intendanten errichtet; sie durften Agenten wählen, die in Frankreich die Angelegenheiten der Colonien besorgen sollten. Diese Chambres d'Agriculture wurden 1763 (den 24. März und 9. April) für jede Colonie speciell erneuert, von den Beamten der Regierung unabhängig gemacht, und erhielten außer der Sorge für Gegenstände des Handels und der Culturen noch die Vertheilung der von den Einwohnern geforderten Abgaben [15]. Die Einwohner nahmen dieß ziemlich gleichgültig an, da sie wohl sahen, wie gering die reellen Vortheile waren, welche daraus für sie entständen. Die Verwaltung blieb auch so drückend wie vorher, und die

Colonisten beharrten in der alten Abneigung und Widersetzlichkeit.

Ob sich gleich der Zustand der Antillen in dieser Hinsicht nicht änderte, so hatten dagegen die Unternehmungen der Regierung zu Gunsten des Handels den glücklicheren Erfolg, und bald waren nicht bloß die Unfälle des letzten Krieges ersetzt, sondern die starke Ausdehnung der Cultur in Guadeloupe und ganz besonders in Domingo hoben den französischen Handel schnell auf eine Stufe, wie er sie niemals zuvor erreicht hatte. Hierzu kam, daß die Einrichtungen der Stationen der Kriegsschiffe und der starken beständigen Besatzungen den Colonien eine solche Kraft gab, daß die Regierung bei einem neuen Kriege mit Zuversicht hoffen konnte, nicht allein die Unfälle des vorigen zu vermeiden, sondern auch denselben Gang einzuschlagen, wie vorher die Engländer. Dieß erklärt die bedeutenden Erfolge in dem Kriege von 1778, in welchem Frankreich mit einer wohlgerüsteten Seemacht an der Spitze einer mächtigen Coalition gegen England auftrat. Die ehemaligen neutralen Inseln, ohne hinlänglichen Schutz, und durch innere Partheiungen höchst zerrüttet, fielen fast ohne Widerstand in die Hände der Franzosen, die dafür Lucia verloren, weil hier zum Theil dieselben Gründe obwalteten, welche die englischen Colonien in die feindliche Gewalt brachten. Destomehr zeigte sich die Ueberlegenheit der Franzosen in der Eroberung von Christoph und den davon abhängenden Inseln, und die Niederlage bei Guadeloupe, 1782 den 17. April, konnte keinen nachtheiligen Einfluß auf die französischen Inseln haben, da die Erschöpfung beider Partheien gleich groß war, und dem Kriege in Westindien factisch ein Ende machte.

Der pariser Frieden 1783 brachte dennoch Frankreich für so viele und glückliche Anstrengungen wenig Ersatz, da das Gebiet der Krone nur durch Tabago vermehrt wurde. Desto mehr Gewinn zog das französische Westindien aus der engen Verbindung des Mutterlandes mit den jungen Staaten Nord-

america's, die bei den strengen Handelsverboten England's begierig die Erlaubniß annahmen, Zutritt zu den französischen Inseln zu erhalten. Die berühmte Ordonnanz vom 30sten August 1784 ordnete diesen für beide Theile höchst vortheilhaften Verkehr; er erweiterte auch die Handelsfreiheit überhaupt, vermehrte die Zahl der Freihäven bis auf 7, und begünstigte den Sclavenhandel, zu dessen Beförderung noch überdieß Prämien ausgetheilt wurden [16]. Die glücklichen Folgen einer so klugen Handelsweise zeigten sich bald. Ueberall stieg der Anbau und damit der Handel; besonders aber zeichnete sich St. Domingo aus, das bei'm Ausbruch der Revolution einen Grad der Blüthe erreicht hatte, wie nie zuvor eine westindische Colonie, da sie allein fast so viel hervorbrachte, als das ganze übrige Westindien zusammen. Aber der Geist der Colonisten hatte sich nicht geändert; im Gegentheil war in den meisten die Unzufriedenheit so hoch gestiegen, daß es dringend nothwendig schien, durch besonnene Einrichtungen die Spannung zu heben, und der Ausbruch der französischen Revolution konnte daher nirgends mit mehr Jubel aufgenommen werden, als in den französischen Antillen, wo er die Befreiung von dem drückenden Joche verhieß.

Zweiter Abschnitt.

Geschichte der einzelnen französischen Colonien im 18ten Jahrhundert.

Martinique. — Cayenne.

In Martinique kam 1714 im November der erste Generalgouverneur der östlichen Antillen (nach der Trennung von Domingo), Duquesne, an, und fand den Zustand der Insel äußerlich ruhig, allein die Vornehmen sehr den Absichten

der Regierung abgeneigt. Diese zur Unterstützung der kleinen Pflanzer auszuführen, wurden der Generalgouverneur Varenne und der Intendant Ricouart 1717 abgesandt, aber ob sie gleich nur mit einigen neuen Verordnungen der beabsichtigten Reformen anfingen, (worunter besonders das Verbot, neue Zuckerpflanzungen anzulegen,) so erschien doch schon dieß der bedrohten Aristokratie so gefährlich, daß sie die Waffen ergriff, die beiden obersten Beamten bei einer Inspectionsreise durch die Colonie gefangen nahm, und eine Generalversammlung nach Lamentin berief, die einstweilen den Obristlieutnant Du Buc, einen Kreolen der Insel, zum Gouverneur ernannte, der, den Absichten seiner Parthei zufolge, die beiden Gefangenen mit einem Entschuldigungsschreiben nach Frankreich sandte. Die Regierung zeigte sich, die Colonisten nicht zu erbittern, sehr gnädig, proclamirte eine Amnestie, (unter der Bedingung, daß der Schleichhandel aufhöre,) die auch auf die erst zur Rechenschaft gezogenen sechs Rädelsführer ausgedehnt wurde, und ernannte 1718 Feuquières zum Generalgouverneur [1]). Die Klugheit dieses Mannes, der die Vorurtheile der Einwohner schonte, während er den kriegerischen Geist derselben belebte, beruhigte die Insel gänzlich, und die zu gleicher Zeit gestattete Handelsfreiheit, so wie die bald darauf 1723 [2]) erfolgte Einführung des Kaffeebaues, trugen viel dazu bei, die Industrie der Einwohner zu beleben, und die Insel in den blühendsten Zustand zu bringen. Besonders aber war es der bald sehr, besonders durch das Ausgehen der Kakaobäume vermehrte Anbau des Kaffee's, der dazu beitrug, die kleinern Pflanzer zu heben, und so erreichte die Regierung allmälig, was sie des Widerstandes der Pflanzer wegen nicht mit einem Male durchsetzen konnte, ohne jedoch aber dadurch den gehofften Vortheil zu erlangen.

Alle diese Umstände hatten den günstigsten Einfluß auf die Insel. Ihr Handel stieg mit jedem Jahr, da sie der Mittelpunct des ganzen Gouvernements war, und deßhalb den Handel von Guadeloupe und Grenada ganz an sich zog,

indem die Producte dieser und der meist von hier aus angebauten neutralen Inseln fast ausschließlich nach Martinique geschafft wurden. Mit dem vermehrten Handel stieg der Reichthum der Pflanzer und zugleich der Kaufleute, welche besonders der einträgliche Schleichhandel mit Südamerica herzog. Auch die Zahl der Neger stieg mit dem Anbau, und Martinique wurde so binnen Kurzem die gefeiertste Colonie des ganzen Archipels. Diese Blüthe erreichte um 1740 den höchsten Gipfel; denn schon seit dem Kriege von 1744 begann der Glanz der Colonie allmälig abzunehmen. Den ersten Stoß gab ihr der Krieg selbst. Die Einwohner, an Ausrüstungen von Schiffen durch den starken Schleichhandel gewöhnt, und noch mehr durch die Aussicht auf den schnellen Gewinn und durch die eigenthümliche kriegerische Gesinnung angefeuert, wandten alle ihre Kräfte auf die Ausrüstung von Kapern, und während dadurch zwar große Schätze in der Colonie zusammenflossen, litt doch ihr Handel durch ähnliche Verluste sehr; der kanadische kam nie wieder in Gang, und der spanische Schleichhandel [3]) hörte ganz auf. Andere Umstände wirkten nicht weniger hinderlich. Der 1747 zum Generalsuperior der Jesuiten ernannte la Valette begann einen auf den Reichthum und die Verbindungen des Ordens gegründeten Verkehr, der, auf die Differenz des Geldwerthes in den Colonien und Frankreich begründet [4]), nicht allein dem Orden großen Gewinn brachte, sondern auch dem la Valette fast ein Monopol über den Handel von Martinique und den davon abhängigen Inseln verschaffte. Zwar mußte die Regierung ihn auf die Klagen der Einwohner 1753 zurückberufen, allein der Orden setzte seine Restitution durch, und das Unwesen dauerte bis in den Anfang des Krieges fort, worauf endlich späterhin hieraus die Aufhebung des Ordens erfolgte [5]).

Aber noch tiefer traf der Krieg von 1755 die Insel. Anfangs konnten die englischen Kapereien zwar nur ihren Handel stören, allein so ward allmälig alle Verbindung mit

Europa aufgehoben, und dies bereitete die Pläne der Engländer gegen die Colonie selbst vor. Den ersten Versuch machten sie 1759 im Januar, allein er mißlang durch die Uneinigkeit unter den englischen Generalen Moore und Hopson und durch die Schnelligkeit des Gouverneurs Beauharnois, wogegen Guadeloupe, durch die Fahrlässigkeit der französischen Generäle nicht gehörig unterstützt, in englische Gewalt gerieth, obgleich der Admiral Bompar lange noch den Franzosen die Seeherrschaft in jenen Meeren sicherte [6]). Aber 1762 wiederholten die Engländer den Versuch gegen Martinique mit mehr Vorsicht und Glück. Eine Flotte von 35 Kriegsschiffen unter Admiral Rodney und eine Armee von 15 — 16,000 Mann unter General Monkton erschienen im Januar 1762 vor der Insel; die Engländer landeten bei Fort Royal, eroberten trotz einiger Schwierigkeit die Stadt, während die Einwohner fast keinen Antheil an dem Kampfe zeigten, und zwangen endlich den Gouverneur Vassor la Touche den 14. Februar in S. Pierre zur Ergebung. Er ward mit seinem Heere nach Frankreich gesandt; der Zustand der Colonie sollte der Capitulation nach unverändert bleiben [7]). Aber die Herrschaft der Engländer ward den Einwohnern bald sehr drückend. Die Verachtung, welche die Sieger den Sitten und Eigenthümlichkeiten der Einwohner bewiesen, und noch mehr die starke Contribution, welche die schon so bedrückte Insel zahlen mußte [8]), erregten allgemein Unwillen; ein Streit mit den Jesuiten, die sich weigerten, einstweilen den Engländern ihre Kirche abzutreten, und dafür ohne Schonung behandelt wurden [9]), empörte die mit den Geistlichen eng verbundenen vornehmen Pflanzer noch mehr, und hieraus erklärt sich, daß die Einwohner schon 1762 im Begriff standen, eine Empörung gegen die Engländer zu wagen, was jedoch noch vor dem Ausbruche entdeckt und unterdrückt wurde [10]). Als die Insel darauf in Folge des pariser Friedens 1763 im Juli restituirt ward [11]), nahmen die Einwohner freudig den neuen Generalgouverneur Fenelon auf.

Aber die Colonie war indessen so gesunken, daß, den alten Glanz wiederherzustellen, nicht möglich war. Schon der Verlust der neutralen Inseln, noch mehr die Trennung von Guadeloupe, da der sehr gestiegene Handel jener Insel sich nicht mehr in die Abhängigkeit von Martinique zwingen ließ, verminderte die Masse der Producte, die sie jährlich nach Europa sandte, sehr, und S. Lucia konnte diesen Verlust um so weniger ersetzen, da diese Colonie nur erst im Entstehen war. Der Boden der Insel selbst war schon sehr erschöpft. Unfälle aller Art, Orkane, besonders den 31sten Juli 1765 und den 13ten und 14ten August 1766 [12]), und die furchtbar verheerenden Zuckerameisen [13]) zerstörten die Aerndten, und hierdurch sowohl als auch durch das gleichzeitige Sinken der Kaffeepreise wurde eine große Menge Einwohner ruinirt. Hierzu kam, daß die Regierung wenig für die Colonie thun konnte. Im Gegentheil wurden die Abgaben erhöht, und neue zur Erhaltung der regulären Truppen eingeführt [14]). Daß alles dieß die Stimmung der Einwohner sehr bedenklich machte, ist nicht zu bewundern. Nur in einem Puncte war die Regierung zum Vortheil der Colonie sehr thätig; sie suchte die Insel in einen solchen Stand zu setzen, daß sie vor einer Eroberung für die Zukunft gesichert sey, und da die Erfahrung gezeigt hatte, daß Fort Royal der festeste Punct der Insel sey, so ließ sie die Höhen, welche es beherrschen, befestigen [15]), erhöhte überdieß die Garnison, und errichtete eine Station von Kriegsschiffen. Dagegen mißlangen alle Versuche, die Stadt Fort Royal auch zum Mittelpunct des Handels zu machen, trotz der großen Anerbietungen der Regierung, da der Widerwille der Kaufleute und Pflanzer gegen die despotische Gewalt der Gouverneure sie St. Pierre, einen weniger geschützten, allein von jener hemmenden Gewalt entfernteren Haven, vorziehen ließen.

In dem folgenden Kriege von 1778 hob sich Martinique wieder etwas, da sie der Mittelpunct für alle kriegerische Operationen wurde, in denen sich der Generalgouverneur

Bouillé so sehr auszeichnete. Doch war die Regierung nach dem Frieden noch mehr bemüht, ihr Erleichterungen zu verschaffen. Sie erhielt 1784 einen Freihaven (St. Pierre), und die Station ward erneut, zum Theil um den Schleichhandel ganz zu heben, der jedoch schon sehr nachgelassen hatte, seit sie zu einem Mittelpunct des Negerhandels geworden war, und so des ungesetzlichen Verkehrs mit Dominica, der bisher die mangelnde Zufuhr ersetzen mußte, entbehren konnte. Noch wohlthätiger wurde für die Colonie die Verwaltung des Intendanten Foulquier, der 1786 herkam, und sich durch viele treffliche Einrichtungen, besonders durch die Einführung des batavischen und otaheitischen Zuckerrohres [16]), so wie der Gewürznelken, die jedoch hier keinen Fortgang fanden, viele Verdienste erwarb. Dennoch konnte alles dieses die Gesinnung der aristokratischen Pflanzer gegen die Regierung nicht ändern, und ihr Streben nach einer freisinnigen Verfassung veranlaßte sie, die französische Revolution enthusiastisch anzunehmen.

Von den Dependenzien von Martinique blieb ihr in diesem Zeitraume fast nur eine [17]). Die bedeutendste, Grenada, war im Anfang des 18ten Jahrhunderts in der traurigsten Lage, die sich auch nicht leicht ändern konnte, da Martinique alle Gunstbezeigungen der Regierung allein an sich zog. Dennoch übte das Aufblühen jener Colonie allmälig einen wohlthätigen Einfluß auf Grenada. Der bedeutende Schleichhandel zwischen Martinique und dem spanischen America bedurfte einer Niederlage, die man bald in dem gut gelegenen Grenada fand. Die Fruchtbarkeit der Insel lockte viele Pflanzer her, und Capitalien aus Martinique setzten sie in den Stand, den Grund zu einer blühenden Colonie zu legen. Zwar ging die Insel seit dem Kriege von 1744 dieser Verbindung mit Martinique verlustig, da der Schleichhandel mit Südamerica seitdem aufhörte [18]), allein sie hatte schon so viel Selbstständigkeit erreicht, auf eigene Kräfte gestützt, den Anbau auszudehnen, um so mehr, da holländische Kaufleute in'sgeheim den Colonisten die Producte abnahmen [19]).

So hatte sich die Einwohnerzahl und die Cultur des Bodens bedeutend vermehrt, als sie 1762 im März von dem Gouverneur Bonvous den Engländern ohne Gegenwehr übergeben [20]), und darauf im Frieden an die Sieger abgetreten wurde.

St. Lucia wurde dagegen weit wichtiger für Frankreich. Obschon alle Versuche, eine Colonie hier anzulegen, im 17ten Jahrhundert fehlgeschlagen waren, so erneuerten dennoch die Franzosen und die Engländer dieselben im Anfange des 18ten Jahrhunderts, jedoch ohne Erfolg. Die französische Regierung verlieh die Insel, welche den Schleichhandel und die Desertion der Soldaten von Martinique sehr beförderte, dem Marschall Estrées, der 1718 eine Colonie anlegen ließ; welche bald wegen des Widerspruches der englischen Regierung aufgehoben werden mußte [21]). Diese verlieh dagegen die Insel mit Dominique und Vincent 1722 dem Herzog von Montague, der den Capitän Uring mit einer Colonie von fast 500 Mann hersandte. Allein der französische Gouverneur von Martinique, Feuquières, überfiel ihn, und hinderte so diesen Versuch der Engländer [22]). Indeß dauerten in Europa die Streitigkeiten über das Besitzrecht fort, und führten endlich zu dem Vergleiche von 1731, der die Sachen unentschieden ließ, und einstweilen die Benutzung der Insel beiden Nationen erlaubte, allein den Anbau untersagte. Dieses Vergleiches und seiner späteren Erneuerung achteten die Franzosen nicht, und allmälig bildeten sich aus französischen Holzhauern und Fischern, so wie aus Kaufleuten, die der Schleichhandel herzog, eine französische Colonie [23]), welche von der englischen Regierung eben des Schleichhandels wegen geduldet wurde. Sie hatte aber unter diesen Umständen noch keine bedeutenden Fortschritte gemacht, als sie 1762 im März in englische Hände fiel [24]). In dem folgenden Frieden ward endlich der lange Streit über das Besitzrecht zu Gunsten Frankreich's entschieden.

Die französische Regierung faßte nun den Entschluß, durch die gute Benutzung der Colonie die erlittenen Verluste so gut als möglich zu ersetzen. Allein diese Pläne hatten

anfangs einen schlechten Erfolg. Das Beispiel der Engländer, die durch einen Freihaven der Insel Dominica einen vortheilhaften Handel verschafften, munterte zu einem gleichen Verfahren mit Lucia auf, was natürlich keinen Erfolg hatte, da sie in Rücksicht der günstigen Lage die Vortheile jener englischen Colonie nicht theilte, und dazu fast noch ganz unangebaut war. Diesem abzuhelfen, nahm man sich nun mit gleichem Eifer, allein mit eben so schlechtem Erfolge, wie in Cayenne, vor; die Insel ward zu einem selbstständigen Gouvernement gemacht, und Colonisten aus Europa hingesandt, welche der Mangel und die große Ungesundheit des mit Sümpfen und Wäldern bedeckten Landes bald hinraffte. Nachdem man so 8—900 Menschen und 7 Millionen Livres aufgeopfert hatte, gab man auch diesen Plan auf, vereinigte die Insel wieder mit Martinique, und übertrug dem thätigen und einsichtsvollen Gouverneur jener Insel, Ennery, die Sorge für den Anbau. Dieser führte nun die Absichten der Regierung auf eine eben so besonnene, als erfolgreiche Art aus. Das Land ward vertheilt, Colonisten aus Martinique eingeladen, und die Ländereien an sie verschenkt. Noch mehr gewann die Insel durch die Unzufriedenheit der französischen Einwohner der den Engländern überlassenen neutralen Inseln, mit ihren neuen Herren; die Anerbietungen von Ländereien und die Liebe zu der alten Regierung bewogen viele, nach Lucia zu ziehen, das dadurch mehr als alle übrigen neutralen Inseln gewann, und bald einen nicht geringen Grad der Blüthe erreichte. Dennoch hatte die Colonie auch mit großen Uebeln zu kämpfen. Die freigebige Landvertheilung weckte die Speculationswuth, und weil man die Länder im Innern eher vertheilte, als die Küstenländer urbar gemacht waren, so hatte dies sehr nachtheiligen Einfluß auf das Klima der mit sumpfigen Wäldern angefüllten Insel, die mehr als jede andere, in üblen Ruf deßhalb gerieth. Hierzu kam das Fallen der Kaffeepreise und die Verwüstungen der aus Martinique herübergekommenen Zuckerameisen. Die innere Verwaltung der Colonie war über-

dieß in den schlechtesten Umständen [25]; daher kann es nicht befremden, wenn hier unter den Einwohnern ein Geist der Unzufriedenheit sich zeigte, der um so natürlicher ist, da fast die meisten Einwohner, alte Bewohner der neutralen Inseln, bisher die Herrschaft der Regierung nur dem Namen nach anerkannt, und ihren Druck nie empfunden hatten.

Dies war von großem Einfluß, als 1779 im Decbr. eine englische Flotte von 9 Kriegsschiffen unter den Admiralen Hotham und Barrington und eine Armee von 4—5000 Mann unter Generalmajor Grant vor der Insel erschien. Der Gouverneur Micoud, der ganz von Vertheidigungsmitteln entblößt war, und von den Einwohnern fast gar nicht unterstützt wurde, mußte den Engländern die festen Puncte Vigie und Mornefortuné überlassen, und schon schien die Insel verloren, als der französische Admiral d'Estaing mit 28 Kriegsschiffen und fast 6,000 Mann herbeieilte. Allein seine Angriffe auf die englische Flotte und, nachdem er gelandet war, auf Vigie schlugen total fehl, und er verließ, ob er gleich noch die Uebermacht hatte, die Insel, worauf sich Micoud ergab [26]. Alle spätern Versuche der Franzosen, sie wieder zu erobern, waren umsonst, da die Engländer troß der Ungesundheit des Klima's, das viele Soldaten hinraffte, stets hier eine starke Kriegsmacht unterhielten. Die Insel war ihnen auch, besonders seitdem die Franzosen die umliegenden Inseln besetzt hatten, als im Mittelpunct für die Kriegsoperationen von bedeutendem Interesse, und eben dies gereichte der Colonie zum großen Vortheile, da ein beträchtlicher Theil des englischen Handels sich in ihren Häven concentrirte, und sie nie, wie manche andere Colonien, den Mangel an Lebensmitteln fühlen konnte, der bei der Unsicherheit der Zufuhr so natürlich war [27]. Dennoch hatte der Krieg solche Wirkungen hinterlassen, daß sie, nachdem die französischen Behörden von Martinique sie 1784 im Januar von den Engländern übernommen hatten [28], der Sorgfalt der Regierung sehr bedurfte, die auch noch in demselben Jahre einen Frei-

haven auf ihr eröffnete, was viel zur weitern Ausbildung der Colonie beitrug. Dafür litt sie durch den mit einem heftigen Erdbeben verbundenen Orkan den 12. Octbr. 1788 [29]) auch sehr. — Die Denkungsweise der Einwohner zu beurtheilen, fehlt es zwar ganz an Daten, doch ist aus dem Benehmen der Colonisten in der Revolutionszeit leicht zu sehen, daß sie in dem Bestreben, ihre Freiheiten auszudehnen, den Bewohnern keiner andern Colonie nachstanden.

Die unbedeutendste unter allen westindischen Colonien Frankreich's blieb während der ganzen Periode Cayenne. Der klägliche Zustand, in welchem sich die Colonie im Anfange des 18ten Jahrhunderts befand, änderte sich anfangs nur wenig, obgleich schon 1720 der Kaffee aus Surinam eingeführt wurde [30]). Auch ließ die Regierung für die Colonie es nicht ganz an Sorgfalt fehlen. 1725 wurde durch den Gouverneur d'Orvilliers das Fort St. Louis am Oyapok angelegt [31]), theils zur Sicherung der Gränzen, theils um die Anlage von Pflanzungen an den fruchtbaren Ufern des Flusses zu befördern. Noch mehr Vortheile brachten die Anstrengungen der Jesuiten, die sich seit 1714 mit Eifer der Bekehrung der Indianer unterzogen, besonders Lombard, welcher 1726 die Mission Kuru, und Fauque, der 1733—35 St. Pierre und St. Paul am Oyapok anlegte. Diese thätigen Geistlichen durchzogen die Wildnisse des Innern [32]), gewannen weithin alle Indianer, und vereinten sie in Missionen zu einem geordneten und thätigen Leben [33]). Auch der Colonie selbst gereichten sie häufig zu großem Vortheile, da sie das Vertrauen der Sclaven in großem Maaße gewonnen hatten. Dieß alles konnte jedoch der Colonie nicht aufhelfen. Die ärmlichen Einwohner konnten ihre Pflanzungen aus Mangel an Capitalien nicht ausdehnen, und der Ruf der Ungesundheit schadete dem Lande in Europa sehr. Directer Verkehr mit Frankreich war wenig, meistens standen die Einwohner mit Martinique in Verbindung, und von dieser Colonie war Cayenne wieder zu entlegen, als daß diese Verbindung gro=

ßen Einfluß gehabt hätte. Noch andere Umstände trugen dazu bei, die Colonie in diesem dürftigen Zustande zu erhalten; so besonders die Leichtigkeit, mit der die Sclaven sich der Gewalt ihrer Herren entziehen, und in die unzugänglichen Wälder des Innern fliehen konnten [34]). Während so die Colonie in gänzlicher Unbedeutsamkeit versunken blieb, sicherte dies sie anderseits vor feindlichen Angriffen, und die beiden ersten Kriege dieses Zeitraums, der von 1744 und von 1755, gingen fast spurlos an ihr vorüber [35]).

Erst nach dem pariser Frieden trat eine andere Ordnung der Dinge ein. Die großen Verluste des Krieges bewogen die französische Regierung, die Augen auf das bisher ganz übersehene Cayenne zu wenden, und zum größten Nachtheile der Colonie schritt man mit einem Male zum Extrem. Die überspannten Begriffe, die man von dem in Frankreich ganz unbekannten Lande hatte, die feste Erwartung, daß dies Land, (man erinnerte sich jetzt prahlend an den alten Namen la France équinoctiale) den Verlust Canada's (la France septentrionale) ganz ersetzen werde, führten zu den ausschweifenden Plänen, die mit ächt französischer Lebhaftigkeit und Unbesonnenheit ausgeführt wurden. Alles sollte in der entstehenden Colonie, die sowohl Pflanzungs-, als auch reine Ackerbaucolonie werden, und deren Heerden zugleich den Verlust der canadischen Fleischzufuhr ersetzen sollten, neu seyn, daher brachte man die neuen Einwohner, statt sie nach Cayenne zu bringen, das damals noch der Mittelpunct des angebauten Landes und der älteren, an das Clima gewöhnten Einwohner war, nach Kuru, in eine tropische Wüste. Es waren meist Deutsche und Franzosen, auch Emigranten aus den ehemaligen nordamericanischen Colonien, zusammen an 12,000 Menschen. Die Versorgung mit Lebensmitteln in einer ganz öden und dabei höchst ungesunden Gegend hatte die Regierung auf 2 Jahre übernommen, allein sie behandelte diesen wichtigen Umstand mit unverzeihlichem Leichtsinn, und die Veruntreuungen der dabei angestellten und des Geschäftsgangs

unkundigen Agenten schadete noch mehr. Hierzu äußerte das Clima auf die desselben ungewohnten Ankömmlinge den furchtbarsten Einfluß; ansteckende Krankheiten brachen aus, Ueberschwemmungen der Flüsse kamen hinzu, und so ging bald die ganze Colonie ein. 2,000 Colonisten kehrten in den betrübtesten Umständen nach Frankreich zurück, während nur 60 deutsche und akadische Familien zurückblieben, und sich an den Ufern des Sinamari niederließen. Die Regierung hatte außer 10,000 Menschen 25 Millionen Livres aufgeopfert [36]).

Allein auch auf das ganze Land hatte diese unglückliche Unternehmung einen sehr nachtheiligen Einfluß. Das französische Volk, weit entfernt, die wahren Ursachen in den Fehlgriffen der Regierung zu suchen, warf alle Schuld auf die Colonie, und ihre Ungesundheit wurde sprichwörtlich. So entstand in Frankreich ein Widerwille gegen das Land, der den größten Antheil daran hat, daß alle wohlthätigen Unternehmungen der Regierung nicht gelingen wollten. Denn diese ließ sich allerdings angelegen seyn, nachdem die Erfahrung die Minister eines Bessern belehrt hatte, durch allmälige Verbesserungen und größere angestrengte Sorgfalt, das Versäumte nachzuholen und den ursprünglichen Zweck zu erreichen; allein der Widerwille vor Cayenne war so groß, daß die Colonie, obgleich fast keine andere sich einer so thätigen Unterstützung von Seiten der Regierung zu erfreuen gehabt hat, dennoch verhältnißmäßig nur sehr wenig dadurch gewann. Die ersten Schritte geschahen durch die Anstellung des Gouverneurs Fiédmont und des Intendanten Malouet 1774 [37]); der letzte (1774—79), vielleicht der tüchtigste Intendant, der jemals in den Französischen Antillen ein Amt verwaltet hat, wandte alle Sorge auf die Beförderung der Cultur. Er beschloß, mit unermüdetem Eifer die Einwohner zur Benutzung der bisher ganz unbeachtet gelassenen niedern und meist überschwemmten Länder (les terres basses) aufzumuntern, studirte deßhalb die holländischen Pflanzungen in

Surinam, und legte alsdann auf Kosten der Regierung eine Zuckerpflanzung an, die eine Nachahmung der holländischen war, und als ein Modell für ähnliche dienen sollte. Auch andere Zweige des Gewerbfleißes suchte er in Aufnahme zu bringen. So ließ er die Holzarten der Colonie untersuchen, und legte den Grund zu dem Verkehr mit Holz, der jetzt zu den bedeutendsten Handelszweigen der Provinz gehört. Er ließ den Canal durch die Ebene von Caux graben, theils um sie mit den bewohnteren Theilen des Landes in Verbindung zu setzen, theils um durch ihre Entwässerung den fruchtbaren Boden recht nutzbar zu machen. Allein die Compagnie, die den Theil der Colonie zwischen den Flüssen Approuague und Oyapok zum Anbau übernahm, hatte keinen Fortgang. Eine wesentliche Wohlthat war ferner es auch für das Land, daß die Regierung ihm 1777 den freien Sclavenhandel in Senegambien gestattete. Allein trotz aller dieser Unterstützungen gedieh das Land dennoch nicht so, als es unter andern Umständen der Fall seyn konnte. Es fehlte an Einwohnern und den wenigen, die es hatte, an Capitalien; der Krieg von 1778 endlich, wenn er auch die Colonie selbst nicht berührte, hielt dennoch ihre Fortschritte merklich auf [38]). Doch fuhr die Regierung auch nach dem Frieden fort, wohlthätig für das Land zu sorgen, und Malouet's Nachfolger Escalier (1785—1788) war seiner ganz würdig [39]). Ihm verdankte die Colonie das otaheitische Zuckerrohr [40]), und was von besonderer Wichtigkeit war, obgleich erst in zukünftigen Zeiten die Vortheile sich davon zeigten, die Gewürze Ostindien's wurden eingeführt, Gewürznelken und Muskatnüsse, selbst Zimmt und Pfeffer [41]). Allein die französische Revolution trat sehr störend dazwischen, als die Colonie endlich eine sichere Grundlage zu gewinnen schien, und gab ihr mit einem Male eine ganz andere Richtung.

Dritter Abschnitt.

Guadeloupe. — Die umliegenden kleineren Inseln.

Guadeloupe befand sich im Anfange des 18ten Jahrhunderts in einer nur sehr mittelmäßigen Lage. Die muthvolle Vertheidigung der Einwohner gegen die Engländer [1a]) hatte ihnen eine Zuversicht eingeflößt, die sie wenig duldsam machte, gegen die Forderungen der Regierung, während die weise Vorsicht der Gouverneure Aubert und Malmaison die durch die langen Kriege verursachten Verluste zu ersetzen strebte, und den unruhigen Sinn der Einwohner im Zaume hielt. Doch scheint die Regierung die durch den langen Druck und hauptsächlich durch die den Einwohnern sehr verhaßte Abhängigkeit von Martinique hervorgebrachte Unzufriedenheit nicht eher beachtet zu haben, als bis sie bei Gelegenheit einiger neuen Taxen 1715 in einem völligen Aufstand ausbrach, den jedoch der königliche Lieutenant Coullet durch Muth und Klugheit ohne weitere Folgen stillte [1b]).

Zwar hob die gestattete Handelsfreiheit einen Theil der Klagen der Einwohner auf, und die Regierung bemühte sich zugleich, durch thätige Unterstützung der kleinern Pflanzer ein Gegengewicht gegen die größern zu schaffen [2]). Hierzu kam Feuquières's kurze aber sehr heilsame Verwaltung 1717—1718, indem dieser geschickte Mann die vornehmen Pflanzer so gewann, daß sie sich bei Gelegenheit der Empörung in Martinique offen dagegen erklärten [3]). Allein dennoch blieb noch immer Stoff genug zu freilich nicht ungegründeten Klagen, und die gestatteten Freiheiten reichten nicht hin, den Unwillen der Einwohner zu entfernen. Ein Hauptgrund zu Klagen lag noch immer in den Handelsverhältnissen. Die seit 1717 zugestandenen Freiheiten hätten die Einwohner wohl befriedigt,

wenn nicht die Abhängigkeit von Martinique die guten Folgen wieder hintertrieben hätte; aller Verkehr der östlichen Antillen concentrirte sich aber dort, und directe Verbindung mit Europa erlangte Guadeloupe fast gar nicht [4]). Hierzu kam, daß der Anbau sich, trotz der vielen Hindernisse ziemlich stark ausdehnte, weßhalb die Handelsabhängigkeit von Martinique eine immer fühlbarere Last werden mußte. Die bisher ganz unbeachtet gebliebene Grandeterre zog jetzt immer mehr die Augen der Pflanzer auf sich, und es bildeten sich hier in kurzer Zeit bedeutende Niederlassungen [5]). Auch auf dem eigentlichen Guadeloupe machte, besonders seit der Einführung des Kaffeebaues, und durch die Veränderungen, die mit den großen Ländergebieten in dem nördlichen Theile derselben durch Veräußerungen vorgingen, der Anbau rasche Fortschritte, und dadurch mehrte sich die Masse der Producte so sehr, daß die Einwohner, eines directen Verkehrs beraubt, die Nähe der beiden Freihäven, S. Thomas und S. Eustache, zu benutzen anfingen, und bald einen so lebhaften Schleichhandel mit diesen trieben, daß die Regierung aufmerksam wurde. Der Gouverneur Moyencourt (1718—1727) gerieth selbst in den Verdacht, ihn zu begünstigen, und dieß, so wie die Klagen der Einwohner über seine Verwaltung, bewirkten endlich seine Zurückberufung [6]). Dennoch dauerte der ungesetzliche Verkehr unter Moyencourt's Nachfolgern, Dupoyet (bis 1734), Larnage (bis 1737) und de Clieu (bis 1752) [7]) ungehindert fort, trotz aller heftigen Verbote der Regierung dagegen [8]), die freilich nichts helfen konnten, so lange man es versäumte, dem Uebel an der Wurzel abzuhelfen. Die Sorgfalt, welche jene 3 Gouverneure, besonders de Clieu [9]), bewiesen, hatte übrigens trotz der vielen ungünstigen Umstände, wozu noch mehrere heftige Orkane kamen [10]), vielen Erfolg auf die Zunahme der Colonie; allein der Krieg von 1740 hinderte die Ausbildung derselben sehr. Denn obgleich die Insel nicht unmittelbar dadurch berührt wurde, so litt doch ihr Verkehr durch die Kapereien um so mehr, da die Einwohner

nicht, wie die Martiniquer, durch ähnliche Kapereien den Verlust ersetzen konnten. Die kurze Friedenszeit reichte auch nicht hin, die erlittenen Verluste zu ersetzen, und dieß war um so weniger möglich, da der Ritter Mirabeau, de Clieu's Nachfolger (1753—1757), bloß ein Kriegsmann war, diesem aber Nadeau du Treil, dessen Geschicklichkeit für ein so wichtiges Amt und in so bedenklichen Zeiten lange nicht ausreichte, (1757 — 1759) nachfolgte [11]).

Die Lage der Insel war auch bei dem Anfange des Krieges von 1756 keineswegs glänzend. Zwar hatte sich der Anbau und die Zahl der Einwohner seit 50 Jahren sehr vermehrt, allein an innerer Kraft hatte die Insel bei der zu den Zuckerpflanzungen nöthigen großen Zahl der Sclaven nur wenig gewonnen [12]). Dazu waren die Einwohner mit der Regierung des Mutterlandes gar nicht zufrieden, und mit der Ausdehnung der Pflanzungen stieg ihre Abneigung, bei einem feindlichen Einfalle thätigen Widerstand zu beweisen, da dieser in jedem Falle ihre Besitzungen zu Grunde richten mußte. Daraus erklärt sich die Geschichte der englischen Eroberung leicht. Die ersten Jahre des Krieges verflossen ohne bedeutenden Nachtheil, allein 1759 im Januar erschien die von Martinique abgewiesene Flotte von 22 Kriegsschiffen unter Admiral Moore mit 6,000 Mann unter den Generalen Hopson und Barrington vor der Stadt Basseterre, und Nadeau, der die Miliz der nächsten Viertel gesammelt hatte, räumte Fort und Stadt, und hielt die Engländer in der festen Position Grandcamp auf. Deßhalb ward Hopson nach Grandeterre abgesandt, dessen Einwohner, sämmtlich Zuckerpflanzer, keine Spur des Widerstandes zeigten; von da setzte er nach Guadeloupe über, und bedrohte die Franzosen im Rücken, obgleich auch hier die Batterien in dem von Natur sehr festen Viertel Trois rivières ihn aufhielten. Diese Verzögerung erregte Krankheiten im englischen Heere, und es war den Generalen deßhalb sehr erwünscht, daß Nadeau, durch den Widerwillen der Einwohner gegen den Krieg bewogen,

capitulirte (am 27sten April), gerade als die Truppen von Martinique, die auf's Unverantwortlichste gezögert hatten, bei der Insel erschienen. Nadeau erhielt freien Abzug, aber in Frankreich wartete seiner eine zu harte Bestrafung für den Mangel an Festigkeit, den er bewiesen hatte [13]). Die Franzosen thaten weiter keinen Versuch, die Inseln wiederzuerobern.

Die Engländer sahen sie mit andern Augen an, als die Franzosen. Abgesehen davon, daß ihr Besitz als ein Bollwerk für das Gouvernement der Leewards gegen die französische Macht in Martinique sehr erwünscht war, und ihr den thätigsten Schutz von Seiten der englischen Regierung sicherte, dachte diese auch sorgfältig auf die Beförderung des Anbaus, um durch den vermehrten Verkehr die Kosten zu ersetzen, die der Einfall verursacht hatte. Die Einwohner sahen es natürlich gern, daß die englischen Kaufleute ihre Industrie mit Capitalien und Negervorschüssen unterstützten; die ganz freie Verbindung mit Europa, was schon längst allgemeiner Wunsch war, belebte den Handel, und die Benutzung des schönen Havens in Grandeterre am kleinen Cul de sac, wo sich in jener Zeit die Stadt Pointe à Pitre bildete [14]), machte Grandeterre, den für die Pflanzungscultur vorzugsweise geeigneten Theil der Insel, zum Hauptheile [15]).

Im Juli 1763 übernahm der Marquis Bourlamarque das Gouvernement. Allein die Lage der Dinge hatte sich durch die kurze englische Herrschaft sehr geändert. Man sah bald ein, daß es unmöglich sey, die alte Handelsabhängigkeit von Martinique wiederherzustellen, und daß es deßhalb sehr viel zur weitern Ausbildung beitragen werde, sie überhaupt von jener Insel zu trennen. Auch war es sehr nothwendig, das Vertrauen der Einwohner zu gewinnen, und man ließ es an klugen Concessionen nicht fehlen. Viel fruchtete die Aufhebung der Miliz 1763, ob sie gleich bald restituirt wurde, und die Errichtung der Agriculturkammer, noch mehr aber die weise Vorsicht des Gouverneurs [16]) und seines noch

trefflicheren Nachfolgers, des Grafen Nolivos (1765—1768), dem die Colonie die Posteinrichtung, die Verbesserung der Wege, eine Verbindung zwischen den beiden Hauptstädten, die Befestigung der Gegend um Basseterre, und die bessere Einrichtung der Polizei verdankte [17]), während zugleich die Verwüstungen der heftigen Orkane jener Zeit durch seine Bemühungen weniger nachtheilig wurden [18]). Den Einwohnern zu gefallen, erhielt der conseil superieur eine neue Einrichtung und mehr Mitglieder, deren geleistete Dienste die Regierung mit dem Adel belohnte [19]). Aber die Regierung ging nicht auf dem anfangs eingeschlagenen Wege fort. 1768 ward die Würde eines Generalgouverneurs wieder suspendirt, und der Gouverneur Marquis Bouillé (1768—1771) unter den Generalgouverneur von Martinique gestellt, auch das Amt eines Intendanten ging ein, und seine Geschäfte betrieb fortan ein Ordonnateur, der dem Intendanten von Martinique untergeben war. Dieß erregte die heftigsten Klagen bei den Einwohnern [20]). Zwar wandte der Generalgouverneur Ennery viele Sorgfalt auf die Insel, besonders auf Pointe à Pitre, das durch ihn erst fest begründet wurde, wiewohl sein Plan, es zur Hauptstadt der Colonie zu erheben, nicht durchging [21]). Dennoch waren die Einwohner mit Bouillé's Regierung, da er bloß Kriegsmann war, wenig zufrieden, und ihre häufigen Klagen über dies Verhältniß zu Martinique machten in Frankreich selbst einigen Eindruck. Nozières, der schon zum Generalgouverneur von Guadeloupe bestimmt war, erhielt jedoch Martinique 1771, und die Nachfolger Bouillé's, Dion (1771—1772) und Tilly (1772—1775), thaten wenig zu Gunsten der Insel [22]). Nozières selbst, ein sehr tüchtiger Mann, hatte als Generalgouverneur von Martinique einen viel zu ausgedehnten Wirkungskreis, um für Guadeloupe mit großem Erfolge sorgen zu können. Deßhalb stieg die Unzufriedenheit der Einwohner mit ihren Behörden so hoch, daß die Regierung 1775 sich genöthigt sah, d'Arbaud Jonques zum Generalgouverneur

und Peynier zum Intendanten zu ernennen [23]). Aber dieß beruhigte das Volk nicht, da Arbaud bloß Kriegsmann war und den Mängeln in der Verwaltung nicht abzuhelfen verstand. Der Zustand der Colonie verbesserte sich deßhalb wenig, und das große Mißvergnügen zeigte sich deutlich in dem Aufstande des Regiments Armagnac, der eine Folge der Begünstigung der europäischen Soldaten durch Arbaud gewesen zu seyn scheint [24]). Weitere Ausbrüche des gegenseitigen Hasses hielt der Ausbruch des Krieges zurück, in welchem sich Arbaud sehr thätig bewies, ob er gleich durch seine Anstalten zur Befestigung der Colonie die Liebe der Einwohner nicht wieder gewinnen konnte. Dieß ist um so weniger zu verwundern, da der Krieg, wenn er auch selbst die Colonie nicht traf, doch ihrem Handel großen Schaden zufügte, und bei der schwierigen Verbindung mit Frankreich die Einwohner wieder an den Schleichhandel, besonders mit Eustache, gewöhnte.

Auf Arbaud folgte 1782 Damas, und diesem nach einer kurzen Verwaltung Clugny (1784—1792). Den Nachtheilen, welche der Krieg mit sich gebracht hatte, abzuhelfen, ward jetzt ein Hauptbestreben der Regierung, und die Errichtung eines Freihavens in Pitre, wo auch die Sclaveneinfuhr erlaubt wurde, mußte die heilsamsten Folgen für den Anbau und den Verkehr haben. Während aber Clugny und sein Intendant Foulquier bemüht waren, durch andere nothwendige Verbesserungen den Flor der Insel zu heben, bildete sich eine ganz eigene Art der Zwietracht unter den Colonisten selbst, deren Quelle jedoch tiefer lag, als es schien. Die Einwohner von Basseterre hatten schon längst mit Neid auf die wachsende Blüthe von Pitre gesehen, und die Begünstigungen der Regierung, durch welche es zum Mittelpuncte des Handels der Colonie erhoben ward, vermochten Basseterre's Einwohner, da aller Verkehr mit Frankreich sich in Pitre concentrirte, das so eben allen Nationen eröffnete Barthélémy zum Schleichhandel zu benutzen, welchem ungesetzlichen Verkehr Clugny klug nachsah, weil er die Spannung nicht

vermehren wollte [25]). Als aber der Gouverneur endlich deßhalb nach Frankreich berufen ward, und die Regierung von den wahren Ursachen in Kenntniß gesetzt hatte, wurde dem Uebel 1786 abgeholfen, indem Basseterre auf die 9 Sommermonate, Pitre auf die 3 Wintermonate, (wegen des vor den Orkanen sicheren Havens), zum Freihaven erhoben ward [26]). Hierdurch nahm jedoch die Spannung nur zu, obgleich erst bei'm Ausbruche der Revolution der Erfolg sich zeigte. Sonst sorgten Clugny und der Intendant Foullon d'Ecotier, (seit 1786 Foulquiers Nachfolger,) sehr thätig für die Colonie, für die Anlage von Wegen, und die Vermehrung des Anbaues, allein alle heilsamen Folgen ihrer besonnenen Verwaltung, hielt die französische Revolution auf [27]).

Außer Guadeloupe gehörten zum Generalgouvernement noch sämmtliche kleinere Inseln in der Nähe der Hauptinsel, so wie auch die ehemaligen Dependenzien von St. Christoph.

Mariegalante, die bedeutendste der abhängigen Inseln, befand sich im Anfange des 18ten Jahrhunderts in einer betrübten Lage. Die Verwüstungen der Engländer, die sie im spanischen Erbfolgekriege 3 Jahre besetzt hielten, hatten die Colonie endlich ganz aufgelös't, und die Trennung von Guadeloupe, nachdem sie auf Befehl der Regierung neu gegründet war, trug viel dazu bei, daß sie sich nur wenig erholen konnte. Bei der Eroberung von Guadeloupe 1759 fiel auch sie in englische Hände, obgleich ihre Miliz mit der nach Martinique zurückkehrenden französischen Armee dorthin zog. Die Engländer verbanden sie natürlich mit Guadeloupe, und dieß scheint ihr zum großen Vortheil gereicht zu haben, da die englischen Verbesserungen sich auf sie auch ausdehnten, und die günstige Lage zu dem schnell aufblühenden Pointe à Pitre ihr den schnellen Absatz ihrer Producte sicherte. Die französische Regierung bestätigte diese heilsame Verbindung, und sie ward, selbst als Guadeloupe wieder unter die Herrschaft des Generalgouverneurs von Martinique kam, als ein Theil der Hauptinsel angesehen. Die innere Geschichte der Colo-

nie ist fast ganz unbekannt, allein sie erreichte bald einen solchen Grad der Blüthe, daß sie verhältnißmäßig Guadeloupe übertraf, woran wohl die günstige Lage, so nahe an Pointe à Pitre, noch mehr aber der starke Schleichhandel, mit der eben so nahen englischen Colonie Dominica, den bedeutendsten Antheil haben mochten. Diese Blüthe dauerte jedoch nicht lange. Ein furchtbarer Orkan zerstörte (1776 d. 6. Septbr.) alle Kaffee- und Baumwollenpflanzungen; die nachfolgende Dürre ruinirte vollends die Aerndten auf mehrere Jahre, und die daraus entstehende Noth brachte ansteckende Krankheiten hervor, die den 3ten Theil ihrer Sclavenbevölkerung (4,000) hinrafften [28]). Seitdem hat sie sich nie wieder ganz erholt.

Die Saintes, zu jeder Zeit unmittelbar von Guadeloupe abhängig, waren in diesem ganzen Zeitraume nur als ein Haven für die Stadt Basseterre zu betrachten, und haben bei ihrer großen Unbedeutendheit nur geringe Wichtigkeit gehabt. Man lernte selbst ihre Bedeutung erst nach der englischen Besetzung 1759 schätzen, da der schöne Haven und das gesunde Clima Pläne erzeugten [29]), hier Befestigungen und Hospitäler zu gründen, was jedoch vor der Revolution noch nicht zu Stande kam.

Auch auf dem wasserlosen Inselchen Desirade, an der Küste der Grandeterre, ward im Anfang dieses Zeitraums, als Grandeterre besser angebaut wurde, eine französische Colonie gegründet [30]), deren Einwohner, fast bloß mit dem Bau der Baumwolle, die hier von ausgezeichneter Güte ist, beschäftigt, ein ärmliches, aber zufriedenes Lebens führten. Allein die große Gesundheit der den erfrischenden Westwinden ganz ausgesetzten Insel lud schon früh dazu ein, hier Gesundheitsanstalten zu gründen, die bei dem sehr ungesunden Clima von Grandeterre um so wünschenswerther waren. Dieß richtete schon Dupoyet 1728 in's Werk [31]). Das Institut ging aber 1776 durch den großen Orkan unter, und ward erst 1786 auf Kosten der Regierung wiederhergestellt,

ohne jedoch, wegen der Veruntreuungen des mit der Leitung beauftragten Agenten, zu gedeihen [32]).

Außer diesen wurden noch die seit dem Verluste von Christoph zu Martinique gezogenen Dependenzien jener Insel später zu Guadeloupe geschlagen. Eine jedoch, S. Croix, schon vor 1700 verlassen, kam 1733 durch Kauf in die Hände der Dänen.

St. Martin hat in diesem Zeitraume anfangs nicht die Aufmerksamkeit der Regierung erregt. Selbst die französischen Einwohner verließen es allmälig, und wurden durch englische ersetzt, welche die gänzliche Unabhängigkeit, die sie hier genossen, zu Niederlassungen reizte, während der Handel mit S. Eustache und S. Thomas ihren Producten Absatz verschaffte. Erst seit 1765, da die Insel unter Guadeloupe kam, zog sie die Augen der Regierung mehr auf sich, und erhielt jetzt zuerst einen eigenen Gouverneur [33]). Bald darauf ward (1769) den Fremden die Einwanderung und Niederlassung gestattet [34]), was man freilich nicht mehr hindern konnte. Allein Verkehr mit Frankreich kam dennoch nicht zu Stande, besonders als sie seit 1784 einen freien Handelsplatz in Barthélémy ganz in der Nähe erhielt. 1781 im Februar gerieth sie nach der Eroberung von Eustache in englische Hände, wurde aber schon im November wieder von den Franzosen besetzt.

Barthélémy endlich befand sich um 1700 ganz in denselben Umständen, wie Martin. Ihre wenigen Einwohner lebten in der äußersten Armuth, und dieß sicherte sie vor den Angriffen feindlicher Kaper in allen Kriegen [35]). Die französische Regierung wußte kaum etwas von ihrer Existenz, als sie 1763 unter Guadeloupe kam. Auch sie gerieth mit Martin auf kurze Zeit in die Gewalt der Engländer, und ward 1784, nach einem Vertrage, an Schweden abgetreten [36]). Der Zustand der Einwohner um diese Zeit war ziemlich traurig; es waren an 6—800, wovon nur $\frac{1}{3}$ Neger, fast alles reine Franzosen, und die Nachkommen von 4—5 französi-

schen Familien, die den Grundbesitz unter sich getheilt hatten, welches Verhältniß der Grund der großen Armuth war, die aber noch sehr dadurch befördert wurde, daß jene Familien das Handelsregal besaßen, und den Einwohnern die Baumwolle, das einzige, was sie besaßen, zu billigen Preisen abnahmen. Eine Verwaltung existirte nicht. Jährlich kam der Commandant von St. Martin, dem sie dem Namen nach untergeben war, 2—3 Mal her, um Gericht zu halten, so wie auch manchmal der Pfarrer jener Colonie hier predigte [37]).

Vierter Abschnitt.

St. Domingo.

Die Erhebung der Colonie St. Domingo zum Generalgouvernement 1713 hatte sehr günstigen Einfluß auf die Insel, die schon damals mit den ersten Westindien's zu wetteifern begann; und nicht füglich mehr unter eine Verwaltung gestellt werden konnte, die ihr so fern lag, und mit der sie zu gewissen Zeiten des Jahrs keine Verbindung haben konnte. Gleichwohl waren die ersten Jahre unter der neuen Verwaltung drückend und wenig glücklich. Denn während das allgemeine Absterben der Kakaobäume 1715 und 1716 einen sehr wichtigen Theil der weißen Bevölkerung der Mittel seiner Existenz beraubte, die erst später, aber freilich in sehr großem Maaße, durch den Kaffee ersetzt wurden, traf die Verwirrung, welche das Bankunwesen unter dem Herzog von Orleans über ganz Frankreich brachte, die Colonie noch weit tiefer. Viele reiche Pflanzer hatten sich mit ihrem Vermögen nach Europa begeben, und durch unzeitige Speculationen verarmt, kehrten sie hülflos zurück, um durch neue Anstrengungen die großen Verluste zu ersetzen. Viele andere folgten,

durch dieses Beispiel angelockt und wandten ihren Fleiß auf den Anbau [1]). So hatte dieß Unglück, als die ersten üblen Folgen allmälig überwunden waren, noch heilsame Folgen für die Colonie. Sie erhielt dadurch eine Menge thätiger und betriebsamer Einwohner, die, abgeschreckt durch so vielen Schaden, den Aufenthalt auf ihren Pflanzungen der Rückkehr nach Europa vorzuziehen begannen, und dieß hat wohl eben so viel, als die gestatteten Handelsfreiheiten beigetragen, die Insel so schnell zu heben. Diesem Aufblühen schadete der kurze Krieg, den der Gouverneur Chateaumorand (1716—1719) thöricht 1718 der spanischen Colonie ankündigte, wenig, da bald darauf das friedliche Verhältniß mit den Spaniern hergestellt ward, die bei dem Verkehr mit den Franzosen so viel gewannen, daß sie sich willig dazu verstanden, fortan die Sclaven, welche zu ihnen entfliehen würden, gegen ein Lösegeld auszuliefern [2]).

Eine größere Sorgfalt, als früher, wandte man auf den Südtheil, der schon vorher zu einem 3ten Gouvernement, ähnlich den des Nordens und Westens, erhoben war [3]). Die Compagnie von S. Louis, welche den Anbau dieses Theiles der Colonie übernommen, und, ob man ihr gleich nichts Tadelswerthes und Thörichtes vorwerfen konnte, dennoch wegen der allgemeinen Abneigung der Einwohner gegen das Monopol sehr wenige Fortschritte darin gemacht hatte, ward 1720 aufgelöset, oder vielmehr bei der Einrichtung der großen indischen Compagnie mit dieser verschmolzen [4]). Doch behielt diese neue Gesellschaft bloß den Handel, sonst übernahm die Regierung selbst die Sorge für die Provinz. Dieß hatte manchen Vortheil, besonders da man diesen Theil der Colonie sehr wohlgelegen, zum Schleichhandel mit den Spaniern, den Holländern (von Curaçao) und den Engländern (von Jamaica) fand [5]). Trotz aller Anstrengungen der Regierung, diesen ungesetzlichen Handel abzuschaffen, blieb er dennoch beständig bei, da man freilich die französischen Kaufleute, denen der Westen und Norden der Insel, die angebautesten

und reichsten Theile, am nächsten und bequemsten lagen, nicht bewegen konnte, sich nach dem Süden zu wenden, der den von Europa kommenden Schiffen schwerer zu erreichen ist, und wo natürlich die Holländer und Engländer wohlfeilere Preise in Gang gebracht hatten.

Der blühende Zustand, dem die Insel rasch entgegen ging, hatte aber keinesweges die schon lange mit den Absichten der Regierung unzufriedenen Einwohner beruhigt. Vielmehr hatte das Unwesen der großen Bank in Frankreich einen höchst nachtheiligen Einfluß auf die Gesinnung der Colonisten geübt, die freilich gern alle Schuld der Unfälle auf die Regierung warfen, und die damit in Verbindung stehende große indische Compagnie war bei dem allgemeinen Widerwillen gegen Compagnien und Monopole noch verhaßter geworden. Als aber nun gar dieser Compagnie das Monopol des Sclavenhandels, dieses für das Gedeihen der Colonie so bedeutenden Handelszweiges, übergeben wurde, mußte dieß eine große Erbitterung erregen, und hieraus entstand der berühmte Aufstand von 1722 [6]). Als die von der Compagnie nach Domingo abgesandten drei Directoren 1722 nach Cap kamen, brach der Unwille des Volks, noch gesteigert durch eine den Verhältnissen des Landes sehr ungünstige Ordonnanz, die den Werth des Geldes herabsetzte [7]), offen los, und die Einwohner der Stadt vertrieben im November die Directoren auf die Schiffe, worauf ein allgemeiner Aufstand des Nordens sie im December abzureisen zwang. Noch heftiger trat der Westen auf. Eine allgemeine Empörung ging von Artibonite aus; bewaffnet zogen die Empörer nach Leogane, nahmen den Gouverneur Sorel, einen tüchtigen Mann, dem es jedoch an der nöthigen Energie fehlte, gefangen, und zwangen ihn (im December) zur Entfernung der Compagniebeamten. Dieser Erfolg ermuthigte die Einwohner zu weiteren Unternehmungen, und die Ankunft einzelner Compagnieschiffe gab die Veranlassung. So bildeten die Colonisten des Nordens (im Februar 1723) deßhalb eine eigne Versammlung durch

Deputirte, die Gesetze über den Handel gab, und sich über die bloß die Colonie betreffenden Abgaben die einzige Entscheidung anmaaßte [8]). Dennoch sicherte die Klugheit und der Muth des Gouverneurs vom Cap Arquian, hier die Ruhe. Indessen suchte Sorel in Leogane vergebens durch Edicte den allgemeinen Unwillen zu besänftigen, und zog sich zuletzt selbst nach dem (befestigten) Klein=Goave zurück (im April 1723); aber der conseil supérieur weigerte sich, ihm zu folgen, und trat nun offen an die Spitze der Empörer, die alle Zahlung von Abgaben verweigerten, wenn die Gouverneure und Intendanten sich nicht zur Ablegung der Rechnungen verständen. Die Regierung, indeß genau von dem Geiste der Colonie unterrichtet, dachte endlich darauf, die Unruhen beizulegen, und übertrug die Ausführung dem Admiral Champmelin und Sorel's Nachfolger, dem Ritter de la Rochallard. Diese, unterstützt von der nöthigen Kriegsmacht, beruhigten seit dem November 1723 das ganze Land leichter, als es den Schein hatte; allein sie brachten auch, außer einer fast allgemeinen Amnestie, den Einwohnern mehrere sehr heilsame Concessionen, unter denen die Freiheit des Sclavenhandels und die Vermehrung der Rechte der conseils obenan standen, mit. Rochallard's und seines Nachfolgers, de Vienne, so wie des Intendanten Duclos sorgfältige Anordnungen trugen viel bei, die Ruhe zu erhalten, und die Regierung vermied sorgfältig, den Einwohnern Veranlassung zu ähnlichen Versuchen zu geben. Aber die Unzufriedenheit blieb nach wie vor, und der conseil supérieur trat, so oft es nur anging, durch das Recht, das er sich angemaaßt hatte, den königlichen Anordnungen durch die Einregistrirung Bestätigung zu verleihen, feindlich der Regierung gegenüber.

Indeß dehnte sich der Anbau und damit der Verkehr rasch über die Insel aus. Seit 1726 wurden die östlichen Theile der Cap=Ebene angebaut, und die Stadt Fort Dauphin an dem schönen Haven von Bayaha gegründet [9]). Der Bau des Kaffee und der Baumwolle ward durch die Regierung

sehr unterstützt, und durch alles dieß wurde besonders die Nordküste, wegen der außerordentlichen Fruchtbarkeit des Bodens, zum ersten Theile der Insel.

Seit 1744 wandte man auch mehr Aufmerksamkeit auf den Südtheil der Colonie, da der Kriegsausbruch dem Schleichhandel desselben ein Ziel gesetzt hatte. Aber dieser Krieg schadete der Insel sehr, da er den Handel bei der Nähe der Engländer, in Jamaica, wo ihre Caper einen sichern Rückhalt fanden, sehr erschwerte, bis am Ende des Krieges selbst eine englische Flotte S. Louis 1748 in Besitz nahm, und zerstörte [10]), an deren Stelle sich bald das weniger glücklich gelegene, allein gesichertere, Aux Cayes zum Haupthandelsplatz des Südens erhob. Doch erholte sich die Insel nach dem Kriege bald und nahm immer mehr zu, obgleich das Erdbeben von 1751 den Westen sehr verheerte [11]), und den Fortgang des 1750 gegründeten und zum Hauptort der Colonie bestimmten Port-au-prince [12]) lange aufhielt. Weit härter traf der neue Krieg von 1756 die Insel. Sie war ohne Befestigungen und vertheidigungslos, im Innern entzweit, und den mächtigsten Feinden nahe. Dennoch entging sie dem, allen französischen Colonien drohenden Schicksale, freilich wohl nur durch die Abschließung des Friedens, während ihr Handel inzwischen ganz ruinirt wurde.

Nach dem Frieden wurde die Lage der Colonie bedenklicher, als jemals. Die Regierung hatte den Plan gefaßt, schleunigst vielen Mißbräuchen abzuhelfen, und der Insel eine Stellung zu geben, die sie vor allen feindlichen Einfällen sichern sollte. Dieß auszuführen, wurde der Marschall Estrées 1763 zum Gouverneur, Magon zum Intendanten ernannt. Die erste Sorge dieses im Kriegswesen, aber nicht in der Kunst der Verwaltung sehr erfahrenen und dazu sehr heftigen Gouverneurs ging auf die Erbauung der Stadt und Festung Mole S. Nicolas, welchen schönen Haven die Engländer im letzten Kriege glücklich benutzt hatten, um den Handel der anstoßenden Küsten zu beunruhigen, und diese

neue Stadt ward durch die Erklärung zum Freihaven 1767 bald einer der besuchtesten Puncte der Colonie [13]. Hiermit wurde die Anlage einer Colonie aus Weißen, meist Deutschen und Acadiern, in Bombardopolis verbunden, die durch die kluge Vorsicht der Regierung bald gedieh [14]. Aber die anderen Pläne Estrées's gelangen nicht so gut. Die Einwohner, nicht mit der Einrichtung der Agriculturkammer, dieses Schattens einer Repräsentation, und der Eröffnung des Freihavens zufrieden, verstanden sich nur ungern zu den Abgaben, die ihnen für die Erlassung des Milizdienstes aufgelegt wurden [15], und Estrées's Aenderungen in der Polizeiverwaltung erregten so allgemeines Mißvergnügen und so heftigen Streit zwischen dem Gouverneur und dem conseil supérieur von Port-au-prince, daß die Regierung sich genöthigt sah, 1766 den Gouverneur und Intendanten abzurufen und statt ihrer den Prinzen Rohan zum Gouverneur und Bongar zum Intendanten zu ernennen [16]. Als nun aber die Regierung die Miliz wieder einführte, ohne die starken Abgaben, die bei der früheren Auflösung der Miliz für die Erhaltung der vermehrten regulären Besatzung eingeführt waren, zu erlassen, brach 1767 die Unzufriedenheit auf's Heftigste los, und ein allgemeiner Aufstand war nahe, den nur die rücksichtslose Despotie der Regierung auf eine Weise endete, welche den bittersten Haß in den Gemüthern der Einwohner zurücklassen mußte [17]. Daß diese Unruhen nachtheilig auf die blühende Lage der Insel wirken mußten, ist klar. Großen Schaden that außerdem noch das Erdbeben im Juni 1770, das die Städte und Pflanzungen des Westens total verheerte [18]. Hierzu kam ein fast allgemeines Ausgehen der Indigobäume, welcher Zweig des Anbaues überhaupt, weil die Pflanze den Boden sehr aussog, abzunehmen anfing. Allein alle diese Verluste ersetzte die Vermehrung des Zucker- und hauptsächlich des Kaffeebaues hinlänglich, und die innern Hülfsquellen der Insel überwogen bald den störenden Einfluß so vieler hinderlicher Umstände.

Auch that der folgende Krieg von 1778 der Insel weit geringeren Schaden, als die beiden frühern. Das Uebergewicht der französischen Seemacht sicherte die Küsten und die Verbindung mit Europa, und die Engländer in Jamaica waren zu besorgt vor einem Angriffe durch die Spanier und Franzosen, als daß sie St. Domingo sehr beunruhigt hätten. Nach dem Frieden jedoch hob sich die Insel mehr, als je vorher; sie war schon damals bei weitem die reichste und blühendste von Westindien, aber die Eröffnung dreier Freihäven in den Hauptstädten der 3 Abtheilungen, die großen Vergünstigungen zur Belebung der Sclaveneinfuhr, und die Sorgfalt des verdienstvollen Intendanten Barbé Marbois [19]) beförderten den Verkehr und den Anbau so, daß die Colonie um 1790 mit allgemeiner Bewunderung angesehen wurde [20]). In jeder Rücksicht war ihre Lage ausgezeichnet. Trotz der despotischen Verwaltung, trotz manchen mangelhaften Einrichtungen, zeigte alles einen Reichthum und ein bürgerliches Glück, wie es die freisinnigeren Verfassungen den englischen Colonien nicht gewähren konnten [21]). Der Luxus war auf's Höchste gestiegen, und mit Stolz nannten die Pflanzer Cap Français das westindische Paris. Aber der starke Verkehr mit den Fremden, der durch Industrie und den dankbaren Boden gewonnene Reichthum hatten Ideen unter den weißen Bewohnern rege gemacht, die sich schlecht mit der despotischen Verwaltung des Mutterlandes vertrugen, und die alte Unzufriedenheit der Pflanzer, scheinbar gehoben, schlummerte nur unter der glänzenden Decke des äußerlichen Wohlbehagens, und äußerte sich bei manchen Gelegenheiten in sehr bedenklicher Gestalt. Die Colonie stand auf dem Puncte ihrer höchsten Vollkommenheit, als alles zu einer Revolution reif war.

Fünfter Abschnitt.

Geschichte der englischen Antillen im achtzehnten Jahrhundert.

Die englischen Colonien waren im Anfang des Jahrhunderts in einer Lage, die glänzender schien, als sie wirklich war. Diese in frühern Zeiten so blühenden Inseln hatten jetzt meist den Punct schon hinter sich, wo die westindischen Colonien den höchsten Grad der Ausbildung erreicht haben, und von wo an sie in der Bevölkerung und dem Anbau des Landes allmälig abzunehmen beginnen. Zwar machte Jamaica davon eine Ausnahme, allein im Anfange des Jahrhunderts gaben die heftigen Streitigkeiten der Regierung und nach ihrer Beilegung innere Kriege von einer besonders gefährlichen Art wenig Aussicht, daß sie so bald den Grad der Blüthe erlangen werde, den sie später allerdings erreicht hat, und der nöthig war, die Verluste in den östlichen Antillen zu ersetzen. Hierzu kam, daß die Unzufriedenheit der Westindier mit den ihre Freiheiten beschränkenden Absichten der Regierung zu einer solchen Höhe gestiegen war, daß fast die ganze Geschichte dieser inneren Colonien eine Kette von Streitigkeiten ist, in denen die Einwohner gegen die große und sicher begründete Macht der Regierung fast niemals etwas ausrichteten, sondern bloß die ihnen übrig gebliebenen Freiheiten fester und sicherer bestimmten, von diesen aber ausgehend immer die Angriffe auf die Regierung erneuerten, ohne jedoch einen bestimmten Zweck dabei im Auge zu haben.

Allerdings nahmen auch die Verhältnisse des Handels in den Antillen eine für die Einwohner der englischen Besitzungen nicht glückliche Wendung. Sie konnten die großen, während der letzten Kriege erlittenen Verluste schwer ersetzen, und ehe sie dieß noch einigermaaßen gethan hatten, war durch

die Maaßregeln der französischen Regierung der Handel der Colonien derselben so gestiegen, daß die Engländer denselben nicht mehr gleichkommen konnten, zumal da alle Vorstellungen der Pflanzer gegen den alten Handelszwang nichts fruchteten. Als aber die rasche Ausbildung des französischen Westindien's, die allmälige und sehr fühlbare Verschlechterung des durch langen Anbau ausgesogenen Landes sehr vieler englischer Inseln und noch andere ungünstige Umstände den Handel immer mehr zurückkommen ließen, und besonders den Zuckerhandel, der sonst fast ein Monopol der Engländer gewesen war, jetzt eben so ausschließlich in die Hände der Franzosen gebracht hatten, während zugleich nach der Navigationsacte fast aller Verkehr auf England oder höchstens die nordamericanischen Colonien beschränkt werden mußte, sah sich die Regierung doch endlich zu einigen Erleichterungen genöthigt, und legte deßhalb 1733 eine Auflage auf die Einfuhr des fremden Zuckers in den nordamericanischen Colonien, gab endlich auch den Zuckerhandel südlich vom Cap Finisterre, doch nur in englischen Schiffen, frei; Concessionen, die allerdings etwas thaten, allein lange nicht hinreichten, die früheren Verluste zu ersetzen. Nur ein Handelszweig blieb den Antillen der Engländer, und stieg sogar bedeutend. Dieß war der Schleichhandel mit dem spanischen Südamerica, der schon im vorigen Jahrhundert entstanden war, jetzt aber besonders durch den im Utrechter Frieden bewilligten Assiento sehr zunahm, und bald eine solche Ausdehnung erreichte, daß er die Besorgniß der spanischen Regierung erregte, und sie zur Einführung einer regelmäßigen Küstenbewachung durch eigene Wachtschiffe (guardacostas) bewog. Die hieraus entstandenen unvermeidlichen Streitigkeiten zwischen den Schiffen beider Nationen führten, trotz aller Anstrengung des friedliebenden englischen Ministers H. Walpole, zu dem Kriege von 1740; ein Beweis, von welcher Wichtigkeit für beide Regierungen dieser Verkehr war. Zwar eroberte Vernon Portobello, allein die Belagerung von Carthagena schlug fehl,

und hiermit endeten sich die Kriegsexpeditionen in Westindien, da der Krieg bald in den österreichischen Erbfolgekrieg verschmelzen war, und die Aufmerksamkeit der Engländer auf den Continent von Europa lenkte. Einzelne Raub- und Caperzüge abgerechnet, geschah seitdem in den Antillen nichts Erhebliches, und wenn gleich in jenen die Engländer häufig nicht unglücklich waren, so litt ihr eigener Handel doch ebenfalls nicht wenig darunter [1a]).

Der kurze Zwischenraum zwischen den beiden Kriegen von 1740 und 1755 änderte wenig in dem Zustande der englischen Colonien. Der Anfang des letzten Krieges war auch ganz dem vorigen ähnlich, da man den Krieg auf gleiche Weise führte; allein als 1759 Pitt neues Leben in die englische Verwaltung gebracht hatte, änderte sich alles bedeutend. Der glänzenden Siege über die französischen Inseln, der nothwendigen Folge der neuen von Pitt geschaffenen Art der Kriegsführung, ist schon oben gedacht worden; die Eroberung von Havana 1762 setzte diesen die Krone auf. Die englischen Flotten beherrschten die antillischen Meere, und sicherten den englischen Handel; ja er erlangte durch den Besitz so reicher Colonien, wie Guadeloupe, Martinique und Cuba, eine Blüthe, wie noch nie im 18ten Jahrhundert [1b]).

Dennoch war der Gewinn der Engländer im Frieden den Erfolgen des Krieges in den Antillen nicht angemessen. Zwar ward das englische Gebiet durch vier neutrale Inseln vermehrt, allein es mußte damals sehr zweifelhaft bleiben, inwiefern dieß als ein wirklicher Gewinn zu betrachten war. Denn obschon die Regierung alles anwandte, diese Inseln schnell blühend zu machen, so gerieth sie doch mit den neuen Colonisten in so heftige Streitigkeiten, wie fast mit keiner andern, und außerdem war auch das Verhältniß zwischen den Colonien und den Ureinwohnern in jenen Inseln von der bedenklichsten Art. Zwar strebte die Regierung dagegen, auch den andern Colonien nach Möglichkeit aufzuhelfen, und gestattete Dominica seiner günstigen Lage wegen, Jamaica zur

Beförderung des Gedeihens und als ein Ersatz für den gänzlich verlornen Schleichhandel, Freihäven; allein alles dieß brachte den Inseln nicht die nöthige Unterstützung, und immer übertrafen die französischen Colonien sie noch bei weitem. Hierzu kam, daß die Maaßregeln der Regierung, durch welche damals der Keim zur spätern Befreiung der nordamericanischen Colonien gelegt wurde, auch die westindischen Colonien trafen, und die schon sehr weit gediehene Unzufriedenheit der Einwohner noch vermehrten, ob diese gleich nicht, wie die Colonisten Nordamerica's, die Waffen zur Sicherung ihrer Rechte ergriffen, was freilich bei dem Uebergewichte der Sclavenbevölkerung nicht gut thunlich war. Auch bei dem weiteren Fortgange der Streitigkeiten der Regierung mit den Colonien nahm das englische Westindien Parthei für die letzten, theils aus Abneigung gegen die Regierung, theils weil man wohl einsah, daß die nordamericanischen Colonien für die Erhaltung der westindischen Inseln nothwendig seyen, da sie den größten Theil des Lebensmittelsbedarfes gaben [2a]). Diese Stimmung trug viel zu den unglücklichen Ereignissen des folgenden Krieges bei. Der Verlust der neutralen Inseln war hauptsächlich eine Folge der innern Uneinigkeiten der Einwohner; eben so wurde Christoph's Fall zum Theil durch die geringe Theilnahme der Einwohner an dem Kampfe bewirkt, und am Ende sahen sich die Engländer auf die drei Hauptinseln Jamaica, Barbados und Antigua beschränkt, wozu noch das von den Franzosen eroberte Lucia kam. Doch erhielten sie im Frieden alles zurück, bis auf Tabago.

Nach hergestelltem Frieden war die Lage der englischen Colonien keinesweges erfreulich. Ihr Handel war bedeutend gesunken, und die meisten östlichen Antillen erschöpft und verheert. In den neutralen Inseln brach die Flamme der Zwietracht heftiger, als vorher aus, und in den älteren Colonien fehlte es nicht an unruhigen Bewegungen aller Art. Die Veranlassung dazu gab zum Theil die feindliche Stimmung der englischen Regierung gegen die neuen Staaten Nordame=

rica's, die ihre Freiheit so glorreich gegen sie erkämpft hatten. Nach den bestehenden Grundsätzen der englischen Mercantilpolitik wurden sie jetzt von dem Verkehre mit den westindischen Colonien ausgeschlossen, während man nicht bedachte, was diese thörichte Maaßregel bei dem gänzlichen Unvermögen der der Krone gebliebenen Colonien, die Inseln mit dem Bedarfe an Lebensmitteln und Holz zu versehen, worauf man viel zu sehr gerechnet hatte, für Folgen haben mußte. Mit vollem Rechte klagten die Westindier laut darüber in England, allein die Verblendung des Parlamentes ging so weit, daß erst, nachdem in Jamaica 15000 Sclaven vor Hunger gestorben waren, der König autorisirt ward, durch Proclamationen den americanischen Handel zu gestatten, bis der Handelstractat von 1794 den Westindiern die Verbindung mit America wieder eröffnete [2b]). Dieses Verfahren der Regierung trug viel dazu bei, die Colonien in dem Zustande zu erhalten, in dem sie sich bisher immer befunden hatten [3]), und den Geist der Einwohner auf's Höchste gegen die Maaßregeln des Parlaments zu erbittern.

Aber die Geschichte der letzten Zeit schien die Regierung auch belehrt zu haben, daß eine Aenderung in dem Verhältnisse zu den Colonisten nöthig sey. Dieses zu bewirken, begann sie gleich nach dem pariser Frieden, und sehr gelegen mußten dazu die Bestrebungen Einzelner kommen, die, von dem Geiste der Zeit unterstützt, der Sclaverei den Krieg erklärten. Indem die Regierung aber dieses unterstützte, griff sie die westindischen Pflanzer in der Grundlage ihrer bürgerlichen Existenz an, und bewirkte so eine Revolution, die, wenn gleich nicht so rasch und glänzend, als die in den französischen Antillen durch die Ereignisse in Frankreich herbeigeführte, darum nicht weniger umfassend und allgemein ist.

Sechster Abschnitt.

Geschichte der einzelnen englischen Colonien im achtzehnten Jahrhundert.

Barbados.

Mit dem Anfange des Jahrhunderts beginnt in der Geschichte von Barbados eine Reihe fortlaufender Streitigkeiten zwischen den Gouverneuren und der Assembly, als dem gesetzlichen Organe der Einwohner. Die ersten derselben finden wir unter dem Gouverneur Bevill Granville (1703 — 1706). Dieser hatte durch seine mißtrauische Gesinnung das Volk gegen sich aufgebracht, und in der Assembly, selbst im Rathe, entstand viel Streit über die Maaßregeln seiner Freunde in der Colonie zu seinen Gunsten, bis der gänzliche Zurücktritt der Oppositionsparthei aus der Assembly ihn nöthigte, diese aufzulösen. Auch in der folgenden Assembly dauerte der Streit fort, allein er endete mit einem vollständigen Siege der Parthei der Regierung, indem die Mitglieder der Volksparthei ausgestoßen wurden, obgleich die Einwohner der Insel darüber so erbittert waren, daß sie selbst Mordversuche gegen den Gouverneur unternahmen [1]). Troß jenem Siege aber dauerte die Spannung fort; die Assembly bestätigte die vom Schatzmeister Holder, einer Creatur des Gouverneurs, vorgeschlagene Bank, die nur den Beutel der Unternehmer füllte, und, um sich vor der Rache des Volkes zu sichern, erklärte sie ihre Sitzungen für dreijährig [2]). Unzufrieden über die allgemeine Erbitterung legte Granville sein Amt nieder und übertrug es einstweilen dem Rathspräsidenten W. Sharpe, der tief in die Bankangelegenheit verwickelt war. Als er eine neue Assembly berief, erhielt die Volksparthei darin vollständig die Oberhand, zerfiel mit dem Rathe, und legte so heftigen Widerspruch gegen die Bankacte der Assembly ein,

daß die Königin Anna nachgab, und sie widerrief [3]). Auf Sharpe folgte 1707 als Gouverneur Miford Crowe, der zwar die königlichen Befehle gegen die Bank ausführen mußte, allein dennoch die Hauptunterstützer dieser Maaßregel, als die Freunde der Regierung, beförderte. Daher dauerte der heftige Streit mit der Assembly fort, bis Crowe bei der Ministerialveränderung in England 1710 abgesetzt wurde [4]). Auch sein provisorischer Nachfolger, der Rathspräsident G. Likington, lebte in beständigem Streit mit der Assembly, da der Rath versuchte, der Assembly das von ihr usurpirte Recht, einen Schatzmeister für die Einkünfte der Colonie zu ernennen, wiederzunehmen, damit jedoch nicht durchdrang [5]).

Noch heftiger entbrannte die innere Unzufriedenheit, als G. Lowther 1711 Statthalter wurde. Stolz, Geldgier, Unterdrückung aller ihm Widerstrebenden und gänzliche Nichtachtung der Einwohner machten ihn so verhaßt, daß er 1715 sich wegen der heftigen Klagen der Einwohner in England vertheidigen mußte, ob er gleich durch seine vornehmen Verwandten gerettet wurde. Nun stieg sein willkürliches Benehmen, besonders durch Unterstützung der Gerichtshöfe, die er mit seinen Creaturen anfüllte, bis endlich eine Adresse der Assembly gegen ihn 1719 seine Zurückberufung und eine neue Untersuchung seines Benehmens zur Folge hatten [6]). Um sich während seiner Abwesenheit in Barbados sicher zu stellen, verschaffte er durch Suspension des Rathspräsidenten Chr. Cox die Würde und damit das Recht, provisorisch in seiner Abwesenheit das Gouvernement zu übernehmen, seinem Günstlinge J. Frère. Cox wurde jedoch, da er sich in England beklagte, von der Regierung 1720 wieder eingesetzt. Ob er nun gleich im Interesse des Volks seyn mußte, so hatte er dagegen harten Kampf mit dem Rathe, der ganz aus den Anhängern der Gegenparthei bestand. Durch seine zu strengen Maaßregeln (Suspension der Hälfte des Rathes u. s. w.) nahm er auch bald die Assembly gegen sich ein, um so mehr, da sie wohl wußte, daß die Macht des Rathspräsidenten lange nicht so

ausgedehnt, als die eines wirklichen Gouverneurs war, und die Zwietracht stieg so hoch, daß die Regierung endlich 1723 den Obristen H. Worsley zum Gouverneur ernannte [7]). Dieser heftige und unbiegsame, auch, wie es scheint, sehr geldgierige Mann, trat gleich auf die Seite der Assembly gegen Cox [8]), und so erfolgte dessen Verurtheilung mit einer Härte [9]), die vom Volke selbst, troß der allgemeinen Stimmung gegen Cox, gemißbilligt wurde. Hierzu kam, daß der Gouverneur die Rechte der Assembly und der Einwohner wenig achtete, und sich bald eben so allgemeinen Haß als Cox zuzog. Hauptsächlich war man über die hohe Besoldung (6000 Pfd. Sterling) unzufrieden, welche ihm die Assembly, um ihn gegen Cox zu gewinnen, votirt hatte, und die nach früheren Bestimmungen der Regierung für die ganze Zeit seiner Amtsführung dauern mußte. Endlich fühlte sich die Gegenparthei zu heftigern Maaßregeln bewogen. Nachdem besonders ein Advocat, Macmahon, ein höchst unruhiger Mensch und eine Hauptperson in dem Staate, mit Cox, seine Würde angegriffen, und behauptet hatte, daß sie mit Georg's I. Tode (1728) erloschen sey, weigerte das Volk allgemein die Zahlung der für sein Salar festgesetzten Abgaben. Auch die Assembly begann einen heftigen Streit, das Recht der Verwendung der öffentlichen Einkünfte betreffend, und wenn gleich die Regierung dieß ihr nicht zugestand, so ward dennoch der Streit mit solcher Heftigkeit fortgesetzt, daß Worsley endlich, der Angriffe müde, 1731 resignirte [10]). Der Rathspräsident, Sam. Barwick, ein milder und gütiger Mann, konnte jedoch nicht gegen die Assembly durchdringen, die unter der Leitung des kühnen und ränkesüchtigen Sprechers, H. Peers, fest auf den angemaaßten Rechten bestand, und deßhalb alle Geldbewilligungen weigerte; sie konnte aber um so mehr auf die Zustimmung des Volks rechnen, da dieß durch die Handelsbewilligungen, die den nordamericanischen Colonien zum großen Schaden der englischen Antillen gemacht waren, große Ursache zur Klage hatte [11]). Erst nachdem 1733 Lord

Howe zum Gouverneur ernannt worden war, trat nach so langen ununterbrochenen Kämpfen eine kurze Zeit der Ruhe ein.

Howe, ein gütiger, über kleinlichen Ehrgeiz ganz erhabener Mann, gewann durch seine trefflichen Eigenschaften bald den größten Theil des Volkes, und konnte dann mit mehr Kraft gegen einzelne unruhige Köpfe verfahren, welche bisher die Stimmung des Volks so gut zu leiten gewußt hatten. So erzwang er mit großer Geschicklichkeit die Bezahlung des rückständigen Gehaltes Worsley's von den Anführern der Volksparthei, und benutzte eine passende Gelegenheit zur Entfernung des unruhigen Macmahon aus der Colonie. Aber seine Bemühungen, mit Hülfe der Assembly die Gerichtssporteln gesetzlich zu bestimmen, scheiterten; andere Unternehmungen wurden dagegen bedeutend durch die Maaßregeln der Regierung, den Handel der Colonie mit den nordamericanischen Provinzen zu heben, unterstützt, welche Maaßregeln wenigstens auf eine Zeit das Volk mit der Regierung aussöhnten. Zum Unglück für die Colonie starb der verdienstvolle Mann schon 1735 [12]. Doch dauerte das gute Verhältniß unter den Partheien auch unter dem Rathspräsidenten, J. Dotin, fort, da dieser ganz im Sinne der Einwohner regierte, wie die einem Triumphzuge ähnliche Rückkehr Macmahon's beweiset, und die leichte Begnadigung, die Dotin ihm schenkte, war eine Gunstbezeigung, die ihm die große Zuneigung der aristokratischen Pflanzerparthei für immer verschaffte [13]. Auch als er endlich 1739 Rob. Byng zum Nachfolger erhielt, dauerte die Ruhe in der Colonie fort, da der Streit, der zwischen dem Gouverneur und dem Haupte der Volksparthei, H. Peers, entstand, durch Byng's Mäßigung und Klugheit, sowie, weil Peers bald darauf starb, keine weitern Folgen hatte. Byng starb ebenfalls, nach einer sehr rühmlichen Verwaltung, schon 1740, und die Statthalterschaft fiel nun wieder an Dotin [14]. Die Volksparthei nahm aber bei seinen schon bekannten Gesinnungen diese Gelegenheit wahr, ihre Rechte für künftige Zeiten zu

sichern, um die Privilegien des Volks aufrecht zu erhalten [15]). Und dies hatte sie schon bei dem folgenden Gouverneur, Th. Robinson (1742—1746), nöthig. Denn dieser, sonst ein sanfter, gutmüthiger Mann, achtete jedoch die Privilegien der Assembly wenig, und gerieth daher häufig mit ihr in Streit, ob er gleich gegen ihre festen Entschlüsse wenig durchsetzen konnte. Lange erhielt der Krieg und die Gefahr von außer, die sogar die Assembly zur Suspension der Habeascorpusacte bewog, (und Robinson mißbrauchte die ausgedehnte Gewalt keineswegs,) noch mehr aber die weise Unpartheilichkeit des Generalanwaldes Blenmann, der häufig, von beiden Partheien geachtet, vermittelnd zwischen sie trat, die Einigkeit aufrecht, allein da Robinson, gegen Blenmann's Rath, sich den gerechten Forderungen der Assembly über die Absetzung eines Militairbeamten aus Privatrücksichten widersetzte, brach der lange zurückgehaltene Unwille desto lebhafter los, und die heftigen Klagen der Einwohner bewirkten endlich des Gouverneurs Absetzung [16]). Hierdurch wurden die Einwohner besänftigt, denn sein Nachfolger, H. Grenville, trat ganz auf die Seite der Volkspartei, restituirte H. Gibbons, der, als Sprecher der Assembly unter Robinson, kürzlich sein Amt als Milizgeneral niedergelegt hatte, und regierte, von den Einwohnern geachtet, ruhig, obgleich mit Kraft und Würde. Er ging 1753 zum allgemeinen Bedauern der Colonie nach Europa [17]), und nachdem der Rathspräsident, Ralph Weekes, drei Jahre lang ohne innern Zwist der Regierung vorgestanden hatte [18]), folgte als Gouverneur 1756 Ch. Pinfold. Die besonnene und gemäßigte Verwaltung dieses Mannes, war dem Lande bei dem Ausbruche des Krieges ebenso heilsam, als die durch die Eroberungen der französischen Colonien den Engländern gesicherte Ueberlegenheit zur See [19]).

Die Ausbildung der Volksthümlichkeit in der weißen Bevölkerung während dieser ganzen Zeit ist unverkennbar; sie zeigt sich hauptsächlich in dem Benehmen der Assembly, als des Verbindungsgliedes zwischen den aristokratischen Pflan=

zern und der Regierung, gegen die Maaßregeln der letzten. Ein 30jähriger Kampf hatte die Parthei des Volkes gestärkt und die Zeit der Ruhe seit Howe's Verwaltung hatte viel zu ihrer weitern Ausbildung beigetragen, während der Handel der Insel und die Zahl der Einwohner abnahm. Der Einfluß der Volksparthei in der Assembly war von jetzt fast beständig so entschieden, und der Widerstand, den sie den Forderungen der Regierung und ihrer Beamten entgegensetzte, so kräftig, daß es der Regierung, der hier ganz die Mittel fehlten, Einfluß in dieser Repräsentation durch eine ihr ergebene Parthei und durch die Minister, wie in England, zu gewinnen, nothwendig in den Sinn kommen mußte, allmälig der um sich greifenden Gewalt dieser Opposition Schranken zu setzen. Insofern ist die berüchtigte Stempeltaxe, 1765, als der erste Versuch auch zur Unterdrückung der Barbader anzusehen. Sie erregte hier allgemeines Mißvergnügen, doch blieben die Einwohner bei Gegenvorstellungen stehen, und suchten die Taxe abzukaufen, bis dieselbe wegen des Widerstandes der Nordamerikaner zurückgenommen ward [20]). Dies scheint die Assembly zu bewegen, als Pinfold 1766 starb, von seinem provisorischen Nachfolger, dem Rathspräsidenten Sam. Roos, auf Antrag des J. Guy. Alleyne, des talentvollsten, eifrigsten und ehrgeizigsten Anführers, den die Volksparthei in Barbados gehabt hatte, und der damals zum erstenmal als Sprecher der Assembly seine thatenreiche Laufbahn eröffnete, eine förmliche Bestätigung aller ihrer Privilegien zu fordern, die ihr Roos nicht verweigerte. Auch sonst zeigte sich die Assembly thätig für das Wohl der Insel besorgt; so klagte sie bei dem Könige, unterstützt von den englischen Ministern, über den Aufenthalt mehrerer Rathsmitglieder in England [21]). Auf Roos folgte 1768 W. Spry als Gouverneur. Unter diesem wurde die Ruhe noch erhalten, obgleich schon die geheimen Absichten der Regierung gegen die Anführer des Volks deutlicher hervortraten. Denn als Alleyne durch eine besondere Acte von der Assembly Er=

laubniß zu einer Reise nach England erhalten hatte [22]), verwarf Spry die Acte, und wollte nun, da Alleyne schon abgereis't war, die Einwohner zur Wahl eines neuen Deputirten an seiner Statt bewegen. Allein dieser Plan scheiterte an dem Eifer der Freunde Alleyne's, besonders des Generalanwaldes Beckles, und an dem Widerstande der Einwohner von St. Andreas, die durchaus keinen andern, als Alleyne, wählen wollten [23]). Doch blieb die Einigkeit dadurch noch ungestört bis zu Spry's Tode 1772. Nun übernahm Sam. Roos die Regierung von Neuem, und führte sie im Sinne der Volksparthei, daher ganz ohne innere Stürme, obgleich er nicht immer rechtlich verfuhr, ja sogar häufige Eingriffe in die Ausübung der Gerichte und selbst in die Assemblywahlen wagte [24]). Ihn folgte 1773 Ed. Hay. Anfangs war sein Verhältniß zu den Einwohnern ganz gut, da er sie schonte, und selbst eifrigst bemüht war, die Gerichtsverwaltung zu bessern, wodurch er sich eine starke Parthei in der Assembly erwarb [25]). Als aber die Eingriffe der Regierung in die Rechte der nordamericanischen Colonien, diese zu den bekannten kräftigen Maaßregeln gegen den Verkehr mit den englischen Besitzungen bewogen, und durch die gänzliche Hemmung der Lebensmitteleinfuhr von dorther die Insel 1776 fast einer Hungersnoth ausgesetzt wurde, schlug man deßhalb in der Assembly 2 Adressen an den Gouverneur und an den König vor, die trotz Hay's großem Mißvergnügen, ja selbst trotz seinen Drohungen, die Assembly aufzulösen, durchgingen, worauf der Gouverneur seinen Zorn durch Absetzung des General-Sollicitor H. Duke, eines eifrigen Verfechters der Volksrechte, dessen sich die Assembly dafür sogleich thätig annahm, äußerte. Diesem Gewaltstreiche folgten mehrere, um der Regierung das Uebergewicht in der Colonie zu sichern, allein diese Maaßregeln vermehrten nur die Erbitterung, und Hay verlor in kurzer Zeit das Zutrauen der Assembly und des Volkes ganz. Als aber gar durch den Agenten der Colonie in England, Walker, bekannt wurde, daß er zugleich mit jener

Adresse ein besonderes, sie widerlegendes Memoir nach Europa gesandt habe, faßte die Assembly solche Resolutionen ab, daß sie aufgelöſ't wurde. Aber die neue zeigte sich noch heftiger, klagte den Gouverneur bitter an, und schritt, da er die Bestätigung Walker's als Agenten weigerte, standhaft zu keiner neuen Wahl. Der dringende Mangel an Lebensmitteln und die gänzliche Stockung des Handels vermehrten noch die unzufriedene Stimmung der Einwohner, und die Assembly zeigte eine Erbitterung, die unter andern Umständen der Herrschaft des Mutterlandes leicht gefährlich werden konnte. Sie forderte die Erlassung der $4\frac{1}{2}$ Procentabgabe, weigerte alle Unterstützung der gefangenen Nordamerikaner, welche die Regierung hierher bringen wollte, ja selbst alle Sorge für die Miliz und die Befestigung der Insel. Erst als Dominica gefallen war, bewilligte sie Geld für die Festungswerke, allein wenig und mit den eifersüchtigsten Clauseln, daher die Maaßregel ganz ihren Zweck verfehlte. Da jedoch durch Vincent's und Grenada's Fall die französischen Waffen bis nahe an die Insel gedrungen waren, gab sie endlich Hay's Forderungen nach, und bewilligte Alles; bloß die Proclamation des Kriegsgesetzes schlug sie bestimmt aus. Gleich darauf starb Hay 1779 [26]); ihm folgte auf kurze Zeit provisorisch der Rathspräsident J. Dotin [27]).

Aber unter seinem Nachfolger James Cunninghame, 1780, brach die Unzufriedenheit heftiger aus, als je vorher. Der übergroße Eigennutz und die niedrige und gemeine Denkungsart dieses Mannes zeigte sich, als er die erste Acte der Assembly, die sein Salar bestimmte, (die settlementsbill,) und diesmal nur der großen Noth der Colonie wegen 2000 Pfd., statt wie sonst gewöhnlich 3000, festsetzte, schaamlos verwarf. Die Assembly aber blieb [28]), trotz aller Chikanen des Gouverneurs, der sich ganz von Frère, einem Mitgliede des Raths und heftigen Vertheidiger der königlichen Rechte, leiten ließ, fest, schlug die für den Dienst der Insel nothwendigen Anordnungen nicht ab, verwarf aber das Budget, weil

ihr das schon oft nachgesuchte Recht der Verwendung der öffentlichen Gelder nicht zugestanden wurde. So gedieh der Streit allmälig zu einer Heftigkeit, die trotz der Aufmerksamkeit der englischen Minister auf den Krieg dennoch ihre Blicke auf Barbados lenkte. Als Cunninghame auf alle Weise nichts von der Assembly erhalten konnte, wandte er andere Maaßregeln an. Auf die Angabe der vom Gouverneur Macartney in Grenada erhobenen Sporteln und Gebühren autorisirte ihn der ganz seinem Interesse ergebene Rath zu einer ähnlichen Erhebung in Barbados; welche schaamlose Verletzung der Grundrechte des Volkes den allgemeinsten Unwillen aller Classen der Einwohner zur Folge hatte [29], und während so die Gährung unglaublich vermehrt wurde, zerstörte plötzlich ein fürchterlicher Orkan am 10. October 1780 die ganze Insel, und versetzte sie in den traurigsten Zustand [30]. Doch stieg die Erbitterung der anfangs durch den Schlag ganz betäubten Einwohner noch um Vieles, da Cunninghame diese Gelegenheit zu nutzen suchte, um die Assembly für ihre Hartnäckigkeit zu bestrafen. Deßhalb berief er sie unter nichtigen Vorwänden erst nach mehreren Wochen, fand sie aber so erbittert, daß, nachdem sie nur die nöthigsten Maaßregeln genommen, auch einen listig von der Parthei des Gouverneurs gemachten Vorschlag, die untern Gerichte zu suspendiren, angeblich, um die Pflanzer vor den unvermeidlichen Schuldprocessen zu sichern, gänzlich abgelehnt hatte, auf den Vorschlag von H. Duke 9 Resolutionen über das Gebührenunwesen des Gouverneurs und eine Adresse an den König angenommen wurden. Die Minister, wenn gleich mit Cunninghame's Benehmen nicht zufrieden, nahmen doch keine Notiz davon, und empfahlen selbst der Assembly die Erhöhung des Salars, allein ohne den geringsten Erfolg. Nun endlich bestätigte der Gouverneur die ursprüngliche Salaracte und lös'te die Assembly auf. Aber die neu erwählte bestand (1781) fast ganz aus den alten Mitgliedern, und die immer stärker hervortretende Habsucht des Gouverneurs [31], so wie

die wenige Achtung, die er selbst dem Rathe bewies [32]), waren nicht geeignet, die üble Stimmung des Volkes zu verbessern. Die neue Assembly begann zwar ohne Streit, allein sie verwarf alle Vorschläge zum Budget und selbst nach Tabago's Falle das vom Admiral Rodney empfohlene Kriegsgesetz, obgleich die drohende Gefahr die Einwohner bewog, ohne Antrieb ihre Hülfe zu Kriegsdiensten anzubieten. Dafür lös'te Cunnighame die Assembly auf, aber mit solcher Heftigkeit, daß die Einwohner von Bridgetown deßhalb sehr erbitterte Resolution abfaßten. Die neue Assembly, die wiederum ganz aus den alten Mitgliedern bestand, hegte nicht günstigere Gesinnungen. Sie begann mit einer heftigen Adresse an den Gouverneur über die Gebühren, und fuhr trotz allen Versöhnungsversuchen Cunninghame's in diesem Geiste fort. Dieser fortdauernde Kampf zwischen dem Gouverneur und den Einwohnern hatte indessen in England so großes Aufsehen erregt, daß sich das Ministerium endlich zu einer Untersuchung der Sache entschloß; allein dieß unterblieb, weil der mit der Leitung der Angelegenheiten beauftragte Agent Estwick aus Privatrücksichten plötzlich sich zurückzog, und wurde durch die berühmte Ministerveränderung 1782 unnütz, in Folge welcher Cunninghame seinen Posten verlor, und in aller Eile das Land verließ [33]). Der Rathspräsident F. Dotin trat sogleich auf die Seite der Volkspartheі, so wie der größte Theil des Raths; nur H. Frère und noch einige andere Mitglieder blieben der Regierung treu. Dies versöhnte die Assembly, und Dotin's Verwaltung war so ruhig, als die seines Vorgängers stürmisch gewesen war [34]). Bloß über die eigenmächtige Handlungsweise des Agenten Estwick zeigte die Assembly, und mit Recht, heftigen Unwillen.

Dotin's Nachfolger, D. Parry 1783, trat mit Klugheit und Sanftmuth auf und schonte die Assembly. Sie sorgte aber mit großer Klugheit, ehe sie das Salar (2,000 Pfd.) bestimmte, für die allgemeine Bestätigung ihrer Freiheiten,

und für eine gesetzliche Anordnung der Gebühren. Nur die Streitigkeiten mit dem jetzt zum Mitgliede des Rathes ernannten Estwick dauerten noch fort, als die letzten in den Cunninghameschen Angelegenheiten, bis zuletzt die Regierung die Parthei der Assembly gegen ihn nahm, und so endete sich dieser große Kampf, in dem die Volksparthei sehr gewann, indem sie ihre Kräfte durch einen besonnenen und standhaften Gebrauch derselben erst recht kennen lernte, zu derselben Zeit, als die immer mehr überhandnehmende Insubordination unter den Negern ganz andere und weit bedeutendere Gefahren zu drohen begann [35]).

Siebenter Abschnitt.

Die neutralen Inseln.

Die Geschichte dieser Inseln, zu denen man ursprünglich nur Dominica, St. Vincent und St. Lucia rechnete, und von denen die beiden ersten zugleich mit Grenada und Tabago 1763 an England kamen, ist wegen der besonderen Verhältnisse, hinsichtlich ihrer Entstehung, (es sind die jüngsten westindischen Colonien,) sehr interessant, und kann bei der sehr gleichmäßigen Ausbildung derselben füglich als ein Ganzes betrachtet werden.

Grenada [1a]), zu jeder Zeit die bedeutendste dieser Inseln, wurde 1763 der Sitz des zum Generalgouverneur über alle im Frieden erworbenen Inseln ernannten Lord Melville [1b]). Die Regierung bemühte sich zuerst durch Beförderung der Einwanderungen aus England und den älteren westindischen Colonien die Einwohnerzahl und den Anbau zu heben, welche Absichten ihr wohl gelangen [2]). Allein hiermit verband sie auch gleich den Versuch, ehe noch die Colo-

nisten nach dem ihnen zugestandenen Rechte eine freie Verfassung sich gebildet hatten, solche Beschränkungen anzubringen, daß der Regierung immer ein sehr bedeutendes Uebergewicht gesichert sey, und aus diesem Grunde führte sie sehr früh die berühmte Abgabe von $4\frac{1}{2}$ Procent ein [3a]). Ein anderes Mittel fand sie in dem Schutze, den sie den französischen Einwohnern zukommen ließ, obgleich viele derselben, aus Nationalhaß und aus Unzufriedenheit mit den Bestimmungen über den Besitz der Länder, die so lange schon ihr Eigenthum gewesen waren [3b]), nach Martinique, Lucia und den spanischen Colonien auswanderten. Schon der ihnen in der Capitulation gesicherte Schutz und die Gestattung der freien Ausübung der katholischen Religion, noch mehr aber die Bestätigung aller dieser Freiheiten durch eine besondere Proclamation [4]), brachte die englischen Einwohner sehr auf. Aber die Regierung beharrte klug bei diesen Maaßregeln, da sie in der, wenig um politische Händel sich kümmernden, durch die Verwaltung der französischen Regierung an Gehorsam gewöhnten und dazu meist wenig wohlhabenden französischen Bevölkerung ein wirksames Gegengewicht gegen die Maaßregeln der englischen Bevölketung sich erhalten konnte. Alles dieß mußte von Anfang an großes Mißvergnügen zwischen den englischen Einwohnern und der Regierung erregen, und dieses brach gleich in der ersten Assembly 1765 aus, die bloß aus Engländern bestand [5]), und mit der äußersten Heftigkeit der $4\frac{1}{2}$ Procent-Abgabe sich widersetzte [6]). Der Streit ward noch weit heftiger, als 1768 die Regierung den französischen Colonisten gegen einen besonderen Eid Zutritt zu den beiden Kammern verstattete, und festsetzte, daß wenigstens zwei Räthe Franzosen seyn müßten [7]). Diese, offenbar in der Absicht, eine sichere Parthei in der Assembly zu gewinnen, angeordnete Einrichtung erbitterte die Einwohner auf's Höchste. Sie setzten den Streit über die Abgabe heftig fort, und brachten die Sache endlich vor das Kingsbenchgericht nach London, wo sie 1774 ihren Proceß

vollständig gewannen [8]), allein die Anforderungen an die Regierung, den Franzosen die gestatteten Vergünstigungen zu nehmen, waren ohne Erfolg, und nun griffen sie zu dem äußersten Mittel, schlugen alle Theilnahme an der Gesetzgebung aus, so daß keine Assembly berufen werden konnte, und die öffentlichen Geschäfte in die äußerste Unordnung geriethen. Diesen Zustand unterbrach plötzlich der französische Krieg [9]).

Ungeachtet der ungünstigen Wirkungen, welche die innere Zwietracht auf das Gedeihen der Colonie haben mußte, und die noch sehr vermehrt wurden durch vielfaches Ungemach, das die Pflanzer [10]) und besonders die Bewohner der Hauptstadt St. George [11]) betraf, befand sich die Insel dennoch bei'm Ausbruche des americanischen Krieges in einem blühenden Zustande, was zum Theil eine Folge der Fruchtbarkeit des noch wenig bebauten Bodens, so wie der Vorzüge, welche die Erhaltung der Sclaven hier, wie in allen neutralen Inseln, vor der in den übrigen englischen Inseln eingeführten Einrichtung voraus hatte [12]), war. Die innere Uneinigkeit unter den Weißen und der schlechte Zustand der Festungswerke, zu deren Besetzung der Gouverneur Macartney mit der Miliz kaum 500 Mann hatte, bewogen ihn, als der französische Admiral Estrées mit einer Flotte von 38 Kriegsschiffen vor der Insel erschien, sich schnell zu ergeben, da er auf die englischen Einwohner wegen ihrer Unzufriedenheit mit der Regierung, auf die französischen wegen der alten Anhänglichkeit an ihre Landsleute nicht rechnen konnte [13]). Zwar eilte die englische Flotte des Admiral Byron von 21 Schiffen zu Hülfe herbei; allein sie kam zu spät, und der Verlust einer Seeschlacht zwang sie zur schleunigen Rückkehr. Aber die französische Herrschaft wurde den Einwohnern bald sehr drückend, da der alte Haß zwischen den englischen und französischen Einwohnern die letztern bei dem Uebergewicht, das ihnen die französische Besatzung verschaffte, zu nicht geringen Gewaltthätigkeiten gegen die erstern antrieb. Der Gouverneur Graf Durat begünstigte die französische Bevölkerung, und

setzte die englische sehr zurück, und die Einrichtung der Conservateurs solcher Besitzungen, deren Herren abwesend waren, vermehrte, da diese Aemter ausschließlich auf französische Einwohner übergingen, die innere Zwietracht so sehr, daß die französische Regierung endlich selbst die neue Einrichtung aufheben, und die Pflanzungen den Besitzern übergeben ließ [14]). Noch fühlbarer machte der Orkan von 1780 [15]) den lästigen Druck der feindlichen Herrschaft, und es ist nicht zu verwundern, wenn die Einwohner jubelnd 1783 die englische Herrschaft wieder empfingen.

Die ersten Pläne der Regierung nach dem Frieden gingen dahin, den Zustand der Insel, wie er vor dem Kriege war, wiederherzustellen, allein dies scheiterte an den Gesinnungen der Einwohner, deren Feindseligkeit gegen die Franzosen durch die Vorfälle während der französischen Herrschaft sehr vermehrt war. Stillschweigend scheint das Ministerium endlich dringenden Wünschen der englischen Einwohner nachgegeben zu haben, um sie nicht auf's Aeußerste zu reizen, und so wurden allmälig alle Rechte, welche die Franzosen besessen hatten, ihnen jetzt entrissen; selbst des Kirchengutes, das aus den alten Zeiten der französischen Herrschaft zur Erhaltung ihrer Geistlichkeit bestimmt war, beraubte man sie [16]), und sicherte 1787 durch eine Assemblyacte die protestantische Religion [17]). Die Nachgiebigkeit der Regierung stellte die Einigkeit zwischen ihr und den englischen Einwohnern bald ganz her, und dieß hatte den vortheilhaftesten Einfluß auf die Ausdehnung des Anbaues und des Handels der Colonie, welches beides auch nicht wenig durch die Erhebung von St. George zu einem Freihaven 1787 befördert wurde [18]). So war sie am Anfange der französischen Revolution nach Jamaica und Barbados die reichste und blühendste Colonie geworden. Aber trotz der anscheinenden Ruhe enthielt sie noch vielen Stoff zu inneren Bewegungen. Die französischen Einwohner, kaum an Zahl, wohl aber an Reichthum den englischen weit nachstehend, dabei von diesen auf's Heftigste verfolgt und unter-

drückt, verbargen zwar den bittern Haß gegen die englischen Einwohner, aber sie drohten bei der geringsten Veranlassung, ihm Luft zu machen. Dieß brachte auch gleich im Anfange der Revolution die Colonie fast dem Untergange nahe.

St. Vincent[19]) war jeder Zeit, besonders aber seitdem der große karaibische Frieden 1660 den damaligen Resten des karaibischen Volkes nur einige Inseln gelassen hatte[20]), ein Hauptaufenthaltsort dieser Einwohner des Archipels gewesen. Hier entstand schon im 17ten Jahrhundert neben den eigentlichen Karaiben durch ihre Verbindung mit den Negern ein eigener Volksstamm, der alle Sitten jener reinen Americaner annahm, allein, durch seine schwärzlichere Hautfarbe unterschieden, den Namen schwarzer Karaiben, im Gegensatz gegen die reinen, oder rothen, annahm[21]). Gewöhnlich lagen beide Volksstämme in heftigen Kriegen mit einander. Die Versuche der Franzosen, durch Bekehrung der Wilden, Eingang zu finden, schlugen gänzlich fehl[22]); da diese jedoch den Europäern das Holzfällen gestatteten, entstand bald eine vertraute Verbindung zwischen den Franzosen und Indianern, so daß, als 1708 die Engländer die schwarzen Karaiben zu einem Angriffe auf Grenada beredet hatten, es dem Major Coullet leicht gelang, die Wilden vielmehr zu einem Bündnisse mit den Franzosen gegen die Engländer zu vermögen[23]). Ob nun gleich die Franzosen dies Bündniß nicht lange hielten, sondern, die Streitigkeiten zwischen den beiden Volksstämmen nutzend, 1719 einen Zug gegen die mächtigeren schwarzen Karaiben unter Guerville und du Buc mit 500 Mann unternahmen, der durch die Uneinigkeit der Europäer und die Tapferkeit der Wilden gänzlich fehlschlug[24]), so blieben dennoch die letzteren mit den Franzosen in gutem Vernehmen, und luden sie nicht allein zu Niederlassungen ein, sondern wiesen auch die Engländer, die sie 1723 um die Erlaubniß einer Niederlassung angingen, durchaus ab[25]).

So entstand, ungeachtet aller Verhandlungen über den Besitz und der mehrfachen Erneuerungen der Neutralitätser-

klärung, bald noch 1720 eine französische Colonie meist durch Einwanderungen aus Martinique, die sich ohne Vorwissen und Zuthun der Regierung selbstständig ausbildete [26]). Anfangs war die Zahl der Colonisten nicht bedeutend, und sie beschäftigten sich fast bloß mit dem Bau der Lebensmittel und des Kaffee's; übrigens hielten sie sich klüglich vor aller Theilnahme an den Streitigkeiten zwischen den rothen und schwarzen Karaiben fern, ob sie gleich durch die Einführung der Sitte des Landabkaufens bald einen heftigen inneren Krieg zwischen den beiden Völkern, die beide durch dieses Mittel gewinnen wollten, hervorbrachten. Die Begünstigung der rothen Karaiben nämlich, in deren Gebiet (die Basse-terre) die Franzosen sich niedergelassen hatten, brachte die schwarzen auf, und da sie durch größere Zahl und Kraft leicht über jene den Sieg davontrugen, wurden die rothen theils vertilgt, theils zur Auswanderung gezwungen [27]); die schwachen Ueberreste nahmen die Franzosen unter sich auf. Da die Sieger aber nichts gewannen, weil die Franzosen durch ihre früheren Käufe von den rothen Karaiben hinlänglich Land erhalten hatten, forderten die schwarzen jetzt noch einen zweiten Kauf desselben Landes von ihnen, und so entstand ein Krieg mit den Franzosen, der jedoch nicht zum Vortheil der Indianer endete, da die Franzosen sich indessen sehr vermehrt hatten, übrigens an Tapferkeit ihnen gleich, an Kriegskunst überlegen waren. Aber zur Zeit der englischen Eroberung bestand zwischen beiden Völkern wieder das beste Vernehmen [28]). Die französischen Colonisten hatten damals schon bedeutende Pflanzungen, und lebten ruhig, fast in gänzlicher Unabhängigkeit [29]).

Durch den pariser Frieden kam England in den Besitz der Insel. Die Lage der Colonie mußte aber, da die englische Regierung gleich nach der Eroberung englische Pflanzer, und zwar mit Erfolg, zur Niederlassung einlud, in vieler Hinsicht sehr bedenklich werden, da man auf die Ansprüche der englischen Bewohner achten, allein auch die französischen Co-

lonisten eben so sehr schonen, und vorzüglich behutsam mit den Karaiben umgehen mußte, deren Zahl und große Anhänglichkeit an die Franzosen, mit denen sie beständig in der engsten Verbindung blieben, sie sehr gefährlich machte [30]), um so mehr, da sie gar nicht geneigt waren, den englischen König als ihren Oberherrn anzuerkennen. Aber die ersten Schritte der Regierung waren nicht geeignet, die bedenklichen Verhältnisse zu verbessern. Denn, wenn gleich die Lage der neuen Colonisten zu den Indianern sie zu geringerem Widerstand gegen die Einführung der $4\frac{1}{2}$ Procentabgabe, als die Einwohner von Grenada zeigten, bewog, so bewirkten doch die Art des Verkaufes der Ländereien, nach den für Dominica festgestellten Verordnungen [31]), und die großen Landverleihungen an Einzelne [32]) viel Mißvergnügen, und besonders bewogen die Verordnungen über das von den französischen Einwohnern in Besitz genommene Land einen großen Theil derselben, die, als nicht von der französischen Regierung anerkannt, auch nicht auf gleichen Schutz mit den Grenadern Anspruch machen konnten, lieber nach Lucia auszuwandern. Allein die größte Schwierigkeit lag in der Trennung des zu vertheilenden Landes, von dem den Karaiben zu überlassenden. Zwar hatte die Commission, der dieß aufgetragen war, den Befehl erhalten, alles von den Karaiben in Anspruch Genommene ihnen zu lassen. Allein die Indianer forderten, dadurch angereizt, zu viel, und gerade den besten Theil der Insel, die fruchtbarere und ebenere Cabesterre [33]). Dieß erregte den Neid und die Habsucht der englischen Colonisten, und Aufhetzungen durch die französischen Emissäre kamen noch hinzu, um bald einen vollständigen Bruch herbeizuführen.

Doch blieb die Ruhe des Landes anfangs ungestört, bis 1768, da die mit der Vertheilung des Landes beauftragten Commissarien eine Straße durch die Wälder anlegen ließen, und den von den Indianern als Gränze geforderten Fluß Coubimaron überschritten, die Indianer jene Straße zerstörten, das die Arbeiter beschützende Militärcommando abschnit-

ten, und sich zum Kriege rüsteten. Doch ward auch jetzt die Ruhe erhalten, da die Engländer, noch zu schwach, den Indiern in Allem nachgaben. Indeß stieg die gegenseitige Spannung, weil die Karaiben durchaus nicht den verbotenen Verkehr mit den Franzosen unterließen, selbst entflohene Sclaven der Engländer unter sich aufnahmen, während die Colonisten dagegen nur mit dem größten Widerwillen die besten Theile der Insel in ihrem Besitze sahen. Ein Congreß im Januar 1771, um die Abtretung eines Theiles ihrer Ländereien zu erhalten, führte zu nichts, und so kam es denn endlich, nachdem die Regierung Truppen aus England und Nordamerica hergesandt hatte, 1772 zum Kriege. Diesen führten die Engländer ungeachtet ihrer Uebermacht, weil sie des Landes zu wenig kundig waren, mit nur geringem Vortheile, und schon 1773 den 17ten Februar schloß der General Dalrymple Frieden, wonach die Karaiben das Land zwischen den Flüssen Anilibou und Beyra behielten, die Oberherrschaft des Königes von England anerkannten, und sich zur Auslieferung der geflohenen Sclaven verstanden, allein sonst eine unabhängige Verfassung behielten [34]). Dennoch dauerte die gegenseitige Spannung fort; die Indianer waren mit dem letzten Frieden durchaus unzufrieden, und ihre Verbindung mit den Franzosen bestand nach wie vor.

Unter diesen Umständen waren die europäischen Colonisten viel zu besorgt für ihre Sicherheit, als daß sie irgend etwas Bedeutendes gegen die Regierung, von der sie allein thätige Unterstützung erwarten konnten, unternommen hätten. Auch hatten sie wohl Ursache, sehr besorgt zu seyn, da sie unter sich eine Menge höchst unzufriedener Franzosen, und neben sich die diesen ganz ergebenen und nur auf die günstige Gelegenheit wartenden Karaiben hatten. Diese Gelegenheit aber gab der französische Krieg, und die schnellen Erfolge der Franzosen erklären sich aus den angeführten Umständen leicht. 450 Mann unter dem Seelieutenant Trolony Durumain mit 5 kleinen Kriegsschiffen landeten am

16ten Juni 1779, und sogleich griffen die Karaiben zu den Waffen; dieß bewog die ziemlich starke englische Besatzung zur schleunigen Ergebung [35]. Das Schicksal der Colonie läßt sich leicht beurtheilen. Bei den vielen Anhängern, welche die Franzosen fanden, scheint man die englischen Colonisten wenig geschont zu haben, und so wurde unvermerkt der bittere Haß, den die englischen Colonisten schon gegen die französischen hatten, noch sehr vermehrt.

Nach dem Frieden änderte sich das Verhältniß, und die Engländer scheinen die Franzosen jetzt eben so sehr unterdrückt zu haben, als vorher umgekehrt der Fall war, ein Verfahren, das freilich, wenn auch sehr natürlich, doch der Klugheit nicht gemäß war. Die Regierung ignorirte dieß übrigens, nahm sich aber sonst der Colonie sehr thätig an. Sie wurde unabhängig von Grenada gemacht, und Edm. Lincoln (1783—1787) zum ersten Generalcapitain von St. Vincent ernannt, unter dem man außer der Insel noch einem Theile der Grenadinen vereinigte [36]. Der Karaiben schonte man ungeachtet ihres Benehmens bei Gelegenheit des französischen Einfalles, ohne daß dieß den Erfolg gehabt hätte, sie den Engländern geneigter zu machen, so wie auch die Einflüsterungen der Franzosen das Unternehmen der Methodistenmissionarien (1787), sie zu bekehren, hinderten, ob es gleich von der Regierung sehr sorgfältig unterstützt wurde [37]. Uebrigens hatten alle die ungünstigen Umstände, deren bisher gedacht worden ist, die Ausbildung von St. Vincent sehr aufgehalten [38], und wenn sie gleich die Einwohner gezwungen hatten, ein friedliches Verhältniß mit der Regierung zu erhalten, so waren doch der feindlichen Elemente auf der Insel noch so viele, daß die heftigsten Unruhen leicht vorauszusehen waren, wie denn auch der Ausbruch der französischen Revolution dazu die Veranlassung wurde.

Dominica [39] war ebenfalls seit langer Zeit, besonders aber seit dem Frieden von 1660, ein Hauptaufenthaltsort für die Karaiben gewesen. Schon im 17ten Jahrhun-

bert hatten die Franzosen und Engländer versucht, hier Eingang bei ihnen zu finden. Dazu benutzten die letztern einen mit einer Karaibin erzeugten Sohn des berühmten Th. Warnes, des Gründers von St. Christoph, aber der Versuch scheiterte gänzlich an der Anhänglichkeit der Indianer an die Franzosen [40]. Eben so wenig gelang jedoch das Unternehmen der letztern, durch die Bekehrung der Indianer sich Eingang zu verschaffen, obgleich die Mission an 30 Jahre bestand [41]. Am Ende des Jahrhunderts lebten die Karaiben mit beiden Nationen in gutem Vernehmen, und gestatteten ihnen das Holzfällen, obgleich sie sehr sorgfältig alle Versuche zu dauernden Niederlassungen vereitelten [42].

Aber im folgenden Jahrhundert, da, es ist unbekannt, wodurch, die Zahl der Karaiben sich sehr vermindert hatte, gelang es den Franzosen um 1730, sich ungeachtet des Widerspruchs der Engländer auf der Insel niederzulassen, und es entstand allmälig, ohne Vorwissen der Regierung, eine kleine Colonie, die sich, da sie beständig mit den Indianern im friedlichen Verhältnisse stand, sicher, obgleich langsam, ausbildete, und anfangs bloß Lebensmittel und Baumwolle, später auch Kaffee baute [43]. Sie hob sich besonders durch die Unterstützung der Jesuiten, die hier Pflanzungen gründeten, und Neger herschafften, so daß sie schon ziemlich bedeutend war [44], als sie nach Martinique's Fall 1761 im Juni von Guadeloupe aus durch ein englisches Corps unter Lord Rollo mit 4 Linienschiffen besetzt wurde, obgleich die Colonisten und die Karaiben den Kampf im Innern noch einige Zeit lang fortgesetzt zu haben scheinen [45]. Im Frieden kam sie an England.

Die Insel ward anfangs dem Generalgouvernement Grenada unterworfen, allein bald nachher schon getrennt, und unter W. Young zu einem besonderen Gouvernement erhoben [46]. Die erste Sorge der Regierung war auf den Anbau des Landes gerichtet, das zu diesem Zwecke sorgfältig vermessen, und dann verkauft wurde [47]. Die Besitzungen

der Franzosen wurden auch bestimmt, allein, wahrscheinlich, weil man ihrer Anhänglichkeit an die neue Regierung nicht traute, nur als Pachtungen behandelt [48]). Diese Anordnung war hier, wie in Vincent, Grenada und Tabago, wo sie ebenfalls eingeführt wurde, sehr nachtheilig. Denn die übertriebenen Meinungen, die man von den Ländereien hatte, bewirkte, daß sie zu sehr hohem Preise verkauft wurden, und da man nicht gleich die Erfahrungen mitbrachte, die Pflanzungen gehörig anzulegen, und häufige Erdbeben anfangs den Colonisten sehr hinderlich waren [49]), so gingen dadurch viele der ersten Einwohner zu Grunde. Die französischen Colonisten aber, sehr mißvergnügt mit den Anordnungen der englischen Regierung, verließen zum Theil die Insel, und zogen nach Lucia [50]); die zurückbleibenden bewahrten immer die alte Zuneigung zu ihren Landsleuten, und waren stets ungewisse Unterthanen. Dennoch ersetzte die Erhebung der Hauptstadt Roseau zum Freihaven 1766 [51]) alle diese Nachtheile vollkommen, da die glückliche Lage zwischen zwei blühenden französischen Colonien den lebhaftesten Schleichhandel, besonders mit Sclaven und Lebensmitteln, hervorbrachte. Dieß bereicherte die Insel, und sie war bald blühend, gut bevölkert und schön angebauet. Zwar scheinen die Einwohner mit der Regierung im besten Vernehmen gelebt zu haben, (ob sie sich gleich lebhaft der $4\frac{1}{2}$ Procentabgabe widersetzten, die ihnen auch 1774 nach der Entscheidung des Processes von Grenada abgenommen wurde;) aber man fürchtete schon die zu große Zahl der Sclaven, um so mehr, da sich noch aus den Zeiten der Eroberung her ein Haufen Maronneger in den Bergen gebildet hatte [52a]), und ein Gesetz vom September 1774 stellte die Rechte der freien Farbigen und der Sclaven fest, als nicht zu Wählern für öffentliche Aemter berechtigt, erschwerte auch die Freilassung durch eine starke Abgabe, und unterwarf die freien Farbigen drückenden Anordnungen. Aber noch größere Gefahr drohete von den französischen Pflanzern, die, von den englischen unterdrückt, nur

auf Gelegenheit warteten, ihrem Hasse gegen die Engländer Luft zu machen. Diese fand sich im französischen Kriege, da die Insel zwar gut befestigt, aber schlecht besetzt war, indem der Gouverneur Stuart nur 200 Mann mit der englischen Miliz hatte. Durch geheime Einverständnisse mit den französischen Einwohnern gelang es den Franzosen, (an 3,000 Mann stark, nebst 4 Kriegsschiffen, unter Bouillé und Estaing) im September 1778 das wichtige Fort Cashacrou zu überrumpeln, und die Insel mußte sich ergeben [52b]). Die Herrschaft der Franzosen war sehr drückend, und der Insel um so nachtheiliger, da sie dadurch fast ihren ganzen Handel einbüßte [53]). Die eigenmächtige Handlungsweise des den Engländern sehr abgeneigten Gouverneurs Duchilleau und seine Partheilichkeit für die französischen Einwohner wurde um so fühlbarer, da er sich genöthigt sah, große Strenge anzuwenden, um bei seiner nur geringen Macht die Insel den Franzosen zu erhalten, und die Bewaffnung der freien Neger, die er eben deßhalb eingeführt zu haben scheint, diente nur dazu, den Haß der englischen Colonisten zu vermehren. Hierzu kam der furchtbare Orkan 1780 im September, und eine große Feuersbrunst, die fast ganz Roseau 1781 zerstörte [54]). Alles dieses that der Insel ungemeinen Schaden [55]), und erklärt leicht die ungemeine Freude, als 1784 nach geschlossenem Frieden S. Orde im Namen der englischen Regierung das Gouvernement übernahm [56]).

Die erste Sorge der Regierung ging auf die gehörige Befestigung der beiden Hauptplätze der Colonie, Roseau und Portsmouth [57]). Allein dieß ließ man bald, von einer dringenderen Gefahr erschreckt, liegen, da die Maronneger, durch die Unterstützung der französischen Gouverneure kühn gemacht, und während ihrer Herrschaft an Zahl sehr vermehrt, ihre Streifzüge ohne Unterlaß auf die Pflanzungen ausdehnten. Als ein Amnestiegesetz der Assembly nichts fruchtete, gab sie 1785 eine Acte zur Bildung eines Fonds, woraus die Kosten des gegen sie zu führenden Krieges gedeckt würden; al=

lein diese Unternehmungen wurden ohne Kraft und Ueberlegung ausgeführt, und einige glückliche Angriffe der Neger erregten solches Schrecken, daß Alles an die Küsten flüchtete. Da rettete ein kühner Zimmermann, J. Richardson, durch Muth und Kenntniß des Innern die Insel, überfiel mit Soldaten die Neger, und nahm ihren Anführer Balla gefangen. Der Rest ward meist vertilgt, doch entkamen noch einige in die unwegsamen Gebirge des Innern, und sicherten sich dort, ein Saame für künftige Unruhen [58].

Dieser innere Krieg und die drückenden Abgaben, die er mit sich führte, der heftige Orkan 1789 im August [59] und der Verlust des früheren einträglichen Schleichhandels, da zwar 1787 der Freihaven in Roseau hergestellt, allein zugleich solche Beschränkungen hinzugefügt wurden, daß dadurch die Vergünstigung fast unnütz ward [60], alles dieses hielt die Ausbildung der Colonie sehr auf, und um 1790 hatte sie kaum erst wieder den Grad der Ausbildung erreicht, den sie 1778 besessen hatte.

Tabago endlich [61] war in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ganz unbewohnt. Erst nach dem Aachner Frieden richtete die französische Regierung, indem sie mit der Insel dem berühmten Marschall von Sachsen ein Geschenk machte, ihre Augen darauf, und ließ ungeachtet des heftigen Widerspruchs der Engländer hier eine Colonie und Befestigungen anlegen [62]. Aber diese Colonie war noch höchst unbedeutend [63], als die Insel 1763 in die Gewalt der Engländer gerieth.

Die ersten Schritte der Regierung waren hier nicht vortheilhafter, als in den übrigen neutralen Inseln. Nachdem sie unter das Gouvernement Grenada gestellt, und die $4\frac{1}{2}$ Procentabgabe eingeführt war, begann man seit 1765 das Land auf gleiche Weise, wie in Dominica, zu verkaufen. Anfangs schadete zwar die Ungesundheit, die in den Tropenländern allen noch unbebauten Ländereien eigenthümlich ist, sehr. Dennoch nahm die Colonie bei der Fruchtbarkeit des

Bodens zu, als 1770 sich die Zuckerameisen verbreiteten, und bald die Zuckerpflanzungen so verheert hatten, daß viele Pflanzer den Anbau dieses wichtigsten westindischen Products aufgeben mußten, und Baumwolle und Indigo pflanzten [64]). Daher war sie noch in einem sehr unbedeutenden Zustande, als der Krieg 1778 ausbrach. In diesem war sie anfangs, besonders wegen der großen Entfernung von Martinique, dem Mittelpuncte der französischen Kriegsoperationen, ziemlich sicher. Allein 1781 im Mai erschien der General Blanchelade mit 2 — 3000 Mann, und landete, da der Gouverneur Ferguson kaum 400 entgegenstellen konnte, ohne Hindernisse. Der kräftige Widerstand der Einwohner hielt die französischen Waffen anfangs sehr auf, und die Insel wäre gerettet worden, wenn der englische Admiral Rodney schneller gewesen, und die französische Flotte unter Bouillé nicht so schleunig zu Blanchelade's Unterstützung herbeigeeilt wäre. So ward im Juni die Insel auf gute Bedingungen übergeben, nachdem Bouillé erst das äußerste Mittel versucht hatte, den Widerstand der Pflanzer zu brechen, indem er nämlich die Pflanzungen anzünden zu lassen begann [65]).

Im pariser Frieden ward die Insel den Franzosen abgetreten. Die Regierung suchte die Erwerbung so gut als möglich zu nutzen, sie beförderte die Einwanderungen, und belebte den Handel, indem sie Scarborough, den Hauptort der Insel, 1784 zu einem Freihaven erhob. Dies hatte auch den guten Erfolg, daß die Einwohner und die Ausfuhr um die Hälfte stiegen. Aber die Colonie blieb dem Wesen nach eine englische. Die Zahl der französischen Einwohner war sehr gering, und es herrschte zwischen ihnen und den englischen Colonisten eine beständige Spannung. Die Regierung war nie im Stande, sich die erstern geneigt zu machen.

Achter Abschnitt.

Das Gouvernement der Leewards.

Antigua war während des 18. Jahrhunderts die blühendste Colonie dieses Gouvernements und auch beständig der Sitz des Generalgouverneurs.

Die Lage dieser Insel war im Anfange dieses Zeitraums sehr günstig. Die Fruchtbarkeit des Bodens hatte dem Handel und dem Anbau sehr emporgeholfen, allein dieß hatte auch den Einwohnern einen bedeutenden Grad von Festigkeit und eine Selbstständigkeit verschafft, die sich zum erstenmale unter der Verwaltung des Gouverneur Dan. Park (1706 — 10) sehr lebhaft äußerte. Dieser Mann, dessen Habsucht nur von seiner Lasterhaftigkeit übertroffen wurde, ward von den Einwohnern sehr gut empfangen, und von der Assembly reich beschenkt, erbitterte aber bald durch die Beleidigungen einzelner Einwohner, besonders durch seinen Haß gegen die allgemein beliebte Familie Codrington die Einwohner so sehr, daß die Assembly in den heftigsten Streit mit ihm gerieth. Nun begann er, die Colonisten auf's Aergste zu unterdrücken, änderte selbst eigenmächtig die Art der Assemblywahlen, und berief zuletzt keine mehr, da er sie nicht nach Wunsch bilden konnte. Das auf's Höchste empörte Volk sandte einen Agenten nach England, und die Regierung verordnete eine Untersuchung in Antigua. Als aber Park sich weigerte, abzutreten, und die Assembly, die er zuletzt doch wieder berufen mußte, auflös'te, sagte ihm diese den Gehorsam auf, und rief das Volk zu ihrem Schutze zu dem Waffen. Nun brach eine allgemeine Empörung aus (im Decbr. 1710). Zwar schloß Park schnell einen Vergleich mit der Assembly, allein das wüthende Volk war nicht zu besänftigen, stürmte unter Anführung des Assemblymitgliedes Piggot sein Haus, und ermordete ihn. Damit war aber die Ruhe noch lange

nicht hergestellt. Park's Nachfolger, der Obrist Douglas, dem die Bestrafung der Thäter aufgetragen war, hätte fast seines Vorgängers Schicksal getheilt, und die heftige Bewegung legte sich erst wieder, als die Regierung, die zwar eine strenge Untersuchung angestellt hatte, zuletzt eine Generalamnestie gab, ja sogar bald darauf, das Volk zu gewinnen, zwei Haupträdelsführer der Empörung zu Mitgliedern des Rathes erhob [1]).

Welchen Einfluß aber diese Vorfälle auf die innere Geschichte der Colonie gehabt haben, und wie fernerhin das Verhältniß der Assembly zur Regierung und ihren Repräsentanten gewesen sey, läßt sich wegen des gänzlichen Mangels an Nachrichten nicht beurtheilen. Doch hinderte nichts die fernere Ausbildung der Colonie, deren Handel während des letzten Krieges sehr durch die französischen Caper gelitten hatte, und die Einwohnerzahl und der Anbau nahmen äußerst rasch zu. Besonders war die Zunahme der Sclavenbevölkerung so stark, daß sie gerechte Besorgnisse erregen mochte [2]), und dies scheint ein Beweggrund zu der berüchtigten Sclavenacte (von 1723, den 9. Dcbr.) gewesen zu seyn [3]). Und wie nothwendig solche Maaßregeln waren, zeigte sich 1736, als im Octobr ein gefährlicher Aufstand der Neger ausbrach, der durch die furchtbar grausame Hinrichtung von mehr als 60 der Empörer gedämpft wurde. Dieß Mißtrauen zu ihren Sclaven scheint auch die Pflanzer zu dem Widerstande vermocht zu haben, den sie anfangs dem Herrnhutermissionar Sam. Isles in den Weg legten, als dieser 1756 herkam, um an der Bekehrung der Neger zu arbeiten. Die wirklichen Vortheile sah man damals noch nicht ein, es schien aber schon gefährlich, die Sclaven auch nur an der Religion der weißen Herren Theil nehmen zu lassen. Doch erhielt sich die Mission durch die rastlosen Anstrengungen der Missionarien, besonders Isles, der hier 1764 starb [4]). Weniger gelangen die Versuche der Methodisten um 1760, ihrer Secte Eingang

zu verschaffen, ob sie gleich von dem Sprecher der Assembly, Nath. Gilbert, unterstützt wurden [5]).

Der Zustand der Blüthe scheint bis zum Ende des Krieges von 1755 gedauert zu haben; seitdem haben mancherlei Unfälle die Ausbildung der Colonie zurückgedrängt. Eine Hauptursache mag in der Erschöpfung des Bodens liegen, da die zwar fruchtbare, doch wasserarme Insel außerdem noch häufig an Dürre leidet, und dadurch der Aerndten beraubt wird. So ereignete es sich unter andern 1770, 1773 und 1778, wo die Aerndten ganz fehlschlugen [6]). Hierzu kamen andere Unglücksfälle; ein Orkan 1766, im August, that großen Schaden, und 1769 brannte St. Johns, damals eine der reichsten Städte der Antillen, fast ganz ab [7]). Endlich that auch der schon oft erwähnte Orkan 1780, im October, sehr bedeutenden Schaden. Aber noch weit größern Nachtheil, als alles dies, brachte ihr der Krieg von 1778, da sie bei der Nähe von Guadeloupe den französischen Capern sehr ausgesetzt war. Zwar nahm sie dadurch an Wichtigkeit zu, daß sie bei dem Verluste aller übrigen Inseln des Gouvernements ein um so bedeutenderer Punct für die britischen Flotten wurde, allein wenn sie gleich deßhalb stets so gedeckt und beschützt war, daß sie leicht vor jedem französischen Angriffe ruhig seyn konnte, so lag doch ihr Verkehr gänzlich danieder, und die Abgaben, die sie für den Krieg aufbringen mußte, trugen nicht wenig dazu bei, ihren Zustand zu verschlimmern. Sie würde sich vielleicht nach dem Kriege wieder erholt haben, wenn nicht die Mißverständnisse zwischen der englischen und nordamericanischen Regierung die Verminderung der Lebensmittelzufuhr hervorgebracht, und einzelne Dürren [wie 1788 und 1789 [8]),] die Aerndten zerstört hätten.

St. Christoph befand sich im Anfange des 18. Jahrhunderts in einer ganz andern Lage, als Antigua. Zwar blieb im Utrechter Frieden die ganze Insel den Engländern, allein der französische Antheil war fast ganz öde, und die verheerenden Einfälle der französischen Admirale Iberville 1706 im Febr. [9]) und Cassart 1713 hatten den englischen Theil in ei-

nen fast ähnlichen Zustand versetzt. Daher war die Beförderung des Anbaues die erste Sorge der englischen Regierung. Alles, von den im Lande zurückbleibenden französischen Pflanzern [10]) nicht besetzte Land ward abgetheilt, und zum Verkaufe ausgeboten; da aber die Verkäufe in die Hände der Gouverneure gegeben wurden, fanden solche Mißbräuche dabei statt, daß die Klagen darüber bis nach England drangen, worauf die Regierung eine bessere Ordnung einführte [11]). Dies hatte den gewünschten Erfolg, und bald breitete sich der Anbau über die ganze Insel aus, deren fruchtbarer Boden den Anbau des Zuckers besonders begünstigte.

Diese innere Ausbildung muß sehr rasch vor sich gegangen seyn, denn schon von 1760 an zeigt sich die Abnahme der Colonie. Auch von dem Verhältnisse zwischen den Einwohnern und der Regierung erfahren wir nichts; aber es läßt sich schließen, daß es nicht das friedlichste war, da die Einwohner 1765 bei Gelegenheit der Stempeltaxe sich förmlich empörten, das Stempelpapier öffentlich verbrannten, und nach Nevis übersetzten, um dort Gleiches auszuführen. Dies war der heftigste Widerstand, den, so viel bekannt ist, eine westindische Colonie gegen jenen berüchtigten Eingriff in die Rechte der englischen Unterthanen wagte [12]). Aber mehr schienen die Einwohner auch nicht unternommen zu haben, da sie auch bald des Beistandes der Regierung sehr bedurften. Denn außer den Verwüstungen durch heftige Orkane, [so 1766 und 1772 [13])], litt die Insel bei'm Ausbruch des Krieges sehr durch die Unterbrechung ihres Handels, obgleich sie anfangs durch die englischen Flotten noch vor einem französischen Angriffe geschützt war. Aber 1782 im Januar wurde sie dennoch von einer Flotte von über 30 Schiffen mit 6—8,000 Mann unter Admiral Grasse und General Bouillé überfallen; Bassetere, die Hauptstadt, gerieth in die Hände der Feinde, und nachdem ein Versuch, die Festung Brimstonehill zu entsetzen, durch eine Seeschlacht, welche die Franzosen dem englischen Admiral Hood lieferten, fehlgeschlagen war, ergab sich die In-

sel [am 13. Februar [14])]. Dieser innere Kampf that ihr ungemeinen Schaden [15]), und die drückende Verwaltung der Franzosen nicht weniger. Doch war sie schon im Januar 1784 wieder in den Händen der Engländer. Sie erholte sich aber nur langsam, da sie noch durch andere Unfälle viel leiden mußte; so zerstörte ein Sturm 1785 die Zuckerpflanzungen [16]) und Würmer drei Viertel der Aerndte [17]). Dieß alles hatte einen sehr nachtheiligen Einfluß auf ihre weitere Ausbildung.

Nevis befand sich am Anfange des 18. Jahrhunderts in einer sehr traurigen Lage. Der ausgesogene Boden hatte die Hülfsquellen sehr vermindert, und feindliche Angriffe und Orkane alle Pflanzungen ruinirt. Von diesen Schlägen hat sich die Colonie niemals wieder erholt. Auch traten später noch andere Umstände hinzu, eine Negerverschwörung im Juli 1761 [18]), die durch das Beispiel der Einwohner von Christoph angeregten Unruhen bei Gelegenheit der Stempelacte 1765, endlich die Eroberung der Insel durch die Franzosen nach dem Falle von Christoph. Auch nach dem Frieden nahm sie wenig zu; der Orkan von 1785 äußerte seine verheerenden Wirkungen auch über sie. Hierzu scheint die Sclavenbevölkerung schon damals gegründete Furcht erregt zu haben. Die Einwohner widersetzten sich wenigstens lange und heftig der seit 1788 hier versuchten Mission der Methodisten, welche dennoch Fortgang hatte [19]).

Montserrat endlich befand sich am Ende des spanischen Erbfolgekriegs, aus gleichen Gründen ganz in derselben Lage, wie Nevis, und hat während des ganzen Zeitraums wahrscheinlich das Geschick jener Colonie getheilt, obgleich wir mit der Geschichte von Montserrat ganz unbekannt sind. Sie gerieth 1782 nach Christoph's Fall in französische Gewalt, und wurde noch vor der Restitution an die Engländer 1783 durch einen heftigen Orkan stark verheert.

Wichtigere Veränderungen trugen sich im 18. Jahrhundert mit Tortola zu. Diese Colonie, in der ersten Hälfte des

Zeitraumes noch nicht vom Mutterlande anerkannt, und wahrscheinlich ganz ohne geordnete Verfassung, nahm dennoch durch Einwanderungen aus den benachbarten Inseln und besonders durch den sichern Absatz, den der naheliegende Freihaven St. Thomas ihren Producten verschaffte, sehr zu, und die Einführung des Zuckerbaues [20]) machte die Colonisten wohlhabend, erweckte aber zugleich in ihnen den Wunsch nach einer ordentlichen Verwaltung, hauptsächlich in legislativer und judicieller Hinsicht. Sie wandten sich deßhalb 1756 an die Regierung, die, nicht Willens, sich umsonst den Einwohnern gefällig zu beweisen, zwar erklärte, sie dem Leewardgouvernement einverleiben zu wollen, allein nur unter der Bedingung, daß die Einwohner sich der für alle Inseln der Statthalterschaft gültigen Abgabe von $4\frac{1}{2}$ Procent unterwürfen. Vergebens widersetzten sich die Tortoler; sie mußten sich fügen, und 1773 ward die Colonie von der Regierung anerkannt, und eine Assembly 1774 berufen, die zuerst jene Abgabe legalisirte, und zugleich für immer dem Generalgouverneur ein Gehalt von 400 Pfd. Sterling aussetzte [21]).

Allein indessen hatte die Colonie allmälig auch schon abzunehmen begonnen. Ihr von Natur fruchtbarer Boden war bald erschöpft, und große Dürren zerstörten häufig die Aerndten, die Orkane 1780 und 1785, so wie die kurze französische Besetzung 1782—84, trugen auch viel dazu bei, sie herabzudrücken. Hierzu kam, daß die Negerbevölkerung unruhig wurde, weßhalb man auch die seit 1788 angelegte Methodistenmission nur mit großer Besorgniß duldete [22]). Alles dieß bewog damals schon viele Pflanzer, das Land zu verlassen, und in dem unerschöpflich fruchtbaren Demarara ein besseres Loos zu suchen [23]).

Anguilla endlich blieb während dieses Jahrhunderts so unbedeutend, wie früher. Die wenigen Einwohner, die nicht die Insel verließen, fanden sich allmälig in ihr ärmliches Loos, und lebten, durch eine fast absolute Freiheit entschädigt, zufrieden in Dürftigkeit. Sie waren sogar kräftig

genug, 1746 einen Haufen von 600 Franzosen, der die Insel angriff, mit großem Verluste zurückzuschlagen [24]. Dagegen besetzten nach Christoph's Falle 1782 die Franzosen auch diese Insel. — Den Ehrgeiz der Einwohner von Tortola, in die Reihe der anerkannten Colonien aufgenommen zu werden, hatten die Einwohner nie; ihre Verwaltung beruhte auf einem Gouverneur nebst seinem Rathe, welche alle die Einwohner, unter Bestätigung des Generalgouverneurs, wählten [25].

Neunter Abschnitt.

Jamaica. — Die Bahamas.

In Jamaica brachen im Anfange des Jahrhunderts die alten Streitigkeiten über die Verfassung und den zu zahlenden Grundzins, als die provisorische Bestätigung der Gesetze 1705 abgelaufen war, auf's Neue mit großer Heftigkeit aus. Doch zeigte der Gouverneur Th. Handasyde (von 1702 an) große Kraft, und beruhigte zuletzt wieder alles auf einige Zeit, obgleich es schon so weit gekommen war, daß die Assembly nicht allein die Bewilligung der für die Verwaltung nöthigen Gelder versagte, sondern selbst versucht hatte, Widerstand zu leisten, als der Gouverneur sie deßhalb auflös'te [1]. Die Lage der Insel war damals dem Anscheine nach zwar blühend, da die einträgliche Caperei ihre Kaufleute bereicherte; allein ihr eigner Handel litt eben so sehr durch die französischen Caper.

Die Geschichte der ersten Gouverneure nach Handasyde ist nur wenig bekannt. Archib. Hamilton, sein Nachfolger, ward bald abgerufen, weil er die Räubereien des Jennings an der Küste Cuba's [2]) offen unterstützt zu haben scheint;

ihm folgte, auch auf kurze Zeit, Pet. Haywood, dann endlich Nic. Law [3]). Wahrscheinlich haben unter ihrer Herrschaft die Streitigkeiten mit der Regierung fortgedauert; denn unter Law näherten sie sich ihrem Ende; die Assembly ließ 1718 den unter Lynch verfaßten Gesetzcodex erneuern, und mit vielen Zusätzen vermehren [4]), obschon die Regierung ihn damals noch nicht bestätigte. Auch sonst war Law's Verwaltung sehr wohlthätig. Er sicherte die Küsten vor den zahlreichen Seeräubern [5]), sorgte sehr thätig bei dem furchtbaren Orkan 1722 im August, der Portroyal von Neuem zerstörte [6]) und ermunterte die Assembly zu zweckmäßigen Verordnungen gegen die Maronneger und zur Abwendung der Gefahren, die bei der großen Unzufriedenheit der Pflanzungsneger sehr nahe lagen [7]). Die immer drohender werdenden Bewegungen der freien Neger scheinen übrigens viel beigetragen zu haben, die Assembly den Vorschlägen der Regierung geneigter zu machen. Daher, als nach des Herzogs von Portland kurzer, aber trefflicher Verwaltung [8]) der Generalmajor Hunter das Gouvernement übernommen hatte, wurde der lange Streit endlich 1728 zur Zufriedenheit beider Partheien geschlichtet; durch eine allgemeine Bestätigung aller früheren Gesetze wurde die Gesetzgebung der Colonie fest begründet, und für die von der Regierung in Anspruch genommenen Grundzinsen bewilligte die Assembly ihr 8000 Pfd [9]). Nun wandten die Einwohner alle ihre Kräfte gegen die in den Gebirgen unabhängig lebenden Maronneger, die indessen so zugenommen hatten, daß sie allerdings der Colonie leicht gefährlich werden konnten [10]).

Der Ursprung dieser freien Neger reicht in die Zeiten der Eroberung der Insel hinauf. Damals hatten die Spanier ihre Neger zum Kriege gegen die Engländer gebraucht, den sie von den Gebirgen herab glücklich führten; zwar war schon damals ihre Zerstörung fast gelungen, allein es blieben wenige übrig, die in den unzugänglichsten Orten des gebirgigen Innern Schutz fanden, und, weil von ihnen unmittelbar

keine Gefahr drohte, übersehen wurden; da sie sich aber allmälig theils durch sich selbst, theils durch einzelne Flüchtlinge aus den Pflanzungen sehr vermehrten, wagten sie es endlich wieder, einzelne Streifzüge gegen die europäischen Niederlassungen zu unternehmen [11]). Hierauf entspann sich ein kleiner Krieg, der zu keinem Resultate führte, obgleich die Neger meist die Oberhand hatten, da sie nie in das Innere, mit dem sie sehr gut bekannt waren, verfolgt werden konnten. Zuletzt begnügten sich die Weißen, durch die Errichtung von Forts in den Gebirgspässen ihre Einfälle abzuhalten, was aber nicht viel fruchtete. Ein Glück war es noch, daß ihre Kraft an zwei Puncten der Insel, in den östlichen und westlichen Gebirgen, concentrirt war, und daß niemals eine Vereinigung stattfand. Bedenklich aber wurde die Lage der Pflanzungen, als der unternehmende Cudjoe an die Spitze der westlichen Neger trat, und nun die Angriffe schneller und verheerender folgten. Daher sah sich Hunter nach einer sehr unruhigen Regierung genöthigt, die Regierung um Hülfe zu bitten; zwei Regimenter wurden auch abgesandt, und durch G. Aiscough, den Präsidenten des Raths, der nach Hunter's Tode 1734 provisorisch das Amt eines Gouverneurs übernommen hatte, mit der Miliz der Colonie gegen die einzelnen Haufen der Neger vertheilt. Wirklich gelang dem Capitain Stoddard durch die Zerstörung von Nannytown, der sehr festen Stadt der östlichen Neger, in diesem Theile der Insel sie zu unterdrücken, während auch über die westlichen einzelne Vortheile errungen wurden. Allein da der Zweck, die gänzliche Vertilgung der Neger, so schnell nicht erreicht werden konnte, ward man des Krieges, der Kosten wegen, bald überdrüßig, und begnügte sich, da auch die eingeschüchterten Neger jetzt nur noch einzelne räuberische Einfälle wagten, das Land durch Forts (Baracken) zu sichern, die, als später die Neger heftiger als je vorher ihre Angriffe erneuerten, eine besonders auf die Art der Kriegsführung, wie sie bei den Negern Sitte war, eingeübte und von Hunden unterstützte Besatzung er-

hielten, ein Mittel, das, sowie die Bewaffnung der freien Farbigen, kaum die drohendsten Gefahren abhielt, und bei weitem nicht hinreichte, die Quelle dieser Unruhen zu verstopfen [12]). Hierzu kam, daß gerade zu der gefährlichsten Zeit neue Streitigkeiten mit der Regierung ausbrachen, und dieß, so wie der frühe Tod des nach Hunter zum Gouverneur ernannten Cumminghant von Balquham, hoben alle Vortheile, welche die Verwaltung dieses klugen und menschenfreundlichen Mannes gebracht hatte, wieder auf [13]). Nach einer kurzen Zwischenregierung des Rathspräsidenten J. Gregory kam 1738 Ed. Trelawney als Gouverneur an, ein Mann, dessen Klugheit in Unterhandlungen und in der Führung des Krieges der Colonie sehr wohlthätig wurde. Die Einwohner nahmen ihn freundlich auf und die Assembly bewilligte ihm ein großes Salar, obgleich die Noth auf's Höchste gestiegen war; die fruchtbarsten Stellen der Insel waren verlassen und wüst, nirgends war Sicherheit, und die Plünderungen und Raubzüge der Neger nahmen täglich zu. Trelawney sah bald ein, daß ein Vertilgungskrieg bei der großen Schwäche der Colonie und den geringen Hülfsmitteln, welche die von einem Kriege mit Spanien bedrohte Regierung des Mutterlandes gewähren konnte, wenigstens sehr langwierig und der Colonie höchst nachtheilig werden müsse; er entschloß sich daher zu dem klugen Schritte, den Negern die Unabhängigkeit, die sie freilich schon besaßen, einzuräumen, und trug ihnen Frieden an, den sie, die in dem langen Kampf auch viel gelitten hatten, willig annahmen [14]). Sie erhielten nun bestimmte Gebiete, aber getrennt von einander, das größte Cudjoe und seine Anhänger, (1500 Acres, wo sie Trelawneytown gründeten,) drei andere Chefs kleinere Gebiete (zusammen von 3000 Acres, Crawfordtown, Accompongtown und Nannytown). Sie wurden in ihren Besitzungen für ganz unabhängig anerkannt, und erhielten die Freiheit, in allen unbebauten Theilen der Insel zu jagen, so wie das Versprechen einer Belohnung für geflohene Sclaven, die

sie ergreifen würden. Zur Regulirung ihrer Verhältnisse mit den Weißen wurden besondere Agenten (superintendents), welche Aemter jedoch bei der großen Sorglosigkeit der Pflanzer sich bald in bloße Sinecuren verwandelten, ernannt. So entstanden hier Staaten im Staate unter ganz verschiedenen Bedingungen, ein höchst unnatürlicher Zustand, der aber mit der Zeit um so größere Gefahr erregen mußte, je mehr man die Sorgfalt für die Bildung dieses unabhängigen Volksstammes ganz außer Augen setzte, und sie bald, was zum Theil auch eine Folge der strengen Absonderung von den übrigen Bewohnern der Insel war, in einen Zustand der Rohheit versinken ließ, der sie zuletzt den Ureinwohnern America's ziemlich ähnlich machte.

Der Zustand der Colonie war nach Beendigung dieses Krieges höchst traurig. Der Anbau hatte in den letzten Jahren große Rückschritte gethan, und wenn auch anfangs der Handel, durch den starken Schleichhandel mit dem spanischen America belebt, noch blühte, so machten doch die Maaßregeln der spanischen Regierung diesem schon vor 1740 fast ein Ende, und aus den daraus hervorgegangenen Streitigkeiten entstand der Krieg zwischen Spanien und England, der später in den österreichischen Erbfolgekrieg verschmolzen wurde, und während dessen natürlich die ungesetzliche Handelsverbindung mit Südamerica gänzlich aufhörte. Diesen Nachtheil ersetzten zwar die Caperzüge in Etwas, sowie die Einwohner auch thätigen Theil an den Zügen Vernon's nahmen [15]); von größerem Vortheil war es jedoch, daß die Cultur sich durch die Ruhe im Innern wieder hob, so daß trotz den Jahren des Krieges Jamaica immer zunahm. Dazu trug auch die Verwaltung Trelawney's und seines gleichtrefflichen Nachfolgers, Basil Keith, viel bei, deren thätige Sorgfalt der Insel um so vortheilhafter werden mußte, da hier und da doch die Unfälle des Krieges die Insel berührten, und einzelne Orkane in dieser Zeit vielen Schaden thaten [16]). Wenn aber die Colonie durch die Sorge ihrer Gouverneure

schon während des Krieges gedieh, so geschah dieß noch in viel größerem Maaßstabe nach hergestelltem Frieden, und die große Fruchtbarkeit des Bodens machte sie bald zu einer der ersten Westindien's, sowie der seit dem Frieden wiederhergestellte Schleichhandel mit Südamerica ihre natürliche Bedeutsamkeit sehr vermehrte [17].

Vielen Antheil an dieser glücklichen Ausbildung hatte die durch die Klugheit jener Gouverneure aufrechterhaltene Ruhe unter den Einwohnern der Insel, die so groß war, daß auch nachher Ausbrüche innerer Zwietracht, die ihre Grundlage in den beschränkenden Aenderungen der Regierung hatte, die fernere Zunahme nicht aufgehalten haben. Schon unter dem Admiral Knowles, dem Nachfolger Keith's, zeigte sich, daß der unruhige Geist, der die Jamaicaner früher so ausgezeichnet hatte, jetzt nur schlummerte. Streit entstand aus der Vorliebe des Gouverneurs für Kingston, dessen Handel so gestiegen war, daß es nöthig war, ihm 1756 das Recht eines Eingangshavens (Port of clearance) zu verleihen (welches Recht früher bloß Portroyal besessen hatte) [18]. Als er aber, unterstützt durch eine Assemblyacte, selbst den Sitz der Regierung aus Spanishtown nach Kingston verlegen wollte, entstanden darüber bedenkliche Unruhen, da die reichen Pflanzer die Vereinigung aller Autoritäten sehr ungern in einer Stadt sahen, deren Einwohner, meist Kaufleute, durch den Schutz, den die Regierung ihrem Handel, besonders dem südamericanischen, angedeihen ließ, dafür den Absichten des Mutterlandes geneigter seyn mochten, als die unabhängigeren Pflanzer [19]. Der Ausgang ist unbekannt, allein wahrscheinlich ist es, daß der Ausbruch des neuen Krieges und die in den ersten Jahren so auffallende Unthätigkeit der Regierung, zumal bei der Nähe des wichtigen französischen Domingo, alle Augen auf die Kriegsvorfälle gelenkt hat, bis bei der durch Vermehrung der Seemacht bewirkten größeren Sicherheit des Handels andere sehr bedenkliche Umstände die Aufmerksamkeit der Colonisten zu beschäftigen begannen.

Es brach nämlich 1760 in den Pflanzungen des Kirchspiels S. Mary unter mehreren erst aus Africa eingeführten Negern von den Stämmen, die in Westindien mit einem Generalnamen Cormantin heißen, ein Aufstand aus, geleitet von einem kühnen und tapfern Manne, Tacky. Als es den Empörern gelungen war, sich durch die Einnahme des Forts bei Portmaria mit Munition und Schießgewehr zu versehen, machten sie rasche Fortschritte, ob es gleich den Weißen durch schleunige Entschlossenheit gelang, sie nach einem Gefechte bei Haywoodhall in die Wälder zu vertreiben, wo sie besonders durch die Hülfe der Maronneger bald gänzlich vertilgt wurden [20]). Diese so glücklich entfernte Gefahr gab eine große Lehre für die Zukunft, und man bemühte sich, durch Gesetze die bedeutendsten Mißbräuche abzuschaffen, welche Maaßregel jedoch nur ungenügend ausfiel. So entstand damals das Obeahgesetz gegen die geheimen Verbindungen der Neger (zu denen sie sich gewisser Talismane (Obeah) bedienten [21])), und vielleicht auch, als eine weitere Folge, das Gesetz gegen die Erbschaften der freien Farbigen, die auf 2000 Pfd. St. beschränkt wurden, eine sehr unpolitische Maaßregel, die viel beitrug, die Spannung zwischen den beiden Classen der freien Bevölkerung zu vermehren, und die von großem Einfluß auf die Schicksale der Colonie seyn mußte [22]).

Kaum hatte sich jedoch die aus dem oben erzählten Ereignisse entstandene innere Bewegung gelegt, als andere Unruhen in der Colonie ausbrachen, die bald einen sehr entschiedenen Character annahmen. Der Gouverneur W. H. Littleton (seit 1760) entzweite sich nämlich mit der Assembly, da diese, auf das Recht, wonach die Mitglieder während der Sitzungen vor allen gerichtlichen Verfolgungen geschützt seyen, sich stützend, Beamte, die dagegen gefehlt hatten, festsetzen ließ, der Gouverneur aber, jenes Recht nicht achtend, sie befreite. Die wiederholte Weigerung des Gouverneurs, der Assembly Recht zu geben, bewog sie endlich zu einer äußerst heftigen Adresse an den König gegen den Gou-

verneur, worauf Littleton sie auflösete. Aber das Volk nahm eifrig die Parthei seiner Repräsentanten. Die folgenden Assembly's weigerten standhaft alle Bewilligungen, ehe nicht der Gouverneur ihnen Genugthuung verschafft hätte, und sie wurden in ihren Ausdrücken gegen den Gouverneur so heftig, daß dieser sich genöthigt sah, fünf verschiedene hinter einander aufzulösen. Endlich beendete der Ministerwechsel 1766, als Grenville aus dem englischen Ministerium trat, den Streit; Littleton verlor sein Amt, und Rog. Hope Elletson, der als Vicegouverneur angestellt wurde, mußte den Forderungen der Assembly nachgeben, die auf diese Weise vollständig siegte [23]). Aber damit war bei weitem nicht die Ruhe hergestellt. Zwar hatten diese Uneinigkeiten die Aufmerksamkeit der Einwohner ganz von dem Streite über die Stempeltaxe abgezogen, allein die erneuerten Bemühungen des englischen Ministeriums, sich ein Beschatzungsrecht über die Colonien anzueignen, erregten jetzt auch bei den Jamaicanern den heftigsten Widerstand, um so mehr, da die Insel durch den starken Verkehr mit den, die Lebensmittel liefernden, americanischen Colonien so eng verbunden war, daß sie beständig Parthei für die letztern nahm. Selbst die Eröffnung der Häven der Insel als Freihäven für den fremden Handel 1766, so sehr diese Einrichtung auch dazu diente, den Handel der Insel auf eine Stufe zu heben, von der man damals keine Ahndung gehabt hat, konnte den Unwillen der Einwohner über die Maaßregeln der Regierung nicht besänftigen [24]).

Auch in der Colonie selbst fehlte es nicht an Stoff zur Unzufriedenheit. Unter Elletson's Nachfolger, dem Gouverneur W. Trelawney, hielten einige Einwohner bei'm englischen Ministerium um die Ernennung eines Untergouverneurs an, damit bei'm Tode des Generalgouverneurs die Colonie nicht ohne eine höchste ausübende Gewalt sey. Der Minister Shelburne ging darauf ein, und kam mit Trelawney, der überhaupt ein sehr wohlgesinnter Mann gewesen zu seyn scheint, darin überein, dem zu ernennenden Untergouverneur (Lieu-

tenant-governor) die Würde eines Commandanten von Fort Charles zu überlassen, womit ein Gehalt von 1000 Pfd. verbunden war. Das neue Amt erhielt Dalling, der nach Trelawney's Tode seine Würde übernahm, und von der Regierung später zum Generalgouverneur ernannt wurde. Aber die Aussicht auf eine so beträchtliche Gehaltvermehrung bewog ihn, gegen den Willen der Einwohner, die beiden Gouverneurstellen wieder zu vereinigen, und der Minister Shelburne, sein Gönner, bestätigte dieß [25]). Schon dieß erregte das große Mißvergnügen der Einwohner, und andere, hauptsächlich wohl in den Unternehmungen des Ministeriums begründete Umstände scheinen dazu beigetragen zu haben, die Spannung so zu vermehren, daß zuletzt die Assembly mit einer Vereinigung mit den schon im Aufstande begriffenen nordamericanischen Colonien drohte [26]). Erst Dalling's Nachfolger, Johnstone, und besonders Archib. Campbell, der zum Lohn für die glückliche Eroberung Georgien's 1779 zum Gouverneur von Jamaica ernannt wurde, beruhigten die Insel wieder, da überhaupt jene Drohung bei dem Verhältniß der weißen Bewohner zu den Negersclaven und bei der durch die Kriegserklärung Frankreich's nothwendig gemachten Vermehrung der Land- und Seemacht in der Colonie nicht ausführbar war.

Aber mit dem Kriege begann eine Reihe von Unfällen, welche die Insel schwer bedrückten. Die Lage derselben, eingeschlossen von feindlichen Besitzungen, machte sie der englischen Regierung um so wichtiger, und man wandte stets große Sorgfalt auf die wirksame Beschützung derselben, wodurch der öfter von den Franzosen und Spaniern gefaßte Plan eines Einfalls in die Colonie immer vereitelt wurde. Wenn sie nun zwar unmittelbar nicht vom Kriege litt, so verlor sie doch einen großen Theil ihres Verkehrs, und ganz besonders setzte die Stockung in der Lebensmittelzufuhr sie häufig plötzlicher Noth aus [27]). Hierzu kam, daß die Natur selbst sich mit den Feinden England's verschworen zu haben schien; denn mit

dem Orkane im October 1780 [28]) begann eine Reihe von Stürmen, die fast Jahr für Jahr bis auf unsere Zeit fortgedauert, und der Insel unendlichen Schaden zugefügt haben.

Nach hergestelltem Frieden hätte sich Jamaica wohl wieder etwas erholen können, allein die Maaßregeln der Regierung hinderten dieß gänzlich. Sie war zwar eifrig bemüht, die Cultur in Aufnahme zu bringen, besonders durch Erniedrigung der auf den Kaffee gelegten Abgabe 1783 bis 6½ pence für das Pfd. [29]). Auch die Einwanderung vieler alten Anhänger der Regierung (Loyalisten) aus den südlichen Theilen der neuen Freistaaten war der Insel sehr förderlich, zumal da die weit mildere Behandlung der zahlreichen, von jenen mitgebrachten Sclaven, sowie die Ueberzeugung, daß die Zufuhr derselben, die überhaupt durch den Krieg sehr abgenommen hatte, und bis 1800 nie wieder so hoch stieg, als vor dem Kriege [30a]), nicht hinreiche, die jährlichen Verluste zu decken, die Assembly zwang, 1754 ein Sclavengesetz abzufassen, das an Milde der Grundsätze damals noch als einzig in den englischen Antillen dastand [30b]). Allein bei allen diesen Vortheilen mußte das Verhältniß zu den nordamericanischen Freistaaten, wie es sich durch die Eifersucht der englischen Regierung auf ihren Handel feststellte, um so störender einwirken. Es war erwiesen, daß ohne die Zufuhr der Lebensmittel von dorther die Colonie nicht bestehen könne, allein nachdem Pitt's Versuche zu Gunsten eines solchen Verkehrs fehlgeschlagen waren, beschloß das Ministerium, trotz den von den Westindiern vorgelegten Beweisen, wie unzulänglich die Versorgung aus England und seinen nordamericanischen Colonien sey, unterstützt durch die Klagen der englischen Schiffer, die Nordamericaner vom Handel ganz auszuschließen. Schon 1784 forderte die Assembly vom Gouverneur Campbell die Zulassung derselben, weil der Mangel an den nöthigen Bedürfnissen, besonders für die Erhaltung der Sclaven, fühlbar wurde. Aber die Noth stieg schnell so

hoch, daß der Untergouverneur Allured Clarke, der indeß auf Campbell gefolgt war, schon im August 1784 die Einfuhr der Americaner auf vier Monate freigeben mußte. Da dieser Zeitraum bei der langsamen Verbreitung der Bekanntmachung zu kurz war, um Erfolg zu haben, erhielt die Assembly auf die dringendsten Vorstellungen eine Verlängerung der Handelserlaubniß auf zwei Monate. Glücklicherweise war das Jahr 1785 sehr günstig, allein durch die furchtbaren Orkane 1785, den 27. August und 1786, den 30. October, stieg die Noth wieder zu einer solchen Höhe, daß die Neger zu Tausenden aus Mangel an Lebensmitteln starben, ohne daß die Adressen an Clarke und das englische Parlament etwas gefruchtet hätten. Endlich sah sich die Regierung doch dadurch genöthigt, ihre Pläne aufzugeben, und es wurde dem Gouverneur gestattet, im Nothfalle, von Zeit zu Zeit die Americaner zuzulassen, eine Verordnung, die einer Freigebung des Handels glich, da kein Sommer eintrat, in dem jener Nothfall nicht stattgefunden hätte [31]). So ist die große Unzufriedenheit der Einwohner mit der Regierung leicht zu erklären; sie mußte freilich um so verhaßter werden, da sie zeigte, nicht geneigt zu seyn,, ihre Pläne aufzugeben, wenn sie auch die Vernichtung der Negerbevölkerung und damit den gänzlichen Ruin der Pflanzer zur Folge haben sollten, während andrerseits die Begeisterung, mit der das englische Volk die Bestrebungen Einzelner zur Unterdrückung des Sclavenhandels und dadurch zur allmäligen Abschaffung der Sclaverei aufnahm, jenen Unwillen sehr vermehren mußten.

Im siebenzehnten Jahrhundert hatte sich auch eine englische Colonie an der Küste von Honduras gebildet, die beständig als von Jamaica abhängig angesehen wurde, und deren ganze Bedeutung stets nur im Holzfällen bestanden hat. Die Küsten des Vicekönigreiches Mexico und der Generalcapitainerie Guatemala waren nach der spanischen Eroberung südlich von Veracruz an, mit Ausnahme eines Theiles der Halbinsel Yucatan, ganz öde geblieben, und, von den

Spaniern unbeachtet, den rohen Eingebornen überlassen worden. Diese meist sumpfigen, aber mit dichter Vegetation bedeckten Küstenländer boten in ihrem rohen Zustande den Europäern hauptsächlich einen Ueberfluß an kostbaren Hölzern dar, besonders Mahagony und Campecheholz, und nachdem ein Zufall die Flibustier mit diesen Erzeugnissen bekannt gemacht hatte [32], fanden unternehmende Engländer, besonders von Jamaica aus, bald den Weg zu der Halbinsel Yucatan, und sammelten sich endlich an den unbewohnten Ufern des Sees Terminos, an der nördlichen Seite von Yucatan, anfangs ungestört, allein, seitdem sie, durch die Nachlässigkeit der Spanier kühner gemacht, die tiefer im Lande gelegenen indianischen Flecken verwüsteten, und die Indianer als Sclaven wegführten, beständig verfolgt und angefochten. Doch erhielten sie sich, unterstützt durch die Flibustier und von Jamaica aus, bis nach dem Utrechter Frieden, von der Regierung nicht anerkannt, obgleich das Parlament selbst 1717 den König um Schutz für die von den Spaniern bedrohten Holzfäller bat [33]. Endlich machten gegen 1730 die Spanier ohne viele Mühe dieser Niederlassung ein Ende, indem sie die Holzfäller theils vertrieben, theils in die mexicanischen Bergwerke schleppten [34].

Indessen hörten damit die Colonien der Holzfäller an diesen Küsten nicht auf, vielmehr zogen sich die Vertriebenen auf die Küsten südlich von der Halbinsel Yucatan zurück. Hier wohnten zwischen den spanischen Provinzen Honduras und Nicaragua die Stämme der Mosquito's, erbitterte und nie besiegte Feinde der Spanier, welche schon im 17ten Jahrhundert wegen der gemeinsamen Feindschaft in vielfache Verbindung mit den Flibustiern getreten, und von ihnen bewogen waren, sich dem Könige von England zu unterwerfen, indem sie den englischen Gouverneur von Jamaica als ihr Oberhaupt anerkannten [35]. Sie nahmen die Engländer, welche sich nach der Vertreibung aus Campeche 1730 an ihre Küste (die Mosquitoshore) geflüchtet hatten, willig auf [36]

und die Sicherheit vor den Spaniern brachte die Colonie bald in Aufnahme. Schon 1741 sandte die Regiernng einen Aufseher (superintendent) her, und ließ an den Hauptpuncten der Colonie Festungswerke errichten, und 1744 gab sie den Einwohnern eine Verfassung durch Einführung von Gerichten ꝛc. In gleichem Maaße aber stieg die Eifersucht der spanischen Regierung, und was sie durch Gewalt der Waffen nicht erreichen konnte, suchte sie durch Unterhandlungen zu gewinnen, bis sie in dem Frieden von 1763 gegen die Abtretung von Florida das Versprechen, daß in dieser und der Hondurascolonie keine Festungswerke angelegt werden sollten, erhielt. Seitdem verlor die Regierung allen Einfluß auf die Colonisten, die in fast gänzlicher Unabhängigkeit lebten, und nur dann sich bereit zeigten, den Gouverneur von Jamaica anzuerkennen, wenn er Streitigkeiten unter ihnen schlichten sollte. Dieß unabhängige Leben und die Verbindung mit den kriegerischen Indianern gab ihnen aber eine solche Kraft, daß, als die Spanier bei'm Ausbruche des americanischen Krieges wagten, die troß jenem Versprechen heimlich von den Einwohnern beibehaltenen Festungswerke anzugreifen, die Colonisten, obgleich von der Regierung fast gar nicht unterstützt, die Spanier nicht allein vertrieben, sondern selbst glückliche Einfälle in die spanische Provinz Honduras unternahmen [37]). Aber gerade dieß bewog die spanische Regierung zu den äußersten Anstrengungen, die durch ihre Verbindung mit den Indianern so gefährlichen Nachbaren zu entfernen. Schon im Frieden von 1783 wurde eine nähere Bestimmung des von den Spaniern an die Engländer zum Holzfällen zu überlassenden Gebietes verabredet, und am 14. Juli 1786 ward die Colonie auf der Mosquitoküste an Spanien abgetreten, das dagegen den Besitz von Balise den Engländern sicherte [38]). Die Colonisten wurden nach diesem letzten Vertrage von der englischen Regierung meistens nach Honduras verpflanzt.

Diese letzte Colonie, die erst später den Namen Hon-

duras annahm, ob sie gleich eigentlich in der spanischen Provinz Campeche liegt, entstand ebenfalls schon, als die älteren Holzfäller aus den Gegenden vom Terminossee vertrieben wurden. Sie gedieh aber bei weitem nicht so, wie die Mosquitoshore, da sie nicht den Schutz der Indianer zu theilen hatte, und den spanischen Colonien näher lag. Doch erhielt sie sich trotz manchen Unfällen, bis die spanische Regierung 1763 zwar ihre Existenz anerkannte, allein die englische Regierung zu dem Versprechen bewog, keine Festungswerke dort anlegen zu wollen. Zwar versuchte der spanische Gouverneur von Campeche gleich nach hergestelltem Frieden, die Colonisten 1765 gewaltsam zu vertreiben; allein die Sorgfalt der englischen Regierung erhielt die schwache Colonie, und die spanische Regierung ersetzte, indem sie das Benehmen des Gouverneurs als eigenmächtig verwarf, allen Schaden [39]). Mehr geschah aber nicht für die Besitzung, daher wurden die Colonisten ganz unabhängig, und der Mangel einer leitenden Autorität bewirkte solche Unruhen, daß endlich die bessern Einwohner einen vom Capitain W. Burnaby vorgeschlagenen Gesetzcodex annahmen und so eine Norm für das gesellschaftliche Leben festsetzten [40]). Dieß konnte die Colonie jedoch nicht vor den Spaniern schützen, die bei'm Ausbruche des nordamericanischen Krieges das wehrlose Land sogleich besetzten, und den Theil der Einwohner, der nicht nach der Mosquitoküste entfliehen konnte, gefangen nach Cuba schafften, von wo sie erst im Juli 1782 wieder entlassen wurden [41]). Im Frieden ward das Land einstweilen den Engländern restituirt, und die genauere Bestimmung bis auf Weiteres ausgesetzt; endlich bestätigte der Tractat von 1786 die englische Herrschaft, bestimmte zugleich die Gränzen der Colonie (vom Flusse Hondo bis zum Sibun), und gab der Colonie eine feste Form, obgleich die Uebereinkunft, daß keine Festungswerke errichtet werden sollten, ihre Sicherheit noch immer sehr gefährden mußte.

Besseren Erfolg hatte die im Anfange des Jahrhunderts

neu gegründete Colonie auf den Bahamas. Die Schandthaten der Seeräuber, die sich seit 1714 hier niedergelassen hatten, und ohne Unterschied Schiffe aller Nationen plünderten, brachten nämlich die englische Regierung zu dem Entschlusse, durch Wiederherstellung der alten Colonie auf Providence diesem Unwesen ein Ende zu machen, und diese Unternehmung war Wood Rogers übertragen, einem berühmten Seemanne, der es 1718 glücklich ausführte [42]), und durch die vom Könige erlassene Amnestie für seine Colonie viele Seeräuber zu Einwohnern umschuf, obgleich es einer consequenten Strenge bedurfte, um diese gesetzlosen Menschen allmälig von ihrer alten Lebensweise zu entwöhnen. Rogers sorgte thätig für die Colonie, belebte ihren Handel und den Anbau von Providence, Eleuthera und Harbour, und schlug muthig und glücklich alle Versuche der Spanier ab, die entstehende Niederlassung im Keime zu ersticken [43]). Auch war ihr dieß bei weitem nicht so nachtheilig, als ihr Verhältniß zu der Gesellschaft der Eigenthümer, (welches wahrscheinlich die alte carolinische ist, die schon die früheren Versuche zu Niederlassungen hier gemacht hatte;) zwischen ihr und den Einwohnern, die schon unter Rogers eine Repräsentation durch einen Rath von 12 Personen erhalten hatten, entstanden bald endlose Streitigkeiten, deren Einzelheiten jedoch ganz unbekannt geblieben sind. Hierzu mag die Anlage der Colonie auf den Turques, die durch Nordamericaner und Bermudier, wegen des Salzreichthums jener Inseln, erfolgte, viel beigetragen haben, da die Einwohner derselben standhaft alle Ansprüche der Compagnie auf das von ihnen eingenommene Land, sowie aber auch alle Theilnahme an der Repräsentation der Colonie abwiesen.

Uebrigens war es aus der Lage der Inseln leicht vorauszusehen, daß sie in den Kriegen des 18. Jahrhunderts eine Rolle spielen würden. Doch findet man ihrer erst 1764 gedacht, wo (im Juni) die Franzosen unter d'Estrées von Domingo aus einen Versuch machten, den Engländern die

Turques zu entreißen, angeblich weil sie zu Domingo gehörten, während die Spanier das Cuba nahegelegene Heneagua besetzten. Allein die Engländer vertrieben ihrer Seits die Franzosen wieder, und nach langen Streitigkeiten in Europa ward die Sache zu ihren Gunsten entschieden [44]). Wichtiger wurde die Inselgruppe im nordamericanischen Kriege. Schon 1776 besetzte der nordamericanische Commodore Hopkins Providence, und führte den Gouverneur Brown gefangen fort [45]). Darauf erschien 1782 im Mai der spanische General Cagigal mit einer Flotte von 5 Kriegsschiffen und 2500 Mann vor der Hauptstadt Nassau und zwang den Gouverneur Maxwell, der kaum 200 waffenfähige Mann hatte, da die meisten Einwohner auf Caperzügen abwesend waren, ohne Mühe zur Ergebung [46]). Allein ein kühner Loyalist, Obrist Deveau aus Südcarolina, unternahm mit 60—70 Mann einen Zug zur Wiedereroberung, und es gelang ihm, nachdem er noch 150 Einwohner an sich gezogen hatte, durch seinen außerordentlichen Muth und die Feigheit des spanischen Gouverneurs Claraco, denselben mit 700 Mann (im April 1783) zur Uebergabe zu zwingen [47]). Dagegen gelang den Franzosen gleichzeitig (im Februar 1783) die Besetzung der Turques, und die Versuche der Engländer, sie daraus zu vertreiben, schlugen fehl [48]). Erst nach dem Frieden erhielt England den ganzen Archipel zurück.

Aber mit dem pariser Frieden begann eine neue Epoche in der Geschichte dieser Colonie. Die Nähe der ehemaligen Besitzungen der nordamericanischen Colonie und die große Aehnlichkeit zwischen jenen Provinzen und den Bahamas bewogen die in den südlichen vereinigten Provinzen besonders zahlreichen Anhänger der Regierung (die Loyalisten), besonders diese Inseln zu ihrem Zufluchtsorte zu wählen, und dieß begünstigte den bei der Regierung entstandenen Plan, hier eine ausgedehnte Colonie zu gründen. Deßhalb ward zuerst die Compagnie der Eigenthümer, die schon seit 1760 in solchen Umständen gewesen war, daß sie sich nur durch die Zuschüsse des

Parlaments erhalten hatte, aufgelös't [49]); dann ward Land an die Loyalisten verliehen, und die Inseln waren bald alle mit Niederlassungen angefüllt, da der Zulauf aus Nordamerica sehr stark war [50]). Auch ward eine coloniale Verfassung errichtet, ganz den der übrigen Inseln ähnlich; allein die Einwohner der Turques weigerten auch jetzt noch bestimmt alle Theilnahme daran, und erhielten von der Regierung wirklich eine eigne Repräsentation, sowie sie zugleich dem Gouverneur der Bermudas, (aus welchen Inseln die meisten Einwohner hergezogen waren, und noch jährlich auf bestimmte Zeit zur Bereitung des Salzes herzukommen pflegten,) untergeben wurden [51]). Auch den Handel suchte die Regierung zu befördern; sie eröffnete 1787 den Haven Nassau zu einem Freihaven, was bei der glücklichen Lage dieses Punctes um so vortheilhafter war [52]). Allein der Glanz, den diese klugen Maaßregeln der Regierung und die gleichzeitigen Einwanderungen der Nordamericaner hervorbrachten, dauerte nicht lange; man sah bald ein, daß man das Land überschätzt habe, daß ein dürrer Kalkfelsboden nur wenige Stellen darbot, wo mit Erfolg Anbau betrieben werden könne. Daher gingen viele der neuen Pflanzungen schon gegen das Ende des 18. Jahrhunderts ein, und ihre Besitzer zogen es vor, dem ergiebigen Boden anderer Colonien ihren Fleiß zu weihen; besonders wurde der nördliche Theil der Inseln binnen Kurzem wieder so öde, als vorher [53]). Die auf den Inseln Zurückbleibenden fanden dagegen Gelegenheit, sich allmälig volksthümlich auszubilden.

Zehnter Abschnitt.

Die spanischen Colonien im 18. Jahrhundert.

Am Anfange des 18. Jahrhunderts befanden sich die spanischen Antillen troß ihren mannigfachen natürlichen Vorzügen in einem Zustande, der in Westindien damals einzig war, in der tiefsten Armuth und fast gänzlich ohne Verkehr und Industrie; sie brachten dem Staate nicht allein keinen Vortheil, vielmehr kostete ihre Verwaltung große Summen, welche das reiche Mexico zuschießen mußte [1]). Dennoch zeigten sich allmälig, als nach dem Utrechter Frieden die Colonien troß der ängstlichen Eifersucht der Regierung Verbindungen mit den Besitzungen ihrer wohlhabenderen und betriebsameren Nachbaren anknüpften, einige Spuren des Anbaues und des Handels, und der erhöhte Zolltarif von 1720 trug erst recht dazu bei, den Colonisten, denen alle Gelegenheit zum directen Verkehr verboten war, an den ungesetzlichen Schleichhandel zu gewöhnen, der bald eine sehr bedeutende Ausdehnung erhielt. Vergebens wandte die Regierung alle Mittel, die ihr zu Gebote standen, an, diesen zu unterdrücken; einzelne Gewaltthaten gegen fremde Schiffe fruchteten nichts, und dienten nur dazu, die Erbitterung der americanischen Spanier, die in früheren Verhältnissen tief begründet war, zu erhalten und noch zu erhöhen [2]). Es ist bekannt, daß die große Strenge, mit der die Regierung die Verfolgung der Schleichhändler durch eigene Küstenbewahrer (guarda-costas) betrieb, eine Veranlassung zu dem Kriege mit England von 1740 wurde; allein dieser änderte in der Lage der Dinge nur wenig, und die Regierung sah endlich ein, daß alle ihre Bemühungen zur Hemmung des Schleichhandels fruchtlos seyn würden, wenn sie nicht dem billigen Verlangen der Einwohner nach freiem Handel nachgäbe, und diesen selbst thätig unterstützte.

Das sicherste Mittel dazu wollte man in Handelscompagnien finden. Ein Versuch, den man unternommen hatte, den starken Schleichhandel, welchen Caraccas besonders mit den Holländern von Curaçao trieb, durch Errichtung einer Handelscompagnie (der guipuzcoischen) zu hindern, war über alle Erwartung gelungen, und hierin schien nun das Mittel gefunden, den Handel der Colonien zu beleben, und ihn dem Mutterlande zu sichern, während man ihn doch zugleich stets in der gehörigen Abhängigkeit erhalten könnte. Dabei überlegte man freilich nicht, ob ein solches Mittel bei den westindischen Colonien anwendbar seyn würde, die damals außer Tabak, der dazu noch ein Regale war, fast nichts zur Ausfuhr liefern konnte, als Gegenstände, wie sie höchstens nur der betriebsamere Ausländer brauchte, (Felle, Holz rc.). So wurde schon 1735 für Cuba, (unstreitig, weil diese Colonie, die immer noch die am wenigsten verarmte war, den meisten Schleichhandel trieb,) eine Handelscompagnie gestiftet, die selbst ohne die vielen ungünstigen Umstände, durch welche schon ihre ersten Unternehmungen vereitelt wurden, schwerlich Bestand gehabt hätte, und ganz ohne Einfluß auf die Colonie blieb [3]). Noch geringeren Erfolg mußte der zweite Versuch einer solchen Compagnie haben, die 1756 für Domingo, Puertoricco und Honduras errichtet wurde; sie ging zu Ende, ohne daß man ihr Daseyn in diesen Ländern gespürt hätte [4]). Diese Erfolge brachten allmälig die Regierung auf andere Pläne. Die Gallionenflotten hatten seit der Eroberung von Portobello durch den englischen Admiral Vernon 1740 aufgehört, und die Einrichtung der unbestimmt abgehenden Registerschiffe war ein Schritt, der die allmälige Freigebung des Handels an alle spanischen Unterthanen zur Folge haben mußte. Indeß kamen noch andere Umstände hinzu, welche die Regierung bewogen, zuerst in den Antillen eine für die Colonie vortheilhafte Aenderung der Handelsverhältnisse in's Werk zu setzen.

Die Verluste, welche die spanische Regierung in den früheren Kriegen erlitten hatte, waren alle nur vorübergehend

gewesen, da die Kriegszüge stets mehr auf Plünderungen, als auf Eroberungen berechnet waren. Als aber Spanien am Kriege von 1756 gegen England Theil nahm, erfuhr es ebenfalls die Wirkungen des neuen von den Engländern eingeführten Systems der Kriegführung in den Antillen, und der Verlust von Havana 1762 schreckte die Regierung plötzlich um so mehr auf, da man die Stadt mit Recht als den Haven von Mexico ansah. Als sie im Frieden zurückgegeben, dabei aber zugleich Florida, das mit Cuba den Haupteingang in den mexicanischen Meerbusen beherrscht, an England abgetreten wurde, beschloß die spanische Regierung, durch stärkere Befestigung der Hauptpuncte in den Antillen sie vor ähnlichen Angriffen zu sichern, und durch Beförderung des Handels den Anbau und die Einwohnerzahl zu mehren, in der Absicht, um dadurch ein Bollwerk für Mexico zu errichten, ob schon der Neid, mit dem man das glänzende Aufblühen besonders der französischen Colonien betrachtete, auch Theil daran gehabt zu haben scheint. Die Freigebung des Handels für alle Bewohner Spaniens gegen eine Abgabe von 6 Procent, (anfangs jedoch nur von bestimmten Häven des Mutterlandes und der Colonien aus, deren Zahl später sehr vermehrt wurde [5a]), erfolgte 1765 [5b]), und hatte den glücklichsten Erfolg. Der Anbau, und damit der Handel, nahm überall schnell zu, und die Einkünfte der Regierung stiegen gleichmäßig damit [6]). Auch die Zahl der Einwohner vermehrte sich sehr, und was besonders wichtig war, durch die größere Zahl der Freien vor dieser Epoche blieb auch jetzt ein großes Uebergewicht der freien Einwohner über die Sclaven. So hoben sich, mit einem Mal von den drückendsten Fesseln erlös't, die spanischen Antillen rasch, und strebten unaufhaltsam nach der Stufe der innern Ausbildung, zu der ihre natürlichen Vorzüge sie berechtigten.

Allein die Regierung blieb hierbei nicht stehen. Eine Verbesserung machte immer eine neue nothwendig, und diese Fortschritte waren, wenngleich langsam, doch sicher, weil sie

durch die Lage der Colonien erzwungen wurden, und nicht Experimente der Minister waren. Schon 1765 wurden Paketboote, zur Verbindung mit Europa, und Posten durch ganz Südamerica eingerichtet. Hierauf erfolgte die partielle Freigebung des Handels der spanisch=americanischen Colonien untereinander, (besonders seit 1774,) und das Reglement von 1778 vermehrte die Handelsfreiheit im Allgemeinen, indem es die noch bestehenden Beschränkungen verminderte [7]. Weil man aber zugleich einsah, daß die Abhängigkeit vom Vicekönigreich Mexico bei Colonien von so ganz verschiedenem Character, wie die westindischen, nicht passend sey, so wurde das gesammte spanische Westindien bei der neuen Territorialeintheilung der Colonien unter 2 unabhängige Generalcapitainerien vereinigt, Cuba und Puertoricco. Diese Veränderungen hatten den heilsamsten Erfolg; sie sind die Ursache, warum, die spanischen Colonien im Kriege von 1778 nicht allein nichts litten, sondern selbst eine Stellung einnehmen konnten, die sie den englischen Colonien öfters furchtbar machte.

Auch auf die Ausbildung des Characters der Einwohner hatten diese Verbesserungen einen bedeutenden Einfluß. Die spanischen Westindier zeichneten sich von jeher vor allen andern Westindiern durch ihre größere Volksthümlichkeit aus, wovon eine Hauptursache die ist, daß die Colonisten weniger nach dem durch Handel zu erstrebenden Gewinn, als nach der Ausdehnung des Grundbesitzes trachteten, worauf sich das Ansehen der adligen Familien, die in ihrer vollständigsten Ausdehnung nach Westindien verpflanzt waren, gründete. Die Regierung scheint es wohl eingesehen zu haben, wie sie durch jene vortheilhaften Einrichtungen dazu beitrage, den weißen Einwohnern ein großes Uebergewicht zu verschaffen, und traf daher zugleich die kräftigsten Anstalten, durch Zurücksetzungen aller Art und durch Erhebung der europäischen Spanier, denen alle Aemter in den Colonien vorbehalten waren, die westindischen Kreolen zu unterdrücken; daraus entstand aber ein

heftiger Haß der Kreolen gegen die Regierung und gegen die europäischen Spanier, die als ihre Parthei in den Colonien angesehen wurden [8]). Ein anderes Mittel, den Ansprüchen der Colonisten durch Bildung einer der Regierung ergebenen Parthei Schranken zu setzen, fand man in dem Verhältnisse der Freien zu den Sclaven. Die Regierung gab, da die Zahl der letzteren mit der Zunahme des Anbaues natürlich sehr stieg, ausgedehnte Gesetze ihrethalben von solcher Milde, daß sich die Absicht, durch Begünstigung der Sclaven, besonders durch die Art, mit der man die Freiwerdung der Sclaven beförderte, eine Gegenparthei gegen die Weißen zu schaffen, nicht verkennen läßt [9]). Diesen Erfolg erreichte die Regierung vollkommen; die freien Farbigen nahmen in gleichem Maaße mit den beiden andern Classen der Einwohner zu, wodurch ein Verhältniß entstanden ist, das die spanischen Colonien stets von den übrigen in Westindien unterscheiden wird. Ob aber der Grundzweck, die Herrschaft der Regierung über die Colonie zu sichern, dadurch erreicht worden ist, muß die Zukunft lehren.

Cuba ist von allen spanischen Colonien in Westindien die bedeutendste. Trotz den drückenden Maaßregeln der Regierung, deren oben gedacht worden ist, war sie dennoch im 17ten Jahrhundert schon so bedeutend geworden, daß seit 1703 es für der Mühe werth gehalten wurde, Territorialauflagen zu bestimmen, was der großen Dürftigkeit der Einwohner halber vorher unnütz gewesen wäre [10]). Die Ursache davon lag hauptsächlich in der glücklichen Lage Havana's, durch welchen Haven, den Mittelpunct zwischen Spanien und seinen reicheren südamericanischen Colonien, Cuba immer in Verbindung mit Europa blieb, ein Vorzug, den sie vor den übrigen westindischen Colonien Spanien's voraus hatte. Außerdem hatte sich in der Insel eine eigene Bevölkerung gebildet, meist weißen Ursprungs und fast alle Freie, arm und unwissend, allein bei geringen Bedürfnissen kräftig und kühn [11]). Durch die, von der Regierung hervorgebrachte,

strenge Absonderung von Europa, waren sie dem Mutterlande längst entfremdet worden, und hatten dadurch sehr an Volksthümlichkeit gewonnen. Sie beschäftigten sich anfangs fast allein mit der Viehzucht, (die wenigen Pflanzungen von Zucker ꝛc. gehörten reicheren Bewohnern der Städte;) und erst später war dazu der Tabak gekommen, der, weil dazu keine Sclaven erforderlich sind, bald sehr stark gebaut wurde. Dieß zog die Augen der Regierung früh auf sich, und der Tabakshandel ward in Cuba 1717 einem Monopole unterworfen, das sich die Regierung vorbehielt [12]. Allein die Einwohner waren mit einer Einrichtung, wodurch ihnen alle Früchte der Arbeit geraubt wurden, wenig zufrieden. Die Landbewohner empörten sich endlich, drangen in Havana ein, und bedrängten, vereint mit den Städtern, den Gouverneur so, daß er mit den Tabakspächtern (im August 1717) nach Europa fliehen mußte, worauf der königliche Lieutenant Gomes de Mirabel zum Gouverneur erhoben wurde [13]. Dennoch richteten sie nichts aus; die Regierung führte unter dem neuen Gouverneur Guazo allmälig die verhaßte Maaßregel ein, und die Bauern mußten sich derselben unterwerfen.

Die nächste Folge davon war, daß der Schleichhandel, den schon vorher besonders die Engländer von Jamaica sehr lebhaft betrieben hatten, zu einer großen Höhe stieg. Hauptsächlich ward es eine Hauptbeschäftigung der Einwohner der Südküste, und Seeräuber und Schleichhändler waren bei diesen gleich gern gesehen, fanden nicht allein hier Hülfe, sondern ließen sich wohl selbst unter den Spaniern nieder, was die Regierung, deren Ansehen hier wenig galt, nicht verhindern konnte [14]. Sie schritt endlich zu ernsteren Maaßregeln gegen den ungesetzlichen Verkehr, der ihren Einkünften so vielen Abbruch that. Havana ward der Sitz einer besonderen Stationsflotte, und die Schleichhändler wurden auf's Heftigste verfolgt. Hieraus entstanden jedoch zahlreiche Streitigkeiten mit den Engländern, und die große Küstenausdeh-

nung, so wie die vielen Inseln an den beiden Seiten des Landes trugen sehr dazu bei, den Schleichhandel zu erhalten. Auch hatte die Einrichtung dieser Flotte einen andern wesentlichen Vortheil; sie wandte die Augen der Regierung auf die dichten Wälder der Insel, und führte sie darauf, in Havana Schiffswerfte anzulegen (seit 1724), wodurch ein neuer Erwerbszweig für die Colonisten eröffnet wurde [15].

Die Ueberzeugung, daß es unmöglich sey, den Verkehr der Einwohner mit den Fremden zu hemmen, führte endlich zu der Errichtung der Handelscompagnie von Cadix 1735, die von der Regierung sehr unterstützt wurde, allein dennoch durch die Veruntreuungen ihrer Agenten, und die Verluste, die ihr der bald darauf ausbrechende Krieg brachte, bald ganz außer Thätigkeit kam, ob sie gleich erst 1760 einging [16]. Der Krieg von 1740 hatte inzwischen den Schleichhandel zwar etwas gehemmt, allein nach hergestelltem Frieden wurde er um so lebhafter, je mehr indessen der Anbau zugenommen hatte. Dieß bewog die Regierung zu entscheidenderen Maaßregeln. Eine Freigebung des Handels bei'm Eingehen der Compagnie schien ihr noch zu gewagt, und auch wegen des Krieges damals nicht paßlich. Daher erhielten zuerst einige reiche Kaufleute von Cadix das Monopol, was wenigstens ein Schritt auf der Bahn der allmäligen Reformen war [17].

Allein der Krieg, der damals vielleicht die Freigebung des Handels hinderte, wurde für die Insel sehr erfolgreich [18]. Die englische Regierung beschloß nach der Eroberung von Martinique einen ähnlichen Zug gegen Havana, und sandte deßhalb eine Flotte von 44 Kriegsschiffen unter Admiral Pococke mit einer Armee von 12—16,000 Mann unter Albemarle 1762 gegen die Stadt ab. Der Gouverneur Porto Carrero, unterstützt von 2 aus Südamerica zurückkehrenden Beamten der Regierung, dem General Superunda und dem Feldmarschall Diego Tabarès, so wie von dem Admiral Real Transporte, wandte alles an, die Stadt zu sichern; allein er versäumte es, den Enthusiasmus der bigotten Einwohner des

Inneren, die in den ihre Kirchen plündernden Engländern die Ketzer haßten, zu benutzen, und als nach einer tapferen Gegenwehr der Morro gefallen war, und man den Feinden die Anhöhen von Arostegui, welche die Stadt beherrschen, zu schnell überlassen hatte, mußte Porto Carrero nach einer einmonatlichen Vertheidigung sich den 13ten August ergeben; er fand dafür mit den übrigen Anführern der Besatzung ein zu strenges Gericht in Europa. Die Engländer begnügten sich mit dem Besitze der Stadt und der Umgegend, um so mehr, da die Ungesundheit des Landes ihre Kriegsmacht dort sehr schwächte. Der ausgedehnte Verkehr, den sie einführten, ersetzte vollkommen alle Unfälle, welche der Krieg der Stadt gebracht hatte; dennoch waren sie bei den Einwohnern auf's Höchste verhaßt, da sie freilich den Geist derselben nicht schonten; die Verbannung des Bischofs von Havana, Morel de S. Cruz, nach Florida, war ein, vielleicht nothwendiger, doch wenig politischer Schritt [19]). Daher nahmen die Einwohner nach dem Frieden den zum Gouverneur ernannten Grafen Ricla (1763, den 6ten Juli) mit dem lautesten Jubel auf [20]).

Die Veränderungen, welche die englische Besetzung mit sich führte, waren sehr weitumfassend. Es war nicht möglich, seitdem die Engländer freien Verkehr in Havana eingeführt hatten, die alten Handelsverhältnisse wiederherzustellen, und die Regierung bestätigte deßhalb den freien Handel Havana's mit Spanien 1765. Dadurch stieg der Anbau des Landes, besonders um Havana, das durch seine glückliche Lage der Mittelpunct alles Verkehrs wurde, ungemein, und der Gewinn des Wachses, ein neuer Erwerbszweig, der von den spanischen Einwohnern des an England abgetretenen Florida's eingeführt war, wurde, unter so glücklichen Umständen, bald eine Quelle des Wohlstandes für viele Cubaner [21a]). Andrer Seits sorgte die Regierung eben so thätig dafür, die Hauptstadt für die Zukunft vor ähnlichen Angriffen zu sichern, da nicht allein ihre steigende Wichtigkeit für Cuba selbst, son-

dern auch die Lage im Verhältniß zu Mexico, für dessen Schlüssel sie mit Recht gehalten wurde, ihre Sicherheit höchst nothwendig machten. So entstanden die starken Werke um Havana, die zwar ungeheure Summen kosteten, allein die Stadt auch zu dem festesten Platze America's erhoben haben [21b]). Aus derselben Absicht erklären sich die Bemühungen der Regierung, die Einwohner im Kriegsdienste zu üben [22]). In jeder Hinsicht nahm die Colonie zu, und ihre Hauptstadt Havana wurde bald einer der ersten Puncte America's. Dieß war um so leichter möglich, da die Regierung in der Folge auch stets darauf bedacht war, die angefangenen Reformen fortzusetzen; so machte sie unter andern die Stadt 1773 zum Mittelpuncte des Sclavenhandels für das ganze spanische America, den eine Compagnie betrieb [23]). Aber eine der vortheilhaftesten Veränderungen war die Erhebung der Insel 1777 zu einer unabhängigen Generalcapitainerie, der auch Louisiana und später noch Florida unterworfen wurden. Hierdurch wurde die innere Ausbildung, die sich mit der Abhängigkeit von Mexico nicht vertrug, erst fest begründet. Zugleich wurde die Handelsfreiheit ausgedehnt (auf Trinidad, S. Jago und Batabano, 1778).

Der nordamericanische Krieg that der Insel nur geringen Schaden, da die Pflanzungscultur hier noch nicht solche Fortschritte gemacht hatte, daß der Bau der Lebensmittel für die Einwohner nicht hingereicht hätte. Ueberdieß sicherten die starken Werke und eine bedeutende Besatzung die Insel vor feindlichen Einfällen, ja die Spanier von Cuba traten selbst thätiger in diesem Kriege, als früher jemals auf, obgleich die Eroberung der Bahama's nur schlecht gelang, und die Pläne gegen Jamaica nicht zur Ausführung kamen. Nach hergestelltem Frieden trat der alte Zustand wieder ein; eine Verbesserung folgte der andern. 1784 erhielt Nuevitas die Handelserlaubniß, obgleich die Versuche, die umliegenden Gegenden zu cultiviren, nicht gelangen [24]). Eine noch wichtigere Vergünstigung war die Eröffnung von Havana und S. Jago

für den freien Handel mit den fremden Nationen, woran die Engländer und besonders die Nordamericaner großen Theil nahmen [25]). Hierauf erfolgte 1790 die Freigebung des Sclavenhandels [26]). Als die französische Revolution ausbrach, war in Folge aller dieser Umstände der Zustand der Colonie glänzender, als je, und es giebt kaum eine andere in Westindien, die in so kurzer Zeit so überraschende Fortschritte gemacht hätte [27]).

Die übrigen spanischen Antillen wurden bei weitem nicht so begünstigt, und gediehen deßhalb weit langsamer; Hispaniola war im Anfange des 18ten Jahrhunderts fast die ärmlichste und unbedeutendste Colonie des ganzen Erdtheiles. Viehzucht scheint damals durchaus das Einzige gewesen zu seyn, was die Einwohner, fast ohne Ausnahme Farbige, beschäftigte. Doch war dieß bei der Nähe der blühenden französischen Colonie um so wichtiger, da das Vieh der Einwohner dort stets willkommen war, und so entspann sich, nachdem 1718 durch den unzeitigen Eifer der französischen Behörden das friedliche Verhältniß zwischen den beiden Nachbarvölkern auf kurze Zeit unterbrochen war [28]), ein für die spanischen Einwohner der Insel sehr vortheilhafter Verkehr, dessen Mittelpunct S. Jago wurde. So wurde die Colonie mit allem, was sie brauchte, versehen, und dem Mangel, worin sie durch die Handelsbeschränkungen der Regierung versetzt waren, wurde auf diese Weise abgeholfen. Zwar versuchten die, auch hierauf noch eifersüchtigen spanischen Minister alles, durch Auflagen auf die Ausfuhr des Viehes und durch Verbote der französischen Einfuhr, die theils aus Colonialwaaren, theils aus den Erzeugnissen der französischen Fabriken bestand, diesen Verkehr zu hemmen [29]); allein dieß wäre selbst dann unmöglich gewesen, wenn auch der Eigennutz der Statthalter diese nicht vermocht hätte, die Verbote der Regierung meist unausgeführt zu lassen. Denn die Uebereinkunft beider Nationen, daß die flüchtigen, von den Spaniern angehaltenen Sclaven der Franzosen gegen eine Belohnung

von 25 Piastern zurückgegeben werden sollten, erhielt beständig die genaue Verbindung [30]), und in Kriegszeiten forderte außerdem noch die Lage der beiden Colonien, deren Regierungen während des ganzen Zeitraums eng verbunden waren, zu gegenseitigen Hülfsleistungen auf [31]). Dieses Verhältniß zu den so industriösen und thätigen Nachbaren konnte nicht ohne Folgen für die spanische Colonie bleiben; allmälig nahm der Anbau wieder etwas zu, und die Colonie erzeugte bald von den Colonialproducten wenigstens so viel, als sie zu ihrem Bedarf brauchte.

Diese allmälige, ohne Zuthun der Regierung erfolgte Ausbildung der Colonie zu benutzen, errichtete man 1756 eine Handelscompagnie, die auch den Handel von Domingo übernahm [32]). Allein sie hätte, auch ohne die Unfälle, die ihr der Krieg brachte, gegen den französischen Verkehr nicht aufkommen können, und blieb deßhalb für die Colonie ganz erfolglos. Selbst als man, um den Handel mit Spanien zu beleben, die Insel allen Spaniern eröffnete 1765, brachte ihr dieß zwar manchen Vortheil, allein die spanischen Kaufleute gewannen doch nichts dabei; die Einwohner waren zu sehr an den lebhaften Verkehr mit den Franzosen gewöhnt, und wurden leichter und besser durch sie mit dem Nöthigen versehen. Die Regierung gab zuletzt selbst alle Hoffnung auf, dem Handel mit Spanien ein Uebergewicht zu verschaffen, und die Eröffnung des Havens Montechristi 1778 geschah bloß zu Gunsten des französischen Handels; jener Ort kam, da die stillschweigend zugelassenen Nordamericaner die Gelegenheit zu einem heimlichen Verkehr mit der nahen Capebene nicht ungenutzt ließen, schnell empor, allein so wie sie freien Zutritt in der französischen Colonie selbst erhielten, sank Montechristi wieder zu einem armseligen Fischerdorfe herab [33]). — So hatte die spanische Colonie während eines Jahrhunderts zwar sehr zugenommen [34]), allein dieß war nur eine Wirkung des auf sie übergehenden Reichthums der französischen Nachbarprovinz, und die enge Verbindung zwi-

schen beiden hatte keine Colonie mehr dem Mutterlande entfremdet, als Hispaniola.

Als die französische Revolution ausbrach, fand sie daher auch in der spanischen Colonie von St. Domingo viele Freunde; allein die Veränderungen, welche sie in der Nachbarcolonie erregten, machten die spanischen Colonisten bald sehr besorgt. Die Regierung versuchte zwar, durch heimliche Unterstützung der empörten Sclaven ihr Ansehen über einen Theil der alten französischen Colonie auszudehnen; allein dieß wäre ihr wohl auch ohne Toussaint l'Ouvertures Ränke nicht gelungen, und die Abtretung der spanischen Colonie von Hispaniola im Basler Frieden (1795) änderte alles. Die Einwohner weigerten den Negern noch lange die Zulassung unter Leitung ihrer alten spanischen Behörden und geflohener Franzosen; erst 1801 vereinigte Toussaint die ganze Insel unter seine Herrschaft.

Puertoricco befand sich um 1700 in einer Lage, die wenig von der von Hispaniola verschieden gewesen seyn mag. Aber die Vortheile, welche die Einwohner jener Colonie von ihren französischen Nachbaren zogen, ersetzte für Puertoricco vollständig die Nähe der dänischen Insel S. Thomas, und der Schleichhandel mit dieser ward bald sehr lebhaft, konnte auch von der Regiernng nicht unterdrückt werden, ob sie gleich sorgfältig andere Nationen an dem Anbau der nahe gelegenen Insel Bique hinderte [35]). Dieser ungesetzliche Verkehr mit den Dänen hatte auch in Puertoricco das allmälige Entstehen von Pflanzungen zur Folge, obgleich noch immer die Viehzucht, deren Ertrag in den anstoßenden Inseln einen stets sichern Absatz fand, die Hauptbeschäftigung der Einwohner blieb. Als nun das Prohibitivsystem durchaus den gewünschten Zweck verfehlte, beschloß die Regierung eine partielle Freigebung des Handels, und die Barcelloner Compagnie übernahm den Handel der Colonie 1756 [36a]). Aber sie konnte keine Geschäfte machen, zum Theil der Kriegszeiten halber, in welche ihre Errichtung fiel, zum Theil auch,

weil die Kaufleute von S. Thomas billigere Preise machten. Da diese Einrichtung also gar keinen Erfolg hatte, ward endlich 1766 der Handel freigegeben, und dieß trug wesentlich dazu bei, der Insel aufzuhelfen, wenn gleich der Schleichhandel mit S. Thomas dadurch keinesweges aufhörte. Die Einrichtung der Paketboote, die eine genauere Verbindung mit Spanien herbeiführten, und die durch den Grafen Oreilly geleitete Befestigung der Hauptstadt S. Juan, waren für die Insel sehr wichtig, die letzte besonders auch, weil sie eine große Menge baaren Geldes unter die Einwohner brachte, und dadurch viel zur Erweiterung des Anbaues beitrug. Eine Convention mit der dänischen Regierung (1767, den 21sten Juli), setzte die gegenseitige Auslieferung geflohener Sclaven fest [36b]). Daß dagegen 1773 die Niederlage des spanischen Negerhandels nach Havana verlegt wurde, war kein eigentlicher Verlust für Puertoricco, da die wenigsten Neger in der Colonie blieben.

Alles dieß hatte die Colonie auf eine solche Stufe gehoben, daß 1778 die Regierung sie bei Errichtung der unabhängigen Generalcapitainerien zu einer solchen erheben konnte, und ihr noch Hispaniola unterwarf. Mit dieser äußerst vortheilhaften Einrichtung wurden andere verknüpft, die nicht wenig dazu beitrugen, die Colonie immer blühender zu machen. Die vergrößerten Handelsfreiheiten, die Erlaubniß des freien Verkehrs mit Caraccas, trugen viel dazu bei, noch mehr aber das Edict (vom 14ten Januar 1778), das allen Landbauern den freien Besitz ihrer Ländereien gegen eine bestimmte Abgabe, die auf die Befestigung der Insel und Erhaltung der Miliz verwandt werden sollte, sicherte, wodurch die Nachtheile der früheren großen Länderverleihungen, die im ganzen spanischen America den Anbau erstaunlich gehindert haben, aufgehoben wurden. Zugleich wurde unter gewissen Bedingungen Land an dürftige Europäer zum Anbau ertheilt (Aggregés [37]). Alles dieß hatte auch den besten Erfolg, und die Colonie war bei'm Ausbruche der französischen Revolution

in einer weit besseren Lage, als man gewöhnlich annimmt. Aber die Einwohner waren meist Farbige, die nur sehr geringe Bande an Spanien knüpften, desto stärkere an das Land, das sie mit Recht als ihr Vaterland ansehen konnten; bei dem steigenden Wohlstande der Insel mußte ihnen daher das Verfahren der Regierung in einem sehr ungünstigen Lichte zu erscheinen anfangen.

Noch eine andere spanische Besitzung trat in diesem Zeitraume in die Reihe der westindischen Colonien. Dieß war die Insel Trinidad. Sie wurde schon 1498 am 31sten Juli von Chr. Colombo entdeckt, allein bei der Menge anziehenderer Provinzen, die der neue Erdtheil bot, blieb sie anfangs ganz unbeachtet. Erst als mit der genaueren Kenntniß des nördlichen Südamerica's das Phantom des Goldlandes El Dorado die Blicke goldgieriger und eroberungssüchtiger Spanier auf den Orinoko, als den Schlüssel zu dem ersehnten Lande, lenkte, ward die Insel, deren günstige Lage für den Zugang zu jenem Flusse man wohl einsah, in Besitz genommen, um den Mittelpunct für die Eroberungen am obern Orinoko zu bilden [38]). Die Ureinwohner unterwarfen sich ohne Widerstand, wurden in Missionen vereinigt und bekehrt. So lange der Wahn einer Eroberung des Goldlandes anhielt, war auch Trinidad eine geachtete und wohlbesetzte Colonie; als die Spanier es aufgaben, und der Engländer Walt. Raleigh das Project wieder aufnahm, ward sie deßhalb von den Engländern erobert 1595, und litt durch diesen Einfall, noch mehr aber durch die gänzliche Vernachlässigung, eine natürliche Folge der Vereitelung jener ausschweifenden Pläne, so sehr, daß sie im 17ten Jahrhundert kaum erwähnt würde, wenn sie nicht öfter den französischen Flibustiern zum Gegenstand ihrer Raubzüge gedient hätte [39]). Demnach hatte sich allmälig eine eigenthümliche Bevölkerung, meist wohl aus der Vermischung von Spaniern und Indianern, gebildet, und der treffliche Kakao, der hier wild wuchs, und selbst den von Caraccas an Güte übertraf, hatte einigen Wohlstand her-

vorgebracht, als das plötzliche Ausgehen aller Kakaobäume 1727 alles wieder vernichtete, und die meisten Einwohner zur Auswanderung auf den Continent bewog[40]). Hierdurch sank die Colonie ganz herab.

Erst nach dem siebenjährigen Kriege wandte die Regierung ihre Blicke auf eine Insel, deren natürliche Hülfsquellen so außerordentlich bedeutend waren. Sie verstattete 1765 den Einwohnern freien Handel mit Spanien, was bei dem gänzlichen Mangel an ausführbaren Producten nur wenige Folgen haben konnte. Daher beschloß man auch, den Anbau und die Zahl der Einwohner zu vermehren; die Insel ward 1776 allen katholischen Europäern eröffnet, eine Erlaubniß, die besonders viele französische Bewohner der neutralen Inseln herzog. Noch mehr trugen die Anstrengungen des französischen Arztes Romé S. Laurent aus Grenada dazu bei, die Lage der Insel zu verbessern; sein unermüdlicher Eifer bewirkte mehrere äußerst vortheilhafte Concessionen (z. B. die Errichtung des Freihavens in Puerto d'España, auch das höchst unmoralische Decret, das allen Schuldnern, die sich in Trinidad niederlassen wollten, 5 Jahr Schuldenfreiheit verhieß,) und seine begeisterten Schilderungen reizten seine Landsleute in großer Zahl, sich nach Trinidad zu begeben. Auch die Mäßigung und Besonnenheit des Gouverneurs Jos. Chacon (seit 1779) waren der Colonie von großem Nutzen, und sie nahm rasch und sicher zu[41]). Noch schneller stieg sie durch die französische Revolution. Die Unruhen in den französischen Colonien bewogen frühzeitig viele reiche französische Colonisten zur Auswanderung, und die freien Landverleihungen lockten Franzosen von allen politischen Partheien an, ihre Industrie dem dankbaren Boden von Trinidad zu weihen. Allein diese rasche und glänzende Ausbildung zog zugleich auch die Blicke der Engländer auf sie, und als Spanien durch die Verbindung mit Frankreich in einen Krieg mit England verwickelt wurde, griff eine englische Flotte von 12 Kriegsschiffen unter Admiral Harvey und General Aber-

20 *

crombie (im Februar 1797) die Insel an; die Engländer vernichteten die spanische Flotte des Admiral Apodaca von 5 Kriegsschiffen, die sich zufällig in Trinidad befand, und zwangen den Gouverneur Chacon (im März) zur Ergebung [42]. Die Insel ging dadurch auf immer für Spanien verloren, da sie im Frieden von Amiens der englischen Regierung abgetreten wurde.

Eilfter Abschnitt.

Geschichte des holländischen Westindiens im achtzehnten Jahrhundert.

Während des ganzen Zeitraums standen die holländischen Besitzungen unter der Herrschaft der westindischen Compagnie, welche sich jedoch längst überlebt hatte, und langsam ihrem Ende zuging. Sie wurde zwar von Zeit zu Zeit bestätigt (1700, 1730, 1761, jedesmal auf 30 Jahre); trat aber schon 1730 außer Thätigkeit, als der Sclavenhandel, ihr beträchtlichster Geschäftszweig, allen Holländern freigegeben ward [1]. Sie hörte seitdem ganz auf, Schiffe auszurüsten, und Handelsexpeditionen zu machen, und ihre einzigen Einkünfte bestanden aus dem Zollertrage von Eustache und Curaçao und den Abgaben von Essequebo und Surinam. Rodney's Eroberung von Eustache fügte ihr noch einen sehr empfindlichen Schlag zu, und als 1791 ihr Contract ablief, mußte sie, um einem totalen Bankerott zu entgehen, aufgehoben werden. Noch ehe aber die Angelegenheiten der dadurch unter die Herrschaft der Regierung gestellten Colonien regulirt werden konnten, brach die französische Revolution über das Mutterland ein [2].

So blieben denn die westindischen Colonien während des ganzen Zeitraums sich allein und dem Zusammentreffen der Um-

stände überlassen, und das Mutterland hatte nur sehr geringen Einfluß auf ihre Ausbildung. So erklären sich die Verschiedenheiten in der inneren Geschichte der gujánischen Colonien, die durchaus isolirt blieben, Essequebo unter der Herrschaft der Compagnie, Berbice und Surinam unter speciellen Gesellschaften; alle 3 machten große Fortschritte, Berbice am wenigsten. Aber mehr noch, als diese auf Pflanzungscultur begründelen Niederlassungen zeichneten sich die Inseln Eustache und Curaçao aus, und nahmen im Laufe des Jahrhunderts, besonders in Kriegszeiten, als neutrale Puncte, einen sehr wichtigen Platz unter den westindischen Colonien ein. Erst als die kriegführenden Mächte (im nordamericanischen Kriege) anfingen, sich dieser Besitzungen, in denen sich während der Kriege Frankreich's mit England der größte Theil des westindischen Handels concentrirte, zu bemächtigen, ging ihre goldene Zeit allmälig zu Ende.

S. Eustache nahm, nachdem ihr Handel im spanischen Erbfolgekrieg eine bisher nicht vermuthete Wichtigkeit erhalten hatte, nach dem Utrechter Frieden plötzlich sehr ab, wovon außer dem allmäligen Aufblühen von S. Thomas auch die Erhöhung der Zölle und der schnell wachsende Verkehr der französischen Colonien mit Frankreich die Ursachen waren. Erst in dem Kriege von 1740 hob sich ihr Handel wieder; noch mehr aber in dem folgenden von 1756, indem außer der Ermäßigung der Zölle noch besonders die Unfälle, welche die französischen Colonien trafen, ihr großen Antheil am westindischen Handel verschafften [3]). Sie wurde seitdem eine Niederlage europäischer und ostindischer Waaren, um die übrigen Colonien, zum Theil auch durch Schleichhandel, damit zu versorgen. Auch während der folgenden Friedenszeit erhielt sich ihr Handel, allein bei'm Ausbruche des americanischen Krieges stieg er plötzlich ungemein, und erreichte bald seine höchste Blüthe; fast aller Verkehr zwischen den französischen und englischen Colonien ging durch die Hände ihrer Kaufleute, die außerdem alle von den Franzosen besetzten eng-

lischen Inseln mit dem Nöthigen versorgten [4]), und einen sehr bedeutenden Antheil am nordamericanischen Handel hatten [5]). Dieß alles hörte plötzlich auf, als 1781 (im Februar) die englischen Generale Rodney und Vaughan mit einer Flotte von 14 Schiffen und einem Heere von 4,000 Mann sich der durchaus wehrlosen Insel bemächtigten [6]). Die Beute war unermeßlich; außer gegen 200 reichbeladenen Schiffen fiel noch eine kurz vorher nach Europa gesandte reiche Flotte von 33 Schiffen in englische Hände, die jedoch auf der Fahrt über den Ocean meist von den Franzosen wieder genommen wurde. Eine öffentliche Auction aller Beute setzte die Sieger in den Besitz der größten Reichthümer, allein da ein sehr großer Theil des Verkauften englisches Eigenthum gewesen war, wurden Rodney und Vaughan nach dem Frieden in einen Proceß verwickelt, der erst 1788, und zwar zu ihrem Nachtheile, entschieden wurde [7]).

Auch blieben die Engländer nicht lange im Besitze der Insel. Obgleich Vaughan eine Besatzung von 700 Mann unter Cockburne zurückgelassen hatte, gelang es dennoch dem Marquis Bouillé mit kaum 400 Mann, den feigen englischen Commandanten (im November 1781) zur Uebergabe zu zwingen [8]). Die Insel wurde nun zwar den Holländern zurückgegeben, behielt jedoch französische Besatzung, und ihr Verkehr war für den Rest des Krieges dahin. Nach hergestelltem Frieden nahm er zwar wieder zu, allein er konnte dennoch die frühere Ausdehnung nicht wieder erlangen, zumal da in Barthélémy eine glückliche Nebenbuhlerin aufblühte [9]).

Die holländische Colonie von S. Martin theilte während des ganzens Zeitraums die Schicksale der dortigen französischen Colonie.

Curaçao erreichte aus andern Gründen im 18ten Jahrhunderte einen ähnlichen Glanz wie Eustache. Dieß beruhte hauptsächlich auf ihrer geographischen Lage, da sie, als Schlüssel zu der von Natur so reichen spanischen Provinz Vene-

zuela, stets einen bedeutenden Antheil an dem Handel derselben hatte. Dieser Verkehr, durchaus Schleichhandel, bestand zwar schon im 17. Jahrhundert, aber er stieg nach dem Utrechter Frieden, besonders durch den thätigen Antheil, den die Franzosen und Engländer daran nahmen, bald zu einer solchen Höhe, daß er endlich die spanische Regierung aus ihrer Lethargie weckte; so entstand die berühmte Compagnie von Guipuzcoa, die zwar dem ungesetzlichen Handel der Holländer vielen Schaden bringen mußte, doch bei dem großen Widerwillen der Einwohner von Caraccas gegen das Monopol des Handels und bei der raschen Zunahme des Anbaues in jener Colonie, ungeachtet aller guardacostas der Spanier, den Holländern immer bedeutenden Antheil daran überlassen mußte [10]). Dies ersetzte sogar den Verlust des Handels mit Carthagena und Portobello, der nach der Einrichtung des englischen Assientohandels allmälig abgenommen hatte [11]), und als 1778 der Handel von Caraccas ganz frei ward, trat Curaçao zum Theil wieder in die alten, durch die Einrichtung der Guipuzcoer Compagnie geschmälerten Rechte ein [12]). Viel trug dazu bei, daß die Insel während aller Kriege des 18. Jahrhunderts stets ungestört und unangegriffen blieb.

Weit interessanter sind die Schicksale der holländischen Colonien auf dem Festlande.

Essequebo war am Anfange dieses Zeitraums noch sehr unbedeutend, was bei der geringen Unterstützung durch das Mutterland und der Beschränkung des Handels auf die seeländischen Häven sehr natürlich war. Dieß änderte sich im 18. Jahrhundert allmälig, da die Pflanzer theils durch eignen Fleiß, theils schon durch Unterstützung von außen, besonders von Barbados, sich in den Stand gesetzt sahen, mehr auf ihre Pflanzungen zu wenden, und besonders an den Anbau der tiefliegenden Flußufer zu denken, worauf man nach und nach die weniger fruchtbaren, höhergelegenen Theile ganz verließ. Großen Antheil an dieser allmäligen Ausdehnung der Pflanzungen hatte auch die Einführung des Kaffeebaues

(nach 1720), der den meist unbemittelten Einwohnern ein sehr bequemer Geschäftszweig wurde, weil dazu große Capitalien nicht nöthig waren. An innerer Kraft gewann die Colonie aber dabei nur wenig [13]).

Nach 1740 geschahen weit wirksamere Schritte. Die Pflanzer waren, seitdem man die innern Gegenden zu bebauen angefangen hatte, besser mit dem Boden des Landes bekannt geworden, und die Ufer des Flusses Demerary begannen ihre Aufmerksamkeit zu erregen, als 1746 ein Essequeber Andr. Pieterse dort die Anlage einer Pflanzung versuchte, mit Erlaubniß der Behörden von Essequebo und der westindischen Compagnie [14]). Schon die ersten Jahre zeigten, daß bei der Betriebsamkeit der Holländer, und der überraschenden Fruchtbarkeit der Ufer des Demerary die Ausdehnung der Pflanzungen an seinen Ufern vom höchsten Vortheil seyn müsse. Die Compagnie bemühte sich auch, dies durch Vermehrung der Handelsfreiheit (1750) zu unterstützen; allein ihre Pläne schlugen wegen des Eigennutzes der seeländischen Kammer fehl, welche, speciell mit der Sorge für die Colonie beauftragt, jetzt um so eifersüchtiger den Handel dahin den Kaufleuten ihrer Provinz sichern wollte, jemehr Vortheile derselbe versprach [15]). Vielleicht wäre dies der neu erblühenden Colonie nachtheilig gewesen, allein die Unterstützungen, welche sie von andern Seiten erhielt, wogen allen Schaden, den diese engherzige Gesinnung hervorbringen konnte, vollkommen auf. Viele Barbader nämlich, schon längst mit dem so nahe gelegenen Essequebo genau bekannt, fingen an, da der ausgesogene Boden ihrer Insel lange nicht so belohnend war, als der unausgesogene Demerary's, ihre Capitalien und Sclaven hierher zu schaffen, und so entstand fast ganz durch ihre Hülfe [16]) binnen Kurzem eine blühende Colonie, die schon früh eine eigene, doch von Essequebo abhängige Verwaltung erhielt, und die ältere Niederlassung in kurzer Zeit weit übertraf [17]). An diesem schnellen Zunehmen hatten auch wahrscheinlich die Unfälle, welche gleichzeitig Surinam

und Berbice trafen, nicht geringen Antheil, und viele Einwohner jener Colonien mögen dadurch bewogen seyn, sich nach Demerary zu wenden. Bei der großen Sclavenempörung in Berbice 1763 gerieth jedoch auch Demerary in Gefahr, und es zeigten sich auf einigen besonders der tief landeinwärts liegenden Pflanzungen bedenkliche Symptome. Allein die Weißen waren sehr aufmerksam, alles im Keime zu ersticken, und aus Barbados erhielten sie so schnell und kräftig Hülfe, daß ohne Mühe die Ruhe vollständig erhalten wurde [18].

Dieser Glanz von Demerary, der auch auf die Zunahme Essequebo's Einfluß hatte, wurde aber seit 1770 noch sehr vermehrt, als es der Compagnie gelang (1771), die Seeländer zur Freigebung des Handels an alle holländischen Provinzen zu bewegen. Die Pflanzungen in den niedern Ländern und am Meeresufer nahmen nun beträchtlich zu [19], und die Ueberzeugung, daß die jüngere Colonie eigentlich die erste sey, bewirkte die Verlegung der Regierung aus Essequebo dahin (1774), wobei zugleich der Grund zu der spätern Hauptstadt Stabroek gelegt wurde [20]. Die innere Ausbildung wurde nur wenig dadurch gestört, daß im americanischen Kriege die Engländer sich 1781 (im März) ohne Widerstand der Colonie bemächtigten, obgleich die Colonie dabei eine große Zahl reichbeladener Schiffe verlor [21]. Ehe sie aber noch die zurückgelassene Besatzung verstärken konnten, griff (im Januar 1782) eine französische Flotte unter dem Grafen Kersaint und dem Ritter Suzannet Demerary an; die Engländer zogen sich, ohne Widerstand zu leisten, nach Essequebo zurück, das sie ebenfalls gleich darauf räumten [22]. Nun behielten die Franzosen das Land besetzt, und der bekannte Dan. Lescallier ward ihr als Ordonnateur vorgesetzt, in welchem Amte er (bis 1784) Gelegenheit fand, zum großen Vortheile der Colonie die verwickelten Finanzangelegenheiten derselben zu ordnen [23].

So befand sich die Colonie bei'm Ausbruche der fran-

zösischen Revolution in einer sehr glänzenden Lage, ob sie gleich noch lange nicht den Grad der Blüthe erreicht hatte, dessen sie ihrer natürlichen Hülfsquellen zufolge fähig war. Wie der Character der Colonisten sich ausgebildet hatte, sind wir zwar nicht im Stande zu beurtheilen; allein die Abhängigkeit von der Compagnie scheint, zumal da unter den Einwohnern so viele Engländer, und die Verbindung mit Barbados so eng war, eine sehr ungünstige Stimmung gegen das Mutterland überhaupt hervorgebracht zu haben. Dies erklärt es, wie bei'm Ausbruche der Revolution die durch dieselbe im Umlauf gekommenen Ideen anfangs so großen Beifall in Demerary fanden. Als man aber die Wirkungen dieser Ideen auf die Sclaven sah, und zugleich fürchten mußte, daß bei dem Einflusse des republicanischen Frankreich's auf Holland die demokratischen Grundsätze sich auch auf die holländischen Colonien erstrecken würden, wurde das Verlangen, sich gegen diese drohenden Gefahren zu sichern, allgemein, und nichts war natürlicher, als das Mittel dazu in einer Verbindung mit den Engländern zu finden. Als demnach der General Whyte mit 1200 Mann und 4 Kriegsschiffen 1796 (im April) vor der Colonie erschien, ergab sich der Gouverneur A. Beaujou sogleich [24]). Seitdem ist das Land, bis auf eine kurze Zwischenzeit nach dem Frieden von Amiens, in englischen Händen geblieben.

Berbice war zur Zeit des Utrechter Friedens in einer sehr traurigen Lage, da die ohnehin nur unbemittelten Einwohner durch den letzten französischen Einfall gänzlich ruinirt waren, und bei der Abhängigkeit des Landes von einem Kaufmannshause (van Peere) nur geringe Aussicht hatten, diesen Verlust zu ersetzen. Aber die Folgen jenes französischen Einfalles wurden dem Lande wider allen Anschein sehr vortheilhaft. Die Eigenthümer weigerten sich nämlich, die von den Einwohnern für einen Theil der verlangten Contribution auf sie ausgestellten Wechsel (von 180,000 Gulden) zu bezahlen, und gaben so das Recht auf eine Besitzung auf, die

ihnen schon längst sehr zur Last gewesen zu seyn scheint. 4 Amsterdammer Kaufleute, Nicol. und Hendrick van Hoorn, Arn. Dix und Pet. Schuurmann, übernahmen dagegen die Zahlung jener Summe an die Franzosen und wurden so die Eigenthümer (Octobr. 1714) [25]. Sie beschlossen, um ihre Erwerbung zu nutzen, keine Kosten zu scheuen, legten eine neue Zucker= und 2 Kakaopflanzungen an, schlossen durch Vermittlung der Generalstaaten mit der westindischen Compagnie einen Contract über die Versorgung mit Sclaven unter günstigen Bedingungen [26]; allein sie fühlten bald, daß diese Unternehmungen ihre Kräfte überstiegen, und errichteten deßhalb 1720 eine Compagnie, damit sie durch Vermehrung ihres Capitals alle nöthigen Verbesserungen durchführen könnten [27].

Ob nun gleich die dadurch gewonnenen Capitalien für den beabsichtigten Zweck dennoch nicht hinreichten, so that doch die Compagnie, was in ihren Kräften stand, die Lage des Landes zu bessern. Sie ließ auf ihre Kosten 8 neue Pflanzungen anlegen, von denen 4 später in Kaffeeplantagen verändert wurden, um dadurch die Einwohner zu dem bequemeren und weder große Capitalien, noch viele Sclaven erfordernden Kaffeebau aufzumuntern, was durch die Bemühungen des Gouverneurs Coutier (seit 1721) wohl gelang. Auch wurden nach einem Vergleiche mit der westindischen Compagnie Versuche zur Eröffnung eines Handels mit den spanischen Besitzungen am Orinoko, die jedoch keinen bedeutenden Fortgang gehabt zu haben scheinen, gemacht, und ein anderer Vergleich (vom November 1730 und April 1731) mit jener Compagnie bestimmte die Sclavenzufuhr genauer. Die Einwanderungen aus Holland wurden unterstützt, und der dem Gouverneur beigegebene Rath von 6 Mitgliedern um 3 vermehrt. Allein Vieles, (unter andern die Befestigung der Mündung des Flusses,) mußte aus Mangel an Geld unausgeführt bleiben [28].

Indessen entsprach der Gewinn allen diesen Anstreng=

ungen nur wenig, und die Compagnie sah zugleich ein, daß sie bei dem rasch zunehmenden Anbau das Handelsmonopol festzuhalten nicht vermögend sey, ohne dem Lande zu schaden. Dies und das Beispiel der Compagnie von Surinam brachte sie zu dem Entschlusse, den Handel allen Niederländern freizugeben, und durch billige Bedingungen bei der Landverleihung den Anbau noch zu erhöhen, was nach manchen Streitigkeiten mit der westindischen Compagnie durch die Generalstaaten 1731 (im December) bestätigt wurde; die Compagnie erhielt dafür ein bestimmtes Kopfgeld und Zollabgaben von der Aus- und Einfuhr [29]. Die Folgen dieser Maaßregeln entsprachen den Hoffnungen, die man davon gehabt hatte. Durch die starke Einwanderung aus Holland stieg die Zahl der Pflanzungen, und der Handel hob sich durch die Begünstigungen, welche dem Anbau zu Theil wurden [30]. Es wurden Anstalten getroffen, die Fonds zur Besoldung eines Predigers, woran es bisher der Colonie gefehlt hatte, zu bilden, (1735 wurde der erste angestellt;) auch die Pläne zur Befestigung der Mündung des Flusses Berbice wurden wieder aufgenommen, obgleich auch jetzt nicht ausgeführt. Die Miliz ward geordnet, und die Besatzung verstärkt; ein Civilgericht ward eingeführt, und um Fort Nassau entstand allmälig ein Flecken. Nach einem Vergleich mit der westindischen Compagnie (1736 im Juli) übernahm endlich die Gesellschaft von Berbice die Sclavenzufuhr, welche sie seitdem mit großem Eifer betrieb, allein [31]. Aber mehr, als alles Uebrige, trug zum schnellern Emporkommen der Colonie bei, daß man (seit 1740), nach dem Beispiel der Pflanzer von Surinam, die niederen Länder auszutrocknen, und zu bebauen anfing; damit wurden allmälig die obern Gegenden verlassen, und der Wohlstand der Einwohner und der Handel stiegen in gleichem Maaße [32].

So war der Zustand der Colonie bald sehr blühend, und sie versprach noch größere Vortheile, als ein innerer Krieg sie plötzlich an den Rand des Abgrundes brachte und

fast alle Anlagen gänzlich zerstörte. Die Ursache dieses Kampfes lag in der starken Zunahme der Sclaven, von denen einzelne durch schlechte Behandlung erbittert, alle durch das Beispiel der surinamischen Neger angereizt wurden. Es waren schon einige bedenkliche, aber doch schnell unterdrückte Versuche zu Empörungen gemacht worden, als 1756 eine ansteckende Krankheit ausbrach, welche den größten Theil der Weißen hinwegraffte, und dadurch die Hoffnungen der Neger belebte [33]). So brach schon im Juli 1762 am obern Berbice ein Aufstand aus, dessen Anstifter sich in die höhern Gegenden am Flusse zurückzogen, aber durch die Tapferkeit der Weißen fast alle vernichtet wurden. Aber eine dumpfe Gährung unter den Sclaven dauerte fort, und 1763 (im Februar) empörten sich die Neger am Canje, deren Beispiel die am Berbice schnell befolgten. In kurzer Zeit waren fast alle Pflanzungen in ihren Händen und zerstört; der Gouverneur van Hogenheim, die Garnison, der Rath, und so viele Weiße, als der Wuth der Neger entkommen waren, verließen Fort Nassau, und zogen sich auf die untersten Pflanzungen am Fluße, von da in eine an der Mündung desselben liegende Schanze zurück, und wenn es den Negern nicht an einem tüchtigen Anführer gefehlt hätte, so wäre das Land für die Weißen verloren gewesen. Allein von den umliegenden europäischen Colonien kam schnell so viel Hülfe, daß die Mündung des Flusses wenigstens behauptet werden konnte, und als die von der Regierung des Mutterlandes abgesandte Militärmacht unter dem Obristen de Salve angelangt war konnte man offensiv verfahren, und besiegte die unter sich höchst uneinigen Neger ohne Mühe. Die Hauptaufrührer wurden mit furchtbarer Grausamkeit bestraft; die übrigen erhielten Verzeihung, doch war ein großer Theil schon vorher durch innere Streigkeiten aufgerieben, und viele, die in die Wälder entflohen, gingen für die Pflanzungen verloren [34]).

Der Zustand der Colonie nach der Herstellung der Ruhe war sehr traurig. Alle Pflanzungen waren zerstört, die Zahl

der Neger ungemein vermindert [35]), ein großer Theil der Weißen scheute sich zurückzukehren, und es fehlte den Gebliebenen durchaus an den Mitteln, die erlittenen Verluste zu ersetzen. Ansteckende Krankheiten herrschten unter der Garnison, aller Anbau lag danieder, und der Handel hatte fast aufgehört. Die Compagnie, von der man zunächst Hülfe erwartete, war schon längst außer Stande gewesen, thätig für das Land zu wirken. Sie beschloß zwar, 8% von dem Werthe der Actien zu erheben, und lieh bei der Provinz Holland 500,000 Gulden [36a]); allein auch dieß reichte nur hin, den nöthigsten Schaden zu ersetzen, besonders die nöthigen Anstalten für die künftige Sicherheit des Landes zu treffen [36b]), zumal da andere Unfälle, Erdbeben (1764 und 1766) [37]) und ein, vielleicht durch entflohene Neger bewirkter Waldbrand (1769) [38]), der Colonie fortwährend großen Nachtheil brachten. Hierzu kam, daß die Anstrengungen, welche die Compagnie machen mußte, ihr um so beschwerlicher wurden, da ihre Einkünfte sehr abgenommen hatten, und das Mittel, zu dem sie zuletzt ihre Zuflucht nahm, die bisherigen Abgaben, das Kopfgeld sowohl als die Zölle zu verdoppeln (1774), hielt die Zunahme des Anbaues sehr zurück, während andrerseits das große Sinken des Kaffeepreises, den einzigen Gewerbszweig der Pflanzer, den Kaffeebau, zu vernichten drohte [39]).

So sank das Land von Jahr zu Jahr, und verlor nach und nach auch die wenige innere Kraft, welche es aus so heftigen Stürmen noch gerettet hatte; allmälig bewirkte sogar der Glanz des rasch aufblühenden Demerary, daß man sich daran gewöhnte, es als davon abhängig zu betrachten, während zugleich die europäischen Kaufleute es dem blühenden Nachbarlande sehr nachsetzten. Dieß zeigte sich besonders zuerst seit dem americanischen Kriege; mit Demerary fiel es 1781 in englische Hände, und wurde auch zugleich mit jenem 1782 von den Franzosen besetzt; worauf die französische Verwaltung beide Colonien verband [40]). Diese Verbindung dauerte bis zur folgenden englischen Eroberung; doch schei-

nen in der Zwischenzeit günstige Veränderungen sich zugetragen zu haben. Die Erfahrung, welche man in Demerary und Surinam gemacht hatte, führte darauf, auch in Berbice die Bebauung der niedrigen Gegenden vorzugsweise zu betreiben; die Zerstörungen während des Sclavenaufstandes erleichterten es aber sehr, da ohnedieß fast alle Pflanzungen neu gegründet werden mußten, und so verließ man die obern Gegenden, die sonst der Mittelpunct der Colonie gewesen waren, und beschränkte sich auf die Ufer an der Mündung der Flüsse Berbice und Canje und auf die Meeresküste. Ein wichtiger Schritt war in dieser Beziehung die Verlegung der Verwaltung vom Fort Nassau in die an der Mündung des Canje in den Berbice gegründete Stadt Neuamsterdam; hierdurch sicherte sich die Colonie die schnelle Verbindung mit dem Auslande. Daß auch die Aufhebung der Compagnie, eine Folge der politischen Veränderungen, die sich im Mutterlande ereigneten, Einfluß auf die raschere Ausbildung von Berbice haben konnte, hinderte übrigens die fast gleichzeitige Besetzung durch die Engländer (1796 im Mai), die durch die Besorgnisse der Einwohner über die Wirkungen der französischen Revolution auf die Sclavenbevölkerung sehr erleichtert wurde. Seitdem theilte Berbice ganz die Schicksale Demerary's.

Surinam befand sich am Anfange dieses Zeitraumes fast in ähnlicher Lage, wie Essequebo und Berbice, allein sie übertraf während des 18ten Jahrhunderts beide, und hat überhaupt, ob sie gleich größern Unfällen, als irgend eine andere westindische Colonie ausgesetzt war, dennoch in jener Zeit eine solche Stufe des Glanzes errungen, wie kaum eine andere. Dieß hat seinen Grund zwar zum Theil auch in localen Umständen, hauptsächlich jedoch in der Lage zu der surinamischen Compagnie, deren Einfluß, wenn er gleich den Einwohnern sehr lästig erschien, dennoch nie so hinderlich wurde, als das beschränkende Eingreifen der Regierungen in die inneren Verhältnisse anderer Colonien.

Der Einfall der Franzosen 1712 hatte dem Lande empfindlichen Schaden zugefügt; er wurde aber noch besonders die Quelle innerer Streitigkeiten, da die der Compagnie ohnehin nicht geneigten Pflanzer nur zu gern derselben die geringe Sorgfalt für die Vertheidigung der Colonie vorwarfen, und sie (gewiß mit Unrecht) als die einzige Ursache jenes Unfalls anklagten. Hierdurch entstanden so heftige Bewegungen, daß zuletzt die Regierung des Mutterlandes sich in's Mittel legen mußte, und erst dem Generalstatthalter gelang die vollständige Beruhigung der Einwohner [41]). Dieß war auch um so leichter möglich, da die Surinamer bald einsahen, daß der durch die Franzosen verursachte Schaden leicht ersetzbar sey, und die Zunahme des Anbaues ließ die Einwohner glückliche Zeiten hoffen. Noch lebhafter wurden die Erwartungen durch die Einführung des Kaffeebaues 1718 [42]), ein Ereigniß, das nicht allein deßhalb von der größten Wichtigkeit war, weil es so vielen weniger bemittelten Einwohnern die Gelegenheit, sich zu erhalten, gab, sondern auch, weil dadurch zuerst die Aufmerksamkeit der Pflanzer auf die niedern, meist überschwemmten Gegenden gelenkt wurde, in denen der Kaffee besser gedieh, als in den höhern, sandigen und weniger fruchtbaren. In den nächsten Jahrzehnten verließen daher selbst alle Zuckerpflanzer die höhern Ufer des Flusses (wo zuletzt fast bloß Holzplantagen blieben), und zogen sich in die niedern zurück, die ihnen auch schon der Aehnlichkeit mit dem Mutterlande halber, sehr zusagten, und wo der niederländische Fleiß Anlagen gegründet hat, die für immer als Muster dienen können [43]).

Diese glückliche Veränderung wurde bedeutend durch innere Kämpfe unterstützt, als deren Resultat man eher die Vernichtung der Colonie fürchten gesollt hätte. Es waren die Kriege mit den freien Negern. Schon bei dem Abzuge der englischen Einwohner 1674 war ein Theil ihrer Sclaven in die Wälder geflohen, und dort ungestört frei geblieben; sie hatten sich seitdem durch innere Zunahme und einzelne Flücht=

linge (besonders flohen, der Sage nach, bei Cassart's Angriff viele Plantagenneger zu ihnen) sehr vermehrt [44]. So wurden sie allmälig stark genug, die Pflanzungen angreifen zu können, was bei ihrer Geübtheit in den Waffen und bei der genauen Kenntniß der unzugänglichen und sumpfigen Wälder, von denen alles angebaute Land umgeben war, den Europäern bald große Nachtheile bringen mußte. Gefährlich wurde der Kampf aber erst, als die feindliche Gesinnung der Neger durch die barbarische Hinrichtung einiger Gefangener (1730) zur höchsten Wuth gesteigert wurde. Obgleich die Lage des Landes durch ihre erbitterten Angriffe im höchsten Grade bedenklich wurde, so gelang es den Pflanzern dennoch, die Neger von der östlichen Seite der Pflanzungen über den Cottica zum Sharoni hin zu verdrängen; im Süden war man zwar so glücklich nicht, allein man zog doch großen Nutzen aus einzelnen Posten, aus der Erbitterung, welche die Sclaven in den entlegensten Pflanzungen gegen die Maronneger zeigten, wofür man jenen Sclaven manches nachsah, ohne auf die unausbleiblichen Folgen dieser Maaßregel zu achten, vielleicht auch aus den Uneinigkeiten zwischen den einzelnen Häuptlingen der Feinde, und so kam es, daß allmälig der Krieg zwar nicht aufhörte, doch auf einzelne Streifzüge beider Theile beschränkt ward, die kein Resultat gaben, und der Colonie im Grunde nur wenigen Schaden brachten [45].

Der Einfluß dieses Krieges auf die Cultur Surinam's ist unverkennbar. Viele Pflanzer waren durch die Angriffe der Neger gezwungen, andere Wohnsitze zu suchen, und der Werth der niedern Länder stieg um Vieles höher, da sie außer den fruchtbarsten auch die sichersten waren. So entstanden die reichen Kaffeepflanzungen in den öden Sümpfen des untern Commewyne [46]; Kakao und Baumwolle lieferte die Colonie seit dieser Zeit den Europäern, bloß die Versuche, den Indigobau einzuführen, schlugen fehl [47]. Die Compagnie erkannte ebenfalls, daß der veränderte Zustand des Landes Reformen nöthig mache. Sie ließ daher 1734 den Bau des

Forts Amsterdam beginnen, als einer Citadelle, die auf gleiche Weise die untern Ufer des Surinam und des Commewyne decken sollte [48]. Sie begünstigte auch (1736) die Versuche der Herrnhutermissionarien, die Neger und Indianer zu bekehren, die jedoch für jetzt keinen Erfolg hatten [49], und war (seit 1740) besonders darauf bedacht, die mineralischen Schätze des Landes zu erforschen, was aber ebenfalls wegen der Unkunde der damit Beauftragten und des neuen Negerkrieges ohne Erfolg blieb [50].

Dieser brach bald nach 1740 aus, und übertraf an Heftigkeit den vorigen bei weitem; er brachte die Colonie mehreremale an den Rand des Abgrundes, und daß dennoch in 20 Jahren der größten Gefahr keine bemerkliche Abnahme des Anbaues und Handels sich zeigt, ist der sicherste Beweis, wie bedeutend sie sich bisher ausgebildet hatte. Die Veranlassung zum Kriege lag in neuen Sclavenempörungen [51]. Den Sclaven in den entlegensten Pflanzungen waren für ihre Dienste gegen die Maronneger große Freiheiten gestattet worden, und sie waren allmälig an eine solche Ungebundenheit gewöhnt, daß sie sich bei dem geringsten Mißvergnügen, wozu freilich die damals in Surinam allgemein sehr harte Behandlung der Sclaven vielfache Veranlassungen gab, in die Wälder zurückzogen. Besonders war dieß der Fall in den Pflanzungen an den obern Armen des Commewyne, welche die entlegensten waren, und als mehrere Pflanzer, diesem zuvorzukommen, und zugleich ihre Sclaven besser zu nutzen, sie in die niedern Gegenden versetzen wollten, brach in allen Pflanzungen am Tempaty die Empörung (seit 1747 und 1749) offen los; man mußte die südlichsten Pflanzungen ganz aufgeben, und die Gränzen unbeschützt lassen [52]. Das letzte war um so nachtheiliger, da die alten Maronneger, die sich beständig von den neuen fern gehalten haben, dadurch in den Stand gesetzt wurden, verheerender als früher in die europäischen Niederlassungen einzufallen. Da die Führung des Krieges gegen sie die Kräfte des Landes und der Compagnie er-

schöpft haben würde, so beschloß man, einstweilen die alte Gränzbeschützung, allein mit Vermeidung der früher begangenen Fehler, zu erneuern. Es wurde zum Erstenmal die Anlage einer Schanzenkette die alle Pflanzungen umgeben sollte, vorgeschlagen, und diese zu verstärken, bemühte sich die Compagnie sehr, Colonien von Landleuten aus Süddeutschland um die einzelnen Schanzen zu begründen. Allein das Clima legte unüberwindliche Hindernisse in den Weg [53], und die Compagnie scheint außerdem nicht die gehörige Energie bei diesen Anstalten angewandt zu haben, weßhalb in der Colonie selbst große Unzufriedenheit entstand. Da nun indessen die Angriffe der ältern Feinde, die man von dem Flusse, an dem sich die Hauptmacht derselben niedergelassen hatte, seitdem die Saramakkaneger nannte, täglich gefährlicher wurden, und alle Streifzüge gegen sie fehlschlugen, so sah der Gouverneur Moritz endlich 1749 kein anderes Mittel, als ihnen den Frieden anzutragen, auf die von den Jamaicanern den Maronnegern jener Insel zugestandenen Bedingungen, und er gewann durch Geschenke ihre Häuptlinge, besonders den Farbigen Adoe, so weit, daß 1750 der Friede geschlossen werden sollte. Allein auch dieß schlug fehl. Neben Adoe waren noch manche unabhängige Chefs, denen der Friede nicht erwünscht kam, da für sie keine Geschenke bestimmt waren; einer von diesen, Zamzam, überfiel und ermordete die zur Abschließung des Friedens abgeschickte holländische Gesandtschaft, und setzte sich in den Besitz aller Geschenke, die sie bei sich führte. Hierdurch wurde Adoe gegen die Weißen mißtrauisch gemacht, und der Krieg brach auf's Neue aus [54]. Die Noth stieg bald auf's Höchste, und da die Kräfte der Compagnie nicht zur Sicherung der Colonie hinreichten, so wandten sich die Einwohner an die Generalstaaten, worauf 1751 der Baron Sporke als Gouverneur mit 600 Mann abgesandt wurde. Sein erster Schritt war die Verhaftung seines Vorgängers Moritz, der in Holland jedoch von einem Kriegsgerichte freigesprochen wurde. Auch Sporke konnte bei

der allgemeinen Unzufriedenheit im Lande der drohenden Gefahr nicht abhelfen, und da er schon 1752 starb, folgte ihm Wiegbold Crommelyn, unter dem es allmälig gelang, den heftigen Angriffen der Saramakkas ein Ziel zu setzen, obgleich der Krieg beständig fortdauerte [55]).

Allein kaum war von dieser Seite einige Sicherheit gefunden, als der Sturm auf einer andern losbrach. Die neuen Maronneger hatten sich, wenige Einfälle abgerechnet, während jenes Krieges noch ziemlich ruhig verhalten, ob sie gleich schnell zugenommen hatten, und schon in acht Dörfern an 1600 Menschen zählten. 1757 aber empörten sich die noch übrigen Pflanzungen an den Quellarmen des Commewyne (die seitdem bis jetzt noch unbebaut geblieben sind), und hierdurch nahmen diese neuen Feinde so sehr zu, daß, als sie in dem Neger Arabee ein tüchtiges Oberhaupt gefunden hatten, sie den Krieg mit einer Heftigkeit begannen, wie vorher niemals die Saramakkas [56]). Ihre Verheerungen mußten um so furchtbarer werden, da die Pflanzungen am Commewyne ganz unbeschützt geblieben waren, weil man alles angewandt hatte, die am Surinam vor den Saramakkas zu sichern. In kurzer Zeit befand sich das Land in einer so schrecklichen Lage, daß, um dem gänzlichen Untergange zuvorzukommen, die Weißen sich zu allem bereit finden mußten. Zum Glücke wurden die Neger des Kampfes auch überdrüßig, und der Mangel an Feuergewehr und Munition hinderte ihre Fortschritte. So kommen endlich beide Theile überein, einen Frieden zu schließen, und die Unterhandlungen wurden 1759 (im October) begonnen, allein sie führten zu keinem Resultat, da die Geschenke der Weißen die Neger nicht befriedigten. Doch gab Arabee seine Einwilligung zu einem einjährigen Waffenstillstande, nach dessen Ablauf endlich (im October 1760) der Frieden von Auka zu Stande kam, wonach dieser neue Negerstamm, der nun den Namen Aukaneger empfing, und sich zwischen dem Maroni und Surinam niederließ, als unabhängig anerkannt ward, und jährlich Ge=

schenke erhalten sollte, wofür sie alle flüchtigen Sclaven gegen bestimmte Belohnungen zurückzugeben sich verpflichteten; Arabee kam zur Bestätigung des Friedens 1761 nach Paramaribo, und die Ruhe war vollkommen hergestellt [57].

Nun blieben nur noch die Saramakkas übrig, die ihre verheerenden Einfälle nach wie vor fortsetzten [58]. Allein die Vortheile, welche die Aukas durch den Frieden erlangten, entgingen ihnen nicht, und daher zeigte sich ihr Anführer Wille, Adoe's Nachfolger, zu einem Frieden bereit, der 1762 auf ganz ähnliche Bedingungen, wie die des ersten, zu Stande kam [59]. Nur einzelne Negerhaufen beider Stämme, welche die oberste Autorität Arabee's und Wille's nicht anerkannten, blieben feindlich gesinnt, aber sie waren zu schwach und auch zu besorgt, daß jene mächtigen Stämme den Weißen Hülfe gegen sie leisten möchten, als daß sie Bedeutendes gegen die Colonie zu unternehmen gewagt hätten. Die Negervölker, welche so an den südlichen Gränzen der Colonie entstanden sind, haben übrigens seitdem die letzte nicht mehr belästigt, weil die Holländer klug genug waren, die heftigen inneren Uneinigkeiten unter ihnen zu unterhalten. Dadurch und durch ansteckende Krankheiten hat sich ihre Zahl seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts sehr vermindert, und die strenge Absonderung von den europäischen Besitzungen, welche man zur Erhaltung der Ruhe unter den Sclaven für nöthig befunden hat, bewirkte schon früh, daß sie von der Stufe der Cultur, auf welche sie der frühere Umgang mit den Europäern erhoben hatte, herabsanken, und einen Charakter der Wildheit und Rohheit annahmen, der sie den Ureinwohnern Gujana's ziemlich ähnlich macht [60].

Die Colonie erholte sich indessen nach so heftigen Kämpfen wunderbar schnell, und der Handel und Anbau (besonders des Kaffee's) hob sich sehr. Aber es war natürlich, daß man die Folgen jenes Krieges noch lange fühlen mußte. Als eine solche muß man die Anfertigung des Papiergeldes ansehen, das bis zum Betrage von 40,000 Pfd. Sterl. 1764

ausgegeben wurde, und bald sehr im Werthe sank [61]), so wie andrerseits die Verordnung über die Freilassung der Sclaven (1764, vom 13ten December), wodurch diese ungemein eingeschränkt wurde [62]). Allein dennoch konnten solche Nachwehen des Krieges die Blüthe der Colonien nicht zerstören, so wenig als der Waldbrand, die Krankheiten, und die große Dürre 1769 [63]). Die neuen Negerkriege, die seit 1770 ausbrachen, trafen sie dagegen desto härter.

Am Maroni nämlich hatten sich schon seit den ersten Zeiten der Negerkriege einzelne kleine Stämme, besonders die Bonnies, erhalten, mit denen sich kurz vor 1770 die am Surinam noch übrig gebliebenen Haufen, die nicht in dem obenerwähnten Friedensschlusse mit einbegriffen waren, (besonders der Stamm der Cormantin Coys) vereinigten. Sie gründeten in den Wäldern zwischen dem Maroni und Cottica viele Dörfer, und bald flohen die Sclaven aus den nächsten Pflanzungen zu ihnen; so vermehrte sich die Zahl dieses neuen Negerstamms, der den Namen der Cotticaneger annahm [64]). Sie wurden den europäischen Niederlassungen zwar lästig, allein doch nicht eher gefährlich, als bis der Neger Baron aus Verzweiflung, da sein Herr ihn gegen das Versprechen, ihn freizulassen, verkauft hatte, zu ihnen entfloh. Dieser geschickte und tapfere Mann trat an ihre Spitze, gründete einen Mittelpunct in dem durch seine Lage festen Dorfe Boucou, und da die Zahl der Seinen wegen der strengen Behandlung der Sclaven fortwährend stieg [65]), so konnte er bald mit Erfolg wagen, die nächsten Pflanzungen zu überfallen und zu zerstören, so daß, wie früher am obern Commewyne, jetzt die Ufer des obern Cottica ganz aufgegeben werden mußten. Der Gouverneur Nepveu sah bald ein, daß seine Militairmacht gegen ihre Anfälle nicht ausreiche, und errichtete deßhalb ein Corps von Negern gegen sie, die für den zu leistenden Kriegsdienst ihre Freiheit erhielten, und von tüchtigen Officieren angeführt, den Maronnegern, die sie wüthend haßten, großen Schaden zufügten, zuletzt selbst Boucou

zerstörten. Allein auch ihre Zahl reichte nicht aus, und da die Unterhaltung dieses Corps kostspielig war, seine Vermehrung zugleich unpolitisch erschien, so wandten sich die Einwohner an die Regierung, die ihnen 500 Mann unter Anführung des Obristen Fourgeoud zu Hülfe sandte, und später noch mehr nachfolgen ließ. Dieser sah bald ein, daß die Art des Kampfes, welche die Freineger den Feinden abgelernt hatten, die passendste sey, und es gelang ihm, durch die Zerstörung ihrer Dörfer, besonders des nach Boucou's Vernichtung gegründeten Gado Saby, durch Verheerungen ihrer Anpflanzungen und durch einzelne Streifzüge, bis 1777 die Feinde ganz von den Gränzen der Colonie zu entfernen [66]. Die Zahl der Neger nahm durch die Gefechte und noch mehr durch den Mangel an Lebensmitteln und durch ansteckende Krankheiten sehr ab, und die schwachen Reste der Empörer fanden am Maroni Schlupfwinkel, von denen aus sie von Zeit zu Zeit beständig kleine Streifzüge gegen die entlegensten Pflanzungen unternahmen [67]. Da ihre gänzliche Vernichtung unmöglich war, so half man sich durch Wiederaufnahme des alten Planes zur Beschützung der Gränzen, und so entstand durch Nepveu seit 1774 der Gränzcordon (der Orangepfad), der in 4 Jahren mit einem Aufwande von 17 Mill. Gulden vollendet ward, und allerdings, wenn auch nicht vollständig, doch meistens die Pflanzungen sicherte [68].

Auch der Schaden, welchen dieser Krieg gebracht hatte, obgleich keiner verheerender gewesen war, als er, hätte vielleicht bald ersetzt werden können, wenn nicht andere Umstände zu derselben Zeit einen höchst ungünstigen Einfluß auf die Colonie auszuüben angefangen hätten [69]. Das plötzliche Fallen des Kaffeepreises steht darunter oben an, und die Baumwolle, welche viele Colonisten statt des Kaffee's zu bauen anfingen, konnte jenes einträgliche Product nicht vollständig ersetzen, um so mehr, da zugleich ungünstige Witterung mehrere Jahre hintereinander den Aerndten großen Schaden brach-

te. Hierzu kam die Unsicherheit des Verkehrs mit Europa nach dem Ausbruche des americanischen Krieges; noch bedenklicher aber wurde die Lage der Colonie durch das starke Fallen des Papiergeldes, das man der Kosten für den Negerkrieg und der Errichtung des Gränzcordons halber sehr vermehrt hatte. Zum Glücke hatte die Colonie während dieser traurigen Zeit an Texier und Wickers (v. 1777—1792) zwei gleich verdienstvolle Gouverneure, die sich thätig bestrebten, diesen Uebeln so viel als möglich abzuhelfen. Allein sie wurden durch die französische Revolution, welche die Herstellung des durch jene heftige Kriege untergrabenen Glanzes unmöglich machte, noch sehr vermehrt.

Zwölfter Abschnitt.

Geschichte der dänischen Colonien bis zur französischen Revolution.

Unter den Colonialvölkern Europa's sind die Dänen nur erst spät und in weit geringerem Maaße, als die übrigen, aufgetreten. Hieran waren im Anfange des 17ten Jahrhunderts die inneren Unruhen sowohl, als die aus der Rivalität mit Schweden hervorgehenden Kriege Schuld, und erst als 1660 durch Carl Gustav's Tod die Ruhe im Norden Europa's hergestellt wurde, und durch Uebertragung der unumschränkten Gewalt auf den König die innern Kämpfe ein Ende nahmen, konnte Christian V. darauf denken, seinen Unterthanen am westindischen Handel Theil zu verschaffen, und Colonien zu gründen. Durch einzelne Handelsunternehmungen waren die Dänen schon mit verschiedenen Theilen des Archipels bekannt geworden; deßhalb gründete die Regierung 1671 eine westindische Compagnie, und erhielt vom englischen Könige

die Abtretung von St. Thomas, wo eine Colonie angelegt wurde, bloß des Handels wegen, da der Boden der Insel einen ausgedehnten Anbau nicht zuließ [1]). Allein das Mutterland zog wenigen Vortheil daraus; die Compagnie gerieth bald in Stocken, und wenn schon der Handel der Insel blühete, so war er doch fast ganz in fremden Händen, und Dänemark besaß seine entlegene Besitzung nur dem Namen nach.

Dieß bewog den König Christian V. endlich zu Reformen, zu denen sich bald Gelegenheit darbot. Der Churfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, hatte seit 1682 dem Handel seiner Unterthanen nach Africa durch Errichtung einer eignen africanischen Compagnie einen Mittelpunct zu verschaffen gesucht, und da man die in Africa erhandelten Sclaven doch wieder absetzen mußte, zugleich die französische Regierung zur Abtretung einer westindischen Colonie zu bewegen unternommen. Da dieß fehlschlug, so vereinigte sich der Churfürst mit dem König von Dänemark, und es kam 1685 eine brandenburgische Colonie nach Thomas, die dem Handel der Insel anfangs sehr förderlich war [2]). Eben so wichtig war für Dänemark die Einrichtung, welche der König Christian V. bald darauf traf, da das gänzliche Unvermögen der Compagnie, ihre Verpflichtungen zu erfüllen, schon das Land ganz von dem Handel mit Westindien auszuschließen begann. Daher wurde 1687 der Handel freigegeben, allein bloß auf Schiffen der Compagnie [3]). Doch scheint nicht als wenn diese Verbesserungen Dänemark selbst großen Vortheil gebracht hätten. Der dänische Handel nach Westindien kam nicht auf, und der brandenburgische sank bald ganz. S. Thomas erblühte zwar, besonders während des spanischen Erbfolgekrieges, immermehr, allein ohne daß dieß einen Einfluß auf das Mutterland ausgeübt hätte.

Seit dem Anfange des neuen Jahrhunderts zeigte die dänische Regierung mehr Ernst, und versuchte durch Besetzung andrer naheliegender Inseln auch den Anbau auszudehnen. Zuerst hatte sie die Augen auf die unbewohnte Insel Bique

geworfen, allein wegen der Eifersucht der Spanier gelang dieß nicht [4]). Besser erreichte sie ihren Zweck mit S. Jean, allein einen bedeutenden Rang unter den mit der Pflanzungscultur beschäftigten europäischen Staaten nahm Dänemark erst ein, als die Regierung 1733 (den 15ten Juni) die Ansprüche der Franzosen auf die Insel S. Croix für 187,500 Thlr. erkaufte [5]), worauf hier eine Colonie gegründet wurde, die durch die Einwanderung vieler Bewohner der umliegenden Colonien rasch gedieh. Um nun zugleich den Dänen den Handel mit diesen so vermehrten Colonien zu sichern, hielt man es für das Beste, eine neue westindische Compagnie 1735 zu errichten, die sich durch die reichen Aerndten, welche der unausgesogene Boden von S. Croix gab, sehr bereicherte, aber auch durch ihr Monopol dem Aufblühen der Colonie sehr nachtheilig wurde. Die Unzufriedenheit der Einwohner darüber stieg endlich so sehr, daß 1755 die Regierung den heftigen Klagen der Colonisten Gehör gab, und die Compagnie gegen eine Entschädigung von 500,000 Reichsthalern auflösete. Es ward eine ganz neue Verwaltung eingeführt, und der Handel wurde freigegeben, jedoch nicht ohne vielfache Einschränkungen [6]). Später sah die Regierung noch ein, wie große Vortheile der freie Handel in S. Thomas bringen könne, und gab den Handel dieser Insel und S. Jean's (1764 und 1767) unter wenigen Einschränkungen ganz frei [7]).

Durch diese Reformen hoben sich die dänischen Colonien bedeutend, und S. Croix wurde durch seine Aerndten, St. Thomas durch seinen Zwischenhandel blühend. Die Regierung unterstützte dazu die Einwohner in großem Maaße, leistete ihnen Vorschüsse, und übernahm die von ihnen gemachten Schulden [8]). Nur die Bemühungen, den Dänen den Handel zu sichern, waren bei allen Verbesserungen dem Aufblühen der Colonien hinderlich. Die Einschränkungen, welche bei der Aufhebung der Compagnie geblieben waren, wurden, wahrscheinlich um Fremde, die unter dänischer Flagge

am Handel Theil nahmen, auszuschließen, allmälig geschärft; zuletzt wurde (1777) aller Handel mit Westindien in Kopenhagen concentrirt, und endlich 1778 eine neue westindische Compagnie errichtet, die durch den während des americanischen Krieges sehr vermehrten Handel von S. Thomas außerordentliche Geschäfte machte, allein nach dem Frieden so plötzlich sank, daß sie schon 1785 ihrem Bankerott nahe war. Nun wurde der Handel von neuem freigegeben, allein bloß auf Kopenhagen und Altona beschränkt [9]).

Die älteste der 3 dänischen Colonien ist S. Thomas. Die ersten Spuren der Niederlassung verlieren sich in die Zeiten der Flibustier, denen diese Insel sowohl der Lage, als des schönen Havens wegen sehr wichtig war. Doch scheint sie die ersten festen Einwohner erst nach der Vertreibung der holländischen Colonie von S. Croix 1648 durch die Spanier erhalten zu haben, so wie sich seit jener Zeit zugleich holländische Colonisten auf mehreren der naheliegenden kleinen Inseln einfanden. Den Holländern nahmen jedoch die Engländer (wahrscheinlich bei der Eroberung von Eustache 1667) die Insel weg, die sie alsdann nach langen Verhandlungen 1671 dem dänischen Könige Christian V. abtraten [10]).

Dieser König ließ von St. Thomas durch den Gouverneur Jörge Iversen im Namen der Compagnie Besitz nehmen, und ein Fort und eine Stadt anlegen [11]). Wahrscheinlich blieben die alten holländischen Einwohner zurück, und erkannten die dänische Regierung an; denn noch jetzt sind die meisten Einwohner holländischer Abkunft. Einige Karaiben, die sich noch vorfanden, zogen sich nach S. Jean zurück [12]). Dieselben Umstände, welche die Gründung der Colonie veranlaßt hatten, trugen auch viel zu ihrem raschen Erblühen bei. Die Flibustier fanden hier einen bequemen Markt für ihre Beute, und eine gute Gelegenheit, sich mit dem Nöthigen zu versehen [13]). Die günstige Lage belebte den Schleichhandel, und bald ward Thomas ein Haupthandelsplatz für die umliegenden Colonien, besonders für S. Croix und Puerto-

ricco. Auch die Niederlassung der Brandenburger (seit 1685) hatte vielen Einfluß auf die Zunahme, theils, weil die Insel dadurch die Niederlage für die von der brandenburgisch-africanischen Compagnie nach Westindien geschafften Neger wurde [14]), theils, weil viele französische Reformirte aus den Antillen die Gelegenheit benutzten, um als brandenburgische Unterthanen in Thomas einen Zufluchtsort vor dem religiösen Eifer ihrer Landsleute zu finden [15]). Ihnen verdankt der Anbau der Colonie viel; sie führten den Indigo ein [16]).

Doch noch mehr als der Anbau stieg der Handel, als der Krieg zwischen Frankreich und England 1689 ausbrach, da nun das neutrale St. Thomas der Markt für alle Prisen wurde, und bis zum Utrechter Frieden blieb. Die Ruhe der Insel wurde nur einmal (kurz nach 1690) durch den Ueberfall eines französischen Capers, der die Stadt plünderte, gestört, obgleich dadurch fast bloß die Compagnie litt [17]). und diese Sicherheit hatte einen sehr vortheilhaften Einfluß auf die Zunahme des Verkehrs, der aber fast ausschließlich in den Händen der Fremden blieb. Auch nach dem Utrechter Frieden blieb die Insel ein bedeutender Punct, und der Grad der inneren Ausbildung, den sie erreicht hatte, geht aus den Versuchen hervor, sich auf den naheliegenden Inseln auszudehnen, wenn diese gleich nicht durchaus gelangen.

Aber seit 1735 nahm die Insel sehr ab. Die Errichtung der neuen Compagnie, die mit großer Kraft auftrat, war ihrem freien Handel sehr nachtheilig, und S. Eustache, noch mehr aber das Aufblühen der französischen Inseln beschränkten den Schleichhandel sehr. So wurde die Insel bald auf die Hülfsquellen zurückgebracht, welche ihr Boden lieferte; allein dieser, an sich schon dürr und wenig fruchtbar, war durch den Anbau ausgesogen, Orkane und nicht selten Mangel an den nöthigsten Lebensbedürfnissen machten die Lage der Einwohner oft bedenklich, und die unruhige Stimmung unter den Negersclaven vermehrte alle diese ungünstigen Umstände. Ein desto erfreulicheres Bild giebt die Anlegung der

Herrnhutermission (seit 1733), die hier, seitdem es den Missionarien gelungen war, die üble Stimmung der für ihre Herrschaft über die Sclaven besorgten Pflanzer zu überwinden, glücklichen Erfolg hatte, und von hier aus sich gleich einflußreich auf die übrigen dänischen Antillen, selbst auf einige fremde, ausgedehnt hat [18]).

Erst mit der Aufhebung der Compagnie 1754 änderte sich die Lage der Insel wieder, zumal da mit der Ernennung des Gouverneurs Chr. Suhm zum Generalcommandanten über S. Thomas und S. Jean die Verwaltung sehr verändert wurde [19]). Allein dies gab der Insel dennoch den verlornen Handel nicht wieder, und ihre Lage wurde durch den Ausbruch des Krieges von 1755, da anfangs alle Zufuhr ausblieb, sehr bedenklich [20]). Im Verlaufe des Krieges hob sich jedoch ihr Verkehr, und wenn sie gleich den von Eustache nicht erreichte, so war die Regierung doch aufmerksam genug, um 1764 den fremden Handel, (doch nur mit americanischen Häven,) zu gestatten [21]). Diese Erlaubniß wurde 1767 bestätigt und noch mehr ausgedehnt [22]); sie gründete die Blüthe der Insel, deren Anbau seitdem ganz in den Hintergrund trat. Wenn schon gleich anfangs der Verkehr rasch zunahm, so war dies doch noch weit mehr im americanischen Kriege der Fall, und nach der Eroberung von Eustache durch die Engländer erreichte die Insel auf kurze Zeit den Gipfel ihrer Blüthe, da sich ein sehr bedeutender Theil des westindischen Handels in ihrem Haven concentrirte. Zwar sank sie nach dem Frieden, zumal da Barthelemy als Nebenbuhlerin auftrat, allein dennoch blieb bis zum Ausbruche der Revolution der Handel der Colonie bedeutend [23a]), und der mit den neuen nordamericanischen Freistaaten angeknüpfte lebhafte Verkehr ersetzte die Verluste, welche der Frieden gebracht hatte, einigermaaßen.

Von S. Thomas aus pflanzten die Dänen zuerst S. Jean an. Die Grundlage zu dieser Colonie wurde 1717 gelegt, obgleich schon 1697 davon Besitz genommen war [23b]);

die wenigen Karaiben, die man vorfand, scheinen bald ausgestorben zu seyn. Uebrigens waren es wohl hauptsächlich die Pflanzer von S. Thomas, die hier Niederlassungen gründeten [24]), und Neger herschafften. Hieraus entstand wahrscheinlich ein großes Uebergewicht der letzten, und dadurch wäre die junge Colonie in ihrem Entstehen beinahe untergegangen. Denn 1733 verschwor sich ein Haufe Sclaven, überfiel das Fort, und tödtete drei Viertel der Weißen; der Rest entkam. Ueber ein halbes Jahr blieben die Empörer im Besitze der Insel, obgleich der größere Theil der Neger sich neutral verhielt. Erst 1734 (im Juni) gelang es den Dänen, mit Hülfe der Franzosen aus Martinique, festen Fuß zu fassen, und nach einem heftigen Kampfe kamen sie wieder in Besitz der durchaus verheerten Colonie [25]).

Diese gedieh seitdem nur langsam, zumal da die Verluste, welche S. Thomas durch die Errichtung der neuen Compagnie erlitt, S. Jean ebenfalls trafen. So konnte sich die Herrnhutermission, die man schon 1740 anlegte, nicht erhalten, erst 1754 ward sie bleibend erneuert. Hierzu kam, daß die Besorgniß vor Empörungen der Sclaven nicht aufhörte [26]). Erst nach der Aufhebung der Compagnie mag die Colonie sich etwas gehoben haben, und die Zulassung der fremden Kaufleute wurde (1764 und 1767) auf sie ausgedehnt, allein ohne daß dies großen Einfluß ausgeübt hätte, da der Haven von S. Thomas allen Handel an sich zog. Dagegen sorgte die Regierung sonst thätig für das Land; sie verordnete 1767 die Anlage einer Stadt an der kleinen Cruxbay, und wollte eine zweite an der Corallbay gründen [27]).

Alle diese Verordnungen konnten aber das Land nicht sehr emporbringen, und bei'm Ausbruche der französischen Revolution war die Colonie in jeder Rücksicht noch weit hinter den beiden andern zurück.

Weit glänzender war die Lage von S. Croix. Die Franzosen hatten diese Insel 1696 verlassen [28]), ohne deßhalb ihre Ansprüche darauf aufzugeben. Doch blieb S Croix

nicht lange ohne Einwohner. Es fanden sich allmälig Engländer ein [29], die hier ohne Verfassung, selbst ohne Ausübung der Religion, vom Ertrage des Bodens lebten, und ihre übrigen Bedürfnisse wahrscheinlich gegen den Ertrag der von ihnen angebauten Ländereien in S. Thomas eintauschten [30]. Diese Colonie von Engländern wurde von den Dänen vorgefunden, als sie 1734 von dem Generalgouverneur Moth gemäß des obengedachten Kaufes besetzt, und im Januar 1735 von den französischen Behörden übergeben wurde [31]. Mit großer Klugheit wurden den Engländern ihre Besitzungen bestätigt, und so war ohne Mühe der Grund zu der Colonie gelegt, die durch Einwanderungen, hauptsächlich aus den nahen englischen Colonien, (denn die Regierung verhieß durch eine Proclamation (vom 5. Februar 1734) große Vorrechte und wohlfeile Preise für Land) bald sehr vermehrt wurde [32]. Die Regierung that alles Mögliche, um die Insel in Aufnahme zu bringen. Sie ließ den Haven verbessern, an ihm den Grund zu einem Fort und zu Christianstadt legen, und bemühte sich, den Anbau des Zuckers und der Baumwolle zu unterstützen. Dies hatte auch allmälig gute Folgen, nachdem die natürlichen Hindernisse, die dichte Vegetation und die aus der Beschaffenheit der Insel hervorgehenden Krankheiten obgleich erst mit vieler Mühe, glücklich besiegt worden waren [33]. Allein der strenge Handelszwang war dem raschen Aufblühen dennoch sehr nachtheilich, zumal da er die Versorgung mit den nöthigen Lebensmitteln oft verhinderte, und so die Colonie den Gefahren einer Hungersnoth aussetzte. Hierüber entstand bald große Unzufriedenheit unter den Einwohnern, und diese stieg so sehr, daß die Regierung endlich dadurch 1754 zur Aufhebung der Compagnie genöthigt wurde.

Hierdurch hob sich der Handel und der Anbau sehr, und die gleichzeitigen Veränderungen in der Verwaltung, 1755 kam der erste Generalgouverneur Proek an, der zugleich der oberste Beamte für das ganze dänische Westindien wurde,

und Christianstadt daher zum Mittelpunct desselben machte [34]) — hatten einen sehr günstigen Einfluß auf die Colonie. Die Anlage von Friedrichstadt am westlichen Ende der Insel, wenn gleich anfangs die Stadt nur noch unbedeutend blieb, zeigt die große Ausdehnung des Anbaues [35]), und durch den Ingenieur Rohr ließ die Regierung die Gränzen aller Pflanzungen genau bestimmen, wodurch alles unbesetzte Land rasch verliehen, und keine Insel so regelmäßig schön angebauet wurde, als S. Croix [36]). Dagegen trafen um diese Zeit auch schwere Unfälle die Insel. Gefährliche Krankheiten und große Dürren waren die unglücklichen Begleiter der durch den Ausbruch des Kriegs hervorgebrachten Handelssperre, und 1759 war eine allgemeine Empörung der Neger dem Ausbruch nahe, die jedoch noch vorher glücklich durch die fürchterliche Bestrafung der Rädelsführer unterdrückt wurde [37]). Hierzu kamen später (1766 und 1772) noch heftige Orkane. Allein alle diese Unfälle konnten die rasche Zunahme des Anbaues nicht aufhalten, und nach dem pariser Frieden eilte die Insel schnell dem Grade der Blüthe entgegen, zu dem sie ihr fruchtbarer Boden erheben konnte. Diesen höchsten Punct ihrer Ausbildung erreichte sie im nordamericanischen Kriege, als fast überall in Westindien der Krieg nachtheilige Wirkungen auf die Pflanzungscultur ausübte, sie dagegen aus der Neutralität und der Nähe des lebhaften Handelsplatzes S. Thomas die größten Vortheile zog. Aber schon bald nach dem pariser Frieden begann sie zu sinken. Der Boden war erschöpft, und die Kosten des Anbaues nahmen zu, ein furchtbarer Orkan zerstörte 1785 einen großen Theil der Pflanzungen [38]), dreijähriger Mißwachs (um 1790) stürzte mehrere der reichsten Pflanzer in große Dürftigkeit [39]), und noch mehr schadete es, daß durch den glücklichen Erfolg ihrer Speculationen während des letzten Krieges die Pflanzer zu weiteren Versuchen der Art ermuthigt wurden, die nicht allein den Wohlstand vieler zerstörten, sondern auch die Insel ganz von baarem Gelde entblößten [40]). Unter diesen Umständen begann die Revolution ihre Wirkungen auf S. Croix auszuüben.

Anmerkungen zum zweiten Buche.

Erster Abschnitt.

1) Vergl. Raynal (VII., p. 18 sqq.). Das Verbot des fremden Handels wurde durch ein späteres Edict von 1727 noch sehr geschärft.

2) Dieses allgemeine Ausgehen der Cacaobäume in Westindien ist eine merkwürdige, bis jetzt noch wenig beachtete Erscheinung. Für zufällig kann man es fast nicht halten, da es fast zu gleicher Zeit sich in Domingo 1715 und 1716 (Charlevoix II., p. 390), in Martinique 1727 (Peyreleau, hist. de la Guadeloupe I., p. 12; II., p. 37), und in Trinidad 1727 (Gumilla, histoire de l'Orenoque I., p. 16 sqq.; Edwards IV., p. 296; Raynal VI., p. 239, 240) ereignete. —

3) Die Einführung des Kaffee's aus Europa nach Martinique, von wo er sich schnell nach Guadeloupe und Domingo verbreitete, fällt in 1723. Schon etwas früher war er aus Surinam nach Cayenne gekommen. (Vergleiche unten den dritten Abschnitt des vierten Buches.)

4) Vergl. Raynal (VII., p. 149 sqq.).

5a) Vergl. die Geschichte dieser Empörungen unten im zweiten bis vierten Abschnitte. Die wahre Ursache, die bekanntlich nicht immer mit der Veranlassung zusammenfällt, findet sich deutlich ausgesprochen in den Befehlen, welche der Generalgouverneur Varenne nach Martinique brachte; er sollte die zu große Gütervermehrung der schon überreichen Mönchsorden hemmen, die kleinen Pflanzer gegen die großen schützen, nicht allein den Zuckerbau heben, die Bedrückungen der Gerichtsbeamten hemmen, rc. (Peyreleau II., p. 284, 285). —

5b) Aus derselben Eifersucht wurde dem Gouverneur streng untersagt, Grundeigenthum in der Colonie zu besitzen (Ordonnanz vom 7ten November 1719. Vergl. Peyreleau II., p. 294). Später ward dieß geschärft, und selbst die Verheirathung mit Creolen untersagt (Ordonnanz vom 1sten December 1759. Peyreleau I., p. 360, II., 311). —

6) Vergl. Raynal (VII. p. 60). Das Jahr des Vergleiches wird sehr verschieden angegeben, bei Edwards 1730 (IV., p. 265), bei Peyreleau 1733 (II., p. 298). Nach Tuckey (maritime geography, p. 232) ward er am 9ten Januar 1731 abgeschlossen. —

7) Vergl. Edwards (I., p. 408).

8a) Denn die einzige Eroberung, welche die Engländer machten, die des Forts S. Louis in Domingo 1748, hatte weiter keinen Einfluß auf die Colonie. —

8b) Raynal (VII., p. 90, 91).

9) Vergl. über den Proceß und die Veranlassungen dazu den Mercure historique et politique (1761 Juin, p. 611 — 674). Die Klagen der Einwohner gegen seine wucherischen Unternehmungen zwangen die Regierung, ihn abzurufen, und wenigstens die Sache untersuchen zu lassen (1753). Vergleiche auch weiter unten Abschnitt 2.

10) Vergl. Raynal (V., p. 310 sqq.).

11) Ordonnanz vom 31sten Juli 1763 (Mercure historique et politique, Octobre 1763, p. 405)

12) Anfangs nur in Domingo, später auch in Lucia. —

13) Raynal (VII., p. 231 sqq.). Das Edict, das die Miliz aufhob, war vom 24sten März 1763. —

14) Peyreleau (II., p. 123 sqq.). In Domingo ward der Versuch schon 1766 gemacht; (vergl. die Ordonnanz vom ersten April d. J., im Mercure historique, Juli 1766, p. 68 sqq.). Aber erst durch die Ordonnanz vom 18ten August 1772 ward es für alle Colonien gleichmäßig ausgeführt. —

15) Peyreleau (I., p. 346 sq.). Vergl. auch Raynal (VII., p. 96).

16) Vergl. die Ordonnanz bei Bajot (annales maritimes 1817, I., p. 100 sqq.) und bei Herbin (statistique de la France VII., p. 16 sq.).

Anmerkungen zum zweiten Abschnitte.

1) Die Geschichte dieses Aufstandes (den die Einwohner nach einem caraibischen Worte gaoulé benannten) findet sich nach den Documenten bearbeitet bei Peyreleau (II., p. 283 sqq.). Er erwähnt auch des Dominicaner Labat Darstellung (in der neuen Ausgabe von 1742, die der Verfasser nicht benutzen konnte). Sie soll aber ganz im Geiste der aristocratischen Pflanzer abgefaßt seyn, und den Vorfall den größesten Thaten des Alterthums parallel stellen. Das ist leicht erklärlich, da die geistlichen Orden durch ihren großen Grundbesitz schon längst gleiches Interesse mit den reichen Pflanzern hatten, und da noch überdieß Varenne's Befehle sich speciell auch auf ihre Unterdrückung bezogen. —

2) Vergl. Peyreleau (I., p. 29, II., p. 37).

3) Raynal (VII., p. 89 sqq.).

4) Damals galten 150 Lvrs. Mart. Courant 100 Lvrs. tournois.

5) Vergl. oben Anm. 9 zum ersten Abschnitte.

6) Vergl. Peyreleau (II., p. 306, 307), Poyer (hist. of Barbados, p. 319).

7) Vergl. besonders die officiellen Berichte im Mercure historique (in den Heften vom Februar bis April 1762), auch Raynal (V., p. 312, 313), und Peyreleau (II., p. 313).

8) Vergl. Mercure hist. (August 1762, p. 139).

9) Vergl. Mercure hist. (Juli 1762, p. 644 sqq.). Danach hätten die Engländer schonungslos das ganze Vermögen des Ordens confiscirt. Einen anderen Streit erzählt ein anderer Bericht desselben Journals (Juli 1762, p. 35 sq.) mit den Dominicanern, der dieselbe Veranlassung, allein ein anderes Ende hatte.

10) Vergl. Merc. hist. (Febr. 1763, p. 172).

11) Vergl. Raynal (VII., p. 93).

12) Vergl. über den ersten Merc. hist. (1765, October, p. 462), über den zweiten ebendaselbst (November 1766, p. 567 sqq.).

13) Sie begannen ihre Verheerungen seit 1764, und hörten von selbst 1775 auf (Raynal VII., p. 93, 94). Sie dehnten zu derselben Zeit ihre Verwüstungen auch über andere Inseln aus.

14) Vergl. Raynal (VII., p. 95, 96).

15) Die Kosten sollen 10 Mill. Lvrs. betragen haben (Raynal VII., p. 106).

16) Vergl. Peyreleau (I., p. 25; II., p. 336).

17) Die Geschichte von Tabago, als einer fast rein englischen Colonie, soll weiter unten bei der Geschichte der englisch-neutralen Inseln behandelt werden, wo auch der französischen Niederlassungen

auf Vincent und Dominique gedacht werden wird.

18) Raynal (VII., p. 392, 393).

19) Edwards (I., p. 359).

20) Mercure histor. (April 1763, p. 537, 538).

21) Labat (IV., 21, p. 149); Raynal (VII., p. 59, 60); Edwards (IV., p. 264).

22) Edwards (I., p. 414, IV., p. 264, 265), Raynal (VII., p. 60).

23) Seit 1744 (nach Raynal VII., p. 60). Vergl. Edwards (IV., p. 265).

24) Mercure histor. (1762, April, p. 395, Mai, p. 538), Edwards (IV., p. 265, 266).

25) Raynal (VII., p. 61 sqq.).

26) Edwards (IV., p. 266 sqq.).

27) Vergl. besonders Atwood (history of Dominica, p. 159 sq.).

28) European Magazine (V., p. 237).

29) Vergl. European Magazine (XV., p. 251), Edwards (IV., p. 273, 274).

30) Vergl. unten den dritten Abschnitt des vierten Buches. Die Zeit läßt sich nicht genau angeben, doch gab es schon 1722 eine Pflanzung (Peyreleau I., p. 29).

31) Vergl. den Jesuiten Fauque (Lettres édifiantes, Lyon 1819, IV., p. 533).

32) Sie drangen so weit in's Innere ein, als bis jetzt noch französische Reisende gekommen sind. Man vergleiche nur den Reisebericht des obengenannten Fauque (1738, lettr. édif. IV., p. 483 sqq) mit der auf die Reisen des Botanikers Leblond gegründeten Charte (in desselben description de la Gujane).

33) Vergl. die Missionsberichte in den Lettr. édif. (IV., p. 411 sqq.). —

34) Vergl. Raynal (VII., p. 49), Fauque (in den Lettres édif. V., p. 4 sq.); auch Lombard (ebendas. IV., p. 435)

35) Die Zerstörung des Forts S. Louis, 1744, durch den rhodeisländischen Caper Potter ist als ein bloßer Streifzug anzusehen, den der Zufall hervorbrachte. (Vergl. den Bericht des Jes. Fauque, der Augenzeuge war, Lettr. édif. IV., p. 493 sqq.). Das Fort war zerstört, und wahrscheinlich erst in neueren Zeiten wiederhergestellt. —

36) Vergl. Raynal (VII., p. 28 sqq.), auch das Werk des Arztes Bajon (Mémoires pour servir à l'histoire de Cayenne 1777, Paris) an mehreren Stellen.

37) Die Collection des mémoires sur l'administration des An-

tilles, notamment de la Gujane (Paris 1801) von Malouet, die gewiß voll der wichtigsten Berichte sind, konnten leider nicht benutzt werden. —

38) Vergl. über Malouet's Verwaltung Bajot (annales marit. 1316, II, p. 55, auch p. 156 sqq.); Leblond (Description de la Gujane française, Paris 1824, p. 27 sq.); Raynal (VII, p. 55 sq.). Mehr noch müssen die in der vorigen Anmerkung erwähnten Mémoires bieten. —

39) Vergl. Bajot (ann. marit.; 1826, II., 1, p. 478).

40) Vergl. Peyreleau (I., p. 29).

41) Versuche damit hatte man schon seit 1774 gemacht, auch öfters wiederholt; aber erst 1789 erfolgte die ordentliche Einführung durch den Botaniker Martin, indem der Colonist Noyer zuerst mit Erfolg den Anbau der Nelken unternahm. (Vergl. die Abhandlung von Noyer, dem Sohne, bei Bajot, ann. marit. 1823, II., 2, p. 254 sqq., auch die Voyage à la Gujane française etc., par M. B. (der wahre Name des Autors ist Nougaret), Paris an VI., p. 270 sqq.). —

Anmerkungen zum dritten Abschnitte.

1a) Vergl. oben p. 49.

1b) Es ist sehr zu bedauern, daß von diesen Unruhen nichts weiter überliefert ist, als die kurze Notiz bei Labat (II., 10, p. 58). Wenigstens erhellt daraus, daß die Sache sehr bedeutend war. —

2) Dieß beweisen die Edicte von 1716 über die Unterstützung des Tabakbaues (Peyreleau II., p. 32); ferner ein anderes, wodurch das Verhältniß der Sclaven zu den weißen Knechten (engagés) wie 20:1 festgesetzt wurde (ebendas. II., p. 299, 300).

3) Ueber Feuquière's Verwaltung vgl. Peyreleau (II., p. 293). Der Conseil supérieur überreichte bei Gelegenheit der gaoulé dem Herzog von Orleans (den 21sten Juli) eine Adresse, worin sie Versicherungen ihrer Treue aussprachen. (Ebendas. p. 290). —

4) Vergl. unten den dritten Abschnitt des vierten Theiles.

5) Beweis dafür ist die allgemeine Versammlung der Pflanzer von Grandeterre, 1726 den 31sten März, unter Vorsitz des Generalprocurators und eines Commissarius des conseil, zur Bestimmung einer speciellen Taxe, wodurch ein Hospital in Desirade gegründet werden sollte (Peyreleau I., p. 326, 327).

6) Peyreleau (II., p. 296, 297).

7) Vergl. Peyreleau (II., p. 297 sqq.).

8) Vielleicht sollte das Edict, vom 18ten November 1728, wo durch die alte Art der Abgabenentrichtung in Producten wiederhergestellt wurde, bloß den Einwohnern Gelegenheit geben, ihre rohen Producte schneller anzubringen. Es ward aber schon nach 7 Jahren widerrufen (Peyreleau II., p. 300).

9) Er sorgte für den Bau von Lebensmitteln (Peyreleau II., p. 33), und begünstigte den Anbau des Cacao und der Baumwolle, als der Kaffee stark im Preise sank, 1738 (ebendas. p. 38). Aeußerst wichtig muß auch seine große Inspectionsreise durch die Colonie 1739 gewesen seyn, obgleich die Resultate derselben leider verloren gegangen zu seyn scheinen (Peyreleau II., die erste Tabelle).

10) Z. B. die Orcane und Erdbeben 1735 und 1736 (Peyreleau II., p. 298, 299), der große Orcan von 1738 (ebendas. p. 299), und von 1740, der so bedeutend war, daß die Regierung zum ersten Male die momentane Einfuhr von Holz und Lebensmitteln durch Fremde gestatten mußte (p. 300).

11) Peyreleau (II., p. 304, 305). —

12) Das Verhältniß der Einwohnerzahl von 1700 und 1759 ist wie 3:10, aber die Weißen hatten sich nur verdoppelt, die Neger fast verfünffacht. Die Zuckerpflanzungen hatten sich auch in dem Zeitraum von 1710 — 1755 verdreifacht.

13) Vergl. Peyreleau (II., p. 153, 154, 306). Wahrscheinlich aus den Lobeserhebungen, die den französischen Truppen in der Capitulation gespendet wurden, stammen die Nachrichten bei mehreren englischen Schriftstellern (z. B. Entick, history of the war of 1755, IV., p. 44) über die muthvolle Vertheidigung der Franzosen her, die aber so übertrieben sind, als Voltaire's rhetorischer Ausdruck, die Insel habe sich ohne Schwerdtschlag ergeben. (Siècle de Louis XV., II., p. 164). — Nadeau's Loos war immerwährendes Gefängniß (Peyreleau II., p. 312, 313).

14) Schon 1740 hatte de Clieu die Anlage einer Stadt an diesem Haven vorgeschlagen. (Peyreleau I., p. 249). In jener ersten Zeit hieß sie Morne renfermé.

15) Vergl. über die englische Herrschaft Peyreleau (I., p. 250; II. p. 314), Raynal (VII., p. 113 sqq.). Nach dem Letzten haben die Engländer 18,721 Sclaven eingeführt in vier Jahren (vergl. Peyreleau II., p. 314). Aber die Ausfuhrlisten der Producte zu jener Zeit sind viel zu hoch angegeben.

16) Vergl. Peyreleau (II., p. 317 sqq.). Bourlamarque hatte den Befehl erhalten, einige bei der Abschließung der Capitulation von 1759 besonders thätige Colonisten nach Frankreich zu senden;

er hintertrieb es aber, weil er wohl einsah, wie sehr dieß gegen das Interesse der Einwohner seyn mußte (Peyreleau II., p. 313).

17) Vergl. Peyreleau (II., p. 320 u. s. f.).

18) So den 31sten Juli 1765, und den 13/14 August 1766 (Peyreleau I., p. 294).

19) Peyreleau (I., p. 370, 371).

20) Peyreleau (II., p. 321, 322).

21) Peyreleau (I., p. 250 sqq.).

22) Peyreleau (II., p. 322 sqq.). Nozières ist niemals Gouverneur von Guadeloupe gewesen; er sollte es anfangs werden, allein es kam nicht dazu. So ist Raynal's Ausdruck (VII., p. 114), daß 1772 die Insel auf ein halbes Jahr von Martinique getrennt wurde, zu erklären. —

23) Peyreleau (II., p. 324 sq.).

24) Vergl. Peyreleau (II., p. 326 — 330). Die Details sind wenig bekannt, da Arbaud eine strenge Untersuchung hinderte. Er brach bei Gelegenheit einer Hinrichtung aus durch einen Streit zwischen den Soldaten von Armagnac und den des Regiments Guadeloupe, die meist Creolen waren, und von den Einwohnern von Basseterre unterstützt wurden. Gegen diese wandte sich die Wuth der Soldaten, und selbst die Officiere nahmen Theil daran. Es sollen an 300 Menschen geblieben seyn, obgleich Arbaud nur 25 angab. —

25) Peyreleau (II., p. 341, 342).

26) Peyreleau (II., p. 60, 358).

27) Peyreleau (II., p. 345 sqq.).

28) Peyreleau (I., p. 295, 312).

29) Seit 1765 (Peyreleau I., p. 318).

30) Das Datum ist nicht genau bekannt, was eben nicht auffallen kann. (Vergl. Raynal VII., p. 118, Peyreleau I., p. 323). Erwähnt wird sie zuerst 1726. (S. oben Anmerk. 5).

31) Er gründete nämlich die Léproserie, für die mit dem Lèpre, einer Art Aussatz, Behafteten (Peyreleau I., p. 324 — 327). Die Insel wurde auch bestimmt, die sogenannten fils de famille (die ungerathenen Söhne vornehmer Familien aus den Antillen) aufzunehmen (ebendas. p. 328 sq.).

32) Peyreleau (I., p. 327, 328).

33) Raynal (VI., p. 316).

34) Raynal (VI., p. 315).

35) Peyreleau (I., p. 34), Raynal (VII., p. 120). Ein großer Irrthum ist es daher, wenn Dahlmann sagt, daß die Caper der

Insel im Kriege von 1744 an 50 englische Schiffe genommen haben. (Historisches Portefeuille, Juni 1787, S. 674).

36) Peyreleau (I., p. 341, II., p. 340).

37) Vergl. die Schilderungen der Schweden Dahlmann (s. oben Anm. 35) und Thunberg (histor. Portefeuille, December 1785).

Anmerkungen zum vierten Abschnitte.

1) Raynal (VII., p. 143 sq.).

2) Charlevoix (II., p. 391 sq.).

3) Wahrscheinlich kurz vor dem Utrechter Frieden (Charlevoix II., p. 389). Irrig setzt Labat es erst in 1720 (V., 3, p. 219).

4) Vergl. Charlevoix (II., p. 362), Raynal (VII., p. 147, 148).

5) Raynal (VII., p. 153); Dl. (D'Auberteuil) Betrachtungen über den Zustand von S. Domingo; übers. von Engelbrecht, 1779 (I., p. 47, 48).

6) Der beste Bericht ist der von Charlevoix, meist nach den Documenten bearbeitet, und um so schätzbarer, da der Autor zum Theil ein Augenzeuge war (das 12te Buch des 2ten Theiles seiner Geschichte, p. 393 sqq). Wie sehr die Colonisten Recht hatten, unzufrieden mit jener Verleihung des Monopols des Sclavenhandels an die Compagnie zu seyn, erhellt daraus, daß die letzte nur jährlich 2000 Sclaven nach Westindien zu liefern brauchte, da doch die Capebene allein das Doppelte brauchte! —

7) Der Irländer Duclos hatte sie trotz der königlichen Befehle nicht publicirt, da er die Gefahr einsah; aber sein Nachfolger Montholon kannte die Einwohner gar nicht (Charlevoix II., p. 395).

8) Sie verwarf die geheimen Aufreizungen gewisser Pflanzer, weil ils ne tendaient à rien moins qu'à ériger le pays en république, und nur mit Mühe ward ein Vorschlag, von der Regierung eine genaue Rechenschaft über alle von der Colonie gezahlten Abgaben zu verlangen, verworfen (Charlevoix II., p. 426).

9) Charlevoix (II., p. 486), Margat (Lettres édifiantes IV., p. 386).

10) Vergl. in der neuen europäischen Fama (Band 155, p. 982 sq.). den officiellen Bericht.

11) Jonnès (Tableau du climat des Antilles, p. 75).

12) Raynal (VII., p. 163). Schon 1706 hatte Iberville den

Haven der Stadt erforscht, und die Aufmerksamkeit der Regierung auf ihn zu lenken gesucht (Charlevoix II., p. 387).

13) Raynal (VII., p. 178), Peyreleau (II., p. 55.).

14) Raynal (VII., p. 179), Bajot (annales maritimes 1822, II., 1, p. 475 sq.).

15) Nach dem mercure historique (März 1765, p. 280) klagten die Einwohner, daß sie jene Erleichterung mit 5 Mill. Livres bezahlen müßten. Es waren aber nur 4 Mill. (Gala, memorias de la colonia de S. Dom. p. 68.).

16) Merc. histor. (Hefte vom November 1764, März, Mai und August 1765.).

17) Vergl. Raynal (VII., p. 233), Gala (p. 71 sqq.), Edwards (survey of the colony of S. Ed.; in seinen Werken (III., p. 6.). Der ganze conseil supérieur von Portauprince wurde in Ketten nach Frankreich gesandt, und kam dort in die Bastille!

18) Edwards (III., p. 141), Dupuget (annales des mines an IV. 18, p. 54.).

19) Sein berühmtes compte rendu, (eine Nachahmung des Neckerschen, allein mit ganz entgegengesetzten Resultaten, obschon von nicht geringerer Wirkung,) giebt eine Uebersicht über die damalige Lage der Insel, wie sie von keiner andern Colonie überliefert ist. (Dieß wichtige Document findet sich unter andern bei Edwards im 3ten Theile).

20) Die Anzahl der Sclaven hatte sich zwischen 1779 und 1791 beinahe verdoppelt! Freilich betrug die jährliche Einfuhr beständig an 30,000. — Wie sich die Pflanzungen gemehrt hatten, sieht man daraus, daß 1775 648 Zuckerpflanzungen, 2,587 Indigopflanzungen, (Raynal), 1789 dagegen von den ersten 792, von den zweiten 3,097 waren. Die Kaffeepflanzungen stiegen am meisten, 1788 waren 2,810, 1790 schon 3,117. Die Ausfuhr nach Europa verhielt sich 1775 und 1789, an Zucker wie 3:4, an Kaffee wie 3:5, an Baumwolle wie 2:5.

21) Vergl. Edwards Schilderung (III., p. 14 sqq.).

Anmerkungen zum fünften Abschnitte.

1a) Vergl. Raynal (V, p. 284 sqq.).

1b) Vergl. Raynal (V., p. 298 sqq.).

2a) Vergl. die äußerst wichtige Rede des westindischen Agenten Glover über die Maaßregeln des englischen Parlaments, 1775, den

16ten März im Unterhause gehalten. (The substance of the evidence on the petition presened by the W. I. planters. London 1775.) —

2b) Edwards (II., p. 491 sqq.).

3) Die Vergleichung zwischen den englischen und französischen Colonien fällt sehr zum Nachtheile der ersten aus. Beide erzeugten bei fast gleich großem Flächeninhalte fast gleich vielen Zucker und Baumwolle, allein die französischen Inseln gaben fast 25mal mehr Kaffee, als die englischen! — Die Sclavenzahl betrug in den englischen Colonien, höchstens 460,000 in den französischen fast 600,000; die Ausfuhr der ersten betrug jährlich kaum 100 Mill. Lvrs. in 573 Schiffen, die der letzten in 686 Schiffen an 220 Mill. Lvrs. —

Anmerkungen zum sechsten Abschnitte.

1) Poyer (p. 176 sqq.).

2) Poyer (p. 193 sqq.), Oldmixon (p. 705). Früher wurden sie jährlich erneut.

3) Poyer (p. 200 sqq.).

4) Poyer (p. 204 sq.). Crowe hatte selbst J. Holder, den Schatzmeister und Urheber der Bankangelegenheit, zum Rathsmitgliede erhoben, allein die Assembly drang mit ihren Klagen dagegen in England durch (p. 205).

5) Poyer (p. 215).

6) Poyer (p. 216 sqq.). Lowther's Proceß zog sich bis in den Anfang der Regierung Georg's II. hin, und dieser schlug ihn endlich nieder (p. 226.).

7) Poyer (p. 225 sqq.).

8) Ein Hauptgrund dieses Hasses scheint in dem königlichen Befehl gelegen zu haben, künftig bei der Abwesenheit des Gouverneurs dem seine Stelle vertretenden Rathspräsidenten, der früher kein Gehalt bezogen hatte, die Hälfte seiner Einkünfte abzutreten (Poyer, p. 244.).

9) Er ward für immer unfähig zur Ernennung zum Rathsmitgliede erklärt; aber er begab sich noch vor dem Ende des Processes nach Nordamerica (Poyer, p. 247.).

10) Poyer (p. 248 sqq.).

11) Poyer (p. 260 sqq.).

12) Poyer (p. 270 sqq.). Howe war der Vater des später im nordamericanischen Kriege so berühmt gewordenen englischen Generals.

13) Poyer (p. 287 sqq.).

14) Poyer (p. 290 sqq.). Peers, der selbst auf das Gouvernement gehofft hatte, setzte für Byng deßhalb nur 2,000 Pfd. Sterl. Gehalt durch, die Hälfte dessen, was Howe erhielt. Dafür setzte ihn der Gouverneur aus seinem Milizamte ab, nicht ohne die starke Unzufriedenheit der Assembly zu erregen. Byng war der ältere Bruder des bekannten unglücklichen Admirals.

15) Poyer (p. 298 sq.). Sie votirte, daß die Assembly dem Unterhause England's ganz parallel stände, und dem Rathe in Geldsachen nur die Negative zukomme. —

16) Poyer (p. 302 sqq.).

17) Poyer (p. 313 sqq.).

18) Poyer (p. 317). Um diese Zeit thaten zwei Erdbeben 1755 und 1757 großen Schaden (Jonnès, tableau du climat des Antilles, p. 75).

19) Poyer (p. 318 sqq.).

20) Poyer (p. 328 sq.). In demselben Jahre ward die erste Mission der mährischen Brüder hier gegründet (Williamson, medical observations on the Westindies, II., p. 298.). Auch brannte in derselben Zeit Bridgetown 4 Mal in noch nicht 4 Jahren (1764 — 1767) ab (Poyer, p. 343).

21) Poyer (p. 338 sqq.).

22) Es durften nicht mehr als 2 Mitglieder während der Sitzungen von der Insel entfernt seyn; die Acte gestattete es vieren.

23) Poyer (p. 344 sqq.).

24) Vergl. Poyer (p. 354.). So erklären sich die bei den Historikern gegebenen Facten am besten. Zwar kann man ihn nicht nach den von den legislativen Behörden gegebenen Adressen, die voll der übertriebensten Lobeserhebungen sind, beurtheilen, allein sie zeigen, wie das Volk von ihm dachte.

25) Poyer (p. 359 sqq.).

26) Vergl. über die unruhige Verwaltung Hay's Poyer (p. 366 sqq.). Es war sonst ein tüchtiger Mann, nur zu heftig.

27) Poyer (p. 405 sqq.).

28) Sie tadelte auch den Beschluß des Rathes, der über jene Verringerung des Salars sich sehr mißbilligend geäußert hatte, auf's Heftigste, und ohne daß dieser etwas erwiedert hätte (Poyer, p. 428 sqq.).

29) Selbst Frauen sollen sich geweigert haben, in ihre Verheirathung zu willigen, weil der Bräutigam die Concession zur Heirath erkaufen mußte (Poyer, p. 445).

30) Vergl. über diesen Orkan, einen der heftigsten, welche die

antillische Geschichte aufzuweisen hat, Poyer (p. 446 sqq.), Edwards (I., p. 347.) und besonders die Beschreibung von Blane (Edinburgh philosoph. transact. I., p. 30 sqq.). An 3,000 Menschen starben, und der Schaden betrug wahrscheinlich über 1,300,000 Pfd Sterl. Auf der ganzen Insel blieben von 13 Kirchen nur 3, in Bridgetown nur 13 Häuser; alle Schiffe gingen zu Grunde, allein der Haven von Bridgetown ward durch die Gewalt des Sturmes tiefer gemacht.

31) So verkaufte er, gegen königl. Befehle, bei der Kriegserklärung gegen Holland Caperbriefe, die doch im vorkommenden Falle nichts galten (Poyer, p. 482 sqq.).

32) Er trug dem Rathe eine neue Gebührenordnung 1781 im April vor, und ließ sie ohne Votum, und ohne auf den Widerspruch einiger Mitglieder zu achten, zu Protocoll nehmen (Poyer, p. 486 sqq.).

33) Ueber Cunninghame's Verwaltung Poyer (p. 411 sqq.).

34) Poyer (p. 528 sqq.).

55) Poyer (p. 541 sqq.).

Anmerkungen zum siebenten Abschnitte.

1a) Vergl. Edwards (I., p. 360 sqq.) und Raynal (VII., p. 393 sqq.).

1b) Merc. historique (1763 August, p. 179, 180).

2) Vergl. die Proclamation vom 26sten März 1764 (Edwards I., p. 361.).

3a) Proclamation vom 20sten Juli 1764 (Edwards I., p. 361.).

3b) Vergl. weiter unten bei Dominica.

4) Vom 7ten October 1763 (Edwards I., p. 360, 361.).

5) Die Regierung wollte schon vor der Errichtung der ersten Assembly die katholischen Franzosen für wahlfähig zu derselben erklären; allein sie verschob es wegen des Streites im Parlamente über Canada, wo derselbe Fall war (Raynal, VII., p. 393, 394.).

6) Edwards I., p. 361 sqq.).

7) Edwards (I., p. 372 sqq.). Die englischen Einwohner beriefen sich dagegen hauptsächlich auf die unter Carl II. gegebene (jetzt aufgehobene,) Testacte, die allen anderen Religionspartheien, außer den Episcopalisten, den Zutritt zu öffentlichen Aemtern versagt; allein diese galt bloß für England.

8) Vergl. Edwards (I., p. 364 sqq., p. 393 sqq.). Darauf

wurde die Abgabe auch in allen Inseln des Gouvernements abgeschafft.

9) Edwards (I., p. 375 sqq.). In wie fern es gegründet ist, was Raynal (VII., p. 395 sq.) von einem im Juni 1774 gegebenen Gesetze über die Suspension aller Schuldbezahlungen auf 5 Termine erzählt, läßt sich nicht entscheiden; der Gouverneur hätte ja ein solches Gesetz ohne Umstände verwerfen können und müssen! Edwards erwähnt von einer solchen Maaßregel nichts.

10) Die Zuckerameisen verheerten einen großen Theil der Zuckerpflanzungen von 1770 an (Castles bei Edwards I., p. 397 sq.).

11) Sie brannte zweimal 1771 und 1775 ab (Raynal VII., p. 396.).

12) In den übrigen Inseln erhalten die Sclaven die Lebensmittel geliefert; in den neutralen Inseln wird ihnen ein Stück Land überlassen, wo sie einen Theil ihres Bedarfes selbst produciren, bloß Fleisch und Fisch wird geliefert. Es ist nicht zu übersehen, welche Vorzüge dieses Verfahren bei den, in dem Zustande der Sclaven so nöthigen Reformen darbietet.

13) Edwards (I., p. 376 sq.). Die Insel ergab sich schon nach 24 Stunden.

14) Edwards (I., p. 387 sqq.).

15) Edwards (I., p. 383), Blane (Edinburgh phil. transact. I., 1, p. 33.) Er hatte aber wenigstens das Gute, daß er die Zuckerameisen vertilgte (Castles bei Edwards I., p. 401.).

16) Edwards (I., p. 380 sq., IV., p. 6 sq.).

17) Edwards (I., p. 384.).

18) Edwards (I., p. 386; II., p. 453.).

19) Vergl. die Artikel bei Edwards (I., p. 407 sqq.), Raynal (VII., p. 407 sqq.).

20) Tertre (I., p. 572.).

21) Vergl. Edwards (I., p. 410 sqq.), Young's Berichte (in den weiter unten citirten Authentic papers). Nach der gewöhnlich angeführten Tradition, wie sie Young von den Indianern selbst erhalten zu haben scheint, sollen Neger, durch den Schiffbruch eines spanischen Sclavenschiffes, (man setzt es in 1670—1680) hierher gekommen seyn. Allein Labat zufolge waren die Neger, was auch wahrscheinlicher ist, (auch Raynal (VII., p. 408.) zieht jene Tradition in Zweifel,) aus den umliegenden Inseln hergeflohen, und hatten sich allmälig mit den Karaiben vermischt (IV., 21, p. 148 sq.). Schon in Martinique hatten die Karaiben vor der Vertreibung durch die Franzosen 1658 viele Neger unter sich (Tertre I., p. 502.).

22) Labat (IV., 17, p. 125; 21, p. 150).

23) Labat (II., 10, p. 57 sq.).

24) Labat (V., 21, p. 194.).

25) Vincent gehörte mit zu den 1723 an Montague verliehenen Inseln (s. oben p. 184). Die Verhandlungen der Engländer mit ihnen, aus denen der starke Einfluß der Franzosen hervorgeht, giebt Brathwaites Bericht (Edwards I., p. 414 sqq.).

26) Raynal (VII., p. 409.).

27) Sie zogen meist nach Dominica; einige jedoch auch (nach Young bei Edwards III., p. 275) nach Tabago.

28) Raynal (VII., p. 410 sqq.).

29) Die Zahl der französischen Einwohner betrug 800 Weiße und 3.000 Sclaven (Raynal VII., p. 413), nach Young (Authentic papers, p. 7) aber 4—5,000. Von Colonialwaaren bauten sie fast bloß Kaffee und Kakao (Maitland in den Authentic papers, p. 25.).

30) Man schätzte die schwarzen Karaiben damals auf 8,000 streitbare Männer, die rothen, die ganz im Interesse der Engländer blieben, nur zu 100 Familien (Young, authentic papers, p. 6.). Die Anhänglichkeit an die Franzosen bewog die schwarzen, bei der Abtretung der Insel, den französischen Gouverneur in Martinique um Erlaubniß, nach Lucia auswandern zu dürfen, zu bitten, was ihnen klüglich abgeschlagen wurde. Dennoch trieben sie beständig Handel mit den Einwohnern jener nahen Insel. (Vergl. die Authentic papers an vielen Stellen.)

31) Der einzige Unterschied war, daß in Vincent niemand über 500 Acres kaufen sollte (Edwards I., p. 432.).

32) Von allem Lande wurden 24,000 Acres verschenkt, der Rest (nur etwas über 20,000) verkauft, und zwar zu dem hohen Preise von 8 Pfd. St. den Acre im Durchschnitt (Edwards I., p. 421 sqq.).

33) Edwards (I., p. 422.). Von besonderem Interesse für die folgenden Streitigkeiten mit den Karaiben ist die Sammlung der Documente, Authentic papers relative to the expedition against the Charibbs of S. Vincent. London 1773.

34) Den Friedenstractat hat Edwards (I., p. 448 sqq.).

35) Edwards ((I., p. 425), Poyer (hist. of Barbados p. 393.).

36) Vergl. European Magazine (IV., p. 239).

37) Williamson (medical observations II., p. 329.).

38) Die Colonie, die durch ihre Größe und Fruchtbarkeit zu einem gleichen Range, wie Grenada, berechtigt war, hatte doch 1790 nur halb so viel Einwohner, und eine fast dreimal so geringe Ausfuhr. Freilich gehörte auch noch der beste Theil damals den Karaiben.

39) Vergl. die Artikel bei Edwards (I., p. 431 sqq.), Raynal

(VII., p. 418 sqq.), und besonders Th. Atwood, history of the island of Dominica (London 1791.).

40) Tertre (III., p. 82 sq., IV., p. 66 sqq., 335 sq.).

41) Labat (II., 2, p. 9 sq., IV., 14, p. 100 sqq.).

42) So einen Versuch der Engländer um 1700 (Labat IV., 14, p. 104 sq.).

43) 1732 bestand sie schon aus 710 Menschen, (349 Weißen, 23 fr. Farbigen, 338 Sclaven.). Damals hatte die Insel nur noch 938 Karaiben (Raynal VII., 418).

44) Die Jesuiten verkauften bei der Abtretung ihre Pflanzungen an die Engländer (Atwood, p. 226). Vergl. auch Mercure histor. (Juni 1761, p. 646.).

45) Vergl. die Berichte im Merc. histor. (August 1761, p. 213 sq., und November 1761, p. 559).

46) Atwood, p. 195.

47) Vergl. Atwood (p. 2 sqq.), Edwards (I., p. 432 sq.). Niemand durfte über 300 Acres kaufen. Zusammen wurden so ungefähr 94,000 Acres verkauft, und die Regierung gewann dadurch über 312,000 Pfd. Sterl.

48) Vergl. Atwood und Edwards, an den angef. Orten. Die Franzosen mußten 2 Sch. Sterl. jährlich Pacht geben für den Acre, und der Contract galt höchstens nur auf 40 Jahre. —

49) Atwood (p. 10.).

50) Raynal (VII., p. 431. 432.).

51) Edwards (I., p. 433 sq.), Raynal (VII., p. 423 sq.).

52a) Atwood (p. 226 sqq.).

52b) Atwood (p. 107 sqq.); Edwards (I., p. 435 sq.).

53) Atwood (p. 155 sq.).

54) Atwood (p. 151.).

55) Vergl. die Schilderung der französischen Verwaltung bei Atwood (p. 144 sqq.) und daraus bei Edwards (I., p. 438 sqq.). Allein man darf dabei auch nicht die sehr natürliche Erbitterung des englischen Pflanzers unberücksichtigt lassen.

56) Vergl. Europ. Magaz. (IV., p. 239, V., p. 237.), Danach wurde Orde im September 1783 ernannt, und kam im Januar 1784 an. Atwood setzt seine Ankunft irrig in den Januar 1783 (p. 168 sqq.).

57) Atwood (p. 191 sq.).

58) Atwood (p. 236 sq.).

59) European Magazine (XIV., p. 309.).

60) Vergl. Atwood (p. 277, sq.), Edwards (I., p. 434.).

61) Vergl. die Artikel bei Edwards (IV., p. 276 sqq.), bei

Raynal (VII., p. 398.). Die Engländer schrieben Tobago, alle andere Nationen Tabago.

62) Vergl. Poyer (hist of Barbados, p. 314 sq.).

63) Denn die Engländer durften hier noch bis zum Kriege von 1755 Holz fällen (Hughes, natural hist. of Barb., p. 1.).

64) Edwards (IV., p. 280), Raynal (VII., p. 406.).

65) Edwards (IV., p. 281 sqq.).

Anmerkungen zum achten Abschnitte.

1) Vergl. die Erzählung bei Edwards (I., p. 476 sqq.) und Campbell (Leben und Thaten der englischen Admirale. Leipzig 1755, II., S. 414 fg.).

2) Die Zahl der Sclaven stieg von 18,000 (1706, nach Oldmixon, p. 61●) bis auf 27,418 (1741, Raynal VII., p. 323.).

3) Edwards (V., Anhang, p. 96 sq.). Sie setzte auf Verstümmlungen der Sclaven 20—100 Pfd. Sterl.; auf den Mord derselben 300 Pfd. Strafe!

4) Vergl. Oldendorp (Geschichte der mährischen Missionen auf den dänischen Inseln, II., p. 809, 810 und später öfter).

5) Williamson (medical observations II., p. 326.).

6) Edwards (I., p. 445, II., p. 521, 522.).

7) Edwards (I., p. 486), Whithworth (State of trade of Great britain, Vorrede p. XLI).

8) Ueber die Zerstörung der Aerndte von 1788 (durch Würmer), vergl. das American museum (V., p. 414); 1789 war an 7 Monat lang dürre, und es starben in dieser Zeit aus Wassermangel 5,000 Stück Hornvieh (Edwards I., p. 485.).

9) Oldmixon (p. 696 sq.).

10) Vergl. Edwards (I., p. 462.).

11) Edwards (I., p. 462.), Raynal (VII., p. 331, 332.), European Magazine (I., p. 189.). Der Gewinn aus den verkauften Ländern muß sehr bedeutend gewesen seyn. Der Rest davon, 80,000 Pfd. Sterl., wurde 1733 der Prinzessin Anna bei ihrer Vermählung mit dem Prinzen von Oranien als Brautschatz mitgegeben. (Edwards am angeführten Orte.)

12) Annual register (VIII., p. 56.).

13) Beide im August. Ueber den ersten Mercure historique (1766, Novembr. p. 576), über den zweiten European magazine (I., p. 189.).

14) Vergl. die Berichte im European magazine (I., p. 229 sq., p. 387 sqq.) und im historischen Portefeuille (Mai 1782, S. 636 sqq.).

15) Man schätzte den Verlust auf 160,000 Pfd. Sterl.

16) European magazine (VIII., p. 319.).

17) American museum (V, p. 414). 1787 wurde die methodistische Mission gegründet (Williamson, med. observatt. II, p. 331 sq).

18) Mercure historique (1761 II., p. 399).

19) Williamson (II., p. 334).

20) Seit 1748 (Raynal VII., p. 340).

21) Edwards (I., q. 503). Vgl. auch Raynal (VII., p. 341).

22) Vergl. Williamson (II., p. 335 sqq).

23) Vergl. West (Beschreibung von S. Croix, S. 261,262).

24) Edwards (IV., p. 217,218). —

25) Vergl. unten den letzten Abschnitt des 4. Buches.

Anmerkungen zum neunten Abschnitte.

1) Vergl. Histoire de la Jamaique (II., p. 110 sqq).

2) Vergl. oben S. 96.

3) Histoire (II., p. 112).

4) Histoire (II., p. 30).

5) Vergl. Johnson (histoire des pirates, bei Oexmelin im 4. Theil der Ausgabe von 1775, besonders die Vorrede).

6) Histoire (II, p. 112), Edwards (I., p. 232 sq.), Johnson (am angef. Orte p. 292 sq). Der genaueste Bericht darüber befindet sich in J. Campbell Leben und Thaten der englischen Admirale, deutsche Uebersetzung II., p. 562 sqq.). Nach Johnson scheiterten 40 Schiffe, und 400 Menschen verloren das Leben.

7) Vergl. Edwards (V., Anhang p. 155). Damals wurden die Gesetze von 1717 und 1718 über die Sclaven gegeben.

8) Vergl. über Portland Histoire (II., p. 114 sqq). Die Assembly verdoppelte für ihn das gewöhnliche Salar. Uebrigens setzt die Histoire seine Ankunft in 1725, wogegen Poyer versichert, er sey schon 1722 auf der Reise nach Jamaica in Barbados angekommen. P. 229 sq.).

9) Edwards (I, p. 226 sq).

10) Die Geschichte des folgenden Negerkrieges vergl. in der Histoire (II., p. 119 sqq.), bei Edwards (I., p. 525 sqq.) und bei

Raynal (VII., p. 371 sqq.). Dallas history of the Maroons (London 1803) konnte nicht benutzt werden.

11) Zuerst wird ihrer 1690 wieder gedacht (Histoire II., p. 75), Raynal VII., p. 372.).

12) Vergl. Edwards (II., p. 527 sqq.). Dies geschah 1737.

13) Merkwürdig ist der kurze und geheimnißvolle Ausdruck des Verfassers der Histoire: der Tod des Gouverneurs (6 Monat nach seiner Ankunft) sey vielleicht beschleunigt worden durch einen Vorfall, den er in Folge des Unternehmens, die „insolence des planteurs" zu unterdrücken, gehabt habe. (II., p.) 129.).

14) Vergl. die Artikel des Friedens bei Edwards (II., p. 532 sqq.).

15) Vergl. Histoire (II., p. 136 sqq.).

16) So besonders 1744, wo Portroyal auf's Neue zerstört wurde (Edwards I., p. 234).

17) Die Ausfuhr nach England, die während des Krieges von 1740 zwischen 5 und 600000 Pfd. Sterl. betragen hatte, stieg bis 1756 über 800000 Pfd.

18) Europ. Magazine (XXVIII., p. 92).

19) Vergl. Raynal (VII., p. 369, 370.). Nach ihm wären Knowles Absichten gelungen; aber lange ist es der Sitz der Verwaltung gewiß nicht gewesen. Wahrscheinlicher ist auch, daß dieser Versuch fehlgeschlagen ist.

20) Vergl. Edwards I., p. 543 sqq.; besonders II., p. 75 sqq.). Seine Erzählung ist aus Berichten von Augenzeugen, (vorzüglich seines eigenen Onkels Z. Bayly) entlehnt, und der ungenaueren Darstellung Raynal's (VII., p. 377 sqq.) weit vorzuziehen.

21) Vergl. Edwards (II., p. 111 sqq.).

22) Vergl. Edwards (II., p. 22 sqq.). Auch Raynal erwähnt es (VII., p. 348 sqq.); allein seine Behauptung, daß es wegen der heftigen Opposition mehrerer Mitglieder vor das englische Parlament (!!) gebracht, so wie daß dort ein Streit über die Sclaverei durch Vorlesung eines Capitels aus Montesquieu's esprit des loix geschlichtet sey, scheint aus manchen Gründen sehr bezweifelt werden zu müssen.

23) Vergl. besonders das annual register (VIII., p. 179) und Edwards (II., p. 420 sqq.). Der letzte war in dieser Zeit Mitglied der Assembly; er gesteht, mit der Minorität, d. h. für Littleton, gestimmt zu haben.

24) Es wurde auf die Häven Kingston, Montego, S. Lucia und Savanna ausgedehnt, anfangs nur auf einige Jahre (Edwards I., p. 294, II., p. 452,453). 1774 erneuerte das Parlament die Erlaubniß, und zwar auf unbestimmte Zeit (Edwards I., p.

297,298). — Eine ungünstige Folge davon war das gänzliche Aufhören des Schleichhandels mit Südamerica (Edwards I., p. 295 sqq.).

25) Edwards (II., p. 397 sqq.).

26) Vergl. das historische Portefeuille vom März 1782 (S. 312 ffg.).

27) Edwards I., p. 305,306.).

28) Vergl. Edwards (I., p. 234 sqq.). Bloß in den beiden westlichsten Kirchspielen betrug der Schaden an 1½ Mill. Pfd. Sterl.!

29) Edwards (II., p. 356.),

30a) Sie belief sich 1774 — 1776 auf 16 — 19000 jährlich, von 1778 — 1787 nur 5345 im Durchschnitt (Edwards I., p. 289.).

30b) Vergl. den Auszug daraus aus dem Berichte einer Committee der Assembly, die 1815 zur Prüfung des Zustandes der Sclaven ernannt wurde. (Colonial journal, I., p. 86 sqq.). Eine spätere Acte, vom 22. December 1787, verbesserte manches darin (Edwards V., Anhang p. 157). — Dies Gesetz ist die Grundlage für alle jetzt in den Antillen bestehenden Sclavengesetze geworden.

31) Edwards (II., p. 506 sqq.).

32) Vergl. Raynal (III., p. 445.). Laur. de Graff verbrannte 1685, als er die Stadt Campeche eingenommen hatte, für 200,000 Thaler Campecheholz am Geburtstage Ludwigs XIV. zu seiner Ehre (Charlevoix, hist. de l'isle Espagn. II., p. 201).

33) Edwards (III., p. 254.).

34) Raynal (III., p. 445 sqq.).

35) Die erste Spur der Anerkennung eines englischen Gouverneurs findet sich unter Albemarle's Regierung, 1688 (Histoire de la Jamaique II., p. 115.). Doch sollen sie noch Sloane (natur. hist. of Jamaica I., p. 76.) schon vor 1670 einen Vergleich mit den Engländern abgeschlossen, selbst einen ihrer Häuptlinge nach England gesandt haben. Darauf begründeten die Engländer ihr Recht auf die Küste, da der Vertrag mit der spanischen Regierung von 1670 den Engländern alle Länder die sie damals in Westindien besäßen, zusicherte (Edwards V., Anhang p. 203 sqq.).

36) Die besten Nachrichten über die Mosquito-Colonie finden sich in einem Berichte von Edwards, der 1773 als Commissar der Regierung die Colonie besuchte; (im Anhange zum 5. Theil seiner Werke p. 202 sqq., auch im Colonial journal VI., p. 381 sqq.). —

37) Vergl. die Berichte im Europ. magazine (II., p. 473 sqq.).

38) Edwards (I., p. 251, IV., p. 256.). Sie hatten sich besonders an drei Puncten niedergelassen, bei Blackriver, Wanksriver oder Cape Gracias a Dios und Blewfields. 1770 waren 200 Weiße,

etwas mehr Farbige, und über 900 Sclaven. (Edwards am angef. Orte p. 209 sq.).

39) Vergl. den Mercure historique et politique (vom Juli bis September 1764.).

40) Edwards (IV., p. 260.). Es waren natürlich meist Polizeigesetze.

41) Edwards (IV., p. 255.).

42) Vergl. Edwards (IV., p. 220.), Johnson (bei Oexmelin, Edit. v. 1775 im 4. Theile, Vorrede p. XI. seq.). Man setzt es sonst gewöhnlich in 1719.

43) Vergl. die Vorrede zu Johnson, und über die Angriffe der Spanier unter andern Ramsay (history of South Carolina I., p. 71,85.).

44) Vergl. den Mercure histor. et polit. (September und October 1764.).

45) Edwards (IV., p. 220.).

46) Vergl. den Bericht im Europ. Magazine (II., p. 75 sq.).

47) Die officiellen Berichte giebt das Europ. Magazine (IV., p. 77 sq., p. 155 sqq.); vergl. auch Edwards (IV., p. 222 sq.) und Mackinnen (Reise nach Westindien p. 182 sqq.).

48) Europ. Magazine (III., p. 475 sq.).

49) Vergl. Colquhoun (treatise on the wealth of the brit. empire, p. 218.).

50) Vergl. unter andern Edwards (IV., p. 223.). Schöpf (Reise durch Nordamerica II., p. 415.), das Werk von Mackinnen an vielen Stellen.

51) Mackinnen (p. 76,77.).

52) Edwards (II., p. 453.). 1792 ward die Freihavenacte vom Parlament erneuert, und auf unbestimmte Zeit ausgedehnt (Edwards IV., p. 223.).

53) Vergl. eine Adresse der Assembly vom 18. December 1815 (im Colonial journal II., p. 512.).

Anmerkungen zum zehnten Abschnitte.

1) Die allgemeine Geschichte des spanischen Westindien's kann übrigens erst durch die Geschichte des gesammten spanischen America's vollständig begriffen werden, da mehr oder weniger in allen Theilen desselben die Lage der Dinge dieselbe war.

2) Vergl. die in der öfter citirten Vorrede zu Johnson histoire des Pirates angeführten Beispiele.

3) Raynal (VI., p. 272 sq.).

4) Raynal VI., p. 299 sq.).

5a) Die ersten spanischen Häven waren außer Cadix, Barcellona, Santander, Coruña und Gijon.

5b) Raynal (VI., p. 300.).

6) In Cuba beschäftigte der Handel mit Spanien um 1760, 3—4 Schiffe, außer denen noch einige kleine vom americanischen Continent kamen. Desto bedeutender war der Schleichhandel. 1774 sendete Cuba 219 Schiffe ab, wovon 101 nach Spanien gingen, die übrigen nach Südamerica (Raynal VI., p. 286.). Die Zölle betrugen hier vor 1765 höchstens 565,963 Lvrs, 1774 aber 1,620,000 Lvrs (Raynal VI., p. 287.). Die übrigen Einkünfte, die fast ganz aus den Abgaben von den Pflanzungsnegern fließen, und 1762 nur 115,000 Lvrs betragen hatten, waren 1778 auf 800,000 gestiegen, und in der Stadt Mantanzas allein, die damals noch keine freie Ausfuhr hatte, stiegen sie in derselben Zeit von 370 Lvrs bis auf 35,835 Lvrs (Huber, aperçu statistique de Cuba, p. 154, 155.). So sehr hob sich der Anbau! — In den übrigen Colonien war es eben so; in Puertorico stieg der geistliche Zehnte von 81,000 Lvrs (1756) bis auf 230,418 (1774) (Raynal VI., p. 253.).

7) Auch die Häven Sevilla, Alicante, Carthagena, Almeria, Tortosa, Palma (auf Majorca) und S. Cruz (auf Teneriffa) erhielten die Freiheit, nach America zu handeln; später kam noch Vigo (1783) und Malaga (1791) hinzu. Auch wurden (1778) die Einfuhrzölle in den großen Häven America's auf 3 Procent gesetzt, für die kleinen, (worunter man auf den Antillen rechnete S. Jago de Cuba, S. Trinidad, Batabano, Matanzas, S. Domingo, Montechristi, Puertoricco,) wurde die Einfuhr ganz frei gegeben.

8) Dieser Haß hat sich schon seit langer Zeit durch Partheinamen kund gethan. Die Westindier nennen die Spanier in Havana Sicotudo oder Aciguatudo, (d. h. die mageren, blassen;), die Spanier jene Mulatten (Massé, l'isle de Cuba, p. 148.).

9) Diese oft ihrer Gelindigkeit wegen gerühmten Sclavengesetze zeichnen sich noch jetzt, wo doch Gesetze der Art in allen westindischen Colonien bestehen, sehr vortheilhaft aus. Die Hauptzüge derselben sind das Recht des buscar amo, (seinen Herrn nach Belieben zu wählen;) das Recht, sich freikaufen zu dürfen, (der Herr darf in diesen beiden Fällen nicht mehr fordern, als die Summe, die er für den Sclaven gegeben hat;) das Recht des freien Besitzes, sich nach eigenem Willen zu verheirathen, 2c. (Vergl. Humboldt, essay politique

sur l'isle de Cuba, I., p. 326,327.) Sie wurden 1789, den 31. Mai, bekannt gemacht (Massé, p. 318,319.).

10) Huber (p. 154.).

11) Noch bis jetzt hat sich diese Classe der cubanischen Bevölkerung, die meist aus Weißen, doch nicht ohne viele freie Farbige besteht, erhalten, obgleich in's Innere zurückgedrängt; die reichen Kaufleute und Pflanzer haben sich mehr den europäischen Sitten angeschlossen. Es sind meist Hirten, die sich aber auch mit dem Anbau der nöthigen Lebensmittel und mit der Jagd beschäftigen. Diese cubanischen Bauern, eine Erscheinung, die in Westindien ohne Beispiel ist, heißen Monteros. (Vergl. Massé, p. 223 sqq.).

12) Die Regierung kaufte den Einwohnern allen Tabak für einen bestimmten Preis ab, und sonst durfte kein Tabak verbraucht werden. Anfangs übernahm eine besondere Handelscompagnie es in Pacht, allein seit der englischen Eroberung übernahm die Regierung das Monopol selbst, und ließ es durch die factoria de Tabacos verwalten. (Vergl. Humboldt I., p. 253 sqq.).

13) Vergl. die europäische Fama von 1718 (Th. 213, p. 771 sqq.).

14) Vergl. die Beweise dazu in der oben citirten Vorrede zu Johnson histoire des Pirates, auch in dem Werke selbst (p. 158 sqq.).

15) Vergl. Raynal (VI., p. 288.). Eisen, Maste und Tauwerk lieferte Europa.

16) Raynal (VI., p. 272,273) Massé (p. 133.). Ihr Fond war 1 Million Piaster in 2000 Actien, wovon die Regierung 200 besaß.

17) Raynal (VI., p. 273.).

18) Vergl. über die Belagerung von Havana die officiellen Berichte im Mercure hist. et polit. (vom Juli bis October 1762); außerdem Massé (p. 134 sqq.) und Raynal V., p. 325 sqq.).

19) Vergl. Mercure hist. et polit. (1763 Febr. p. 136 sqq.), Massé (p. 141 sqq.). Der Bischof hatte, seinen Rechten zufolge, die geistlichen Einkünfte nicht angeben, auch den Engländern keine Kirche abtreten gewollt.

20) Sehr häufig, allein irrig, (vergl. Merc. hist. et polit. Juni 1763 p. 633) wird es auf den 6. Juli 1764 gesetzt, (z. B. auch bei Humboldt I., p. 225.). Noch jetzt wird an jedem 6. Juli ein allgemeines Dankfest in Cuba gefeiert.

21a) Vergl. besonders Raynal (VI., p. 284 sq.), Humboldt (I., p. 180).

21b) Vergl Raynal (VI., p. 289). Sie kosteten von 1763 bis 1777, 22,413,990 Lvrs.

22) Raynal (VI., p. 295 sq.).

23) Edwards (I., p. 299).

24) Huber (p. 151).

25) Massé (p. 269).

26) Humboldt (I., p. 169).

27) Die Zahl der Einwohner hob sich von 55,000 (1700) bis auf 150,000 (um 1760) und zuletzt bis über 360,000 (1790). Von 1750 bis 1790 stieg die Ausfuhr des Zuckers von 17,000 auf 400,000 Ctr., und der Werth der Gesammtausfuhr, die um 1750 in etwas mehr, als 6 Mill. Lvrs. bestand, betrug 1792 über 25.

28) Vergl. Charlevoix (II., p. 391 sqq.).

29) Raynal (VII., p. 193).

30) Seit 1718 (Charlevoix II., p. 392), Raynal (VII., p. 199).

31) So erhielten im Kriege von 1740 die Franzosen Erlaubniß, das spanische Gebiet mit ihren Truppen im Nothfalle zu durchziehen.

32) Raynal (VI., p. 264).

33) Edwards (III., p. 191), Raynal (VI., p. 266).

34) Die Zahl der Einwohner hatte sich seit 1720, wo sie kaum 20,000 betrug, bis zum Ausbruch der französischen Revolution versechsfacht. Die Ausfuhr in die französische Colonie schätzte man um 1790 auf 3 Mill Lvrs. an Werth.

35) Vergl p. 126.

36a) Sie übernahm außer Portoricco und Hispaniola noch den Handel von Honduras, und hatte einen Fond von 1,785,000 Lvrs. Sie hat niemals Zinsen oder Dividenden ausgezahlt, und doch betrug ihr ganzer Gewinn 1771, als sie sich auflös'te, nur 653,848 Lvrs (Raynal VI., p. 299).

36b) Catteau (tableau des états danoises, III., p. 182 sqq.)

37) Vergl. Raynal (VI., 255).

38) Es geschah bald nach 1530 (Vergl. Gomara Cap. 84, Hartsink Beschreibung von Gujana nach der deutschen Uebersetzung I., p. 147 sq.).

39) So 1678 (Charlevoix h. d. S. Domingue II., p. 122), um 1690 (Labat I., 5, p. 42; 20, p. 161).

40) Merkwürdig ist, daß dieser Unfall von den spanischen Geistlichen der Weigerung der Einwohner zugeschrieben wurde, die Zehnten zu zahlen. (Vergl. Gumilla, histoire de l'Orenoque I., p. 16 sqq.; Raynal VI., p. 239 sq.) —

41) Vergl besonders Edwards (IV., p. 298 sqq.).

42) Die officiellen Berichte bei Edwards (IV., p. 82 sqq.) und in European Magazine (XXXII., p. 65 sq.).

Anmerkungen zum eilften Abschnitte.

1) Hartsink (I., S. 247, 248).

2) Dividenden zahlte sie nur selten, zusammen von 1697—1774, 159%, was im jährlichen Durchschnitt nur $1\frac{2}{3}\frac{1}{2}$% ausmacht. Ihre Actien, die 1723 noch 92% standen, waren 1774 bis 33%, in Kriegszeiten (wie 1756) selbst bis 18% gesunken (Raynal). — Ob sie gleich nur wenige Geschäfte machte, unterhielt sie doch ein bedeutendes Personal in Europa. Dort wurden ihre Angelegenheiten, außer der allgemeinen Verhandlung der Zehner, noch durch 5 Cammern besorgt, die Amsterdamer (von 17), die Seeländer und Rotterdamer (jede von 11), die Gröninger (von 12) und die Nordholländische (von 6 Aufsehern). Die Zahl der Unterbedienten war sehr bedeutend. (Handlung von Holland, S. 129.)

3) Raynal (VI., p. 319, 320).

4) So erlaubte die französische Regierung den Einwohnern von Dominica durch ein besonderes Edict bloß den Handel mit Eustache (auf 5 Jahre). (Atwood, history of Dom., p. 155.).

5) Vergl. das historische Portefeuille (1782, S. 222).

6) Hist. Portefeuille (1783, S. 220 ffg.), Peyreleau (hist. de Guadel. II., p. 332 sq.).

7) European Magazine (XI., p. 392, XIII., p. 460).

8) Europ. Magaz. (I., p. 71), hist. Portefeuille (1782, p. 317 sqq.).

9) Die Zahl der jährlich nach Holland abgesandten Schiffe, die im nordamericanischen Kriege 50 — 60 gewesen war, betrug im Frieden (1790) höchstens 20.

10) Depons (voyage à la Terre ferme II., p. 343 sqq.).

11) Hering (im historischen Portefeuille 1783, S. 824 ffg.). Seit 1756 ging er ganz ein.

12) Vergl. über den Handel der Insel, Hering (S 823 ffg.), Raynal (VI., p. 317 sqq.).

13) Einen interessanten Beleg dafür giebt Hartsink (I., S. 274 ffg.). 40 Compagnieslaven entflohen 1738 auf eine Insel in den Fällen des Flusses Cajouni, und bedroheten die Pflanzungen so, daß, ohne auch nur einen Versuch zu ihrer Vertilgung zu machen, der Gouverneur ihnen Frieden und Freiheit zugestand.

14) Hartsink (I., S. 270, 271). Doch behielt sich die Compagnie vor, nicht eher für den Schutz der dort zu gründenden Pflanzungen zu sorgen zu brauchen, bevor nicht die Pflanzer selbst die Kosten dafür aufbringen könnten; dadurch blieben die ersten Einwohner ziemlich sich selbst überlassen, was der Zunahme der Colonie am Demerary sehr förderlich gewesen zu seyn scheint.

15) Die Streitschriften, welche dieß hervorbrachte, vergl. bei Hartsink (I., S. 252 ffg.).

16) Edwards (IV., p. 2).

17) Schon 1769 hatte Demerary 130, Essequebo kaum 60 Pflanzungen (Hartsink I., S. 269 und 271).

18) Hartsink (I. S. 277 ffg.), Mercure historique (1763, p. 723), Edwards (IV., p. 247).

19) Vergl. Santheuvels für die Geschichte der Cultur Demerary's sehr wichtige Briefe (im Anfange bei Stedmann, besonders III., p. 250 sqq.).

20) Edwards (IV., p. 247).

21) Edwards (IV., p. 248; V., Anhang p. 58).

22) Jeanel (bei Bajot, ann. marit. 1822, II., 1, p. 577), European Magazine (I., p. 235).

23) Bajot (ann. marit. 1822, II., 1, p. 477).

24) Europ. Magazine (XXX., p. 135 sq.), Edwards (IV., p. 54 sq.).

25) Hartsink (I., p. 301), Raynal (VI., p. 338).

26) Hartsink (I., p. 302), Raynal (VI., p. 338). Sie versuchten auch den Bergbau (Hartsink).

27) Sie sollte ein Capital von 3,200,000 Gulden in 1600 Actien haben, doch wurden nur 941 Actien abgesetzt und 400 behielten die alten Eigenthümer. Auch wurde bis 1770 nur erst 50°/₀ vom Werth der Actien gezahlt. Die Eigenthümer erhielten für ihre Ansprüche auf das Land 600,000 Gulden. Eine Direction von 7 Personen leitete die Angelegenheiten der Compagnie (Hartsink I., S. 303 sq.; auch Raynal VI., p. 338, 339).

38) Hartsink (I., S. 303 ffg.).

29) Hartsink (I., S. 205, 306), Raynal (VI., p. 339).

30) Hartsink (I., S 307). 1738 gab man allen Pflanzern auf zwei Jahre Abgabenfreiheit und die Erlaubniß, in dem Theile der Flüsse, der an die Pflanzungen stieße, zu fischen.

31) Hartsink (I., S. 306 ffg.). 1738 kamen die ersten Herrnhuter her, um an der Bekehrung der Indianer zu arbeiten. Anfangs gelang ihnen dieß, wegen der feindseligen Stimmung der Pflanzer gegen sie, nur schlecht; erst seit 1750 hatte die Mission (Pilgerhut) Fortgang, allein sie kam bald zurück, und wurde durch den Negeraufstand zerstört (Williamson, medic. observat. II., p. 302 sqq.).

32) Hartsink (I., S. 309, 310).

33) Hartsink (I., S. 314 ffg.), Raynal (VI., p. 340). Die Garnison bestand 1762 nur aus 20 Mann.

34) Die Geschichte dieses merkwürdigen Aufstandes, der bis jetzt

in Westindien noch nicht seines Gleichen gehabt hat, findet sich nach den officiellen Berichten bei (Hartsink I., S. 316 ffg.).

35) Nach Beendigung des Krieges fanden sich nur 3370 Neger und 116 Weiße (ohne das Militair) vor (Hartsink I., S. 463).

36a) Raynal (VI., p. 340).

36b) Hartsink (I., S. 468 ffg.).

37) Hartsink (I., S. 469 ffg.).

38) Edwards (IV., p. 248).

39) Raynal (VI., p. 340 sq.). Die Colonie hatte 1770 unter 104 Pflanzungen nur 5 Zuckerplantagen, wovon 4 der Compagnie gehörten (Hartsink (I., S. 292).

40) Edwards (IV., p. 248).

41) Raynal (VI., p. 327).

42) Vergl. Stedmann (voyages III., p. 175 sq.).

43) Vergl. Kunitz (Surinam und seine Bewohner. Erfurt 1805, S. 335 ffg.).

44) Vergl. oben S. 114 und Raynal (VI., p. 327 sq.), Stedmann (I., p. 78 sqq.), Riemer (Missionsreise nach Surinam. Zittau 1801, S. 226 ffg.), Beyer (Beiträge zur Kenntniß des Zustandes von Surinam, Nürnberg 1823, S. 14 ffg.), Kunitz (S. 240 ffg.).

45) Vergl. die in der vorigen Note angegebenen Quellen. Die Details dieses ersten Krieges, den man gewöhnlich fälschlich mit dem zweiten von 1747 in einen zieht, sind wenig bekannt. Pistorius allein erzählt zwei Expeditionen, die er im Auftrage des Gouverneurs des Chausses unternahm, eine an den obern Tempaty 1733, die letzte in jene Gegend, die andere auf dem Cottica. Damals hatten die Pflanzer von Commewyne allein schon das Negerdorf Pinneburg (zwischen dem obern Cottica und Pierica) zerstört, hielten aber doch noch den Ort besetzt. (Pistorius, korte Beschriv. van Zurinam; Amstd. 1763, p. 7 sqq.).

46) Pistorius (p. 6)

47) Stedmann (I., p. 279, II., p. 424), Beyer (S. 15).

48) Stedmann (I., p. 175), Pistorius (p. 2), Kunitz (S. 21), Ludwig (neueste Nachrichten aus Surinam; herausgegeben von Binder. Jena 1789, S. 19). Erst 1747 wurde es vollendet.

49) Williamson (medic. observ. II., p. 309). Die Mission wurde erst 1754 mit besserm Erfolge erneuert.

50) Vergl. Beyer (S. 16, 17), besonders aber Sack (Beschreibung zweier Reisen nach Surinam. Berlin 1821, II., S. 50 ffg.). Seit 1748 blieb alles liegen. Auch die seeländische Kammer hatte gleichzeitig in Essequebo, so wie die Compagnie von Berbice in ih-

rer Colonie, sich damit beschäftigt, allein mit demselben Erfolge, wie in Surinam.

51) Die Geschichte dieses Krieges findet sich bei Stedmann (I., p. 80 sqq.) und bei Sack (II., S. 88 ffg. nach Hartsink); zum Theil auch bei Riemer (Missionsreise, S. 230 ffg.).

52) Sack (II., S. 88 ffg.).

53) Beyer (S. 171.), Kunitz (S. 12, 13.).

54) Stedmann (I., p. 80 sqq.).

55) Stedmann (I., p. 83 sqq.).

56) Stedmann (I., p. 84 sqq.); Sack (II., S. 89 ffg.).

57) Stedmann (I., p. 85 sqq.), Sack (II., S. 90 ffg.), Pistorius (p. 6.). Den Friedenstractat geben außerdem vollständig der Mercure historique (1761, p. 355 sqq.) und Kunitz (S. 245 ffg.).

58) Sie waren es, die 1761 die Herrnhutermission Sharon von Saramakka zerstörten. (Williamson, II., p. 314 sqq.).

59) Stedmann (I. p. 93 sq.). Die Bedingungen führt Riemer (S. 241 ffg.) an.

60) Die einzigen Versuche zu ihrer Bildung unternahmen die Herrnhutermissionarien bald nach den Friedensschlüssen, allein ohne Erfolg. Man vergleiche darüber Riemer's Missionsreise.

61) Stedmann (I., p. 102.).

62) Sack (II., S. 58 ffg.).

63) Stedmann (I., p. 103,), Kunitz (S. 6.). Ueber den blühenden Zustand des Landes um 1776, Stedmann (I., p. 104.).

64) Die Geschichte der Kriege mit den Cottica's giebt Stedmann als Augenzeuge; er diente unter Fourgeoud. Vergl. auch Ludwig (S. 26 ffg.), Sack (II., S. 101 ffg.).

65) Die Schilderungen Stedmann's von der barbarischen Behandlung der Sclaven contrastiren sehr mit den von Sack (nach 1800) angeführten Thatsachen. Wenn man auch annimmt, daß der feurige Stedmann aus Privatgründen den Negern sehr geneigt war, und daß einzelne Beispiele von Grausamkeiten nicht hinreichen, um daraus ein Urtheil über die Sclavenbehandlung im Ganzen zu fällen, so ist es doch auch wieder sehr natürlich, daß die langwierigen Kämpfe mit freigewordenen Negern die Weißen gegen alle Africaner sehr erbittert haben müssen.

66) Freilich war der Krieg den Europäern auch sehr verderblich. Stedmann rechnet, daß von 1,200 europäischen Soldaten kaum 100 zurückkehrten. (III., p. 210.).

67) Vergl. Kunitz (S. 261.).

68) Vergl. Kunitz (S. 255 ffg.).
69) Kunitz (S. 111 ffg.).

Anmerkungen zum zwölften Abschnitt.

1) Oldendorp (Geschichte der Missionen der evangelischen Brüder auf den karaibischen Inseln S. Thomas rc., herausgegeben von Bossart. Barby 1777, I., S. 34 ffg.).

2) Oldendorp (I., p. 35.), Catteau (tableau des états danoises I., p. 149.), Raynal (VI., p. 367.).

3) Oldendorp (I., S. 35.). Nur die Städte Kopenhagen, Bergen und Christiansand erhielten auf 6 Jahre die Freiheit, sich ihrer eigenen Schiffe bedienen zu dürfen.

4) Vergl. über den ersten Versuch 1699 Wallace (in den philosoph. transact. XXII., p. 537), über den zweiten 1717 Catteau (I., p. 150), über beide Raynal (VI., p. 369 sq.).

5) West (Beschreibung von S. Croix Kopenh. 1794, S. 161 ffg.), Oldendorp (I., S. 40), Raynal (VI., p. 373).

6) Catteau (II., p. 318, 319). Oldendorp (I., S. 41.).

7) Oldendorp (I., S. 249.).

8) Catteau (II., p. 323). Zu den sehr nachahmungswerthen Einrichtungen der Regierung gehört auch die Stiftung von Schulen für die weißen Bewohner 1783 (Catteau III., p. 73; West, S. 166.).

9) Catteau (II., p. 319, 320.). Auch die Städte, welche Zuckerraffinerien hatten, durften ihren Bedarf direct aus Westindien holen.

10) Oldendorp (I., S. 33 ffg.).

11) West (S. 160), Oldendorp (I., S. 35).

12) Oldendorp (I , S. 21.).

13) Oldendrop (I., S. 34), Raynal (VI., p. 368.).

14) Vergl. oben Anm. 2. Die Niederlassung der Brandenburger und ihre Handelsunternehmungen geriethen bald in Stocken, und obschon die auf 30 Jahr zugestandene Handelserlaubniß 1716 erneuert ward, so hatte dieß doch keine Wirkung; seit 1730 hörte alle Verbindung auf.

15) Vergl. Labat (V., 14, p. 285 und 288.). Die französischen Reformirten wohnten (in der Stadt) in dem Viertel der Brandenburger, daß noch 1770 diesen Namen führte.

16) Oldendorp (I., S. 35.).

17) Labat (V., 14, p. 291.). Labat besuchte die Insel 1701, und seine Schilderung des damaligen Zustandes ist sehr wichtig.

18) Die Geschichte der Missionen giebt das oben citirte Werk von Oldendorp besonders der 2te Theil. Schon vor den Herrnhutern hatten spanische Missionarien aus Puertoricco, obschon ohne Erfolg, die Bekehrung der Neger von Thomas versucht. (Oldendorp I., S. 443 ffg.).

19) Oldendorp (I., S. 41, II., S. 808.).

20) Oldendorp (II., S. 812.).

21) Das Edict (vom 9ten April 1764) giebt der Mercure historique (1764, p. 116 sqq.). Eine besondere Clausel war, daß die fremden Schiffe nicht S. Croix berühren durften.

22) Edict vom 22sten April 1767 (Oldendorp II., S. 963.).

23a) Dänemark hatte auch jetzt den geringsten Theil an dem Handel von S. Thomas; höchstens gingen jährlich 2—3 Schiffe dorthin (West S. 251.).

23b) Oldendorp (I., S. 21, 37.). Andere setzen den Anfang in 1719 oder 1721.

24) Denn auch die Bewohner von S. Jean sind meist holländischer Abkunft.

25) Oldendorp (I., S. 398 ffg.). Als alles verloren schien, tödteten sich 300 der strafbarsten Neger bei Brimsbay auf eine großartige Weise gegenseitig.

26) Vergl. die Beispiele von 1743, 1759 und 1764 bei Oldendorp (II., S. 711, 1025 und 1036.).

27) Oldendorp (I., S. 49.).

28) Vergl. oben S. 42.

29) Der englische Seeräuber Martel lag 1717 mit 5 Schiffen in dem Haven der, wie es scheint, damals unbewohnten Insel, um sich mit Lebensmitteln und dergleichen zu versehen. Sie wurden hier von englischen Kriegsschiffen überfallen, und die Seeräuberschiffe genommen; allein viele der Bemannung derselben flohen in's Innere, und sind seitdem verschollen. (Johnson, hist. des pirates anglais bei Oexmelin in der Ausgabe von 1775, IV., p. 35 sqq.). Sollten dieß die Gründer der englischen Colonie seyn, welche die Dänen vorfanden?

30) Vergl. Oldendorp (II., S. 496.). Es waren zusammen 40 Familien, mit den Negern an 500 Menschen.

31) Oldendorp (II., S. 496), West (S. 162.).

32) Oldendorp (I., S. 40), West (S. 162). Die Herrnhuter kamen erst bleibend 1740 her.

33) Oldendorp (I., S. 40 ffg., II., S. 497 ffg.).

34) Oldendorp (I., S. 41, II., S. 877.).

35) Oldendorp (I., S. 48, II., S. 854.).

36) West (S. 162.).

37) Oldendorp (II., S. 983 ffg.).

38) West (S. 182); European Magazine (VIII., p. 319.).

39) West (S. 116, 128.).

40) (S. 127 ffg.).





